

School of Theology at Claremont



1001 1372587

# **Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches**

**Band II  
1934/35**

**Chr. Kaiser**



The Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

WEST FOOTHILL AT COLLEGE AVENUE  
CLAREMONT, CALIFORNIA







BR  
856  
D6  
V.2

DOKUMENTE  
ZUR  
KIRCHENPOLITIK DES DRITTEN REICHES

Band II

1934/35

Vom Beginn des Jahres 1934 bis zur Errichtung  
des Reichsministeriums für die kirchlichen  
Angelegenheiten am 16. Juli 1935

Bearbeitet von  
CARSTEN NICOLAISEN

Herausgegeben im Auftrage der  
Evangelischen Arbeitsgemeinschaft  
für kirchliche Zeitgeschichte

von  
GEORG KRETSCHMAR



CHR. KAISER VERLAG MÜNCHEN

1975

BR  
856  
D6  
v.2

Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches**  
/ hrsg. im Auftr. d. Evang. Arbeitsgemeinschaft  
f. Kirchl. Zeitgeschichte von Georg Kretschmar. —  
NE: Kretschmar, Georg [Hrsg.]; Evangelische  
Kirche in Deutschland / Arbeitsgemeinschaft für  
Kirchliche Zeitgeschichte.

Bd. 2. 1934/35: vom Beginn d. Jahres 1934 bis  
z. Errichtung d. Reichsmin. f. d. Kirchl. Angelegenheiten  
am 16. Juli 1935 / bearb. von Carsten Nicolaisen.

NE: Nicolaisen, Carsten [Bearb.]

ISBN 3-459-00998-5

© 1975 Chr. Kaiser Verlag München

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,  
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung  
Gesamtherstellung: Buchdruckerei Sommer, Feuchtwangen  
Printed in Germany

# INHALT

Abkürzungen	X
Quellen und Literatur	XIII
Einleitung	XXV
1/34 Neujahrsaufruf Hitlers (Auszug) 1. 1. 34	1
2/34 Überwachung des Pfarrernotbundes durch die Politische Polizei. Januar 1934	1
3/34 Empfang des Reichsbischofs beim Reichspräsidenten. 11. 1. 34	6
4/34 Anordnung des Stellvertreters des Führers. 12. 1. 34	10
5/34 Schreiben des Reichsinnenministers an das Auswärtige Amt betr. Gel- tung des »Arierparagraphen« für Geistliche als Staatsbeamte. 13. 1. 34	11
6/34 Erlaß des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volks- bildung an die ev.-theol. Fakultäten. 13. 1. 34	13
7/34 Runderlaß des Reichsinnenministers. 19. 1. 34	13
8/34 Bericht Gauleiters Grohés an den Stellvertreter des Führers. 22. 1. 34	14
9/34 Empfang evangelischer Kirchenführer bei Hitler. 25. 1. 34	17
10/34 Runderlaß des Preußischen Ministerpräsidenten betr. Behandlung kir- chenpolitischer Fragen durch die Geheime Staatspolizei. 29. 1. 34	33
11/34 Unstimmigkeiten zwischen Auswärtigem Amt und Bayerischer Staats- regierung im Zusammenhang mit den Schüssen auf das erzbischöfliche Palais in München, Februar/März 1934	35
12/34 Verhandlungen zur Auslegung des Reichskonkordats in Rom. 6.—13. 2. 34	39
13/34 Aufzeichnung des Vatikanreferenten im Auswärtigen Amt über seinen Besuch beim Kölner Erzbischof. 8. 2. 34	56
14/34 Erlasse des Reichsinnenministers nach der Erklärung der evangelischen Kirchenführer vom 27. Januar 1934. 10./12. 2. 34	59
15/34 Aufzeichnung Pastor von Bodelschwings über eine Unterredung mit Ministerialrat Diels. 24. 2. 34	61
16/34 Anordnung des Stellvertreters des Führers zur Bildung einer »Abtei- lung für kulturellen Frieden« bei der Reichsleitung der NSDAP. 27. 2. 34	65
17/34 Aufzeichnung des Vatikanreferenten im Auswärtigen Amt. 1. 3. 34	66
18/34 Runderlaß des Reichsinnenministers. 1. 3. 34	69
19/34 Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in Hamburg (Auszug). 2. 3. 34	69
20/34 Weitere Überwachung des Pfarrernotbundes durch die Geheime Staats- polizei. Februar/März 1934	70
21/34 Empfang der Landesbischöfe Meiser und Wurm bei Hitler. 13. 3. 34	78
22/34 Aktennotiz des Staatssekretärs im Reichsinnenministerium über die Behandlung der Staatszuschüsse an die evangelischen Landeskirchen. 14. 3. 34	82



23/34	Rede des Reichsjugendführers in Halle (Auszug). März 1934	82
24/34	Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichsbischof. 21. 3. 34	83
25/34	Aufzeichnung Landesbischof Meisers über eine Unterredung mit Hauptmann von Pfeffer. 22. 3. 34	84
26/34	Schriftwechsel über das Uniformverbot für konfessionelle Jugendverbände. März—Juni 1934	88
27/34	Beschwerde Gauleiter Rövers über einen Hirtenbrief Bischof Galens. 6. 4. 34	93
28/34	Verhandlungen zur Auslegung des Reichskonkordats in Rom. 9.—19. 4. 34	96
29/34	Ministerialdirektor Jäger wird Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche. 12. 4. 34	108
30/34	Runderlaß des Reichsinnenministers zur Lage in der evangelischen Kirche. 16. 4. 34	113
31/34	Schriftwechsel über den geplanten Besuch des Reichsbischofs im Saargebiet. 16.—24. 4. 34	114
32/34	Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in Düsseldorf (Auszug). 25. 4. 34	116
33/34	Verbot der katholischen Jugendorganisationen in Schweinfurt. April/Mai 1934	117
34/34	Verbot der Doppelmitgliedschaft in konfessionellen Berufsverbänden und in der Deutschen Arbeitsfront. 28. 4. 34	120
35/34	Rede Reichsleiter Rosenbergs in Königsberg (Auszug). 29. 4. 34	125
36/34	Aufzeichnung Erzbischof Eidems über seinen Besuch bei Hitler. 2. 5. 34	126
37/34	Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda im Berliner Sportpalast (Auszug). 11. 5. 34	131
38/34	Geheime Vorlage Ministerialrat Conrads »Zur kirchenpolitischen Lage auf katholischem Gebiet«. 19. 5. 34	132
39/34	Vertraulicher Runderlaß des Inspektors der Geheimen Staatspolizei. 30. 5. 34	135
40/34	Anordnung des Obersten SA-Führers. 11. 6. 34	136
41/34	Schreiben des Reichsaußenministers an den Reichsinnenminister zur Lage in der evangelischen Kirche. 18. 6. 34	137
42/34	Rede des preußischen Ministerpräsidenten vor dem preußischen Staatsrat in Potsdam (Auszug). 18. 6. 34	140
43/34	Verhandlungen zwischen Vertretern des Episkopats, der Reichsregierung und der NSDAP in Berlin. 25.—30. 6. 34	141
44/34	Schreiben des Reichsinnenministers an das oldenburgische Staatsministerium. 28. 6. 34	144
45/34	Versuch einer Einigung mit der katholischen Kirche über die Ausführung von Art. 31 des Reichskonkordats. 7. 7./14. 8. 34	145
46/34	Verbot der öffentlichen Auseinandersetzungen über den evangelischen Kirchenstreit. 9. 7./17. 8. 34	149
47/34	Memorandum des Stabsleiters im Amt Rosenberg über die »Deutschen Christen«. 10. 7. 34	151
48/34	Denkschrift des Reichsfinanzministers zur Lage in der evangelischen Kirche. 13. 7. 34	153

49/43	Eingabe der Reichsleitung der NSDAP an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 16. 7. 34	157
50/34	Schriftwechsel zwischen dem Reichsleiter der »Deutschen Christen« und dem Reichsinnenministerium. 6./16. 7. 34	158
51/34	Schreiben Reichsleiter Rosenbergs an Gauschulungsleiter Dargel, Königsberg. 19. 7. 34	162
52/34	Einspruch des Reichsbischofs gegen Maßnahmen des Reichsinnenministeriums. 23./25. 7. 34	163
53/34	Schreiben des Reichsaußenministers an den Stellvertreter des Führers. 2. 8. 34	165
54/34	Zeitungsinterview Reichsleiter Rosenbergs (Auszug). 22. 8. 34	167
55/34	Saarkundgebung Hitlers auf dem Ehrenbreitstein (Auszug). 26. 8. 34	168
56/34	Proklamation Hitlers auf dem Reichsparteitag in Nürnberg (Auszug). 5. 9. 34.	169
57/34	Befehl des Reichsführers SS zur Haltung von SS-Angehörigen bei religiösen Veranstaltungen. 15. 9. 34	170
58/34	Erklärung Vizekanzler v. Papens zur Auflösung der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher. 20. 9. 34	171
59/34	Aufzeichnung Ministerialdirektor Buttmanns über die Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern und Vertretern des Episkopats. 20. 9. 34	172
60/34	Aufzeichnung des Reichsaußenministers über seine Unterredung mit dem Reichsbischof. 20. 9. 34	174
61/34	Schriftwechsel über die Parteizugehörigkeit von Geistlichen. 1./13. 10. 34	176
62/34	Runderlaß des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda. 2. 10. 34.	178
63/34	Verfügung des Reichsführers SS über Geistliche als SS-Angehörige. 15. 10. 34	179
64/34	Anweisung des Reichsschatzmeisters der NSDAP an die Gauämter. 20. 10. 34	179
65/34	Bemühungen um die Aufhebung des Hausarrestes und die Wiedereinsetzung Landesbischof Meisers. 12.—29. 10. 34	180
66/34	Die Entlassung August Jägers. Ende Oktober 1934	194
67/34	Empfang der Landesbischöfe Marahrens, Meiser und Wurm bei Hitler. 30. 10. 34	196
68/34	Ausführungen Hitlers zu kirchlichen Fragen auf der Reichsstatthalter-Konferenz. 1. 11. 34	198
69/34	Denkschrift des Reichsinnenministeriums »Über Trennung von Kirche und Staat«. Anfang November 1934	199
70/34	Erlaß des Reichsinnenministers. 1. 11. 34	211
71/34	Anweisung zur Überwachung der Tätigkeit religiöser Orden. 3. 11. 34	212
72/34	Erlaß des Reichsinnenministers zur Berichterstattung über die Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche. 6. 11. 34	213
73/34	Schreiben des Auswärtigen Amtes an Ministerialdirektor Buttmann. 7. 11. 34	214



74/34	Telegramm des Auswärtigen Amtes an die Deutsche Vatikanbotschaft über die Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und des Episkopats. 8. 11. 34	215
75/34	Schriftwechsel des Reichsstatthalters in Baden mit der Reichskanzlei und dem Reichsinnenministerium. Nov./Dez. 1934	216
76/34	Vermerk Ministerialrat Wiensteins in der Reichskanzlei über die Lage in der evangelischen Kirche. 15./16. 11. 34	223
77/34	Runderlaß des Reichsinnenministers betr. Diskussion in religiösen Versammlungen. 1. 12. 34	224
78/34	Schriftwechsel zwischen Reichsleiter Rosenberg und dem Bischof von Gloucester. Dezember 1934/Mai 1935	224
79/34	Rede des Reichsinnenministers in Stuttgart (Auszug). 7. 12. 34	231
80/34	Runderlaß des Preußischen Ministerpräsidenten und Chefs der Geheimen Staatspolizei über kirchlich-konfessionelle Veranstaltungen. 7. 12. 34	233
81/34	Schreiben des Reichsaußenministers an das Reichsinnenministerium zum Stand der Verhandlungen über Art. 31 des Reichskonkordats. 14. 12. 34	234
1/35	Bedenken des Reichsinnenministeriums gegen die Rechtmäßigkeit des neuen Geistlichen Ministeriums. Jan. 1935	237
2/35	Einspruch Staatssekretär Stuckarts gegen die Vorläufige Leitung der DEK in der Frage des Beamteneides. 12. 1./2. 2. 35	240
3/35	Verhandlungen zwischen dem Apostolischen Nuntius und Ministerialdirektor Buttman über die Ausführung von Art. 31 des Reichskonkordats. Ende 1934/Anfang 1935	243
4/35	Denkschrift und Gesetzentwürfe Staatssekretär Stuckarts über die Neuordnung des Verhältnisses von Staat und evangelischer Kirche. 20. 1. 35	249
5/35	Schreiben des Reichsinnenministers an den Staatssekretär in der Reichskanzlei betr. Regelung des Verhältnisses zur katholischen Kirche. 4. 2. 35	261
6/35	Verordnung der Obersten SA-Führung. 4. 2. 35	262
7/35	Überarbeitete Gesetzentwürfe Staatssekretär Stuckarts über die Neuordnung des Verhältnisses von Staat und evangelischer Kirche. 8. 2. 35	263
8/35	Schreiben des stellvertretenden Chefs der Geheimen Staatspolizei an den Reichsinnenminister betr. Verbot religiöser Veranstaltungen. 20. 2. 35	269
9/35	Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an die theologischen Fakultäten. 28. 2. 35	271
10/35	Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung betr. Senkung der Kirchensteuer. 8. 3. 35	272
11/35	Telegraphische Erlasse anläßlich der Kanzelabkündigung der altpreußischen Bekenntnissynode in Berlin-Dahlem. 9.—23. 3. 35	273
12/35	Errichtung von Finanzabteilungen in den evangelischen Landeskirchen Preußens. 11. 3./11.4. 35	277
13/35	Rede des Reichsinnenministers in Lübeck (Auszug). 14. 3. 35	283
14/35	Rede des Reichsjugendführers in Essen. 31. 3. 35	285

15/35	Vertrauliche Denkschrift Major von Dettens über Politik und Religion. 3. 4. 35	287
16/35	Schreiben des Reichsfinanzministers an den Reichsinnenminister zur Lage in der evangelischen Kirche. 4. 4. 35	291
17/35	Schriftwechsel über die Geltung des Reichskonkordats im Saarland. 10. 4.—18. 5. 35	292
18/35	Verfügung des Reichsjugendführers. 11. 4. 35	294
19/35	»Vereinbarung zur Sicherung der guten Zusammenarbeit zwischen Partei, Staat und Kirche im Saarland.« 24./25. 4. 35	295
20/35	Rundschreiben Reichsleiter Rosenbergs. 27. 4. 35	297
21/35	Verhandlungen zwischen Vertretern der evangelischen Kirche und dem Reichsinnenminister. 6. 5. 35	301
22/35	Rede des Stellvertreters des Führers vor der Deutsch-Schwedischen Vereinigung in Stockholm (Auszug). 14. 5. 35	308
23/35	Runderlaß des Reichsinnenministers betr. Bekämpfung des Mißbrauchs dogmatischer Erörterungen. 21. 5. 35	308
24/35	Rede des Reichsinnenministers auf dem Thüringer Gauparteitag in Erfurt (Auszug). 2. 6. 35	309
25/35	Intervention der Abteilung für den kulturellen Frieden anläßlich der Neueinsetzung des katholischen Bischofs von Berlin. Juni/Juli 1935	310
26/35	Rundschreiben des Hauptamtes der NS-Frauenschaft zur Frage der Doppelmitgliedschaft in der NS-Frauenschaft und in kirchlichen Frauenverbänden. 6. 6. 35	314
27/35	Telegraphischer Bericht des Auswärtigen Amtes an die Deutsche Bot- schaft in London zur Lage in der evangelischen Kirche. 8. 6. 35	315
28/35	Rundschreiben Reichsleiter Rosenbergs. 13. 6. 35	316
29/35	Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an A. Dinter, Grün- roda/Thür. 24. 6. 35	317
30/35	Gesetzentwurf des Reichsinnenministers zur Entwirrung der Rechts- lage in der Deutschen Evangelischen Kirche. 17./26. 6. 35	318
31/35	Gesetz über das Beschlußverfahren in Rechtsangelegenheiten der Deut- schen Evangelischen Kirche. 26. 6./3. 7. 35	322
32/35	Einsprüche gegen den Plan der Niederschlagung von Strafsachen we- gen Devisenvergehens. 26. 6./2. 7. 35	325
33/35	Schreiben der Reichsleitung der NSDAP — Abt. für den kulturellen Frieden — an die Beschlußstelle für Rechtsangelegenheiten der Deut- schen Evangelischen Kirche. 2. 7. 35	328
34/35	Rede des Reichsinnenministers auf dem Gautag Westfalen-Nord in Münster (Auszug). 7. 7. 35	331
35/35	Erlaß über die Zusammenfassung der Zuständigkeiten des Reichs und Preußens in Kirchenangelegenheiten. 16. 7. 35	333
	Chronologisches Dokumentenverzeichnis	334
	Personenregister	338
	Orts- und Sachregister	353

## ABKÜRZUNGEN

---

Abs.	Absatz
Abt(lg).	Abteilung
ADAP	Akten zur deutschen auswärtigen Politik
AELKZ	Allgemeine Ev.-Luth. Kirchenzeitung
AGK	Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes
AGKZG	Ev. Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte
AkD	Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
BA	Bundesarchiv
BDM	Bund Deutscher Mädel
Bearb.	Bearbeiter
BPP	Bayerische Politische Polizei
CV	Cartellverband
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DAZ	Deutsche Allgemeine Zeitung
DC	Deutsche Christen
DEK	Deutsche Evangelische Kirche
dergl.	dergleichen
d. i.	das ist
d(s). J(s).	d(ies)es Jahres
DJK	Deutsche Jugendkraft
d(s). M(ts).	d(ies)es Monats
DNB	Deutsches Nachrichtenbüro
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DVO	Durchführungsverordnung
ebd.	ebenda
EDR	Evangelium im Dritten Reich
einschl.	einschließlich
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKU	Evangelische Kirche der Union
EOK	Evangelischer Oberkirchenrat
erg.	ergebenst
ev(angl).	evangelisch
EvTh	Evangelische Theologie
EWG	Europäische Währungsgemeinschaft
F. d. R.	Für die Richtigkeit
GBIDEK	Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche
gefl.	gefällig(st)
GStA	Geheimes Staatsarchiv



Gestapa	Geheimes Staatspolizeiamt (Berlin)
Gestapo	Geheime Staatspolizei (Preußen)
GLA	Generallandesarchiv
HJ	Hitler-Jugend
HStA	Hauptstaatsarchiv
I. A.	Im Auftrage
i. e. R.	im einstweiligen Ruhestand
IfZ	Institut für Zeitgeschichte
i. St. d(s).	im Stabe des
I. V.	In Vertretung
Jg.	Jahrgang
JK	Junge Kirche
KGVB1	Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt
KJ	Kirchliches Jahrbuch
KKA	Archiv für die Geschichte des Kirchenkampfes
KV	Kartellverband
LKA	Landeskirchliches Archiv, Archiv der Landeskirche
MdL	Mitglied des Landtages
MdR	Mitglied des Reichstages
m. E.	meines Erachtens
MinDir	Ministerialdirektor
: m. p.:	manu propria, eigenhändige Unterschrift
Nbg. Dok.	Nürnberger Dokument
Nr.	Nummer
N. S.	Nachschrift
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NT	Neues Testament
OKR	Oberkirchenrat, Oberkonsistorialrat
OPG	Oberstes Parteigericht
Pfr.	Pfarrer
Pg.	Parteigenosse
PO	Parteioorganisation
RegRat	Regierungsrat
RGB1	Reichsgesetzblatt
RKk	Reichskonkordat
RM	Reichsmark
RM (dI)	Reichsminister (des Innern)
Rsth.	Reichsstatthalter
RV	Reichsverfassung
SA	Sturmabteilung
SD	Sicherheitsdienst
sog.	sogenannt
Sp.	Spalte
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel

Stapo	Staatspolizei
Stskr.	Staatssekretär
u. a.	und andere, unter anderem
u. ä.	und ähnliche
UV	Unitas-Verband
VB (B)	Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe (Berlin)
VB (M)	Völkischer Beobachter, Süddeutsche Ausgabe (München)
vgl.	vergleiche
v(or). J(s).	vorigen Jahres
VKL	Vorläufige Kirchenleitung
VLR	Vortragender Legationsrat
VO	Verordnung
Wv.	Wiedervorlage
z. B.	zum Beispiel
z. b. V.	zur besonderen Verwendung
ZevKR	Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht
z. T.	zum Teil

## QUELLEN UND LITERATUR

---

Dieses Verzeichnis führt nur die Fundorte der abgedruckten bzw. in den Anmerkungen erwähnten Quellen sowie die ausdrücklich zitierte Sekundärliteratur auf. Weitere Literaturangaben zu den einzelnen Personen finden sich auf der im Personenregister durch Fettdruck bezeichneten Seite. Das Verzeichnis der archivalischen Quellen ist alphabetisch nach dem heutigen Sitz der Archive geordnet.

### I. ARCHIVALISCHE QUELLEN

#### Berlin:

*Geheimes Staatsarchiv — Preußischer Kulturbesitz (GStA Berlin-Dahlem)*

Preußisches Staatsministerium, Annex P Geheime Staatspolizei:

Rep. 90 P 51, 1                      Kirchen- und Weltanschauungspolitik  
1934—1938

Rep. 90 P 52, 1                      Kirchen- und Weltanschauungspolitik  
evangelisch, 1934—1935

*Document Center*

Personalakten Buch, Walter

*Evangelische Kirche in Deutschland — Archiv (Archiv EKD)*

A 4/238                      Kirchenpolitische Vorgänge. Generalia Bd. 1.  
1933—1934

A 4/239                      — dito — Bd. 2. 1934—1935

A 4/246                      Handakte des Reichsbischofs betr. Kirchenpolitik. Bd. 2. 1933—1935

A 4/247                      Berichte der Geheimen Staatspolizei über kirchenpolitische Vorgänge. 1934

*Evangelische Kirche der Union — Archiv (Archiv EKU)*

Gen. III 48 II                      betr. den Kirchensenat und die Kirchenleitung  
der Ev. Kirche der altpreußischen Union

*Archiv für die Geschichte des Kirchenkampfes  
in der Kirchlichen Hochschule (KKA)*

303                      VKL 1934—1935

#### Bethel bei Bielefeld:

*Hauptarchiv Bethel*

2/39 — 180                      Kirchenkampf. Vertrauliche Briefe und Stenogramme 1934. Bd. 1

#### Bonn:

*Politisches Archiv (Pol. Archiv)*

Büro Reichsminister:

133/2                      Kurie 1930—1935

175/9                      Kirchenangelegenheiten 1934—1936

Abteilung II:

- Pol 2,1 Vatikan Bd. 13    Abschluß von Konkordaten mit Deutschland  
und deutschen Ländern (außer Preußen). Nov.  
1933 — Juli 1934
- Pol 2,1 Vatikan Bd. 14    — dito —
- Pol 2,1 Vatikan Bd. 17    — dito — August 1934 — Mai 1936
- Pol 2,1 Vatikan Bd. 18    — dito —

Abteilung VI:

- Kult A Ev. Angel. 2, 3    Verfassung der ev. Kirche 1912—1934
- Kult A Ev. Angel. 2, 7    — dito —                    1934—1935
- Kult A Ev. Angel. 2, 11    — dito —                    1935—1936

Freiburg:

*Bundesarchiv — Militärarchiv*

N 39/370

Nachlaß Mackensen

Göttingen:

*Staatliches Archivlager*

NSDAP-Gauarchiv Ostpreußen:

- Rep. 240 A 2a            Der Beauftragte des Führers für die gesamte  
geistige und weltanschauliche Erziehung der  
NSDAP — Dienstanweisungen. 1935—1936
- Rep. 240 A 2b            Der Beauftragte des Führers zur Überwachung  
der Schulung und Erziehung der gesamten na-  
tionalsozialistischen Bewegung. Reichsüberwa-  
chungsstelle der NSDAP — Anordnungen,  
Rundschreiben usw. 1934—1939
- Rep. 240 A 2c            Der Beauftragte des Führers für die gesamte  
geistige und weltanschauliche Erziehung der  
NSDAP — Numerierte Rundschreiben. 1935—  
1938
- Rep. 240 A 2d            — dito — Rundschreiben der Abteilung I der  
Dienststelle. 1936—1937
- Rep. 240 A 2e            — dito — Rundschreiben der Abteilung II der  
Dienststelle. 1936. 1939
- Rep. 240 B 11a           Schriftwechsel des Gauorganisationsleiters der  
Gauleitung mit verschiedenen Dienststellen der  
Partei und des Staates und Parteigenossen vom  
29. 3. 1930 — 18. 6. 1940
- Rep. 240 B 11b           Schriftwechsel des Gauschulungsleiters, insbe-  
sondere in seiner Eigenschaft als »Vertreter des  
Beauftragten des Führers für die gesamte gei-  
stige und weltanschauliche Erziehung der  
NSDAP im Gau Ostpreußen«. 6. 6. 1934 —  
30. 7. 1940

**Hamburg:**

*Archiv der Landeskirche (LKA Hamburg)*

B I z 3.1

Kirchengesetz betr. Übertragung von Befugnissen der Organe der Ev.-luth. Landeskirche im Hamburgischen Staate auf die Deutsche Evang. Kirche vom 24. 5. 1934. 1934—1937

**Hannover:**

*Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv (HStA Hannover)*

Hann. 80 Hann. II

Nr. 791

Mitteilungen der Staatspolizei, insbes. Verbote von Zeitungen und Broschüren, Redeverbote gegen Pfarrer, Festnahme politischer Gegner der NSDAP. Jan. 1935 — Sept. 1935

*Landeskirchliches Archiv (LKA Hannover)*

E I 411

Führerempfang der 3 Bischöfe mit Niemöller (25. 1. 34)

E II 512

Parteirundschreiben und -befehle die Kirche betreffend

E III 230

Evangelische Kirche in Deutschland (Gliedkirche Pommern, Allgemeines)

**Karlsruhe:**

*Generallandesarchiv (GLA Karlsruhe)*

235/12809

Badisches Ministerium des Kultus und Unterrichts, Generalia, Allgemeine Kirchensachen, Verhältnis der Religionsgesellschaften zur NSDAP und zum Reich, 1933—1942

**Koblenz:**

*Bundesarchiv (BA)*

Reichsministerium des Innern:

R 18/5410

Rückgliederung und vorläufige Verwaltung des Saargebietes. — Gesetzentwurf und Rede des Reichsministers des Innern vom 1. 3. 1935  
Kirche und Staat 1933—1934

R 18/5471

Reichsjustizministerium:

R 22/131 fol. 46

Tagebuch Gürtner

Reichskanzlei:

R 43 I/255

Saarverhandlungen — Handakten Reichskanzler Müller Bd. 16. Juli—Dez. 1934

R 43 II/161

Ev. Kirche Bd. 3. März 1933 — Jan. 1934

R 43 II/161a

— dito — Beiheft (Zusammenstellung politischer Ausschreitungen ev. Geistlicher gegen Staat und Partei, ausländische Pressestimmen zum ev. Kirchenstreit. 1933. Jan. 1934)

R 43 II/162

Ev. Kirche Bd. 4. Febr. — Okt. 1934

R 43 II/163

— dito — Bd. 5. Okt. 1934 — Febr. 1935

- R 43 II/163a — dito — Bd. 6. Febr. — Juni 1935  
 R 43 II/174 Kath. Kirche Bd. 6. 1933—1934  
 R 43 II/175 — dito — Bd. 7. 1934—1935  
 R 43 II/176a Konkordate Bd. 4. 1934—1935
- Sicherheitspolizei und politischer Nachrichtendienst:  
 R 58/266 Maßnahmen gegen die Kirchen, Sekten und Freimaurer (Sammlung von Runderlassen). 1933—1942
- Stellvertreter des Führers/Parteikanzlei:  
 NS 6/216 Rundschreiben, Anordnungen, Verfügungen, Bekanntgaben und dgl. Jan.—Mai 1934
- Kanzlei Rosenberg:  
 NS 8/184 Schriftwechsel mit dem Stellvertreter des Führers, seit 1941 Leiter der Parteikanzlei. Bd. 8. April — Dez. 1940  
 NS 8/256 Kirchliche Angelegenheiten. — Schriftwechsel u. a. betr. Stellungnahme der kath. und ev. Kirche zum Nationalsozialismus, kirchliche Veranstaltungen, religiöse Vereinigungen sowie allgemeine Erlasse und Einzelschriften. Bd. 1. A—H, 1933—1944  
 NS 8/257 — dito — Bd. 2. I—Z, 1931—1937
- Bestellungen aus der Pressekonferenz der Reichsregierung:  
 ZSg 101/3 Anweisungen Nr. 146—573. 2. 1. — 29. 6.  
 ZSg 101/4 Anweisungen Nr. 574—1018. 1. 7. — 29. 12.
- Sammlung Schumacher
- London:  
*Lambeth Palace Library*
- MS 2639, 2643
- Lübeck:  
*Archiv der Hansestadt Lübeck*
- Neues Senatsarchiv Neuordnung der Verhältnisse der Lübeckischen ev.-luth. Landeskirche. »Kirchenkampf« in Lübeck 1933—1938  
 IX 1/3,19
- München:  
*Bayerisches Hauptstaatsarchiv*  
*Abt. I. Allgemeines Staatsarchiv (HStA München)*
- Ministerium des Innern:  
 MInn 71535 Selbstschutzorganisationen. Militärische Verbände. Kath. Organisationen 1934—1937
- Bayerisches Hauptstaatsarchiv*  
*Abt. II. Geheimes Staatsarchiv (GStA München)*
- Ministerialakten:  
 MA 99526 Ministerratsprotokolle 9. 1. — 18. 12. 34

MA 107255	Beziehungen der nationalen Regierung zur kath. Kirche Mai 1933 — Juni 1934
MA 107256	— dito — Mai 1934 — Juni 1935
MA 107278	Politische Betätigung von Geistlichen, Mitarbeit in der Presse, Bd. II. 1934
MA 107291	Ev. Kirche Bd. I. 1933/34
MA 107292	Ev. Kirche Bd. II. 1935
Reichsstatthalter Epp:	
Rsth. 621, 1	Kirchenangelegenheiten 1933—1945
Rsth. 625	Kath. Vereine: Auflösung, Beschlagnahme der Vereinshäuser
Rsth. 632	Ev.-luth. Kirche. Kirchenstreit 1933—1939
Rsth. 635	Neuordnung der ev. Kirche Bd. 1, 1934—1935
Rsth. 636	Neuordnung der ev. Kirche in Bayern und in anderen Ländern Bd. 2, 1935—1937

*Institut für Zeitgeschichte (IfZ)*

Nürnberger Dokumente

ZS 177

Zeugenschrifttum v. Pfeffer

Nürnberg:

*Landeskirchliches Archiv (LKA Nürnberg)*

Rep 101 (Personen) Nr. XXXVI: Nachlaß Landesbischof Meiser:

Bd. 155

Martin Niemöller 1936—1939

Bd. 254

Sitzungsprotokolle 1933—1937

Oldenburg:

*Niedersächsisches Staatsarchiv (StA Oldenburg)*

Best. 134—52

Neuorganisation der Deutschen Evangelischen  
Kirche 1933—1939

*Landeskirchliches Archiv (LKA Oldenburg)*

Präsidium der

Deutsche Christen

Bekennntnissynode

Saarbrücken:

*Archiv des Kirchenkreises Saarbrücken*

9/08 — 2

Verhältnis zu komm. und staatl. Stellen,  
Parteien und Vereinigungen. Staat und Kirche  
1855—1935

Speyer:

*Protestantisches Landeskirchenarchiv (LKA Speyer)*

Abt. 160, 3 Bd. 1

Abt. 160, Nr. 23

Stockdorf bei München:

*Nachlaß Buttman*



Stuttgart:

*Hauptstaatsarchiv (HStA Stuttgart)*

Württembergisches Staatsministerium:

E 130 IV Bü. 720	Staat und Kirche. Kirchensteuer 1920—1944
E 130 IV Bü. 727	Kirchen- und Religionsgesellschaften. Allgemeines 1929—1944
E 130 IV Bü. 728	Kirchen- und Religionsgesellschaften. Ev. Kirche. Allgemeines 1904—1943

*Landeskirchliches Archiv (LKA Stuttgart)*

Nachlaß Landesbischof D. Wurm:

D 1/47	Württ. Ev. Landeskirche 1934 Jan. — März
D 1/47,3	— dito — 1934 März
D 1/48	— dito — 1934 April
D 1/50	— dito — 1934 Juni — Aug.
D 1/53	— dito — 1934 1.—10. Okt.
D 1/54	— dito — 1934 11.—31. Okt.
D 1/62	— dito — 1935 Mai — Juli
D 1/118	Reichsbischof Ludwig Müller 1933—1938
D 1/120	Deutsche Evangelische Kirche 1934 Jan. — Mai

Uppsala:

*Landsarkivet i Uppsala*

Erling Eidem arkiv:

D II cc:5	Auslandsfragen
-----------	----------------

II. GEDRUCKTE QUELLEN UND DARSTELLUNGEN

Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918—1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes. Serie C: 1933—1937. Das Dritte Reich: Die ersten Jahre. Band II und III. Göttingen 1973.

Albrecht, Dieter, Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der Deutschen Reichsregierung. I. Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika »Mit brennender Sorge« (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe A: Quellen. Band 1). Mainz 1965

Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung. 67. und 68. Jg. Leipzig 1934 und 1935.

Baier, Helmut, Die Deutschen Christen im Rahmen des bayerischen Kirchenkampfes (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, XLVI. Band). Nürnberg 1968.

Baier, Helmut, Das Verhalten der lutherischen Bischöfe gegenüber dem nationalsozialistischen Staat 1933/34. In: Tutzinger Texte. Sonderband I. Kirche und Nationalsozialismus. Zur Geschichte des Kirchenkampfes. München 1969, 87 ff.



- Baier, Helmut, Henn, Ernst, Chronologie des bayerischen Kirchenkampfes 1933—1945 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, XLVII. Band). Nürnberg 1969.
- Bayerische Staatszeitung und Bayerischer Staatsanzeiger. 22. Jg. München 1934.
- Bethge, Eberhard, Dietrich Bonhoeffer. Theologe, Christ, Zeitgenosse. München 1965.
- Boberach, Heinz (Hrsg.), Berichte des SD und der Gestapo über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe A: Quellen. Band 12). Mainz 1971.
- Bollmus, Reinhard, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart 1970.
- Boyens, Armin, Kirchenkampf und Ökumene 1933—1939. München 1969.
- Breuning, Klaus, Die Vision des Reiches. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929—1934). München 1969.
- Brunotte, Heinz, Die Entwicklung der staatlichen Finanzaufsicht über die Deutsche Evangelische Kirche von 1935 bis 1945. In: ZevKR 3, 1953/54, 29 ff.
- Brunotte, Heinz, Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Schrifttums- und Pressepolitik auf die Deutsche Evangelische Kirche. In: Tutzinger Texte. Sonderband I. Kirche und Nationalsozialismus. Zur Geschichte des Kirchenkampfes. München 1969, 207 ff.
- Buchheim, Karl, Geschichte der christlichen Parteien in Deutschland. München 1953.
- Conrad, Walter, Der Kampf um die Kanzeln. Erinnerungen und Dokumente aus der Hitlerzeit. Berlin 1957.
- Conway, John S., Die nationalsozialistische Kirchenpolitik. Ihre Ziele, Widersprüche und Fehlschläge. Deutsche Fassung von Carsten Nicolaisen. München 1969.
- Corsten, Wilhelm (Hrsg.), Kölner Aktenstücke zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland 1933—1945. Köln 1949.
- Der Kongreß zu Nürnberg vom 5. bis 10. September 1934. Offizieller Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Reden. München 1934.
- Deuerlein, Ernst, Das Reichskonkordat. Beiträge zu Vorgeschichte, Abschluß und Vollzug des Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich vom 20. Juli 1933. Düsseldorf 1956.
- Deutsche Allgemeine Zeitung. 73. und 74. Jg. Berlin 1934 und 1935.
- Dibelius, Otto, Ein Christ ist immer im Dienst. Erlebnisse und Erfahrungen in einer Zeitenwende. Stuttgart 1961.
- Die Landessynode in Ansbach 9.—13. Juli 1946. Hrsg. vom Evangelischen Presseverband für Bayern in München. (München 1946).
- Diels, Rudolf, Lucifer ante portas. Es spricht der erste Chef der Gestapo. Stuttgart 1950.

- Die Reformation. Deutsche evangelische Kirchenzeitung für die Gemeinde. 28. Jg. Berlin 1934.
- Documenta. Unsere Pfälzische Landeskirche innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche in den Jahren 1930–1944. Berichte und Dokumente. Hrsg. von D. Bergmann. Band II: 1935–1937. Speyer 1960.
- Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches. Band I: Das Jahr 1933. Bearbeitet von Carsten Nicolaisen. Herausgegeben im Auftrage der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte von Georg Kretschmar. München 1971.
- Domarus, Max, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945. Kommentiert von einem deutschen Zeitgenossen. Band 1: Triumph (1932–1938). Würzburg 1962.
- Evangelium im Dritten Reich. Kirchenzeitung für Christentum und Nationalsozialismus. 3. und 4. Jg. Berlin 1934 und 1935.
- Gauger, Joachim, Chronik der Kirchenwirren (1932–1935). 3 Bände. Elberfeld o. J.
- Gerlach, Angelika, Die Kirche vor der Eidesfrage. Die Diskussion um den Pfarrereid im Dritten Reich (AGK 18). Göttingen 1967.
- Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche. Hrsg. von der Deutschen Evangelischen Kirchenkanzlei. Berlin 1934 und 1935.
- Gisevius, Hans Bernd, Adolf Hitler. Versuch einer Deutung. München 1963.
- Glensthøj, Jørgen, Hindenburg, Göring und die evangelischen Kirchenführer. Ein Beitrag zur Beleuchtung des staatspolitischen Hintergrundes der Kanzleraudienz am 25. Januar 1934. In: Zur Geschichte des Kirchenkampfes. Gesammelte Aufsätze (AGK 15). Göttingen 1965, 45 ff. (zitiert Glensthøj, AGK 15).
- Gotto, Klaus, Die Wochenzeitung »Junge Front« / »Michael«. Eine Studie zum katholischen Selbstverständnis und zum Verhalten der jungen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe B: Forschungen. Band 8). Mainz 1970.
- Haendler, Gert, Schwedisch-deutsche Kirchenbeziehungen 1901–1936 (Arbeiten zur Theologie Heft 56). Stuttgart 1975.
- Hahn, Hugo, Kämpfer wider Willen. Erinnerungen des Landesbischofs von Sachsen Hugo Hahn an den Kirchenkampf. Bearb. und hrsg. von Georg Prater. Metzingen 1969.
- Helmreich, Ernst C., The Arrest and Freeing of the Protestant Bishops of Württemberg and Bavaria, September-October 1934. In: Central European History. Vol. II. Atlanta 1969, 159 ff.
- Hermelink, Heinrich, Kirche im Kampf. Dokumente des Widerstands und des Aufbaus in der Evangelischen Kirche Deutschlands von 1933 bis 1945. Tübingen und Stuttgart 1950.
- Hitler, Adolf, Mein Kampf. 137./138. Aufl. München 1935.
- Hüttenberger, Peter, Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP (Schriftenreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 19). Stuttgart 1969.

- Jacoby, Fritz, Die nationalsozialistische Herrschaftsübernahme an der Saar. Die innenpolitischen Probleme der Rückgliederung des Saargebiets bis 1935 (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung VI.) Saarbrücken 1973.
- Jasper, Ronald C. D., Arthur Cayley Headlam. Life and Letters of a Bishop. London 1960.
- Junge Kirche. Halbmonatsschrift für reformatorisches Christentum. 2. und 3. Jg. Göttingen 1934 und 1935.
- Kater, Horst, Die Deutsche Evangelische Kirche in den Jahren 1933 und 1934. Eine rechts- und verfassungsgeschichtliche Untersuchung zu Gründung und Zerfall einer Kirche im nationalsozialistischen Staat (AGK 24). Göttingen 1970.
- Kinder, Christian, Neue Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein und im Reich 1924—1945. Flensburg 1968<sup>3</sup>.
- Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln. 75. Jg. Köln 1935.
- Kirchliches Amtsblatt für die Diözese Münster. 43. Jg. Münster 1934.
- Kirchliches Gesetz- und Ordnungsblatt. Redigiert im Büro des Evangelischen Oberkirchenrates. 58. und 59. Jg. Berlin 1934 und 1935.
- Kirchliches Jahrbuch für die Evangelische Kirche in Deutschland 1933—44. Hrsg. von Joachim Beckmann. 60—71. Jg. 2. Aufl. Gütersloh 1975.
- Klügel, Eberhard, Die lutherische Landeskirche Hannovers und ihr Bischof 1933—1945. Berlin und Hamburg 1964.
- Kramer, Theodor, Matthias Ehrenfried, Bischof von Würzburg (1871—1848). In: Lebensläufe aus Franken 6. Würzburg 1960, 144 ff.
- Kupper, Alfons, Staatliche Akten über die Reichskonkordatsverhandlungen 1933 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe A: Quellen. Band 2). Mainz 1969.
- Ministerialblatt für die Preußische Innere Verwaltung. Hrsg. im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern. 96. Jg. Berlin 1935.
- Morsey, Rudolf, Die Deutsche Zentrumsparlei. In: Das Ende der Parteien. Hrsg. von Erich Matthias und Rudolf Morsey. Düsseldorf 1960, 281 ff.
- Müller, Hans (Hrsg.), Katholische Kirche und Nationalsozialismus (dtv-Dokumente 328). München 1965.
- Murtorinne, Eino, Erzbischof Eidem zum deutschen Kirchenkampf 1933—1934 (Schriften der Finnischen Gesellschaft für Missiologie und Ökumenik XV). Helsinki 1968.
- Neuhäusler, Johannes, Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand. Teil I und II. München 1946.
- Niemöller, Wilhelm, Die evangelische Kirche im Dritten Reich. Handbuch des Kirchenkampfes. Bielefeld 1956.
- Niemöller, Wilhelm, Hitler und die evangelischen Kirchenführer (Zum 25. Januar 1934). Bielefeld 1959 (zitiert: W. Niemöller, Kanzlerempfang).
- Niemöller, Wilhelm, Epilog zum Kanzlerempfang. In: EvTh 20, 1960, 107 ff.

- Niemöller, Wilhelm (Hrsg.), Die dritte Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche zu Augsburg. Text — Dokumente — Berichte (AGK 20). Göttingen 1969.
- Niemöller, Wilhelm, Der Pfarrernotbund. Geschichte einer kämpfenden Bruderschaft. Hamburg 1973.
- Niemöller, Wilhelm (Hrsg.), Die Preußensynode zu Dahlem. Die zweite Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union. Geschichte — Dokumente — Berichte (AGK 29). Göttingen 1975.
- Pauly, Ferdinand, Zur Kirchenpolitik des Gauleiters J. Bürckel im Saargebiet (März—August 1935). In: Rheinische Vierteljahrsblätter. 35. Jg. Bonn 1971, 414 ff.
- Picker, Henry, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941—1942. Bonn 1951.
- Preußische Gesetzssammlung. Jg. 1924, 1934, 1935. Berlin (1924, 1934, 1935). Reichsgesetzblatt Teil I. Hrsg. vom Reichsministerium des Innern. Berlin 1934, 1935.
- Richter, Die Wahrheit über die Eingliederung Hannovers. 1934.
- Rosenberg, Alfred, Gestaltung der Idee. Blut und Ehre II. Band. Reden und Aufsätze von 1933 bis 1935. Hrsg. von Thilo von Trotha. München 1938.
- (Rosenberg, Alfred), Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs 1934/35 und 1939/40. Hrsg. von Hans-Günter Seraphim (dtv-Dokumente 219). München 1964.
- Rühle, Gerd, Das Dritte Reich. Dokumentarische Darstellung des Aufbaues der Nation. Das dritte Jahr 1935. Berlin o. J.
- Rundbrief des Präses der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche (als Manuskript gedruckt). Bad Oeynhausen 1934 ff.
- Schäfer, Gerhard, Die evangelische Landeskirche in Württemberg und der Nationalsozialismus. Eine Dokumentation zum Kirchenkampf. Bd. 2: Um eine deutsche Reichskirche 1933. Bd. 3: Der Einbruch des Reichsbischofs in die württembergische Landeskirche 1934. Stuttgart 1972 und 1974.
- Schmid, Heinrich, Apokalyptisches Wetterleuchten. Ein Beitrag der Evangelischen Kirche zum Kampf im »Dritten Reich«. München 1947.
- Schmidt, Dietmar, Martin Niemöller. Hamburg 1963<sup>2</sup>.
- Schmidt, Jürgen, Martin Niemöller im Kirchenkampf (Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte VIII). Hamburg 1971.
- Schmidt, Kurt Dietrich (Hrsg.), Die Bekenntnisse und grundsätzlichen Äußerungen zur Kirchenfrage. Band 2: Das Jahr 1934. Göttingen 1935.
- Scholder, Klaus, Baden im Kirchenkampf im Dritten Reich. In: Oberrheinische Studien II. Karlsruhe 1973, 223 ff.
- Schwäbischer Merkur. Stuttgart 1934.
- Siegele-Wenschkewitz, Leonore, Nationalsozialismus und Kirchen. Religionspolitik von Partei und Staat bis 1935 (Tübinger Schriften zur Sozial- und Zeitgeschichte 5). Düsseldorf 1974.



- Sjöholm, Öyvind, När Erling Eidem besökte Hitler. In: Svenska Dagbladet vom 18. 6. 1974.
- SS-Befehlsblatt. 2. und 3. Jg. Berlin 1934 und 1935.
- Stasiewski, Bernhard (Bearb.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945. Band I: 1933–1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe A: Quellen. Band 5). Mainz 1968.
- Stuttgarter NS-Kurier. Stuttgart 1934.
- Thüringische Staatszeitung Der Nationalsozialist. Amtliches Nachrichtenorgan der Thüringischen Staatsregierung und der Gauleitung Thüringen der NSDAP. Weimar 1935.
- Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung. 4. und 5. Jg. München 1934 und 1935.
- Verordnungsblatt der Reichsjugendführung. Berlin 1934.
- Völkischer Beobachter (Berliner und Süddeutsche Ausgabe). 47. und 48. Jg. 1934 und 1935.
- Volk, Ludwig, Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe B: Forschungen. Band 1). Mainz 1966.
- Volk, Ludwig, Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933. Von den Ansätzen in der Weimarer Republik bis zur Ratifizierung am 10. September 1933 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe B: Forschungen. Band 5). Mainz 1972.
- Volk, Ludwig (Bearb.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945. I: 1917–1934 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen. Band 17). Mainz 1975.
- Wehr, Otto: Fechingen. In: Die Stunde der Versuchung. Gemeinden im Kirchenkampf 1933–1945 in Selbstzeugnissen. Hrsg. von Günther Harder und Wilhelm Niemöller. München 1963, 350 ff.
- Weißbuch über die Erschießungen des 30. Juni. Paris 1935<sup>3</sup>.
- Wendland, Ulrich, Die lutherischen Bischöfe, die Bekennende Kirche und das Dritte Reich. In: Deutsches Pfarrerbblatt 52, 1952, 508 ff.
- Wenschkewitz, Leonore, Zur Geschichte des Reichskirchenministeriums und seines Ministers. In: Tutzinger Texte. Sonderband I. Kirche und Nationalsozialismus. Zur Geschichte des Kirchenkampfes. München 1969, 185 ff.
- Witetschek, Helmut (Bearb.), Die kirchliche Lage in Bayern nach den Regierungspräsidentenberichten 1933–1943. II. Regierungsbezirk Ober- und Mittelfranken. III. Regierungsbezirk Schwaben (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe A: Quellen. Band 8 und 14). Mainz 1967 und 1971.
- Wurm, Marie, Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit des Kirchenkampfes. Hrsg. von Theophil Wurm. Stuttgart 1951.
- Wurm, Theophil, Erinnerungen aus meinem Leben. Stuttgart 1953.

- Zenner, Maria, Parteien und Politik im Saarland unter dem Völkerbundsregime 1920—1935 (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung II). Saarbrücken 1966.
- Zentralblatt für die gesamte Unterrichts-Verwaltung in Preußen. 76. und 77. Jg. Berlin 1934 und 1935.
- Zipfel, Friedrich, Kirchenkampf in Deutschland 1933—1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin. Band 11). Berlin 1965.

Mit dem vorliegenden Band wird die 1971 begonnene Reihe der »Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches« weitergeführt bis zum Zeitpunkt der Errichtung des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten im Juli 1935. In diesem Ministerium sollten die bis dahin an verschiedenen Stellen liegenden Zuständigkeiten für die Kirchenpolitik zusammengefaßt werden. Damit wurde ein neuer Abschnitt im Verhältnis des nationalsozialistischen Staates zu den Kirchen markiert.

Die erste Phase der Kirchenpolitik des Dritten Reiches und in besonderem Maße die Zeit von Anfang 1934 bis Mitte 1935 ist gekennzeichnet durch das für die nationalsozialistische Herrschaft so typische System nie eindeutig festgelegter und definierter Kompetenzen bei Staats- und Parteistellen. Diese Vielzahl von Kompetenzen in ihrem Miteinander oder Gegeneinander im Kontext einer zunehmenden politisch-weltanschaulichen Konfrontation mit den Kirchen zu identifizieren und, wo es möglich ist, auch zu dokumentieren, ist das wesentliche Ziel des vorliegenden Bandes.

Die Vielschichtigkeit des Themas bringt es mit sich, daß nicht alle Bereiche und Aspekte des Komplexes erschöpfend behandelt werden können; vor allem kann es bei einer Dokumentation wie der vorliegenden nicht darum gehen, auch die Haltung und Entwicklung der Kirchen selbst mit einzubeziehen und ihre Position in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zu bestimmen. Immerhin scheint es — wie schon im ersten Band betont — möglich, durch Vorlage einer repräsentativen Auswahl von Quellen zu ausschlaggebenden oder bezeichnenden Vorgängen ein Gesamtbild der nationalsozialistischen Kirchenpolitik zu strukturieren. Damit würde diese Dokumentation dann eine andere Form einer Quellenedition darstellen als die auch für den Bereich der kirchlichen Zeitgeschichte bereits vorliegenden Fondseditionen geschlossener Überlieferungen oder vollständigeren Dokumentationen zu thematisch enger begrenzten Einzelbereichen.

In den Jahren seit Erscheinen des ersten Bandes hat sich die zeitgeschichtliche Forschung in besonders intensiver, wenn auch verschiedener Weise darum bemüht, Leitlinien für zeitgeschichtliche Editionen zu entwickeln. Zu nennen wären etwa die Überlegungen des Arbeitskreises Editionsprobleme des 20. Jahrhunderts<sup>1</sup>, die des Instituts für Zeitgeschichte in München und die der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für kirchliche Zeitgeschichte selbst bei der Planung ihrer neuen Publikationsreihe »Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte«. Herausgeber und Bearbeiter haben dabei dankbar begrüßt, daß im Zuge dieser Überlegungen nicht nur die Berechtigung, sondern auch der besondere Wert ausreichend kommentierter Dokumentationen zu komplexen

---

<sup>1</sup> Dieser Arbeitskreis ist einer der Arbeitskreise der 1971 gegründeten Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland.

Themen im Unterschied zu Fondseditionen betont wurde<sup>2</sup>, und so wird auch der vorliegende Band in der für den ersten Band konzipierten Anlage weitergeführt.

Dabei wurden jedoch konstruktive Kritiken zum ersten Band und vor allem die Richtlinien berücksichtigt, die der Arbeitskreis Editionsprobleme des 20. Jahrhunderts in seinem Arbeitspapier »Edition zeitgeschichtlicher Quellen« im Juni 1974 im Entwurf vorgelegt hat. Daß bedeutete zunächst, daß angesichts der Menge des erhalten gebliebenen, zugänglichen und gesichteten Quellenmaterials noch einmal die Frage nach den Auswahlprinzipien durchdacht wurde. Grundsätzlich läßt sich die für das nationalsozialistische System typische Form der unscharfen und ambivalenten Kompetenzverteilung auch für den Bereich der Politik gegenüber den Kirchen bis in einzelne regionale und lokale Instanzen hinein verfolgen — wie es z. B. am Dokument 33/34 sichtbar wird —; die Dokumentation konzentriert sich aber auf die Vorgänge und Entscheidungen, an denen zentrale staatliche und parteiamtliche Instanzen auf Reichsebene und die für sie verantwortlichen Persönlichkeiten beteiligt waren: der Reichspräsident und der Reichskanzler mit der Reichskanzlei, die zuständigen sowie die in ihrem Aufsichts- und Wirkungsbereich betroffenen Reichsministerien, die immer selbständiger agierende Politische Polizei, der Stellvertreter des Führers für den Bereich der Partei und neben und unter ihm dann wieder die verschiedenen Sonderbeauftragten, schließlich die evangelische Reichskirchenregierung, in der im Amt des »Rechtswalters« Staat und Kirche zeitweilig in staatskirchlicher Weise verquickt waren. Die den Gauleitern und Reichsstatthaltern für ihren regionalen Bereich zugesicherte Eigenständigkeit, die vielfach durch die Kompetenzen anderer Stellen wieder beschränkt wurde, läßt sich ansatzweise an den Dokumenten 26/34, 65/34 und 75/34 erhellen. Überregionale Bedeutung kommt schließlich dem Saargebiet zu, in dem sich nach der »Rückgliederung« auch für das Verhältnis zu den Kirchen die ersten Ansätze für eine Politik zeigten, die später konsequenter in den annektierten Gebieten unter den für sie neu konstruierten Rechtsverhältnissen verwirklicht wurde.

Bei der Vorbereitung auch dieses Bandes mußte in Kauf genommen werden, daß aufschlußreiches Quellenmaterial zur Kirchenpolitik der genannten Instanzen in Archiven der Deutschen Demokratischen Republik lagert und bislang nicht eingesehen werden durfte. Dennoch scheint die zugängliche Quellenüberlieferung von der Quantität und von der Qualität her so repräsentativ zu sein, daß diese Edition fortgesetzt werden kann; denn wichtige Akten zentraler staatlicher und parteiamtlicher Stellen stehen im Bundesarchiv Koblenz und im Politischen Archiv Bonn für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung. Mancher Vorgang ist durch die Empfängerüberlieferung in den zugänglichen Staatsarchiven der ehemaligen Länder in Berlin (für Preußen), Bremen, Bückeburg (für Schaumburg-Lippe), Detmold, Ham-

---

<sup>2</sup> Vgl. besonders die — unveröffentlichte — gutachtliche Stellungnahme des Instituts für Zeitgeschichte zu dem Projekt »Widerstand und Verfolgung in Bayern 1933—1945« vom 13. Juni 1973.



burg, Karlsruhe (für Baden), Lübeck, München (für Bayern), Oldenburg, Stuttgart (für Württemberg) und Wolfenbüttel (für Braunschweig) zu erschließen. Als eine besonders ergiebige Quelle gerade für den Zeitraum 1934/35 erwies sich der Nachlaß Buttmann, der wichtige und aufschlußreiche Handakten des Leiters der Kulturpolitischen Abteilung (>Deutschtum, Leibesübungen, Kirche<) im Reichsinnenministerium enthält. Dieser Nachlaß erhält seinen besonderen Reiz dadurch, daß in ihm stenographische Abschriften und Notizen Buttmanns und seines Ministers überliefert sind, die für diese Quellenedition in Klarschrift übertragen werden konnten. Da manche dieser Texte mit der Überlieferung an anderer Stelle verglichen wurden und wörtlich übereinstimmten, kann den Stenogrammen und den Rückübertragungen ein Höchstmaß an Zuverlässigkeit zugebilligt werden.

Neben diesen Quellen staatlicher Provenienz wurden für die Dokumentation und für den Kommentar Akten aus weiteren, vor allem aus kirchlichen Archiven herangezogen, ebenso veröffentlichte Quellen aus der damaligen Tagespresse, aus zeitgenössischen und späteren Quellensammlungen sowie aus der Sekundärliteratur. Der Wortlaut von Texten aus der Sekundärüberlieferung wurde an der Primärüberlieferung überprüft, wenn diese zu erschließen war.

Um der Geschlossenheit des Gesamtbildes willen ließ es sich nicht vermeiden, daß zuweilen Quellen noch einmal abgedruckt wurden, die auch an anderer Stelle schon veröffentlicht sind. Auf weitere ungedruckte und gedruckte Quellen wurde nach Möglichkeit jeweils im Kommentar verwiesen. Der Kommentar dient weiterhin der Verifizierung von auftretenden Personen und der Erschließung der Zusammenhänge; die sparsamen Zwischentexte sollen dem Leser den Einstieg in die Texte erleichtern.

Die biographischen Angaben wurden nicht im einzelnen nachgewiesen; sie stammen — wenn nicht aus Konversationslexika — aus nicht immer ganz zuverlässigen Nachschlagewerken<sup>3</sup>. Wenn möglich, wurden für die einzelnen Personen die die Personalakten führenden Behörden oder die Einwohnermeldeämter der Sterbeorte befragt.

Hinsichtlich der äußeren Form wurde gegenüber dem ersten Band die Quellenbeschreibung (genetische Form) präzisiert und das Verzeichnis der archivalischen Quellen um die Angabe der genauen Archivalieneinheiten erweitert; das Literaturverzeichnis wurde vereinheitlicht. Auszeichnungen in den Vorlagen sind nur dann in Kursivdruck wiedergegeben, wenn sie Teile des Textes um des Inhalts und nicht allein um der formalen Gestaltung willen hervorheben sollen. Im übrigen wurde bei der Aufbereitung der Dokumente verfahren wie bei Band I: die Texte sind im allgemeinen vollständig wiedergegeben, Auslassungen (...) und Zusätze des Bearbeiters [] sind gekennzeichnet. In die Interpunktion und Orthographie ist nur dann eingegriffen, wenn es sich um offensichtliche Schreibfehler handelte; stilistische Eigenheiten sind nach Möglichkeit erhalten geblieben.

<sup>3</sup> DEGENER, Hermann A. L. (Hrsg.): Degeners Wer ist's? 10. Ausgabe Berlin 1935; SPULER, Bertold (Bearb.): Regenten und Regierungen der Welt. Minister-Ploetz Teil II. Band 4: Neueste Zeit 1917/18—1964. 2. Aufl. Würzburg 1964; STOCKHORST, Erich: Fünftausend Köpfe. Wer war was im Dritten Reich. Velbert und Kettwig 1967.

Die Fertigstellung dieses Bandes ist nicht zu denken ohne die Hilfe von verschiedenster Seite. Dankbar erwähnt sei zunächst, daß bei den Vorarbeiten die seinerzeit von Herrn Pastor Dr. Claus-Hinrich Feilke zusammengestellte Rohsammlung von Quellen zur nationalsozialistischen Kirchenpolitik 1933/34 (vgl. auch Band I, Seite VIII) herangezogen werden konnte. Diese Sammlung mußte jedoch neu gesichtet und weiter ergänzt werden; die für die Aufnahme in diese Dokumentation in Frage kommenden Dokumente sind dann auch erst von dem jetzigen Bearbeiter ausgewählt, für die Edition aufbereitet und kommentiert worden.

Zu danken ist ferner den Sachbearbeitern in den genannten und den im Quellenverzeichnis einzeln aufgeführten Archiven, namentlich Herrn Günther Buttmann in Stockdorf, der in großzügiger Weise den Nachlaß Dr. Rudolf Buttmanns zur Auswertung und zur Veröffentlichung freigab. Frau Rektorin i. R. Emma Foertsch in Erlangen hat dankenswerterweise die im Nachlaß Buttmanns enthaltenen Stenogramme entziffert und in Klartext übertragen. Die von Pfarrer Ernst Henn (†) in Forst besorgte Übertragung der stenographischen Sitzungsprotokolle Landesbischof Meisers wurde für den in diesem Band abgedruckten Text (Dokument 21/34) noch einmal von Herrn Pfarrer i. R. Hermann Foertsch in Wassertrüdingen revidiert. Herr Dr. Jürgen Schmidt in Hamburg und Herr Birger Maiwald in München stellten die im Zusammenhang mit eigenen Forschungsarbeiten gefundenen Dokumente 15/34 resp. 9/34 IV (Schreiben Meisers an Koch) für diese Edition zur Verfügung. Herr Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski in Bonn gewährte freundlicherweise Einsicht in das Inhaltsverzeichnis seines in Vorbereitung befindlichen zweiten Bandes »Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche«. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Besonderer Dank gebührt Herrn Ltd. Archivdirektor Dr. Heinz Boberach in Koblenz, der diese Arbeit von Anfang an mit fachkundigem Rat begleitet und gefördert hat, und Frau Hannelore Braun in München für die Mithilfe bei den Korrekturen und bei der Zusammenstellung der Register.

München, im Juli 1975

Carsten Nicolaisen

## 1/34 NEUJAHRSAUFRUF HITLERS (AUSZUG)

1. Januar 1934

VB (M) Nr. 1/2 vom 1./2. Januar 1934.

... Das deutsche Volk hat sich über Parteien — Stände — Konfessionen und Weltanschauungen hinweg endlich zu einer Einheit zusammengefunden. Den Schädlingen an dieser Gemeinschaft aber ist auf allen Gebieten unseres öffentlichen Lebens ein unbarmherziger Kampf angesagt worden ...

Allein nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auf den anderen Lebensgebieten führen wir in diesem Jahre einen unablässigen Kampf gegen die Verfallserscheinungen in unserem Volke. Die religiösen, sittlichen und moralischen Zeichen der Zeit redeten eine zwingende Sprache.

Indem wir das Zentrum vernichteten, haben wir nicht nur Tausende von Priestern wieder in die Kirche geführt, sondern Millionen von anständigen Menschen den Glauben an die Religion und die Priester zurückgegeben.

Der Zusammenschluß der evangelischen Kirche zur Reichskirche, das Konkordat mit der katholischen Kirche, sie sind nur Marksteine auf dem Wege zur Herstellung eines nützlichen Verhältnisses und einer nützlichen Zusammenarbeit zwischen dem Reiche und den beiden Konfessionen ...<sup>1</sup>

## 2/34 UBERWACHUNG DES PFARRERNOTBUNDES DURCH DIE POLITISCHE POLIZEI

Januar 1934

*Um die Jahreswende 1933/34 verschärften sich die Gegensätze innerhalb der evangelischen Kirche. Aus Protest gegen die als häretisch empfundenen Äußerungen der Deutschen Christen und gegen die Handlungsweise der Reichskirchenregierung traten immer mehr Pfarrer dem Pfarrernotbund bei.*

<sup>1</sup> Vgl. auch die »Regierungserklärung« Hitlers zum »Jahrestag der Machtergreifung« am 30. 1. 34, in der es hieß: »Erfüllt von dem Wunsche, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beseitigt, die religiösen Institutionen aber gestärkt. Denn ein Vertrag mit dem nationalsozialistischen kraftvollen Staat ist für eine Kirche wertvoller als der Kampf konfessioneller politischer Verbände, die in ihrer koalitionsbedingten Kompromißpolitik personelle Vorteile für Parteianhänger stets erkaufen müssen mit der ideellen Preisgabe einer wirklich innerlich religiösen Erziehung und Festigung des Volkes. Wir alle leben aber der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer Deutschen evangelischen Reichskirche dem Sehnen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten. Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre der Stärke der christlichen Bekenntnisse seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalen Staates«; Tagespresse, 1. 2. 34; GAUGER I, 140; DOMARUS I, 352; teilweise auch H. MÜLLER, 239.

*Die Spannungen in der evangelischen Kirche führten zu erhöhter Aufmerksamkeit der Politischen Polizei.*

## **I. Telegraphischer Runderlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes. 8. Januar 1934**

*Nach: Glenthøj, AGK 15, 73.*

An sämtliche Staatspolizeistellen, Regierungspräsidenten usw.

Anordnung des Reichsbischofs vom 4. Januar 1934 verbietet kirchliche politische Betätigung kirchlicher evangelischer Amtsträger im Dienst und in kirchlichen Räumen, insbesondere Angriffe in Wort und Schrift gegen Kirchenregiment und dessen Maßnahmen<sup>1</sup>.

Sämtliche preußische Stellen werden angewiesen, solche Kundgebungen genauestens zu überwachen und nur notfalls einzugreifen.

Über bemerkenswerte Vorfälle sofort und zwar für Besprechung mit Reichsbischof Mittwoch früh berichten. Keine Fehlanzeige. Bei großen Angriffen gegen Evangelisches Jugendwerk ist nach kürzlicher Vereinbarung der Eingliederung in Hitlerjugend<sup>2</sup> Angriffe gegen Staat zu erblicken, der öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet. In diesem Falle nach örtlichem Ermessen Maßnahmen treffen. Im übrigen Berichte über Beobachtungen so halten, daß sie Urteil über sofortiges weiteres Einschreiten für zentrale Dienststellen ermöglichen.

[Unterschrift]

Geheimes Staatspolizeiamt  
Berlin II e 2

## **II. Telegraphische Runderlasse des Geheimen Staatspolizeiamtes. 10. Januar 1934**

*Abschriften im Besitz von W. Niemöller; abgedruckt bei W. Niemöller, Der Pfarrernotbund, 51 f.*

[a] An sämtliche Staatspolizeistellen — mit Rücksicht auf verschärfte Oppositionstätigkeit des Evangelischen Pfarrernotbundes, Vorsitzender Pastor Niemöller<sup>3</sup>, Berlin-Dahlem, ersuche sofort in eingehende Ermittlungen über politische Gesinnung und Betätigung der Mitglieder des Pfarrernotbundes

<sup>1</sup> Vgl. die Verordnung betr. die Wiederherstellung geordneter Zustände in der DEK vom 4. 1. 1934 («Maulkorberlaß»; GBlDEK 1934, 1). Gegen diese Verordnung protestierte der Pfarrernotbund, in dem sich seit September 1933 die Opposition gegen die Reichskirchenregierung gesammelt hatte, mit einer Kundgebung, die am 7. und 14. 1. von allen Kanzeln verlesen werden sollte.

Nach CONRAD, 63 besuchten Reichsbischof Müller und A. Jäger am Abend des 8. 1. Diels, um ein Eingreifen der Geheimen Staatspolizei zu erreichen. Diels wollte jedoch lediglich die Versammlungen des Pfarrernotbundes überwachen lassen.

<sup>2</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 183 f.

<sup>3</sup> Zu Niemöller vgl. ebd., 173.



einzutreten. Grundeinstellung des Pfarrer-Notbundes läßt vermuten, daß Mitglieder überwiegend reaktionär eingestellt sind. Ich erwarte Berichterstattung binnen 3 Tagen.

Gestapa II E 2 — 244/4. gez. Diels<sup>4</sup>

[b] Sämtliche preuß. Staatspolizeistellen — stelle anheim, in Erscheinung tretende Ortsgruppen des Laien-Notbundes<sup>5</sup>, die als Unterorganisationen des Pfarrer-Notbundes innerhalb der evangelischen Kirche gebildet werden, wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu verbieten. Über Maßnahmen und Beobachtungen Funkbericht.

Gestapa II E 2 — 244/4 — gez. Diels

### **III. Schreiben des Geheimen Staatspolizeiamtes an die Reichskanzlei. 15. Januar 1934**

*BA R 43 II/161 (Ausfertigung).*

In der Anlage überreiche ich ergebenst Abschrift eines Berichts des Polizeipräsidenten in Bielefeld vom 12. Januar 1934, betr. die geistig-politische Einstellung des Pfarrernotbundes mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Dem Bericht dürfte besonderes Gewicht beizulegen sein, weil nach den gesammelten Erfahrungen in Bethel bei Bielefeld der Kreis um Pastor von Bodelschwingh<sup>6</sup> als geistige Leitung des Pfarrernotbundes in den westlichen Provinzen anzusehen ist.

gez. Diels

### **IV. Bericht des Polizeipräsidenten in Bielefeld an das Geheime Staatspolizeiamt. 12. Januar 1934**

*BA R 43 II/161 (Abschrift).*

Betrifft: Pfarrernotbund.

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Pfarrer der Kreissynode Bielefeld sind im Pfarrernotbund zusammengeschlossen, in dessen Führerrat u. a. der

<sup>4</sup> Rudolf Diels, geb. 16. 12. 1900 in Burghausen/Taunus, gest. 18. 11. 1957 in Katzenellenbogen nach einem Jagdunfall; seit 1931 im preußischen Innenministerium, 26. 4. 33—1. 4. 34 Leiter des preußischen Geheimen Staatspolizeiamtes, dann Regierungspräsident in Köln, ab 1936 in Hannover; 1944 selbst in Gestapo-Haft.

*Lit.:* R. DIELS, Lucifer ante portas. Es spricht der erste Chef der Gestapo. Stuttgart 1950.

<sup>5</sup> Einen organisierten Laien-Notbund gab es nicht; was gemeint ist, wird aus einer Meldung des Polizeifunks Breslau vom 15. 1. 34 deutlich: »Ortsgruppen bestehen noch nicht. Verschiedene Pfarrernotbundmitglieder (Pfarrer) versuchen jedoch Mitglieder ihrer Gemeinde, die Interesse für Glaubensbewegung zeigen, an sich heranzuziehen, um dadurch einen Stamm zu bekommen; diese Personen werden listenmäßig erfaßt, bilden aber keinen festen Zusammenschluß. Zahlen auch keine Beiträge, einen Namen führen diese Gruppen nicht. Es finden Zusammenkünfte statt, bei welchen über Glaubensbewegung u. a. m. gesprochen wird. In einzelnen Kirchengemeinden bestanden derartige Gruppen schon vor Beginn Kirchenstreit«; Archiv EKD A 4/247 (ebd. eine Fülle von Berichten der Gestapo aus allen Teilen des Reiches über die Verlesung der Kanzelerklärung. Der Reichsbischof und Ministerialdirektor Jäger im preuß. Kultusministerium waren in den Verteiler für die Gestapoberichte aufgenommen).

<sup>6</sup> Zu Bodelschwingh vgl. DOKUMENTE I, 55.

Bruder des Pfarrer Niemöller<sup>7</sup>, Berlin-Dahlem, tätig ist. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch in den übrigen Teilen der Provinz der größte Teil der evangelischen Pfarrer sich mit dem Pfarrernotbund zumindest innerlich verbunden fühlt. Auch die in Bethel angestellten Pfarrer stehen überwiegend unter dem Einfluß des P. v. Bodelschwingh, der, wenn auch nicht offen, so doch seiner inneren Einstellung nach, wohl als der geistige Führer der gegen die augenblickliche Kirchenregierung eingestellten Pfarrer des hiesigen Bezirks anzusprechen ist. Die bisherige Tätigkeit des Pfarrernotbundes läßt ohne Zweifel erkennen, daß er die Glaubensbewegung der Deutschen Christen mit allen Mitteln und auf jede Weise bekämpft. Auch der Gegensatz zur Kirchenregierung ist unverkennbar. Die Grundeinstellung der Mitglieder des Pfarrernotbundes im hiesigen Bezirk läßt sich dahin charakterisieren, daß eine geringe Minderzahl frühere Marxisten darstellt, während eine größere Anzahl früher der DNVP und dem Christ[lich] Sozialen Volksdienst angehört haben. Die alten politischen Gegensätze sind z. Zt. völlig zurückgetreten gegenüber dem einheitlichen Kampfwillen gegen die jetzige Kirchenregierung. Von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, haben die Mitglieder des Pfarrernotbundes keine innere Beziehung zum jetzigen Staat. Sie haben vielmehr die nationalsozialistische Bewegung bis in die jüngste Vergangenheit hinein mehr oder weniger aktiv bekämpft bezw. verächtlich gemacht.

In Vertretung:  
gez.: Dr. Haastert<sup>8</sup>

## V. Tagesmeldung des Geheimen Staatspolizeiamtes. 14. Januar 1934

*Nachlaß Buttmann, Kath. Kirche Nr. 165 (Vervielfältigung).*

...

Evangelischer Kirchenstreit.

Nach zahlreichen Berichten aus dem ganzen Staatsgebiet besteht der Eindruck, daß in den Auseinandersetzungen innerhalb der Evangelischen Kirche am Sonntag, den 14. I. 1934 mit der vielerorts angekündigten Kanzelverlesung der Mitglieder des Pfarrernotbundes gegen den Erlaß des Reichsbischofs vom 4. I. 1934 der Höhepunkt erreicht werden wird.

Da von den zuständigen Stellen des Reiches generelle Anweisungen nicht erteilt wurden, hat der Herr Preußische Ministerpräsident die nachgeordneten Polizeibehörden mit der Weisung versehen, die bisherigen Aufforderungen des Herrn Reichsministers des Innern zur unbedingten Neutralität im theologischen und kirchenpolitischen Meinungsstreit weiterhin zu beachten<sup>9</sup>, jedoch bei Angriffen gegen den Staat und den Nationalsozialismus, sowie bei

<sup>7</sup> Gemeint ist Wilhelm Niemöller, geb. 7. 4. 1898 in Lippstadt, 1925 Pfr. in Schlüsselburg, seit 1930 in Bielefeld.

<sup>8</sup> Näheres nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Vgl. die Anordnung vom 30. 11. 33; DOKUMENTE I, 181.

Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nach eigenem polizeilichen Ermessen vorzugehen . . .

## **VI. Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei. München, 26. Januar 1934**

*BA, Slg. Schumacher 244 (Vervielfältigte Abschrift).*

Betreff: Evangel. Pfarrernotbund.

Auf Anregung der Polizeidirektion Nürnberg-Fürth ist umgehend zu berichten, ob der Evangel. Pfarrernotbund in evangel. Kirchen Erklärungen gegen den Reichsbischof von den Kanzeln verlesen hat, in welcher Form und von welchen Pfarrern dies geschehen und ob es hiebei zu Zwischenfällen gekommen ist.

Mit Rücksicht auf die verschärfte Oppositionstätigkeit des Ev. Pfarrernotbundes, als dessen Vorsitzender Pastor Niemöller, Berlin-Dahlem in Betracht kommt, sind eingehende Ermittlungen über die politische Gesinnung und Betätigung der Mitglieder des Pfarrernotbundes einzuleiten, da die Grundeinstellung des Pfarrernotbundes vermuten läßt, daß die Mitglieder überwiegend reaktionär eingestellt sind. Die über den Pfarrernotbund notwendigen Informationen sind möglichst unauffällig anzustellen. Die Beschlagnahme von Listen und Karteien hat auf jeden Fall zu unterbleiben<sup>10</sup>.

In Erscheinung tretende Ortsgruppen des »Laiennotbundes«, die als Unterorganisationen des Pfarrernotbundes innerhalb der evangel. Kirche gebildet werden, sind zu verbieten, wenn durch sie die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet erscheint.

Bezüglich des in der evangel. Kirche herrschenden Meinungskampfes sowohl auf theologischem, als auch auf kirchenpolitischem Gebiet, ist bis zum Erlaß einer generellen Anweisung weiterhin Neutralität zu bewahren, jedoch bei Angriffen gegen Staat und Nationalsozialismus, sowie bei Störungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung entsprechend vorzugehen.

gez. Heydrich<sup>11</sup>

<sup>10</sup> Schon am 11. 1. war die Adressenkartei des Pfarrernotbundes in Berlin beschlagnahmt worden; J. SCHMIDT, Niemöller, 181.

<sup>11</sup> Zu Heydrich vgl. DOKUMENTE I, 63 f.

### 3/34 EMPFANG DES REICHSBISCHOFS BEIM REICHSPRÄSIDENTEN

11. Januar 1934

*BA R 43 II/161; abgedruckt bei Glenthøj, AGK 15, 70–72.*

#### **I. Aktennotiz des Staatssekretärs im Büro des Reichspräsidenten. 12. Januar 1934**

Der Herr Reichspräsident empfing gestern den Reichsbischof Ludwig Müller<sup>1</sup>, der von seinem Generalsekretär Bischof Oberheid<sup>2</sup> begleitet war. Zu der Besprechung zog der Herr Reichspräsident ferner den Reichsminister Grafen Schwerin von Krosigk<sup>3</sup> und den unterzeichneten Staatssekretär Dr. Meissner<sup>4</sup> zu:

Zweck dieser Besprechung war, angesichts der bei dem Herrn Reichspräsidenten täglich eingehenden Beschwerden über Vorgänge und Klagen über den drohenden Zerfall der Evangelischen Kirche zur Unterrichtung des Herrn Reichspräsidenten eine klärende Aussprache herbeizuführen. Die Aussprache hatte nur persönlichen, keinen amtlichen Charakter.

Der Herr Reichspräsident machte die nachstehenden Ausführungen:

»Ich habe Sie, Herr Reichsbischof, zu einer Unterredung hierher gebeten nicht in amtlicher Eigenschaft und nicht, um in den Kirchenstreit einzugreifen<sup>5</sup>, sondern nur, um mich persönlich zu »informieren« und persönlich als evangelischer »Christ mitzuwirken«, daß bald wieder »Friede« in die Kirche einkehrt. Ich habe den Herrn Reichsminister Graf Schwerin von »Krosigk hinzugebeten«, weil ich weiß, daß er mit der »Kirche besonders verbunden« und über die verschiedenen Strömungen gut informiert ist. Aus dem gleichen Grunde habe ich auch meinen »Staatssekretär« zu dieser Besprechung zugezogen.

Aus zahlreichen bei mir eingehenden »Zuschriften« ersehe ich mit »großer Sorge«, daß wieder in steigendem Maße »große Erregung« in der Evangelischen Kirche herrscht. Es sind hauptsächlich drei Punkte, die die Gemüter beunruhigen:

- 1) Die Frage der »Besetzung des Kirchenministeriums«, die nach dem Rücktritt des Bischofs Hossenfelder<sup>6</sup> dringend geworden ist.

<sup>1</sup> Reichspräsident war seit 1925 Paul von Hindenburg (1847–1934); zu Ludwig Müller vgl. DOKUMENTE I, 43.

<sup>2</sup> Heinrich Oberheid, geb. 7. 2. 1895 in Mülheim/Ruhr, Dr. rer. pol., 2. theol. Examen Frühjahr 1933, Pfr. in Asbach/Westerwald, 5. 10. 33 zum Bischof von Köln-Aachen berufen, seit Ende 1933 Mitarbeit in der Reichskirchenregierung, 2. 3. 34 »Chef des Stabes« beim Reichsbischof und bis auf weiteres vom Bischofsamt beurlaubt (endgültig im Juni 1934), 24. 5. 34 Anschluß an die Thüringer DC, seit 1936 Pfr. für gesamtkirchliche Aufgaben in der Thüringer Ev. Kirche.

<sup>3</sup> Zu Schwerin-Krosigk vgl. DOKUMENTE I, 90.

<sup>4</sup> Zu Meissner vgl. ebd., 38.

<sup>5</sup> »-« Vom Reichspräsidenten rot unterstrichen.

<sup>6</sup> Zu Hossenfelder vgl. DOKUMENTE I, 3. — Nach dem Rücktritt des ersten Geistlichen Ministeriums Ende Nov. 1933 hatte der Reichsbischof ein zweites nur für kurze Zeit und unvollständig besetzen können.



- 2) Die „Eingliederung des Evangelischen Jugendwerks“ in die Hitler-Jugend, die nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch die evangelische Elternschaft weitgehend beunruhigt (vgl. z. B. den Brief Mackensens)<sup>7</sup>.
- 3) Die letzte „Verordnung“ des Reichsbischofs „zur Sicherung der Verfassung der Evangelischen Kirche“, die als „zu weitgehend“ angesehen und als „Androhung“ von Gewalt und Bedrückung gegenüber dem evangelischen Gewissen ausgelegt wird.

Ich wäre Ihnen dankbar, Herr Reichsbischof, wenn Sie sich zu diesen Fragen „aussprechen“ und wenn wir daran anschließend „gemeinsam versuchen“ wollten, einen Weg zum „Ausgleich“ und zur Verständigung im christlichen Sinne zu finden.«

Der Reichsbischof legte in längeren Darlegungen die Entwicklung, die die Evangelische Reichskirche genommen hat, dar. Er betonte, daß er die Bedrohung der Glaubensgrundlagen der Evangelischen Kirche, die anfangs durch den Übereifer der Bewegung »Deutsche Christen« eingetreten war, durch energische Maßnahmen, zuletzt durch die Absetzung des Bischofs Hosenfelder, bekämpft und überwunden habe. Die »Deutschen Christen« hätten sich vollkommen umgebildet, und es bestände daher auch gar keine Notwendigkeit mehr für den »Pfarrer-Notbund«.

Was die Fage der Neubildung des Kirchenministeriums anlange, so sei er, der Reichsbischof, zu Besprechungen mit der Opposition durchaus bereit; er sei bereit, für das Kirchenministerium solche Männer zu wählen, die dem »Pfarrer-Notbund« genehm wären, nur könne er sich keine politisch festgelegten Gegner ultimativ vorschreiben lassen. Er sei immer zu einer Verständigung bereit, aber die Gegenseite zeige wenig Neigung dazu; er könne sich doch nicht einem Ultimatum unterwerfen.

Zum zweiten Punkt erklärte der Reichsbischof, er halte die Eingliederung des Evangelischen Jugendwerks in die Hitlerjugend für einen Schritt, der notwendig sei für die Einigung der deutschen Jugend; er wolle hierdurch auch die Möglichkeit schaffen, in die Hitlerjugend mehr christlichen Geist hineinzubringen und z. B. so erreichen, daß die gesamte deutsche Jugend mindestens einmal im Monat geschlossen in die Kirche geht. Er gebe zu, daß die Durchführung dieses Abkommens gewissen Schwierigkeiten begegne; er wolle diese aber gern im Wege der Verhandlungen überwinden und eine möglichst gute Lösung finden.

Zu Punkt 3 erklärte der Reichsbischof, die Verordnung vom 4. Januar sei notwendig geworden, um Frieden in die Kirche zu bringen und kirchenpolitische Auseinandersetzungen in der Kirche und kirchlichen Räumen zu vermeiden. Auf ein Ersuchen des Unterzeichneten erklärte sich der Reichsbischof

<sup>7</sup> Das Ev. Jugendwerk war am 19. 12. 33 in die HJ eingegliedert worden (vgl. DOKUMENTE I, 183 f.), was der Reichsjugendführer bereits Anfang Oktober 1933 in einer Rede in Frankfurt/Oder angekündigt hatte (JK 1, 1933, 248; DOKUMENTE I, 182). Daraufhin hatte Generalfeldmarschall August von Mackensen (1849–1945) am 18. 10. 33 an Hindenburg geschrieben und sich über die Person Schirachs und den Inhalt seiner Rede beschwert (BA, Militärarchiv Freiburg, N 39/370).

<sup>8</sup> Vom 4. 1. 34; vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 1.

bereit, in der Anwendung dieser Verordnung zunächst zurückhaltend zu sein und von polizeilichen Gewaltmaßnahmen abzusehen.

In der weiteren Aussprache legte Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk mit sehr ernsten Worten die Situation, wie sie in der Evangelischen Kirche zurzeit besteht, dar und erläuterte auch die Haltung des »Pfarrer-Notbundes«. — Die Abmachungen wegen der Überführung des Evangelischen Jugendwerks in die Hitlerjugend seien so praktisch gar nicht durchführbar und müßten geändert werden.

Weiterhin erklärte der Reichsbischof, daß es nach seiner Meinung notwendig sei, im Gesetzgebungswege und in Abänderung der bisherigen Kirchenverfassung ein staatliches Mitwirkungs- oder Aufsichtsrecht über die Evangelische Kirche einzuführen. Ein Konkordat zwischen Evangelischer Kirche und Staat sei nach seiner Auffassung als dem Wesen der Evangelischen Kirche widersprechend nicht möglich; aber in Anlehnung an die frühere Stellung des Monarchen als *summus episcopus* müsse die Reichsregierung gewisse Rechte über die Kirche haben; er beabsichtige, einen solchen Vorschlag dem Herrn Reichspräsidenten zu unterbreiten<sup>9</sup>.

Der Herr Reichspräsident schloß die Aussprache unter Betonung, daß sie rein privat und persönlich »unter evangelischen Christen« stattgefunden habe, und daß er hierdurch nicht amtlich in die weitere Entwicklung der Dinge eingreifen wolle.

Für die Niederschrift:

Meissner [:*m. p.*:]

Staatssekretär

## II. Aktennotiz des Staatssekretärs im Büro des Reichspräsidenten.

12. Januar 1934

Nachdem heute morgen Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk sowie Pastor von Bodelschwingh<sup>10</sup> mich dahin informiert haben, daß über Nacht eine neue Verschärfung der Situation eingetreten sei, daß Verhaftungen von Pfarrern, Haussuchungen in Büros des »Pfarrer-Notbundes« erfolgt seien und daß der Austritt süddeutscher Kirchen aus der Reichskirche sowie die

<sup>9</sup> Ähnlich hatte Müller schon in dem Konzept eines Briefes an Hitler um die Jahreswende 1933–34 argumentiert (Archiv EKD, A 4/246; vgl. auch SIEGELE, 162 ff.); vgl. auch seinen Bericht am 26. 1. 34 vor den Bischöfen Schöffel, Marahrens und Präsident Keßler (W. NIEMÖLLER, Epilog zum Kanzlerempfang. In: EvTh 20, 1960, 114). Am 6. 2. 34 schlug Müller dem Reichskanzler »im Anschluß an unsere Besprechung am 1. 2. 34« die Schaffung eines Ministeriums in evangelicis vor (auch dieser Brief ist nur im Konzept überliefert; Archiv EKD, A 4/246), darauf kommt er noch einmal zurück, als er sich Anfang April 1940 [!] bemüht, »eine Entscheidung des Führers darüber herbeizuführen, ob das Amt des Reichsbischofs aufgehoben oder weitergeführt werden soll«: »Ich selbst habe seinerzeit den Führer um die Berufung eines Reichskirchenministers gebeten in der Absicht, daß der Minister im Auftrag des Führers als Staatsoberhaupt in gemeinsamer Arbeit mit mir die äußere Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche durchführen sollte« (BA NS 8/184; Zitate aus einem Schreiben Lammers' an den Stellvertreter des Führers vom 10. 4. 40 und aus der Abschrift einer Aufzeichnung Müllers).

<sup>10</sup> Zu den Kontakten zwischen Schwerin-Krosigk und Bodelschwingh vgl. auch DOKUMENTE I, 90 ff.

Bildung einer Evangelischen Freikirche durch den »Pfarrer-Notbund« bevorstehe, habe ich dem Herrn Reichspräsidenten Vortrag gehalten. Der Herr Reichspräsident hat mich daraufhin beauftragt, über die gestrige Besprechung und die eingetretene Situation den Herrn Reichsminister Frick zu verständigen und anzuregen, daß er bei den für morgen vorgesehenen Besprechungen des Reichsbischofs mit den Kirchenführern eine gewisse Vermittlung zur Herbeiführung einer Verständigung übernimmt, um dem drohenden Zerfall der Kirche vorzubeugen und eine Lösung vorzubereiten.

Ich habe daraufhin, da ich Herrn Reichsminister Frick nicht erreichen konnte, den Ministerialdirektor Dr. Buttman<sup>11</sup> sowie den persönlichen Referenten des Ministers, Ministerialrat Metzner<sup>12</sup>, verständigt.

Dr. Buttman hat mir später mitgeteilt, daß er im Auftrage seines Ministers mit den beiden Richtungen Fühlung nehmen und an der morgigen Besprechung des Reichsbischofs mit den Kirchenführern teilnehmen werde, um eine Verständigung zu erreichen. Reichsminister Frick<sup>13</sup>, mit dem ich am Nachmittag sprach, bestätigte mir dies.

M[eissner]

### III. Schreiben des Staatssekretärs im Büro des Reichspräsidenten an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 16. Januar 1934

Eilt!

Sehr verehrter Herr Lammers!<sup>14</sup>

Unter Bezugnahme auf das heutige fernmündliche Gespräch übersende ich Ihnen im besonderen Auftrage des Herrn Reichspräsidenten ergebenst eine Aktennotiz<sup>15</sup> über die Besprechung des Herrn Reichspräsidenten mit dem Herrn Reichsbischof und Herrn Bischof Oberheid am 12. ds. Mts., an der auch Herr Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk und ich selbst teilgenommen haben. Die roten Unterstreichungen in der Aktennotiz sind vom Herrn Reichspräsidenten vorgenommen worden.

Da der Herr Reichspräsident gehört hat, daß der Herr Reichsbischof diese Unterhaltung als einen Akt besonderen persönlichen Vertrauens des Herrn

<sup>11</sup> Zu Buttman vgl. ebd., 145.

<sup>12</sup> Franz Ludwig Metzner, geb. 26. 5. 1895 in Ilmenau, 1925–28 Pressechef der Thüringischen Staatsregierung, 1930–32 Schriftleiter der Zeitschrift *Nationalsozialist* in Weimar, 1. 2. 33 persönlicher Referent Fricks, 1. 7. 33 Ministerialrat im Reichsinnenministerium, 1941 Hauptabteilungsleiter des Amtes Rosenberg und stellv. Generalkommissar in Dnjeprpetrowsk.

<sup>13</sup> Zu Frick vgl. DOKUMENTE I, 145. — Bei der Besprechung am 13. 1. erklärte Buttman dem Reichsbischof im Auftrage des Reichsinnenministers, »der Staat nähme nur Interesse an einer Kirche, in der innerlich Frieden und Ordnung herrsche. Träten diese Voraussetzungen nicht ein, so könnte der Staat solche Kirche auch aus Staatssteuermitteln nicht weiter unterstützen«; Archiv EKD A 4/238, vgl. auch SIEGELE, 175. Die Kirchenführer schlossen bis zum 17. 1. — an diesem Tage sollte Müller von Hitler empfangen werden — einen »Burgfrieden« mit dem Reichsbischof und verzichteten auf die Verlesung der Kanzelerklärung des Pfarrer-Notbundes. Vgl. dazu besonders J. SCHMIDT, Niemöller, 166 f.

<sup>14</sup> Zu Lammers vgl. DOKUMENTE I, 12. — Der folgende Brief wurde gestempelt: »Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis.«

<sup>15</sup> Beide vorstehenden Aktennotizen gingen an die Reichskanzlei.

Reichspräsidenten zu ihm aufgefaßt hat, läßt der Herr Reichspräsident durch Sie zur persönlichen Kenntnis des Herrn Reichskanzlers bringen, daß diese Auffassung nicht zutrifft. Der Herr Reichspräsident respektiert den Herrn Reichsbischof als den Träger seines Amtes und den Vertrauensmann des Herrn Reichskanzlers für die evangelische Kirche. Persönlich ist der Herr Reichspräsident der Ansicht, daß der Reichsbischof teils aus gesundheitlichen Gründen, teils aus Mangel an Autorität, nicht in der Lage ist, die gegenwärtig sehr besorgniserregenden Zustände in der evangelischen Kirche zu bessern und die Einheit der Reichskirche zu wahren.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler  
[.m. p.:] bin ich Ihr ergebenster  
Meissner

#### **4/34 ANORDNUNG DES STELLVERTRETERS DES FUHRERS**

12. Januar 1934

---

*BA NS 6/216 (Vervielfältigte Abschrift auf Kopfbogen der Reichsleitung der NSDAP); abgedruckt bei Baier, Deutsche Christen, 371 f.*

##### **Anordnung**

(Durch Rundschreiben an alle Herren Reichsleiter und Gauleiter.

Nicht zur Veröffentlichung!)

In diesen Tagen habe ich verschiedentlich die Feststellung machen müssen, daß in einzelnen Gauen politische Leiter Amt und Namen eines »Fachberaters für evangelische Kirchenfragen«<sup>1</sup> oder dergl. führen. Ich weise daher erneut auf die Ausführungen hin, die der Führer am 5. 8. 33<sup>2</sup> auf der Gauleitertagung auf dem Obersalzberg zu dem Thema »Partei und Kirche« machte. Dementsprechend hat der Führer auch jegliche Einflußnahme auf die Entwicklung der Verhältnisse in der evangelischen Kirche verboten. Die sogenannten »Fachberater für Angelegenheiten der evangelischen Kirche« haben sofort ihre Arbeit einzustellen, ihre Dienststellen sind einzuziehen.

Mir ist ferner mitgeteilt worden, in einzelnen Ortsgruppen würden religiöse Probleme bezw. Angelegenheiten in Sprechabende und Mitgliederversamm-

---

<sup>1</sup> Derartige Stellen gab es seit etwa 1931 bei der Reichsorganisationsleitung der NSDAP bis hinunter in die einzelnen Gaue, Bezirke und Kreise. Die Kirchenfachberater waren, ähnlich wie die Kulturwarte, ständige Berater der Parteistellen und hatten kirchliche Angelegenheiten zu bearbeiten. Im Juni 1932 wurden sie für die in Preußen anstehenden Kirchenwahlen zu kirchlichen Wahlvorstehern für die Liste »Deutsche Christen« ernannt und hatten »als solche, aber nur als solche . . . unabhängig von der amtlichen Stelle der Partei zu arbeiten«, da Hitler nicht wollte, »daß die Kirchenwahlen durch die offizielle amtliche Stelle gefertigt werden«. Diese Fachberaterstellen sind, organisatorisch gesehen, die Keimzelle der Glaubensbewegung DC; vgl. die erst kürzlich aufgefundenen Rundschreiben der Reichsleitung der DC — Zitat aus Nr. 9 vom 9. 6. 32 — im LKA Hamburg, in Korrektur zu DOKUMENTE I, 42.

<sup>2</sup> Der Text der Rede ist nicht zu ermitteln; der VB vom 8. 8. 33 berichtet lediglich, daß Hitler auf dem Obersalzberg eine »richtungweisende Rede« gehalten habe. Vgl. auch SIEGELE, 129 f.



lungen der Partei oder ihre Unterorganisationen hineingetragen, es würden daneben auch Lieder aus Kirchengesangbüchern gesungen und dergleichen mehr. Unter Hinweis auf meine Anordnung vom 17. 10. 33<sup>3</sup> verbiete ich dergleichen unter allen Umständen; kirchliche Angelegenheiten dürfen keinesfalls in die Partei hineingetragen werden.

Eine SS-Formation hat vor einiger Zeit ein katholisches Pfarramt um Abhaltung eines Feldgottesdienstes gebeten. Das Pfarramt erwiderte u. a.:

»Auf die Anfrage wegen des Feldgottesdienstes teile ich Ihnen mit, daß das Erzbischöfliche Ordinariat die Abhaltung desselben nicht gutheißt und genehmigt, weil er den kirchlichen Anordnungen nicht entspricht. Nach Artikel K [muß heißen: Artikel 1] Abs. 2 des Reichskonkordats vom 10. 9. 33 erläßt die Kirche im »Rahmen ihrer Zuständigkeit für ihre Mitglieder bindende Gesetze und Anordnungen.« Dazu gehört die Pflicht des dritten Gottesgebots bzw. ersten oder zweiten Kirchengebots, sodaß jeder Katholik an allen Sonntagen die heilige Messe (d. h. die liturgische Feier) mit Andacht hören soll. Der Feldgottesdienst ist keine liturgische Feier.«<sup>4</sup>

Ich verbiete, daß künftig irgendwelche Parteidienststellen an die katholische oder an die evangelische Kirche wegen der Abhaltung besonderer Gottesdienste herantreten. Selbstverständlich bleibt dem einzelnen Mitglied, wie ebenfalls aus meiner Anordnung vom 17. 10. 33 hervorgeht, der Besuch der üblichen Gottesdienste frei- und anheimgestellt.

gez. Rudolf Heß<sup>5</sup>

## **5/34 SCHREIBEN DES REICHSSINNENMINISTERS AN DAS AUSWÄRTIGE AMT BETR. GELTUNG DES »ARIERPARAGRAPHEN« FÜR GEISTLICHE ALS STAATSBEAMTE**

13. Januar 1934

---

*GSStA München MA 107 255 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks, als Durchdruck an die Landesregierungen).*

Betrifft: Reichskonkordat

Der Herr Kardinalstaatssekretär hat in seiner Note vom 4. Dezember 1933 — 3474/33 —<sup>1</sup> die Entlassung des Theologieprofessors Dr. Altaner<sup>2</sup> in Bres-

---

<sup>3</sup> Gemeint ist die Anordnung vom 13. 10. 33, in der Heß die Neutralität der Partei in konfessionellen Fragen verfügte; vgl. DOKUMENTE I, 145.

<sup>4</sup> Zitat aus einem Schreiben Pfarrer Hasses, Brockau bei Breslau, vom 13. 10. 33 an den SS-Sturmabführer V/16. Dieses Schreiben wurde von der Staatspolizeistelle Breslau am 24. 10. 33 an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin weitergereicht; BA R 43 II/174.

<sup>5</sup> Zu Heß vgl. DOKUMENTE I, 11.

<sup>1</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 23 ff.

<sup>2</sup> Berthold Altaner, geb. 10. 9. 1885 in St. Annaberg, gest. 31. 1. 1964 in Würzburg, 1910 Priesterweihe, 1919 Privatdozent für Kirchengeschichte, 1921 Domvikar, 1929 Prof. für Alte Kirchengeschichte und Patrologie in Breslau. Nach seiner Absetzung 1934 wieder Domvikar, 1945–1950 Prof. für Patrologie und Liturgik in Würzburg.

lau, die unter Berufung auf § 4 des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933<sup>3</sup> erfolgt ist, zur Sprache gebracht und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß

1. wirksame Vorkehrungen getroffen werden, daß für die Zukunft in Fällen beabsichtigter Beurlaubungen, Amtsentlassungen und dgl. von geistlichen Universitätsdozenten oder sonstigen in einem vergleichbaren Amt stehenden Geistlichen rechtzeitig die Fühlungsnahme mit dem zuständigen Ordinarius erfolgt,

2. angeordnet werde, daß bezüglich der in der Vergangenheit liegenden Fälle den zuständigen Ordinarien wenigstens nachträglich Gelegenheit gegeben werde, Vorschläge für eine billige Regelung zu machen.

Hierzu beehre ich mich folgendes zu bemerken:

Geistliche, die zugleich ein staatliches Amt bekleiden, unterliegen in beamtenrechtlicher Beziehung denjenigen Bestimmungen, die für das staatliche Beamtenrecht allgemein gelten. Ihre Rechtsstellung innerhalb der Kirche bleibt hiervon unberührt. Daher findet z. B. der sog. Arierparagraph ohne weiteres auch auf diejenigen Beamten Anwendung, die zugleich Geistliche sind. Sollen Staatsbeamte, die zugleich Geistliche sind, in Anwendung von Bestimmungen aus ihren Ämtern entfernt werden, die die Feststellung und Würdigung eines in dem persönlichen Verhalten des Beamten liegenden Tatbestandes zum Gegenstand haben, so liegt die maßgebende Beurteilung und Entscheidung bei den Staatsbehörden. Ist die Vereinigung der staatlichen und der kirchlichen Amtsträgerschaft in derselben Person keine zufällige, sondern auf dem doppelseitigen Vertrauensverhältnis von Staat und Kirche organisch begründet, so erscheint es billig, daß vor der Entscheidung des Staates der kirchlichen Behörde nach Möglichkeit Gelegenheit zur Äußerung gegeben wird. Das Recht des Staates zur maßgeblichen Beurteilung des Tatbestandes und zur Entscheidung wird hierdurch nicht berührt.

Wenn bei Anwendung des § 4 des Berufsbeamtengesetzes in der Vergangenheit nicht immer in diesem Sinne verfahren worden ist, so kann die Erklärung dafür wohl hauptsächlich darin gefunden werden, daß es bei der außerordentlichen Überlastung der staatlichen Stellen mit Angelegenheiten dieser Art und angesichts der durch die gesetzlichen Fristen gebotenen beschleunigten Durchführung des Verfahrens im Einzelfall nicht möglich war, sich mit den kirchlichen Stellen in Verbindung zu setzen. Ich habe die Landesregierungen gebeten, künftig nach einheitlichen Gesichtspunkten zu verfahren.

Was den oben unter 2 angeführten Wunsch des Herrn Kardinalstaatssekretärs betrifft, so darf auf § 7 des Berufsbeamtengesetzes hingewiesen werden, wonach bei der Entlassung aus dem Amt usw. die oberste Reichs- oder Landesbehörde *endgültig* entscheidet. Um den bei der Durchführung des Berufsbeamtengesetzes verfolgten Zweck, in möglichst kurzer Frist klare Verhältnisse zu schaffen, nicht durch Einzelmaßnahmen zu gefährden, bitte ich, in

---

<sup>3</sup> § 4 des sog. »Arierparagraphen« verfügte, daß »Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten«, aus dem Dienst entlassen werden könnten; RGBl I, 175.



der Antwortnote<sup>4</sup> zum Ausdruck zu bringen, daß eine Wiederauflösung der bereits erledigten Fälle nicht tunlich ist.

Frick

**6/34 ERLASS DES PREUSSISCHEN MINISTERS FÜR  
WISSENSCHAFT, KUNST UND VOLKSBILDUNG  
AN DIE EV.-THEOL. FAKULTÄTEN**  
13. Januar 1934

---

*Die Reformation, 28. Jg. 1934, Nr. 9 vom 6. 5. 34; abgedruckt bei Gauger I, 134.*

Ich weise darauf hin, daß es mit den Pflichten eines Beamten der Preussischen Unterrichtsverwaltung nicht vereinbar ist, wenn er sich in irgend einer Form an der im Kirchengesetz vom 4. Januar 1934 (§ 2)<sup>1</sup> für die Pfarrer untersagten Betätigung gegen die Kirchenregierung beteiligt. Hierzu rechnen insbesondere die öffentliche Stellungnahme gegen die Mitglieder oder die Maßnahmen der Kirchenregierung und die Zugehörigkeit zu Vereinigungen, die sich ihrer Gesamthaltung nach gegen die Kirchenregierung stellen.

gez. Rust<sup>2</sup>

**7/34 RUNDERLASS DES REICHSINNENMINISTERS**  
19. Januar 1934

---

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 51, 1 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks); abgedruckt Ministerialblatt 1934, 128.*

Betrifft: Evangelischer Kirchenstreit.

Der Herr Reichskanzler hat am 18. d. M. erneut entschieden<sup>2</sup>, daß an den in meinem Rundschreiben vom 30. November v. Js.<sup>3</sup> zum Ausdruck gebrachten

---

<sup>4</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 71 ff. (Note vom 3. 2. 34).

<sup>1</sup> Vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 1. Gegen diese Verordnung hatten am 14. 1. zahlreiche Hochschultheologen mit einer Erklärung protestiert; vgl. JK 2, 1934, 73.

<sup>2</sup> Zu Rust vgl. DOKUMENTE I, 4.

<sup>1</sup> Der Verteiler für die Runderlasse des Reichsinnenministers war unterschiedlich: »An die Landesregierungen« bedeutete gewöhnlich für Preußen »An den Herrn Ministerpräsidenten — Geh. Staatspolizeiamt — und an den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung« (bis zur Errichtung des Reichsministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung am 1. 5. 34; RGBl I, 365); die Rundschreiben gingen »nachrichtlich« auch immer an die Reichsstatthalter, manchmal auch an weitere Stellen; vgl. unten Nr. 46/34, Anm. 1.

<sup>2</sup> Am 17. 1. sollte eigentlich der Reichsbischof von Hitler empfangen werden; stattdessen waren am 18. 1. Frick und Buttman beim Reichskanzler, der »kategorisch Müllers Entfernung verlangt« und »einen langen Monolog über seine religiöse Einstellung« gehalten haben soll. Es wurde vereinbart, die neutrale Linie streng einzuhalten und eine Woche darauf »etwa 12 kirchliche Prominente« durch Hitler empfangen zu lassen; vgl. CONRAD, 65; SIEGELE, 176 (mit Hinweis auf den Aktenvermerk Lammers' vom 18. 1. 34, daß der Empfang Müllers nicht stattgefunden habe; BA R 43 II/161).

<sup>3</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 181.

Richtlinien für das Verhalten der amtlichen Stellen gegenüber den Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche unbedingt festzuhalten ist. Ich bitte daher ergebenst, sämtlichen beteiligten Dienststellen diese Weisung der Reichsregierung unverzüglich erneut zur Kenntnis zu bringen und sie anzuhalten, daß die von dem Herrn Reichskanzler vorgeschriebene politische Linie unbedingt einzuhalten ist<sup>4</sup>.

Frick

### **8/34    BERICHT GAULEITER GROHES AN DEN STELLVERTRETER DES FUHRERS**

22. Januar 1934

---

*BA NS 8/256 (Ausfertigung).*

Sehr geehrter Herr Heß!

So sehr sich in diesen Wochen kapitalistisch-egoistische oder auch einer Wiederherstellung der Monarchie huldigende Kreise offen und versteckt bemerkbar machen, so glaube ich doch, daß wir dieser Sorte von Gegnern keine allzugroße Bedeutung beizumessen brauchen, da es sich hier durchweg um Personen handelt, denen ein eigenes weltanschauliches Fundament fehlt. Sie sind mithin leicht zu überwinden. Schwerwiegender ist jedoch die Haltung und die systematische Arbeit der katholischen Kirche gegen unsere Bewegung und unseren Staat. Hier haben wir es tatsächlich mit einer Weltanschauung zu tun. Es ist kein Zweifel, daß uns die katholische Kirche heute noch genau so gegenübersteht, wie in den früheren Jahren. Auch die tägliche Arbeit gegen uns wird fortgesetzt, wenn auch zum Teil mit anderen Mitteln.

Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen an Hand von Tatsachen einige Beispiele dafür mitzuteilen.

Die von den Kanzeln verlesene Kundgebung gegen das Sterilisationsgesetz ist Ihnen sicherlich bekannt. Eine wörtliche Wiedergabe dieser Kundgebung füge ich hier bei. Ich sehe sie als eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen ein gültiges Reichsgesetz an. Wie die beiliegende Abschrift zeigt, hat der Kölner Kardinal dieser Kundgebung noch eine Warnung vor Rosenbergs »Der Mythos des XX. Jahrhunderts« angefügt<sup>1</sup>. Eine solche Warnung ist

---

<sup>4</sup> Nach CONRAD, 65 war das obenstehende Rundschreiben gegen die »Terrormaßnahmen der ›Deutschen Christen‹ sowie der Partei- und Staatsstellen« gerichtet. Am 23. 1. sandte Staatssekretär Pfundtner an die Reichskirchenregierung ein Schreiben ähnlichen Inhalts mit dem Zusatz, »daß auch kirchliche Stellen nicht befugt sind, im kirchlichen Meinungsstreit ein Eingreifen staatlicher Organe herbeizuführen«; abgedruckt bei GAUGER I, 136. Am 7. 2. wurden die Landesregierungen in einem weiteren Erlaß aufgefordert, die in Verfolg des Erlasses vom 19. 1. gegebenen Weisungen dem Reichsinnenministerium mitzuteilen und es von allen polizeilichen und sonstigen amtlichen Maßnahmen im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen in der ev. Kirche unverzüglich in Kenntnis zu setzen; GStA Berlin-Dahlem, Rep. 90 P 51, 1.

<sup>1</sup> Vgl. die traditionsgemäß am 2. Sonntag nach Epiphanie von den Kanzeln zu verlesende Belehrung über die Ehe, in der in diesem Jahre in einem Zusatz die Sterilisierung als mit der

auch im »Kirchlichen Anzeiger« der Diözese Aachen unter der Bezeichnung »Warnung vor glaubensfeindlichen Schriften«.

Die Mehrzahl der kath. Geistlichen benutzt jede Sonntagspredigt zur Unterwühlung des Vertrauens der kath. Volksgenossen in den nationalsozialistischen Staat. Es vergeht fast kein Tag, an dem mir nicht solche Tatsachen mitgeteilt werden. Gegen grobe Beschimpfungen wird jetzt regelmäßig die Staatsanwaltschaft einschreiten, aber es erfolgen auch immer wieder Angriffe in anderer Form, z. B. schließen Geistliche ihre Predigt mit dem Ausruf: »Unser oberster Führer Jesus Christus Heil.« Oder: »Das Heil liegt allein in Christus, unserem alleinigen Führer.« Vielfach wird in den Kirchen gebetet »für die schuldig oder unschuldig in Konzentrationslagern Leidenden«. Es wurde auch schon gesagt: »Regierungsmaßnahmen wurden getroffen und abgeändert oder widerrufen, das einzige Wort, dem man uneingeschränkt glauben könne, sei das Wort Christi.«

Neben solchen Kanzeläußerungen, die systematisch betrieben werden, werden sogenannte Gläubigenversammlungen in den Kirchen abgehalten, in denen in noch offener Weise gehetzt wird. In Köln tut sich besonders der Jesuitenpater Spieker<sup>2</sup> hervor, der sich in den einzelnen Pfarrgemeinden eine Anzahl Leute aussucht, mit ihnen vertrauliche Besprechungen abhält, um sie mit »Rüstzeug« für die alltägliche »Aufklärungsarbeit« zu versehen. Nach den Worten Spiekers soll das die Vorarbeit sein für eine katholische Welle, die von Köln ihren Ausgang nehmen soll auf das ganze Reich. Im Kölner Dom hat der Prediger Pater Dionisius erklärt, die Kirche könne nicht dulden, daß heute die Jugend zum Teil von Führern geleitet würde, die keine Bindung zu Christus und den ewigen Wahrheiten hätten.

Ich bin mir klar darüber, daß gegen diese Methoden mit Polizeimitteln nicht vorgegangen werden kann. Aber es ist immerhin wichtig für uns zu wissen, daß wir in ganz groben Fällen katholische Geistliche ins Gefängnis bringen konnten, ohne daß die Pfarrmitglieder, oder die Kirche selbst hieraus eine Aktion gegen uns zu machen den Mut gegeben hätte.

Neben der strafrechtlichen Verfolgung besonders grober Hetze und Verleumdung müssen wir m. E. auf lange Sicht arbeitend folgendes durchsetzen:

1. Katholische Jugendverbände dürfen<sup>3</sup> sich nicht mit staatsbürgerlicher Erziehung oder sportlicher Ertüchtigung abgeben. Für ein solches Verbot gibt uns der Artikel 31 des Konkordats, wie Vizekanzler von Papen in einer Kölner Besprechung selbst erklärte, durchaus die Handhabe. Uniformierung kath. Jugendverbände darf nicht statthaft sein. Zur sportlichen Ertüchtigung gehören auch Ausmärsche und ähnliches. Die Hitler-Jugend steht unter dem-

---

Lehre der Kirche nicht vereinbar erklärt und gleichzeitig vor Rosenbergs »Mythus des 20. Jahrhunderts« gewarnt wurde; vgl. CORSTEN, Kölner Aktenstücke, 17 f. (8. 1. 34).

Am 1. 1. 34 war das »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« vom 14. 7. 33 (RGBl I, 529 ff.) in Kraft getreten.

<sup>2</sup> Josef Spieker (1893–1968), der erste katholische Priester, der in ein Konzentrationslager kam.

Lit.: J. SPIEKER, Mein Kampf gegen Unrecht in Staat und Gesellschaft. Erinnerungen eines Kölner Jesuiten. Köln 1971.

<sup>3</sup> Handschriftlich korrigiert aus: »Katholische Jugend darf«.

selben gesetzlichen Schutz wie die Partei, vor ihr darf nicht gewarnt werden. Sämtliche Lehrer müssen verpflichtet sein, den Schülern und Schülerinnen den Eintritt in die Hitler-Jugend bzw. in den B.D.M. zu empfehlen. Dienst der Hitler-Jugend geht dem Dienst konfessioneller Verbände vor.

2. Die Kirche und ihre Vertreter haben sich jeder Werbung oder Empfehlung für Zeitungen, die sich irgendwie mit politischen Dingen beschäftigen, zu enthalten. Wenn die Kirche konfessionelle Tageszeitungen für sich beansprucht, dann muß diesen konfessionellen Tageszeitungen jede Einmischung in politische Dinge und auch jede Veröffentlichung politischer Nachrichten untersagt werden. Wenn das Konkordat den Geistlichen jede politische Betätigung untersagt, dann ist es nur konsequent und logisch, wenn auch das andere Organ der Kirche, nämlich die Presse, sich jeder politischen Betätigung enthält.

Auf diese Weise würde die Jugend in allen ihren Teilen unter unseren Einfluß kommen und die älteren Volksgenossen wären gezwungen, sich für ihre politische Unterrichtung eine politische, d. h. eine nationalsozialistische Zeitung zu halten. Wenn wir die angeführten zwei Punkte nicht durchführen, dann wird es immer einen Teil deutscher Menschen geben, der durch bewußte Fernhaltung von nationalsozialistischen Organisationen und Zeitungen eine Fortsetzung der Zentrumspartei darstellt. Ich halte für grundfalsch anzunehmen, daß die Leistungsfähigkeit z. B. einer nationalsozialistischen Zeitung allein ausreichen wird, um die von Geistlichen verhetzten Volksgenossen zum Bezug dieser Zeitung zu veranlassen. Wenn der Geistliche von der Kanzel vor der nationalsozialistischen Presse warnt und zum Bezug der konfessionellen Presse auffordert, dann kann die katholische Presse noch so minderwertig und unsere nationalsozialistische noch so leistungsfähig sein, ein erheblicher Teil der Katholiken wird dann trotzdem das minderwertige katholische Blatt halten.

Die Verordnung der Reichspressekammer<sup>4</sup> wurde so ausgenutzt, daß sie ein sehr wuchtiger Antrieb für die kath. Presse wurde. Wir müssen alsbald wieder die Möglichkeit haben, eine systematische Werbung für unsere nationalsozialistische Presse durchzuführen, von der man übrigens heute auch sagen kann, daß sie wirklich leistungsfähiger als alle anderen Zeitungen ist. Es ist mithin heute keine Frage der Leistung, sondern eine politische weltanschauliche Angelegenheit, ob unsere Presse sich weiter verbreitet oder nicht. Die nichtnationalsozialistische Presse macht es im wesentlichen heute genau wie früher, sie kommentiert die Gesetze nach ihrem liberalen und konfessionellen Geschmack. Sie bringt ihr Passendes in großer Aufmachung und unterschlägt allzuoft grundsätzliche Dinge und wirklich bedeutsame Vorkommnisse.

---

<sup>4</sup> Vermutlich ist hier das Reichskulturkammergesetz vom 22. 9. 33 und die 1. DVO zu diesem Gesetz vom 1. 11. 33 gemeint (RGBl I, 661 f.; 797 ff.), kraft der die bisherige Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse in Reichspressekammer umbenannt wurde und die Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes erhielt. Vgl. auch H. BRUNOTTE, Die Auswirkungen der nationalsozialistischen Schriftums- und Pressepolitik auf die Deutsche Evangelische Kirche. In: Tutzing Texts, Sonderband I. München 1969, 207 ff.



Wenn wir mit unseren Organisationen nur solche Volksgenossen als Mitglieder erfassen wollen, die in ihrem Wert über dem Durchschnitt der Masse stehen und die vor allen Dingen besonders aktive Streiter des Nationalsozialismus sein sollen, dann kann man auf der anderen Seite nicht zulassen, daß diese Mitglieder ihr Wissen aus liberalen oder konfessionellen Zeitungen nehmen, anstatt aus der Parteipresse, oder aber man läßt dies zu, um daran zu erkennen, wer in unserem Sinne minderwertig oder unzuverlässig ist und deshalb aus der Organisation entfernt werden muß.

Im übrigen darf ich noch darauf hinweisen, daß die von der Partei eingerichtete Schulung der politischen Leiter und der Mitglieder in meinem Gau nach rein weltanschaulichen Gesichtspunkten erfolgt und daß unsere Arbeit zusehends von großem Erfolg gekrönt ist. Ich erlebe das immer wieder auf der Gauführerschule, auf Kreistagungen, in Mitgliederversammlungen usw. Wenn wir in der dargelegten Richtung weiter vorstoßen, dann werden wir damit bei unseren Mitgliedern ein freudiges und befriedigendes Echo finden, ohne daß wir zu befürchten brauchen, daß die gegnerische Seite uns einen größeren Widerstand entgegensetzen vermöchte, als sie ihn heute ja sowieso schon leistet.

Heil Hitler  
Ihr sehr ergebener  
Grohé [:m. p.:]<sup>5</sup>  
Gauleiter

### 9/34 EMPFANG EVANGELISCHER KIRCHENFÜHRER BEI HITLER 25. Januar 1934

---

*Lit.: GAUGER I, 136 f.; HERMELINK, 66 f.; U. WENDLAND, Die lutherischen Bischöfe, die Bekennende Kirche und das Dritte Reich. In: Deutsches Pfarrerberblatt 52, 1952, 508 ff.; TH. WURM, Erinnerungen, 93 ff.; CONRAD, 65 f.; W. NIEMÖLLER, Kanzlerempfang; D. SCHMIDT, Niemöller. Hamburg 1959, 108 ff.; W. NIEMÖLLER, Epilog zum Kanzlerempfang. In: EvTh 20, 1960, 107 ff.; H. B. GISEVIUS, Adolf Hitler. München 1963, 229 ff.; KLÜGEL, 95 ff.; GLENTHØJ, AGK 15, 45 ff.; CHR. KINDER, Neue Beiträge zur Geschichte der ev. Kirche in Schleswig-Holstein und im Reich 1924–1945. Flensburg 1968, 43 ff., H. HAHN, Kämpfer wider Willen. Metzingen 1969, 49 f.; BAIER, Luther. Bischöfe, 106 ff.; J. SCHMIDT, Niemöller, 163 ff.; SCHÄFFER II, 1050 ff.; W. NIEMÖLLER, Pfarrernotbund, 52 ff.; SIEGELE, 175 ff.*

---

<sup>5</sup> Joseph Grohé, geb. 6. 11. 1902 in Gemünden/Hunsrück, kaufmännischer Angestellter, 1921 Mitglied des Deutsch-Völkischen Schutz- und Trutzbundes, 1922 Mitbegründer der Ortsgruppe Köln der NSDAP, nach Wiedergründung der NSDAP im Febr. 1925 Geschäftsführer des Gaues Rheinland-Süd, 1931–1945 Gauleiter des Gaues Köln-Aachen. 1933 Preuß. Staatsrat. 1942 Reichsverteidigungskommissar, 1944 Reichskommissar für die besetzten Gebiete Belgien und Nordfrankreich. 1950 aus der Entnazifizierungshaft entlassen.

## I. Einladungsschreiben des Reichsinnenministers. 19. Januar 1934

*BA R 43 II/161 (Vervielfältigte Ausfertigung mit Faksimile Fricks als Abschrift an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. Handschriftliche Verfügung Lammers' vom 22. 1. 34: »Sofort! 1. Verlegt auf 25. 1. 1 [Uhr] Nachmittags]. 2. Nachricht dem RMDI zu geben.« Handschriftlicher Randvermerk Wiensteins um die letzten sieben Namen: »Deutsche Christen«).*

An

Herrn Reichsbischof Müller in Berlin-Charlottenburg, Jebensstr. 3,  
Herrn Landesbischof D. Meiser in München,  
Herrn Landesbischof D. Wurm in Stuttgart,  
Herrn Rektor D. Lauerer in Neuendettelsau/Bayern,  
Herrn Landesbischof D. Schöffel in Hamburg,  
Herrn Landesbischof D. Marahrens in Hannover,  
Herrn Präses D. Koch in Oeynhausen,  
Herrn Pastor Niemöller in Berlin-Dahlem,  
Herrn Universitätsprofessor D. Fezer in Tübingen,  
Herrn Landesbischof Coch in Dresden,  
Herrn Kirchenminister D. Beyer in Berlin-Charlottenburg, Marchstr. 2,  
Herrn Kirchenminister Weber in Berlin-Charlottenburg, Marchstr. 2,  
Herrn Bischof Oberheid, Berlin-Charlottenburg, Jebensstr. 3,  
Herrn Bischof Adler in Münster,  
Herrn Vizepräsident Dr. jur. Kinder in Kiel, Landeskirchenamt<sup>1</sup>.

Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers lade ich zu einer Besprechung über die Lage der Deutschen Evangelischen Kirche auf

Mittwoch, den 24. Januar d. Js. mittags 1 Uhr  
in die Reichskanzlei ergebenst ein<sup>2</sup>.

Frick

<sup>1</sup> Nach CONRAD, 65, wurde diese Liste vom Reichsinnenministerium zusammengestellt. — Ludwig Müller (1883—1945), seit 27. 9. 33 Reichsbischof; Hans Meiser (1881—1956), seit 4. 5. 33 bayerischer Landesbischof; Theophil Wurm (1868—1953), seit 1929 Kirchenpräsident in Württemberg, seit 1933 mit dem Titel Landesbischof; Hans Lauerer (1884—1953), Rektor der Diakonissenanstalt Neuendettelsau, am 2. 12. 33 vom Reichsbischof ins Geistliche Ministerium berufen, ohne das Amt anzunehmen; Simon Schöffel (1880—1959), seit 29. 5. 33 hamburgischer Landesbischof, am 27. 9. 33 vom Reichsbischof ins Geistliche Ministerium berufen, am 24. 11. 33 zurückgetreten; August Marahrens (1875—1950), seit 1925 hannoverscher Landesbischof; Karl Koch (1876—1951), seit 1927 Präses der westfälischen Provinzialsynode, 1933 führend in der oppositionellen Gruppe »Evangelium und Kirche« in Preußen; Martin Niemöller (geb. 1892), Vorsitzender des Pfarrernotbundes; Karl Fezer (1891—1960), Prof. für Prakt. Theologie in Tübingen, bis Ende Nov. 1933 führend in der Glaubensbewegung DC, dann Ausschluß; Friedrich Coch (1887—1945), seit 11. 8. 33 sächsischer Landesbischof; Hermann-Wolfgang Beyer (1898—1943), seit 1926 Prof. für Kirchengeschichte in Greifswald, am 2. 12. 33 vom Reichsbischof ins Geistliche Ministerium berufen, nach Neujahr 1934 zurückgetreten; Otto Weber (1902—1966), seit 1930 Direktor der Theologischen Schule in Elberfeld, am 27. 9. 33 vom Reichsbischof ins Geistliche Ministerium berufen, am 29. 11. 33 zurückgetreten, am 2. 12. 33 erneut berufen, am 22. 12. 33 wieder zurückgetreten; Heinrich Oberheid (geb. 1895), am 5. 10. 33 vom preußischen Kirchensenat zum Bischof der neuen Diözese Köln-Aachen berufen; Bruno Adler (1896—1954), am 5. 10. 33 vom preußischen Kirchensenat zum Bischof der neuen Diözese Münster berufen; Christian Kinder (1897—1972), seit 1925 Konsistorialrat in Kiel, seit Dez. 1933 Leiter der Reichsbewegung DC.

<sup>2</sup> Der Empfang war am 18. 1. zwischen Hitler, Frick und Buttman vereinbart worden (vgl.



## II. Telegraphischer Runderlaß des Geheimen Staatspolizeiamtes. 20. Januar 1934

*Nach: Glenthøj, AGK 15, 85 (Abdruck nach einer Fotokopie im LKA Bielefeld).*

Ersuche in enger Zusammenarbeit mit Gauleitern um sofortige Vorlage einer Zusammenstellung derjenigen Zwischenfälle und Äußerungen im evangelischen und katholischen Kirchenstreit, die zweifellos keine theologische Meinungsäußerung, sondern offenen oder versteckten Angriff auf Bewegung oder Staat darstellen, zum Beispiel: Verbot des deutschen Grußes, Entfernung nationaler Symbole, Äußerungen, wie Hitler kann Staat zwingen aber nicht Kirche, Sabotage des Winterhilfswerks, Presseverlautbarungen und Flugblätter. Einzeldarstellungen der Staatspolizeistellen werden hier zur Denkschrift zusammengestellt, die Reichskanzler gefordert hat. Berichte für künftige Politik des Führers bedeutungsvoll, spätestens in 5 Tagen. Zusatz an Gauleiter Koch Königsberg/Pr.<sup>3</sup> Funkspruch ist Resultat heutigen Vortrags beim Führer. Erbitte auch Ihre Beobachtungen über Kirche und Reaktion.

## III. Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten – Geheime Staatspolizei – an den Reichskanzler. 24. Januar 1934

*BA R 43 II/161 (Ausfertigung); abgedruckt bei Glenthøj, AGK 15, 85.*

Betrifft: Evangelischen Kirchenstreit.

Mit Bezug auf den kürzlichen persönlichen Vortrag des Unterzeichneten überreiche ich in der Anlage in einem Heft die gewünschte Zusammenstellung der Preußischen Geheimen Staatspolizei über politische Ausschreitungen evangelischer Geistlicher gegen Staat und nationsozialistische Bewegung<sup>4</sup>. Das Material wird z. Zt. noch ergänzt. Ferner werde ich in Kürze noch eine weitere Zusammenstellung hinsichtlich des katholischen Klerus und der katholischen Jugendverbände überreichen<sup>5</sup>.

---

oben Nr. 7/34, Anm. 2), am 19. 1. wurde auf den 24. 1. eingeladen, und dieser Termin mußte auf den folgenden Tag verschoben werden, weil Hitler am 24. 1. in München an der Beredigung des Architekten Paul Ludwig Troost teilnahm. Wahrscheinlich veranlaßt durch eine Bemerkung bei GAUGER I, 132: »Müller erklärt, er werde sich erst entscheiden nach dem (auf den 17. angesetzten) Empfang beim Reichskanzler. Dieser Empfang wird dann auf den 25. verschoben«, stellt fast die gesamte Literatur den Sachverhalt so dar, als sollte der Empfang der *Kirchenführer* bereits am 17. 1. stattfinden, was dann *zweimal* verschoben werden mußte. Am 17. 1. sollte jedoch allein der Reichsbischof von Hitler empfangen werden.

<sup>3</sup> Erich Koch, geb. 19. 6. 1896 in Elberfeld, Eisenbahner, 1915–18 Frontsoldat, dann Freikorpskämpfer in Oberschlesien, 1922 Eintritt in die NSDAP, 1926 wegen politischer Tätigkeit aus dem Eisenbahndienst entlassen, 1927 Bezirksführer der NSDAP in Essen, dann stellv. Gauleiter des Gaues Ruhr. 1928 Gauleiter, 1933 Oberpräsident von Ostpreußen, 1939 Reichsverteidigungskommissar, 1941 Reichskommissar für die Ukraine. 1959 von einem polnischen Gericht zum Tode verurteilt, das noch nicht vollstreckt ist, da nach polnischem Recht Kranke nicht exekutiert werden können.

<sup>4</sup> Vgl. BA R 43 II/161a (Signatur in Korrektur zu GLENTHØJ, AGK 15, 86). Neben Ausschnitten aus der ausländischen Presse zum deutschen Kirchenstreit enthält das Heft verschiedene Polizeiberichte und gesondert den Wortlaut des abgehörten Telefongesprächs Niemöllers; vgl. unten Anm. 7.

<sup>5</sup> Vgl. unten Nr. 10/34, Anm. 4.

Über sämtliche Einzelfälle ist dem Herrn Reichsminister des Innern bereits berichtet worden.

Göring [:m. p.:]<sup>6</sup>

#### IV. Äußerungen der an dem Empfang Beteiligten

*Hitler:*

##### a. Tagebucheintragung Alfred Rosenbergs. 19. Januar 1940

*Aus: Das politische Tagebuch Alfred Rosenbergs 1934/35 und 1939/40, München 1964, 117.*

Der Führer schilderte dann den Empfang der Kirchenführer, auf dem die »bekenntnistreuen« u. die »deutschen Christen« sich vor seinen Augen fast wegen der Deputate geprügelt hätten. Er ahmte dann die salbungsvollen Redensarten Niemöllers nach, dessen vorheriges im Matrosenjargon (geführtes) Telephongespräch<sup>7</sup> der Führer sogleich vorlesen ließ. Folge: peinliches Zusammensinken der Brüder.

##### b. Tischgespräch Hitlers. 7. April 1942

*Aus: H. Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–42, Bonn 1951, 357.*

Diese Art Männer habe gar nicht das Format, die evangelische Kirche zu einem nicht zu unterschätzenden Gegner der katholischen Kirche zu machen. So habe Reichsmarschall Göring seinerzeit, als der Kampf um die Absetzung des Reichsbischofs im Gange war, ein Telefonat eines bekannten Pfarrers mitschreiben lassen, in dem im Hinblick auf eine Besprechung bei Hindenburg gesagt worden sei: »Dem Alten haben wir die letzte Ölung gegeben. Wir haben ihn so eingeschmiert, daß er den Hurenbock jetzt endgültig raussetzt.« Als dieser Pfarrer bei einer Vorsprache am selben Tage mit vielen Bibelziten Hitler zu einem Eingreifen gegen den Reichsbischof habe bestimmen wollen, habe er den Inhalt dieses Telefonats durch Göring verlesen lassen. Göring habe dabei dagestanden wie weiland Bismarck bei der Kaiserproklamation in Versailles, mit breitgestellten Beinen. Die Abgesandten der evangelischen Kirche seien daraufhin vor Schreck so in sich zusammengerutscht, daß sie fast nicht mehr dagewesen seien.

<sup>6</sup> Zu Göring vgl. DOKUMENTE I, 2. Als preußischer Ministerpräsident und Innenminister war Göring bis 1934 auch Chef der Geheimen Staatspolizei. — Das Schreiben Görings wurde am 24. 1. abgezeichnet wie Lammers mit dem Vermerk: »2 Hefte«.

<sup>7</sup> Wortlaut nach BA R 43 II/161a: »Niemöller spricht mit Unbekannt und sagt ihm unter anderem, daß Hitler um 12 Uhr zu Hindenburg befohlen ist. Der Reichspräsident empfängt Hitler in seinem Ankleidezimmer. Die letzte Ölung vor der Besprechung! Hindenburg empfängt ihn mit unserem Memorandum in der Hand. Auch über das Innenministerium ist der Weg gut gewesen (Zusatz des F[ern] A[mtes?])? Wie? war nicht zu erfassen). »Ich bin froh, daß ich den ...? nach hier geholt habe und wir alles so gut über Meissner eingefädelt haben. Wenn es schief geht — was ich nicht glaube — haben wir eben einen schlichten Absprung mit der Freikirche. Rufen Sie mich spät nachmittags an, dann weiß ich schon mehr.« Abdruck auch bei W. NIEMÖLLER, Epilog zum Kanzlerempfang, 107 f.; GLENTHØJ, AGK 15, 61.

Reichspräsident von Hindenburg, dem er anschließend über diesen Vorfall Bericht erstattet habe<sup>8</sup>, habe daraufhin unter diese ganzen Auseinandersetzungen mit der Bemerkung einen Strich gezogen: »Jedes Pfäfflein dünkt sich doch wahrlich ein Papst zu sein.«

*Müller:*

**a. Rede vor der Versammlung der Kirchenführer am 27. Januar 1934 (Auszug)**

*LKA Stuttgart D 1/118 (nach einer stenographischen Aufzeichnung Meisers); abgedruckt bei W. Niemöller, Kanzlerempfang, 54 ff.*

... Auf zweierlei hat der Führer hingewiesen: Daß wir in brüderlichem Geist und christlicher Liebe die Gegensätze zu überbrücken versuchen und uns zu einer Einheit zusammenfinden sollen. Er ließ auch keinen Zweifel darüber, daß sich sonst der Staat von der Kirche zurückziehen und sie nicht mehr finanziell unterstützen werde. Er hat betont, daß er dann nicht als Staatsmann sondern als Führer unter das Volk gehen werde, um die innere Einheit dann selbst herzustellen ... Das Zweite, was der Führer uns klargemacht hat, war, daß es notwendig ist, daß wir alle die nun einmal von uns geschaffene Autorität des reichsbischöflichen Amtes tragen und stützen müssen.

**b. Rede in der Stuttgarter Stadthalle am 1. Oktober 1934 (Auszug)**

*LKA Stuttgart D 1/53 (Nachschrift).*

... Nachdem sie nun alle ihre Sorgen vorgetragen hatten, fragte der Führer den Landesbischof hier und den aus Eurer Nachbarschaft: Wenn nun statt dieses Reichsbischofs ein Reichsbischof aus Ihrem Lager an die Spitze käme, glauben Sie, daß dann Frieden wäre in der Kirche? Und dann sagte der Bischof, das könnte man so nicht beantworten. Darauf wurde ihm die Antwort gegeben: dann wird das ganze braune Heer aufmarschieren, und dann können Sie erleben, was dann in Deutschland sein wird.

*Meiser:*

**Schreiben des bayerischen Landesbischofs an Präses Koch, Bad Oeynhaus. München, 6. April 1939**

*LKA Nürnberg, Bestand Landesbischof Meiser, Nr. 155 (Entwurf mit Unterschrift Meisers und Vermerk: »Abdruck an L[andes]b[ischof] Wurm und L[andes]b[ischof] Marahrens ges[andt]. 11. 4. 39«).*

Sehr verehrter Herr Präses!

Zu dem Bericht, den Pfarrer Niemöller unterm 16. 2. 1934 über die Vorgänge beim Empfang durch den Führer und Reichskanzler am 25. 1. 1934

---

<sup>8</sup> Es ist nicht zu belegen, daß Hitler nach dem Empfang noch einmal bei Hindenburg Bericht erstattet hat.

gegeben [vgl. unten S. 27 ff.] und den Sie mir in Abschrift zugeleitet haben, bemerke ich folgendes:

Durch das abgehörte, kurz vor dem Empfang geführte Telefongespräch Niemöllers, von dem der preußische Ministerpräsident General Göring zu Beginn des Empfangs Kenntnis gab, erhielt der Empfang einen wenig günstigen Auftakt. In dem Telefongespräch berichtete Niemöller dem Anrufenden über die letzten Vorbereitungen, die vor dem Empfang getroffen waren. Dabei fielen die Worte von der »letzten Oelung«. Auch wurde gesagt »das Innenministerium liegt gut«. Begreiflicherweise geriet der Führer darüber in sichtliche Erregung und sagte u. a.: »Selbst wenn ich den Reichsbischof Müller hätte fallen lassen wollen, ist es mir nun nicht mehr möglich, nachdem Sie die Autorität des Herrn Reichspräsidenten gegen meine Autorität ausgespielt haben.« Niemöller, vom Führer zur Äußerung aufgefordert, machte nicht den Versuch, durch Ausflüchte seine Situation zu verbessern, sondern bekannte sich offen zu dem Inhalt des Gesprächs. Er suchte nur den Verdacht von sich abzuwenden, als verberge sich hinter seinem Verhalten eine staatsfeindliche Gesinnung. Dabei erklärte er, daß alle Schritte, die er für die evangelische Kirche unternommen habe, nicht zuletzt der Sorge für das deutsche Volk und das dritte Reich entsprungen seien. Hierauf erwiderte der Führer: »Die Sorge für das deutsche Volk und das dritte Reich lassen Sie meine Sorge sein.«

Nachdem einmal der Verdacht staatsfeindlicher Gesinnung rege geworden war, bewegten sich die Ausführungen der meisten Redner, die der Führer danach zu Wort kommen ließ, in der Richtung, diesen Verdacht abzuweisen und den Nachweis zu führen, daß er nach jeder Seite hin unbegründet sei. Der eigentliche Gegenstand des Empfanges, eine freie Aussprache mit dem Führer über die Verhältnisse in der evang[elischen] Kirche und über unsere Stellung zum Reichsbischof zu pflegen, kam infolgedessen nur sehr verkürzt zu seinem Recht. Pfarrer Niemöller meldete sich durch Erheben der rechten Hand wiederholt zum Wort, wurde aber vom Führer geflissentlich übersehen.

Im Verlauf der Aussprache richtete der Führer an mich die Frage, ob ich eine Garantie dafür übernehmen könne, daß Friede in der Kirche würde, wenn einer aus unseren Reihen die Führung der DEK übernehme. Ich erwiderte hierauf wahrheitsgetreu, daß, menschlich gesprochen, dafür niemand eine Garantie übernehmen könne.

Die Aussprache endete mit einem Appell des Führers an alle Anwesenden, es doch um der Lage des deutschen Volkes willen noch einmal mit dem Reichsbischof Müller zu versuchen, und sich in Frieden und Eintracht zu verständigen. Dieser Versuch wurde von uns an den beiden nächsten Tagen unternommen. Auf Grund der Versprechungen, die Ludwig Müller bei einer Aussprache im Kreise der Kirchenführer machte, erklärten wir uns um der dringenden Bitte des Führers willens noch einmal bereit, mit ihm weiterzuarbeiten. Der Versuch scheiterte im weiteren Verlauf daran, daß Ludwig Müller entgegen seinen Versprechungen das System der Gewaltmaßnahmen und Rechtsbrüche fortsetzte.



Pfarrer Niemöller kann bezeugt werden, daß er sich in der peinlichen Lage, in der er sich befand, durchaus mannhaft und wahrhaftig benahm, wenngleich er das Geschehen dadurch nicht mehr ungeschehen machen konnte. Ich bitte von Vorstehendem auch Herrn Rechtsanwalt Dr. Holstein<sup>8a</sup> in Berlin, der mich um eine Darstellung der Vorgänge bei einem Empfang durch den Führer gebeten hat, zu verständigen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Meiser [:m. p.:]

Wurm:

**Aufzeichnung: »Der Empfang der Kirchenführer bei dem Reichskanzler in Berlin am 25. 1. 1934«**

*LKA Stuttgart D 1/120; abgedruckt bei Hermelink, 66 ff.; Schäfer II, 1053 ff.; teilweise bei Klügel, 96 f.*

Am Donnerstag, 25. 1. 1934, fand in der Reichskanzlei ein Empfang der Kirchenführer durch den Reichskanzler statt. Eingeladen waren der Reichsbischof, die Landesbischöfe von Sachsen, Hannover, Württemberg, Bayern, Thüringen und Hamburg, der Kirchenführer von Mecklenburg, der Präsident der Reformierten Kirche in Hannover, der Präses der Westfälischen Provinzialsynode, die bisherigen Kirchenminister D. Beyer, Weber und Dr. Werner, Professor D. Dr. Fezer, der Reichsleiter der »Deutschen Christen« und der Vorsitzende des Pfarrernotbundes. Von seiten der Regierung nahmen teil der Reichsinnenminister Dr. Frick, der preußische Ministerpräsident Göring, der Staatssekretär der Reichskanzlei Lammers und Ministerialdirektor Buttman<sup>9</sup>.

Eröffnet wurde die Audienz durch Verlesung eines Telegramms, das Göring von der Politischen Polizei erhalten hatte. Danach hatte sich Pfarrer Niemöller über den Empfang, den am selben Vormittag der Reichskanzler beim Reichspräsidenten hatte, dahin geäußert: Der Reichspräsident werde dem Reichskanzler die nötigen Direktiven geben für die Lösung des Kirchenkonflikts, auch das Reichsinnenministerium liege gut. Hindenburg werde Hitler die letzte Ölung geben, schlimmstenfalls bleibe der Absprung in die Freikirche. Niemöller bekannte sich sofort zu dem Inhalt des Gesprächs; die Redewendung von der »letzten Ölung« stammte, wie er später versicherte, nicht von ihm<sup>10</sup>. Er suchte den Inhalt des Gesprächs verständlich zu

<sup>8a</sup> Horst Holstein, Rechtsanwalt in Berlin, Rechtsbeistand der Bekennenden Kirche.

<sup>9</sup> Fehlerhafte Angaben Wurms; vgl. die Einladungsliste oben I.

<sup>10</sup> Später gab Wurm den Inhalt des Telefongesprächs in der mehr entstellenden Form Cochs (vgl. unten) wieder; Th. Wurm, Erinnerungen, 1953, 97. — Am 2. 2. 34 hatte Wurm an Buttman geschrieben: »An die Stunde in der Reichskanzlei kann ich nur mit tiefster Erschütterung zurückdenken. Was da am Anfang vor sich ging, war einfach vernichtend! Es war ja auch für Sie und den Herrn Minister eine abscheuliche Situation, in dieser Beleuchtung zu erscheinen! Diesmal hat der U-Bootführer [Niemöller] nicht den Gegner, sondern den Freund und sich selbst torpediert. Aber ich bitte Sie, flehen Sie den Führer an, daß er die Dinge nicht nur von dieser Seite aus betrachtet ...«; LKA Stuttgart, D 1/47.

machen aus dem schweren Kampf, den der Pfarrernotbund seit Monaten um die Aufrechterhaltung des kirchlichen Bekenntnisses zu führen habe, und betonte, daß dieser Kampf nicht gegen das Dritte Reich gehe, sondern auch für dieses Reich geführt werde. Hitler erwiderte sehr scharf, die Sorge um das Dritte Reich solle man ihm überlassen; man habe ihm durch diese Interpretation seines Empfangs bei dem Reichspräsidenten die Entschlußfreiheit genommen. Selbst wenn er gewillt gewesen wäre, sich von der Person des jetzigen Reichsbischofs zu trennen, so werde er durch solche Methoden geradezu auf seine Seite getrieben<sup>11</sup>. Daß von evangelischen Pfarrern vielfach gegen die Regierung und den Nationalsozialismus Stimmung gemacht werde, sei nicht zu leugnen. Zum Beweis ließ er den Ministerpräsidenten Göring eine Reihe von Berichten der Politischen Polizei über Predigten und kirchliche Presseartikel vorlesen, die solche Äußerungen enthielten<sup>12</sup>. In leidenschaftlichem Ton beklagte sich der Kanzler darüber, daß dieser Streit in der evangelischen Kirche durch die Ausnützung der Auslandspresse die Stellung des Dritten Reichs sehr erschwere. Viele evangelische Pfarrer hätten seine Bewegung, als sie noch nicht zum Sieg gelangt war, bekämpft. Er habe den Versuch gemacht, der Kirche, die vielfach die Volksmassen verloren habe, vorwärts zu helfen; wenn sie nicht imstande sei, die Stunde auszunützen, so ziehe er seine Hand zurück, auch in finanzieller Hinsicht. Er habe uns Müller nicht aufgedrängt, aber wir dürften ihn nicht schon nach 4 Monaten fallen lassen, sondern sollten noch einmal den ernstlichen Versuch machen, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er sei als Katholik geboren und dem Schicksal dankbar dafür, da er deshalb auch Millionen von Katholiken für den Nationalsozialismus habe gewinnen können. Innerlich stehe er der evangelischen Kirche näher, erwarte aber auch von ihr eine andere Haltung als von der katholischen.

Die Kirchenführer unserer Gruppe machten mit Entschiedenheit geltend, daß man einzelne Äußerungen politischer Mißstimmung nicht als Beweis für eine reaktionäre Gesinnung des Pfarrstandes ansehen dürfe. Unser Kampf gelte lediglich der Reinigung der Kirche von falscher Lehre und unfähiger Führung; der Reichsbischof lasse die notwendigen Führeigenschaften vermissen und habe sich auch in der Geschäftsführung und in öffentlichen Äußerungen Blößen gegeben. Der Reichskanzler erwiderte u. a., daß, wenn die Führung der Kirche an einen Mann unseres Vertrauens überginge, erst recht ein heftiger Kampf entbrennen werde. Wir hätten zwar die konservativen Schichten und die Mehrheit der »Priester« hinter uns, aber es vollziehe sich auch in der Kirche eine Revolution und er sehe prophetisch das Ende voraus, wenn wir nicht mit den neuen Kräften ins Einvernehmen kommen. Die Führung der

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch den Bericht des Grafen Wedel vom 26. 4. 34 über sein Gespräch mit Staatssekretär Meissner, nach dem Hitler durchaus bereit gewesen sei, den Reichsbischof fallenzulassen, dies aber nach Niemöllers Telefongespräch als politische Niederlage hätte empfinden müssen; KLÜGEL, 97, Anm. 17. — Frau Buttmannt notierte am 25. 1. 34 in ihr Tagebuch: »Die Gegenseite verscherzt sich ihre Aussichten durch ein dummes Telefongespräch, das die Geh[eime] pol[itische] Polizei am Vormittag abgehört hatte«; Nachlaß Buttmannt.

<sup>12</sup> Vgl. oben Anm. 4.



Kirche könne nur ein Mann haben, der das Vertrauen der Bewegung besitze. Es wurde demgegenüber betont, daß es große ebenso kirchlich wie nationalsozialistisch gesinnte Gebiete gebe, in denen die »Deutschen Christen« keine Anhänger besitzen.

Die Vertreter der anderen Gruppe unter den Kirchenführern bestritten, daß sie häretische Meinungen vertreten, und behaupteten, daß es in dem ganzen Streit lediglich um die Frage der kirchlichen Ordnung gehe, nicht um Fragen des Bekenntnisses und des Wesens der Kirche.

Der Reichskanzler schloß mit der dringenden Aufforderung, sich christlich-brüderlich mit dem Reichsbischof zusammenzusetzen und dadurch dem Kampf, der um der politischen Lage willen nicht länger ertragen werden könne, ein Ende zu machen. Der Reichsbischof gab hierauf die Erklärung ab, daß er die Kirchenführer zu einer gemeinsamen Beratung betreff Bildung eines neuen Geistlichen Ministeriums einladen werde.

*Schöffel:*

**Schreiben des Landesbischofs der Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate an Landesbischof Wurm. Hamburg, 12. Februar 1934 (Auszug)**

*LKA Stuttgart D 1/120 (maschinenschriftliche Ausfertigung mit Unterschrift Schöffels).*

...

Was den Empfang der Kirchenführer und Ihre Wiedergabe der Unterredung beim Führer angeht, so vermisste ich sehr wichtige Sätze; ich würde nicht daran erinnern, wenn ich nicht annehmen müßte, daß Ihre Wiedergabe mit der Zeit eine Art amtlichen Charakters erhalten wird als die unter uns gültige. Ich möchte deshalb unbedingt bitten, daß eingefügt wird, was der Kanzler gesagt hat und nicht fehlen darf. Vor allem lege ich Gewicht auf folgende Äußerungen des Kanzlers: »er werde, wenn die Kirche in dieser Haltung verharre, nicht davor zurückschrecken, als Kanzler zu handeln; das bedeute, daß er sich von der Kirche zurückziehe, aber auch, daß er ihr die finanziellen Zuschüsse sperre, wie er das auch Rom habe wissen lassen, für den Fall, daß Art. 31 des Konkordats nicht genau eingehalten würde; wir sollten aber nicht glauben, daß damit seine Möglichkeiten einzugreifen, erschöpft seien; er habe noch andere Möglichkeiten und werde sich nicht scheuen, sie anzuwenden; er werde als Führer vor das Volk treten; er wisse, wem das Volk dann folge. Wir würden nur die erste Station sehen, er sehe die letzte und habe sich stets gewöhnt, die letzte zu sehen. Prophetisch sagte er uns, daß dann der Vorhang falle.« Ich lege auf die Einfügung dieser Sätze entschiedenes Gewicht und bitte Sie, mir mitzuteilen, ob Sie Ihre Wiedergabe des Empfanges beim Kanzler bereits an alle Kirchenführer geschickt haben oder nicht; im ersten Falle müßte ich dringend bitten, daß der Bericht erweitert wird . . .

*Marahrens:*

**Rundschreiben Nr. 830. Hannover, 10. Februar 1934 (Auszug)**

*LKA Hannover E I 411 (Vervielfältigung); abgedruckt bei Glenthøj, AGK 15, 86 f.*

...  
Das entscheidende Erlebnis dieser Tage war der etwa 5 Viertelstunden dauernde Empfang bei unserem Kanzler und Führer. Bei früherer Gelegenheit habe ich den Amtsbrüdern zum Ausdruck gebracht, wie dankbar ich im Juli des vergangenen Jahres für den Empfang war, den uns der Führer in Bayreuth gewährte<sup>13</sup>. Der damalige vertrauensvolle Austausch über die kirchlichen Verhältnisse hat uns tief verpflichtet. Diesmal war der Rahmen des Empfangs größer. Der Anlaß war ein anderer. Offenbar hatte der Führer den Wunsch, zu uns über die kirchenpolitischen Verhältnisse zu sprechen. Mit großem, für jeden deutschen Mann ergreifendem Ernst sprach er von seiner Liebe zu unserem Volk. Umso schmerzlicher bewegte ihn die Zerrissenheit der Kirche. Sie muß einem sich im Dienst um sein Volk verzehrenden Führer umso schmerzlicher sein, weil die Stoßkraft evangelischen Wollens und evangelischer Verantwortung dadurch gelähmt wird. Hoffnungen bleiben unerfüllt, die bei einem Mann, der nur an sein Volk und nie an sich denkt, besonders verständlich sind, doppelt verständlich in einer Zeit, da ein Volk im Ringen nach Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit durch schwere Not geht. Zu bestimmten Vorkommnissen, die auf staatlicher Seite ernste Bedenken ausgelöst hatten, nahm der Führer klar Stellung. Die Art, wie über kirchenpolitische Spannungen und kirchliche Nöte gesprochen wird, soll uns immer als Männer der Kirche erkennen lassen.

Es ist auch nicht tragbar, daß wir, statt daß unsere Predigt positiv Verkündigung bietet, Polemik treiben. »Kirchenpolitische« Abwehr gehört grundsätzlich nicht auf die Kanzel und in den Gottesdienst. Sie muß an heiliger Stätte heute umso mehr vermieden werden, als wohl selten eine Zeit so reiche Möglichkeit zu Mißverständnissen bietet wie die Gegenwart. Gegenüber den verschiedenen Gruppen und Bewegungen in der Kirche und gegenüber der Führung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen zeigte der Kanzler eine in jeder Beziehung innerlich völlig freie Stellung. Er ist offenbar tief von dem Verständnis durchdrungen, daß nur eine Kirche, die aus ihrem Wesen heraus handelt, das volle Gut, das Gott ihr geschenkt hat, zum Besten des Volkes einsetzen kann. Unbedingt wird man dem Führer auch darin rechtgeben müssen, daß nur solche Männer heute in der Leitung der Kirche stehen können, die in innerer Aufgeschlossenheit und Verbundenheit im Aufbruch unseres Volkes leben.

<sup>13</sup> Nach HERMELINK, 46 f. und BAIER, Deutsche Christen, 55, hatte Hitler am 22. 7. 33 am Vorabend der Kirchenwahlen die Kirchenführer Marahrens, Meiser und Tilemann empfangen und sie davor gewarnt, Opposition zu machen. Nach H. BAIER/E. HENN, Chronologie des bayerischen Kirchenkampfes. Nürnberg 1969, 30, fand dieser Empfang erst am 24. 7. 33, am Tage nach den Wahlen statt, und die Kirchenführer versuchten, »Hitler die Augen über das Zustandekommen der Wahl zu öffnen«.

Über die der Öffentlichkeit in den letzten Monaten nicht verborgen gebliebene Not, die mit der Führung der Deutschen Evangelischen Kirche, der Berufung und Arbeit eines Kirchenministeriums u. ä. zusammenhängt, wurde offen gesprochen. Falls nicht bestimmte Persönlichkeiten, die jetzt schon genannt werden könnten, die Gewähr für Befriedung geben würden, schien dem Führer um der Gefährdung der Autorität willen und in Rücksicht auf die mit der ganzen Lage unseres im Umbruch stehenden Volkes ergebene Verantwortung erneutes Versuchen und ehrlicher Einigungswille das Wünschenswerte . . .

*Niemöller:*

### **Rundschreiben vom 16. Februar 1934**

*LKA Stuttgart D 1/120 (Vervielfältigung); abgedruckt bei W. Niemöller, Kanzlerempfang, 44 ff.; Schäfer II, 1056 ff.*

Liebe Brüder!

In den letzten Tagen werde ich beständig wegen der Vorgänge bei dem Kanzlerempfang am 25. 1. 1934 befragt; aus den Anfragen geht unzweideutig hervor, daß offenbar planmäßig falsche und irreführende Darstellungen verbreitet werden, um dem Pfarrernotbund etwas anzuhängen und Unsicherheit in unsere Reihen zu tragen. Es ist mir nicht möglich, die Anfragen einzeln und individuell zu beantworten. Deshalb gebe ich im Folgenden eine kurze Darstellung unter Bezugnahme auf die verbreitetsten falschen Gerüchte.

Zu Beginn des genannten Empfangs hat der Preussische Ministerpräsident Mitteilung von einem überhörtten Telefongespräch gemacht, das ich am selben Morgen mit einem Amtsbruder geführt habe. In diesem Gespräch habe ich auf Befragen Antwort gegeben über die für den Empfang getroffenen Vorbereitungen, wozu außer den internen Besprechungen im Kreis der Kirchenführer auch eine Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten und dem Führer sowie die Überreichung eines Memorandums unmittelbar vor dem Empfang gehörten. In diesem Zusammenhang ist das viel kolportierte Wort von der »letzten Ölung« gefallen, m. E. unmißverständlich in dem Sinn einer letzten Vorbereitung oder Information. Natürlich hatte dies Gespräch so gut wie alle diese Vorbereitungen keinen politischen Hintergrund. Es wurde aber so ausgelegt, als wenn sich die kirchliche Opposition hinter dem Reichspräsidenten verschanzen wolle, um einen Keil zwischen diesen und den Kanzler zu treiben. Ich habe mich zu diesem Vorwurf dann ausführlich geäußert.

Es handelt sich nur um dies eine Gespräch, nicht wie hier und da verbreitet ist um mehrere. Auch ist dies Gespräch nicht auf einer Schallplatte vorgeführt worden; ich weiß heute noch nicht, ob eine solche Schallplatte überhaupt besteht! Daß ich auf diese Mitteilung hin bleich in mich zusammengesunken sein soll, ist Legende; ich bin im Gegenteil, als mein Name fiel, sofort einen Schritt vor die Front getreten. Der Führer hat dann seinerseits das Wort genommen, begreiflicherweise zunächst erregt und dann ernst. Darauf habe ich mich in voller Ausführlichkeit äußern dürfen und gesagt, daß wir uns an den Reichspräsidenten als an das erste Glied der Evangelischen Kirche gewandt haben,

um eine Katastrophe der Kirche zu verhüten, und daß uns dabei nicht zum wenigsten unsere Sorge um Volk und Vaterland, um das Dritte Reich, getrieben habe, als dessen Glieder wir uns völlig fühlen. Darauf hat der Führer entgegnet: »Die Sorge um das Dritte Reich überlassen Sie mir und sorgen Sie für die Kirche!«

Außer dem genannten Gespräch hat der Ministerpräsident eine Anzahl von Einzelfällen aufgeführt, aus denen hervorgehen sollte, daß sich hinter dem Notbund die Reaktion verstecke. Dabei hat mein Name keine Rolle gespielt. Endlich hat der Ministerpräsident von Auslandsbeziehungen der kirchlichen Opposition gesprochen und gesagt, daß er die Beweise dafür habe. Zu diesen Dingen habe ich mich während des Empfanges nicht mehr äußern können; ich habe aber ihn nach dem Gespräch daraufhin angesprochen und gesagt, daß solche Beziehungen von seiten des Pfarrernotbundes nicht existieren. Er hat mir zugesagt, daß ich das Material zur Kenntnis bekommen solle. Bis jetzt ist das nicht geschehen. Zur Sache muß ich auch hier sagen, daß derartige Beziehungen weder vom Notbund noch von mir persönlich aus bestehen. Dasselbe habe ich auch bei meinen mehrmaligen Vernehmungen vor der Geheimen Staatspolizei, deren letzte am 30. Januar stattfand, ausgesagt. Von meiner Festnahme ist weder vor noch während noch auch nach dem Gespräch die Rede gewesen.

Was das übrige Gespräch angeht, so ist zu sagen, daß es über eine Stunde gedauert hat, daß es nicht mit einer Aufforderung an die Kirchenführer, sich zu unterwerfen, sondern mit der Aufforderung, einen Weg der Einigung zu finden, geendet hat, und daß die Kirchenführer dabei sehr ausgiebig zu Worte gekommen sind. Eine Vertrauenserklärung für den Reichsbischof ist nicht ausgesprochen worden. Die oft zitierte Frage des Führers an Landesbischof Meiser hat nicht gelaute, ob der Kampf eingestellt würde, wenn der Reichsbischof ginge, sondern, ob er glaube, daß Friede würde, wenn dieser Fall eintrete. Darauf hat Landesbischof Meiser geantwortet, daß dafür niemand garantieren könne. Und der Führer hat erwidert, es würde dann mit Sicherheit, wenn einer von der Opposition die Leitung übernehme, von der anderen Seite der Kampf beginnen. Darum könne nur jemand aus der Bewegung die Kirche leiten.

Eine Denkschrift über die Person des Reichsbischofs, von der ebenfalls die Rede war und die von Dr. Kinder in einem Rundschreiben vom 30. 1. 1934 an die Gauobleute als ein Versuch, den Reichsbischof zu diffamieren, hingestellt wird, stammt weder vom Pfarrernotbund noch war sie mir dem Inhalt nach bekannt. Sie stammt vielmehr von dem deutschchristlichen Präses der Generalsynode Dr. Werner, der sich wohl darum bemühen wird, daß eine verantwortliche Prüfung der von ihm erhobenen Anklagen erfolgt!<sup>14</sup> Der Pfarrernotbund hat es grundsätzlich abgelehnt, den Kampf um die Reinheit von Lehre und Bekenntnis zu einem Angriff auf die moralischen Qualitäten einzelner Gegner entarten zu lassen.

---

<sup>14</sup> Zu den verschiedenen Memoranden aus dem Kreise der Kirchenführer vgl. W. NIEMÖLLER, Kanzlerempfang, 28 ff. Ein Memorandum Kinders vom 23. 1. 34 ist abgedruckt bei GLENTHØJ, AGK 15, 78 ff.



Bei der Verabschiedung habe ich, wie bekannt, noch einmal einige Worte gesagt, als der Führer mir die Hand gab. Ich habe es getan, um noch einmal zum Ausdruck zu bringen, daß wir auch an unserem Teil die Sorge für das Dritte Reich mittrügen und daß es uns bei dem kirchlichen Kampf um die Reinheit der Lehre und des Bekenntnisses ginge. Darauf entgegnete der Kanzler ohne jede Schärfe: »Das sagen die anderen auch!« Es ist weder wahr, daß ich die Hand des Führers krampfhaft festgehalten<sup>15</sup> noch daß mir der Führer seine Hand mit Gewalt entzogen hätte, wie behauptet worden ist. Es ist ebenso wenig wahr, daß mir der Führer seine Hand mit betonter Freundlichkeit hingestreckt hätte; er hat mir die Hand gegeben, wie eben ein deutscher Mann seine Hand gibt. Und es ist völlig überflüssig, daraus etwas Besonderes lesen zu wollen.

Der ganze Empfang war ohne Zweifel für alle Beteiligten unter uns ein starker Eindruck, in seinem Ergebnis aber weder ein Sieg der einen noch eine Katastrophe für die andere Seite, sondern ein Appell zur Einigung. Daß dann doch eine Katastrophe folgte, wurde erst später entschieden. Hier über die Gründe zu reden, kann ich mir nach den bereits gegebenen Informationen ersparen. Der Pfarrernotbund wird seinen Weg um unserer Kirche wie um unseres Volkes willen gerade weiter gehen müssen.

In brüderlicher Verbundenheit

Niemöller

*Coch:*

#### **Vortrag in der Nikolaikirche zu Leipzig am 1. Februar 1934 (Auszug)**

*AELKZ 67, 1934, Sp. 177 ff.; teilweise abgedruckt bei Conrad, 66 f.*

...

Das hat sich in der entscheidenden Stunde der vorigen Woche beim Führer gezeigt. Dort waren einige deutsche Kirchenführer und führende Persönlichkeiten aus dem kirchlichen Leben am Donnerstag voriger Woche mittags versammelt. Zunächst gab es eine große Überraschung, die uns sofort ein Zeichen dafür war, wie und mit welchen Mitteln der Kampf gegen uns geführt wurde. Ehe die Besprechung begann, bat der Ministerpräsident Göring um das Wort und sagte: »Mein Führer, als preußischer Ministerpräsident des größten deutschen Staates bin ich in erster Linie verantwortlich für Ruhe und Ordnung, und darum bitte ich, ein Telefongespräch verlesen zu dürfen, das vor 1½ Stunde der Führer oder Vorsitzende des Pfarrernotbundes in Deutschland, der bei der Besprechung mit anwesende Pfarrer Niemöller, geführt hat. Es hat folgenden Wortlaut: »Wir haben unsere Minen gelegt, wir haben die Denkschrift (das ist die Denkschrift, die den Zweck haben sollte, den Reichsbischof zu stürzen) zum Reichspräsidenten geschickt, wir haben die Sache gut gedreht, vor der kirchenpolitischen Besprechung heute wird der Kanzler zum Vortrag beim Reichspräsidenten sein und vom Reichspräsidenten die letzte Ölung empfangen.« Die Verlesung des Telefongesprächs wirkte erschüt-

<sup>15</sup> Ähnlich auch TH. WURM, *Erinnerungen*, 95.



ternd. Der Führer wandte sich in heiligem Zorn zu dem Manne, der das Telefongespräch geführt hatte, und rief ihm zu: »Glauben Sie, daß Sie mit so unerhörter Hintertreppenpolitik einen Keil zwischen den Herrn Reichspräsidenten und mich treiben können und damit die Grundlage des Reiches gefährden können?« Es lief uns in dem Augenblick eiskalt den Rücken hinunter, und wir glaubten, daß der Mann, der so viele Pfarrer aufgerufen hatte im Deutschen Reiche, um das Bekenntnis zu schützen, nun augenblicklich in Schutzhaft abgeführt würde. Aber Hitler sagte: »Ich tue nichts, mich können Sie nicht beleidigen, aber solange ich lebe unter Verantwortung und der verantwortliche Leiter des Deutschen Reiches und der Politik bin, kenne ich nur das eine Ziel« . . . und es folgten die Worte, die ich schon genannt habe<sup>16</sup>, und er forderte den Herrn Pfarrer Niemöller auf, zu sagen, was er dazu zu sagen habe. Er mußte zugeben, daß er das Gespräch in dem Wortlaute geführt hatte, aber war bemüht, nun zu gestehen, daß nicht anders als heilige Sorge um die Kirche und um Jesus Christus ihn immer bei seinem Tun getrieben habe, auch die Sorge um das Dritte Reich, »um Ihr Deutsches Volk«, sagte er zum Kanzler, der ihn unterbrach: »Die Sorge um das Dritte Reich lassen Sie meine Sorge sein!« . . .

Und schließlich faßte der Führer die Aussprache zusammen in die Worte: »Ich sehe, daß hier verschiedene Richtungen vorhanden sind und die eine mehr konservativ. Und diese Richtung mag sogar die Mehrheit der Pfarrerschaft und der Priester auf ihrer Seite haben, aber auf der anderen Seite (und damit meinte er uns) steht das Volk. Um das Volk ringen wir!«

*Oberheid:*

### **Rede in Elberfeld. 18. März 1934 (Auszug)**

*Gauger I, 138 (nach Reformiertes Wochenblatt Nr. 12); vgl. auch Hermelink, 68 f.*

Hitler sagte den Bischöfen, er dulde es nicht mehr lange, daß die Einheit des Volkes durch die evangelische Kirche zerstört werde, daß das Ausland gegen Deutschland hetze durch Material, das es von Kirchenkreisen gewollt oder ungewollt erhalten habe. Daß man sich als verfolgt hinstellt und in der Auslandspresse so dargestellt wird, obwohl er, Hitler, die Kirche vor dem Zusammenbruch durch den Kommunismus gerettet habe. Wenn dieser Kampf so weitergeht, werde ich mich ganz von der Kirche zurückziehen. Allerdings würden dann auch die Staatszuschüsse und jede sonstige Förderung und Stützung fortfallen. Das würde zum vollen Zusammenbruch der äußeren Kirche, der irdischen Kirche führen. Es würde höchstens eine Sekte übrigbleiben, die die Reste der evangelischen Kirche nach außen kenntlich mache. Mit allem Ernst mahnte der Führer die evangelischen Bischöfe zur Einheit, sich geschlossen hinter den Reichsbischof zu stellen, den sie selbst gewählt hätten.

<sup>16</sup> AELKZ 67. Jg. 1934, Sp. 177: »Was liegt an mir, was bin ich? Wenn ich jetzt das Haus verlasse, kann mich eine Bombe treffen. Aber so lange ich der verantwortliche Führer des Reiches bin, kenne ich nur ein Ziel und eine Liebe: Deutschland!«

## *Kinder:*

*Aus: Chr. Kinder, Neue Beiträge zur Geschichte der evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein und im Reich 1924–1945, Flensburg 1968<sup>3</sup>, 44 ff.*

... Vor Eintritt in die Verhandlungen erteilte Adolf Hitler dem damaligen preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring, der mit Reichsinnenminister Frick neben Adolf Hitler erschienen war, das Wort. Göring verlas das auf Wachsplatte aufgenommene Telefongespräch zwischen Pfarrer Niemöller und D. Künneth, dem Direktor der Apologetischen Zentrale in Spandau<sup>17</sup>, das etwa eine Stunde vor Beginn der nun stattfindenden Besprechung geführt worden war. Darin hieß es ungefähr: »Na, seid ihr alle gut vorbereitet? Wir haben dafür gesorgt, daß Hitler nochmal zum alten Herrn (gemeint war Hindenburg) vorgeladen wurde; da hat er die letzte Ölung bekommen. Er kann sich euch gegenüber nun nichts mehr erlauben; er wird zahm sein.« — Hitler fragte darauf: »Herr Pfarrer Niemöller, hat dieses Gespräch so stattgefunden?« Niemöller bejahte dies und führte dazu aus, der Reichskanzler möge verstehen, daß sein Handeln in den kirchlichen Angelegenheiten aus Sorge für die Kirche und auch aus Sorge für den Staat erwachsen sei. Hitler unterbrach ihn, indem er sagte: »Die Sorge um den Staat müssen Sie schon mir überlassen! Ihr Gespräch kann mich nicht beleidigen. Wer bin denn ich? Ich muß damit rechnen, angegriffen zu werden. Sogar mein Leben steht täglich auf dem Spiel, so z. B. wenn es irgendeinem Phantasten einfallen sollte, ein Attentat auf mich zu versuchen<sup>18</sup>. Aber ich bin nun einmal der Kanzler des neuen Reichs, und da kann ich nicht dulden, daß zwischen mich und den Präsidenten des Reichs Differenzen getragen werden. Auch kann und werde ich nicht dulden, daß man sich der ausländischen Presse bedient und diese aus Kreisen der Kirche mit Hetzmaterial gegen Deutschland versorgt und damit die Stellung des Reichs im Ausland erschwert. Ich habe von der Kirche Luthers erwartet, daß sie das neue Reich stützt, und nicht, daß sie ihm Schwierigkeiten bereitet. Ich habe als Staatsmann ein Interesse an der Einheit der evangelischen Kirche, und deshalb habe ich seinerzeit den Wehrkreispfarrer Müller zu meinem Bevollmächtigten in der evangelischen Kirche bestellt<sup>19</sup> und ihn beauftragt, die Einheit der evangelischen Kirche zu fördern. Ich habe das Amt eines Reichsbischofs begrüßt, weil durch die neue Reichskirchenverfassung dieses Amt mit der evangelischen Kirche verbunden ist. Die Person des Reichsbischofs ist mir nicht wichtig« ... Hitler fuhr dann etwa folgendermaßen fort: »Was den Reichsbischof betrifft, so hat man mir eine Denkschrift und auch verschiedene Eingaben übermittelt, in denen persönliche Vorwürfe enthalten sind, so z. B.,

<sup>17</sup> Vgl. dazu W. NIEMÖLLER, Kanzlerempfang, 38.

Walter Künneth, geb. 1. 1. 1901 in Etzelwang/Bayern, 1930 Privatdozent für Syst. Theologie in Berlin, 1932 Leiter der Apologetischen Zentrale in Berlin-Spandau, 1937 Absetzung und Entzug der *venia legendi*, 1938 Pfr. in Starnberg, 1944 Dekan des Kirchenkreises Erlangen, 1946 Honorarprof., 1953 Prof. für Syst. Theologie in Erlangen.

<sup>18</sup> Zu Hitlers Äußerung während des Empfanges, er könne einem Attentat zum Opfer fallen, vgl. oben Anm. 16 und H. B. GISEVIUS, Hitler, 233.

<sup>19</sup> Am 25. 4. 33; vgl. DOKUMENTE I, 42 f.

daß der Reichsbischof aus amtlichen Geldern Möbel für sein Dienstzimmer habe anschaffen lassen. Meine Herren, durch solche Methoden, die man allgemein als Hintertreppenpolitik bezeichnet, treiben Sie mich geradezu an die Seite des Reichsbischofs. Aber ich erkläre Ihnen hier: Ich halte den Mann nicht! Auf mich kann er sich nicht berufen. Sie haben ihn gewählt, und es liegt bei Ihnen, ob er Reichsbischof bleiben soll oder nicht. Aber ich meine, Sie sollten sich doch noch vertragen, und dazu biete ich als Kanzler meine Vermittlung an.«

Es kamen dann die einzelnen Kirchenführer zu Wort und trugen ihre Beschwerden gegen den Reichsbischof vor. Reichsbischof Müller erwiderte, daß er nunmehr alles tun wolle, um das Vertrauen der Kirchenführer wieder zu erwerben und zu rechtfertigen; er wolle mit allen im Einvernehmen bleiben und vertrauensvoll zusammenstehen. Als letzter erhielt ich das Wort und führte aus, daß der Reichsbischof nicht Mitglied bei den DC sei, daß aber die DC zu ihm stünden, weil er der Repräsentant der einheitlichen Reichskirche sei. Ein Hauptziel der Deutschen Christen sei die Beseitigung der vielen Einzellandeskirchen. Nun sei die Reichskirche im Werden, und da sei es unseres Erachtens nicht zu verantworten, dieses große Werk durch den Streit um die Person des Mannes zu gefährden, der zur Zeit die Führung inne hätte.

Hitler knüpfte daran an und sagte dann etwa: »Wenn der Streit in der evangelischen Kirche so weitergeht, kann es eines Tages passieren, daß sich der Staat von der Kirche *ganz* zurückzieht, was dann aber auch den Fortfall jeder staatlichen Förderung wie auch der Staatszuschüsse zur Folge habe. Das aber meine Herren Bischöfe, wird, wie Sie selbst wissen, den völligen Zusammenbruch der äußeren Kirche zur sicheren Folge haben.« — Sodann sprach Hitler noch des längeren über die Lage der evangelischen Kirche. Es war kein Zweifel, daß alle Anwesenden geradezu verblüfft waren, daß Hitler, ein Katholik, so gut orientiert über die Belange der evangelischen Kirche sprechen konnte, wie er es in dieser Stunde tat. — Der Eindruck der Rede Hitlers war denn auch außerordentlich. Einige erklärten ergriffen, daß ihnen diese Stunde wie eine Erleuchtung geworden sei. Mit Ausnahme Niemöllers, der sich nicht mehr äußerte, erklärten dann auch sämtliche Vertreter der Opposition des Reichsbischofs, daß sie nun von neuem versuchen wollten, mit ihm, als ihrem Reichsbischof, zusammenzuwirken. — Hitler gab dann jedem einzelnen, auch Niemöller, die Hand zum Abschied.

## **V. Bestellung aus der Pressekonferenz der Reichsregierung. 26. Januar 1934**

*BA ZSg. 101/3.*

**Bestellung! Streng Vertraulich!**

Zu dem gestrigen Empfang der Kirchenführer beim Reichskanzler hören wir vertraulich, daß der Reichsbischof keine erneute ausdrückliche Bestätigung des Vertrauens des Reichskanzlers erhalten hat. Diese Tatsache ist aber nicht als Demonstration gegen den Reichsbischof zu bewerten, vielmehr stellen

sich die maßgebenden Kreise auf den Standpunkt, daß angesichts des früher ausgesprochenen Vertrauens eine erneute Bekräftigung nicht erforderlich gewesen ist. Andererseits hat damit der Reichsbischof eine wichtige Forderung der Kirchenführer und insbesondere auch des Pfarrernotbundes nicht erfüllt, die nur dann ihn im Amte des Reichsbischofs lassen wollten, wenn er erneut einen Vertrauensbeweis des Führers vorweisen könne. Bei den Besprechungen hat Hitler große Zurückhaltung an den Tag gelegt und sich in jeder Beziehung geweigert, irgendwie sich in den Streit der Geistlichen einzumischen und hat lediglich den Wunsch ausgesprochen, sobald wie möglich Frieden zu schließen. Immerhin ist es beachtlich, daß neben den Kirchenführern auch der Führer des Pfarrernotbundes Niemöller an den Verhandlungen teilgenommen hat, während die Führer der anderen kirchenpolitischen Gruppen wie die Glaubensbewegung Deutscher Christen usw. nicht an den Beratungen teilgenommen haben<sup>20</sup>. Diese Einladung Hitlers an den Pfarrernotbund hat diese Kreise in ihrer Bedeutung stark gefördert. Darauf ist es wohl auch zurückzuführen, daß der Reichsbischof in seiner Haltung offenbar den Forderungen des Pfarrernotbundes entgegenkommen und bei der Neubildung des Geistlichen Ministeriums wenigstens teilweise ihre Wünsche berücksichtigen will. Man hat in Kirchenkreisen den Optimismus, bis zum 31. Januar das Geistliche Ministerium derart neu bilden zu können, daß mit seiner Zusammensetzung die widerstreitenden kirchenpolitischen Gruppen zufrieden sind.

gez. Dertinger<sup>21</sup>

**10/34 RUNDERLASS DES PREUSSISCHEN  
MINISTERPRÄSIDENTEN BETR. BEHANDLUNG  
KIRCHENPOLITISCHER FRAGEN DURCH DIE  
GEHEIME STAATSPOLIZEI**

29. Januar 1934

---

*BA R 43 II/162 (Vervielfältigte Abschrift an den Staatssekretär in der Reichskanzlei).*

Betrifft: Behandlung kirchenpolitischer Fragen durch die Geheime Staatspolizei.

Die mir zur Funkverfügung vom 20. 1. 1934 — Bln. Nr. 142 — vorgelegten Berichte über die Haltung von Geistlichen der Evangelischen und Katholischen Kirche gegenüber Staat und Bewegung sind mir wertvolles Material für die Unterrichtung der zuständigen Zentralstellen des Reiches gewesen<sup>1</sup>. Sie haben namentlich auch in dem Herrn Reichskanzler die Überzeugung gefestigt, daß innerhalb der evangelischen Reichskirche Kräfte und Grup-

---

<sup>20</sup> Falsche Information; vgl. die Einladungsliste oben I.

<sup>21</sup> Zu Dertinger vgl. DOKUMENTE I, 102.

<sup>1</sup> Vgl. oben Nr. 9/34, II, III.



pen ausgesprochen reaktionärer Einstellung in Form des Pfarrernotbundes und der ihm angeschlossenen Laien-Notbewegung eine Front gebildet haben, die sich betont nicht auf die Abwehr angeblicher Angriffe des bestehenden Kirchenregiments und anderer Glaubensrichtungen (Deutsche Christen) gegen die überkommenen Dogmen der Kirche beschränken will. Auch die zuständigen Stellen der Reichsregierung teilen meine Auffassung, daß es sich bei den genannten Organisationen um aktive Kampfgruppen handelt, die unter dem Deckmantel geistig-kirchlicher Auseinandersetzungen einen durch diese Tarnung besonders gefährlichen politischen Angriff gegen Staat und Bewegung auf breiter Front eröffnet haben, ohne sich durch die davon zu befürchtenden abträglichen Wirkungen im Ausland irgendwie beeinträchtigen zu lassen, ja sogar eine solche Wirkung noch begrüßen.

Für die Haltung der Geheimen Staatspolizei gegenüber diesen Vorgängen muß zunächst die Richtlinie des Führers beachtet werden, daß es nicht Aufgabe des nationalsozialistischen Staates sei, mit seinen Machtmitteln in rein theologische Auseinandersetzungen einzugreifen<sup>2</sup>. Diese Zurückhaltung darf jedoch nicht dazu führen, daß die Politische Polizei diesen Vorgängen auch dann noch tatenlos zusieht, wenn sie ihre gefährlichen Auswirkungen auf das Gebiet der Staatspolitik erstrecken und damit den Boden des rein theologischen Meinungsstreites verlassen. Es ist selbstverständlich Pflicht der Polizei, wie überhaupt alle Gruppen und Bewegungen, die nicht voll auf dem Boden des nationalsozialistischen Staates stehen, so namentlich den Pfarrernotbund und seine Unterorganisationen, als Verfechter reaktionärer Anschauungen sorgfältig zu beobachten. Auf Grund des Ergebnisses dieser Beobachtungen hat die Polizei ferner mit allen Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß die Grenzen der innerkirchlichen Meinungsstreitigkeiten auf keinen Fall überschritten werden, und daß jedenfalls alle offenen oder versteckten Angriffe auf den Staat und die Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung, namentlich gegen das Führerprinzip, gegen die Rassenlehre, gegen Symbole des nationalsozialistischen Staates verhindert, unterdrückt oder geahndet werden.

Bei der Wahl des jeweils anzuwendenden polizeilichen Mittels bedarf es namentlich auf diesem schwierigen Gebiete einer wohl überlegten Abwägung aller Umstände. Schädlich ist nicht nur eine zu große Langmut und Duldsamkeit gegenüber Ausuferungen kirchlichen Meinungsstreites auf das staatspolitische Gebiet. Auch ein zu scharfes Einschreiten birgt Gefahren in sich, die den polizeilichen Erfolg auf die Dauer in Frage stellen können. Es muß auf jeden Fall vermieden werden, daß unnötig Märtyrer geschaffen werden, Vorgänge, die nur zu leicht die maßgeblichen Gesichtspunkte der polizeilichen Maßnahmen in der Öffentlichkeit verwischen und die Front der Gegner stärken. Aus diesem Grunde erneuere ich ausdrücklich meine Anordnung, daß die Verhängung der politischen Schutzhaft gegen Geistliche grundsätzlich meiner vorherigen Zustimmung bedarf<sup>3</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. die Anordnung vom 30. 11. 33; DOKUMENTE I, 181.

<sup>3</sup> Auf eine derartige Anordnung nimmt auch der Runderlaß der BPP vom 23. 2. 34 Bezug; ZIPFEL, 270 f. — Zu neuen Schutzhaftbestimmungen März/April 1934 vgl. GAUGER III, 494 ff.



Bei der großen politischen Bedeutung, die der beginnenden Auseinandersetzung des nationalsozialistischen Staates mit den Ansprüchen der Kirchen zukommt, lege ich großen Wert darauf, über die Vorgänge und Beobachtungen auf diesem Gebiete laufend unterrichtet zu sein und auch auf dem schnellsten Wege bezeichnende Einzelfälle zur Kenntnis zu bekommen, weil gerade solche Beispiele am besten geeignet sind, die wahren Bestrebungen der kirchlichen Auseinandersetzungen und ihre Beziehungen zur Staatspolitik zu erkennen und tendenziösen Darstellungen am besten entgegenzutreten. Die Staatspolizeistellen werden sich im übrigen bei der Beobachtung dieser Vorgänge mit den zuständigen Stellen der P.O., insbesondere den Gau- und Kreisleitungen, in engster Fühlung zu halten haben.

gez. Göring<sup>4</sup>

**11/34 UNSTIMMIGKEITEN ZWISCHEN AUSWÄRTIGEM  
AMT UND BAYERISCHER STAATSREGIERUNG  
IM ZUSAMMENHANG MIT DEN SCHÜSSEN AUF  
DAS ERZBISCHÖFLICHE PALAIS IN MÜNCHEN**  
Februar/März 1934

---

*GSStA München MA 107 255 (II: Entwurf; III: Ausfertigung).*

**I. Vermerk der bayerischen Staatskanzlei. 1. Februar 1934**

I. Fernanruf des Vortragenden Legationsrates Dr. Menshausen<sup>1</sup> vom Auswärtigen Amt am 1. Februar 1934, nachmittags 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr.

Das Auswärtige Amt hat durch ein vertrauliches Telegramm der Deutschen Botschaft beim Vatikan davon Kenntnis erhalten, daß in der Nacht vom 27. auf 28. Januar 1934 in der Richtung gegen das Erzbischöfliche Palais ein Schuß oder mehrere Schüsse abgefeuert wurden und daß darüber im Vatikan einige Aufregung herrscht. Der Papst soll dem Kardinal Faulhaber<sup>2</sup> ein Glückwunschtelegramm geschickt haben. Die Nachricht soll auch in der ausländischen Presse aufgetaucht sein. Das Auswärtige Amt hält es für dringend erwünscht, daß von Seiten der Bayerischen Regierung gegenüber

---

<sup>4</sup> Als Chef der Geheimen Staatspolizei sandte Göring am 31. 1., 9. 2. und 12. 2. weitere Berichte über »politische Ausschreitungen katholischer Geistlicher gegen Staat und nationalsozialistische Bewegung« an die Reichskanzlei (BA R 43 II/174; auch Nbg. Dok. NG-4835), am 10. 2. dann wieder eine »Zusammenstellung politischer Ausschreitungen evangelischer Geistlicher«: »Die aufgeführten Fälle haben sich im preußischen Staatsgebiet, etwa ab Herbst vorigen Jahres zugetragen. Die Vorgänge werden weiter beobachtet«; BA R 43 II/162. Wei-Berichte der Geheimen Staatspolizei über den Pfarrernotbund Archiv EKD A 4/247; vgl. auch SIEGELE, 168 ff.

<sup>1</sup> Fritz Menshausen, seit Juli 1933 Vortragender Legationsrat im Auswärtigen Amt; Vatikanreferent.

<sup>2</sup> Zu Faulhaber vgl. jetzt VOLK, Faulhaber, XXXI ff.; Daten auch DOKUMENTE I, 12.

dem Kardinal ein Höflichkeitsakt erfolgt, der das Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck bringt<sup>3</sup>.

II. Vorgelegt Herrn Staatsminister Esser<sup>4</sup>.

[Unterschrift]

## II. Schreiben des bayerischen Ministerpräsidenten an das Auswärtige Amt. München, 22. Februar 1934

Betreff: Zwischenfall vor dem Erzbischöflichen Palais.

Das Auswärtige Amt hat durch Herrn Vortragenden Legationsrat Dr. Menshausen die Bayerische Staatskanzlei am 1. Februar 1934 fernmündlich auf den Vorfall hingewiesen, der sich in der Nacht vom 27. auf 28. Januar 1934 abgespielt hat und bei dem in der Richtung gegen das Erzbischöfliche Palais in München mehrere Schüsse abgefeuert wurden. Das Auswärtige Amt hat es als dringend erwünscht bezeichnet, daß seitens der Bayerischen Staatsregierung gegenüber Kardinal von Faulhaber ein Höflichkeitsakt erfolgt, der das Bedauern über den Vorfall zum Ausdruck bringt.

Die Angelegenheit wurde in der Sitzung des Ministerrats vom 6. Februar 1934 eingehend und im Zusammenhang mit der gesamten Entwicklung der Beziehungen zwischen Staat und katholischer Kirche erörtert<sup>5</sup>. Das Bayerische Gesamtministerium kam nach eingehender Aussprache zu der Auffassung, daß der Ausdruck des Bedauerns gegenüber dem Kardinal in den ersten Tagen nach dem Vorfall als Ausdruck allgemein menschlicher Anteilnahme vielleicht möglich gewesen wäre, daß es jedoch heute geboten sei, von einer derartigen Erklärung abzusehen, da der Schritt der Mißdeutung ausgesetzt sein könnte.

Die Bayerische Politische Polizei hat nach Bekanntwerden des Zwischenfalls sofort das Haus des Kardinals durch Doppelposten gesichert und dadurch für den Schutz der Person des Erzbischofs gesorgt. Sie hat weiter umgehend alle nach Sachlage gebotenen polizeilichen Maßnahmen ergriffen und eine hohe Belohnung für die Ermittlung des Täters ausgesetzt. Die polizeilichen Untersuchungen sind trotz aller Bemühungen bis jetzt ergebnislos verlaufen. Ein Höflichkeitsakt der Staatsregierung könnte nunmehr so ausgelegt werden, als ob das Gesamtministerium seine Verantwortlichkeit für den Vorfall zugestehen und sich vor einen etwa der Polizei bekannten, in der Öffentlichkeit aber nicht namhaft gemachten Täter stellen wollte, während doch in Kreisen der Staatsregierung die Ansicht vorherrscht, daß die Schüsse von Gegnern des Nationalsozialismus abgegeben worden sind, um die Bewegung ins Unrecht zu setzen.

<sup>3</sup> Zum Ganzen vgl. VOLK, Episkopat, 174 ff. und DERS., Faulhaber, 848 ff. — Die Schüsse waren die Nachwirkungen einer Rede, die Staatsminister Esser am 26. 1. in Blaichach gehalten hatte. Die Schuldigen konnten nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Hermann Esser, geb. 29. 7. 1900 in Röhrmoos, 1920 Schriftleiter des *Völkischen Beobachters*, 1923 Propagandaleiter der NSDAP, 1926–32 Hauptschriftleiter des *Illustrierten Beobachters*, 1929–32 NS-Fraktionsvorsitzender im Münchner Stadtrat, 1932 Präsident des bayerischen Landtages, 9. 3. 33 bis März 1935 Mitglied der bayerischen Staatsregierung.

<sup>5</sup> Vgl. Ministerratsprotokoll vom 6. 2. 34; GStA München MA 99 526.

Auf ein Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats in München<sup>6</sup>, das neben anderen Fragen auch den Vorfall erwähnt, habe ich mit dem in Abschrift beiliegenden Brief geantwortet, auf dessen letzten Absatz ich Bezug nehmen darf<sup>6a</sup>.

Aus den dargelegten Gründen ersuche ich nicht darauf zu bestehen, daß die am 1. Februar 1934 fernmündlich vorgeschlagenen Schritte durchgeführt werden.

gez. Siebert<sup>7</sup>

### **III. Schreiben des Reichsaußenministers an den bayerischen Ministerpräsidenten. 7. März 1934**

Die Ausführungen Ihres Schreibens vom 22. Februar und des ihm in Abschrift beigefügten Schreibens an das Erzbischöfliche Ordinariat in München vom gleichen Tage geben mir Anlaß, noch einmal auf die Behandlung des Vorfalls in der Nacht vom 27. zum 28. Januar d. J. zurückzukommen, bei dem mehrere Schüsse gegen das erzbischöfliche Palais abgegeben worden sind.

Mir will scheinen, daß es doch der Sachlage entsprochen hätte und aus allgemeinpolitischen Gründen zweckmäßig gewesen wäre, wenn die Bayerische Staatsregierung sich sofort nach dem Vorfall entschlossen hätte, dem Erzbischöflichen Ordinariat ihr Bedauern zum Ausdruck zu bringen. Die Tatsache, daß die Täterschaft damals, wie anscheinend auch heute noch, ungeklärt war, stand einem solchen Schritt nicht entgegen. Ich möchte in dieser Beziehung darauf hinweisen, daß es z. B. im diplomatischen Verkehr feststehende Tradition ist, der von einem solchen Vorfall betroffenen Vertretung eines fremden Staates ganz ohne Rücksicht auf die Frage der Täterschaft sofort das Bedauern auszusprechen. Eine derartige Erklärung schließt in keiner Weise das Eingeständnis irgendeiner Art von Verantwortung in sich; sie ist insbesondere nicht gleichbedeutend mit einer Entschuldigung, die naturgemäß ein schuldhaftes Handeln oder Unterlassen staatlicher Organe voraussetzt. Der sofortige Ausdruck des Bedauerns in solchen Fällen hat den Vorteil, eine Identifizierung der Regierung oder staatlicher Behörden mit der Handlungsweise der Täter auszuschließen und es der Gegenpartei unmöglich zu machen, den Vorfall propagandistisch auszunutzen. Wenn man nun auch das Verhältnis unserer Staatsbehörden zu inländischen Kirchenstellen gewiß nicht mit dem Verhältnis zu ausländischen Missionen auf eine Stufe stellen kann, so ergibt sich doch eine tatsächliche Analogie aus den gerade jetzt im Gange befindlichen Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche und den darauf bezüglichen Verhandlungen mit der Kurie. Dieser Gesichtspunkt ist es gewesen, der das Auswärtige Amt sofort nach Bekanntwerden des Vorfalls zu seiner Anregung veranlaßt hat.

Nachdem nunmehr eine Reihe von Wochen verstrichen ist, muß allerdings zugegeben werden, daß im gegenwärtigen Augenblick der Ausdruck des

<sup>6</sup> Abgedruckt bei STASIEWSKI I, 528 ff.

<sup>6a</sup> GStA München MA 107 255; hier nicht mit abgedruckt.

<sup>7</sup> Zu Siebert vgl. DOKUMENTE I, 61.

Bedauerns wohl kaum am Platze wäre. Ein passender Zeitpunkt hierfür dürfte aber doch wieder gegeben sein, wenn die eingeleitete Untersuchung, sei es auch mit negativem Erfolge, zum Abschluß gekommen ist. Das Bedauern könnte dann gegebenenfalls auch auf die Tatsache erstreckt werden, daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, die Täter zu ermitteln.

Wenn ich der Bayerischen Staatsregierung ein solches Vorgehen empfehle, so leitet mich dabei, wie schon angedeutet, allein der Gedanke, daß die auch für unsere Außenpolitik höchst bedeutsamen Verhandlungen mit der Kurie nicht unnötig belastet werden sollten. Bei diesen Verhandlungen handelt es sich um sachlich so schwierige und weittragende Probleme, daß eine doch von keiner Seite zu billigende Ausschreitung, wie sie hier vorliegt, wenigstens durch ihre formale Behandlung möglichst schnell entgiftet werden muß. Unter diesem Gesichtspunkt würde ich es auch für verfehlt halten, dem Erzbischöflichen Ordinariat etwa den Beweis zuzuschieben, daß die Tat nicht von Gegnern des Nationalsozialismus begangen worden ist, die damit den Zweck verfolgt hätten, die Bewegung ins Unrecht zu setzen.

Neurath [:m.p.:]<sup>8</sup>

#### **IV. Vermerk des bayerischen Ministerpräsidenten. München, 14. März 1934**

Betreff: Zwischenfall am 27./28. Januar 1934 vor dem Erzbischöflichen Palais.

In der Ministerratssitzung vom 13. März 1934<sup>9</sup> gab der Ministerpräsident das Schreiben des Auswärtigen Amtes vom 7. März 1934 bekannt.

Der Ministerrat nahm hievon Kenntnis und beschloß nach Aussprache, von weiteren Schritten bei der gegenwärtigen Sachlage abzusehen.

Siebert [:m.p.:]

---

<sup>8</sup> Konstantin Freiherr von Neurath, geb. 2. 2. 1873 in Klein-Glatzbach (Württ.), gest. 14. 8. 1956 in Enzweihingen (Württ.), seit 1908 im diplomatischen Dienst, 1919 Gesandter in Kopenhagen, 1922 Botschafter am Quirinal in Rom, 1930 in London. Juni 1932 bis Febr. 1938 Reichsaußenminister, danach als Reichsminister ohne Geschäftsbereich und Präsident des Geheimen Kabinettsrates ohne politischen Einfluß. 18. 3. 1939 Reichsprotektor von Böhmen und Mähren. 27. 9. 41 Beurlaubung auf eigenen Antrag, August 1943 formeller Rücktritt. Im Nürnberger Prozeß 1946 zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, 1954 aus der Haft in Spandau entlassen.

<sup>9</sup> Vgl. Ministerratsprotokoll vom 13. 3. 34; GStA München MA 99 526.



## 12/34 VERHANDLUNGEN ZUR AUSLEGUNG DES REICHSKONKORDATS IN ROM 6.-13. Februar 1934

---

*Nachlaß Buttmann (I. Aufzeichnung Buttmanns, II. Ausfertigung, III. Entwurf mit Paraphe Buttmanns).*

### I. Aufzeichnungen Buttmanns. Rom, 6.-13. Februar 1934

Am 6. Februar 1934 traf ich morgens 8.35 in Rom ein und erhielt sofort von Botschaftsrat Klee<sup>1</sup> eine Note des Vatikans überreicht, die soeben übergeben worden sei. Sie umfaßte 46 Seiten<sup>2</sup>. Zu Pacelli<sup>3</sup> war ich auf 11 Uhr bestellt. Er empfing mich persönlich wie immer sehr liebenswürdig, kam aber dann sofort auf seine Note zu sprechen und erklärte, kaum daß diese Note abgeschlossen gewesen sei, hätte er schon wieder Stoff zu einer neuen Note. Täglich liefen Beschwerden über Beschwerden aus Deutschland ein.

Ich erwiderte ihm, daß ich einen rechten Zweck eines solchen Notenkrieges, den wir durch die Mitteilung von staatsfeindlichen Äußerungen katholischer Priester nähren könnten, nicht einsähe.

Pacelli: Der Heilige Vater hat wiederholt von einem Weißbuch gesprochen, das wir doch einmal herausgeben müßten, um der Weltöffentlichkeit ein Bild von der kirchlichen Lage in Deutschland zu geben.

Ich warnte vor einem solchen Weißbuch im Interesse der Kirche. Der Staat hätte das Urteil der Welt nicht zu scheuen. Er werde dann eben mit Urkunden über die absolute Staatsfeindlichkeit führender Männer aus dem alten Zentrumslager, die sich noch nicht mit dem Gedanken abfinden könnten, daß ihre Rolle ausgespielt sei, heraustreten. Pacelli legte dann unter beweglichen Klagen einen Fall aus Koburg vor. Dort hatte der Tannenbergbund über die Columbus-Ritter die Behauptung aufgestellt, es handle sich um eine Sekte, die verpflichtet sei, den Protestantismus mit Dolch und Gift auszurotten. Das deutsche Gericht aber habe die Einstellung des Verfahrens beschlossen bezw. die Täter freigesprochen. Der hochangesehene Columbusritterorden, fügte Pacelli hinzu, werde ja seine Ehre schon selbst zu wahren wissen. Aber was dürfte nicht alles in Deutschland in kirchenfeindlichem Sinne veröffentlicht werden. Dagegen würden die Äußerungen der Kirche mit größter Strenge unterbunden. Er spielte dabei auf die Vorgänge anlässlich des Sterilisationsgesetzes<sup>4</sup> an.

Meine Erwiderung: Die Unabhängigkeit der deutschen Gerichte verböte es mir, über Gerichtsbeschlüsse und Urteile in eine diplomatische Unterhaltung einzutreten. Es müsse Pacelli bekannt sein, daß der Tannenbergbund ver-

---

<sup>1</sup> Eugen Klee, geb. 24. 12. 1887 in Cochem, 1919 Eintritt in den diplomatischen Dienst, 1931-36 Botschaftsrat an der deutschen Vatikanbotschaft, 1936-44 Gesandter in Quito.

<sup>2</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 46-71 (Note vom 31. 1. 34).

<sup>3</sup> Eugenio Pacelli (1876-1958), 1917-20 Apostolischer Nuntius in München, 1920-29 Apostolischer Nuntius des Deutschen Reiches (seit 1925 mit Sitz in Berlin), 1929 Kardinalstaatssekretär, 1939 als Pius XII. Papst.

<sup>4</sup> Vgl. oben Nr. 8/31, Anm. 1.



boten sei<sup>5</sup> und jene Veröffentlichung aus früherer Zeit nicht uns an die Rockschöße gehängt werden könne. Äußerungen der katholischen Presse und Priesterschaft würden von uns mit großer Ruhe entgegengenommen. Es sei aber unerträglich, wenn von den Kanzeln der Kirche geradezu der Ungehorsam gegen ein wichtiges Staatsgesetz proklamiert werde<sup>6</sup>. Wir hielten das Sterilisationsgesetz nicht nur für ein sehr heilsames und notwendiges, sondern auch für ein von hohen sittlichen Gedanken getragenes Gesetz. Der katholische dogmatische Standpunkt sei uns geläufig, und er dürfte selbstverständlich bekanntgegeben werden, aber in Formen, daß der Staat sie nicht als einen Angriff empfinden müsse.

Pacelli: Wir haben im Konkordat das Recht erhalten, in kirchenamtlichen Verlautbarungen verkünden zu dürfen, was katholischer Standpunkt ist. Es ist nicht nur in Artikel 4, sondern auch im Schlußprotokoll die Lehrfreiheit ausdrücklich gewährleistet.

Ich wies darauf hin, daß gerade in dem die Äußerungen der kirchlichen Obrigkeit betreffenden Artikel 4 auf die Einschränkung der kirchlichen Zuständigkeit durch die »Grenzen des für alle geltenden Gesetzes« hingewiesen sei. Auch in Artikel 16 sei die Verpflichtung der Bischöfe ausgesprochen, das Wohl und das Interesse des deutschen Staatswesens zu wahren und jeden ihm drohenden Schaden zu verhüten.

Pacelli wollte von dieser Einschränkung durchaus nichts wissen, vermied es aber länger auf diesem Punkt zu verweilen. Er fragte, ob es richtig sei, daß nach unserer Auffassung durch das Gesetz vom 30. Januar<sup>7</sup> die Länderkonkordate nicht mehr bestünden.

Ich erwiderte ihm, ich hätte den Auftrag, ihm offiziell von der Rechtsauffassung der deutschen Reichsregierung Kenntnis zu geben, daß die Länder als selbständige Rechtssubjekte erloschen seien. Ich müßte im übrigen Bezug nehmen auf meine Ankündigungen bei meinen letzten beiden Besuchen<sup>8</sup>. Danach müsse es nunmehr zu neuen Verhandlungen darüber kommen, wieviel von dem Inhalt der Länderkonkordate in ein Reichskonkordat, das für das ganze Reichsgebiet Geltung habe, noch übernommen werden könne. Das Bayerische Konkordat sei mit einem Land mit katholischer Mehrheit geschlossen worden. Auch im Preussischen und Badischen Konkordat ständen Bestimmungen, die nicht ohne weiteres auf das ganze Reichsgebiet übernommen werden könnten. Besonders auch die finanzielle Seite der ganzen Angelegenheit müsse gründlich geprüft werden.

Pacelli sprach dann von den größten Schwierigkeiten, die in unseren Beziehungen entstanden seien, nämlich denen über die Ausführung des Artikels 31<sup>9</sup>. Er fragte, ob ich nunmehr einen neuen Entwurf einer Liste mitbringe.

<sup>5</sup> Am 22. 9. 33; vgl. DOKUMENTE I, 46.

<sup>6</sup> Der Zusatz zur Kanzelbelehrung für den 2. Sonntag nach Epiphanie war am 13. 1. 34 vom Reichsinnenministerium verboten worden; ALBRECHT, Notenwechsel I, 61.

<sup>7</sup> Nach Art. 2 des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches vom 30. 1. 34 (RGBl I, S. 75) waren die Hoheitsrechte der Länder auf das Reich übergegangen.

<sup>8</sup> Buttmann war vom 23.—28. 10. und vom 13.—20. 12. 33 zu Verhandlungen über die Auslegung des Konkordats in Rom gewesen.

<sup>9</sup> Nach Art. 31 des Reichskonkordats vom 20. 7. 33 sollten katholische Organisationen und Verbände geschützt werden; es sollte jedoch vereinbarten Abmachungen zwischen Reichs-

Ich erwiderte, daß ich mit dem Apostolischen Nuntius in Berlin über den Artikel 31 wiederholt Unterhandlungen geführt hätte, daß aber die Initiative zur Erstellung einer den Erfordernissen des Artikels 31 gerecht werden- den Liste der kirchlichen Seite überlassen werden müsse. Unsere Aufgabe könne nur darin bestehen, den Entwurf einer uns vorgelegten Liste zu prüfen. Unumgänglich notwendig sei eine große Flurbereinigung auf dem Gebiet des katholischen Vereinswesens, und der Vatikan müsse sich mit dem Gedanken abfinden, daß der Staat die Jugend- und die Sportverbände auf konfession- neller Grundlage nicht mehr anerkennen könne.

Pacelli zeigte sich darüber sehr betroffen, daß die katholische Jugend in die Hitlerjugend eintreten müsse, da nach den neuesten Meldungen die geistig- weltanschauliche Schulung einem Mann wie Alfred Rosenberg übertragen worden sei<sup>10</sup>, der nicht nur ein Feind des Katholizismus, sondern des Christentums überhaupt sei.

Ich erwiderte, daß es sich hier um einen rein parteiinternen Vorgang handle, über den eine Diskussion nicht weiter möglich sei.

Pacelli rief aus: Rosenbergs Buch ist in Danzig als Schulbuch eingeführt worden.

Ich erwiderte, das sei nicht zutreffend, dafür sei das Rosenbergsche Buch nicht bestimmt, und es eigne sich dafür auch gar nicht. Seit wann die katho- lische Kirche so ängstlich sei? Ich hielte es für die katholische Jugend nach wie vor für viel richtiger, gerade auch vom Standpunkt der Kirche aus, daß sie aus der Abseitsstellung herauskomme. Das Deutschland Adolf Hitlers kenne keinen Unterschied zwischen katholischen und protestantischen Deut- schen, und gerade die Jugend lehne von sich aus diese Unterscheidung ab. Diejenigen katholischen Kinder, die, während ihre Kameraden sich in der Uniform der Hitlerjugend tummeln dürften, in kirchlich geführten Organi- sationen Zusammenschluß fänden, seien eine für die katholische Kirche selbst nicht gerade zukunftsverheißende Auslese.

Pacelli meinte, man könne doch der katholischen Kirche nicht zumuten, auf ihre Jugend zu verzichten.

Ich erwiderte, der Lehrauftrag der Kirche gehe meines Wissens weiter als an die in katholischen Vereinen und Jugendorganisationen zusamme- geschlossenen Mitglieder. Bei einer rückhaltlosen Eingliederung der gesamten katholischen Jugend in die Hitlerjugend sei eine Durchsetzung der Hitler- jugend auch mit dem katholischen Geist doch am allerleichtesten möglich, während so, wie die Dinge jetzt lägen, die Gegnerschaft in der Hitlerjugend gegen die katholischen Verbände leicht zu einer Gegnerschaft gegen den Ka- tholizismus überhaupt werden könne. Wir müßten alle zusammenstehen, um den gemeinsamen Feind der christlichen und der deutschen Kultur abzu- wehren.

---

regierung und deutschem Episkopat vorbehalten bleiben, welche Organisationen und Verbände unter die Bestimmungen dieses Artikels fielen; vgl. DOKUMENTE I, 197.

<sup>10</sup> Rosenberg (vgl. zu ihm DOKUMENTE I, 125) war am 24. 1. 34 mit der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP beauftragt worden; vgl. dazu BOLLMUS, 54 ff. (In dem Entwurf [?] für die entsprechende Verfügung Hitlers — BA NS 6/216 — ist von Hand das Datum des 20. 1. eingetragen).

Pacelli: In der Abwehr des Kommunismus hat sich Pfarrer Muhler<sup>11</sup> von jeher besonders betätigt. Diesen Mann aber sperren Sie ein halbes Jahr ins Gefängnis ein!

Ich erwiderte, daß ich auch in diesem Falle eine Erörterung über die Höhe einer Strafe, die ein freies Gericht verhängt habe, ablehnen müsse. Aber dieses Urteil sei doch außerordentlich bemerkenswert, und ich sei Pacelli dankbar dafür, daß er den Namen Muhlers zuerst ausgesprochen habe. Ich schilderte ihm darauf die mir ja seit zehn Jahren bekannte Persönlichkeit Muhlers und sprach mein Erstaunen darüber aus, daß man es für richtig gehalten habe, gerade diesen durch seinen Kampf gegen den Nationalsozialismus berüchtigten Mann an die Spitze der Katholischen Aktion in Bayern zu stellen. Muhlers Gewährsmann aber sei der aus Dachau entwichene Kommunistenhauptling Beimler<sup>12</sup> gewesen, der im Bayerischen Landtag in Kleidung und Benehmen in einer allen Gesetzen widersprechenden Art herumgelaufen sei.

Pacelli ging daraufhin vom Fall Muhler ab und sprach sein Bedauern über die Rede des bayerischen Staatsministers Esser<sup>13</sup> aus.

Ich entgegnete, daß eben in Bayern die Gegensätze besonders scharf seien, weil man dort die jahrzehntelange Zentrumshegemonie noch zu gut im Gedächtnis habe. Der bayerische Menschenschlag sei nun einmal etwas derb und deutlich in seiner Ausdrucksweise.

Pacelli lachte hierbei und sagte, er kenne das schöne bayerische Wort: »Du Saufratz« auch, aber man dürfe dann doch auch nicht so empfindlich sein, wenn ein solches Wort aus dem Mund des Stadtpfarrers von Traunstein falle.

Ich erwiderte, daß der Traunsteiner Stadtpfarrer Stelzle<sup>14</sup> wohl mit Recht einige Zeit in Schutzhaft genommen worden sei, denn er habe von der Kanzel herunter »vor falschen Propheten« gewarnt, und seine Verhöhnung des Hitlergrußes sei ebenfalls als staatsfeindlicher Akt zu betrachten. Geistliche müßten, da sie für viele Volksgenossen eine besondere Autorität darstellten, gerade auf diesem Gebiet erst recht vorsichtig in ihren Äußerungen sein. Befremden habe bei uns erregt, daß der »Osservatore Romano« die doch offenkundig erlogene Tendenzmeldung der Wiener »Reichspost«, die dann die

<sup>11</sup> Der Münchner Stadtpfarrer Emil Muhler war am 2. 1. 34 wegen angeblicher Verstöße gegen die VO des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung vom 21. 3. 33 zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden; vgl. Volk, Episkopat, 107 f., zum folgenden auch ebd., 91.

<sup>12</sup> Hans Beimler, geb. 2. 7. 1895 in München, gefallen 1. 12. 1936 vor Madrid, kommunistischer Politiker, Juni 1932 — Jan. 1933 MdR, bis Mai 1933 in Haft, Flucht nach Zürich, leitete dort 1935/36 die *Rote Hilfe für das illegale Deutschland*, nahm führend am spanischen Bürgerkrieg teil.

Lit.: H. BEIMLER, Im Mörderlager Dachau (Erlebnisbericht). 1933.

<sup>13</sup> Der bayerische Staatsminister Hermann Esser hatte am 26. 1. 34 eine scharfe Rede gegen den »politisierenden Klerus« unter deutlicher Anspielung auf Kardinal Faulhabers Adventspredigten gehalten; vgl. VB(M) Nr. 27. vom 27. 1. 34 und Volk, Episkopat, 174 f. (Abschriften der Beschwerden gegen diese Rede waren auch an die Reichskanzlei gegangen, wurden aber mit dem Vermerk »Nichts zu veranlassen« am 7. 2. 34 zu den Akten gelegt; BA R 43 II/174). Zu Esser vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 4.

<sup>14</sup> Vgl. zum folgenden Abschnitt Volk, Episkopat, 185 f. Der *Osservatore Romano* hatte eine Fehlmeldung über das angeblich über Traunstein verhängte Interdikt übernommen, das er auf Verlangen des Auswärtigen Amtes am 31. 1. 34 wieder dementierte.

»Saarbrücker Landeszeitung«, ein Zentrumsorgan, übernommen habe, ohne weitere Nachprüfung abgedruckt habe. Es müsse doch im Vatikan bekannt sein, daß in Deutschland nicht einmal während des Kulturkampfes der 70er Jahre das Interdikt über eine Ortschaft verhängt worden sei. Das Interdikt, von dem Pacelli einwarf, es stehe auch im Codex Iuris Canonici, sei in Deutschland durchaus außer Gebrauch<sup>15</sup> gekommen.

Pacelli erklärte, er habe dem Ersuchen des Herrn Botschafters, eine Berichtigung zu bringen, entsprochen und zwar sei diese Berichtigung auf der ersten Seite des »Osservatore Romano« erschienen. Die Deutsche Reichsregierung sei trotzdem in ihrer Note neuerdings darauf zu sprechen gekommen<sup>16</sup>.

Ich erwiderte, das Dementi sei nicht sofort, sondern etwas später erfolgt, als unsere Note bereits abgeschlossen gewesen sei. Ich konnte es überhaupt noch nicht.

Pacelli erklärte, er möchte es einmal erleben, daß der »Völkische Beobachter« bei einer unwahren Meldung über katholische Dinge eine Berichtigung überhaupt bringe. Der Ton der nationalsozialistischen Presse, auch der Jugendzeitschriften sei ja so unfreundlich gegen die Kirche, daß er wirklich nicht wisse, was er davon denken solle. Die Bewegung des Unglaubens werde von der deutschen Reichsregierung geduldet. Katholische Äußerungen aber unterdrückt.

Ich erwiderte, die Gottlosenbewegung sei in Deutschland ausgerottet. Gegen die Verbreitung von Weltanschauungen, die zwar nicht auf dem Boden des Christentums ständen, aber sich in einwandfreier Weise betätigten, könne von einem modernen Staat nicht eingeschritten werden. Die katholische Kirche erfreue sich doch in weiten Gebieten des Deutschen Reiches offenbar großer Förderung, denn es kämen doch eigentlich die Klagen gegen den Staat immer aus ganz bestimmten Gegenden, und wenn man diese Gegenden näher kenne, so müsse man zugeben, daß in ihnen eben der Kampf des Zentrums von jeher am stärksten getobt habe und daß es eben noch viele Geistliche gäbe, die den Geist des Art. 32 des Konkordats<sup>17</sup> sich nicht zu eigen gemacht hätten. Ich würde demnächst eine große Zahl von einzelnen Fällen vortragen, nicht um gewissen Geistlichen etwas am Zeug zu flicken, sondern um dem Vatikan zu zeigen, wie die kirchliche Lage in Deutschland augenblicklich sei<sup>18</sup>. Man mache sich hier offenbar doch ein einseitiges Bild. Ein Weißbuch müßte auch diese Dinge enthalten, und da müsse man sich fragen, ob damit dem Frieden gedient sei. Das Weißbuch leite einen Kriegszustand ein.

Pacelli fragte mich, als ich mich zum Fortgehen anschickte, ob ich diesmal Vollmachten zu wirklichen Verhandlungen hätte.

Ich erwiderte, ich hätte Vollmachten<sup>19</sup>. Es werde sich zeigen, wie weit wir bei den Verhandlungen kämen. Praktische Ergebnisse, die Pacelli wünschte,

<sup>15</sup> »Außer Gebrauch« handschriftlich verbessert aus »in Abusus«.

<sup>16</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 74 (Note vom 3. 2. 34).

<sup>17</sup> Art. 32 des Reichskonkordats verbot Geistlichen und Ordensleuten die politische Betätigung.

<sup>18</sup> Für diesen Punkt der Verhandlungen hatte die Gestapo laufend Material an das Reichsinnenministerium geschickt; Nachlaß Buttmann, vgl. auch oben Nr. 10/34, Anm. 4.

<sup>19</sup> Nach DEUERLEIN, Reichskonkordat, 148 hatte Hitler am 2. 2. Frick und Buttmann Weisungen über die Fortführung der Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl erteilt.



könnten diesmal erzielt werden. Ich hätte meinen Aufenthalt für eine längere Zeitspanne ermöglicht und stände ihm für die nächsten acht Tage zu Besprechungen gerne zur Verfügung.

Die nächste Zusammenkunft wurde daraufhin für Donnerstag, den 8. Februar vereinbart.

Schluß 11.45 Uhr.

---

Am 8. Februar 1934 hatte ich die zweite Unterredung mit Pacelli, bei der ich, meinem Vorhaben gemäß, die Akten über staatsfeindliche Äußerungen von Pfarrern aus Preußen, Bayern, Württemberg und Hessen vortrug.

Einleitend unterhielten wir uns über die französischen Vorkommnisse<sup>20</sup>, und ich verfehlte nicht, darauf hinzuweisen, daß der Parlamentarismus überall zusammenbreche und daß Deutschland ein Hort der Ruhe und des Friedens sei.

Dann machte ich einige berichtigende Bemerkungen zur Vatikannote vom 31. Januar<sup>21</sup>, ohne über diese Note in eine eigentliche Erörterung eintreten zu wollen.

1. Ich stellte fest, daß das in der Note gerügte Verhalten des Staatsministers Esser wegen der von Faulhaber verlangten Berichtigung loyal gewesen sei. Ich könne in dem Verbot Essers an die Presse, weitere Artikel über die Neujahrspredigten des Kardinals zu veröffentlichen, nur das Bestreben, die unerquicklichen Auseinandersetzungen zu beenden, sehen. Eine »Berichtigung« sei damit von Minister Esser nicht etwa vereitelt worden.

2. Ich erklärte, daß ich bei meinen Dezemberverhandlungen tatsächlich, wie es ja auch die Note annähme, von dem geheimen Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz<sup>22</sup> keine Kenntnis gehabt hätte, daß das aber auch der rechtlichen Lage entspreche: Preußen habe vor dem 30. Januar<sup>23</sup> nicht die Verpflichtung gehabt, solche Erlasse zur Kenntnis des Reichsministers des Innern zu bringen.

3. Auf mein Ersuchen erklärte Pacelli, daß Botschafter von Bergen<sup>24</sup> bei der Überreichung der deutschen Note vom 15. Januar den Namen Kaas<sup>25</sup> genannt und nicht, wie in der Päpstlichen Note behauptet würde, von Führern des Zentrums gesprochen habe. Pacelli wollte den Prälaten Kaas durch die aktenmäßige Feststellung vor den Vorwürfen, Personalpolitik gemacht zu haben, schützen, ohne aber seinen Namen auszusprechen. Ich erklärte bei dieser Gelegenheit, daß hier ein Beispiel gegeben sei, wie rein persönliche Äuße-

---

<sup>20</sup> Am 6. 2. 34 war es in Paris anlässlich der Regierungserklärung Daladiers zu heftigen Unruhen gekommen, woraufhin die Regierung am folgenden Tage zurückgetreten war.

<sup>21</sup> Vgl. oben Anm. 2.

<sup>22</sup> Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz betr. Auswirkungen des Reichskonkordats auf die katholischen Verbände vom 30. 11. 33; H. MÜLLER, 232 f.

<sup>23</sup> Vgl. oben Anm. 7.

<sup>24</sup> Zu Bergen vgl. DOKUMENTE I, 20.

<sup>25</sup> Ludwig Kaas (1881–1952), seit 1919 Abgeordneter und von 1928–33 Vorsitzender der Zentrumspartei, kehrte im April 1933 von einer Reise nach Rom nicht nach Deutschland zurück. Über Kaas' Rolle bei den Konkordatsverhandlungen 1933 vgl. VOLK, Reichskonkordat, passim.



rungen in einer unrichtigen Form durch ein Weißbuch in der Öffentlichkeit bekannt werden könnten.

Pacelli erklärte darauf, er würde Äußerungen, die in Verhandlungen gefallen seien, erst nachdem er sie dem Gesprächspartner zur Billigung vorgelegt hätte, in einem Weißbuch veröffentlichen, wenn das überhaupt in Ausnahmefällen in Frage kommen könnte.

Darauf erklärte ich, ich hätte den Auftrag, Pacelli ein Bild von der kirchenpolitischen Lage in Deutschland so zu geben, wie es sich nach den unserer Regierung vorliegenden Berichten ergebe. Ich begann mit der Verlesung der wichtigsten Meldungen der preußischen geheimen Staatspolizei. Zum Glück enthielt gleich die erste Meldung den Hinweis darauf, daß auch der zuständige Diözesanbischof das Verhalten des Geistlichen gerügt hätte. Damit war Pacelli der Haupteinwand, den er bei solchen Beanstandungen vorzubringen pflegt, genommen: Die Reichsregierung solle doch solche Fälle beim zuständigen Bischof melden. Auch die genaue Angabe von Namen, Ort und Zeit in den Berichten der preußischen geheimen Staatspolizei machte sichtlich Eindruck auf den Kardinal. Mit besonderer Ausführlichkeit verweilte ich bei dem Fall des Kaplans Steinbach<sup>26</sup> in Düsseldorf. Pacelli war es außerordentlich unangenehm, daß die landesverräterischen Ausführungen Steinbachs in einem durch polizeiliche Haussuchung gefundenen Aufruf, also zweifellos wortgetreu, wiedergegeben waren. Wir unterhielten uns über die Frage der Stellung des Christentums zum Krieg und Pacelli gab unumwunden zu, daß im Konfliktfall der Angehörige jeden Staates verpflichtet sei, seinem Vaterland in einem gerechten Krieg mit der Waffe Dienst zu leisten, und daß die Untersuchung, ob der Krieg gerecht sei oder nicht, nicht Sache des einzelnen Staatsangehörigen sein könne. Kriegsdienstverweigerung verwarf Pacelli rundweg.

Ich erklärte ihm, daß in jedem anständigen Staatswesen ein Mann, der solche Ausführungen wie Steinbach mache, wegen Landesverrats verurteilt werde. Die Sabotierung der Arbeit der Reichsregierung um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands mißbilligte Pacelli ebenfalls nachdrücklich. Gerade auf diesem Gebiet sind mehrere außerordentlich bezeichnende Einzelfälle in den Akten enthalten.

Pacelli versuchte wiederholt, zum Gegenangriff vorzugehen, indem er behauptete, die große Mehrzahl der Priester sei nach der Unterzeichnung des Konkordats für die Reichsregierung völlig gewonnen gewesen. Erst die vielen Enttäuschungen der letzten Monate hätten da und dort Gefühle des Mißtrauens aufkommen lassen. Ich trat solchen Bemerkungen aber stets entschieden entgegen und führte aus: Diese streitbaren Pfarrer seien in der Vergangenheit so daran gewöhnt gewesen, den politischen Kampf als Zentrumsagitatoren zu führen, daß sie von ihrer Art eben nicht hätten lassen können. Ich verstehe sehr gut, daß ein so kluger Mann wie Prälat Kaas sich zunächst aus Deutschland überhaupt zurückgezogen habe. Weniger kluge Geistliche aber seien nicht nur in Deutschland, sondern sogar in ihren kleinen Orten

---

<sup>26</sup> Hugo Steinbach, Kaplan an St. Mariä Rosenkranz in Düsseldorf.

weiter geblieben. Es sei psychologisch leicht begreiflich, daß diese mit ihren alten Feindschaften und Voreingenommenheiten belasteten Männer das Gefühl größten Mißtrauens bei den staatlichen Behörden wie bei den Parteien instanzien hervorriefen. Ich müsse umgekehrt behaupten, daß die Einstellung der äußeren Organe durch die Unzufriedenheit mit den örtlichen kirchlichen Persönlichkeiten hervorgerufen, zum mindesten aber durch deren Verhalten nicht beschwichtigt werde.

Pacelli kam immer wieder auf die Ernennung Rosenbergs zum Leiter der geistig-weltanschaulichen Schulung der Partei<sup>27</sup> zurück. Ich wandte ein, daß in dem Buch Rosenbergs doch Kapitel stünden, die auch Pacelli gefallen müßten, so das Lob der Gotik. Dies gab Pacelli lächelnd zu, befürchtete aber, daß gerade diese Kapitel den Vorträgen in der Schulungsarbeit der Partei nicht zugrundegelegt würden. Auch der Leipziger Professor Bergmann<sup>28</sup> habe ein Buch der Propaganda des Heidentums geschrieben, das glänzend im Stil, aber höchst bedenklich im Inhalt sei. Ich lehnte es ab, über die schriftstellerischen Arbeiten deutscher Professoren als Unterhändler der Reichsregierung zu sprechen.

<sup>27</sup> Über die Beauftragung Rosenbergs hatte sich Buttman auch mit Kardinal Schulte unterhalten, den er auf der Fahrt nach Rom in Köln besucht hatte (Tagebuch Frau Buttman 3. und 5. 2. 34). Wenige Tage später wurde Schulte von Hitler empfangen und bat um eine Stellungnahme zu der Beauftragung Rosenbergs. Am 8. 2. 34 erkundigte Buttman sich telefonisch nach dem Ausgang dieser Besprechungen. Ministerialrat Dr. Conrad im Reichsinnenministerium fertigte darüber folgenden Vermerk, den er dem Vatikanreferenten im Auswärtigen Amt übersandte: »Herr Ministerialdirektor Dr. Buttman hat am Mittwoch von Rom her telefonisch angerufen und gebeten, daß ich mich bei dem z. Zt in Berlin weilenden Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, über das Ergebnis seiner Besprechung mit dem Herrn Reichskanzler erkundige, über die letzthin zwischen Herrn Ministerialdirektor Dr. Buttman und Herrn Kardinal Schulte in Köln gesprochen worden war. Herr Ministerialdirektor Dr. Buttman wünscht hierüber morgen Freitag mittag telefonisch durch mich unterrichtet zu werden.

Seine Eminenz hat mir eingehend über die Besprechung beim Führer berichtet. Er sei zunächst auf das Buch von Rosenberg (»Mythus des 20. Jahrhunderts«) zu sprechen gekommen und habe eine Erklärung darüber erbeten, ob die Ernennung Rosenbergs zum weltanschaulichen Schulungsleiter der Partei die Bedeutung habe, daß die Grundauffassung des Rosenberg'schen Buchs damit zur Richtlinie der weltanschaulichen Schulungsarbeit in der Partei gemacht werde. Der Führer habe erwidert, daß es sich um eine Privatarbeit Rosenbergs handle; einer klaren Stellungnahme zu der Frage, ob die gedankliche Grundlinie in Rosenbergs Buch nunmehr parteiprogrammatisch zu bewerten sei, sei der Führer nach Ansicht des Kardinals ausgewichen.

Der Führer habe dann das Gespräch auf die Ausfälle katholischer Geistlicher gegen den heutigen Staat gebracht. Der Kardinal habe vorgeschlagen, man möchte sich wegen aller vorkommenden Fälle an die Bischöfe halten, die die weitere Erledigung der Angelegenheit in die Hand nehmen würden. Gleichzeitig habe der Kardinal die Beschwerden über die Behandlung katholischer Geistlicher zur Sprache gebracht. Er habe vorgeschlagen, der Kanzler möge einen Vertrauensmann bestimmen, mit dem über solcherlei Fälle gesprochen werden könne. Der Kanzler sei auf diesen Vorschlag nicht eingegangen.

Der Kardinal begrüße es dankbar, daß in der Aussprache von beiden Seiten mit voller Offenheit habe geredet werden können. Zu irgendwelchen Absprachen sei es allerdings nicht gekommen; doch habe er mit Befriedigung herausgehört, daß der Führer nach wie vor am Konkordat festhalten wolle. Er, der Kardinal, buche auch diese erste Möglichkeit zum persönlichen Bekanntwerden als Gewinn«; Pol. Archiv Abt. II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 13. Ebd. auch der gleichlautende Text eines Telegramms an die deutsche Vatikanbotschaft vom 8. 2. 34. Vgl. auch unten Nr. 13/34.

<sup>28</sup> Ernst Bergmann (1881–1945), Verfasser des Buches *Die deutsche Nationalkirche* (1932), das zusammen mit Rosenbergs *Mythus des 20. Jahrhunderts* am 9. 2. 34 auf den Index gesetzt wurde; vgl. CORSTEN, Kölner Aktenstücke, 21 f.

Pacelli meinte, daß für Rom bedenklich sei, daß alle diese Bücher dem Volk und namentlich der Jugend zum mindesten mit staatlicher Billigung zugänglich gemacht würden.

Ich erwiderte: Die Jugend sei bekanntlich stets kritisch eingestellt, namentlich wenn ihr ein Vertreter der älteren Generation gegenüberstehe. Pacelli müsse doch das Zutrauen zur katholischen Jugend haben, daß sie auch innerhalb der Reihen der Hitlerjugend die geistige Auseinandersetzung mit der Weltanschauung eines Rosenberg oder eines Bergmann nicht scheue.

Pacelli wies auf die Tatsache hin, daß ein guter Christ ein besserer Staatsbürger zu sein pflege als ein Atheist.

Ich stimmte ihm hierin rückhaltlos zu, betonte aber, wie nun schon sehr oft, daß eben Adolf Hitlers großes Verdienst um die Bekämpfung der Gottlosenbewegung auch im Vatikan anerkannt werden müsse. Achristliche Bewegungen habe es immer gegeben und werde es immer geben. Die Aufgabe des Christentums, nicht des Staates, sei doch wohl die, im Kampf mit solchen Bewegungen zu stehen und sich daran immer wieder zu verjüngen.

Auch nach der Unterbrechung durch die Gebetspause fuhr ich in der Verlesung der polizeilichen Meldungen aus Württemberg, Baden und Hessen fort.

Bemerkenswerterweise hat der Kardinal bis jetzt mit keinem Wort das angebliche Attentat auf den Münchener Erzbischof<sup>29</sup> zur Sprache gebracht. Zum Schlusse der Unterredung sprach ich mein Bedauern über die Form der Berichtigung des »Osservatore Romano« aus in der Frage des sogenannten Interdikts in Traunstein.

Wir besprachen dann die weitere Form der Verhandlung, die ich so führen zu wollen erklärte, daß ich die einzelnen Artikel der Reihe nach mit Pacelli durchsprechen wolle. Bezüglich der Länderkonkordate würden dann, etwa im Frühjahr, weitere Verhandlungen notwendig. Dabei würde angesichts der Tatsache, daß in den drei Länderkonkordaten außerordentlich weitreichende Bestimmungen getroffen gewesen seien, kaum ein Artikel des Reichskonkordats in seiner bisherigen Form unverändert bleiben können.

Pacelli meinte, ich würde also im Frühjahr dann zu längeren Verhandlungen wieder nach Rom kommen.

Ich erwiderte ihm, daß bis dahin vielleicht ein Reichsunterrichtsministerium geschaffen sei<sup>30</sup> und ich heute noch nicht übersehen könne, ob hier nicht ein Personalwechsel erfolgen werde.

Die Unterredung schloß um 1.15 Uhr.

---

Am 11. Februar 1934 (Sonntag) war meine dritte Unterredung mit Pacelli, die damit begann, daß der Kardinalstaatssekretär auf meine Bemerkungen zur Vatikannote vom 31. Januar zurückkam. Zunächst zeigte er mir den

<sup>29</sup> Vgl. oben Nr. 11/34.

<sup>30</sup> Dies geschah am 1. 5. 34; RGBl I, 365. — Erste Erwägungen Buttmanns, aus dem Reichsinnenministerium auszuscheiden und Direktor der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken zu werden, sind bereits am 3. 2. 34 im Zusammenhang mit der Berufung Rosenbergs (vgl. oben Anm. 10) im Tagebuch Frau Buttmanns notiert (Nachlaß Buttmann).

Bericht des Kardinals Faulhaber über das Verhalten des Staatsministers Esser. Ich blieb bei meiner Feststellung, daß das Verbot, weitere *Berichte* über die Neujahrspredigt des Kardinals zu bringen, keineswegs einem Verbot einer *Berichtigung* gleichkomme. Faulhaber bemerkt aber in seinem Schreiben, daß es aussichtslos sei, eine Berichtigung nach dem Pressegesetz zu verlangen.

Ich bemerkte dazu, daß ich überzeugt sei, Faulhaber hätte auch ohne Berufung auf das Pressegesetz, das übrigens nicht außer Kraft gesetzt sei, eine Berichtigung erreichen können, wenn er sich ernstlich darum bemüht hätte.

Zu dem Würzburger Fall der Störung einer Jugendaufführung betonte Pacelli, daß er in dem Schreiben eines ausländischen Besuchers jenes Abends die Bemerkung gefunden habe, daß der Vorfall gerade für die anwesenden Ausländer doppelt peinlich gewesen sei.

Schließlich hatte sich Pacelli in der Zwischenzeit erkundigt und erfahren, daß Prälat Wohlmuth nicht als eigentlicher Führer der Bayerischen Volkspartei<sup>31</sup> angesprochen werden konnte, so daß die Umschreibung der Stellung von Kaas in der Vatikannote auf Wohlmuth nicht zutrifft.

Ich erwiderte, daß die demokratische Verfassung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei nicht einen eigentlichen Führer gekannt hätte, sondern daß es sich hier um einen Kreis von führenden Persönlichkeiten gehandelt habe, unter denen in Bayern Wohlmuth zweifellos der rücksichtsloseste gewesen sei.

Darauf unterhielten wir uns über die Vorgänge in Frankreich, die Pacelli offenbar große Sorge bereiten. Ich machte darauf aufmerksam, wie es gerade auch im Hinblick auf diese ungeklärten Verhältnisse für den Vatikan erwünscht sein müsse, mit Deutschland ins Reine zu kommen. Pacelli: Glauben Sie mir, ich möchte sehr gern mit Deutschland ins Reine kommen. Ich habe hier doch nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt zu versorgen, und ich sehe mit Bedauern, daß die Dinge mit Deutschland nicht so gut vorangehen, wie ich möchte.

Ich erklärte: Das Konkordat ist zu schnell abgeschlossen worden. Ich habe damals auf die Schwierigkeiten beim Vollzug bereits hingewiesen. Hätten wir vor der Unterzeichnung des Konkordats die strittigen Punkte bereinigt, so wären wir jetzt längst mit der ganzen Sache fertig<sup>32</sup>.

Pacelli: Ich war sehr stark durch Herrn von Papen gedrängt worden<sup>33</sup>. Der Papst sagte immer wieder: Wozu diese Hetze. Wir haben nicht solche Eile. Auf der anderen Seite gab es Leute, die auch auf der kirchlichen Seite zur Beschleunigung drängten, denn die Lage der Kirche schien mit einem Konkordat mehr gesichert. Dieselben, die mir heute vorwerfen, ich hätte das Konkordat zu schnell abgeschlossen, würden mich mit Vorwürfen überschütten, wenn durch mein Zögern das Konkordat nicht abgeschlossen und turbulente Zustände in Deutschland entstanden wären. Wie man's macht, man kann's den meisten Menschen niemals recht machen.

<sup>31</sup> Prälat Georg Wohlmuth, 1924 bis April 1933 Vorsitzender der Bayerischen Volkspartei.

<sup>32</sup> Vgl. VOLK, Reichskonkordat, 146 ff.

<sup>33</sup> Vgl. ebd.



Dadurch kam das Gespräch auf die Schwierigkeiten des Art. 31. Pacelli bestand darauf, daß wir uns zunächst über diesen Artikel unterhielten. Er überreichte mir den Entwurf des Apostolischen Nuntius von Berlin, den wir miteinander lasen.

Ich erklärte sofort, indem ich mir ein Eingehen auf den Entwurf des Herrn Nuntius vorbehielt, daß z. B. zur Gruppe a unmöglich Lehrer- und Lehrerinnenvereine, Studentenvereinigungen und dergleichen mehr zu zählen seien, da deren Zwecke sie unbedingt in die Gruppe b verwiesen.

Pacelli wollte geltend machen, daß die Andachtsübungen für Lehrer und Lehrerinnen anders sein mußten als für Angehörige der Arbeiterklasse.

Ich machte darauf aufmerksam, daß diese Lehrer- und Lehrerinnenvereine vor den nichtkatholischen Standesvereinen niemals ihre Ruhe bekommen würden, da sich diese ganz gewiß niemals würden überzeugen können, die katholischen Lehrer und Lehrerinnen seien nur deswegen in besonderen Vereinen zusammengeschlossen, um miteinander Lehrerandachten halten zu können.

Pacelli schien das einzusehen.

Dann wies ich darauf hin, daß die Führer des K. V. und des C. V.<sup>34</sup> beim Reichsminister des Innern die Erklärung abgegeben hätten, ihre Verbände verzichteten von nun ab auf das Konfessionsprinzip<sup>34a</sup>. Damit schieden diese Verbände überhaupt aus der Konkordatsliste aus.

Pacelli entgegnete, es gäbe ja noch einige andere katholische Studentenvereinigungen (U.V.)<sup>35</sup>.

Ich glaubte im Voraus sagen zu können, daß diese dem Weg des K. V. und des C. V. sehr bald folgen würden. Er sähe es am Beispiel der katholischen Jugend, wie heute das ganze junge Deutschland von den alten Schranken konfessioneller Absonderung im öffentlichen Leben nichts mehr wissen wolle.

»Der deutsche Mensch« sei die Lösung.

Dann kam das Gespräch von selbst auf die Jugendorganisationen. Ich fragte, ob Pacelli mit dem Papst entsprechend meinem Vorschlag vom Dezember über das Aufgeben der katholischen Jugendorganisationen gesprochen habe. Pacelli wich einer direkten Antwort aus, sondern deutete nur an, daß der Papst von diesen Jugendorganisationen wohl schwerlich lassen werde. Ich machte darauf Miene, mich zu erheben und sagte, dann würde der Zustand des Friedens zwischen Staat und Kirche, an dem ich so lange gearbeitet hätte und den zu befestigen mein sehnlicher Wunsch sei, unmöglich sein.

Pacelli redete mir sehr begütigend zu, man müsse doch dem Heiligen Vater noch einmal alles das vortragen. Ich erklärte mich selbst hierzu bereit und Pacelli meinte, es würde vielleicht gut sein, wenn ich selbst dem Papst das einmal vortragen könnte. Zunächst wolle er selbst es neuerdings versuchen. Der Papst müsse doch Rücksicht auf die Stimmung in den katholischen Kreisen der ganzen Welt nehmen. Was würde man dazu sagen, wenn er

<sup>34</sup> Kartellverband (Cartellverband) nicht farbentragender bzw. farbentragender kath. Studentenverbindungen.

<sup>34a</sup> Das geschah am 31. 1. 1934; vgl. GORTO, 120.

<sup>35</sup> Unitas-Verband der wissenschaftlichen kath. Studentenvereine, nicht farbentragend.



zuließe, daß die Jugend unter die geistige Führung eines Rosenberg komme. »Bei dieser Gelegenheit«, unterbrach er sich, »möchte ich Ihnen persönlich etwas mitteilen, damit Sie es nicht aus der Zeitung erfahren müssen und mir den Vorwurf machen könnten, ich hätte es Ihnen verschwiegen. Das Heilige Offizium hat in seiner letzten Sitzung das Buch von Rosenberg über den Mythos des 20. Jahrhunderts und das Buch von Bergmann verurteilt.«<sup>36</sup>

Ich erklärte, daß die Verurteilung den beiden Männern nicht weiter unangenehm sein werde. Bergmann sei keine in der NSDAP führende Persönlichkeit, dagegen werde jedermann annehmen, daß die Verurteilung des Rosenberg'schen Buches, das doch schon vor vier Jahren erschienen sei, die Antwort des Vatikans auf Rosenbergs Ernennung darstelle. Das könnte aber kaum anders denn als ein unfreundlicher Akt empfunden werden. Das Rosenberg'sche Buch sei im Vatikan längst bekannt gewesen. Man hätte es schon vor langer Zeit auf den Index setzen können.

Pacelli erklärte, er habe mit der Verurteilung des Rosenberg'schen Buches nicht das Geringste zu tun gehabt. Er glaube auch, daß der Grund zu der Verurteilung in diesem Zeitpunkt nur darin liege, daß von diesem Buch nunmehr auch eine Volksausgabe erschienen sei und daß es eine sehr hohe Auflagenziffer erreicht habe.

Ich lenkte zum Thema zurück, indem ich sagte: Sie dürfen sich die Aufgabe Rosenbergs nicht so vorstellen, als ob er überzeugte Katholiken oder kirchlich gesinnte Protestanten von ihrer religiösen Einstellung abzubringen habe oder dies selbst wolle. Rosenberg hat sein Buch, wie er selbst schreibt, lediglich für solche Leser bestimmt, die keiner religiösen Bindung angehören. Er wollte mit seinem Buch diesen Menschen etwas geben und sie von dem flachen Liberalismus des 19. Jahrhunderts, von einem materialistischen atheistischen Standpunkt zu einem idealeren, höheren emporführen.

Pacelli hörte sehr aufmerksam zu und fragte wiederholt, ob ich wirklich überzeugt sei, daß Rosenbergs Ernennung nicht die Losreißung der deutschen Jugend vom Christentum bezwecke.

Ich erwiderte, daß davon gar keine Rede sein könne. Der Führer habe in seinem Buch »Mein Kampf« und in verschiedenen Reden seit der Machtübernahme seine Entschlossenheit, einen Kulturkampf von staatlicher Seite nicht herbeizuführen, ausgesprochen, daß das auch im Vatikan beruhigend wirken müsse. Denn die Eigentümlichkeit des Nationalsozialismus sei, daß der Standpunkt des Führers rückhaltlos von jedem Mitglied der Partei zur Grundlage seines Handelns gemacht werde.

Pacelli: Warum verbieten Sie denn nicht solche Bücher, die im Gegensatz zu den Meinungen des Herrn Reichskanzlers stehen.

Meine Erwiderung: Wir haben die Gottlosenbewegung in Deutschland ausgerottet, weil sie mit den Mitteln der Gewalt das Volk von der Religion losreißen wollte. Eine geistige Auseinandersetzung, den Kampf mit geistigen Waffen zwischen den Vertretern der verschiedenen religiösen Überzeugungen von Staats wegen zu verbieten, geht gegen unsere Grundsätze. Der Kampf

<sup>36</sup> Vgl. oben Anm. 28.

gegen die Unsittlichkeit im Schrifttum, Theater und Lichtspielwesen dagegen ist mit der größten Entschiedenheit durchgeführt worden. Ich sehe in Rom in nächster Nähe der Vatikanischen Stadt an Kiosken Zeitschriften ausgestellt, die in Deutschland nicht mehr verkauft werden dürfen. Es handelt sich weniger um italienische, als hauptsächlich um französische und amerikanische Erzeugnisse, deren sittenverderbende Wirkung unseren Staat zum polizeilichen Eingreifen zwingt. Ebenso haben wir in Deutschland sofort nach der Machtübernahme des Führers die sogenannte Nacktkultur mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Als Herr Dr. Held<sup>37</sup> bayerischer Ministerpräsident war, zogen durch die Straßen der alten deutschen Stadt Nürnberg bei einem marxistischen Turnfest Männer und Frauen in Badekostümen, die sich eng umschlungen hielten. Als die nationalsozialistischen Einwohner Nürnbergs dieses Schauspiel mit Entrüstung ablehnten, schritt die Polizei der Bayerischen Volkspartei gegen die Nationalsozialisten ein. Wir gebrauchen die Polizei dort, wo es sich um ungeistige volks- und staatszerstörende Einflüsse handelt. Christentumsfeindliche Bücher können dem Christentum meiner Überzeugung nach nur dann schaden, wenn das Christentum diese geistige Auseinandersetzung scheut. Das geistige Leben einer Nation verlangt geradezu nach Auseinandersetzungen, und ich persönlich glaube, daß es mit dem Christentum eines Menschen schlecht bestellt ist, der vor dem Buch eines Gegners Angst hat. Ich schloß diese Betrachtung mit der persönlichen Bemerkung, daß ich als Protestant diese Dinge eben so sähe, daß ich aber glaube, der Katholik werde diese Auseinandersetzung nicht an sich scheuen.

Ich glaubte zu beobachten, daß derartige Gedankengänge Pacelli mehr interessierten, als die bisherigen Gesprächsgegenstände. Es scheint im Vatikan tatsächlich die Besorgnis zu herrschen, als ob Deutschland eine heidnische Staatsreligion einführen wolle.

Auf die Jugendorganisationen zurücklenkend, betonte ich, daß ich der Ansicht sei, daß die heute noch vorhandenen Mitglieder von Neu-Deutschland<sup>38</sup> und den übrigen Jugendorganisationen aus einer sehr achtenswerten Treue zu ihren alten Vereinsvorständen noch bei der Fahne blieben, jedoch sei es Pacelli wohl bekannt, daß massenhaft Austritte zu verzeichnen seien. Der Nachwuchs aber werde diesen Organisationen fehlen. Die Jungen und die Mädchen wollten nichts anderes sein als Hitlerjungen und »deutsche Mädels«, und ihre Eltern hielten die Zukunft ihrer Kinder für besser gesichert, wenn sie nicht in katholische Jugendorganisationen eingereiht würden. Die auch in den schriftlichen Vorschlägen wieder übernommene Verpflichtung des Staates, die Angehörigen der katholischen Organisationen nicht nur in Schule und Staat, sondern auch im Leben und in der Wirtschaft vor jeder Benachteiligung zu schützen, könne ernstlich vom Staat nie eingegangen werden. Das sei bei dem in Deutschland herrschenden Geist einfach unmöglich. Wenn der Papst in dieser Frage nicht nachgebe, so sehe ich die größten Gefahren für die guten Be-

---

<sup>37</sup> Heinrich Held (1868–1938), 1924 bis 15. 3. 1933 bayer. Ministerpräsident.

<sup>38</sup> 1919 in Köln gegründete Vereinigung von Schülern Höherer Lehranstalten, Teil der katholischen Jugendbewegung.

ziehungen zwischen Staat und Kirche heraufziehen, und ich glaubte schon voraussagen zu können, daß die Kirche mangels der Beteiligung der katholischen Bevölkerung in der Organisationsfrage sehr bald einsehen müsse, daß sie hier nicht durchkomme. Die gelegentlichen Deputationen katholischer Jungmänner zum Papst dürfen darüber keinen Zweifel aufkommen lassen, daß diese katholischen Jugendorganisationen mehr und mehr verdorren.

Pacelli fragte, ob es richtig sei, daß auch in Konfessionsschulen die Abzeichen der konfessionellen Jugendbünde nicht mehr getragen werden dürften. Ich verwies auf den Erlaß des Reichsministers des Innern, in dem das Tragen dieser Abzeichen in der Schule und auf dem Schulweg verboten sei<sup>39</sup> und machte darauf aufmerksam, daß die Jugend auch in den katholischen Konfessionsschulen ganz überwiegend in der Hitlerjugend zusammengeschart sei.

Pacelli lenkte dann zu einem anderen Punkt über, indem er fragte, ob wir mit unserer Gleichschaltungspolitik vor den katholischen Vereinen haltmachen würden.

Ich erwiderte, ich glaubte, daß die meisten katholischen Vereine trotz den Widerständen ihrer alten Zentrumsführer diese Gleichschaltung bereits vorgenommen hätten oder durchführen würden. Es könne dem Vatikan doch nur lieb sein, wenn an der Spitze der noch verbleibenden katholischen Verbände Persönlichkeiten stünden, die zwar gute Katholiken, aber ebenso treue Nationalsozialisten seien. Die Gefahr örtlicher Reibungen könne auf die Dauer nur so wirksam hintangehalten werden.

Pacelli antwortete darauf nicht. Er fragte, ob die Satzungen der Vereine von uns geachtet würden.

Darauf erwiderte ich, daß das Führerprinzip in den Vereinen mit einer bisher in Deutschland unerhörten Einmütigkeit überall angenommen worden sei und daß daher Satzungen, die demokratische Abstimmungen vorsähen, in diesem Punkt allgemein als überholt betrachtet werden müßten. Wer in Deutschland im letzten Jahr mit offenen Augen um sich geblickt habe, sei durch das Wahlergebnis vom 12. November<sup>40</sup> doch nicht allzu sehr überrascht worden. Auch in ganz überwiegend katholischen Bezirken sei die Wahlbeteiligung nahe an 100 % gewesen. Diese Dinge sähe man im Vatikan offenbar nicht immer so, wie sie wirklich seien.

An dem Vorschlag des Apostolischen Nuntius gefiele mir, daß er den Versuch darstellte, das tausendfältige katholische Vereinswesen nach einigen wenigen Gesichtspunkten zu ordnen. Ich erklärte aber gegenüber dem Kardinalstaatssekretär, daß die tatsächliche Flurbereinigung des katholischen Vereinswesens nun auch durchgeführt werden müsse. Der bei jeder Gruppe gemachte Zusatz »und gleichgerichtete Organisationen« lasse der Vermutung Raum, daß hier doch nicht so entschieden durchgegriffen würde, wie wir erwarten müßten. Ich sähe überhaupt nicht ein, warum Vereine, die nicht wirklich einen aus-

<sup>39</sup> Nicht ermittelt.

<sup>40</sup> Gemeint ist die Reichstagswahl vom 12. 11. 33, die mit einer Volksabstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund verbunden war, und in der 92 % der Bevölkerung die Politik der Reichsregierung gebilligt hatten.

gesprochen katholischen Charakter hätten, in die Liste der vom Reich zu schützenden Organisationen aufgenommen werden sollten. Das sei in keinem der modernen Konkordate der Fall.

Pacelli erwiderte, das katholische Vereinsleben sei eben nur in Deutschland so ausgebildet und daher sei die Fassung des Art. 31 gewählt worden.

Ich wandte ein, daß in Österreich ähnliche Zustände auf dem Gebiet des Vereinslebens herrschten wie bei uns und erkundigte mich, ob im österreichischen Konkordat solche Vereine, die nicht ausgesprochen katholische Zwecke verfolgten, berücksichtigt seien (Ich hatte von Botschafter von Bergen vertraulich erfahren, daß das österreichische Konkordat den Schutz nur auf die eigentlich katholischen Verbände erstreckte).

Pacelli schlug das österreichische Konkordat auf, fand aber die Bestimmung über das Vereinswesen im Konkordatstext nicht und versprach mir, diese Bestimmung bis zur nächsten Unterredung herauszusuchen (Ich wußte, daß sie im Anhang zu finden sei, hütete mich aber, diese Kenntnis zu verraten).

Schließlich machte ich Pacelli auf die schwierige Lage aufmerksam, in der sich alle katholischen Vereine seit dem Sturz des parlamentarischen Systems in Deutschland befänden: Früher hätten sie eine unmittelbare Verbindungslinie zur obersten Reichsspitze gehabt. Oft genug seien die Reichskanzler Angehörige des Zentrums gewesen. Das Zentrum sei fast in jeder Reichsregierung, meist sehr stark, vertreten gewesen. Das Netz der katholischen Organisationen in Deutschland sei also in horizontaler und in vertikaler Richtung lückenlos über das ganze Reichsgebiet ausgedehnt gewesen. Heute dagegen sei durch die Herrschaft des Nationalsozialismus das katholische Vereinswesen von der Regierung isoliert. Jeder Vereinsvorstand sei dadurch ohne die bisherige Verbindung zum Landrat, die Landräte aber seien entweder Nationalsozialisten oder mindestens entschiedene Vollstrecker des Willens der nationalsozialistischen Staatsführung. Sie sähen in den ihnen seit Jahrzehnten persönlich bekannten Führern der katholischen Organisationen Männer, die mindestens bis zum Regierungsantritt des Führers in einem beispiellos scharfen Kampf gegen den Nationalsozialismus gestanden seien. Zum Teil betrachteten sich diese Führer, namentlich soweit sie dem geistlichen Stande angehörten, heute noch als im Gegensatz zum Nationalsozialismus stehend. Da könnten die Reichsregierung und der Heilige Stuhl Abmachungen treffen, welche immer sie wollten, die Durchführung sei aus diesen Gründen außerordentlich schwierig. Der Katholizismus müsse sich eben daran gewöhnen, im Deutschland Adolf Hitlers sich auf seine rein religiös-sittlichen und karitativen Aufgaben zu beschränken und die deutschen Volksgenossen für den Staat und das öffentliche Leben freizugeben. Solange die katholische Kirche sich zu diesem Schritt, der freilich eine völlige Änderung ihres bisherigen Kurses in Deutschland bedeute, nicht entschließen könne, werde nicht Ruhe werden. Ich hätte es immer für die Stärke der katholischen Kirche gehalten, daß sie von Zeit zu Zeit die Zügel strenger oder leichter zu führen verstehe. Ich wünschte, sie würde auch in dieser Zeit und meinem Land gegenüber von dieser hohen Weisheit sich leiten lassen.



Zum Schlusse bemerkte ich, wenn wir mit den Unzuträglichkeiten des Art. 31, was ich von Herzen wünschte, fertig würden, so böten gewiß die übrigen Artikel nicht annähernd dieselben Schwierigkeiten.

Pacelli bat mich, bei der nächsten Unterredung die strittigen Artikel des Konkordats von Artikel 1 ab mit ihm durchzusprechen, wozu ich mich bereit-erklärte.

Schluß der Unterredung um 12.45 Uhr.

---

Am 13. Februar erschien ich um 11 Uhr zur Verhandlung. Ich eröffnete die Besprechung mit einem Hinweis auf die Geschehnisse in Österreich<sup>41</sup> und bemerkte, daß die politische Lage in den katholischen Ländern Spanien, Frankreich und Österreich immer unerfreulicher werde.

Pacelli antwortete nur kurz hierauf und überreichte mir die Denkschrift, die Kardinal Schulte in der letzten Woche dem Führer persönlich übergeben habe<sup>42</sup>. Er bemerkte, daß der Apostolische Nuntius in Berlin ihm dieses Schriftstück übersandt habe und las es dann vor.

Ich erklärte, daß ich es erfreulich fände, daß Kardinal Schulte dem Führer offen die Beschwerden des katholischen Klerus zur Kenntnis gebracht habe und daß ich annähme, der Führer werde mit derselben Offenheit Kardinal Schulte geantwortet haben. Ich fragte Pacelli, ob er mir heute die Meinung des Papstes über meinen Vorschlag wegen der katholischen Jugendverbände mitteilen könne.

Pacelli antwortete, indem er an die Stirn deutete: Wir müßten ja einen Vogel haben, wenn wir unsere Jugendverbände auflösen wollten und die katholische Jugend einer von Rosenberg beeinflussten Organisation anvertrauen wollten. Der Heilige Vater hat mir erklärt, daß er jederzeit gern bereit sei, Ihren Besuch zu empfangen. Sie können ihm bei dieser Gelegenheit persönlich die Ansichten der Reichsregierung über die Jugenderziehung vortragen. Sie werden sehen, daß der Heilige Vater über diesen Punkt mit großer Sorge erfüllt ist.

Ich erklärte darauf, ich fände, daß unsere Unterhandlungen nicht vom Fleck kämen. Wir bewegten uns ständig in einem *circulus vitiosus*, und ich hielt es für nötig, daß wir eine Vertagung in unseren Verhandlungen eintreten ließen.

Pacelli war über diese Wendung überrascht und meinte, wir könnten uns ja über die übrigen Artikel aussprechen.

Ich erwiderte, ich wäre dazu sehr gern bereit gewesen, hielt es aber für richtiger, diese Verhandlungen erst zu führen, wenn die Klärung der strittigen Punkte des Art. 31 erreicht sei. Diese Dinge stünden doch alle in engem Zusammenhang miteinander. Ich würde die Audienz beim Papst bei meiner nächsten Anwesenheit gern wahrnehmen und bäte ihn, dafür zu sorgen, daß

---

<sup>41</sup> In Österreich wurde ein sozialistischer Aufruhr niedergeworfen, alle Parteien bis auf die »vaterländische Front« wurden verboten (11.—16. 2. 34).

<sup>42</sup> Das Promemoria Schultes vom 7. 2. 34 ist abgedruckt bei STASIEWSKI I, 548 ff.

auch beim Papst die Vertagung unserer Verhandlungen nicht den Eindruck einer Unterbrechung hervorriefe.

Pacelli erklärte sich in freundlicher Weise bereit, bei meinem nächsten Besuch im Vatikan meinen Besuch beim Papst rechtzeitig anzumelden und versicherte auch seinerseits, daß er unsere Verhandlungen nur als vertagt betrachte<sup>43</sup>. Er trug mir Grüße für den Herrn Reichspräsidenten, den Herrn Reichskanzler, den Herrn Außen- und den Herrn Innenminister auf.

Schluß der Unterredung 11.20 Uhr.

## **II. Schreiben des deutschen Vatikanbotschafters an Ministerialdirektor Buttman. Rom, 17. Februar 1934**

Sehr geehrter Herr Buttman!

Die freundlichst hinterlassenen Abschriften der Aufzeichnungen über Ihre Besprechungen mit dem Kardinalstaatssekretär habe ich mit aufrichtigem Dank erhalten und mit großem Interesse gelesen.

Um den Art. 31 (früher Art. 32) ist bei den Verhandlungen lang und eifrig debattiert worden; Erzbischof Gröber trat mit väterlicher Wärme für die »Jugendkraft« ein<sup>44</sup>; bei mir ist indes der Eindruck zurückgeblieben, daß er — und mit der bekannten Zurückhaltung auch der Kardinal — sich schweren Herzens in die Notwendigkeit der Eingliederung der »Jugendkraft« in die staatlichen Organisationen gefügt hätten.

Ich war, wie Sie wissen, an den Verhandlungen nicht aktiv beteiligt und habe auch nicht allen Konferenzen beigewohnt; ich möchte daher anheimstellen, Herrn Vizekanzler zu fragen, welche Regelung seiner Ansicht nach die Frage der Jugendvereine damals — in allerdings unverbindlicher Form — gefunden hat.

Mit dem Kardinalstaatssekretär hatte ich gestern eine längere ruhige Unterhaltung; er fragte mich, ob Sie bald zur Weiterführung der Verhandlungen nach Rom zurückkehren würden; ich erwiderte, daß ich dies annähme, doch müßte zunächst sein langes Promemoria vom 31. v. M. eingehend studiert und beantwortet werden.

Mit angelegentlichen Grüßen

Ihr ergebenster  
Bergen [:m. p.:]<sup>45</sup>

## **III. Schreiben Ministerialdirektor Buttmanns an den deutschen Vatikanbotschafter. 20. Februar 1934**

Hochverehrter Herr v. Bergen!

Für Ihren freundlichen Brief vom 17. Februar danke ich Ihnen bestens, besonders auch für den Hinweis auf die Einstellung Gröbers und des Kardinals zur Frage der Eingliederung der »Jugendkraft«. Ich habe am vorigen Freitag

<sup>43</sup> Die nächsten Verhandlungen fanden vom 9. bis 18. April statt; vgl. unten Nr. 28/34.

<sup>44</sup> Vgl. VOLK, Reichskonkordat, 153. Zu Gröber vgl. unten Nr. 27/34, Anm. 5.

<sup>45</sup> Zu Bergen vgl. DOKUMENTE I, 20.

dem Herrn Vizekanzler und gestern dem Herrn Reichsminister v. Neurath über meine Verhandlungen in Rom berichtet. Am 23. ds. Mts. werde ich Gelegenheit haben, dem Führer Vortrag zu halten<sup>46</sup>. Ich nehme an, daß ich in der darauf folgenden Woche nach Rom zurückkehren werde. Mit Herrn von Papen<sup>47</sup> habe ich nach dem Empfang beim Führer noch eine Aussprache, bei der ich ihn über die von Ihnen angeschnittene Frage um Auskunft bitten will. Das Promemoria vom 31. v. Mts. wird von uns zur Zeit bearbeitet. Ich hoffe, die Antwort zu Beginn der nächsten Woche übersenden zu können<sup>48</sup>. Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Wertschätzung

Ihr ergebenster  
gez. Dr. B[uttmann]

### **13/34 AUFZEICHNUNG DES VATIKANREFERENTEN IM AUSWÄRTIGEN AMT ÜBER SEINEN BESUCH BEIM KÖLNER ERZBISCHOF**

8. Februar 1934

---

*Pol. Archiv Abt. II, Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 13.*

Kardinal Schulte<sup>1</sup> hat mich heute früh verabredungsgemäß in seinem Hotel empfangen. Die Unterredung dauerte 40 Minuten und wurde durch den angemeldeten Besuch des Generals von Kuhl<sup>2</sup> abgebrochen. Ich erklärte dem Kardinal, der Hauptzweck meines Besuches sei, mich mit ihm in aller Offenheit über die augenblicklichen kirchenpolitischen Schwierigkeiten auszusprechen und ihn in großen Zügen über den Stand unserer Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl zu informieren. Zu diesem Zweck hätte ich ihm mit höherer Genehmigung Abschrift

---

<sup>46</sup> Buttmann wurde erst am 8. 3. 34 von Hitler empfangen, um über die Verhandlungen in Rom zu berichten; vgl. Tagebuch Frau Buttmann.

<sup>47</sup> Zu Papen vgl. DOKUMENTE I, 44.

<sup>48</sup> Die Antwort der Reichsregierung auf das Promemoria vom 31. 1. wurde erst am 14. 3. 34 erteilt; vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 81 ff. Bereits am 26. 2. hatte Buttmann die Aufzeichnungen über seine Verhandlungen (»Die Niederschrift betrachte ich nicht als amtliche Ausarbeitung«) an den Reichsaußenminister geschickt, zusammen mit einem Entwurf für die Antwort auf das Promemoria vom 31. 1. 34. »Es wäre gut, wenn diese Antwort möglichst rasch nach Rom gesandt würde« (Nachlaß Buttmann).

<sup>1</sup> Karl Joseph Schulte, geb. 14. 9. 1871 in Haus Valbert (Krs. Meschede), gest. 10. 3. 1941 in Köln, 1905 Prof. an der Bischöfl. Akademie Paderborn, 1909 Bischof von Paderborn, 1920 Erzbischof von Köln, 1921 Kardinal.

*Lit.:* B. STASIEWSKI, Die Stellung Karl Joseph Kardinal Schultes zum Nationalsozialismus. In: Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festgabe Joseph Kardinal Frings. Köln 1960, 570 ff.

<sup>2</sup> Hermann von Kuhl, geb. 2. 11. 1856 in Koblenz, gest. 4. 11. 1958 in Frankfurt/M., vor dem 1. Weltkrieg Oberquartiermeister im Großen Generalstab, 1914/15 Generalstabschef der 1., dann der 6. Armee und seit 1916 der Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht. Militärschriftsteller, besonders über den 1. Weltkrieg.

1. unserer Antwort auf das Memorandum, das der Kardinalstaatssekretär uns anlässlich der Besprechung mit Ministerialdirektor Buttman Ende Oktober v. J. zugehen ließ<sup>3</sup>,
2. der Note wegen der politischen Ausschreitungen katholischer Geistlicher in Deutschland, die wir kürzlich dem Kardinalstaatssekretär überreichen ließen<sup>4</sup>

zu seiner persönlichen vertraulichen Kenntnis mitgebracht.

ad 1) bemerkte ich, daß wir, obgleich uns das Memorandum nach Ton und Inhalt allen Anlaß zur Verstimmung, um nicht zu sagen Entrüstung, gegeben hätte, um des guten Friedens willen, wie er sich aus dem Schriftstück persönlich überzeugen könne, im freundlichen und konziliananten Ton geantwortet hätten. Umso mehr hätten wir erwarten können, daß jetzt endlich einmal die Hetze in der katholischen Presse des Auslandes, insbesondere auch in den dem Vatikan nahestehenden Blättern aufhörten. Eine derartige Brunnenvergiftung, wie sie ausgerechnet der »Osservatore Romano« unentwegt weiter betreibe — ich erinnerte an den Fall des angeblichen Interdikts über Traunstein<sup>5</sup> — sei alles andere als geeignet, die augenblickliche Spannung zu beheben. Sie schaffe durch ihre Entstellung der tatsächlichen Verhältnisse und ihre oft unverkennbare Hinterhältigkeit Gegensätze, für die in Wirklichkeit oft gar kein wirklicher Grund vorliege, und eine Atmosphäre, die immer gefährlicher zu werden drohe. Dabei verwies ich auf die Verhältnisse im Saargebiet, wo die Franzosen die Hetzmeldungen der katholischen Presse mit Wonne und Erfolg weiterverbreiteten. Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Pressehetze im Auslande wohl in nicht seltenen Fällen von oppositionellen Elementen der deutschen Geistlichkeit ausgehe, nachdem ihnen in Deutschland diese Möglichkeit genommen sei.

Der Kardinal gab zu, daß auch er beispielsweise durch die Meldung von dem angeblichen Interdikt über Traunstein irregeführt worden sei. Er habe sie im »Osservatore Romano« gelesen, und deshalb als selbstverständlich angenommen, daß sie stimme. Meiner Bitte, in Rom seinen Einfluß auf Einstellung der Hetzkampagne katholischer Blätter nach Möglichkeit geltend zu machen, will er, wie er mir ausdrücklich sagte, gern entsprechen.

ad 2) führte ich dem Kardinal vor Augen, daß sich die deutschen Behörden das öffentlich oppositionelle Gebaren renitenter Geistlicher nicht bieten lassen könnten. Auf den Einwand des Kardinals, die gegebene Beschwerdeinstanz sei doch die vorgesetzte kirchliche Behörde, erwiderte ich, daß man sich vielleicht leider nicht immer, aber nachgewiesenermaßen vielfach an diese gewendet habe und daß jedenfalls in Preußen, wie mir aus einem Rundschreiben des Preussischen Ministerpräsidenten bekannt sei, die polizeilichen Organe angewiesen seien, nur dann einzuschreiten, wenn die Geistlichen durch ihr Auf-

<sup>3</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 37 ff.; ADAP C II, 331 ff. (Memorandum vom 15. 1. 34 als Antwort auf das Memorandum Pacellis vom 19. 10. 33; ALBRECHT, Notenwechsel I, 9 ff.).

<sup>4</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, S. 73 ff. (Note vom 3. 2. 34); ADAP C II, 430 ff. (Entwurf des Auswärtigen Amtes vom 31. 1. 34).

<sup>5</sup> Vgl. oben Nr. 12/34, Anm. 14.



treten die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdeten<sup>6</sup>. Ich stellte ihm die jeweilige Zusendung von Material über die uns zur Kenntnis gebrachten Fälle politischer Ausschreitungen katholischer Geistlicher in Aussicht.

Hierauf lenkte ich das Gespräch auf den gestrigen Besuch des Kardinals bei dem Herrn Reichskanzler<sup>7</sup> über mit dem Bemerkten, ich sei überzeugt, daß er aus seiner gestrigen Besprechung den Eindruck gewonnen habe, daß die Reichsregierung nichts anderes wolle, als mit der katholischen Kirche in Eintracht zu leben und mit ihrer Unterstützung an dem inneren Wiederaufbau des Reiches zusammenzuarbeiten. Der Kardinal erwiderte etwas zurückhaltend, die gestrige Besprechung sei ein »guter Anfang« gewesen. Besondere Abmachungen seien nicht getroffen worden. Der Hauptgrund aller Schwierigkeiten, das habe er auch dem Herrn Reichskanzler gesagt, sei der, daß man sich nicht rechtzeitig über die Auslegung des Artikels 31 des Reichskonkordats (betreffend die katholischen Verbände) geeinigt habe. Am besten wäre es, wenn man sich hierüber auf der Grundlage der katholischen Aktion<sup>8</sup> verständigte, die aber nicht etwa in so großem Rahmen, wie es beispielsweise Ministerialdirektor Klausener<sup>9</sup>, der jetzige Führer der katholischen Aktion in Deutschland vorhabe, auszubauen sei, sondern vielleicht im Rahmen selbständiger Diözesanverbände nach den vom Papst seinerzeit proklamierten Grundsätzen organisiert werden sollte. Er habe den Eindruck gewonnen, daß sich der Herr Reichskanzler mit einer Organisation des katholischen Verbandswesens auf dieser rein kirchlichen Grundlage einverstanden erklären würde.

Des weiteren, führte der Kardinal aus, habe er den Herrn Reichskanzler auf die Betrauung des Herrn Alfred Rosenberg mit der Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei und der ihr gleichgeschalteten Verbände<sup>10</sup> angesprochen und der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß Ziele, wie sie in dem Buche »Der Mythos des 20. Jahrhunderts« propagiert würden, nunmehr eine besondere Förderung erfahren könnten. Der Herr Reichskanzler habe erklärt, daß auch er dem Buch des Herrn Rosenberg durchaus ablehnend gegenüberstehe. Seine Berufung sei lediglich aus parteipolitischen Gründen erfolgt.

Bei diesem Punkte wurde unsere Unterhaltung abgebrochen. Beim Abschied äußerte sich der Kardinal in besonders warmen Worten über die Tätigkeit des Herrn Reichsministers Freiherr von Neurath<sup>11</sup>, die er mit großem Interesse schon in früheren Jahren, als er in Rom und in London mit ihm zusammengekommen sei, verfolgt habe.

<sup>6</sup> Vgl. oben Nr. 2/34 V und Nr. 10/34.

<sup>7</sup> Vgl. dazu oben Nr. 12/34, Anm. 27 und die Aufzeichnung Schultes vom 7. 2. 34 bei STASIEWSKI I, 539 f.

<sup>8</sup> Katholische Aktion: die Form, die Pius XI. der Mitarbeit der Laien an der Gestaltung des öffentlichen Lebens aufprägte, »Laienapostolat«.

<sup>9</sup> Erich Klausener, geb. 25. 1. 1885 in Düsseldorf, ermordet 30. 6. 1934 in Berlin (»Röhm-Putsch«), Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium und Vorsitzender der Katholischen Aktion Berlin.

<sup>10</sup> Vgl. oben Nr. 12/34, Anm. 10.

<sup>11</sup> Zu Neurath vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 8.

Der Kardinal ist heute nachmittag um 4 Uhr wieder nach Köln zurückgereist. Er erschien am Zuge in Begleitung des Nuntius<sup>12</sup> und dessen Mitarbeiter sowie des Herrn Major von Detten<sup>13</sup>.

Herr von Detten erzählte mir, daß die Unterredung des Kardinals bei dem Herrn Reichskanzler zwei Stunden gedauert habe. Vertraulich bemerkte er, der Kontakt sei nach seinen Eindrücken zwar noch kein vollständiger, aber es sei begründete Aussicht vorhanden, daß sich die Besprechungen wiederholen und so allmählich zu einer Klärung und Besserung der Lage beitragen würden.

Menshausen [:m. p.:]<sup>14</sup>

**14/34 ERLASSE DES REICHSINNENMINISTERS  
NACH DER ERKLÄRUNG DER EVANGELISCHEN  
KIRCHENFÜHRER VOM 27. JANUAR 1934**  
10./12. Februar 1934

---

*Nach dem Appell Hitlers auf dem Empfang am 25. Januar hatte der Reichsbischof die nicht deutschchristlichen Kirchenführer zu einer öffentlichen Erklärung veranlassen können, die zugleich eine politische Loyalitätskundgebung wie eine Vertrauenserklärung für ihn war.*

**I. Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichsbischof. 10. Februar 1934**

*Archiv EKD A 4/239 (Ausfertigung).*

Die aus staats- und außenpolitischen Gründen dringend erwünschte Befriedung der kirchlichen Verhältnisse wird durch eine möglichst baldige Rückkehr zu verfassungsmäßigen Zuständen in der Deutschen Evangelischen Kirche wesentlich bedingt. Hierzu rechne ich in erster Linie die ordnungsmäßige Wiederbesetzung des in Art. 7 der Verfassung vorgesehenen Geistlichen Ministeriums<sup>1</sup>. Sie würde den weiteren Erlaß von Verordnungen entbehrlich machen, gegen deren verfassungsmäßige Grundlage erhebliche Be-

---

<sup>12</sup> Apostolischer Nuntius in Deutschland war von 1930–46 Cesare Orsenigo (1873–1946).

<sup>13</sup> Zu Detten vgl. unten Nr. 16/34, Anm. 3.

<sup>14</sup> Zu Menshausen vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 1. — Handschriftlicher Vermerk Menshausens vom 19. 2. 34: »Botschafter von Bergen hat von mir auf höhere Weisung mit *Privatbrief* Abschrift der Aufzeichnung erhalten.«

<sup>1</sup> Nachdem das erste Geistliche Ministerium Ende 1933 zurückgetreten war und ein zweites nicht vollständig besetzt werden konnte, berief der Reichsbischof am 23. 2. 34 ein neues Geistliches Ministerium (GAUGER I, 146), das aber nicht als verfassungsmäßig gelten konnte, da der Reichsbischof das Vorschlagsrecht der Landeskirchenführer (Art. 7 Abs. 4 der Verfassung vom 11. 7. 33; vgl. DOKUMENTE I, 187) nicht berücksichtigt hatte.

denken geltend gemacht worden sind<sup>2</sup>. Ich wäre Ihnen, Herr Reichsbischof, für eine baldgefällige Mitteilung dankbar, wann mit der Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in der Leitung der Kirche gerechnet werden kann<sup>3</sup>.

Frick [:m. p.:]

## II. Runderlaß des Reichsinnenministers an die Landesregierungen. 12. Februar 1934

*BAR 43 II/162 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks).*

Eilt sehr!

Betrifft: Evangelische Kirche.

Nachdem sich am 27. Januar die Kirchenführer geschlossen hinter den Reichsbischof und seine Maßnahmen gestellt haben<sup>4</sup> und damit der Grundstein zur inneren Einigung der in den letzten Monaten so stark zerrissenen evangelischen Kirche gesetzt worden ist, ist es notwendig, alles zu vermeiden, was das Einigungswerk und den Aufbau der Kirche stören oder beeinträchtigen könnte. Dazu gehört, daß die früheren Meinungsverschiedenheiten nicht wieder aufgerührt werden, über bisherige Entgleisungen in diesem Kampf mit Verständnis für ihre inneren Beweggründe hinweggesehen wird, und die Gegner von gestern sich in dem Willen zur künftigen einträchtigen Zusammenarbeit an den Werken und Aufgaben der Kirche versöhnt die Hand reichen. Je entschlossener dieser Wille ist, je mehr dabei die Rücksicht auf das Ganze in den Vordergrund gestellt wird, desto rascher und fester wird sich auch die äußere Befriedung der deutschen evangelischen Kirche vollziehen und dieser die Einheit und Geschlossenheit geben, für die in der Verfassung vom 11. Juli 1933 die rechtlichen Voraussetzungen geschaffen sind.

Von wesentlicher Bedeutung für die Erreichung dieses Zieles ist auch die Haltung der staatlichen Behörden gegenüber den Vorkommnissen in der Kirche. Die Richtschnur dafür ist in der Weisung des Führers enthalten, daß es nicht Aufgabe des nationalsozialistischen Staates sei, mit seinen Machtmitteln in rein kirchliche Auseinandersetzungen einzugreifen<sup>5</sup>. Die genaue Beachtung

<sup>2</sup> Am 18. 1. 34 hatte der Reichsbischof durch Notverordnung einen Bevollmächtigten der DEK für die Ev. Kirche von Waldeck und Pyrmont bestellt (GBIDEK 1934, 3), am 26. 1. hatte er sich die Befugnisse des Kirchensenats der Ev. Kirche der altpreußischen Union übertragen (GBIDEK 1934, 5). In einem Rechtsgutachten hatte Reichsgerichtsrat Flor das Recht des Reichsbischofs bestritten, Notverordnungen zu erlassen; GAUGER I, 140.

<sup>3</sup> Wie aus einem Randvermerk Oberheids hervorgeht, wurde der Brief nicht beantwortet: »Der Brief ist nach Rücksprache mit H[errn] Min[isterial] R[at] Scholz ohne Antwort zu den Akten zu nehmen. 1. 4. 34.«

Erich Scholz, geb. 17. 5. 1882 in Kattowitz, 1914 Landrichter in Ratibor, seit 1920 im Reichsinnenministerium, 1929 Ministerialrat, war der Nachfolger W. Conrads als Referent für die Fragen der ev. Kirche; vgl. dazu CONRAD, 91 ff., 98.

<sup>4</sup> Vgl. W. NIEMÖLLER, Kanzlerempfang, 52 ff.; J. SCHMIDT, Niemöller, 174 ff. Text der Erklärung vom 27. 1., von der die süddeutschen Landesbischöfe schon bald wieder abrückten, bei GAUGER I, 138.

<sup>5</sup> Gemeint ist die Anordnung vom 30. 11. 33; DOKUMENTE I, 181.

dieser Richtlinie ist nach dem erfreulichen Ergebnis des 27. Januar notwendiger denn je. Sie schließt die Forderung in sich, daß gegenüber Ereignissen im kirchlichen Leben, die *vor* diesem Tage liegen, von polizeilichen Maßnahmen abgesehen wird, es sei denn, daß es sich *offenkundig* um Verstöße gegen die *staatliche Autorität* handelt. Soweit *nach* diesem Tage das Verhalten bestimmter Kreise und Personen zu einer Beanstandung Anlaß gibt, ist pflichtgemäß zu prüfen, ob es sich im Rahmen des rein theologischen Meinungsstreites bewegt oder sich darüber hinaus offen oder versteckt *gegen den nationalsozialistischen Staat* richtet. Nur in dem letzteren Fall ist es nicht nur Recht, sondern Pflicht der Behörden, zur Abwehr derartiger Angriffe die nach Lage der Sache erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Im Hinblick auf die Folgen, die sich aus einem Mißgriff bei der Wahl der anzuwendenden Mittel ergeben können, hat der Herr Preußische Ministerpräsident für die Geheime Staatspolizei angeordnet, daß die Verhängung der politischen Schutzhaft gegen Geistliche grundsätzlich seiner vorherigen Zustimmung bedarf. Ich billige diese Anordnung, die auch von den übrigen Landesregierungen für ihr Gebiet zu treffen sein wird<sup>6</sup>.

Ich ersuche ergebenst, nach diesen Leitsätzen das Verhalten der Behörden und insbesondere der Polizei gegenüber den Vorgängen im evangelischen Kirchenstreit zu regeln und die beteiligten Dienststellen mit entsprechender Weisung zu versehen<sup>7</sup>.

Frick

**15/34 AUFZEICHNUNG  
PASTOR VON BODELSCHWINGHS  
ÜBER EINE UNTERREDUNG  
MIT MINISTERIALRAT DIELS  
24. Februar 1934**

---

*Hauptarchiv Bethel 2/39 – 180.*

Besprechung mit Ministerialrat Diehl<sup>1</sup>, Inspekteur der Geheimen Staatspolizei, in Berlin, Prinz Albrechtstr. 8, am 22. Februar 1934 von 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends.

---

<sup>6</sup> Vgl. oben Nr. 10/34. Aus einem Runderlaß der BPP vom 23. 2. 34 (abgedruckt bei ZIFFEL, 270 f.) geht hervor, daß auch in Bayern »vor Inschutzhaftnahme von Geistlichen die Verhandlungen dem Politischen Polizeikommandeur vorzulegen sind«. Vgl. auch das Rundschreiben Heydrichs für den Bereich der BPP vom 7. 3. 34 (abgedruckt bei BAIER, Deutsche Christen, 378 f.), das das obenstehende Schreiben des Reichsinnenministers z. T. wörtlich übernimmt.

<sup>7</sup> Eine Abschrift des Rundschreibens sandte Frick auch an die Reichsleitung der NSDAP mit dem Zusatz: »Die Befriedigung der kirchlichen Verhältnisse läßt es wünschenswert erscheinen, daß sich das Verhalten der Bewegung der für die Behörden getroffenen Regelung anpaßt. Ich bitte, die in Betracht kommenden Parteistellen entsprechend zu verständigen.« Am 23. 3. 34 wurde das Schreiben von Bormann allen Reichs- und Gauleitern zur Kenntnisnahme übersandt; BA NS 6/216.

<sup>1</sup> Gemeint ist Rudolf *Diels*; vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 4.



D. erklärt, er habe den Wunsch, die kirchlichen Angelegenheiten mit mir zu besprechen, weil ich politisch unangefochten sei und bei näheren Beziehungen zum Notbund doch über den Dingen stände. Der Staat sei sich den religiösen Dingen gegenüber der Grenzen des Totalitätsanspruches bewußt. Darum habe er selbst in die kirchlichen Kämpfe möglichst wenig eingegriffen<sup>2</sup>. Einzelne Polizeipräsidenten seien ohne seinen Willen darin weitergegangen. Natürlich müsse der Staat eingreifen, wenn die Ordnung gefährdet werde oder politische Schwierigkeiten aus dem kirchlichen Streit erwüchsen. Er kommt dann sofort auf die Auslandsbeziehungen des Notbundes und legt mir die Akten vor. Anscheinend handelt es sich um dieselbe Mappe, die Göring beim Kanzlerempfang benutzt hat<sup>3</sup>. An erster Stelle spricht er von Predigten, die Dibelius in San Remo gehalten habe. Ich sage ihm, daß mir jeder Einfluß nach dieser Richtung hin fehle. Im übrigen handelt es sich um die Rundschreiben des Pfarrer-Notbundes, die formularmäßig auch an die ausländischen Mitglieder dieses Bundes geschickt sind. Besonderen Anstoß hat erregt eins der Rundschreiben von Graeber-Essen. D. bemängelt dabei vor allem die Ausdrucksweise, die an das mittelalterliche Schimpfen der Theologen erinnere. Ich weise auf die sowohl bei Graeber wie bei Niemöller vom Schützengraben her geformte Sprechweise hin. Bei Niemöller wird ein angebliches Telefongespräch mit einem englischen Reporter erwähnt, in dem aber nichts Belastendes enthalten ist. Auch sonst scheint gegen ihn auf diesem Gebiet bei der Untersuchung nichts herausgekommen zu sein. Hingewiesen wird auf einen Artikel in einer Zeitung des Saargebietes, in der von marxistischer Seite der Kampf des Notbundes als Kampf gegen den Staat gedeutet wird. Das einzige Bedenkliche ist vielleicht ein Rundschreiben des Pfarrers Harnisch von der Pressestelle des Notbundes an eine englische Zeitung. Von diesem Bericht hat er gleichzeitig Abschriften an das Reichsinnenministerium geschickt<sup>4</sup>. Weil dieses wohl nichts in der Sache getan hat, ist deswegen, so deutet D. an, Konrad von seinem dortigen Posten abgelöst<sup>5</sup>. Endlich wird auf die Beziehungen von Barth zur Schweiz hingewiesen<sup>6</sup>. Am Schluß dieses Teils der Unterhaltung spreche ich meine große Beruhigung darüber aus, daß die von mir befürchteten Unvorsichtigkeiten einzelner Notbundpfarrer anscheinend nicht vorgekommen sind. Ich weise unter Berufung auf den Bericht des Professors Keller-Genf<sup>7</sup> darauf hin, das im ganzen genommen die Aktion des Notbundes außenpolitisch als Aktiv-Posten für das Reich anzusehen sei, weil daraus geschlossen werden könne, daß auf religiösem Gebiet eine ge-

<sup>2</sup> Vgl. aber oben Nr. 2/34 und unten Nr. 20/34.

<sup>3</sup> Wie aus dem folgenden hervorgeht, handelt es sich vielmehr um das Material der Denkschrift der Gestapo vom 28. 2. 34; vgl. unten Nr. 20/34 II.

<sup>4</sup> Vgl. unten Nr. 20/34.

<sup>5</sup> Gemeint ist Ministerialrat *Conrad*, der bis zum 2. 2. 34 im Reichsinnenministerium Referent für Fragen der ev. Kirche war; vgl. DOKUMENTE I, 11.

<sup>6</sup> Karl Barth (1886–1968), damals Theologieprofessor in Bonn, war Schweizer.

<sup>7</sup> Adolf Keller (1872–1963), damals Generalsekretär des Internationalen Sozialwissenschaftlichen Instituts und der Europäischen Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf. Der erwähnte Bericht Kellers war nicht zu ermitteln.

wisse Freiheit gelassen werde. D. gibt dies zu und sagt ausdrücklich, daß man sich auch von der Regierung her in diesem Sinne darauf berufe.

Es schließen sich allgemeine Erörterungen an über die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage und die daraus erwachsende »Ängstlichkeit« der Staatsstellen. Überall, wo man irgendwelchen kritischen Erörterungen freien Lauf lasse, entstehe ein luftleerer Raum, durch den sofort die zahlreichen unzufriedenen Elemente angezogen würden. Man habe das Experiment bei der D.A.Z. [*Deutsche Allgemeine Zeitung*] gemacht, indem man ihr, ohne daß sie es selbst wußte, für kritische Anmerkungen eine Zeitlang Raum ließ. Sofort sei die Abonnentenzahl auf das Doppelte gestiegen. Ähnlich sei es bei den an sich völlig harmlosen monarchistischen Vereinen gewesen, die plötzlich durch Zuwachs angeblich reaktionärer oder marxistischer Elemente stark angewachsen seien, so daß ein Zugreifen notwendig geworden wäre. Eine ähnliche Sorge knüpfe sich für die Regierung an die kirchlichen Kämpfe. Darum sei es im staatlichen Interesse unbedingt notwendig, sie zu beenden. Dabei handle es sich immer, wenn von der Polizei zugegriffen werde, nicht um die Sache, sondern um die Form und um einzelne Dummheiten, die ebensogut vermieden werden könnten.

Wir sprechen dann über Entstehung und tiefere Ursache des kirchlichen Kampfes. Ich weise daraufhin, daß durch Hossenfelder<sup>8</sup> und seine Leute ein falscher Kurs in eine ursprünglich richtige Bewegung gekommen sei. Von dieser Seite aus sei auch Müller<sup>9</sup> von der ursprünglichen, ihm durch den Kanzler angewiesenen Linie abgedrängt worden. Gleichzeitig sei die Substanz der Evangeliumsverkündigung gefährdet worden. Eine Gegenwirkung sei unvermeidbar gewesen. Ich hätte immer die Belastung und Gefährdung des Staates durch die Gruppe Hossenfelder mit Sorge gesehen. Von dieser Seite aus sei der Ungehorsam gegen die kirchlichen Behörden entfesselt worden. Das, was der Notbund getan habe, sei nur Auswirkung der von einer zunächst kleinen Gruppe innerlich nicht genügend gesichteter und geschulter Leute begangener Torheiten. Der jetzige, von Herrn Oberheid<sup>10</sup> geführte Kurs der Gewaltherrschaft werde den Gegensatz noch vertiefen. Auf diese Weise könne in der Kirche kein Friede entstehen. Dafür hat D. ein gewisses Verständnis und sagt, er könne vielleicht von sich aus nach dieser Richtung hin einwirken. Im übrigen kommen die bekannten allgemeinen Gedanken: Die Kirche habe ihre große Stunde versäumt, wo sie in wirksamer Weise dem Staat bei dem einzigen Kampf, den er zu kämpfen habe, nämlich gegen den Katholizismus, hätte helfen können. Er selbst, D., sei »enragierter Protestant«<sup>11</sup> und bedaure darum, daß durch den theologischen Kampf so viel Kräfte verbraucht würden. Ich erwidere, daß ich im Blick auf die innersten Bewegungen in der Kirche die Entwicklung zwar schmerzlich empfinde, aber doch viele hoffnungsvolle Anfänge und Möglichkeiten sähe. Ich weise dann

<sup>8</sup> Zu Hossenfelder (Reichsleiter der DC) vgl. DOKUMENTE I, 3.

<sup>9</sup> Zu Reichsbischof Ludwig Müller vgl. ebd., 43.

<sup>10</sup> Zu Oberheid vgl. oben Nr. 3/34, Anm. 2.

<sup>11</sup> Aus seinen Erinnerungen *Lucifer ante portas* (81) geht hervor, daß Diels katholisch war.

auf die große Verantwortung der staatlichen Stellen hin: Die jetzt zum Teil zurückhaltenden Pfarrer und Gemeindeglieder, die doch im innersten Grunde national und sozial gesinnt seien, wären eine wichtige und unentbehrliche Reserve. Belaste und vergräme man sie um der Deutschen Christen willen, so würde das für die ganze Stimmung im Lande, deren sorgenvolle Entwicklung D. bekannt ist, ein weiteres Moment der Beunruhigung sein. Gewiß gebe es unter den Leuten vom Notbund auch einzelne Reaktionäre. Nicht minder aber auf der anderen Seite. »Reaktionäre«, sagt D., »sind Leute, die sich quer legen«. Ich erwidere, nach meiner Auffassung seien im tiefsten Grunde Reaktionäre diejenigen, die den Eigennutz an die Spitze stellten. Und solche gebe es leider in allen Lagern.

Der Führer sei enttäuscht über den Fehlschlag der Deutschen Christen. Aber er halte an dem Wunsch fest, nicht in die kirchlichen Dinge einzugreifen. Ich spreche mein Bedauern darüber aus, daß er nicht von anderen Seiten unterrichtet wird. D. weist auf die Besprechung mit einem Berliner Pfarrer vor einem halben Jahr hin<sup>12</sup>. Über dessen Bericht von dieser Unterredung habe sich der Führer allerdings humoristisch geäußert.

Ein Verbot des Pfarrer-Notbundes sei angeregt worden. Er, D., habe sich aber auf das Verbot der Laien-Notbünde beschränkt<sup>13</sup>. Anscheinend will er darüber vorläufig nicht hinausgehen.

Die ganze Unterhaltung verläuft in sehr offener, vertrauensvoller Weise. Am Schluß bitte ich Herrn D., daß er mir Nachricht geben möchte, wenn besondere Dinge passierten. Ich hätte schon bisher immer versucht, beruhigend einzuwirken. Die innerste Auseinandersetzung könne nicht vermieden werden. Aber ich würde gern dahin wirken, daß in den Formen des Streites eine Milderung einträte. Auf die größte Vorsicht bei Auslandsbeziehungen hätte ich immer schon hingewirkt. Er stellt in Aussicht, daß er mich verständigen wolle, wenn besonderer Anlaß vorliege.

Bei der Besprechung über die Herkunft seines Materials — angeblich lägen Klagen und Beschwerden waggonweise vor — sagte er selbst, daß die Geheime Staatspolizei manchmal an der Wand horchen müsse. Daher das Abhören der Telefongespräche. Es läge ihnen aber fern, tschekistische Methoden anzuwenden.

Am Schluß sage ich ihm: »Sie haben ein sehr verantwortungsvolles Amt.« Darauf er: »Darum auch ein sehr schönes.«

<sup>12</sup> Vgl. das Gespräch zwischen Hitler und Pfarrer Backhaus am 28. 6. 33; DOKUMENTE I, 95.

<sup>13</sup> Vgl. dazu oben Nr. 2/34 II und unten Nr. 20/34, bes. Anm. 4.

**16/34 ANORDNUNG DES STELLVERTRETERS DES  
FÜHRERS ZUR BILDUNG EINER  
»ABTEILUNG FÜR KULTURELLEN FRIEDEN«  
BEI DER REICHSLEITUNG DER NSDAP**  
27. Februar 1934

BA NS 6/216 (vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen der Reichsleitung der NSDAP).

Anordnung  
(nicht zur Veröffentlichung)

Wie bereits auf der letzten Gauleitertagung<sup>1</sup> bekanntgegeben, habe ich nach Billigung durch den Führer eine

»Abteilung für kulturellen Frieden«

gebildet. Sie soll im Sinne der Ausführungen des Führers auf dem Obersalzberg<sup>2</sup> alle mit den Kirchen zusammenhängenden Fragen bearbeiten. Gerade bei der Behandlung dieser schwierigen Fragen muß unbedingt einheitlich und streng nach den Weisungen des Führers vorgegangen werden.

Ich mache daher allen politischen Leitern zur Pflicht, bei Behandlung dieser Fragen nur im engsten Einvernehmen mit der neuen Abteilung zu handeln und wichtigere Angelegenheiten *vor* ihrer Behandlung mit dem Leiter der Abteilung zu besprechen. Dieser ist jederzeit nach rechtzeitiger vorheriger Anmeldung zu erreichen.

Zum Leiter habe ich den Parteigenossen Hermann von Detten<sup>3</sup> berufen; er scheidet demgemäß aus der »Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher« aus.

Die Geschäftsstelle befindet sich:

Berlin W, 8 Columbushaus, Potsdamer Platz 1 (Fernsprecher Lützow B 2 3818.

Ich ersuche ferner, alles einschlägige Material der neuen Abteilung laufend zuzuleiten, insbesondere ihr auch laufend Berichte über die Tätigkeit der Aktionen und ihrer Träger zu geben.

gez. Rudolf Heß<sup>4</sup>

F. d. R.: M. Bormann (Stabsleiter)<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Diese Gauleitertagung, die unter dem Thema der Verschmelzung von Weltanschauung und Partei und der Durchdringung des Staates mit der NS-Weltanschauung stand, fand vom 31. 1. bis 2. 2. 34 in Berlin statt; vgl. dazu das Einladungsschreiben der Obersten Leitung der PO vom 20. 1. 34 (BA NS 6/216); die Berichte des VB (M) Nr. 33–35, 2.–4. 2. 34; SIEGELE, 142.

<sup>2</sup> Gemeint sind die nicht überlieferten programmatischen Äußerungen Hitlers zum Verhältnis von Partei und Kirche vom 5. 8. 33; vgl. DOKUMENTE I, 143; oben Nr. 4/34; SIEGELE, 130.

<sup>3</sup> Hermann von Detten, geb. 30. 5. 1879 in Hamm, gest. 19. 1. 1954 in Natingen. Bis 1918 aktiver Offizier (Abschied als Major), Gutsbesitzer in Möllenhagen (Meckl.) und Presse-referent im Deutschen Offiziersbund, 1. 5. 33 Eintritt in die NSDAP, Mitarbeiter Papens in der »Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher« (vgl. DOKUMENTE I, 137 f.; SIEGELE, 155 ff.), 1935 – 1. 4. 1937 Ministerialdirektor im Reichskirchenministerium. Vgl. dazu BREUNING, 228.

<sup>4</sup> Zu Heß vgl. DOKUMENTE I, 11; zur Funktion der Abteilung für kulturellen Frieden SIEGELE, 155 ff. und unten Nr. 58/34; 61/34; 25/35; 33/35.

Durch die Errichtung dieser Abteilung bei der Reichsleitung der NSDAP erhielt die Partei



## 17/34 AUFZEICHNUNG DES VATIKANREFERENTEN IM AUSWÄRTIGEN AMT

1. März 1934

*Pol. Archiv Abt. II, Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 13 (mit Abzeichnungen, u. a. Neuraths).*

Die immer bedenklicher werdende Spannung zwischen dem Reich und dem Heiligen Stuhl ist bekanntlich in ihrem Ursprung darauf zurückzuführen, daß bei Ratifizierung des Reichskonkordats noch keine Vereinbarung über die Auslegung des Artikel 31 (katholisches Vereinswesen) getroffen worden war. Die sehr dehnbare Fassung dieses Artikels hatte auf kirchlicher Seite und insbesondere wohl auch in den ehemaligen deutschen Zentrumskreisen Hoffnungen erweckt, deren Erfüllung staatlicherseits in diesem Umfang gänzlich ausgeschlossen war. Hinzu kam, daß bei der Unterzeichnung des Reichskonkordats deutscherseits dem Kardinalstaatssekretär »Auslegungsgrundsätze« vorgelegt worden waren<sup>1</sup>, die als unverbindliche Richtlinien für die späteren Verhandlungen über die Ausführung des Artikel 31 gelten sollten, auf die uns aber der Heilige Stuhl, da sie ihm genehm waren, festzulegen versuchte, als wir sie bei Aufnahme der Verhandlungen als praktisch nicht mehr durchführbar bezeichneten.

Die nun seit Monaten schwebenden Verhandlungen mußten immer wieder ergebnislos vertagt werden, da der Vatikan sich auf die ihm nach seiner Auffassung aus dem Artikel 31 erwachsenen Ansprüche versteifte, während inzwischen in Deutschland die totalitäre Gleichschaltung im gesamten Staatsleben unaufhaltsame Fortschritte machte und sich naturgemäß auch auf das konfessionelle Verbandswesen immer deutlicher auswirkte. So hatte der anhaltende Schwebezustand unausbleibliche Reibungen zwischen den staatlichen und parteilichen Instanzen einerseits und den kirchlichen Instanzen andererseits zur Folge und führte zu einer immer tiefer greifenden Verstimmung des Vatikans, der sich jetzt hintergangen glaubt und den Argwohn hegt, wir hätten die Verhandlungen absichtlich verschleppt, um ihn vor das fait accompli einer völligen Aufsaugung der katholischen Verbände zu stellen.

---

zumindest einen indirekten Einfluß auf die Kirchenpolitik; eine direkte Einflußmöglichkeit erhielt sie durch die Anordnung Hitlers vom 27. 7. 34, die Heß- und damit der Reichsleitung der NSDAP — bei der Bearbeitung von Gesetzesentwürfen in sämtlichen Reichsressorts die Stellung eines beteiligten Reichsministers einräumte; VB (M) Nr. 210 vom 29. 7. 34; SIEGEL, 158.

Nach Errichtung des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten wurde die Abteilung für kulturellen Frieden durch eine Verfügung Hitlers vom 14. 11. 35 wieder aufgelöst; Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP, Folge 110, Mitte Dezember 1935. Offenbar waren bei den einzelnen Gauleitungen ähnliche Abteilungen eingerichtet worden; vgl. das Rundschreiben L 5 der Landesleitung Pommern der DC vom 25. 4. 35 (LKA Hannover E III 230).

<sup>5</sup> Martin Bormann (1900–1945), damals Stabsleiter des Stellvertreters des Führers in der Reichsleitung der NSDAP.

<sup>1</sup> Vgl. dazu VOLK, Reichskonkordat, 160 f.

Eine weitere ernste Versteifung unserer Beziehungen zum Heiligen Stuhl ist dadurch eingetreten, daß Herr Alfred Rosenberg zum Leiter der weltanschaulichen Schulung der Nationalsozialistischen Partei und der ihr gleichgeschalteten Verbände ernannt worden ist<sup>2</sup>. Der Heilige Stuhl und der deutsche Episkopat, wie auch weite Kreise katholischer Konfession des In- und Auslandes erblicken in dieser Tatsache wegen der durch das Buch »Der Mythos des XX. Jahrhunderts« bekannten weltanschaulichen Ansichten Rosenbergs die Gefahr einer von langer Hand vorbereiteten Bekämpfung der katholischen Kirche in Deutschland<sup>3</sup>. Dieser Umstand erschwert dem Heiligen Stuhl jegliches Nachgeben in der Frage der katholischen Vereine, weil er befürchtet, daß künftig in den nationalen Verbänden der christliche Glaube systematisch untergraben und durch eine neue völkische Religion ersetzt werden soll.

Die Lage hat sich auf diese Weise derartig zugespitzt, daß ein Bruch unvermeidlich erscheint, wenn wir nicht in allernächster Zeit zu einer Verständigung mit der katholischen Kirche, die bereits ihre ganze Weltpresse in Bewegung gesetzt hat, gelangen. Ein offener Konflikt mit dem Heiligen Stuhl muß aber aus außenpolitischen Gründen wegen der ungünstigen Rückwirkung in der ganzen katholischen Welt — insbesondere in Italien und Österreich — unbedingt vermieden werden. Wir können den Vatikan nicht mehr länger hinhalten, sondern müssen ihm jetzt auch durch die Tat unseren Verständigungswillen beweisen.

Der Zeitpunkt ist für uns insofern nicht ungünstig, als der inzwischen erfolgte Übertritt der evangelischen Jugendverbände zur Hitlerjugend<sup>4</sup> die katholischen Jugendverbände vollkommen isoliert hat. Die Einsicht, daß auch die katholische Jugend auf die Dauer von der Teilnahme am nationalen Leben im neuen Deutschland nicht zurückgehalten werden kann, ohne sie in ihrer Zukunft als deutsche Volksgenossen zu präjudizieren, und ohne den Einfluß der katholischen Kirche auf religiösem Gebiet in den nationalen Verbänden zu schwächen, dürfte sich nicht nur beim deutschen Episkopat, sondern wohl auch im Vatikan, insbesondere beim Kardinalstaatssekretär selbst, immer mehr durchgesetzt haben. Es ist daher anzunehmen, daß der Heilige Stuhl sich bei ausreichenden Zusicherungen auf weltanschaulichem Gebiet und hinsichtlich der religiösen Betreuung der Jugend zum Einlenken bereitfinden wird. Darauf deutet auch eine Äußerung hin, die vor wenigen Tagen der

---

<sup>2</sup> Vgl. oben Nr. 12/34, Anm. 10.

<sup>3</sup> An dieser Stelle ein handschriftlicher Randvermerk Menshausens: »Nachdem der preuß. Kultusminister allen Lehrer- usw. -Bibliotheken die Anschaffung des »Mythus« zur Pflicht gemacht hat.« Vgl. dazu auch Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 76, 1934, 58 und unten Nr. 28/34, Anm. 4.

<sup>4</sup> Am 4. 2. 34 war die am 19. 12. 33 beschlossene Eingliederung der Ev. Jugend in die Hitlerjugend (vgl. DOKUMENTE I, 183 f.) abgeschlossen. Dazu erließ der Reichsjugendführer folgenden Tagesbefehl: »Mit dem heutigen Tage wird die Eingliederung der evangelischen Jugend-Organisationen in die Hitler-Jugend abgeschlossen. Ich begrüße unsere neuen Kameraden, die mit ihrem Bekenntnis zu uns ihren Willen zu einem Deutschland der Einigkeit und Kameradschaft bekundet haben. Die Tat der evangelischen Jugend hat den wenigen, die noch beiseite standen, ein Beispiel gegeben. Seid willkommen Kameraden, die Jugend Adolf Hitlers ist stolz auf euch. Baldur von Schirach«; JK 2, 1934, 209.

Nuntius zu mir getan hat. Er sagte, wir brauchten nur einen Schritt zu tun, dann würde uns der Vatikan zehn Schritte entgegenkommen.

Dieser eine Schritt, den wir tun müssen, um eine Verständigung zu ermöglichen, ist rückhaltlose Sicherstellung des Bestandes und der Freiheit religiöser Betätigung der katholischen Kirche in Deutschland und insbesondere einer ausreichenden seelsorglichen Betreuung der Jugend in den Schulen und in den nationalen Verbänden.

Die Sicherstellung staatlichen Schutzes der katholischen Kirche könnte durch folgende einander ergänzende Maßnahmen erfolgen:

1. Durch eine unumwundene Erklärung in unserer schriftlichen Antwort auf das Promemoria des Kardinalstaatssekretärs vom 31. Januar d. J. des Inhalts, daß die weltanschaulichen Ziele der nationalsozialistischen Partei sich keineswegs gegen den Bestand der katholischen Kirche und gegen die Freiheit ihrer religiösen Betätigung richten und daß die Nationalsozialistische Regierung niemals eine parteiamtliche Bekämpfung des katholischen Dogmas zulassen werde<sup>5</sup>.

2. Durch positive Vorschläge einer möglichst weitgehenden religiösen Betreuung der katholischen Mitglieder der nationalen Verbände bei den baldigst wiederaufzunehmenden mündlichen Verhandlungen mit der Kurie.

3. Durch das sofortige Anerbieten einer Art »Treuga Dei« für den Fall, daß die Reichsregierung es vorziehen sollte, eine endgültige Regelung des katholischen Vereinswesens erst im Rahmen der dem Kardinalstaatssekretär bereits angekündigten baldigen Verhandlungen über ein neues Reichskonkordat (zwecks Aufhebung der Länderkonkordate) vorzunehmen<sup>6</sup>. Hierdurch soll der Heilige Stuhl darüber beruhigt werden, daß für die Zwischenzeit — in Anlehnung an die Verfügung des Herrn Reichskanzlers vom 8. Juli 1933<sup>7</sup> — dem Ergebnis der Verhandlungen nicht durch Eigenmächtigkeiten und einschränkende Verfügungen nachgeordneter staatlicher und parteiamtlicher Stellen gegen katholische Organisationen vorgegriffen wird. Dabei wäre vorzusetzen, daß die Kirche sich ihrerseits verpflichtet, die Zwischenzeit nicht etwa dazu auszunutzen, ihr Vereinswesen weiter auszubauen, wie dies in den letzten Monaten durch Neugründungen der verschiedensten Art und Uniformierung der Vereinsmitglieder hie und da geschehen ist.

Menshausen [:m. p.:]<sup>8</sup>

<sup>5</sup> Handschriftlicher Vermerk Menshausen: »Punkt 1 ist in der Antwortnote auf das Promemoria des Hl. Stuhls vom 31. 1. verwertet worden«; vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 81 ff. (Note vom 14. 3. 34).

<sup>6</sup> Vgl. dazu oben Nr. 12/34 und ALBRECHT, Notenwechsel I, 39 (Schreiben Buttmanns an Pacelli vom 19. 12. 33).

<sup>7</sup> DOKUMENTE I, 103.

<sup>8</sup> Zu Menshausen vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 1.

## **18/34 RUNDERLASS DES REICHSINNENMINISTERS**

1. März 1934

---

*GLA Karlsruhe 235/12 809 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Buttmanns).*

Betrifft: Katholische Kirche

Deutschfeindliche Kräfte lassen es sich zur Zeit mit besonderem Nachdruck angelegen sein, in vatikanischen Kreisen Stimmung gegen Deutschland zu machen unter Hinweis auf polizeiliche Maßnahmen gegenüber der katholischen Kirche, die im Deutschen Reich aus staatlicher Notwendigkeit heraus getroffen worden sind. Es besteht ein Interesse daran, derartigen Machenschaften durch möglichst genaue Einzelangaben entgegenzutreten. Ich ersehe daher in Konfliktsfällen mit der katholischen Kirche, insbesondere soweit es sich um Verhaftungen oder Verurteilungen von katholischen Geistlichen handelt, mir jeweils mit größtmöglicher Beschleunigung das genaue Material in dreifacher Ausfertigung zu übersenden.

Im Auftrag  
Dr. Buttmann

## **19/34 REDE DES REICHSMINISTERS FÜR VOLKS- AUFKLÄRUNG UND PROPAGANDA IN HAMBURG (AUSZUG)**

2. März 1934

---

*Aus: AELKZ 67. Jg. 1934, Sp. 231.*

... Wenn weite Kreise glauben, daß wir in der Anwendung nationalsozialistischer Prinzipien behutsam vorgehen und darin einen Beweis dafür zu sehen glauben, daß wir vor dem Liberalismus zu Kreuze gekrochen seien, dann irren sie sich. Wir lieben es nicht, uns zu überstürzen. Niemals sind dem Führer die Zügel aus der Hand geglitten, aber auch niemals haben wir ein langsames Tempo eingeschlagen, als wir konnten. Das Tempo wurde durch unseren Willen und die Notwendigkeit der Tatsachen diktiert.

Wenn man glaubt, die Wirtschaft durch das Wiederaufleben liberalistischer Grundsätze oder durch einen Monarchistenrummel beunruhigen zu können, so irrt man sich.

Wir tun nichts dagegen, weil wir erhaben sind; wir lassen die Dinge laufen, bis wir die geringste Gefahr sehen. Dann fassen wir zu und der ganze Spuk wird in zwei bis drei Stunden verschwunden sein. Wenn man heute in kirchlichen Kreisen glaubt, dem nationalsozialistischen Regime Schwierigkeiten bereiten zu können, so muß man dazu sagen: die Kirchen wissen gar nicht, wie schwer sie sich selbst schaden; denn das Volk verlangt von den Kirchen



ganz etwas anderes, als daß sie dem Staat Schwierigkeiten machen. Es ist kein Zufall, daß die Kirchen leer werden. Sie werden leer, weil das Volk kein Verständnis dafür hat, daß die Kirchen, die nach Gottes Wort handeln sollten, nichts anderes zu tun haben, als sich in theologischen Streit einzulassen. Das Volk vermag für diese Spitzfindigkeiten und Haarspaltereien kein Verständnis aufzubringen; denn das Leben ist größer als die Theorie, und wenn heute der Staat das tun muß, was Aufgabe der Kirchen wäre, dann würde die Kirche nicht erleben, daß in einem Konflikt zwischen Kirche und Staat das Volk auf die Seite des Staates tritt.

Ich habe schon einmal in Berlin betont, sehr zum Leidwesen dieser kleinen sabotierenden Klüngel, und wiederhole es hier: Wären die Kirchen von wahrem christlichen Geist beseelt, dann hätten sie es niemals dem Staate überlassen, in diesem Winter den Armen über Hunger und Frost hinwegzuhelfen.

Sie hätten uns zu den anderen großen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Sorgen nicht auch noch diese große Sorge aufgeladen, sondern wären zu uns gekommen und hätten großmütig erklärt: es ist nun ein Ende mit den theologischen Spitzfindigkeiten, in diesem Winter werden wir der Regierung die Sorge für die Armen abnehmen. Dann wären auch die Kirchen wieder voll geworden, denn das Volk verlangt mit Recht, daß in den Kirchen auch von den Sorgen gesprochen wird, die das Volk bewegen. Wenn heute die Klüngel annehmen, uns antichristliche Gesinnung vorwerfen zu können, ich glaube, der erste Christ, Christus selbst, würde in unserem Tun mehr von seiner Lehre entdecken als in diesen theologischen Haarspaltereien . . .

## **20/34 WEITERE ÜBERWACHUNG DES PFARRERNOTBUNDES DURCH DIE GEHEIME STAATSPOLIZEI**

Februar/März 1934

---

### **I. Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten – Geheime Staatspolizei – an den Reichsinnenminister. 3. März 1934**

*Archiv EKD A 4/247 (Abschrift).*

Urschriftlich mit 3 Anlagen<sup>1</sup>  
dem Herrn Reichsminister des Innern  
Berlin NW 40, Königsplatz 6,  
ergebenst zurückgereicht.

Zu dem Schreiben der »Pressestelle« des Pfarrer-Notbundes vom 19. Januar 1934<sup>2</sup> darf ich zunächst feststellen, daß ich glaube, in den zahlreichen

---

<sup>1</sup> Diese Anlagen bestehen aus den beiden im Text erwähnten Schreiben Pfarrer Harnischs und der unter II. abgedruckten Denkschrift des Geheimen Staatspolizeiamtes.

<sup>2</sup> Dieses als Anlage 3 beigelegte Schreiben war an das Reichsinnenministerium mit Abschrift an das Auswärtige Amt gerichtet; es wurde am 29. 1. von Staatssekretär Pfundtner an das

meinerseits an den Herrn Reichsminister des Innern gerichteten Berichten und auch den in den Tagesmeldungen des Geheimen Staatspolizeiamtes der letzten Zeit niedergelegten Ereignismeldungen in genügender Form den Nachweis dafür erbracht zu haben, daß die geistige Grundhaltung des Pfarrernotbundes als reaktionär im eigentlichen Sinne des Wortes zu bezeichnen ist. Es hat sich hier ein fester Block evangelischer Geistlicher gebildet, die nach ihrer politischen Vergangenheit zwar aus verschiedenen Lagern stammen, überwiegend sich jedoch außer aus SPD-Angehörigen und solchen des christlich-sozialen Volksdienstes aus deutschnationalen Kreisen, die bekanntlich in der evangelischen Geistlichkeit einen zahlenmäßig besonders starken Stamm hatten, rekrutieren. Diese Elemente haben sich nunmehr in ihrer Abneigung gegen die Übertragung nationalsozialistischer Ideen auf den Bereich der Kirche, die sie nach wie vor als Staat im Staate erhalten wissen wollen, namentlich in der Bekämpfung des nationalsozialistischen Führerprinzips, der Rassenlehre und anderer Programmpunkte der NSDAP zusammengefunden. Sie betonen geflissentlich, daß sie die eifrigsten Anhänger des Führers seien, geben jedoch leider allzu deutlich zu erkennen, daß sie unter dem Vorwand, die dogmatische Grundlage der evangelischen Kirche gegen vermeintliche Übergriffe der evangelischen Reichskirchenregierung und der Deutschen Christen verteidigen zu müssen, in Wirklichkeit gleichzeitig auch den nationalsozialistischen Staat und die Bewegung als solche innerlich ablehnen und bekämpfen. Sie haben sich nachweislich nicht geschaut, als Bundesgenossen in diesem Kampfe nicht nur die deutsch-evangelischen Gemeinden im Auslande mobil zu machen und so die Beziehungen des Reiches zum Deutschtum im Auslande zu verwirren und zu stören, sondern sogar die deutschfeindlich eingestellte Auslandspresse in ihrer gehässigen Auswertung des innerdeutschen Kirchenkonflikts mit Material zu versorgen.

Gerade der Verfasser der vorliegenden Eingabe, Pastor Dr. Harnisch, hat die Unverfrorenheit besessen, einem an den Herrn Reichsinnenminister gerichteten Schreiben vom 12. Januar 1934<sup>3</sup> als Anlage eine Information beizufügen, die er einem Vertreter der englischen Zeitung »News Chronicle« (einem alles anderen als deutschfreundlich zu bezeichnenden Blatte) gegeben hat, und in der die Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen in be-

---

Geheime Staatspolizeiamt weitergeleitet »unter Bezugnahme auf mein Rundschreiben vom 19. Januar 1934 [vgl. oben Nr. 7/34] mit der Bitte um Stellungnahme«.

In dem Schreiben beschwert sich der Leiter der Pressestelle des Pfarrernotbundes, Pfr. Dr. Wilhelm Harnisch, über eine Presseverlautbarung der Geheimen Staatspolizei, in der es hieß, »daß unter dem Deckmantel theologischer Streitigkeiten eine spitzfindige und boshafte Kritik am Nationalsozialismus geübt werde«. Nach Harnischs Ansicht war diese Presseverlautbarung besonders gegen Dr. Hanns Lilje, den Mitherausgeber der *Jungen Kirche*, gerichtet, der derzeit die Theologenkonzferenz des Christl. Studentenweltbundes in Lund leitete.

<sup>3</sup> In diesem Schreiben an den Reichsinnenminister wehrt sich Harnisch gegen die Berichterstattung der ausländischen Presse, die den deutschen Kirchenkampf vielfach als einen Kampf des Nationalsozialismus gegen die Kirche darstelle. Er bat den Innenminister, »dahin wirken zu wollen, daß uns das Propaganda-Ministerium in unserer Absicht unterstützt, dem Ausland die Einheit des deutschen Volkes vor Augen zu führen und dagegen einzuschreiten, daß unser innerkirchlicher Kampf wie immer wieder von den DC als ein Kampf gegen Hitler dargestellt wird ...«. Beigefügt war eine Information für die *News Chronicle*, in der sich Harnisch gegen den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit wehrt.

sonders schmutziger Weise vor dem Auslande ausgebreitet werden sollten (Abschrift füge ich bei).

Ich muß es daher ablehnen, mich ausgerechnet mit Herrn Pastor Harnisch über den geradezu mit jesuitischer Verdrehung der Tatsachen begründeten Vorwurf auseinanderzusetzen, daß durch die Verlautbarungen der Geheimen Staatspolizei im Auslande Greuelnachrichten über deutsche Christenverfolgungen entstehen. Ich behalte es mir vor, Herrn Pastor Harnisch wegen dieser Unterstellung meinerseits zur Rechenschaft zu ziehen.

Im übrigen bemerke ich noch, daß ich mich bis jetzt noch niemals mit der Persönlichkeit des Herrn Dr. Lilje, Herausgeber der Zeitschrift »Junge Kirche«, befaßt habe. Ich bezeichne diese Zeitschrift als ein theologisches Hetzblatt, das sich würdig der Tonart der übrigen vom Pfarrer-Notbund beeinflussten Blätter anschließt.

Schließlich füge ich noch zur Kennzeichnung des Pfarrernotbundes Abschrift einer kurzgefaßten Denkschrift über die Beziehungen des Pfarrer-Notbundes zum Auslande bei. In Ergänzung zu dieser Denkschrift darf ich noch darauf hinweisen, daß zahlreiche ausländische Journalisten nach meinen Informationen neuerdings die Sonntagsgottesdienste in den evangelischen Kirchen Berlins, besonders im Dahlemer Bezirk, wo der in den Ruhestand versetzte Leiter des Pfarrernotbundes, Pastor Niemöller, bisher amtierte, besuchen, weil sie annehmen, hier für die ausländischen Leserkreise, die den deutschen Kirchenkonflikt mit boshafter Neugier verfolgen, Sensationen aus den Predigten der Notbundpfarrer erfahren zu können.

Es ist wirklich die höchste Zeit, daß dem evangelischen Kirchenstreit im Hinblick auf die Schädigung des deutschen Ansehens im Auslande endlich ein Ende bereitet wird<sup>4</sup>.

gez. Diels<sup>5</sup>

## **II. Denkschrift des Geheimen Staatspolizeiamtes über die Tätigkeit des Pfarrernotbundes. 28. Februar 1934**

*Archiv EKD A 4/247 (Abschrift)<sup>6</sup>.*

Betr.: Evangelische Kirche.

Gegenüber der in den Mitteilungen Nr. 2 eingehend geschilderten Krisenlagen im evangelischen Kirchenstreit ist eine merkliche Entspannung zu

<sup>4</sup> Nach stenographischen Notizen Buttmanns (Nachlaß Buttmann) wurde dieses Schreiben im Reichsinnenministerium wie folgt bearbeitet: Vermerk Buttmanns: »Ein allgemeines Verbot des Pfarrernotbundes würde nur die »Freikirchenbewegung fördern.« Frick: »Scholz [vgl. oben Nr. 14/34, Anm. 3]. Der Pfarrernotbund wollte sich doch selbst auflösen. Wie steht die Sache? Eventuell ist der Reichsbischof zu hören über Auflösung des Pfarrernotbundes gemäß § 1 VO vom 28. 2. 33 [VO des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat]. 14. 3. Frick.« Scholz am 17. 3.: »Eine Selbstauflösung des Pfarrernotbundes ist augenblicklich weniger denn je zu erwarten. Meine Versuche in dieser Richtung einzuwirken waren erfolglos« (vgl. auch CONRAD, 92). Nach Vortrag beim Minister sei dann das Schreiben an den Reichsbischof vom 21. 3. 34 erfolgt; vgl. unten Nr. 24/34.

<sup>5</sup> Zu Diels vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 4.

<sup>6</sup> Auch als »Mitteilungen Nr. 4« des Geheimen Staatspolizeiamtes gedruckt und von Diels am 13. 3. 34 erneut dem Reichsbischof übersandt.

verzeichnen. Offenbar in unmittelbarer Auswirkung des Appells, den der Führer in der Besprechung am 25. Januar 1934<sup>7</sup> an die Kirchenführer gerichtet hatte, haben diese bereits am 27. Januar auf Grund einer bei der Reichskirchenregierung stattgefundenen Sitzung eine einmütige Erklärung dahin abgegeben, daß sie restlos und geschlossen den Verordnungen und der kirchenpolitischen Linie des Reichsbischofs zu folgen bereit sind<sup>8</sup>. Damit war der Agitation des Pfarrernotbundes in der Öffentlichkeit zum großen Teil der Boden entzogen worden, deren Hauptargument bisher u. a. darin bestanden hatte, daß namentlich die süddeutschen Landeskirchen den Vollzug der Verordnungen des Reichsbischofs abgelehnt hatten und durch das Regiment des Reichsbischofs ein allgemeines Chaos in der evangelischen Kirche herbeigeführt werde.

In der gleichen Entwicklungslinie lag es, wenn kurz danach der Pfarrernotbund in Württemberg die Erklärung abgab, daß er sich freiwillig auflöse<sup>9</sup>. Verhandlungen mit dem gleichen Ziele werden nach Mitteilung der Badischen Politischen Polizei zurzeit auch von dieser mit Führern des Badischen Pfarrernotbundes geführt. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß innerhalb des preußischen Staatsgebiets im Pfarrernotbund immer noch eine geschlossene Opposition besteht, die sich namentlich mit aller Schärfe gegen die zahlreichen disziplinarischen Maßregelungen derjenigen Notbundpfarrer wendet, welche besonders aktiv im Kirchenstreit hervorgetreten waren.

Die Zentrale des Pfarrernotbundes scheint in letzter Zeit von Berlin nach dem Westen (Dortmund, Bielefeld und Essen) verlegt worden zu sein. Auch der Führer des Pfarrernotbundes, Pfarrer Niemöller, hat seinen Tätigkeitsbereich dorthin verlegt.

Bezeichnend für die Geisteshaltung dieser extremen Kreise im Westen ist ein von der Stapo Düsseldorf bei dem Notbundpfarrer Graeber<sup>10</sup> beschlagnahmtes Flugblatt »Unser Schriftbeweis wider Irrlehre und Tyrannei der Deutschen Christen«. Dieses Flugblatt stellt in der ganzen Tonart seiner Auseinandersetzungen mit den Deutschen Christen wohl das übelste Pamphlet dar, das im evangelischen Kirchenstreit je an die Öffentlichkeit gelangt ist. Es war von Pfarrer Graeber bereits in 850 Exemplaren an seine Amtsbrüder im Rheinland versandt worden. Die »Deutschen Christen« sind nach dem Text dieses Flugblattes »wie Diebe und Mörder in die Kirche eingedrungen« nach dem Bibelwort »Ein Dieb kommt nur, daß er stehle, würge und umbringe.« »Die wahren Jünger und die guten Hirten (gemeint waren die Notbund-Pfarrer) haben sich auf die Wölfe und die Diebe zu stürzen und sie aus dem Schafstall zu vertreiben.« Der Reichsbischof wird mit den Deutschen Christen identifiziert und als Wolf im Schafspelz bezeichnet. Es heißt dann: »Ab und zu fällt der Pelz herunter, dann gibts einen neuen kirchenwidrigen Erlaß des

<sup>7</sup> Vgl. oben Nr. 9/34.

<sup>8</sup> Vgl. oben Nr. 14/34.

<sup>9</sup> Am 2. 2. 34; vgl. SCHÄFER II, 1070.

<sup>10</sup> Friedrich Graeber, geb. 9. 9. 1884 in Heissen, gest. 26. 8. 1953, 1913–27 Pfr. in Velbert, 1927–43 in Essen, 1943 an der Ev.-reformierten Gemeinde in Frankfurt, 1943–43 in Bega/Lippe.



Reichsbischofs und neue Kampfparolen der D. Ch.« In dieser Tonart verbreitet sich das Flugblatt über 10 Seiten. Als die Politische Polizei Angaben über den Herstellungsort der Schrift usw. verlangte, verweigerte dies Pastor Graeber und berief sich darauf, daß er in der Zeit vom 17. bis 20. Januar 1934 in Berlin im Reichsministerium des Innern gewesen sei und dem zuständigen Referenten dieses Flugblatt vorgelegt habe.

Von den gleichen Kreisen ging wohl auch der Anstoß dazu aus, daß die Führung des Pfarrernotbundes in einem erneuten Rundschreiben an seine Mitglieder vom 30. Januar 1934 die durch den Führer seinerzeit verordneten Kirchenwahlen vom 23. Juli 1933 als »durch politische Parolen und Anwendung von Gewissenszwang und weltlicher Macht verfälscht« bezeichnet, die Übertragung des Führerprinzips auf die Kirche als eine zerstörende Maßnahme hinstellte und betonte, daß in der Kirche »nur die Autorität gilt, die vom Worte Gottes Vollmacht hat«.

All dieses kann jedoch nicht darüber hinweg täuschen, daß die Stellung des Reichsbischofs, der nunmehr zu Mitgliedern des Geistigen [*muß heißen: Geistlichen*] Ministeriums<sup>11</sup> die Pfarrer Dr. Forsthoff, z. Zt. stellvertretender Landespfarrer in Koblenz<sup>12</sup>, D. Engelke, bisher Direktor des Rauhen Hauses in Hamburg<sup>13</sup>, und zwecks kommissarischer Weiterführung der Geschäfte den Studiendirektor Pfarrer Weber aus Elberfeld<sup>14</sup> berufen hat, zunächst als gesichert angesehen werden kann. Es steht daher zu erhoffen, daß eine endgültige Liquidierung des evangelischen Kirchenstreites in nächster Zeit erfolgt.

Wenn damit innenpolitisch gesehen, eine unzweifelhafte Verbesserung der Allgemeinlage erreicht worden ist, ohne daß es eines unmittelbaren Eingreifens des Staates in den Kirchenkonflikt bisher bedurft hat, so darf doch nicht verkannt werden, daß sich innerhalb führender protestantischer Kreise des Auslands, namentlich in den angelsächsischen Ländern, aber auch in Frankreich, der Schweiz, Holland und den nordischen Ländern eine offenbar einheitlich geleitete Bewegung gegen das Vordringen nationalsozialistischen Geistes in die deutsch-evangelische Reichskirche geltend macht.

Dem Reichsbischof Müller wird in aller Form eine Verfälschung der dogmatischen Grundlagen der protestantischen Kirche, namentlich durch Einführung des arischen und des Führerprinzips, sowie unchristliche Anwendung von Gewalt gegen oppositionelle Pfarrer vorgeworfen.

Auf einer Tagung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen in Chichester (England), die ausdrücklich zu Besprechungen der Verhältnisse in Deutschland einberufen worden war, gab der Bischof von

<sup>11</sup> Das neue Geistliche Ministerium war am 23. 2. 34 gebildet worden; GBIDEK 1934, 13 (ohne Datum); GAUGER I, 146.

<sup>12</sup> Heinrich Forsthoff, geb. 1. 2. 1871 in Gruiten, gest. 17. 6. 1942, 1901–06 Pfr. in Laar, 1906–34 in Mülheim/Ruhr, 1934 bis zur Emeritierung 1936 Propst in Düsseldorf.

<sup>13</sup> Friedrich Engelke, geb. 24. 2. 1878 in Schleswig, gest. 1956, 1925 Leiter des »Rauhen Hauses« in Hamburg, 12. 9. 34 »Vikar der DEK«.

<sup>14</sup> Zu Weber vgl. oben Nr. 9/34, Anm. 1. — Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des rechtskundigen Mitgliedes des Geistlichen Ministeriums wurde der Berliner Konsistorialpräsident Paul Walzer (vgl. dazu KGVB Berlin 1934, 7) beauftragt.

Chichester, Dr. Bell, in Anwesenheit von zahlreichen Vertretern europäischer protestantischer Kirchen einen Briefwechsel mit dem Reichsbischof Müller bekannt, der scharfe Angriffe der oben erwähnten Art gegen den Reichsbischof enthielt und inzwischen auch in der Auslandspresse weite Verbreitung fand<sup>15</sup>.

Es scheint tatsächlich die Gefahr zu bestehen, daß im Ausland seitens interessierter Kreise eine Art kulturpolitische Einkreisung gegen das nationalsozialistische Deutschland unter geschickter Ausnutzung der geistigen Auseinandersetzungen des Nationalsozialismus mit der evangelischen und katholischen Kirche herausgebildet wird. Hierbei spielen geschickte Greuermeldungen über Christenverfolgungen, z. B. Massenverschickungen von Geistlichen in Konzentrationslager wieder eine Hauptrolle.

Für die politische Polizei bestand in sofern Veranlassung, diese Vorgänge im Auslande besonders sorgfältig zu verfolgen, weil der Eindruck bestand, daß die Opposition im Auslande aus Kreisen des Pfarrer-Notbundes heraus, wenn nicht unmittelbar hervorgerufen, so doch mit Material versehen und begünstigt wurde.

Es ist bekannt, daß früher führende deutsche Geistliche, welche das Reichsgebiet entweder aus grundsätzlicher Gegnerschaft zum nationalsozialistischen Staat überhaupt oder aber infolge von Konflikten mit der evangelischen Reichskirchenregierung verließen, vor interessierten Kreisen des Auslandes in Vorträgen über den deutschen Kirchenkonflikt ihrem Haß gegen das neue Deutschland Ausdruck gaben. Besonders bezeichnend ist in dieser Hinsicht, das Verhalten des ehemaligen Generalsuperintendenten der Kurmark, Dibelius<sup>16</sup>, der seit dem 1. Dezember 1933 als Pfarrer für die deutsche evangelische Gemeinde in San Remo tätig ist und nach zuverlässigen Berichten von Vertrauensleuten vor einem größeren Publikum Vorträge über den evangelischen Kirchenkonflikt in Deutschland hält, in denen die oppositionelle Einstellung des reaktionären Pfarrernotbundes in Schutz genommen und darüber hinaus auch Angriffe gegen nationalsozialistische Grundideen erhoben werden. Ganz abgesehen davon, daß z. B. Dibelius in direkten Beziehungen zu englischen Journalisten stehen soll, liegt es auf der Hand, daß derartige Verlautbarungen von der interessierten Auslandspresse, die seit längerer Zeit den evangelischen Kirchenkonflikt in der gehässigsten Weise (vgl. z. B. die ständigen, spaltenlangen Artikel der Times) zur Propaganda gegen den Nationalsozialismus und dessen angebliche »Christenverfolgungen« auswertet, aufgegriffen werden. Da die geistige Einstellung dieser Emigranten-Pastoren ungefähr auf der gleichen Linie liegt wie die Verlautbarungen des Pfarrernotbundes, ergab sich hieraus ohne weiteres die Vermutung, daß führende Kreise auch

<sup>15</sup> Vgl. dazu BOYENS I, 107. — George Bell, geb. 4. 2. 1883 in Hayling Island Hants, gest. 3. 10. 1958, 1924 Dompropst von Canterbury, 1929 Bischof von Chichester, 1934–36 Vorsitzender des Ökumenischen Rates für praktisches Christentum, 1948–55 Vorsitzender des Zentralkomitees und 1955 Ehrenpräsident des Weltkirchenrates.

Lit.: R. C. D. JASPER, George Bell, Bishop of Chichester. London 1967; A. LINDT (Hrsg.), George Bell — Alphons Koehlin. Briefwechsel 1933–1954. Zürich 1969.

<sup>16</sup> Zu Dibelius vgl. DOKUMENTE I, 71; zum folgenden vgl. auch O. DIBELIUS, Ein Christ ist immer im Dienst. Stuttgart 1961, 161.

dieses Bundes in unmittelbarem Zusammenhang nicht nur mit der Berichterstattung der Auslandspresse über den evangelischen Kirchenstreit, sondern auch mit der Propaganda protestantischer Kirchenführer des Auslandes in Verbindung stehen.

So ereignete sich z. B. folgender Vorfall:

Der Führer des Pfarrer-Notbundes, Pfarrer Niemöller, wurde am Sonntag, den 28. Januar 1934 im Geheimen Staatspolizeiamt über gewisses Aktenmaterial, das in seiner Wohnung beschlagnahmt wurde und über Beziehungen zu einer Reihe von Geistlichen im Auslande Aufschluß gab, vernommen. Nach dieser Vernehmung wurde Niemöller um 18.15 Uhr wieder entlassen, wobei ihm seitens des vernehmenden Beamten ausdrücklich eröffnet wurde, daß gegen ihn keinerlei Freiheitsbeschränkung verhängt worden sei, es vielmehr lediglich erwünscht sei, wenn Pfarrer Niemöller in der nächsten Zeit für etwa erforderlich werdende weitere Aufklärungen erreichbar sein werde<sup>17</sup>. Bereits am Montag, den 29. Januar, brachten verschiedene Londoner Blätter die Aufsehen erregende Mitteilung, daß Pfarrer Niemöller von der Politischen Polizei verhaftet und nach seinem Verhör nur unter der Auflage wieder in Freiheit gesetzt worden sei, daß er sich täglich beim Geheimen Staatspolizeiamt zu melden habe. Der Vertreter der Associated Press, Lochner<sup>18</sup>, hatte ebenfalls eine gleiche Nachricht nach Amerika gekabelt und erbat fernmündlich beim Geheimen Staatspolizeiamt nähere Auskunft über diese Angelegenheit.

Pastor Niemöller, der sofort erneut vernommen wurde, bestritt jede irgendwie geartete Urheberschaft an diesen Pressemeldungen, die jedoch nach Lage der Dinge offensichtlich nur auf ihn oder seinen engeren Bekanntenkreis zurückgehen konnten.

In der Hand des Geheimen Staatspolizeiamts befinden sich jedoch untrügliche Beweise dafür, daß Pfarrer Niemöller unmittelbar im Anschluß an seine Vernehmung 2 amerikanischen Pressekorrespondenten gegenüber die Informationen gegeben hat, welche in den Londoner Blättern erschienen sind. Auf der gleichen Linie liegt es, daß ausweislich beschlagnahmten Aktenmaterials die Pressestelle des Pfarrer-Notbundes, welche in Händen des Pastors Dr. Harnisch als Beauftragten Niemöllers lag, an den Korrespondenten des, nicht gerade als deutschfreundlich zu bezeichnenden, englischen Blattes »News Chronicle« eine Erklärung zur Veröffentlichung ausgehängt hat, die in besonders schmutziger Weise sich über den innerdeutschen Theologenstreit verbreitet, z. B. den »Deutschen Christen« u. a. landesverräterische Haltung vorwirft<sup>19</sup>.

Der Pastor Harnisch hatte sogar die Dreistigkeit, eine Abschrift dieser Erklärung dem Herrn Reichsminister des Innern in den Anlagen eines Schreibens vom 17. Januar 1934, das scharfe Angriffe gegen die Geheime Staatspolizei

<sup>17</sup> Vgl. dazu J. SCHMIDT, Niemöller, 180.

<sup>18</sup> Louis P. Lochner, geb. 1887, Chefkorrespondent der *Associated Press*, Vorsitzender des Vereins der Auslandspresse.

<sup>19</sup> Vgl. oben Anm. 1—3.

enthält<sup>20</sup>, vorzulegen. Hierdurch dürfte der Beweis für das Bestehen eines offenbar recht gut funktionierenden Zusammenhangs der Führer des Pfarrernotbundes mit der dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber ablehnend eingestellten Presse der angelsächsischen Länder erbracht sein.

Was ist im übrigen bezeichnender, als daß z. B. im Saargebiet die übelsten marxistischen Blätter, wie »Die Volksstimme«, das SPD-Organ für das Saargebiet, unter der Firma »Nazi-Terror gegen die Kirche!« den Pfarrernotbund gegen angebliche Verfolgung durch die »Deutschen Christen« in Schutz nehmen und seine Geschäfte besorgen.

Zum Schluß sei noch als besonders bedenkliches Zeichen hervorgehoben, daß die Beziehungen zu den im Ausland weilenden Emigranten-Pastoren sich nicht nur auf Notbund-Pfarrer beschränken, sondern auch auf die Hilfsorganisationen des Pfarrernotbundes, die Laiennotbund-Bewegung, die den gleichen reaktionären Geist in die Masse der Kirchenbevölkerung hineintragen soll, übergreifen. So berichtet die Staatspolizeistelle in Potsdam am 7. Februar 1934, daß in Kreisen des dort bestehenden Laiennotbundes durch den örtlichen Führer dieser Bewegung, Dr. Opitz<sup>21</sup>, für den nach seiner Maßregelung durch die Kirchenoberbehörde nach Kopenhagen ausgewanderten Superintendenten Görnandt<sup>22</sup>, der dort Pastor an der deutsch-evangelischen Gemeinde ist, und im Begriff steht, die dänische Staatsangehörigkeit zu erwerben, Geldsammlungen veranstaltet wurden.

Ferner wurde ein Briefwechsel des Dr. Opitz mit Hauptpastor Görnandt beschlagnahmt, der übliche Greuelmeldungen enthielt, welche offenbar zur Verbreitung in den nordischen Ländern bestimmt waren.

Im Ortspolizeibezirk Potsdam ist daraufhin der dort bestehende Laiennotbund polizeilich aufgelöst worden.

### **III. Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten – Geheime Staatspolizei – an die Reichskanzlei. 10. März 1934**

*BA R 43 II/162 (Ausfertigung mit unleserlicher Unterschrift).*

Betrifft: Evangelischer Kirchenstreit.

In der Anlage übersende ich ergebenst Abschrift zweier Rundschreiben des Pfarrernotbundes in Essen und Brandenburg<sup>23</sup>, die am 8. März d. Js. in großen Mengen bei einem Charlottenburger Postamt aufgeliefert wurden. Beide Rundschreiben hetzen erneut in schärfster Form gegen die evangelische Reichskirchenregierung und die Deutschen Christen und enthalten u. a. auch eine Kritik des nationalsozialistischen Führerprinzips. Die Rundschreiben

<sup>20</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>21</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>22</sup> Werner Görnandt, geb. 21. 8. 1893 in Berlin, gest. 26. 11. 1969 in Helsingör/Dänemark, 1925 Pfr. in Berlin, 1931 Superintendent in Potsdam, 14. 1. 34 – 31. 10. 60 Pfr. an der deutschen St. Petri-Kirche in Kopenhagen.

<sup>23</sup> Es handelt sich um das Rundschreiben des Pfarrernotbundes Essen vom 3. 3. 34 und das Rundschreiben des Pfarrernotbundes Brandenburg Nr. 20 vom 7. 3. 34; hier nicht mit abgedruckt.



beweisen erneut, daß der Pfarrernotbund nach wie vor gewillt ist, sich dem Einigungswerk innerhalb der evangelischen Kirche mit allen Mitteln zu widersetzen und seine Hetze durch Bildung von »Laienbekenntnisschaften« auch weiterhin in die Kreise der Bevölkerung hineinzutragen. Beachtung verdienen vor allem auch die systematischen Versuche, durch Bildung freier Synoden, Presbyterien und sonstiger Körperschaften, wie sie besonders im Westen des Staatsgebietes erfolgt ist<sup>24</sup>, den regulären Aufbau der Kirche zu zerstören und den Pfarrernotbund auf einer neuen Bekenntnisgrundlage organisch zusammenzufassen. Die erhöhte Aktivität des Pfarrernotbundes ist ohne Zweifel zum großen Teil auf die fanatische Einflußnahme des Pfarrers Niemöller zurückzuführen, der sein Tätigkeitsgebiet in die Provinzen Rheinland und Westfalen verlegt hat. Pfarrer Niemöller läßt sich offenbar von dem Bestreben leiten, dem inneren Zerfall des Pfarrernotbundes durch eine maßlos gesteigerte Propaganda in Massenversammlungen, durch Versendung von Flugschriften, Rundschreiben und erneute Kanzelverlautbarungen zu begegnen. Es besteht die Gefahr, daß der evangelische Kirchenstreit mit seinen bedenklichen Auswirkungen auf die innen- und außenpolitische Allgemeinlage erneut wieder aufflammt. Ich bin der Ansicht, daß dies mit allen Mitteln — sollte die Autorität des Reichsbischofs hierzu nicht ausreichen, auch unter Einsatz der Autorität des Staates — verhindert werden muß.

## 21/34 EMPFANG DER LANDESBISCHÖFE MEISER UND WURM BEI HITLER 13. März 1934

*Da der Reichsbischof sich nicht an seine den Kirchenführern Ende Januar gegebenen Zusagen hielt und auch weiterhin die ihm von der Kirchenverfassung her gesetzten Grenzen mißachtete, verschärfte sich in der evangelischen Kirche die Opposition gegen die Reichskirchenregierung. Auf ihre Bitte hin wurden die süddeutschen Bischöfe Meiser und Wurm vom Reichskanzler empfangen<sup>1</sup>.*

<sup>24</sup> Bereits am 3. und 4. 1. 34 hatte in Barmen-Gemarke eine erste Freie Reformierte Synode getagt (GAUGER I, 131), am 4. 2. 34 in Stettin eine Freie Reformierte Synode der fünf reformierten Gemeinden Pommerns (ebd., 141), am 18./19. 2. 34 in Barmen-Gemarke die Freie Ev. Synode im Rheinland (ebd., 147), am 7. 3. 34 die Freie Ev. Synode in Berlin und Brandenburg (ebd., 153).

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch TH. WURM, Erinnerungen, 93 f. (Wiederabdruck bei SCHÄFER III, 100 f.) und Meisers Rundschreiben vom 27. 3. 34; GAUGER I, 156. Über den Empfang berichtete der bayerische Landesbischof auch wieder auf der Landessynode in Ansbach (9.—13. 7. 1946), vgl. DIE LANDESSYNODE IN ANSBACH. München o. J., 7.

## **I. Schreiben Landesbischof Wurms an den Reichsaußenminister. Stuttgart/Berlin, 8. März 1934**

*Pol. Archiv, Büro RM 175/9, Kirchl. Angelegenheiten 1934–36 (maschinenschriftliche Ausfertigung. Stempel: »Hat dem Herrn R[eichs] M[inister] vorgelegen«).*

Euer Exzellenz

bitte ich beiliegendes Schreiben an den Herrn Reichskanzler in Abschrift überreichen zu dürfen. Bei dem Empfang, den Herr Staatssekretär Lammers meinem Kollegen Meiser und mir gewährte, haben wir dieses Schreiben dem Herrn Staatssekretär übergeben mit der Bitte, es zur Kenntnis des Herrn Reichskanzlers zu bringen<sup>2</sup>. Heute Abend rief mich der Herr Staatssekretär an und teilte mit, daß der Herr Reichskanzler uns beide empfangen wolle. Es wurde Dienstag 13. März nachm[ittags] 5 Uhr verabredet. Ich bin überzeugt, daß wir ohne Ihre gütige Fürsprache noch nicht so weit wären, und möchte Ihnen deshalb meinen tiefempfundenen Dank aussprechen. Man fürchtet sich ja förmlich davor, einem so viel belasteten Manne wie dem Herrn Reichskanzler noch die Beschäftigung mit den kirchlichen Angelegenheiten zuzumuten, aber das haben die Leute auf dem Gewissen, die sich bei all ihren Torheiten und Gewalttätigkeiten beständig auf den Führer berufen und jede Kritik an ihren Methoden als Angriff auf den Führer hinstellen. Das ganze evangelische Deutschland würde aufatmen, wenn diesem Mißbrauch der höchsten staatlichen Autorität ein Ende bereitet und der Kirche gestattet würde, nach dem Willen derer, die wirklich ihren Glauben teilen und ihre Lasten tragen, sich Gesetze und Führer zu geben.

In Ehrerbietung und Dankbarkeit  
verbleibe ich

Euer Exzellenz ergebenster

D. Wurm [:m. p.:]

## **II. Aufzeichnung Landesbischof Meisers. 13. März 1934**

*LKA Nürnberg, Bestand Landesbischof Meiser, Sitzungsprotokolle 1933–37, Manuskriptband, 62 f. (revidierter Text). In anderer Fassung abgedruckt bei H. Schmid, Apokalyptisches Wetterleuchten, 1947, 61 ff.; Baier, Luther. Bischöfe, 112 ff.*

Hitler: Das Christentum wird aus Deutschland ebenso verschwinden wie aus Rußland. Die Konfessionen haben weder die franz. Revolution, noch den Bolschewismus, noch den Marxismus, noch die Revolution von 1918 verhindern können. Er habe der evangelischen Kirche die größten Chancen gegeben. Wenn die Kirche sie nicht nützt, das [Volk?] wird nicht zu Grunde gehen. Etwas anderes ist die Frage, ob die Institution der Kirche darüber nicht zerbricht. Der Deutsche hat viele hunderttausend Jahre vor Christus

<sup>2</sup> Vgl. GLENTHØJ, AGK 15, 88 f. mit dem Schreiben Wurms vom 7. 3. 34 an Lammers und dem am 8. 3. bei dem Empfang durch den Staatssekretär in der Reichskanzlei abgegebenen Schreiben Meisers und Wurms an Hitler, das zahlreiche Beschwerden über die Politik des Reichsbischofs enthält.

ohne das Christentum existiert und wird auch weiter leben, wenn das Christentum verschwunden ist. Die Kirche hat ihre Zeit verkannt. Statt die Chancen zu nützen und mit Energie und voller Lebenskraft in die Geschichte einzugreifen, haben die Priester und Bischöfe sich mit Dogmenstreitigkeiten abgegeben. In Glaubensstreitigkeiten mische er sich nicht ein. Ihm sei es darum zu tun, daß eine feste Kirchenordnung aufgerichtet werde. Es sei bedauerlich, daß die evangelische Kirche keine feste Lehrautorität habe. Der eine lege das Wort Gottes so, der andere anders aus. Die Orthodoxen würden von Seiten der DC auch der Irrlehre beschuldigt, er sehe aber auch andere [?] Punkte. Das Volk sollte dann wählen, den Streit über Glaubenssätze lassen. Erst müsse das äußere Haus gebaut werden, danach bleibe noch Zeit, sich über dogmatische Fragen zu unterhalten. Er kenne das Volk und wisse, was das Volk empört, daß man in letzter Zeit immer wieder wüste Kämpfe provoziere. Die Kirche habe ihn in seinem Kampf allein gelassen. Er habe die Parole der Reichskirche ausgegeben: statt dessen verharre man auf dem Standpunkt der Landeskirchen und sperre sich gegen jede starke Zentralgewalt. Er mache den Kirchen den Vorwurf, daß sie das Landeskirchentum nicht überwunden haben, obwohl doch selbst Luther eine starke Reichskirche gewollt habe. Luther würde heute auf Seite der DC stehen. Der Pfarrernotbund betreibe tatsächlich die Reaktion. Er kenne doch die Leute, die beim Pfarrernotbund sind. Das seien alles seine alten Gegner. Die Kritik an Müller bagatellierte Hitler. Es habe jeder Mensch moralische Fehler, auch der Kaiser habe Fehler gehabt, trotzdem habe man ihm Gefolgschaft geleistet. Wir hätten ja Müller selbst gewählt, und nun müßten wir ihn eben tragen. Er wolle ehrlicher Makler sein. Um die Glaubensfragen kümmere er sich nicht. Daran sei er also ganz uninteressiert. Dinter<sup>3</sup> habe nachgewiesen, daß viele Stellen der Bibel falsch übersetzt seien. Die Kirche müsse sich an die Lehre von Blut und Rasse gewöhnen; so wenig die katholische Kirche es habe ändern können, daß sich die Erde um die Sonne drehe, so wenig könnte die Kirche die unwiderleglichen Tatsachen, die mit Blut und Rasse gegeben sind, aus der Welt schaffen. Wenn sie das nicht anerkenne, gehe eine Entwicklung einfach über sie hinweg. Er gehe nicht in die katholische Kirche, aber noch weniger möchte er in die evangelische Kirche gehen, die so von Streit zerrissen sei. Den Evangelischen Volksdienst nannte er die Bittgänger des Zentrums. Pfeffer<sup>4</sup> sagt: Wenn wir in Opposition verharren, wird man uns in 100 Jahren heilig sprechen.

<sup>3</sup> Artur Dinter (1875–1948), Begründer und Führer der »Deutschen Volkskirche« (seit 1927), in der ein judenfreies »Geistchristentum« verwirklicht werden sollte. Zum Verhältnis Hitler–Dinter vgl. auch unten Nr. 29/35.

<sup>4</sup> Franz Pfeffer von Salomon, geb. 19. 2. 1888 in Düsseldorf, gest. 12. 4. 1968 in München, Hauptmann a. D., Freikorpskämpfer, unterstellte sich 1924 Hitler und bildete den Gau Westfalen der NSDAP, 1925/26 Gauleiter und SA-Führer des Gaues Ruhr, 1926–30 Oberster SA-Führer, 1932–41 Mdr, 1941 aus der NSDAP ausgeschlossen. Zu den Funktionen und Kompetenzen Pfeffers in kirchenpolitischen Fragen vgl. auch unten Nr. 25/34 (»Ministerium Heß«), 43/34 I (»Beauftragter des Führers für Kirchenangelegenheiten«), 49/34 und 65/34 II (Abteilung in der Reichsleitung der NSDAP in München). Eine an Pfeffer im Ministerium Heß gerichtete Aufforderung Staatssekretär Lammers' vom 11. 10. 34, ein Antwortschreiben auf den Brief Bischof Bornewassers vom 27. 8. 34 zu

Zuletzt wurden wir an Pfeffer verwiesen. Pfeffer gab anheim, im Augenblick keine Entscheidung zu treffen, die Aussprache einige Tage auf sich wirken zu lassen. Die Partei werde es sich einiges kosten lassen, wenn man zu einer Lösung komme. Wenn nicht, müsse von außen zugegriffen werden; dann werde aber ohne Schonung vorgegangen.

Hitler sagte, auf das Ausland komme es nicht so viel an, das sei nur aufgeputscht. Wenn wir Widerstand leisteten, sind wir nicht des Kanzlers allgetreueste Opposition, sondern Deutschlands Zerstörer. Pfeffer gab zu, daß die DC manche Glaubenssätze vertreten haben, welche mit der Lehre der Kirche nicht übereinstimmten. Der Führer sagte von den DC, die müßten die theologischen Kämpfe jetzt auch einstellen. Man hätte, wenn man Beschwerden gehabt habe, vorher zu ihm kommen sollen<sup>5</sup>. Man dürfe nicht aus Rachsucht gegen Müller handeln. Müller habe sich in all den Tagen vor dem Umschwung treu erwiesen und habe damals schon immer den Gedanken der Reichskirche vertreten. Wenn er [*Hitler*] gewußt hätte, wie die Dinge laufen, würde er die evangelische Kirche auf der Seite haben liegen lassen.

### **III. Schreiben Landesbischof Wurms an Hauptmann v. Pfeffer (Auszug). Stuttgart, 20. März 1934**

*LKA Stuttgart D 1/47,3 (maschinenschriftlicher Entwurf Wurms).*

...  
Sodann bitten wir noch, auf einen Punkt in der Besprechung mit dem Herrn Reichskanzler zurückkommen zu dürfen. Der Herr Reichskanzler machte uns den Vorwurf, daß wir ihn nicht früher aufgesucht hätten. Wir erwiderten darauf, daß wir diesen Wunsch sehr dringend gehabt hätten, daß uns aber im Reichsinnenministerium jedesmal erwidert worden sei, der Herr Reichskanzler wolle mit den Angelegenheiten der evangelischen Kirche nicht mehr behelligt sein und er möchte sich auch nicht durch den Empfang der Vertreter einer bestimmten kirchenpolitischen Gruppe dem Schein der Parteilichkeit aussetzen. Wir mußten um so eher annehmen, daß dies zutreffe, als ein Versuch des bayerischen Staatsministers Esser, dem bayerischen Landesbischof einen Empfang durch den Herrn Reichskanzler zu verschaffen, fehlgeschlagen ist. Herr Minister Esser war Anfang Dezember an dem Tag, wo die Bestattung des von österreichischen Truppen erschossenen Reichswehrsoldaten in Nürnberg stattfand, mit Landesbischof Meiser im D-Zug nach München zusammengetroffen und hatte sich von ihm über die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche berichten lassen<sup>6</sup>.

---

entwerfen, wurde von der Abteilung für den kulturellen Frieden (vgl. oben Nr. 16/34) beantwortet; vgl. unten Nr. 55/34, Anm. 2. —Pfeffer selbst berichtete 1963, daß er 1934 »eine Reichsvollmacht »für kulturellen Frieden« (Kulfried)« angenommen und »in die protestantische Organisation durch Ernennung von Bischöfen und eines Reichsstaatssekretärs (Jäger)« eingegriffen habe; auch habe Hitler ihm »ein Reichsministerium für Kirchenfragen angeboten«; IfZ ZS 177.

<sup>5</sup> Vgl. dazu unten III.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.



Unter dem Eindruck der ihm gemachten Mitteilungen erklärte er von sich aus, daß dies auch der Führer wissen müsse und daß er eine Unterredung vermitteln werde. Zwei Tage später erhielt Landesbischof Meiser von Herrn Minister Esser die Mitteilung, daß der Führer einen Empfang abgelehnt habe. Wir bitten dies feststellen zu dürfen, damit der gegen uns erhobene Vorwurf nicht bestehen bleibt.

Mit deutschem Gruß  
— Heil Hitler —

**22/34 AKTENNOTIZ DES STAATSEKRETÄRS IM  
REICHSINNENMINISTERIUM ÜBER DIE  
BEHANDLUNG DER STAATZUSCHÜSSE AN DIE  
EVANGELISCHEN LANDESKIRCHEN**  
14. März 1934

---

BA R 18/5471.

Herrn Ministerialrat Scholz<sup>1</sup>.

Der Herr Minister wünscht eine baldige Prüfung, auf welchem Wege es sich auf einfachste Weise ermöglichen läßt, die von den Ländern an die einzelnen Landeskirchen gezahlten Staatszuschüsse über den Reichsbischof zu leiten, damit auf diesem Wege auf eine einheitliche Kirchenpolitik hingewirkt werden kann. Der Weg eines besonderen Reichsgesetzes erscheint dem Herrn Minister weniger empfehlenswert, als vielmehr ein entsprechender Beschluß der Reichssynode, die für eine derartige Angelegenheit wahrscheinlich zuständig wäre.

Ich bitte um gefl. Rücksprache, sobald das Material gesammelt und die Rechtslage geprüft ist.

Pf[undtner]<sup>2</sup>

**23/34 REDE DES REICHSJUGENDFÜHRERS IN HALLE  
(AUSZUG)**  
März 1934

---

JK 2, 1934, 300 (nach der Meldung des »Hannoverschen Kuriers« vom 19. 3. 34).

Wenn die konfessionelle Jugenderziehung den Wert hätte, den zu haben sie vorgibt, so wäre der ganze Zusammenbruch von 1918 nicht möglich gewesen. Wenn diese konfessionelle Erziehung das Alleinseligmachende ist, dann wür-

---

<sup>1</sup> Zu Scholz vgl. oben Nr. 14/34, Anm. 3.

<sup>2</sup> Zu Pfundtner vgl. DOKUMENTE I, 12.

den wir ja heute nicht nötig sein, dann wären wir ja überflüssig. Ich kann mich nicht nur ausschließlich zur evangelischen oder katholischen Kirche bekennen. Ich bin ein positiver Christ, aber ich bin nicht bereit, eine Trennungswand zu errichten zwischen meinen Arbeitern und Bauern und mir. Ich will dieser Jugend alle Möglichkeiten einer religiösen Betätigung gewähren. Nie ist von der Führung der Hitler-Jugend aus einem jungen Katholiken oder Protestanten die Möglichkeit des Besuches des Gottesdienstes genommen worden. Aber ist es nicht auch nötig für die Religion, daß zunächst einmal das ganze deutsche Volk einig wird in seinem Bekenntnis zu Deutschland? Ich glaube, daß gerade die katholische Kirche gut daran täte, ihre Jugend uns anzuvertrauen, damit wir ihr die staatliche weltanschauliche Erziehung geben<sup>1</sup>. Dann wird auch diese Jugend zukünftig von selbst wieder den Weg in die Kirche finden. Wir verlangen, daß die weltanschauliche Erziehung für den Staat ausschließlich Sache der Hitler-Jugend sein soll.

## **24/34 SCHREIBEN DES REICHSINNENMINISTERS AN DEN REICHSBISCHOF**

21. März 1934

---

*BA R 43 II/162 (Von Frick eigenhändig unterschrieben als Abschrift an die Reichskanzlei. Stempel: »Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis«. Abgezeichnet durch Lamers am 27. 3.).*

Zu meinem Bedauern hat sich der evangelische Kirchenstreit in der letzten Zeit wieder erheblich zugespitzt. Ich verkenne nicht, daß dazu die Haltung des Pfarrernotbundes nicht unwesentlich beigetragen hat, und würde daher bei allem Widerstreben, die Machtmittel des Staates in den kirchlich-politischen Meinungskampf einzusetzen, zur Beruhigung der kirchlichen Verhältnisse grundsätzlich bereit sein, den Pfarrernotbund aufzulösen<sup>1</sup>. Im Hinblick auf ihre weittragende Bedeutung erscheint mir diese Maßnahme jedoch staatspolitisch nur dann vertretbar, wenn auch seitens der Kirchenleitung alles geschieht, den Kirchenfrieden zielbewußt herbeizuführen und zu sichern. Dazu gehört vor allem, daß sich die gesamten Anordnungen der Kirchenleitung in rechtlich nicht zu beanstandender Weise im Rahmen der Kirchenverfassung vom 11. Juli 1933 bewegen. Eine weitere Voraussetzung wäre, daß Sie als der verfassungsmäßig berufene Leiter der Deutschen Evangelischen Kirche zusammen mit dem Ihnen zur Seite stehenden Geistlichen Ministerium zur gleichen Zeit, in der ich der Öffentlichkeit die Auflösung des Pfarrernotbundes bekanntgeben würde, eine Friedenskundgebung erlassen. Sie müßte Evangelium und Bibel als Grundlagen der evangelischen Glaubenslehre feierlich bestätigen. Sie müßte ferner auf dieser Grundlage

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch Schirachs Appell an die kath. Jugend vom 15. 3. 34; NEUHÄUSLER I, 168 ff.

<sup>1</sup> Vgl. dazu oben Nr. 20/34, Anm. 4.

allen Geistlichen die Friedenshand bieten, allen weiteren nicht vollbegründeten Amtsenthebungen von Geistlichen ein Ende bereiten und eine wohlwollende Nachprüfung aller schwebenden Disziplinarverfahren in Aussicht stellen<sup>2</sup>.

Ich bitte, sich hierzu mit tunlichster Beschleunigung zu äußern.

## **25/34 AUFZEICHNUNG LANDESBISCHOF MEISERS ÜBER EINE UNTERREDUNG MIT HAUPTMANN VON PFEFFER 22. März 1934**

---

*LKA Nürnberg, Tagebuch Meiser, Manuskriptband, 89 ff.*

Vormittags Besprechung mit Baron von Bissing-Oberaudorf a. Inn<sup>1</sup>.

Nachmittags 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 8 Uhr Besprechung mit Hauptmann von Pfeffer und Herrn von Detten<sup>2</sup> im Ministerium Heß, Wilhelm-Straße 164. An der Besprechung nahmen teil: Meiser, Wurm, Baron von Bissing. Ich eröffnete die Besprechung mit dem Hinweis darauf, daß seit dem Empfang beim Kanzler am 14. 3. 34<sup>3</sup> sich die Lage aufs neue verschärft habe. Vorgänge in Westfalen<sup>4</sup>. Brief des Bischofs von Chichester an den Verlag der Times<sup>5</sup>. Die Bereinigung der gegenwärtigen kirchlichen Krise könne angesichts dieser neuen Lage weniger denn je durch einen faulen Kompromiß erfolgen. Es muß eine wirkliche Endlösung gesucht werden.

Hauptmann von Pfeffer führte in längeren, zum Teil sehr temperamentvollen Darlegungen aus, daß es der Partei und dem Staat darum zu tun sei, daß vor allem die geschaffene äußere Form der Reichskirche erhalten bleibe.

---

<sup>2</sup> Der Pfarrernotbund wurde nicht aufgelöst. In seinem »Wort an die Pfarrer« (Karfreitagsbotschaft) vom 24. 3. 34 (GBIDEK 1934, 21 ff.) lehnte der Reichsbischof eine Amnestie noch ab; nach seiner »Friedensbotschaft« vom 13. 4. 34 (GBIDEK 1934, 35) wurde jedoch eine Teilamnestie vollzogen; vgl. GAUGER I, 172.

<sup>1</sup> Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing, geb. 22. 4. 1873 in Potsdam, gest. 12. 1. 1956 in Oberaudorf, Ägyptologe, 1906 Prof. in München, 1922–26 in Utrecht. — Bissing war seit 1933 Synodaler der bayerischen Landessynode.

<sup>2</sup> Zu Pfeffer vgl. oben Nr. 21/34, Anm. 4; zu Detten vgl. oben Nr. 16/34, Anm. 3. Nach Tagebuchaufzeichnungen Marie Wurms fand die Unterredung auf Anregung Pfeffers statt; vgl. SCHÄFER III, 103.

<sup>3</sup> Gemeint ist der Empfang am 13. 3.; vgl. oben Nr. 21/34.

<sup>4</sup> Vgl. das Schreiben Wurms an Pfeffer vom 20. 3. 34 (LKA Stuttgart D 1/47,3), in dem Wurm von den Vorgängen in Westfalen berichtet: die westfälische Provinzialsynode hatte sich der Anordnung des Reichsbischofs zur Selbstauflösung widersetzt und war von der Gestapo aufgelöst worden. Daraufhin hatte sich die Mehrheit der Synodalen am 16. 3. zu einer Freien Bekenntnissynode konstituiert; vgl. auch GAUGER I, 158.

<sup>5</sup> In einem Brief an die *Times* vom 19. 3. 34 hatte Bischof Bell von Chichester betont, daß die Beziehungen zwischen dem Ökumenischen Rat für Praktisches Christentum und der DEK getrübt blieben, solange Pastoren wegen ihrer Opposition gegen die deutsch-christliche Politik entlassen würden, solange politische über religiöse Gesichtspunkte gestellt würden und solange die Gefahr bestünde, daß die Kirche als Instrument der NSDAP benutzt und vom Staat verschluckt würde; abgedruckt bei BOYENS I, 321 f.

Innerhalb dieser Form sollen alle lebendigen Kräfte der Kirche sich auswirken dürfen. Wenn die Herren so gewiß sind, daß hinter ihnen die tiefen religiösen Kräfte und Wahrheiten der Kirche stehen, dann könnte es ihnen nicht darauf ankommen, ob dieser oder jener Bischof ist, wenn sie nur die Möglichkeit haben, in dieser Kirche nach ihren Ideen zu streiten. Die kirchlichen Formen können Fehler haben, es müßte ihnen genügen, sich auszubitten, daß in dieser Kirche ihren religiösen Kräften freier Lauf gelassen werden kann. Uns kommt es allein darauf an, daß ein Kirchenhaus steht und nicht nur ein Haufe da ist, der sich bekämpft. Dem Staat, der Partei, der katholischen Kirche gegenüber soll ein festes evangelisches Haus dastehen. Auch in der Partei hat es böse Kämpfe gegeben. Nach außen aber ist die Partei immer geschlossen als ein unantastbarer Körper. Was soll werden, wenn jede Gruppe in der Kirche einen anderen zum Reichsbischof haben will. Da *Ihr* keinen Martin Luther habt, so bleibt nichts übrig als eben einen zu nehmen, und nachdem nun einmal schon einer da ist, hat es keinen Sinn, nach dem System »rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln« nach so kurzer Zeit schon wieder einen andern zu wählen. Es soll Ihnen nicht verwehrt sein, sich innerhalb der Kirche irgendwie zur Geltung zu bringen. Wenn Sie das Ringen der Meinungen geschickt machen, so kann das sogar zur Belebung der Kirche beitragen. Der Partei kommt es nur auf die äußere Form an. In die inneren Dinge wird sie sich nicht einmischen.

Baron von Bissing: In der Partei haben wir einen Führer gehabt, der ein Führer war. Vor Müller kann kein anständiger Mensch als Protestant Achtung haben. In der Frage des Aufbaus einer Reichskirche sind wir alle bereit. Es geht uns nicht um das Politische. Müller hat uns in eine furchtbare Not gebracht. Wir stehen treu und fest zum 3. Reich. Wir danken es dem 3. Reich, daß es auf christlicher Grundlage aufgebaut ist. Wir fühlen, daß das, was Müller macht, die evangelische Kirche nötigt hinaus zu gehen, und daß wir nicht in der Kirche bleiben können, wenn dieser Mann da bleibt. Wenn Müller Christ und Nationalsozialist ist, dann muß er sagen: Um der Not der evangelischen Kirche willen will ich zurücktreten. Und nun muß überlegt werden, daß wir jemand finden, der nicht in irgendeiner Weise ausgeprägt ist, der die Dinge zunächst in die Hand nimmt und dafür sorgt, daß die erregten Leidenschaften beruhigt werden. Müllers Haltung ist unmöglich. Zuerst ist er Schirmherr der DC. Dann legt er die Schirmherrschaft nieder und erläßt ein Kirchengesetz, welches den obersten Kirchenbeamten die kirchenpolitische Betätigung verbietet. Dann erklärt er, er sei immer DC gewesen und werde es immer bleiben<sup>6</sup>.

v. Pfeffer: Wenn die Partei nicht aufgetreten wäre, dann wäre die Kirche allein nicht im Stande gewesen, sich selbst zu erhalten. Sie hat nicht den nötigen Widerstand gegen die bolschewistischen Kräfte gefunden. Sie wäre

---

<sup>6</sup> Müller hatte am 16. 5. 33 die Schirmherrschaft über die DC übernommen (GAUGER I, 78), diese aber nach der Sportpalastkundgebung vom 13. 11. 33 am 6. 12. 33 wieder niedergelegt (ebd., 118). Am 4. 1. 34 hatte er sämtliche kirchenpolitischen Auseinandersetzungen im Gottesdienst verboten (vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 1), sich am 28. 2. 34 aber wieder zu den DC bekannt (GAUGER I, 148).



in ihren alten Ordnungen weiter gegangen. Wir haben durch unsern Kampf der Kirche zur äußeren Lebensmöglichkeit geholfen. Das gibt uns folgende Logik: Jetzt zeigt sich wieder einmal, daß sich die evangelische Kirche heruntergewirtschaftet hat. Die Kirche droht durch Mangel an äußerem Lebensraum zu ersticken. Darum wie 1933 müssen wir der Kirche den äußeren Lebensraum schaffen, den sich die Kirche nicht selbst schaffen kann. Die Kirche hat nicht die Kraft gefunden, die äußere Einheit zu finden. Die Kirche hat das Tempo des Umschwungs noch nicht im Leibe. Wie wir es schon einmal für die Kirche geschafft haben, so wollen wir es jetzt auch wieder machen.

D. Wurm wies darauf hin, daß die Darstellung von Herrn von Pfeffer über die Entwicklung der Dinge nicht ganz den Tatsachen entspräche. Die Kirche hat im 19. Jahrhundert den Liberalismus zu bekämpfen gehabt. Sie stand immer im Kampf auch gegen den Marxismus. Gerade die evangelischen Gebiete des Südens sind die Hauptstützpunkte des Nationalsozialismus.

Meiser betont, daß es mit der äußeren Form nicht getan sei: Äußeres und Inneres bedingen sich gegenseitig. Es geht nicht an, daß man das Verwaltungswesen und das Glaubenswesen so trennt. Im übrigen soll Müller doch nicht bloß oberster Verwaltungsbeamter sein, sondern geistlicher Führer. Wir wollen doch eine Kirche, die Kirche ist, und keine bloße Verwaltungsgemeinschaft. Wenn der Reichsbischof aber geistlicher Führer sein soll, dann kann Müller nicht in Frage kommen. Seiner Führung beugen sich die bekenntnistreuen Kreise eben einfach nicht mehr. Die Einheit der Kirche wird auf diesem äußerlichen Wege nicht erreicht.

v. Pfeffer: Ich gebe zu, daß das, was wir durch äußere Maßnahmen erstreben, nicht ohne weiteres erreicht wird. Wir haben eine Materie vor uns, die wir nicht so beherrschen wie die zünftigen Kirchenführer. Wir möchten aber dazu beitragen, daß sich in dem errichteten Gebäude der Glaube recht entfalten kann. Aber es muß einmal erst das Gebäude geschaffen werden und feststehen. Das müssen wir. Das ist unser Wille, davon lassen wir uns nicht abbringen.

Meiser und Wurm: Das A und O unserer Forderung ist, daß die Partei sich absetzt von den DC. Die DC leben nur von dem Kapital, das sie bei der Partei entlehnen. In sich selbst haben sie keine Kraft. Wenn es ihnen nicht mehr gestattet ist, sich auf die Partei und vor allem auf den Führer zu berufen, wird die Seifenblase bald zerplatzen.

v. Pfeffer: Es soll eine Form gefunden werden, bei der eine Sicherung Ihres geistigen Kampfes gegeben ist.

Meiser: Es ist eine große Unbilligkeit, daß Leute wie Hauer, Bergmann<sup>7</sup> usw. und die DC ungehindert reden dürfen. Wenn die bekenntnistreuen Kreise sich rühren, werden ihre Versammlungen verboten, ihre Pfarrer abgesetzt und die Gestapo gegen sie mobilgemacht.

v. Pfeffer: Es soll Ihnen gewährleistet werden, daß Sie es auch bei der Gegenseite nur mit den gleichen Waffen zu tun haben. Was die Person Müllers

---

<sup>7</sup> Jakob Wilhelm Hauer (1881–1961) und Ernst Bergmann (1881–1945), Führer der Deutschen Glaubensbewegung.

anlangt, so kann man ihn jetzt nicht fallen lassen, aus vielen Gründen. Der Führer will es nicht tun. Sie dürfen sich auch nicht die Früchte Ihres Kampfes im voraus garantieren lassen.

Wir erklärten: Wenn auch der Kampf freigegeben wird, so ist es nicht zu vermeiden, daß er auch gegen Personen geführt wird. Die Personen sind die Träger des Systems. Auch der politische Kampf geht nicht bloß um Theorien, sondern um Personen.

v. Pfeffer: verweist auf den Kampf der Partei gegen Hindenburg<sup>8</sup>. In ähnlich vornehmer Weise müßte der Kampf gegen Müller geführt werden.

Meiser: Der Führer darf nicht weiter für Müller mißbraucht werden.

v. Pfeffer: Als Garant der verfassungsmäßigen Einheit der DEK wird Müller immer das Wort des Führers für sich haben. In Glaubensdingen mögen Sie Müller angreifen.

Meiser: Man kann aber doch Müller nicht zerteilen in einen Glaubens-Müller und einen Verwaltungs-Müller.

Als Ergebnis kann festgestellt werden:

Die Partei und die Gestapo wird sich von den DC und von den geistigen Auseinandersetzungen distanzieren. Auch soll die nötige Pressefreiheit für den Kampf gegeben werden. »Wir wollen nicht mit Gewalt eine geistige Richtung in den Sattel heben.«

Die religiösen Kräfte sollen in der Kirche miteinander ringen. Wer stärker ist, wird dann auch den nötigen Einfluß auf die äußere Gestalt der Kirche haben.

Ich verlangte, daß Müller nicht kirchlich eingesetzt werde<sup>9</sup>. v. Pfeffer hieß das Unsinn und meinte, man habe dann vielleicht eine Handhabe, um die Stellung Müllers als eine bloß vorübergehende zu bezeichnen. Dem Gedanken der Gewährung einer Respektsfrist schien er nicht abgeneigt zu sein. Ich betonte noch, daß mit Müller der Friede mit dem kirchlichen Ausland nie wird hergestellt werden können.

Zum Abschluß übergab ich unsere praktischen Vorschläge<sup>10</sup>. Sie wurden mit der Bemerkung in Empfang genommen: Sie sind uns recht, ehe wir sie gelesen haben.

---

<sup>8</sup> Gemeint ist die Reichspräsidentenwahl 1932, bei der Hitler gegen Hindenburg und Thälmann kandidierte.

<sup>9</sup> Müller hatte schon am 3. 12. 33 als Reichsbischof eingeführt werden sollen; nach mehrfachen Verschiebungen fand seine Einführung dann am 23. 9. 34 statt, ohne daß die Bekenkende Kirche und die Ökumene teilnahmen.

<sup>10</sup> Abgedruckt bei SCHÄFER III, 103 f. Ebd. auch ein kurzer Vermerk Wurms [?] über die Unterredung mit Pfeffer.

**I. Schreiben des bayerischen Staatsministers des Innern an den Reichsinnenminister. München, 26. März 1934**

*HStA München Minn 71535 (Entwurf).*

Betreff: Oberpolizeiliche Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung bei der Jugendertüchtigung.

Der Beauftragte des Reichsjugendführers für das Land Bayern hat hier die Bitte gestellt, daß mit Rücksicht auf die steten Klagen seiner Unterführer sowie sonstiger Parteigenossen, daß besonders auf dem Lande die Deutsche Jugendkraft (Kath. Jugendverein) eine Tätigkeit entfaltet, die der HJ und ihren staatlich geförderten Zielen schweren Eintrag tut, allen Jugendorganisationen mit Ausnahme der Hitler-Jugend und des Jungvolks die Abhaltung wehr- und geländesportlicher Übungen sowie das Tragen einheitlicher uniformähnlicher Kleidung untersagt werden möge<sup>1</sup>.

Nach den Ausführungen, die die Begründung des mir vorgelegten Antrags enthält und auf die ich Bezug nehme, halte ich eine derartige Verfügung zum mindesten für das Land Bayern nicht nur für durchaus veranlaßt, sondern für unbedingt notwendig. Die Verhältnisse in Bayern und der zähe Kampf, den ein Teil der Geistlichkeit gegen die nationale Bewegung, insbesondere auch gegen die nationalsozialistischen Jugendorganisationen führt, werden durch den in Abschrift anruhenden Bericht des Sonderkommissars für das Land Bayern an die Oberste SA-Führung grell beleuchtet<sup>2</sup>; die Oberste SA-Führung sowie das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus sind mit der Erlassung der Vorschrift einverstanden. Ob die Verhältnisse in anderen Teilen des Reichs ebenso wie in Bayern gelagert sind, so daß allenfalls eine Regelung für das ganze Reich in Frage kommt, darf ich der dortigen Beurteilung überlassen. Jedenfalls erscheint es mir nicht unzumutbar, wenn in der Sache zunächst eine Landesregierung vorangeht. Ich beabsichtige daher, die im Entwurf beiliegende oberpolizeiliche Vorschrift auf Grund des Art. 44a des B.PolStrGB.<sup>3</sup> zu erlassen. Dabei bin ich mit dem Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus der Auffassung, daß eine solche Verfügung dem Art. 31 des Reichskonkordats nicht widerstreitet; nähere Ausführungen hierüber enthält die Begründung des Entwurfs der oberpolizeilichen Vorschrift,

---

<sup>1</sup> Vgl. das Schreiben des Beauftragten des Reichsjugendführers für das Land Bayern, E. Klein, vom 4. 12. 33; HStA München Minn 71535.

<sup>2</sup> Teilweise abgedruckt bei CONWAY, 88 f. (Bericht vom 21. 3. 34).

<sup>3</sup> § 44 des Bayerischen Polizeistrafgesetzbuches: »An Geld bis zu 20 Talern (150 RM) oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer außer den Fällen des § 366 Ziffer 10 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich den besonders bekanntgemachten polizeilichen Anordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit bei Volksfesten, religiösen Feierlichkeiten, Truppenbewegungen, Eisenbahnbauten und sonstigen außergewöhnlichen Ansammlungen größerer Menschenmassen zuwiderhandelt.«

die anliegt. Mit Rücksicht darauf jedoch, daß nach Mitteilung des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus derzeit Verhandlungen zwischen dem Reich und der Kurie über die Ausführung des Art. 31 des Reichskonkordats schweben sowie darauf, daß allenfalls eine Regelung für das ganze Reich in Frage kommt, glaube ich von der Absicht, die beiliegende oberpolizeiliche Vorschrift zu erlassen, zunächst die Reichsregierung verständigen zu sollen.

Ich bitte um Rückäußerung.

gez. Adolf Wagner<sup>4</sup>

---

*[Entwurf für oberpolizeiliche Vorschrift]*

München, den März 1934

Gesetz- und Verordnungsblatt.

Oberpolizeiliche Vorschrift des Staatsministeriums des Innern zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung bei der Jugendertüchtigung.

Auf Grund des Art. 44a des Bayer. Polizeistrafgesetzbuchs erläßt das Staatsministerium des Innern folgende oberpolizeiliche Vorschrift:

### § 1

Jugendverbänden und Jugendorganisationen ist die Abhaltung von volks- und geländesportlichen Übungen verboten.

### § 2

Den Mitgliedern von Jugendverbänden und Jugendorganisationen ist das Tragen einheitlicher uniformähnlicher Kleidung verboten.

### § 3

Das Verbot in §§ 1 und 2 gilt nicht für die Hitler-Jugend und das Hitler-Jungvolk.

Die in diesen Verbänden eingeführten Bezeichnungen für ihre Gliederungen (z.B. Schar, Fähnlein, Bann) dürfen von anderen Jugendverbänden und Jugendorganisationen nicht gebraucht werden; ebenso sind Bezeichnungen verboten, die zu Verwechslungen mit den in der Hitler-Jugend und dem Jungvolk eingeführten Bezeichnungen Anlaß geben können (z. B. Jungschar, Sturmchar).

### § 4

Der Betrieb des Kleinkaliberschießens nach Maßgabe der hierfür geltenden Sondervorschriften wird durch die Vorschrift nicht berührt.

---

<sup>4</sup> Adolf Wagner, geb. 1. 10. 1890 in Algringen/Lothr., gest. 15. [?] 4. 1944 in München nach einem 1942 erlittenen Schlaganfall, 1919/20 leitende Stellung bei den bayer. Bergwerkgesellschaften, 1923 Leiter der NSDAP Ortsgruppe Erbendorf bei Bayreuth, 1924 MdL (Völkischer Block), 1928 Leiter des Gaues Oberpfalz, 1929 Leiter des Gaues Groß-München, 1930 Gauleiter von München-Oberbayern, 1933 MdR, bayer. Staatsminister des Innern, 1936 außerdem Staatsminister für Unterricht und Kultus und stellv. Ministerpräsident.



Zu widerhandlungen werden mit Haftstrafe bis zu 6 Wochen oder mit Geldstrafe bis zu 150 RM bestraft.

### Begründung

1. Wehr- und geländesportliche Übungen dienen der Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit. Der Staat hat darüber zu wachen, daß diese Erziehung nicht in falsche Bahnen gelenkt wird und sich letzten Endes gegen ihn selbst richtet. Diese Gefahr besteht zur Zeit in Bayern bei einem großen Teil der nicht zur Hitler-Jugend und zum Jungvolk gehörigen Verbände, deren Mitglieder in Abneigung zum nationalsozialistischen Staat erzogen werden. Es ist daher, wenn nicht Gefahren für den Bestand des Staates, der auf die Jugend angewiesen ist und mit ihr rechnet, heraufbeschworen werden sollen, unbedingt notwendig, daß die wehrsportliche Erziehung der Jugend in den Verbänden zusammengefaßt wird, die in organischem Zusammenschlusse mit der den Staat verkörpernden Partei stehen. Allen anderen Jugendverbänden und Organisationen muß deshalb die wehrsportliche Erziehung der Jugend untersagt werden. Im übrigen wird auf die Darlegung in der Begründung des Entwurfs des Landjugendführers Bezug genommen<sup>5</sup>.
2. Das Uniformtragen ist nicht nur einer der Hauptanziehungspunkte für die Jugend zum Eintritt in Jugendverbände, sondern es bringt, wie namentlich der Bericht des Beauftragten des Sonderkommissars der Obersten SA-Führung in Aibling zeigt, auch die Gefahr mit sich, daß es zu offenen Tätlichkeiten zwischen Hitler-Jugend und DJK<sup>5a</sup> kommen wird. Um derartige Schlägereien hintanzuhalten, ist es erforderlich, das Uniformtragen auf diejenigen Verbände zu beschränken, die fest in der Hand des Staates sind und von denen daher keine Ausschreitungen zu befürchten sind. Im übrigen wird auch hierwegen auf die Ausführungen des Landesjugendführers Bezug genommen.
3. Die in der oberpolizeilichen Vorschrift enthaltenen Verbote stehen mit dem Reichskonkordat nicht in Widerspruch. Das Konkordat, insbesondere Art. 31/I, sichert den kath. Organisationen lediglich den Schutz ihrer Einrichtungen und ihrer Betätigung zu; es gewährleistet aber den kath. Organisationen und denen, die ihnen nach Abs. II gleichgestellt sind, nicht, daß sie alles tun dürfen, was sie gerade für gut befinden. Soweit gewisse Tätigkeiten, insbesondere der Unterricht in gewissen für den Staat besonders wichtigen Gebieten, wie es Geländesport und Wehrsport darstellen, oder ein gewisses in der Öffentlichkeit besonders hervortretendes Verhalten, wie es das Uniformtragen darstellt, aus be-

<sup>5</sup> Vgl. oben Anm. 1.

<sup>5a</sup> = Deutsche Jugendkraft; Dachorganisation der kath. Sportvereinigungen; gegründet 1920 in Würzburg als »Reichsverband für Leibesübungen in katholischen Vereinen«.

sonderen Gründen, insbesondere solchen der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, allgemein verboten und nur unter bestimmten Voraussetzungen ausnahmsweise gestattet sind, gilt das Verbot auch für kath. Organisationen, die unter Art. 31 des Konkordats fallen, ohne daß ein Verstoß gegen diese Vorschriften behauptet werden könnte. Denn für die Konkordatsbestimmungen gilt der stillschweigende und selbstverständliche Vorbehalt, daß der Staat seinen Schutz nur unter der Voraussetzung gewährt, daß die allgemeinen Vorschriften des staatlichen Rechtes, insbesondere solche polizeilicher Natur, eingehalten werden.

Anders läge die Sache nur dann, wenn ausgerechnet den kath. Verbänden eine Tätigkeit verboten würde, die unbedingt und wesentlich zur religiösen, rein kulturellen und caritativen Tätigkeit von Jugendverbänden gehört. Das ist aber hier nicht der Fall. Die Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit ist nicht konfessionellen, sondern rein vaterländischen Charakters; sie geschieht ausschließlich unter Leitung des Staates, ohne daß der Kirche hierauf ein bestimmender Einfluß eingeräumt ist.

4. Entsprechend der Empfehlung des Reichsministeriums des Innern vom 6. 7. 1933 I A 5500/23. 6. (Einl. Nr. 2304 a 12) wurde der Ausdruck »Wehrsport« durch Volkssport ersetzt.
5. Das in § 3 Absatz 2 ausgesprochene Verbot von Bezeichnungen, die in der Hitler-Jugend oder im Jungvolk üblich sind oder zu Verwechslungen mit solchen Bezeichnungen Anlaß geben können, ist vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus sowie vom Beauftragten des Reichsjugendführers vorgeschlagen worden, weil über den Gebrauch solcher Bezeichnungen durch konfessionelle Jugendverbände Klage geführt worden ist.
6. Durch § 4 soll bezweckt werden, daß durch das Verbot des § 1 es den von der Reichsregierung zugelassenen Schützenverbänden nicht unmöglich gemacht wird, in ihren gleichfalls zugelassenen Jugendabteilungen das zum Wehrsport gehörige Kleinkaliberschießen zu betreiben.

## **II. Schreiben des Reichsstatthalters in Bayern an den Reichsinnenminister. München, 26. April 1934**

*GStA München, Rsth. 625 (Entwurf mit Paraphe des Reichsstatthalters).*

Betreff: Vorgänge im Bischofshof in Würzburg am 7. April 1934<sup>6</sup>.

In der Anlage beehre ich mich ein Schreiben Seiner Eminenz des Herrn Erzbischofs Kardinal Faulhaber in München<sup>7</sup> dessen Bitte entsprechend zum weiteren Befinden zu übermitteln.

<sup>6</sup> In Würzburg war es am 7. 4. 34 wegen der den örtlichen Parteistellen nicht genehmen Besetzung einer Pfarrstelle zu Demonstrationen gegen Bischof Ehrenfried (1871–1948) gekommen, bei der Demonstranten in das bischöfliche Palais einbrachen; vgl. den Bericht Ehrenfrieds vom 16. 4. 34, abgedruckt bei STASIEWSKI I, 661 ff., und zum Ganzen KRAMER, Ehrenfried, 144–157; VOLK, Episkopat, 190.

<sup>7</sup> In einem Schreiben vom 21. 4. 34 an den Reichsstatthalter hatte sich Faulhaber über die Vorgänge in Würzburg und die Versuche, auf die kirchlichen Behörden Druck auszuüben, beschwert; abgedruckt bei STASIEWSKI I, 661 f.

Die polizeiliche Darstellung geht aus dem auszugsweise beige­fügten Halbmonatsbericht des Regierungspräsidiums von Unterfranken hervor<sup>8</sup>.

Ich halte im Hinblick auf die sich mehrenden Reibungen zwischen Hitlerjugend und katholischen Jugend-Organisationen und auf die Verschiedenartigkeit des polizeilichen Vorgehens gegen die katholischen Jugend-Organisationen — Betätigungsverbot überhaupt hier, Verbot des Uniformtragens, der Fahrtenmesser dort, ungehinderte Betätigung anderswo — eine klare Stellungnahme der Reichsregierung für dringend geboten. Dies müßte auf der einen Seite in Anweisungen der Parteiorganisationen, auf der anderen Seite in Richtlinien für die Reichsstatthalter und Weisungen für die Länderregierungen ihren Niederschlag finden.

Zur Illustrierung des gespannten Verhältnisses gestatte ich mir Abschrift eines Briefes des Herrn Bayerischen Staatsministers des Innern an den Herrn Erzbischof Kardinal Faulhaber beizufügen<sup>9</sup>.

E[pp]<sup>10</sup>

### III. Schreiben des bayerischen Staatsministers des Innern an den Reichsinnenminister. München, 2. Mai 1934

*HStA München Minn 71 535 (Entwurf).*

Betreff: Polizeiliche Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung bei der Jugendertüchtigung.

Im Nachgang zu meinem Schreiben v. 26. 3. 1934 — Nr. 2015 d 9 — übersende ich in der Anlage einen Bericht der Polizeidirektion München über Zusammenstöße der Kath. Jugendverbände mit der Hitlerjugend. Der Bericht zeigt, wie notwendig es ist, die von mir angeregten Oberpolizeilichen Vorschriften baldigst zu erlassen. Für München hat die Polizeidirektion vorübergehend durch ortspolizeiliche Vorschrift ein Uniformverbot für konfessionelle (nicht bloß »katholische«, die Vorschrift wurde in dieser Hinsicht geändert) Jugendverbände erlassen<sup>11</sup>.

gez. Adolf Wagner

### IV. Schreiben des Reichsinnenministeriums an das bayerische Staatsministerium des Innern. 13. Juni 1934

*HStA München Minn 71 535 (Abschrift).*

Von dem Erlaß eines allgemeinen sich über das gesamte Staatsgebiet erstreckenden Uniformverbots für konfessionelle Jugendverbände ersuche ich er-

<sup>8</sup> Hier nicht mitabgedruckt.

<sup>9</sup> GStA München MA 107 255; vgl. auch VOLK, Episkopat, 180.

<sup>10</sup> Franz Xaver Ritter von Epp, geb. 16. 10. 1868 in München, gest. 31. 12. 1946 in einem amerikanischen Militärlazarett, Berufsoffizier (1923 Abschied als Generalleutnant), 1919 Freikorpsführer (Niederschlagung des Räte-Aufstandes in München), 1928 Eintritt in die NSDAP und MdR, 9. 3.—12. 4. 33 Reichskommissar für Bayern, 10. 4. 33 Reichsstatthalter in Bayern.

<sup>11</sup> Verordnung vom 23. 4. 34; abgedruckt bei NEUHÄUSLER I, 170 (»katholische« Verbände); VB (M) Nr. 124 vom 4. 5. 34 (»konfessionelle« Verbände).

gebenst bis auf weiteres abzusehen. Es wird zunächst genügen, von Fall zu Fall bzw. bezirksweise die Frist für bereits ausgesprochene Verbote zu verlängern oder die Verbote neu zu verhängen<sup>12</sup>, wenn die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet erscheinen.

gez. Dr. Buttman

## **V. Schreiben des bayerischen Staatsministers des Innern an die nachgeordneten Behörden. München, 10. Juli 1934**

*HStA München MInn 71 535 (Entwurf mit Paraphe Wagners und Absendevermerk vom 12. 7.).*

Betreff: Polizeiliche Vorschriften zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit bei der Jugenderziehung.

Verschiedentlich haben Regierungen und Bezirkspolizeibehörden auf Grund des Art. 44a PStGB. Uniformverbote sowie Verbote von geländesportlicher Betätigung usw. für konfessionelle Jugendverbände erlassen. Die Wirksamkeit dieser Verbote ist nach Abs. II a.a.O. beschränkt. Soweit der Weiterbestand der Anordnungen über die in Abs. II vorgesehene 3 Monatsfrist hinaus erforderlich ist, werden die Regierungen und Bezirkspolizeibehörden zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Anordnungen hiermit ausdrücklich ermächtigt.

## **27/34 BESCHWERDE GAULEITER RÖVERS ÜBER EINEN HIRTENBRIEF BISCHOF GALENS 6. April 1934**

*BA R 43 II/174 (I. Ausfertigung, II. Vermerk mit Paraphe Wiensteins, III. Entwurf mit Paraphe Lammers', IV. Vermerk mit Paraphe Wiensteins).*

## **I. Schreiben Gauleiter Rövers an die Reichskanzlei. Oldenburg, 6. April 1934**

In der Anlage behändige ich Ihnen einen am 1. Ostertag ds. Js. in allen Kirchen des Bistums Münster verlesenen Hirtenbrief des Bischofs Clemens August, Grafen von Galen<sup>1</sup>, in Münster. Es ist hier bekannt, daß auch in anderen

<sup>12</sup> Zu derartigen Anordnungen kam es ab Ende Mai 1934 in den verschiedenen bayerischen Regierungsbezirken, so z. B. am 21. 5. in Schwaben; VB Nr. 142 vom 22. 5. 34. Ein reichseinheitliches Uniformverbot für konfessionelle Jugendverbände erließ der Reichsinnenminister am 20. 7. 35; GStA München Rsth. 621,1.

<sup>1</sup> Abdruck im Kirchl. Amtsblatt für die Diözese Münster Jg. LXVIII, Nr. 6. vom 26. 3. 34. Clemens August Graf v. Galen, geb. 16. 3. 1878 in Dinklage/Oldenburg, gest. 22. 3. 1946 in Münster, 1904 Priesterweihe, 1906 Kaplan und Pfr. in Berlin, 1929 in Münster, 1933 Bischof von Münster, 1946 Kardinal.

*Lit.:* H. PORTMANN, Der Bischof von Münster. Das Echo eines Kampfes für Gottesrecht und Menschenrecht. Münster 1946; DERS.: Kardinal von Galen. Ein Gottesmann seiner Zeit. Münster 1948.



Diözesen derartige Hirtenbriefe verlesen sein sollen. Es ist aber festgestellt worden, daß der Hirtenbrief des Bischofs von Münster die übrigen bei weitem an Schärfe übertrifft. Jeder Satz ist vom Haß gegen den Nationalsozialismus diktiert. Der Bischof wendet sich in seinem Hirtenbrief, ohne den Nationalsozialismus mit Namen zu nennen, gegen alle Grundsätze des Nationalsozialismus und erhebt gegen ihn den Vorwurf, daß er die Fundamente der Religion untergrabe, daß er die Rasse über die Sittlichkeit stelle, das Blut über das Gesetz und daß er behauptet, die 10 Gebote seien nur der Ausdruck der Sittlichkeit des jüdischen Volkes gewesen; daß er die Offenbarung und das Christentum offen bekämpft und daß eine Reihe von Gedanken und Vorstellungen, die von der bolschewistischen Gottlosenbewegung in den Menschen geweckt wurden, jetzt unter nationalen Vorzeichen wieder auftauchen. Der Nationalsozialismus wird mit dem »neuen Heidentum« gleichgesetzt und immer als solches bezeichnet.

Weiter wird in dem Hirtenbrief behauptet, daß das »neue Heidentum« (der Nationalsozialismus) die hehren Geheimnisse der christlichen Religion ohne Ausnahme leugne usw.

Der Hirtenbrief gipfelt in der Feststellung: Dieser Angriff gegen das Christentum, wie wir ihn in der heutigen Zeit in unserem Volke erleben, übertrifft an vernichtender Gewalt alles das, was wir von den früheren Zeiten her wissen. In dem Vorgehen des neuen Heidentums (Nationalsozialismus) erblickt der Bischof von Münster eine offene Auflehnung gegen den Willen der Reichsregierung und fordert das katholische Volk und die katholische Jugend auf, an den alten Organisationen festzuhalten und nicht mit Andersgläubigen zusammen zu gehen.

In der katholischen Bevölkerung Oldenburgs, soweit sie vom Nationalsozialismus erfaßt ist, besteht infolge dieses Hirtenbriefes eine große Beunruhigung.

Röver [:m. p.:]<sup>2</sup>

N.S.: Abschrift obigen Schreibens nebst der Anlage an den Herrn Reichsminister Dr. Frick, Berlin.

## II. Vermerk der Reichskanzlei. 20. April 1934

Betrifft: Beschwerde des Gauleiters, Reichsstatthalter Röver, über den am 1. Ostertag in allen Kirchen des Bistums Münster verlesenen Hirtenbrief des Bischofs Clemens August, Grafen v. Galen, in Münster.

Der Reichsstatthalter, Gauleiter Röver, beschwert sich meines Erachtens mit Recht über den obengenannten Hirtenbrief, der nur insofern in seinem Inhalt eine gewisse Abschwächung erfährt, als auf Seite 6 ausgeführt wird:

<sup>2</sup> Carl Röver, geb. 12. 2. 1889 in Lemwerder/Oldenburg, gest. 15. 5. 1942, seit 1918 Kaufmann in Oldenburg, 1924 Vorsitzender der Ortsgruppe Oldenburg des Völkisch-Sozialen Blocks, 1925 Eintritt in die NSDAP und Gründung der Ortsgruppe Oldenburg, 1928 Gauleiter von Weser-Ems, MdL, 1930 MdR, 1932 Ministerpräsident des Freistaats Oldenburg, 1933 Reichsstatthalter in Oldenburg und Bremen.

»Sie (die neue Lehre) enthält eine offene Auflehnung gegen den Willen der Reichsregierung, deren Führer in feierlicher Stunde erklärt hat, daß die Lehren des Christentums die Grundlage für den Neubau des Deutschen Reiches sein sollen<sup>3</sup>.«

Insofern macht der Bischof also den Nationalsozialismus nicht schlechthin für die von ihm dargelegte »neue Lehre«, die wohl teilweise den Grundsätzen der deutschen Glaubensbewegung entsprechen mag, verantwortlich.

Im Reichsministerium des Innern ist nach Mitteilung des Referenten, Ministerialrat Dr. Conrad, noch nicht entschieden, ob und was auf diesen Hirtenbrief veranlaßt werden soll. Dr. Conrad machte mit Recht darauf aufmerksam, daß die Bischöfe sich offenbar zu gemeinsamem Vorgehen<sup>4</sup> verabredet hätten, da z. B. der Freiburger Erzbischof Gröber<sup>5</sup> kürzlich in ähnlichem Sinne gepredigt habe.

W[ienstein]

### III. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an Gauleiter Röver. 20. April 1934

Auftragsgemäß beehre ich mich, den Empfang des gefälligen Schreibens vom 6. April d. Js. und der beigelegten Anlage, betreffend den Hirtenbrief des Bischofs Clemens August, Grafen v. Galen, in Münster, ergebenst zu bestätigen. Ich habe mich in der Angelegenheit mit dem Herrn Reichsminister des Innern in Verbindung gesetzt.

L[ammers]

### IV. Vermerk der Reichskanzlei. 14. Juni 1934

Betrifft: Beschwerde des Gauleiters, Reichsstatthalter Röver, über den am 1. Ostertag in allen Kirchen des Bistums Münster verlesenen Hirtenbrief des Bischofs Clemens August, Grafen v. Galen, in Münster.

Das Reichsministerium des Innern hat sich, nach Mitteilung des Referenten, Ministerialrat Dr. Conrad, entschlossen, auf die Beschwerde des Gauleiters Röver nichts weiter zu veranlassen.

W[ienstein]

<sup>3</sup> Vgl. die Regierungserklärung Hitlers vom 23. 3. 33; DOKUMENTE I, 23 f.

<sup>4</sup> »Zu gemeinsamen Vorgehen« handschriftlich eingefügt.

<sup>5</sup> Conrad Gröber, geb. 1. 4. 1872 in Meßkirch, gest. 14. 2. 1948 in Freiburg, 1931 Bischof von Meißen, 1932 Erzbischof von Freiburg. Die Predigt Gröbers wird auch erwähnt in dem Lagebericht des Reichsführers SS, Chef des Sicherheitsamtes, vom Mai/Juni 1934; vgl. ZIPFEL, 272 ff. (293), BOBERACH, 3 ff.

**28/34 VERHANDLUNGEN ZUR AUSLEGUNG  
DES REICHSKONKORDATS IN ROM**  
9.-19. April 1934

---

*Nachlaß Buttmann (I. Aufzeichnungen Buttmanns, II. Entwurf auf Kopfbogen der Deutschen Botschaft beim Heiligen Stuhl).*

**I. Aufzeichnungen Buttmanns. Rom, 9.-19. April 1934**

Meine erste Unterredung mit Kardinalstaatssekretär Pacelli fand am 9. 4. 1934 statt.

Nach der Begrüßung kam ich zuerst auf die Ansprache des Papstes an die 350 katholischen Jungmänner<sup>1</sup> zu sprechen und sagte: Ich bin über diese Rede entsetzt. Es ist kein guter Stern, unter den damit unsere Verhandlungen diesmal von vornherein gestellt sind. Ich habe einmal im Regensburger Dom vom Bischof in einer Predigt gehört, daß christlich und katholisch identische Begriffe seien. Wer nicht katholisch sei, sei auch kein Christ. Das mag katholische Lehre sein. Aber alle nichtkatholischen Christen mit Heiden derart in einen Topf zu werfen, wie es in der Ansprache des Papstes geschehen ist, das empfinde ich als Beleidigung. Diese jungen Männer sind nach Deutschland zurückgegangen, wo sie als katholische Minderheit zu leben haben. Wie schwer macht man es ihnen, sich mit ihren nichtkatholischen Volksgenossen zusammenzufinden!

Pacelli: Ich habe diese Stelle nicht so aufgefaßt wie Sie. Es sollte lediglich der dogmatischen Anschauung des Papstes Ausdruck gegeben werden, wonach tatsächlich katholisch und christlich identisch ist. Wie viele Ansprachen hat der Papst in diesem Heiligen Jahre gehalten! Es werden über 1000 gewesen sein. Er hat sie meistens erst in dem Augenblick konzipiert, wo er bei den einzelnen Pilgern umherging, um den Ring küssen zu lassen. Diese Empfänge haben oft bis nachts 11 Uhr stattgefunden. Ich habe alle diese Ansprachen nicht gekannt.

Ich: Schon der Brief<sup>2</sup> war nicht erfreulich. Er ist durch die Rede noch weit überboten worden. Wenn man mit der Reichsregierung in Frieden leben will, so darf man nicht so impulsiv reden.

Pacelli: Impulsiv ist der Heilige Vater nicht. Er ist ein gelehrter Herr. Aber er ist, was man jetzt in Italien gerne *retti-lineo* [*wörtlich: geradlinig*] nennt.

Ich: Wir Deutsche sagen dafür: stur. Ich halte das aber nicht für sehr glücklich, wenn unsere Verhandlungen zu einem Ergebnis führen sollen.

Pacelli: Wir bekommen täglich so viele Klagen aus Deutschland, daß die Stimmung des Papstes begreiflich erscheint. Das Buch Rosenbergs<sup>3</sup> wird für die Schüler zur Anschaffung befohlen, wie uns amtlich gemeldet wird.

---

<sup>1</sup> Die Rede, in der Pius XI. davon gesprochen hatte, daß in Deutschland die Kirche verfolgt werde, ist abgedruckt *Junge Front* 3, Nr. 16 vom 22. 4. 34; vgl. GORRO, 113.

<sup>2</sup> Schreiben an die deutschen kath. Jugendverbände, Ostern 1934; abgedruckt bei STASIEWSKI I, 657 f. Durch einen Erlaß der BPP vom 14. 4. 34 wurde die Verbreitung dieses Schreibens untersagt; vgl. GORRO, 112.

<sup>3</sup> Mythos des 20. Jahrhunderts.

Ich: Ich freue mich, daß Sie selbst hierauf neuerdings zu sprechen kommen. Wir sind dieser Klage nachgegangen, und es hat sich herausgestellt, daß die Empfehlung im Preußischen Kultus-Ministerialblatt ausdrücklich auf *Lehrer-Bibliotheken* beschränkt war<sup>4</sup>. Für Lehrer aber ist es geradezu eine Pflicht, sich mit allen Strömungen der Zeit auseinanderzusetzen. Gewiß werden wir keine katholischen Lehrer zwingen, ein indiziertes Buch zu lesen. Aber für alle anderen Lehrer ist eine solche Empfehlung ganz unbedenklich. Sie sehen in Rosenberg immer nur den Verfasser jenes Buches. Der Kardinal von Köln hat mir kürzlich gesagt, daß der Führer selbst ihm gegenüber jenes Buch als einen Schmarren bezeichnet habe<sup>5</sup>. Deutlicher konnte der Führer gar nicht abrücken. Aber für ihn und für uns alle ist Rosenberg doch in erster Linie einer der ältesten Getreuen des Führers, ein Mann, der bereits im Jahre 1931 auf dem Parteitag beauftragt war, gegenüber neueintretenden Mitgliedern, die ihre alten Meinungen unter nationalsozialistischer Flagge einschmuggeln wollten, die Tradition des echten nationalsozialistischen Gedankens herauszustellen. Er ist der erste Journalist unserer Partei. Warten Sie doch ab, ob er entgegen dem Artikel 24 des Parteiprogramms jemals in der *Tat* in das Glaubensleben eines Volksgenossen eingreift. Gerade weil er ein echter Nationalsozialist ist, wird er das niemals tun.

Damit überreichte ich die Antwort des Reichsinnenministeriums auf das Promemoria des Erzbischofs von Köln, in dem als erster Punkt die Unrichtigkeit jener Behauptungen bezüglich der Empfehlung des Rosenbergschen Buches ausgesprochen ist<sup>6</sup>.

Der Kardinal erkannte an, daß wir durch die Entsendung eines Beauftragten der Bitte des Erzbischofs von Köln nachgekommen seien. Er zeigte aber ein Schreiben des Erzbischofs vor<sup>7</sup>, in dem dieser dem Vatikan berichtet, der Kommissar des Reichsinnenministeriums sei bei ihm eingetroffen, und darlegt, nach welchen Gesichtspunkten ihm das Material mitgeteilt werde. Erst ganz neuerdings habe er einen lateinischen Brief des Erzbischofs von Köln erhalten<sup>8</sup>, worin dieser mitteilt, er bleibe angesichts der Erwiderung des Reichsinnenministeriums auf jeder Behauptung seines Promemoria bestehen.

Ich erklärte das als ein unmögliches Verhalten. Es sei in vielen Fällen die völlige Unrichtigkeit der Behauptungen bereits erwiesen. Diese Behauptungen einfach aufrechtzuerhalten, sei nicht angängig. Wenn der Herr Erzbischof von Köln eine Erwiderung beabsichtige, so sei das seine Sache.

<sup>4</sup> Vgl. Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen 76, 1934, 58 (Verzeichnis der zur Beschaffung von Schulbüchereien geeigneten Bücher und Schriften, 20. 2. 34; vgl. auch STASIEWSKI I, 566). Auf eine entsprechende Anfrage aus Köln wurde dieser Sachverhalt vom preußischen Kultusminister am 6. 10. 34 noch einmal bestätigt: »Ein Zwang oder eine Pflicht, es [das Buch Rosenbergs] zu lesen, besteht natürlich nicht. Damit entfällt auch für die katholischen Lehrer und Lehrerinnen des Gewissenskonflikt, von dem in dem dortigen Schreiben die Rede ist«; Kirchl. Anzeiger für die Erzdiözese Köln, 74. Jg. 1934, 142.

<sup>5</sup> Vgl. oben Nr. 13/34 und STASIEWSKI I, 539 f.

<sup>6</sup> Schulte hatte dem Reichskanzler am 7. 2. 34 Beschwerden mündlich vorgetragen und ein Promemoria überreicht; vgl. STASIEWSKI I, 548 ff. Ebd., 565 ff. die Antwort des Innenministeriums vom 3. 4. 34. Zu Schulte vgl. oben Nr. 13/34, Anm. 1.

<sup>7</sup> Schreiben Schultes an Pacelli vom 30. 3. 34; STASIEWSKI I, 540 ff.

<sup>8</sup> Schreiben Schultes an Pacelli vom 5. 4. 34; ebd., 564 f.



Pacelli: Die Presse des Rheinlandes hetzt aber doch tagtäglich gegen die Kirche.

Meine Entgegnung: An dem Tage, als ich in Köln unsere Erwiderung dem Herrn Erzbischof persönlich übergab<sup>9</sup>, kaufte ich mir den »Westdeutschen Beobachter« und las in ihm, daß ein katholischer Pfarrer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt werden mußte, weil er im öffentlichen Eisenbahnwagen in einer geradezu schamlosen Weise verleumderische Behauptungen über den Führer, über andere hohe Mitglieder der Regierung und über den ganzen Nationalsozialismus verbreitet hatte. Nennen Sie das eine Hetze des nationalsozialistischen Blattes? Sie müssen außerdem so gut wie für den »Osservatore Romano« auch für unsere Presse gelten lassen, daß sie außer parteiamtlichen Mitteilungen auch private Arbeiten ihrer Schriftleiter und Mitarbeiter veröffentlicht. Oder dürfen wir den Vatikan auf jeden Artikel des »Osservatore Romano« festlegen?

Pacelli: Beileibe nicht. Das Allerwenigste, was im Osservatore erscheint, ist amtlich. Aber Sie haben ja in Deutschland auch eine ganz andere Auffassung von der Freiheit der Presse wie wir.

Ich: Der Führer hat erst in der vorigen Woche einem amerikanischen Schriftleiter gegenüber geäußert, er wünschte, daß eine sachliche und förderliche Kritik in den deutschen Zeitungen geübt werde<sup>10</sup>. Freilich eine hämische und boshafte Kritik lassen wir nicht zu. Ebenso hat Reichsminister Goebbels vor einigen Wochen sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß die deutsche Presse von einem Extrem ins andere gefallen sei<sup>11</sup>. Erst sei sie ganz destruktiv gewesen, und nun sei sie übermäßig servil. Die Herren Schriftleiter müssen eben lernen, eine positive und aufbauende Kritik zu üben. Dann wird die Freiheit der Presse in Deutschland, die tatsächlich besteht, ganz anders in Erscheinung treten. Wir haben doch in Deutschland viel mehr Zeitungen als irgend ein anderes Land der Welt, und wie wenig Zeitungsverbote werden eigentlich erlassen!

Pacelli: Ihre eigene Presse schreibt aber doch immer wieder Dinge, die für uns Katholiken unerträglich sind. So hat man die Actio catholica als eine freimaurerartige Organisation in Ihrer Presse hingestellt.

Meine Erwiderung: Ich habe bereits früher hier zum Ausdruck gebracht, daß das Wort Actio catholica im Deutschen keinen guten Klang hat. Warum nehmen Sie nicht dafür ein anderes Wort, wie z. B. Laienapostolat?

Pacelli ging auf diesen Vorschlag dem Anschein nach bereitwillig ein, obwohl er nicht gelten lassen wollte, daß Actio catholica in Deutschland etwas anderes zu bedeuten habe, als sonst irgendwo.

Ich machte darauf aufmerksam, daß in Deutschland ein so mächtiges Zentrum bestanden habe, daß unter katholischer Aktion eben doch die Fortsetzung seiner politischen Bestrebungen verstanden würde.

<sup>9</sup> Buttman war am 4. 4. über Köln nach Rom gefahren; vgl. DEUERLEIN, Reichskonkordat, 151.

<sup>10</sup> Vgl. Hitlers Interview mit Louis P. Lochner am 3. 4. 34; VB Nr. 94 vom 4. 4. 34; DOMARUS I, 372 ff.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

Pacelli versicherte mir, das Zentrum sei endgültig erloschen. Er habe kürzlich eine Erklärung veröffentlichen müssen, daß nicht der Vatikan das Ende des Zentrums bewirkt habe; denn das sei ihm immer wieder nachgesagt worden. Das Zentrum habe sich selbst aufgelöst<sup>12</sup> und werde nicht mehr entstehen.

Ich: Die Partei der Popolari in Italien war ein niedriger Busch, der eines Tages vom Vatikan selbst ausgerissen und verbrannt werden konnte. Das deutsche Zentrum aber war ein großer Baum mit einer langjährigen Tradition, und es wird kein Mensch glauben, daß die Wurzeln dieses Baumes bereits endgültig ausgerissen seien. Die alten Zentrumsagitatoren treiben in Deutschland nach wie vor ihr Werk, und man hört vielfach die Meinung, daß sie nur einige Zeit sich geduckt hätten, um jetzt ihre alten Ziele immer deutlicher zu verfolgen.

Pacelli: Der Vatikan wünscht jedenfalls, daß diese Organisation nicht mehr auflebe. Wir wollen nur den Frieden in Deutschland. Wenn wir diesen Friedenszustand einmal haben, dann werden Reden des Papstes auch nicht mehr erfolgen.

Es wurde nunmehr vereinbart, daß vom 12. d. M. ab über die einzelnen Artikel des Konkordats verhandelt werden solle, wobei Pacelli bemerkte, daß die Frage der Jugendorganisationen im Vordergrund stehen werde.

Ich wies darauf hin, ich hätte bei der Durchreise in Mailand in einer italienischen Zeitung gelesen, in der Frage der Jugendorganisationen habe der Vatikan den Wortlauf des Art. 31 für sich, in dem diese ausdrücklich geschützt seien.

Pacelli: Ja das ist doch auch wahr!

Ich: Ich habe mich gewundert, daß jenes Mailänder Blatt in einem solchen Irrtum befangen sein konnte. Ich begreife aber nicht, daß Eure Eminenz diesen Irrtum teilen. Keine einzige Organisation ist im Art. 31 genannt, sondern es ist alles der Festsetzung der Liste überlassen.

Pacelli: Alle katholischen Organisationen sind geschützt. Der Absatz 3 hat lediglich die Aufgabe, diese Organisationen im einzelnen aufzuzählen. Dazu gehört selbstverständlich auch die Organisation der katholischen Jugend.

Ich: Ich habe bei den Verhandlungen über das Konkordat im Juli v. J. bereits darauf hingewiesen, daß die zur Zeit des Konkordatsabschlusses bestehenden Organisationen nicht ohne weiteres unter den Art. 31 fallen<sup>13</sup>. Meine Auffassung ist unwidersprochen geblieben. Wäre die gegenteilige Anschauung richtig, so wäre ja auch der Volksverein für das katholische Deutschland, die pazifistische Organisation und viele andere ohne weiteres geschützt, über deren Auflösung wir doch einig sind. Auch haben die katholischen Studenten in Deutschland offenbar den Art. 31 richtig aufgefaßt, sonst hätten sie ihr Konfessionsprinzip nicht freiwillig aufgegeben<sup>14</sup>.

<sup>12</sup> Die Deutsche Zentrumsparlei hatte sich am 5. 7. 33 aufgelöst; vgl. dazu R. MORSEY, Die Deutsche Zentrumsparlei. In: Das Ende der Parteien, hrsg. von E. MATTHIAS und R. MORSEY, Düsseldorf 1960, 281 ff.

<sup>13</sup> Vgl. KUPPER, 142 f. (5. 7. 33).

<sup>14</sup> Die kath. Studentenverbände hatten am 31. 1. 34 das Konfessionsprinzip aufgegeben; vgl. GOTTO, 120 und oben Nr. 12/34.

Pacelli: Freiwillig?

Ich: K[artell] V[erband] und C[artell] V[erband] haben ganz von sich aus den Bekenntnisgrundsatz aufgegeben. Doch wohl deshalb, weil sie sich nicht durch Art. 31 des Konkordats von vornherein geschützt fühlten. Sie wollten aus der konfessionellen Enge heraus. Der U[nitas] V[erband] ist ihnen dann nachgefolgt.

Pacelli: Wir müssen zu einer Einigung in der Jugendfrage kommen. Die Berichte über Deutschland lauten alle so furchtbar niederschlagend.

Ich: Während in den beiderseitigen Hauptquartieren verhandelt wird, geht das Geplänkel der Patrouillen weiter.

Pacelli: Rufen Sie doch Ihre Patrouillen zurück!

Ich: Das müßte auf beiden Seiten geschehen. Es ist aber m. E. gar nicht notwendig. Ein geistiger Kampf wird immer sein müssen.

Pacelli: Ich kann Ihnen versichern, daß mir Deutschland mehr Arbeit macht, als die ganze übrige Welt zusammen.

Ich: Ich glaube, das nicht als einen Tadel für mein Vaterland auffassen zu sollen. Deutschland ist von jeher der Kriegsschauplatz des Geistes gewesen. Von Bonifatius bis zum Modernismus ist immer in Deutschland zuerst eine tiefere Auffassung erkämpft worden.

Pacelli lobte hierauf die deutsche Tiefe und bemerkte, er habe wohl die größte Bibliothek deutscher Literatur in allen Wissenschaftsgebieten, die in Rom im Privatbesitz vorhanden sei. Er schätze den deutschen Geist, und er wünsche aufrichtig, daß der Friede in Deutschland hergestellt werde.

Mit der Versicherung, daß dieses Ziel uns beiden gemeinsam sei, verabschiedete ich mich um 11.15 Uhr.

---

Mein zweiter Empfang fand am 12. April d. J. pünktlich um 10 Uhr statt. Ich teilte Pacelli mit, was mir der Erzbischof von Köln geschrieben hatte<sup>15</sup>, worauf Pacelli mir die beiden Schreiben des Kölner Erzbischofs<sup>16</sup> in die Botschaft zu senden versprach.

Wir waren einig, daß zunächst über die Jugendorganisationen verhandelt werden solle. Da ich von zwei Männern, die im Vatikan verhandelt haben, wußte, daß ihnen das Schreiben des Reichsjugendführers an den Vizekanzler von diesem bekanntgegeben worden war (Abt von Grüssau und Erbprinz Löwenstein), sprach ich Pacelli von diesem Brief, der in der Jugendfrage eine Verhandlungsgrundlage schaffe. Diese Verhandlungsgrundlage habe auch der Führer anerkannt<sup>17</sup>.

---

<sup>15</sup> Schulte hatte Buttman am 7. 4. handschriftlich nach Rom mitgeteilt, daß er sich mit der Antwort des Reichsinnenministeriums auf sein Promemoria (vgl. oben Anm. 6) nicht einverstanden erklären könne und daß er dies auch Pacelli mitgeteilt habe (vgl. oben Anm. 7); Nachlaß Buttman.

<sup>16</sup> Gemeint sind die beiden Schreiben Schultes vom 30. 3. und 5. 4. 34; vgl. oben Anm. 7 u. 8.

<sup>17</sup> In einem Schreiben vom 20. 2. 34 (abgedruckt bei DEUERLEIN, Reichskonkordat, 150 f.; ALBRECHT, Notenwechsel I, 99 f.; STASIEWSKI I, 608 f.; ADAP C II, 2, 506 f.) hatte Schirach Papen zugesichert, im Falle der Eingliederung der kath. Jugendorganisationen in die HJ weitere Übergriffe der HJ zu unterbinden, wenn die kath. Jugendorganisationen sich »auf das

Pacelli versicherte, von diesem Schreiben keine Kenntnis zu haben. Ich legte es ihm daraufhin vor und erläuterte die einzelnen Punkte. Ich bezeichnete diese Grundlage als sehr geeignet nach der Meinung der Reichsregierung, die schwebenden Differenzen aus der Welt zu schaffen.

Pacelli wollte vor allem wissen, wie die Eingliederung der katholischen Jugendorganisationen gemeint sei.

Ich erwiderte, daß die katholischen Jungmannen Einzelmitglieder der HJ würden. Die HJ-Führung verpflichte sich, katholische Jugendvereine rein religiösen Aufgaben ungestört nachgehen zu lassen.

Pacelli: So sollen die Jugendorganisationen reine Gebetsvereine werden?

Meine Antwort: Die Reichsregierung geht davon aus, daß die ganze staatsbürgerliche Erziehung und die körperliche Ausbildung des jungen Volksgenossen in der HJ zu erfolgen habe. Infolgedessen kann sie nicht zugeben, daß katholische Jugendorganisationen andere als religiöse Erziehungsaufgaben betreiben.

Pacelli: »Neudeutschland« müßte demnach also seine ganze Wander-, Sport- und Spieltätigkeit aufgeben, Dinge, an denen die Jugend hängt?

Meine Erwiderung: Die Kirche tauscht dafür das bemerkenswerte Zugeständnis des Reichsjugendführers ein, daß die Führung der HJ ihre Mitglieder zur Förderung einer religiösen Vereinstätigkeit anhält.

Pacelli las das Schriftstück wiederholt für sich durch und erklärte dann, er müsse es dem Papst persönlich unterbreiten. Es habe keinen Zweck, ehe eine persönliche Äußerung des Papstes erfolgt sei, darüber zu verhandeln. Er habe Gelegenheit zum Vortrag erst morgen früh und könne mir daher die Antwort des Papstes erst am Freitag, den 13., vormittags 11 Uhr, mitteilen.

Von einer Besprechung der übrigen Artikel wurde im beiderseitigen Einverständnis solange abgesehen.

Schluß der Unterredung 10.30 Uhr.

---

Am 12. 4. 1934 hatte mir Pacelli schriftlich noch spät abends mitgeteilt, daß er Bedenken trage, den Brief Schirachs an Papen dem Papst vorzulegen. Er bat mich um die Übersendung einer Diskussionsgrundlage für weitere Verhandlungen über die Jugendorganisationsfrage, worauf ein Gegenvorschlag des Vatikans bei mir eingereicht werden würde. Ich war diesem Verlangen am 13. 4. nachgekommen, indem ich den Inhalt des Schirachschen Briefes nahezu wörtlich in die Form einer Erklärung<sup>18</sup> brachte. Der Gegenvorschlag

---

rein religiöse Gebiet« beschränkten. Bei einer Besprechung mit Buttmann billigte Hitler am 29. 3. den Versuch, auf der Grundlage dieses Schreibens eine Einigung mit dem Vatikan zu erzielen; »dahingegen wünschte der Kanzler nicht, daß bezüglich der anderen kath. Vereine weitere Konzessionen gemacht werden«; vgl. Schreiben Botschafter Bergens an Neurath vom 29. 3. 34; ADAP C II, 2, 675 f. Diese Besprechung, an der auch Hauptmann v. Pfeffer teilnahm (Tagebuch Frau Buttmann, 29. 3. 34), war erst durch Vermittlung Papens »nach Rücksprache mit dem Herrn Reichsaußenminister« zustande gekommen; vgl. Schreiben Papens an Buttmann vom 23. 3. 34 (Nachlaß Buttmann) und an Bergen vom 7. 4. 34 (ADAP C II, 2, 696 ff.).

<sup>18</sup> Vgl. unten II.



Pacellis<sup>19</sup> lief am Abend des 15. 4. in der Botschaft ein und wurde mir frühmorgens am 16. ausgehändigt. Am gleichen Vormittag um 1/211 Uhr hatte ich meine dritte Unterredung mit dem Kardinalstaatssekretär.

Ich eröffnete die Besprechung mit der Frage, ob Pacelli die von mir übersandte Erklärung höheren Orts vorgelegt habe.

Pacelli bejahte und bemerkte, jene Erklärung sei nicht erschöpfend. Es fehlten einige wichtige Punkte.

Ich erwiderte, daß ich keine Zeit gehabt hätte, den Gegenvorschlag des Vatikans zu studieren. Ich sei auch nicht ermächtigt, über die von mir abgegebene Erklärung hinausgehende Abmachungen zu treffen.

Pacelli bat, ich möge mit ihm den Gegenvorschlag des Vatikans wenigstens informatorisch besprechen. Dazu erklärte ich mich bereit mit dem Vorbehalt, daß auch meine etwaigen Verbesserungsvorschläge nicht die Billigung meines Ministers fänden.

I. Pacelli machte darauf aufmerksam, daß das »Jugendwerk der katholischen Kirche in Deutschland« eine neue Gründung sei. Der Vatikan komme uns auch entgegen, wenn er das, was auf der ganzen Welt »Katholische Aktion« genannt werde, mit einem anderen Ausdruck in Deutschland bezeichne.

II,1: Ohne Bemerkung.

II, 2: Zu Satz 1 betonte der Kardinal, daß hier ein großes Zugeständnis des Vatikans vorliege: Der Heilige Stuhl werde selbst dafür besorgt sein, daß Übergriffe in den den staatlichen Organisationen vorbehaltenen Aufgabenbereich bei der katholischen Jugendorganisation unterbunden würden.

Ich erwiderte, daß dieses Zugeständnis erst dadurch Wert bekomme, daß in den zu treffenden Vereinbarungen der Aufgabenbereich der Jugendverbände so umschrieben werde, wie ich es wiederholt zum Ausdruck gebracht hätte.

Den letzten Satz dieser Ziffer erklärte ich für unannehmbar, weil in die Geschäftsordnung der staatlichen Behörde eingreifend. Wir könnten uns auch unmöglich um die Untersuchung aller örtlichen Zwischenfälle in erster Instanz kümmern.

Pacelli stellte in Aussicht, daß dieser Satz vielleicht gestrichen werden könne, wobei er die Entscheidung ausdrücklich dem Papst wie in allen anderen Fragen vorbehielt.

II, 3: Hier brachte Pacelli die Klage vor, daß die Fahrpreisermäßigung den katholischen Jugendorganisationen entzogen worden sei.

Ich erwiderte, daß schon nach den bisherigen Vereinbarungen der Sport der Hitler-Jugend vorbehalten bleibe und Wanderfahrten seien Sport. Ferner erklärte ich es für unmöglich, daß der Staat dafür Sorge, daß auch in der Wirtschaft die Angehörigen der katholischen Organisationen denen der Hitler-Jugend nicht nachgestellt würden. Der nationalsozialistische Staat enthalte sich nach Möglichkeit der Eingriffe in die Wirtschaft.

Ich legte nahe, zu streichen: »in Schule, Staat, Gemeinde und Wirtschaft«. (Es handelt sich um eine Soll-Vorschrift.)

<sup>19</sup> Schreiben Pacellis an Buttmann vom 14. 4. 34 mit Entwurf einer Vereinbarung zu Art. 31 des Reichskonkordats; abgedruckt bei ALBRECHT, Notenwechsel I, 101 ff.

Zum zweiten Absatz dieser Ziffer verlangte ich den Zusatz »und unterliegt nur den allgemein gültigen Beschränkungen« am Schluß des ersten Satzes. Ich wollte damit, wie ich ausdrücklich erklärte, die Beschlagnahme des Eigentums der katholischen Jugendorganisationen unter dieselben Vorschriften wie das sonstige Privateigentum stellen. Das entspreche auch der wiederholt im Konkordat getroffenen Einschränkung: »innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Gesetzes«.

Absatz 3: Ich verlangte, daß dieser Satz wegfalle, weil er an sich eine Selbstverständlichkeit für den Fall einer Einigung enthalte, in der Durchführung aber jedenfalls unmöglich sei. Wir täten der katholischen Jugend keinen Gefallen, wenn wir hinter jeden Hitlerjungen, der im Eifer der Werbung über ein gewisses Maß hinausgehe, einen Schutzmann stellen wollten.

Absatz 4: Hier schlug ich folgenden Wortlaut vor: »Die katholischen Jugendorganisationen haben das Recht, bei Kirchgängen und Prozessionen gemeinsame Kleidung und Banner zu führen, ebenso Abzeichen bei ihren Vereinsveranstaltungen.«

Hierüber wurde viel hin- und hergeredet. Ich bestand darauf, daß die Ziele einer echten katholischen Jugendorganisation ohne jede Einheitstracht verfolgt werden könnten, daß Fahnen und Banner lediglich zu kirchlichen Festlichkeiten dienen dürften und daß das Tragen der Abzeichen außerhalb der Vereinsveranstaltungen nur zu steten Reibungen mit den Angehörigen der Hitler-Jugend führen würde.

Im 5. Absatz der Ziffer 3 erklärte ich für unannehmbar das Wort »eigentliche«. Der Sport müsse nicht nur im eigentlichen Wortsinne dem Staat überlassen bleiben. Für den zweiten und dritten Satz dieses Absatzes schlug ich unverbindlich vor: »Ein für seine Ausübung ausschließlich bestimmter Wochentag gibt die Möglichkeit, den Sonntag regelmäßig davon frei zu lassen.« Eine Befreiung des Sonntags erklärte ich für unmöglich.

Pacelli hatte auch diesen Tag gewünscht, weil sich am Sonntagsabend die Jugendlichen zur Beichte vorzubereiten hätten.

Den Satz 4 dieser Ziffer erklärte ich für unannehmbar.

Pacelli wünschte die Möglichkeit, daß die katholischen Jugendorganisationen außer Gebetsübungen auch Theateraufführungen, Gedichtvorträge, musikalische Darbietungen und dergleichen mehr pflegen dürften, weil das unmittelbar zur religiösen Einflußnahme gehöre. Er wies auf eine Anzeige in den »Münchener Neuesten Nachrichten« vom 14. 4. hin, wonach die evangelischen Handwerkervereine Turnabteilungen besäßen.

Ich erwiderte, es handle sich bei den evangelischen Handwerkervereinen nicht um Jugendorganisationen, und außerdem würde voraussichtlich auch diesen Turnabteilungen die Genehmigung versagt werden.

Ich schlug darauf, immer mit dem allgemein geltenden Vorbehalt, die folgende Fassung vor: »Die Pflege von Übungen, die den religiösen Bedürfnissen in geselliger Weise Rechnung tragen, steht den katholischen Jugendverbänden zu.«

Über diesen Punkt äußerte sich Pacelli sehr besorgt und meinte, hier könnte endgültig vom Vatikan nicht Verzicht geleistet werden, ehe nicht die deut-

schen Bischöfe gehört worden seien; deren Mehrzahl habe sich ausdrücklich für die Notwendigkeit ausgesprochen, die körperliche Betätigung, wenn auch nur in beschränktem Umfange, beizubehalten.

Ich entgegnete, daß an einen Friedenszustand zwischen der Hitler-Jugend und den katholischen Jugendorganisationen nicht zu denken sei, so lange hier das Betätigungsgebiet nicht scharf abgegrenzt werde.

II, 4: Ohne Bemerkung.

II, 5: Diese Ziffer fand ich in Widerspruch zu I stehend. In I wird von den katholischen Jugendorganisationen schlechthin gesprochen und von ihnen bemerkt, daß sie die Voraussetzungen bieten, Glieder oder Hilfsorganisationen des katholischen Laienapostolats zu sein. Hier dagegen werde dem Heiligen Stuhl die Entscheidung darüber überlassen, welche Organisationen als Glieder des katholischen Laienapostolats zu betrachten seien.

Pacelli erwiderte, die Katholische Aktion oder das Laienapostolat unterständen den Weisungen des Heiligen Stuhles. Dieser müsse sich daher von Fall zu Fall die Entscheidung über die Zugehörigkeit von Verbänden vorbehalten.

Meine Entgegnung: Dann fallen aber infolge der Bestimmungen in I sämtliche katholischen Jugendverbände, die nicht Mitglieder des Laienapostolats sind, nicht unter den Schutz des Konkordats.

Pacelli sagte eine andere Formulierung dieser Ziffer zu.

II, 6: Diese Ziffer erkläre ich für durchaus unannehmbar. Auch eine andere Fassung könne gar nicht in Frage kommen. Hier werde eine Erweiterung der Bestimmungen des Konkordats versucht, der wir niemals zustimmen würden. Wir hätten im Falle des Erzbischofs Gröber gesehen, daß nicht einmal einer der höchsten Würdenträger der katholischen Kirche den korrekt kirchlichen Standpunkt in der Frage des Sterilisationsgesetzes zu vertreten in der Lage sei, ohne sich in Widerspruch mit anderen kirchlichen Stellen zu setzen. Wir könnten den Schutz der freien Religionsausübung niemals so auslegen lassen, daß ein Schriftleiter einer katholischen Verbandszeitschrift über staatliche Gesetze schreiben könne, was ihm in den Sinn komme, während alle übrigen Schriftleiter dieses Recht nicht hätten.

Pacelli sprach über diese Forderung sehr eingehend, wobei er auch in bemerkenswerter Weise auf das von mir angezogene Beispiel einging und ausführte, auch eine Anzeigepflicht könne einem katholischen Arzt gegenüber erbkranken Personen nicht auferlegt werden, denn die Einlieferung solcher Personen in eine Anstalt und die Unterbindung der Ehemöglichkeit würde diese Menschen in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle dazu führen, zu sündigen.

Ich erwiderte, daß m. E. erbkranke Persönlichkeiten nur in Fällen wirklich schwerer Erkrankung unfruchtbar gemacht werden würden und daß solche Menschen doch gar nicht die Einsicht besäßen, die erforderlich sei, um sündigen zu können.

Pacelli sprach ferner die Befürchtung aus, daß der Zweck der Ehe häufig vereitelt werde, indem die unfruchtbar gemachten Personen vom Staat die Heiratserlaubnis hätten.

Diese Erörterung zeigt mir die Strenge der Auffassungen Pacellis im Gegensatz zu denen des Erzbischofs Gröber, wie sie dieser in der Sitzung des Reichsinnenministeriums über das Sterilisationsgesetz vom 6. November v. J. vorgetragen hatte<sup>20</sup>.

Abschließend sprach Pacelli die Befürchtung aus, daß der Papst in eine Streichung dieser Ziffer nicht einwilligen werde.

II, 7: Bei Buchstabe a) forderte ich die wiederholte Einfügung des Wortes »regelmäßig« nach den Worten des letzten Satzes »wenigstens bis 10 Uhr«. Buchstaben b) und c) bezeichnete ich als überflüssig, weil diese Erklärungen teils im Konkordat stünden, teils im Brief Schirach—Papen.

Buchstabe d): Ohne Bemerkung.

II, 8: Ich erkläre, daß diese Fassung gegen den Führergedanken verstoße, daß aber bereits nach den bisherigen Abmachungen ein Führerrat gebildet worden sei, in dem außer den evangelischen auch die katholischen Jugendorganisationen vertreten seien<sup>21</sup>. Wir hätten nichts dagegen, wenn diese Persönlichkeit alle Beschwerden katholischer Jugendverbände vorweg sichten würde, bevor die staatliche Behörde damit behelligt würde. —

Der Kardinal erklärte, daß die Erfahrungen mit dem Vollzug des Konkordates zu einer Abänderung des mir im Oktober überreichten Protokolls geführt hätten. Es werde daher zurzeit eine neue Fassung ausgearbeitet, die mir in den nächsten Tagen zugehen werde.

Ich bemerkte, daß ich einer möglichst baldigen Übersendung dieser Ausarbeitung entgegensähe, da ich meinen Aufenthalt nicht mehr über die laufende Woche hinaus verlängern könnte.

Pacelli stellte mir dieses Schriftstück und eine neue Fassung des Entwurfs über die Jugendorganisationen für den 18. 4. in Aussicht.

Schluß der Unterredung: 12.30 Uhr.

---

Am Abend des 18. April, 9 Uhr, erhielt ich die in Aussicht gestellten, neuformulierten Vorschläge zur Frage der Jugendorganisationen, sowie einen Entwurf über Artikel 31 im allgemeinen<sup>22</sup>.

Am 19. 4. traf ich um 10 Uhr zu meiner letzten Besprechung mit Pacelli bei diesem ein. Ich erklärte Pacelli, ich sei heute nur gekommen, um für die rasche Übersendung der in Aussicht gestellten Vorschläge zu danken und um mich zu verabschieden. Denn diese Vorschläge müßten in Berlin von uns gründlich durchberaten werden. Wir würden dem Vatikan die uns annehmbar erscheinende Fassung auf dem diplomatischen Wege zuleiten.

Pacelli versicherte, er sei in vielen Punkten uns entgegengekommen, und es seien auch die jetzt vorliegenden Fassungen ja noch nicht endgültig.

Ich machte auf die Gefahr aufmerksam, die darin bestehe, daß der Vatikan sich in der Frage des Sport- oder Spielbetriebs der Jugendorganisationen zu

---

<sup>20</sup> Vgl. dazu das Promemoria des Hl. Stuhls vom 31. 1. 34; ALBRECHT, Notenwechsel I, 60.

<sup>21</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 147, Anm. 9.

<sup>22</sup> Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 105 ff.



einem klaren und offenen Verzicht nicht durchbringen könne. Wenn wir Reibungen vermeiden wollten, müsse aber gerade hier restlose Klarheit geschaffen werden. Ebenso müsse ich mit Befremden feststellen, daß die Gelegenheiten, bei denen die katholischen Jugendverbände Gleichtracht tragen sollten, in der neuen Fassung des Vatikans über die rein kirchlichen Veranstaltungen hinaus erweitert worden seien. Gerade dieser Punkt sei ja bekanntlich eine Quelle steter Schwierigkeiten. Auch bemerkte ich, es sei die Einschränkung wegen der Betätigung der katholischen Schriftleiter auf das der Oberaufsicht der Bischöfe unterstehende Gebiet zu wenig eindeutig. Es bleibe nach wie vor seltsam, daß Laien unter Berufung auf Art. 1 des Konkordats die katholische Kirche zu vertreten hätten.

Pacelli bemerkte, er hätte lieber das Wort »Verteidigung« gesetzt und sei bereit, es zu tun. Er machte sich über diese und einige wenige andere Punkte, die ich beispielsweise zur Sprache brachte, Aufzeichnungen.

Pacelli erklärte: Die Bischöfe müssen, bevor eine endgültige Abmachung zustandekommt, gefragt werden. Sie werden ohnehin in der nächsten Zeit, wie ich soeben gehört habe, zu einer außerordentlichen Tagung in Fulda zusammenkommen<sup>23</sup>. Es wäre wohl das Beste, wenn dort Vertreter benannt würden, die mit dem Reichsministerium des Innern in Berlin weiter unmittelbar verhandeln könnten.

Hierzu erklärte ich mich gerne bereit. Diese Verhandlungen sollen in nächster Zeit stattfinden. Die weiteren Verhandlungen in Rom denkt sich der Kardinal, entweder auf dem diplomatischen Weg oder, falls noch technische Einzelfragen eine Rolle spielen sollten, mit dem Vertreter des Reichsministeriums des Innern zu führen.

Ich bemerkte noch, daß mir heute morgen eine französische Zeitung vorgelegt worden sei, die von einem bevorstehenden Konflikt mit Deutschland aus vaticanischen Kreisen Kenntnis bekomme zu haben behaupte.

Pacelli lächelte und bemerkte, was heißt Vatikan; er geht bei der Schweizer Garde an und endigt dort oben, wobei er zur Decke deutete. Die Lage ist gewiß nicht einfach. Aber wir müssen sehen, daß wir durchkommen. Hoffentlich hält Herr von Schirach die Zusagen, die er gegeben hat. Es laufen täglich Meldungen über Äußerungen der Führer der Hitler-Jugend bei mir ein, die mir schwere Sorgen machen.

Ich erwiderte, daß selbstverständlich Herr von Schirach dann, wenn auf der von ihm angedeuteten Grundlage eine Einigung erfolge, sich an seine Zusagen halten werde.

Zum Schluß trug mir der Kardinalstaatssekretär Grüße auf an den Herrn Reichspräsidenten, von dem er mir neuerdings versicherte, daß er ihm ein treues Andenken bewahre, an den Herrn Reichskanzler, an Herrn Reichsminister Neurath, den er persönlich kenne und schätze, und an Herrn Reichsminister Frick.

Schluß der Unterredung 10.30 Uhr.

---

<sup>23</sup> Vgl. das Protokoll über die Plenarkonferenz des deutschen Episkopats in Fulda vom 3. bis 7. 6. 34 bei STASIEWSKI I, 676 ff.

## II. Schreiben Buttmanns an Pacelli. Rom, 13. April 1934

Seiner Eminenz  
Dem Hochwürdigen Herrn  
Kardinal Eugen Pacelli  
Staatssekretär seiner Heiligkeit  
Palazzo Vaticano

Hochverehrter Herr Kardinal, Euere Eminenz,  
Ihr Schreiben vom Gestrigen, dessen Empfang ich dankend bestätige, geht von dem Gedanken aus, daß der Brief des Reichsjugendführers an den Stellvertreter des Reichskanzlers nicht geeignet sei, als Diskussionsgrundlage zwischen dem Heiligen Stuhl und der Reichsregierung Seiner Heiligkeit vorgelegt zu werden. Dieser Gedanke ist m. E. richtig. Ich hatte jenen Brief Euerer Eminenz nicht zu dem Zweck überreicht, ihn Seiner Heiligkeit zu unterbreiten, sondern lediglich meine Zustimmung zu diesem von Euerer Eminenz geäußerten Wunsch erklärt.

Da aber, wie ich die Ehre hatte, Euerer Eminenz zu bemerken, der Herr Reichskanzler diesen Brief im vollen Umfang und im Wortlaut gebilligt hat, kann ich die von Euerer Eminenz gewünschte schriftliche Festlegung einer Diskussionsgrundlage nur in enger Anlehnung an jenen Brief geben. Ich beehre mich daher in der Anlage Euerer Eminenz das gewünschte Schriftstück zu übermitteln und darf dem höflichen Wunsch Ausdruck geben, möglichst bald zu weiteren mündlichen Verhandlungen beschieden zu werden, da ich meinen Aufenthalt in Rom nicht mehr allzu lange ausdehnen kann.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Verehrung und Wertschätzung zeichne ich als

Euerer Eminenz sehr ergebener  
I. A. gez. Dr. Buttmann  
Ministerialdirektor

---

### Erklärung der Reichsregierung wegen des Verhältnisses der Hitler-Jugend zu den katholischen Jugend- Organisationen.

Die katholischen Jugendorganisationen werden in die Hitler-Jugend mit folgender Maßgabe eingegliedert:

1. Die Hitler-Jugend steht, wie die gesamte N.S.D.A.P. auf dem Boden des positiven Christentums. Die religiöse Erziehung durch die beiden Konfessionen wird von der Reichsjugendführung ausdrücklich anerkannt.
2. Die Reichsjugendführung, die zugleich die Führung der Hitler-Jugend darstellt, ist bereit, der katholischen Jugend alle Möglichkeiten einer seelsorgerlichen Betreuung durch die Kirche zu gewährleisten. Sie wird verhindern, daß religiöse Lehren im Rahmen politischer Auseinandersetzungen behandelt werden. Sie wird es daher auch nicht dulden, daß aus der Hitler-Jugend Angriffe auf den katholischen Glauben sowie die Kirche erfolgen.

- Sie wird alle Angriffe gegen die Träger der Kirche unterlassen, sofern diese nicht ihrerseits die Hitlerjugend unmittelbar herausfordern sollten.
3. Solange nicht eine grundsätzliche Regelung über die Einteilung des Sonntags erfolgt ist, wird die Hitler-Jugend ihren katholischen Mitgliedern die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten (Sonntagsgottesdienst) möglich machen. Zur Erleichterung einer Einteilung zwischen Gottesdienst und Ausmarsch werden örtliche Vereinbarungen mit den Pfarrämtern zu treffen sein.
  4. Unter der Voraussetzung, daß die Mitglieder der katholischen Jugendorganisationen in die Hitler-Jugend eingegliedert werden, wird die Führung der Hitler-Jugend an demselben Nachmittag, an dem ihre evangelischen Mitglieder für religiöse Zwecke befreit werden, auch ihren katholischen Mitgliedern die Möglichkeit religiöser Betätigung geben. Unter der weiteren Voraussetzung, daß diese Erziehungsarbeit rein religiösen Charakter erhält, wird einer solchen Erziehungsarbeit besondere Unterstützung zugesichert. Der Hitler-Jugend-Führer, gleichgültig welchem Bekenntnis er angehört, muß grundsätzlich das Recht besitzen, an diesen Vorträgen teilzunehmen.
  5. Bei einer Eingliederung der Mitglieder der katholischen Jugendorganisationen in die Hitler-Jugend und der dadurch bedingten Beschränkung der konfessionellen Jugendorganisationen auf das rein religiöse Gebiet wird die Führung der Hitler-Jugend ihre Mitglieder zur Förderung einer solchen rein religiösen Vereinstätigkeit anhalten.

gez. Dr. Buttman  
Ministerialdirektor

**29/34 MINISTERIALDIREKTOR JÄGER  
WIRD RECHTSWALTER DER DEUTSCHEN  
EVANGELISCHEN KIRCHE  
12. April 1934**

---

**I. Botschaft des Reichsbischofs und des Geistlichen Ministeriums der  
DEK. 12. April 1934**

*GB/DEK 1934, 33; JK 2, 1934, 331 f.*

Mit dem nationalsozialistischen Aufbruch im Deutschen Volke, das zu den Urquellen seines Lebens zurückgefunden hat, ist auch die evangelische Kirche in Bewegung geraten. Die das Volk bewegenden Fragen sind als Forderung in die Kirche gedrungen.

Im Zuge der Entwicklung entstand in der evangelischen Kirche harter Streit. Neben dem Kampf um geistliche Dinge brach bei der äußeren Umformung der Kirche ein Kampf um äußere Ordnung, um Disziplin und Führung aus. Unglücklicherweise wurden diese verschiedenen Auseinandersetzungen vielfach miteinander verquickt. Der Streit um geistliche Dinge wurde auch mit

kirchenpolitischen Machtmitteln und der Kampf um die äußere Ordnung mit geistlichen Argumenten ausgefochten.

Geistliches Ringen folgt eigenen inneren Gesetzen. Mit äußeren Mitteln soll und kann es nicht entschieden werden. Aber eine feste äußere Ordnung hilft, daß um unseren Glauben wirklich nur geistlich gerungen wird. Darum ist es notwendig, unter Vermeidung von Glaubensstreitigkeiten, zunächst die äußere Ordnung der Deutschen Evangelischen Kirche zu festigen und auszubauen.

Zur Inangriffnahme dieser Aufgabe hat der Reichsbischof unter Zustimmung des Geistlichen Ministeriums<sup>1</sup> den Ministerialdirektor und Leiter der evangelischen Angelegenheiten Jäger<sup>2</sup> im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung unter seinem Verbleiben in dieser staatlichen Dienststelle, als rechtskundiges Mitglied in das Geistliche Ministerium berufen.

<sup>1</sup> Der Reichsbischof hatte am 23. 2. 34 ein neues Geistliches Ministerium berufen (vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 11–14), dessen ordnungsmäßige Besetzung aber durch ein Urteil des Berliner Landgerichtes I vom 27. 3. 34 — ausgefertigt am 13. 4., zugestellt am 15. 4. — bestritten wurde. Das Gericht erklärte die Rechtungültigkeit der Verordnung Müllers vom 5. 2. 34, durch die das Amt des Präsidenten des altpreußischen EOK — der nach Art. 7 Abs. der Kirchenverfassung vom 11. 7. 33 zugleich rechtskundiges Mitglied des Geistlichen Ministeriums sein sollte — aufgehoben wurde (KGVBl Berlin 1934, 5 f.; GAUGER I, 140), ebenso die Rechtungültigkeit des Kirchengesetzes vom 2. 3. 34, durch das die Leitung der altpreußischen Landeskirche auf die DEK übertragen wurde (GBIDEK 1934, 11 f.; KGVBl Berlin 1934, 7; GAUGER I, 150): »Voraussetzung der Gültigkeit der Gesetze aber ist eine ordnungsmäßige Besetzung des gesetzgebenden Organs. Bei Erlaß des Gesetzes vom 2. März 1934 war das geistliche Ministerium aber nicht vorschriftsmäßig besetzt, weil der Kläger [Dr. Werner] noch immer wirksamer Präsident des Oberkirchenrats und damit rechtskundiges Mitglied des geistlichen Ministeriums war, gleichwohl aber nicht bei Erlaß des Gesetzes im geistlichen Ministerium hinzugezogen worden ist. An seiner Stelle hat vielmehr ein anderes vom Reichsbischof ernanntes rechtskundiges Mitglied [Walzer; vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 14] mitgewirkt, das hierzu nicht befugt war« (GAUGER I, 174). Der obenstehende Erlass ist von den Mitgliedern des Geistlichen Ministeriums nicht mitunterzeichnet.

<sup>2</sup> Zu Jäger vgl. DOKUMENTE I, 69 f.

Über Jägers Aktivitäten und Pläne vor seiner Ernennung zum Rechtswalter der DEK geben die »wirklich vertraulichen« Notizen Auskunft, die sich der Lübecker Senator und Kirchenkommissar Böhmcker (vgl. DOKUMENTE I, 128 f.) bei einer Besprechung zwischen Jäger, Oberheid (vgl. oben Nr. 3/34, Anm. 2) und führenden Deutschen Christen aus Schleswig-Holstein, Bremen, Hamburg, Nassau, Lübeck, Lippe, Mecklenburg, Oldenburg, Waldeck und Sachsen am 19. 3. 34 in Berlin machte: »Minister in evangelicis als Fortbildung des summus episcopus. Führer will Plan durchführen. Hemmungen wegen Ereignisse seit Juni 1933. Keine einheitliche Reichskirche. Führer will Wandel sehen. Von unten zu bauen. Gesetz vom 2. 3. [vgl. oben Anm. 1]. Übernahme der altpreußischen Kirche. Alle Kirchen zu vereinigen wie Preußen. Einer soll beim Reichsinnenministerium Referent (Abteilungsleiter) sein, und zwar soll er selbständig sein. Soll Vollmachten von Partei haben. Mitglied der Reichsleitung werden. In Kirche eingebaut werden. Ministerialdirektor = Kanzler der DEK = Reichsleiter. Rechtlich selbständig bleiben. Einzelne Landeskirchen in Obhut der Reichskirche. Alle 2 oder 3 Tage eine nach der anderen überführen. Landeskirchengesetze. Befugnisse ihrer Organe auf DEK übertragen. Mit Maßgabe, daß Verfassungs- und Gesetzesbefugnisse [?]. Reichskirchengesetz: Reichsbischof erteilt Landesbischof Weisungen. Landessynode auf 20 Mitglieder beschränkt. Vorbild Nassau-Hessen [vgl. GAUGER I, 184]. Landesbischof = Präses der Landessynode. Keine Landeskirchengesetzgebung mehr. Keine Abstimmung in Synode. Gleiche Amtsdauer der Synodalen. Verwaltung bleibt bei Landeskirche. Landeskirche Niedersachsen. Finanzen regeln. 3–5 Wochen beendigt. placet der Synode. Vorher Auflösung der National-synode« (Archiv der Hansestadt Lübeck IX. 1./3, 19; die Abkürzungen in den Notizen wurden aufgelöst).



Es wird die verantwortliche Aufgabe des rechtskundigen Mitgliedes im Geistlichen Ministerium sein, in Fortführung des Verfassungswerkes des Jahres 1933 die organisatorischen Fragen der Kirche der Lösung zuzuführen. Das Ziel dieser Arbeit ist es, unter voller Wahrung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes unserer Kirche, wie es in den einzelnen Gauen Ausprägung gefunden hat, unter Berücksichtigung auch des geschichtlich gewordenen kirchlichen Eigenlebens, die angebaute rechtliche Einheit in der Deutschen Evangelischen Kirche zu vollenden.

Der Reichsbischof  
Ludwig Müller

Jäger

## **II. Niederschrift über eine Besprechung von Vertretern nord- und mitteldeutscher Landeskirchen mit Ministerialdirektor Jäger. 23. April 1934**

*Archiv der Landeskirche Hamburg B I z 3, 1, 1–4.*

Min.Dir. Jäger eröffnet die Sitzung mit einem kurzen Bericht. Die Situation habe sich in der letzten Zeit durch die enge Verbindung zwischen Staat, Partei und Kirche geklärt.

Ihm sei von Beauftragten des Führers die Weisung geworden, nunmehr die Landeskirchen in die Reichskirche überzuleiten. Kirchenpolitisch schlugen die Wogen zurzeit sehr hoch. An verschiedenen Stellen setze man sich den Anordnungen des Reichsbischofs und seinen Kundgebungen mit Hohn entgegen<sup>3</sup>. Dem gegenüber müssen die in der Versammlung vertretenen Landeskirchen als geschlossener Block stehen. Eine von Landesbischof Meiser erlassene Kundgebung<sup>4</sup> könne nur als offene Rebellion gewertet werden. Man könne bei einem Zusammenschluß auf die Landeskirchen Baden, Bayern, Württemberg, Auirich und Pfalz nicht rechnen.

An dem Willen des Führers aber, diesen Zusammenschluß vorzunehmen, sei nicht zu zweifeln. Allerdings fehle noch die Zustimmung Fricks. Er (Jäger) habe die Vertreter der Landeskirchen hierher zusammengebeten, um einen festen Plan aufzustellen, der dem Führer vorgelegt werden soll.

Württemberg: Der Präsident des Landeskirchentages schildert die Situation in Württemberg<sup>5</sup> und bittet die Versammlung, durch schnelles Handeln die dortige unhaltbare Situation zu retten. Es könne sonst leicht kommen, daß die separatistischen Gedankengänge Meisers siegten.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. die Antwort des Bruderrates des Pfarrernotbundes auf die »Karfreitagsbotschaft« des Reichsbischofs vom 5. 4. 34; GAUGER I, 165 f.

<sup>4</sup> Gemeint ist die von Meiser verlesene »Ulmer Erklärung«; ebd., 181. In Ulm hatten sich am 22. 4. 34 angesichts des Einbruchs der Reichskirchenregierung in Württemberg (vgl. Anm. 5) Vertreter der bayerischen und württembergischen Landeskirchen, der Freien Synoden im Rheinland, in Westfalen und in Brandenburg sowie vieler bekennender Gemeinden zur Bekenntnisgemeinschaft der DEK zusammengeschlossen und als die rechtmäßige evangelische Kirche in Deutschland bekannt.

<sup>5</sup> Wegen eines angeblichen Notstandes in der württembergischen Landeskirche waren der Reichsbischof und Jäger am 15. 4. nach Stuttgart gekommen, um die dortigen Verhältnisse im Sinne ihrer Reichskirchenpolitik zu »ordnen«; vgl. die ausführliche Dokumentation bei SCHÄFER III, 111 f. — Präsident des Landeskirchentages von 1933 bis 1945 war der Friedrichshafener Pfarrer Karl Steger (1889–1954).

Hannover (Hahn<sup>6</sup>): Von weiten Kreisen in Hannover wird die restlose Bevollmächtigung von Marahrens kategorisch verlangt. Die Frage ist zurzeit, ob Marahrens bleiben kann oder nicht. Allerdings habe er Frick hinter sich.

Thüringen (Franz<sup>7</sup>): teilt mit, daß er keine Vollmacht habe, für seine Landeskirche eine Entscheidung zu treffen.

Jäger erwidert, daß die Landeskirchenvertreter, die keine Vollmacht hätten, die Zustimmung des vertretungsberechtigten Landesbischofs vorbehalten könnten.

Die Eingliederung sei nach dem Vorbild der preußischen Landeskirche gedacht. Die Leitung der Landeskirchen ginge auf die Reichskirche über. Das sei der erste Schritt zur Einheit. Die rechtliche Selbständigkeit der Landeskirchen bleibe aber aufrecht erhalten. Anstelle der Organe der Landeskirchen treten die Organe der Reichskirche, wobei wiederum anstelle der Nationalsynode die Landessynoden mit je 21 Mitgliedern treten. Die Reichskirchenverfassung müsse neu geschaffen werden, dafür sei ein Verfassungsausschuß vorgesehen. In dieser Verfassung werde der Bekenntnisstand gewahrt werden und den Kirchenländern Kultus und Bekenntnis erhalten bleiben. Der Zusammenschluß habe nur organisatorische Bedeutung. Nach Annahme der Verfassung werden die Landeskirchen ihrer Eigenschaft als selbständiges Rechtssubjekt entkleidet. Es gibt dann nur eine Reichskirche als organisatorische Einheit. Hand in Hand damit muß die innere Aufbauarbeit der Kirche gehen.

Oldenburg (Ahlhorn<sup>8</sup>): hat Bedenken, ob es möglich sei, daß die Kirchengewalt, d. h. auch die Jura in sacra einer lutherischen Landeskirche auf eine neue Kirche nicht gleichen Bekenntnisses überginge. Es müsse Vorsorge getroffen werden, daß der Zusammenschluß rein organisatorisch bleibe. Es gebe Dinge, die sich der Rechtsetzung entzögen, die also metajuristisch seien. Insoweit könne er eine Befehlsgewalt der Reichskirche, die ja nicht nur-lutherisch sei, über eine nur-lutherische Landeskirche nicht anerkennen.

Jäger betont, daß es sich um eine rein äußere Ordnung handle, im übrigen würde die Reichskirche ja von einem lutherischen Bischof geführt und jede Landeskirche sehe ihre Bekenntnisinteressen durch den zuständigen Minister vertreten.

Schleswig-Holstein (Christiansen<sup>9</sup>): Auch von der Stelle, die die Kirchengewalt hat, darf Bekenntnis und Kultus nicht angetastet werden; das muß vorher gesichert sein.

---

<sup>6</sup> Zu Hahn vgl. DOKUMENTE I, 7. Zu den Vorgängen in Hannover vgl. auch RICHTER, Die Wahrheit über die Eingliederung Hannovers, 1934, und KLÜGEL, 114. RICHTER, 3, führt aus, daß zu der Besprechung am 23. 4. »führende nationalsozialistische Persönlichkeiten aus den Landeskirchen geladen« waren.

<sup>7</sup> Volkmar Franz, geb. 8. 3. 1893, gest. 30. 3. 1960, 1926–1945 juristisches Mitglied des Thüringer Landeskirchenrats.

<sup>8</sup> Gustav Ahlhorn, geb. 23. 8. 1886, gest. 11. 1. 1971, 1920 Regierungsrat im Reichsfinanzdienst, 1921–34 Mitglied des oldenburgischen Ev. Oberkirchenrats, 1934–45 Oberlandeskirchenrat in Hannover, 1945–52 Präsident des Landeskirchenamtes Hannover.

<sup>9</sup> Nikolaus Christiansen (1891–1973), 1926 Konsistorialrat, 1933 Geistl. Vizepräsident des Landeskirchenamtes Kiel, 1934/35 Leiter der kirchenamtlichen Pressestelle in der Kirchenkanzlei der DEK, 1936–1956 Pastor in Büsum.

Sachsen (Coch<sup>10</sup>): Das Ganze ist eine Vertrauenssache. Wir haben zur Reichskirchenregierung das Vertrauen und stimmen deshalb dem Projekte zu.  
 Engelke<sup>11</sup>: Ein Eingriff in Bekenntnis und Kultus ist nicht zu befürchten. Es handelt sich bei dem Zusammenschluß sicherlich um ein Wagnis. Aber jeder Glaube ist Wagnis.

Schleswig-Holstein (Kinder<sup>12</sup>): So groß unser Vertrauen zu Jäger ist, so gering ist es zu manchem seiner Mitarbeiter.

Jäger ergänzt seine Ausführungen weiter dahin, daß beabsichtigt sei, den Landesbischof als Organ der Landeskirche zu belassen, natürlich mit der Maßgabe, daß der Reichsbischof ihm Anweisungen erteilen kann. Zu den Einwendungen Ahlorns ist zu sagen, daß gewiß bei der Regelung ein Rest ungeklärt bleibt. Aber dieser Rest ist doch wohl nicht schwerwiegend genug, um das ganze Projekt in Frage zu stellen. Er gibt den Landeskirchen anheim, sich mit den zuständigen staatlichen Stellen über den beabsichtigten Zusammenschluß in Verbindung zu setzen. Er selbst werde die Angelegenheit mit den zuständigen Reichsstellen behandeln.

Als erste Verwaltungsanordnung der Reichskirche nach Übertragung der Rechte einer Landeskirche auf sie sei vorgesehen eine Verfügung, daß die bisherigen Stellen der Landeskirche ihre Arbeiten weiter fortführen.

Auf weitere Anfrage teilt Jäger mit, daß es der ausgesprochene Wille des Führers sei, daß so verfahren werde. Es solle gleichzeitig auch ein Akt der Abwehr gegen den Pfarrernotbund sein. Der Notbund würde nun, wenn er gegen die Kirchenregierung kämpft, nicht mehr gegen die Landeskirche, sondern gegen die Reichskirche, damit aber gegen Staat und Partei kämpfen.

Die Eingliederungsbeschlüsse der Landeskirchen sollen in ziemlich regelmäßiger Reihenfolge aufeinanderfolgen. Einige Tage vor dem maßgebenden Beschluß der Landeskirche soll noch eine Besprechung des Vertreters der Landeskirche mit Jäger stattfinden, in der die Beschlüsse formuliert werden sollen. Als Termine werden vorgesehen<sup>13</sup>

1. Sachsen	4. Mai	8. Oldenburg	5. Juni
2. Schl[eswig]-Holst[ein]	8. Mai	9. Lübeck	8. Juni
3. Thüringen	11. Mai	10. Bremen	15. Juni
4. Hannover	15. Mai	11. Waldeck-Pyrm[ont]	12. Juni
5. Hamburg	24. Mai	12. Anhalt im Anschluß an Preußen	
Vorbespr[echung]	17. Mai	13. Schaumb[urg]-Lippe	?
6. Mecklenburg	29. Mai	14. Eutin	?
7. Braunschweig	1. Juni	15. Birkenfeld	?

<sup>10</sup> Zu Coch vgl. DOKUMENTE I, 98.

<sup>11</sup> Zu Engelke vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 13.

<sup>12</sup> Christian Kinder (1897–1972), 1925 Konsistorialrat in Kiel, Dez. 1933 – Sept. 1935 Reichsleiter der DC, 1937–43 Präsident des Landeskirchenamtes, 1943–45 Universitätskurator in Kiel, nach 1945 Kaufmann in Hamburg.

<sup>13</sup> Die Eingliederungen wurden nach diesem Terminplan vollzogen, ebenso wurden weitere Landeskirchen in die Reichskirche eingegliedert, bis die Politik Müllers und Jägers an den süddeutschen Kirchen scheiterte (vgl. unten Nr. 65/34 bis 67/34).

Die Bekenntnisgemeinschaft der DEK (vgl. oben Anm. 4) trat Ende Mai 1934 in Barmen zu ihrer ersten Bekenntnissynode auf Reichsebene zusammen und erklärte angesichts dieser Politik der Reichskirchenregierung u. a., daß das derzeitige Kirchenregiment den Anspruch verwirkt habe, »rechtmäßige Leitung der DEK zu sein«.

**30/34 RUNDERLASS DES REICHSINNENMINISTERS  
ZUR LAGE IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE**  
16. April 1934

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 52, 1 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Pfundtners).*

Betrifft: Evangelische Kirche.

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat am 13. April d. J. ein Kirchengesetz erlassen, durch das alle schwebenden Verfahren, die im Zusammenhang mit den Vorgängen in der evangelischen Kirche aus *kirchenpolitischen* Gründen gegen kirchliche Amtsträger anhängig gemacht worden sind, eingestellt und bereits abgeschlossene Maßnahmen der Nachprüfung des Reichsbischofs unterzogen werden<sup>1</sup>. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß diese unter das Trennende der jüngsten Ereignisse einen Strich ziehende Anordnung in den beteiligten Kreisen die ihr gebührende Aufnahme finden und wesentlich dazu beitragen wird, den Frieden in der evangelischen Kirche wiederherzustellen.

Eingedenk der Weisung des Führers, daß sich die Staatsgewalt in die geistigen Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche nicht einmengen soll<sup>2</sup>, erscheint es mir jetzt notwendiger denn je, alle weiteren Maßnahmen zur Beruhigung der kirchlichen Verhältnisse den hierzu berufenen kirchlichen Stellen zu überlassen und von Seiten der Staatsgewalt alles zu vermeiden, was als ein Eingriff in den Kirchenstreit angesehen werden kann. Von diesem Gesichtspunkt halte ich es ferner für angebracht, auch die in der letzten Zeit aus staatspolitischen Erwägungen von einzelnen Staatsbehörden in dem Kirchenstreit getroffenen Maßnahmen nachzuprüfen und dabei den Leitgedanken des Kirchengesetzes, der Versöhnung zu dienen, gleichfalls in den Vordergrund zu stellen. Ich ersuche ergebenst, die in Betracht kommenden Dienststellen beschleunigt mit den erforderlichen Weisungen zu versehen und für ihre genaue Befolgung Sorge zu tragen<sup>3</sup>.

In Vertretung:  
Pfundtner<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. die »Botschaft des Reichsbischofs zum kirchlichen Frieden« vom 13. 4. 34; GBIDEK 1934, 35. Ein gleichzeitiges Kirchengesetz zur Befriedung der kirchlichen Lage setzte die Verordnung vom 4. 1. 34 (vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 1) außer Kraft.

<sup>2</sup> Vgl. die Verordnung vom 30. 11. 33; DOKUMENTE I, 181.

<sup>3</sup> Eine Abschrift des Erlasses sandte Pfundtner auch an die NSDAP — Abteilung für kirchlichen [*sic! muß heißen: kulturellen*] Frieden — mit dem Zusatz: »Im Interesse des Kirchenfriedens würde ich es begrüßen, wenn auch die in Betracht kommenden Parteistellen ihr Verhalten den vorstehenden Richtlinien anpassen würden«; BA R 43 II/162.

Die BPP reichte den Erlaß am 27. 4. an alle Polizeidirektionen weiter mit dem Ersuchen, für die genaue Befolgung dieser Richtlinien Sorge zu tragen; abgedruckt bei BAIER, Deutsche Christen, 379 f.

<sup>4</sup> Zu Pfundtner vgl. DOKUMENTE I, 12.



**31/34 SCHRIFTWECHSEL ÜBER DEN GEPLANTEN  
BESUCH DES REICHSBISCHOFS IM SAARGEBIET  
16./24. April 1934**

---

*Archiv EKD A 4/246 (I. Ausfertigung mit Kopfbogen: »Der Stellvertreter des Reichskanzlers als Saarbevollmächtigter«, II. Entwurf).*

**I. Schreiben des Saarbevollmächtigten an den Reichsbischof. 16. April 1934**

Sehr geehrter Herr Reichsbischof!

In der saarländischen Presse und auch in einigen andern deutschen Zeitungen wird mitgeteilt, daß Sie die Absicht haben, in Begleitung von Herrn Bischof Dr. Oberheid<sup>1</sup> zum 2. Gaukirchentage der Deutschen Christen am Sonntag, den 29. 4. 1934, in das Saargebiet zu reisen.

Ich darf Sie darauf hinweisen, daß die saarländische Öffentlichkeit gerade in allen konfessionellen und kirchlichen Dingen jetzt besonders empfindlich reagiert und daß die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen von den Gegnern der deutschen Sache in weitestem Umfange und mit aller Skrupellosigkeit zu einer Propaganda gegen die Rückkehr des Saargebietes ins Reich ausgenutzt werden<sup>2</sup>. Zum Beleg dafür erlaube ich mir, Ihnen zwei Ausschnitte aus der marxistischen »Deutschen Freiheit« und aus dem separatistischen Saarlouiser »General-Anzeiger« beizufügen.

Gerade in den letzten Monaten vor der Volksabstimmung im Saargebiet<sup>3</sup> muß es aber unser Bestreben sein, die Führung der Deutschen Front<sup>3</sup> im Saar-

---

<sup>1</sup> Zu Oberheid vgl. oben Nr. 3/34, Anm. 2.

<sup>2</sup> Vgl. dazu das Schreiben des rheinpfälzischen Gauleiters an Hitler vom 9. 5. 34 (BA NS 10/69), in dem Bückel angesichts der Erklärung eines französischen Abgeordneten, seine Regierung »betrachte als erstes Ziel im Saargebiet die religiöse Freiheit«, feststellte: »Diese Tatsache darf wohl als Bestätigung für die Richtigkeit unseres Kurswechsels in der Religionsfrage an der Saar gewertet werden«, und auf den »Gegenhieb« durch den Reichspropagandaminister hinwies. Goebbels hatte am 6. 5. 34 in Zweibrücken den Separatisten zugerufen: »In ihrer glorreichen Vergangenheit im Reich wollten sie von Christentum und Katholizismus nicht allzuviel wissen. Jetzt gehen sie ins katholische Saarvolk und rufen: »Die Kirche ist in Gefahr. Die Atheisten sind zu frommen Gottesdienern geworden. Sie reden nicht davon, daß wir die Kirche vor ihnen gerettet haben. Unser Kampf galt ja nur Organisationen, die einen glatten Hohn auf die Kirche darstellten. — Wir haben in unserem Programm ohne Bindung auf ein bestimmtes Bekenntnis proklamiert, daß wir auf dem Boden eines positiven Christentums stehen. Dieser Satz hat heute wie gestern wie morgen seine Gültigkeit. Der Staat leiht den Kirchen, wenn sie christliche Gesinnung verfechten, seine starke, schützende Hand und überläßt die Übersetzung der Gesinnung ins praktische Leben nicht nur den Kirchen, sondern betreibt selbst Christentum der Tat, und wenn wir im letzten Winter 320 Millionen für das Winterhilfswerk aufbrachten, so glauben wir, im Sinne unseres göttlichen Lehrmeisters gehandelt zu haben. Wenn wir erklären, daß der Priester auf die Kanzel, nicht aber auf die politische Tribüne gehört, so tun wir damit nicht nur dem Staat, sondern auch der Kirche einen Dienst«; VB (M) Nr. 128 vom 8. 5. 34.

<sup>3</sup> Gemäß den Bestimmungen des Versailler Vertrages waren Teile der preußischen Rheinprovinz und der bayerischen Pfalz 1919 treuhänderisch als »Saargebiet« dem Völkerbund unterstellt worden. Nach 15 Jahren sollte die Bevölkerung entscheiden, ob dieses Gebiet zu Deutschland zurückkehren, an Frankreich fallen oder dem Völkerbund unterstellt bleiben sollte. Die Abstimmung fand dann am 13. 1. 35 statt.

<sup>3</sup> Von Papen gebildete Einheitsbewegung der deutschorientierten Parteien und Vereine, die im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung Spannungen zwischen den deutschen

gebiet in ihren Bemühungen zu unterstützen, die konfessionellen und kirchlichen Angelegenheiten gegenüber der gemeinsamen deutschen Sache nach Möglichkeit in den Hintergrund treten zu lassen.

Aus diesem Grundgedanken heraus habe ich mich bemüht, die Spannungen im katholischen Lager des Saargebietes nach Möglichkeit zu beseitigen und die in Frage kommenden Persönlichkeiten und Organisationen zu besonderer Zurückhaltung zu veranlassen. Insbesondere habe ich angeordnet, daß die Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher im Saargebiet, eine Zweigorganisation der von mir geführten A.k.D.<sup>4</sup>, ihre Tätigkeit einstellt, obwohl sie an sich durchaus im Sinne des neuen Deutschland liegt.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Ihrerseits Ihren Einfluß in der gleichen Richtung auch im evangelischen Lager geltend machen würden. Insbesondere wäre es erwünscht, wenn die Deutschen Christen im Saargebiet ihre Versammlungs- und Werbetätigkeit auf ein Mindestmaß beschränken würden, wie ja auch auf politischem Gebiet die N.S.D.A.P. dort vorläufig ruht, um Störungen im Zusammenhalt der Deutschen Front auszuschalten<sup>5</sup>. Selbstverständlich werde ich mich bemühen, auch auf die kirchenpolitischen Gegner der Deutschen Christen des Saargebietes im Sinne der Mäßigung und Zurückhaltung einzuwirken.

Da es angesichts der geschilderten Lage im Saargebiet unerwünscht ist, wenn die bevorstehende Tagung der Deutschen Christen im Saargebiet durch die Anwesenheit zweier so hochgestellter Vertreter der Reichskirche ein ganz besonderes Gewicht erhält, so darf ich Sie und Herrn Dr. Oberheid nach Rücksprache mit dem Herrn Reichskanzler dringend bitten, von diesem Besuch Abstand zu nehmen. Ich bitte Sie außerdem zu erwägen, ob Sie nicht veranlassen können, daß die Tagung überhaupt unterbleibt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

Papen [:m. p.:]<sup>6</sup>

## II. Schreiben des Rechtswalters der DEK an Vizekanzler v. Papen. 24. April 1934

Sehr geehrter Herr Vizekanzler!

Da der Herr Reichsbischof diese ganze Woche dienstlich verreist ist, hat er mich gebeten, Ihren Brief vom 16. April zu beantworten.

---

Parteien, vor allem zwischen der NSDAP und Anhängern des Zentrums, vermeiden sollte; vgl. HÜTTENBERGER, 139.

<sup>4</sup> Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher; vgl. dazu DOKUMENTE I, 137 ff.

<sup>5</sup> Vgl. auch den Brief Papens an den deutschen Botschafter in Rom vom 7. 3. 34; ADAP C II, 552 ff.

<sup>6</sup> Zu Papen vgl. DOKUMENTE I, 44. —

Nach O. WEHR, Fehingen. In: Die Stunde der Versuchung. München 1963, 353, wurde die geplante Reise von Gauleiter Bürckel (der zu dem Zeitpunkt noch nicht Reichskommissar für das Saargebiet war) verhindert: »In einem Telegramm an Hitler hatte er kurz und bündig erklärt, daß er den Reichsbischof, wenn er das Saargebiet betreten würde, verhaften und in das Konzentrationslager überführen würde; denn er hafte mit seinem Kopf für das Saargebiet. Bürckel hat mir selber [Wehr] später dieses Telegramm bestätigt.«

Herr Reichsbischof ist Ihnen sehr dankbar, daß Sie ihn auch noch auf die Schwierigkeiten eines Vortrages im Saargebiet aufmerksam gemacht haben und hat sich, auch auf Bitten von verschiedenen anderen Stellen hin, entschlossen, von dem geplanten Besuch am 29. April Abstand zu nehmen.

Heil Hitler!  
Ihr sehr ergebener  
gez. Jäger

**32/34 REDE DES REICHSMINISTERS  
FÜR VOLKSAUFKLÄRUNG UND PROPAGANDA  
IN DÜSSELDORF (AUSZUG)**  
25. April 1934

---

*Aus: AELKZ 67, 1934, Sp. 477.*

... Wenn heute wieder das Zentrum den neuen Staat zu sabotieren versucht, so sollen die hohen Herren doch nicht glauben, daß sie unserem Scharfsinn entgehen, wenn sie sich heute die trügerische Maske einer heuchlerischen Frömmigkeit umbinden; sie sind erkannt. Das Volk hat ferner für die Kämpfe, die sich innerhalb der protestantischen Kirche abspielen, in dieser ernsten Notzeit kein Verständnis. Das Volk würde viel eher verstehen, wenn die Kirche sich mit dem wahren Christentum beschäftigt und wenn die Kirche von tiefer Dankbarkeit dafür erfüllt wäre, daß der Nationalsozialismus sie vor dem Ansturm der Gottlosen und des Bolschewismus bewahrt hat. Der Nationalsozialismus steht auf dem Boden positiven Christentums; aber er duldet keinen Gesinnungszwang, sondern er handelt nach alten preußischen Traditionen, daß jeder nach seiner Fassung selig werden soll. Das Volk ist des Streites müde; es will sich christlich betätigen, aber nicht gegen den Staat, sondern für den Staat. Eine Regierung, die 320 Millionen Mark in einem Winter für die Ärmsten des Volkes ausgegeben hat, hat es nicht nötig, ihre christliche Gesinnung unter Beweis zu stellen. Diese Regierung darf es nicht zulassen, nachdem der Klassenkampf überwunden ist, daß das deutsche Volk in einen Konfessionskrieg geführt wird. Wir lassen die Kirche in Ruhe, aber die Kirche soll uns auch in Ruhe lassen ...

### 33/34 VERBOT DER KATHOLISCHEN JUGENDORGANISATIONEN IN SCHWEINFURT April/Mai 1934

#### I. Befehl des Kreisleiters. Schweinfurt, 25. April 1934

*Augsburger Postzeitung* Nr. 99 vom 2. Mai 1934<sup>1</sup>; abgedruckt auch bei Neubäusler I, 171 ff.

Die Mainfränkische Zeitung veröffentlicht folgenden Kreisbefehl an alle Bürgermeister, Ortsgruppenleiter und Stützpunktleiter des Dienstbereiches:

1. Laut Gaubefehl vom 25. 4. 34<sup>2</sup> sind aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und zum Schutze von Volk und Staat sämtliche katholischen Jugendverbände und Jungmännervereine mit sofortiger Wirkung zu verbieten.

2. Durch den vorstehenden Gaubefehl ist die den genannten Verbänden durch das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933 unter Vorbehalt erteilte Schutzbestimmung (Artikel 31 des Konkordates zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reiche) aufgehoben<sup>3</sup>.

3. Durch das Verbot werden sämtliche katholischen eingetragenen sowie nicht eingetragenen Vereine und Verbände, ferner alle vereinsähnlichen Gebilde getroffen, die Jugendpflege betreiben. Auch Vereine, welche ihrer Satzung nach rein religiöse Jugenderziehung betreiben, fallen unter den Rahmen dieser Bestimmungen.

4. Die politischen Leiter sind beauftragt, den in Frage kommenden Vereinsvorständen die sofortige Auflösung ihrer Vereine zu befehlen.

Dies bedeutet:

<sup>1</sup> Ausschnitt im Büro des bayerischen Ministerpräsidenten mit dem Vermerk: »Der nebenstehende Gaubefehl ist als zweifelloser Eingriff in die Rechte der Reichs- und Landesregierung rechtlich ungültig. Durch einen Gaubefehl kann das als völkerrechtlicher Vertrag und als Reichsgesetz geltende Reichskonkordat nicht für einen Teil des Reiches außer Wirksamkeit gesetzt werden. Außerdem ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung Sache der staatlichen Polizei, nicht der Gauleitung. Einen weiteren unzulässigen Eingriff in das Reichsrecht und zugleich in die Vollzugsgewalt des Landes enthält der Gaubefehl durch die Bestimmungen über die Einziehung und Enteignung der Vereinsvermögen, der so weit geht, daß die Eigentumsfrage nach Belieben von der Kreisleitung geregelt wird. Der Gaubefehl kann nur dazu führen, daß größte Verwirrung entsteht und daß Mißgriffe gegen Personen erfolgen, die sich auf Grund der gegebenen Rechtsordnung diesen unzulässigen Anordnungen widersetzen.« GStA München MA 107 255.

<sup>2</sup> Der Gaubefehl lautete: »Achtung! Für alle Kreisleiter! Nachdem in verschiedenen Teilen des Reichsgebiets die katholischen Jugendverbände bereits verboten wurden, hat die Gauleitung Unterfranken durch Zwischenfälle und Störungen sich zu folgendem Beschluß veranlaßt gesehen: »Aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung und zum Schutz von Volk und Staat sind sämtliche katholischen Jugendverbände und Jung-Männervereine zu verbieten.« I. A. gez. Spanknöbel.« Vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 118.

<sup>3</sup> Besonders gegen diesen Passus wandte sich eine Protestnote des Vatikans vom 4. 5. 34; vgl. ebd., 118.

Mit der Anordnung des Schweinfurter Kreisleiters beschäftigten sich auch in den folgenden Monaten immer wieder die Noten zwischen Reichsregierung und Vatikan; vgl. ebd. 118 f., 168 f., 171 ff., 182 ff.



- a) die Vereinsvorstände haben ihren sämtlichen Vereinsmitgliedern die Auflösung des Vereins mitzuteilen. Die Löschung eingetragener Vereine im Vereinsregister ist zu beantragen.
  - b) Zusammenkünfte und Veranstaltungen jeder Art, ob sie in Vereinshäusern oder in Privathäusern stattfinden, sind verboten.
  - c) Jede fernere Verbindung zwischen den früheren Vereinsmitgliedern, auch die rein gesellschaftliche Verbindung ist verboten. Darunter fallen auch der gemeinsame Bezug und die Besprechung von Zeitungen, Zeitschriften und Rundschreiben.
  - d) Das Tragen von Uniformen und Abzeichen ist verboten. Als Abzeichen sind alle äußerlich sichtbaren Kennzeichen zu betrachten.
  - e) Alles unbewegliche und bewegliche Vermögen der Vereine ist, soweit es nicht nachweislich im Eigentum einer Kirchengemeinde oder Kirchenstiftung ist, in den Besitz des politischen Leiters zu überführen. Die Eigentumsfrage wird von der Kreisleitung geregelt. Die Auflassung von Immobilien im Grundbuch sowie die Eintragung des Neueigentümers geschieht ausnahmslos nach Rückfrage des politischen Leiters bei der Kreisleitung.
5. Die politischen Leiter haben die im Punkt 4 umschriebene Auflösung bei den Vereinsvorständen zu veranlassen, sie mit diesen zusammen durchzuführen und der Kreisleitung über die Durchführung laufend genauestens Bericht zu erstatten.
6. Sollten sich bei der Durchführung irgendwelche Reibungen ergeben, insbesondere Widerstände von seiten der Geistlichen oder der Vereinsvorstände bemerkbar werden, so wäre auf dem schnellsten Weg an die Kreisleitung zu berichten.
7. Widerständen von seiten der Vereinsvorstände oder der Vereinsmitglieder oder dritter Personen anlässlich der Durchführung der Vereinsauflösungen wird von der Kreisleitung in Einvernahme mit der Politischen Polizei unverzüglich und schärfstens entgegengetreten werden. Eigenmächtiges Vorgehen der politischen Leiter oder irgendwelcher Gliederungen ist jedoch verboten.
8. Die Bürgermeister sämtlicher Gemeinden sind beauftragt, den politischen Leitern bei der Durchführung der Vereinsauflösungen zur Seite zu stehen.
9. Alle katholischen Geistlichen und alle Vereinsvorstände der katholischen Jugendverbände und Jungmännervereine innerhalb des Dienstbereiches der Kreisleitung Schweinfurt-Land werden ersucht, den vorstehenden Kreisbefehl zur Kenntnis zu nehmen und seine reibungslose Durchführung in Einvernahme mit dem politischen Leiter ihres Ortes zu veranlassen.
- Für irgendwelche Schwierigkeiten werden die verantwortlichen Persönlichkeiten unweigerlich zur Verantwortung gezogen.

Schweinfurt, den 25. Ostermond 1934.  
 gez. Weidling,  
 Kreisleiter  
 gez. Rohrbacher,  
 beauftragter Kreisgeschäftsführer

## II. Aufzeichnung des Vatikanreferenten des Auswärtigen Amtes. 27. April 1934

*Pol. Archiv Abt. II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 14.*

Ministerialdirektor Buttmann, mit dem ich die Vorkommnisse in Würzburg telefonisch besprochen habe, hat das gleiche Protesttelegramm wie der Nuntius von dem bischöflichen Ordinariat in Würzburg erhalten<sup>4</sup>. Die Angelegenheit ist vom Reichsministerium des Innern inzwischen bereits in Ordnung gebracht worden. Die Kreisleitung Schweinfurt hat offenbar eine telephonische Order der Gauleitung Würzburg, die lediglich ein präventives Uniformverbot für die katholischen Verbände in Unterfranken enthielt, mißverstanden. Die von der Kreisleitung Schweinfurt verfügte Auflösung der katholischen Verbände und die Beschlagnahme ihres Vermögens ist inzwischen auf Veranlassung des Reichsministeriums des Innern rückgängig gemacht worden. Das bischöfliche Ordinariat in Würzburg hat unmittelbaren Bescheid erhalten.

Ich habe den Nuntius sofort telefonisch verständigt. Er war über das schnelle Einschreiten der Reichsregierung sehr befriedigt und betonte nochmals, daß er von einer formellen Beschwerde Abstand genommen hätte, da er von vornherein auf eine freundschaftliche Aufklärung und Beilegung des Zwischenfalls vertraut hätte.

Menshausen<sup>5</sup> [*:m. p.:*]

## III. Schreiben des Auswärtigen Amtes an das Reichsinnenministerium. 3. Mai 1934

*Pol. Archiv Abt. II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 14 (Abschrift).*

Der Apostolische Nuntius hat mit Dank anerkannt, daß durch Vermittlung des Reichsministeriums des Innern der Kreisbefehl des Kreisleiters von Schweinfurt über die Auflösung sämtlicher katholischer Verbände sofort rückgängig gemacht worden ist. Monsignor Orsenigo hat sich aber inzwischen veranlaßt gesehen, erneut auf die Angelegenheit zurückzukommen, da verschiedene bayerische Zeitungen, so insbesondere das »Bamberger Volksblatt« Nr. 98 vom 30. April und die »Augsburger Volkszeitung« vom 2. Mai, den Kreisbefehl veröffentlicht haben, obgleich die Rückgängigmachung bereits am 26. v. M. erfolgt ist. Er legt daher größten Wert darauf, daß eine entsprechende Berichtigung in der Presse erfolgt. Um einer formellen Beschwerde des Nuntius, der die Angelegenheit bisher in freundschaftlicher Form zu regeln bemüht war, vorzubeugen, erscheint es mir nach Lage der Verhältnisse zweckmäßig, seinem Wunsche zu entsprechen. Ich wäre daher dankbar, wenn dortseits dafür Sorge getragen würde, daß wenigstens in der bayerischen Presse eine Klarstellung des Sachverhalts erfolgt, indem insbesondere der Widerruf des Kreisbefehls der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wird.

<sup>4</sup> Vgl. dazu VOLK, Episkopat, 190. — Schweinfurt gehört zur Diözese Würzburg.

<sup>5</sup> Zu Menshausen vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 1.

Eine Abschrift der Veröffentlichung des Kreisbefehls in der »Bamberger Zeitung« beehre ich mich in der Anlage dortigem Wunsche entsprechend beizufügen.

Im Auftrag  
Unterschrift

#### **IV. Schreiben des Reichsinnenministeriums an das bayerische Staatsministerium des Innern. 8. Mai 1934**

*Pol. Archiv Abt. II, Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 15 (Abschrift an das Auswärtige Amt).*

Abschrift übersende ich zur gefälligen Kenntnis mit dem Ersuchen, folgende Pressenotiz der Bayerischen Presse zur Veröffentlichung zu übergeben.

Die Maßnahmen der Kreisleitung der NSDAP Schweinfurt gegen katholische Jugendverbände sind aus Mißverständnis erfolgt und bereits aufgehoben.

gez. Dr. Buttman

#### **V. Bekanntmachung der Bayerischen Politischen Polizei. München, 19. Mai 1934**

*Bayer. Staatszeitung und Bayer. Staatsanzeiger Nr. 14 vom 20./21. 5. 34.*

Die Politische Polizei Bayerns gibt bekannt: Die Maßnahmen der Kreisleitung der NSDAP Schweinfurt gegen katholische Jugendverbände sind auf ein Mißverständnis erfolgt und bereits aufgehoben. Bei dieser Gelegenheit wird besonders darauf hingewiesen, daß zur Anordnung derartiger Maßnahmen ausschließlich die zuständigen *staatlichen* Behörden befugt sind.

### **34/34 VERBOT DER DOPPELMITGLIEDSCHAFT IN KONFESSIONELLEN BERUFSVERBÄNDEN UND IN DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT 28. April 1934**

---

#### **I. Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront. 28. April 1934**

*Abgedruckt JK 2, 1934, 376; Neuhäusler II, 311; H. Müller, 264; Albrecht, Notenwechsel I, 119 f.; Stasiewski I, 665.*

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Mitglieder anderweitiger Berufs- und Standesorganisationen, insbesondere auch von konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen nicht Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sein können.

Wo Doppelmitgliedschaft zur Deutschen Arbeitsfront und einem der oben genannten Vereine besteht, ist die Mitgliedschaft der Deutschen Arbeitsfront sofort zu löschen.

### Begründung:

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (RGBl. I 1934 S. 45 ff. Nr. 7) will die Betriebsgemeinschaft gestalten.

Dieses wird nicht erreicht, wenn durch anderweitige Standes- und Berufsorganisationen, insbesondere konfessionelle Arbeiter- und Gesellenvereine, die, wie beobachtet wurde, schon wieder das Sammelbecken für ehemalige Gewerkschaftssekretäre bilden, die Betriebsgemeinschaft aufgespalten wird; gerade auch die Aufspaltung nach Konfessionen ist für die Betriebsgemeinschaft widersinnig.

Eine derartige Aufspaltung muß auf die Dauer zu Zwietracht in den Betrieben führen und steht damit dem Sinn des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit entgegen.

Zugehörigkeit jedoch zu andern konfessionellen kirchlichen Organisationen und Verbänden, die ausschließlich religiösen, kulturellen oder caritativen Zwecken dienen, ist selbstverständlich auch für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront gestattet und gilt nicht als Doppelmitgliedschaft im vorstehenden Sinne.

Heil Hitler! gez. Dr. R. Ley<sup>1</sup>

## II. Schreiben des Auswärtigen Amtes an das Reichsinnenministerium. 16. Mai 1934

*Pol. Archiv Abt. II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 15 (von Menshausen abgezeichneter Entwurf mit Absendevermerk).*

Der Kardinalstaatssekretär hat mit der in Abschrift beigefügten Note vom 8. d. M. an den Botschafter beim Heiligen Stuhl<sup>2</sup> Beschwerde darüber geführt, daß in einem Augenblick, wo die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Heiligen Stuhl über die Ausführung des Artikel 31 des Reichskonkordats noch schwebten, von nachgeordneten deutschen Stellen eigenmächtig Verfügungen erlassen würden, die den durch das Reichskonkordat gewährleisteten Besitzstand der katholischen Organisationen aufs Schwerste verletzen. Dabei wird insbesondere auf die am 29. April veröffentlichte Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront hingewiesen, derzufolge Mitglieder konfessioneller Berufs- und Standesorganisationen, insbesondere von Arbeiter- und Gesellenvereinen, der Deutschen Arbeitsfront nicht angehören können.

<sup>1</sup> Zu Ley vgl. DOKUMENTE I, 56. — In einem Brief vom 16. 5. 35 an den Reichsinnenminister äußerte Ley sich noch einmal zu dem Verhältnis zwischen DAF und konfessionellen Berufsverbänden: »Wir müssen hier den totalen Anspruch der Arbeitsfront als Einrichtung der NSDAP auf dem sozialen Gebiet unseres Volkes verlangen und deshalb können solche Gebilde wie konfessionelle Arbeiter- und Gesellenvereine neben der Deutschen Arbeitsfront kein Daseinsrecht haben. Ich versichere Ihnen, ich werde nicht eher ruhen und rasten, bis diese zersetzenden Einrichtungen vernichtet sind. Aber ebenso versichere ich Ihnen, sehr verehrter Parteigenosse Frick, daß ich in diesem Kampfe die Grenzen, die das Konkordat gezogen hat, niemals überschreiten werde. Wir werden unseren Gegnern beweisen, daß wir ebenso zäh und auch ebenso klug handeln können wie sie selbst« (Abschrift im Nachlaß Buttman).

<sup>2</sup> Abgedruckt bei ALBRECHT, Notenwechsel I, 119 f.



Im gleichen Sinne ist der Apostolische Nuntius hier vorstellig geworden<sup>3</sup>. Auf den Einwand, daß es sich nach den Informationen des Reichsministeriums des Innern im Hinblick auf die bevorstehende generelle Regelung des gesamten das katholische Vereinswesen betreffenden Fragenkomplexes nur um eine vorläufige Verfügung handle, erwiderte Monsignor Orsenigo, daß zwar seines Wissens auch die Leitung des Arbeitsdienstes<sup>4</sup> die Verfügung in diesem Sinne auslege und daß die Vertreter der katholischen Verbände in direkten Verhandlungen mit den zuständigen Stellen der Deutschen Arbeitsfront die Zusage eines gewissen Aufschubes in der Durchführung der Anordnung erreicht hätten; doch schienen die nachgeordneten und lokalen Organe keine dementsprechende Anweisung erhalten zu haben. Zum Beweise legte der Nuntius ein vom 8. Mai datiertes Schreiben aus einer kleinen deutschen Ortschaft vor, wonach die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sich binnen 10 Tagen im Sinne der Anordnung des Herrn Dr. Ley entscheiden und gegebenenfalls eine ehrenwörtliche Erklärung abgeben müßten, daß sie nur noch der Arbeitsfront angehörten und aus den in Frage stehenden konfessionellen Verbänden ausgeschieden seien<sup>5</sup>. Der Nuntius regte an, eine Bekanntmachung zu veröffentlichen des Inhalts, daß in Anbetracht der demnächst zu erhoffenden Einigung über die Auslegung des Artikels 31 des Reichskonkordats eine Entscheidung im Sinne der Anordnung des Herrn Dr. Ley von den Mitgliedern der Arbeitsfront vorläufig nicht verlangt werde.

Um die bevorstehenden Verhandlungen mit dem Episkopat über die Vorschläge der Kurie nicht durch neue Schwierigkeiten zu belasten, stelle ich ergebenst anheim, der Anregung des Nuntius nach Möglichkeit zu entsprechen, und darf bitten, mich zu einer beschleunigten Beantwortung der Note des Kardinalstaatssekretärs in Stand zu setzen.

### III. Vermerk der Reichskanzlei. 29. Mai 1934

*Nbg. Dok. NG-4878.*

Betrifft: Verbot des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, von Doppelmitgliedschaft in anderweitigen Berufs- und Standesorganisationen, insbesondere konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereinen, und in der Deutschen Arbeitsfront.

<sup>3</sup> Vgl. den Vermerk Staatssekretär Bülow vom 14. 5. 34; Pol. Archiv Abt. II Pol. 2,1 Vatikan Bd. 15.

<sup>4</sup> Handschriftlich am Rand: »Der Arbeitsfront?« Im Vermerk Bülow heißt es auch »Arbeitsdienst«.

<sup>5</sup> In einem Protestschreiben des Verbandes kath. kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands in Essen an Staatssekretär Lammers vom 19. 6. 34 wird abschriftlich ein solches Formular mitgesandt, das in einer Schuhfabrik in Cleve verteilt worden war: »Erklärung: Da mir bekannt ist, daß Mitglieder der Arbeitsfront keinem konfessionellen Berufsverband angehören dürfen, bescheinige ich hiermit, daß ich noch heute meinen Austritt aus ... vollziehen werde  
daß ich bereits aus ... ausgetreten bin  
daß ich trotzdem weiterhin Mitglied meines konfessionellen Berufsverbandes bleiben werde«;  
*Nbg. Dok. NG-4879.*

Die Deutsche Arbeitsfront übersendet durch Schreiben vom 11. Mai d. Js. — Rk. 4412 — die Begründung zu der von katholischer Seite angegriffenen Verordnung<sup>6</sup>. Dem Reichsministerium des Innern ist das Schreiben des Kardinals Bertram<sup>7</sup> gleichfalls zugegangen. Ministerialrat Dr. Conrad empfahl, nach Rücksprache mit Herrn Staatssekretär Pfundtner<sup>8</sup>, dem Kardinal Bertram keine sachliche Antwort zu erteilen, sondern nur mitzuteilen, daß die Angelegenheit bei der bevorstehenden Aussprache des Herrn Reichsministers des Innern mit dem Deutschen Episkopat behandelt werden solle. Eine derartige Aussprache sei in Aussicht genommen; es sei auch beabsichtigt, diese Angelegenheit hierbei zu erörtern<sup>9</sup>.

W[ienstein]<sup>10</sup>

#### **IV. Schreiben des Staatssekretärs im Reichsinnenministerium an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 29. Mai 1934**

*Nbg. Dok. NG-4826 (Ausfertigung).*

Lieber Herr Lammers!

Es schwebt in der Reichskanzlei eine Angelegenheit, betreffend das von Herrn Dr. Ley erlassene Verbot der gleichzeitigen Mitgliedschaft in der Arbeitsfront und in den Katholischen Arbeitervereinen. Dieses Verbot, das zunächst als vorübergehendes bezeichnet worden ist, soll in ein dauerndes umgewandelt werden. Das bereitet aber für die zur Zeit schwebenden Konkordatsverhandlungen mit der Katholischen Kirche gewisse Schwierigkeiten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie jedenfalls verhindern könnten, daß eine ausdrückliche Bestätigung des Verbots durch den Herrn Reichskanzler erfolgt, bevor die hiesigen Verhandlungen mit dem Episkopat, die in der ersten Hälfte Juni stattfinden sollen und an denen auch Herr Dr. Ley beteiligt werden soll, abgeschlossen worden sind. Zu näherer Auskunft steht Ihnen gegebenenfalls Herr Ministerialdirektor Dr. Buttman zur Verfügung.

Mit besten Grüßen und Heil Hitler!

Ihr

Pfundtner [:m. p.:]

<sup>6</sup> In der Reichskanzlei waren mehrere Protestschreiben gegen die Anordnung Leys eingelaufen. Auf einem Protesttelegramm Bischof Galens an Hitler vom 1. 5. 34 vermerkte Lammers am 3. 5.: »1. Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis. 2. Dem Herrn Referenten erg.: Bitte Anfrage an Dr. Ley, ob die in dem Telegramm erwähnte Anordnung tatsächlich getroffen worden ist. Falls ja, welche Gründe waren dafür maßgebend? Kann Aufhebung der Anordnung in Erwägung gezogen werden?« Nbg. Dok. NG-4826. — Die Begründung der DAF war nicht zu ermitteln.

<sup>7</sup> Schreiben Bertrams an Frick vom 3. 5. 34; abgedruckt bei STASIEWSKI I, 665 ff. — Zu Bertram vgl. DOKUMENTE I, 11.

<sup>8</sup> Zu Conrad und Pfundtner vgl. ebd., 11; 12.

<sup>9</sup> Verhandlungen des Episkopats mit der Reichsregierung fanden vom 25. bis 30. 6. 34 statt; vgl. STASIEWSKI I, 726 ff. und unten Nr. 43/34.

<sup>10</sup> Zu Wienstein vgl. DOKUMENTE I, 12.

## V. Schreiben des Reichsinnenministers an den Führer der Deutschen Arbeitsfront. 29. Mai 1934

*Pol. Archiv Abt. II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 15 (Abschrift an das Auswärtige Amt).*

Betrifft: Katholische Arbeitervereine.

Das Auswärtige Amt hat in dem abschriftlich beigefügten Schreiben vom 16. Mai 1934<sup>11</sup> die Schwierigkeiten zur Sprache gebracht, die sich aus Ihrem Verbot der Doppelmitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront und den konfessionellen Berufs- und Standesorganisationen ergeben haben. Aus der gleichfalls in Abschrift beigefügten Note des Kardinalstaatssekretärs vom 8. Mai 1934<sup>12</sup> geht hervor, daß auch der Vatikan in dieser Angelegenheit amtliche Schritte unternommen hat. Ebenfalls ist der Vorsitzende der Fuldaer Bischofskonferenzen mit Schreiben vom 3. Mai 1934<sup>13</sup> dieserhalb bei mir vorstellig geworden.

In Artikel 31 Abs. 2 des Reichskonkordats sind die kath. Standesorganisationen grundsätzlich geschützt worden. Die daselbst offen gelassene Möglichkeit, derartige Verbände in staatliche Verbände einzuordnen, läßt erkennen, daß jedenfalls nach dem Sinne der Abmachungen das Verhältnis zwischen staatlichen und konfessionellen Standesorganisationen schwerlich unter den Grundsatz des »Entweder—Oder« wird gebracht werden können. Die Schutzbestimmung des Konkordats hat nicht nur den Sinn, daß die kath. Organisationen in ihrem Bestande und ihrer Betätigung grundsätzlich geschützt werden, sondern auch daß die Mitglieder solcher Organisationen aus ihrer Mitgliedschaft keine Nachteile in ihrem beruflichen Fortkommen erleiden sollen.

Da die hier behandelten Fragen so schwer wiegen, daß aus einer ungünstigen Entwicklung der Angelegenheit eine ernste Gefährdung des Verhältnisses von Staat und Kirche zu befürchten ist, bitte ich ergebenst um nochmalige Prüfung der Angelegenheit. Bei den etwa Mitte Juni zu erwartenden Verhandlungen mit dem deutschen Episkopat werden diese Dinge eine erhebliche Rolle spielen. Ich behalte mir vor, kurz vor den Beratungen mit dem Episkopat, bei denen ich Sie beteiligen werde, eine Aussprache mit Ihnen über diese Fragen herbeizuführen.

gez. Frick

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Vgl. oben II.

<sup>13</sup> Vgl. oben Anm. 7.

**35/34 REDE REICHSLEITER ROSENBERGS  
IN KÖNIGSBERG (AUSZUG)**  
29. April 1934

---

*Bericht des VB(M) Nr. 120 vom 30. 4. 34; teilweise abgedruckt mit Textveränderungen  
Gauger I, 188.*

Zu der Frage der Konfessionen sagte Pg. Rosenberg, es ist nicht unsere Schuld, daß es so viele Konfessionen in Deutschland gibt. Wir haben aber erklärt, daß wir diese Konfessionen sowohl als Bewegung als auch als Staat schützen. Jeder Glaube wird respektiert, ihre Träger geschützt, aber wir sind nicht dazu da, der weltliche Arm einer Konfession zu sein, und auch nicht der Schutzengel eines Teiles dieser Konfession, auch nicht, wenn sie glaubt, dem Nationalsozialismus besonders nahe zu stehen. Genauso billigen wir jedem unserer Parteigenossen das Recht zu, zu philosophisch-religiösen Fragen Stellung zu nehmen. Aber er soll es nicht in der Uniform der Bewegung tun<sup>1</sup>. Vom Zentrum, so führte Pg. Rosenberg weiter aus, wird jetzt eine immer verstärktere Gegnerschaft unter anderem Deckmantel spürbar. Wenn eine Idee in einer Revolution siegt, so kann sie niemand hindern, ihre Gegner zu köpfen oder aufzuhängen. Wir taten das nicht, sondern gaben unseren Gegnern die Möglichkeit zum Mitarbeiten . . .

Wir ziehen auch keine Prälaten zur Rechenschaft, aber umso mehr können wir erwarten, daß dieser neue Staat nicht von ihnen sabotiert wird. Die Herrlichkeit der Pfründe, wie sie einst bestand, ist zu Ende. Es scheint, daß sich einige Herren daran noch nicht gewöhnen können. Das Rednerpult im Reichstag haben sie verloren, und so versuchen sie nun, die Kanzel zum Rednerpult zu machen . . .

Weiter sprach Pg. Rosenberg vom positiven Christentum. Bestimmt sei es positiveres Christentum, drei Millionen Menschen Arbeit gegeben zu haben, als sieben Millionen arbeitslos beschert zu haben. Scharf wandte er sich gegen Polemiken, die protestantischerseits jetzt gegen die an sich tote Götterwelt germanischen Ursprungs geführt werden. Die Götterwelt ist tot, aber die Geisteshaltung, die in ihr enthalten ist, ist uns als lebendiges Gut überkommen, sie heißt: Ehre, Treue, Kampfesmut. Und wenn es heute protestantischerseits für richtig gehalten wird, über diese Vorstellungen herzufallen, so werden wir Mittel und Wege finden, um auch das abzustellen . . . Wir kämpfen nicht mehr um Dogmen, dieser Kampf ist zu Ende, ein neuer Kampf der Charakterwerte hat begonnen . . .

---

<sup>1</sup> Dies hatte Rosenberg bereits in seiner Rede in der Krolloper am 22. 2. 34 betont; vgl. unten Nr. 47/34, Anm. 3.



# 36/34 AUFZEICHNUNG ERZBISCHOF EIDEMS ÜBER SEINEN BESUCH BEI HITLER

2. Mai 1934

*Landsarkivet i Uppsala, Erling Eidem arkiv D II cc:5 (maschinenschriftliche Aufzeichnung in schwedischer Sprache mit handschriftlichen Ergänzungen Eidems<sup>1</sup>).*

Geheim!

In einem Brief vom 24. März machte mir — während meines Ferienaufenthaltes in Meran — Pastor Ehrenström<sup>2</sup> den Vorschlag, daß ich mich zusammen mit dem Bischof von Chichester<sup>3</sup> wegen der deutschen Kirchenfrage persönlich an den Reichskanzler wenden solle.

Ich antwortete, daß ich auf diesen Vorschlag nicht eingehen könne. Auch der Bischof von Chichester lehnte ab<sup>4</sup>.

In Meran erhielt ich einen Brief von Pastor Forell<sup>5</sup> vom 29. März mit dem Vorschlag, auf der Heimreise nach Schweden den Versuch zu machen, den deutschen Reichskanzler unter vier Augen zu treffen. Forell teilte mit, daß durchaus die Möglichkeit bestehe, einen solchen privaten Empfang zu arrangieren. Sowohl im Innen- wie im Außenministerium habe man großes Interesse an einem Besuch meinerseits gezeigt. In diesen Ministerien gebe es eine beträchtliche Opposition gegen das Regiment des Reichsbischofs, nicht zuletzt im Hinblick auf das Verhältnis zum Ausland. Ich antwortete, daß ich diesen Vorschlag annehme.

Die Verhandlungen über die beabsichtigte Zusammenkunft zogen sich hin. Vor meiner Abreise aus Meran erhielt ich keinen Bescheid von Forell, ob der Empfang stattfinden könne.

<sup>1</sup> Text bislang nicht veröffentlicht, aber ausgewertet bei MURTORINNE, 68 ff.; vgl. auch O. SJÖHOLM, När Erling Eidem besökte Hitler, in *Svenska Dagbladet* vom 18. 6. 1974; G. HAENDLER, Schwedisch-deutsche Kirchenbeziehungen, 56 f. Die von C. Nicolaisen besorgte Übersetzung darf mit freundlicher Genehmigung des Herrn Erzbischofs von Uppsala, Olof Sundby, hier veröffentlicht werden. —

Erling Eidem, geb. 23. 4. 1880 in Göteborg, gest. 14. 4. 1972 in Vänersborg, 1913 Privatdozent für Neues Testament in Lund, 1923 Pfr. in Gårdstånga, 1928 Prof. in Lund, 1931—1950 Erzbischof von Uppsala, 1940—1959 Oberhofprediger, 1946/47 Präsident des Lutherischen Weltbundes, 1948—1950 einer der Präsidenten des Weltkirchenrates.

<sup>2</sup> Nils Ehrenström, geb. 18. 10. 1903 in Rone (Schweden), 1930 Mitarbeiter der Forschungsabteilung des Ökumenischen Rates für prakt. Christentum in Genf, 1946 Direktor der Studienabteilung des Ökumenischen Rates in Genf, 1955 Prof. für Ökumenik in Boston. Ehrenströms Schreiben vom 24. 3. 34 an Eidem ist abgedruckt bei MURTORINNE, 102 ff.

<sup>3</sup> George Bell; vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 15.

<sup>4</sup> Schreiben Bells an Nils Karlström, den Sekretär Eidems, vom 23. 3. 34; abgedruckt bei MURTORINNE, 105 ff.; BOYENS I, 323 ff. — Bell befürchtete, ein Besuch könnte von Hitler so ausgelegt werden, als sei er für die Bischöfe die letzte Autorität in Kirchenfragen.

<sup>5</sup> Birger Forell, geb. 27. 9. 1893 in Söderhamn (Schweden), gest. 4. 7. 1958 in Borås, 1921 Seemannspastor in Rotterdam, 1926 Pfr. in Tillinge (Schweden), 1930 Gesandtschaftspfarrer in Berlin, 1942—53 Pfr. in Borås; ab 1944 Betreuer der deutschen Kriegsgefangenen in England, Initiator der schwedischen Nachkriegshilfe und Flüchtlingsbetreuung in Deutschland (Espelkamp), 1951—58 Leiter der Deutsch-schwedischen Flüchtlingshilfe in Köln-Nippes. Lit.: H. v. KOENIGSWALD, Birger Forell. Leben und Wirken in den Jahren 1933—58. Witten und Berlin 1962. — Das Schreiben Forells vom 29. 3. 34 ist abgedruckt bei MURTORINNE, 110 ff.

Als wir am 12. April in München Station machten, telefonierte ich einige Male mit Forell. Noch immer ungewiß. Bei meiner Ankunft in Berlin am nächsten Abend wurde mir mitgeteilt, daß Hitler auf einer Nordlandfahrt sei und erst Mitte der nächsten Woche zurückkomme. Da ich nach Hause mußte und auch noch unter einem schweren Ausschlag litt, beschloß ich, am nächsten Tag nach Schweden zurückzufahren, aber ich teilte Forell mit, daß ich später wiederkommen würde, wenn eine Unterredung mit Hitler stattfinden könne. Traf abends am 13. auch Pastor Schulz<sup>6</sup> aus Barmen und Dr. von Bomhard (IG-Farben)<sup>7</sup>. Letzterer hatte Forell als Mittelsmann gedient.

Als ich mich am Samstag, d. 28. April auf einer Visitation in Balingsta befand, erhielt ich einen Anruf des deutschen Gesandten in Stockholm, Prinz zu Wied<sup>8</sup>, der mir mitteilte, daß am folgenden Mittwoch, d. 2. Mai, um 12.30 Uhr der Empfang in der Reichskanzlei stattfinden solle. Ich erklärte mich bereit zu kommen.

Am Dienstag, d. 1. Mai reiste ich um 9.30 Uhr nach Berlin ab und kam dort am nächsten Morgen an. Traf Forell, der mich zum Hotel Kaiserhof begleitete.

Ich begab mich rechtzeitig in die nahe gelegene Reichskanzlei und wollte mit Ministerialrat Dr. Thomsen<sup>9</sup> sprechen, der mich sehr freundlich empfing (sein Vater Norweger).

Zur festgesetzten Zeit wurde ich zum Reichskanzler vorgelassen. Ich war der Meinung, daß auch Reichsminister Dr. Frick teilnehmen würde, aber der war (leider) verhindert. Dagegen war Staatssekretär Dr. Lammers anwesend.

Während der langen Zeit der Vorverhandlungen hatte mir vor dem Zusammentreffen mit Hitler gegraut. Aber an diesem Vormittag fühlte ich mich gelassen und freimütig wie lange nicht. Ich empfand deutlich, daß ich von Fürbitten umschlossen war.

Hitlers Arbeitszimmer hatte beträchtliche Ausmaße. Weit hinten sein Schreibtisch, in der Mitte einer Längswand ein Sofa und einige Sessel, wo ich Platz nahm. In den Sessel rechts von mir setzte sich der Reichskanzler, gegenüber auf der anderen Seite des Tisches nahm der Staatssekretär Platz. Hitler fragte diesen zunächst, welcher Konfession er angehöre. Lammers antwortete: evangelisch. Hitler: Ich bin Katholik, also sind beide Konfessionen vertreten. Hitlers Frage an den Staatssekretär wirkte etwas theatralisch. Natürlich wußte er vorher, daß Lammers evangelisch war.

Ich trug vor, gestützt auf meine Aufzeichnungen, die ich mir am Vortage im Zug gemacht hatte und die ich morgens nur leidlich ins Reine schreiben konnte, was ich auch anführen wollte (eine Reinschrift habe ich in meinem

---

<sup>6</sup> Georg Schulz, geb. 13. 2. 1889 in Nauen, gest. 5. 11. 1954 in Hilchenbach, seit 1917 Pfr. in Sydow (1922 Begründung der »Sydower Bruderschaft«), 1924 in Drackentstedt, 1930 in Barmen, später in Falkenhagen (Ostpommern), nach 1945 in Hilchenbach/Siegerland.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Viktor Prinz zu Wied (1877–1946), Diplomat, 1932 Mitglied der NSDAP, im März 1933 in den Ruhestand versetzt, im Oktober 1933 zum Gesandten in Stockholm berufen.

<sup>9</sup> Zu Thomsen vgl. DOKUMENTE I, 169.

Archiv aufbewahrt, eine Kopie an Staatssekretär Lammers zur eventuellen Verwahrung in der Reichskanzlei gesandt<sup>10</sup>). Mein Vortrag dauerte 15–20 Minuten. Hitler beobachtete mich derweilen scharf, ohne mich zu unterbrechen. Doch glaubte ich eine gewisse beherrschte Ungeduld zu bemerken. Als ich geendet hatte, ergriff Hitler das Wort und redete ca. 40 Minuten.

Mein Haupteindruck, den ich während seiner Ausführungen von diesem Mann gewann, kann in einem Wort zusammengefaßt werden: Brutalität. Es war, als ob ein Agitator zu einer Menge von Tausenden sprach. Wilde Gestikulationen, heisere und ziemlich unangenehme Stimme. Er ereiferte sich zu wahrer Wut, schlug mit der Faust auf den Tisch, die Augen sprühten Feuer usw. Mitunter schien es, als ob er aufhören wollte, doch dann begann er schon von neuem. Mir stand das Bild eines Kindes vor Augen, das immer höher und höher schaukelte und sich dann überschlug.

Ich hatte nicht den Eindruck, einen Staatsmann vor mir zu haben, nicht einmal einen gebildeten Menschen.

Es war offensichtlich, daß Hitler eine ganz tiefe Verachtung für die »Schwarzröcke« empfand. Er berichtete von der scharfen Kritik, der er bei Beginn seiner nationalsozialistischen Tätigkeit seitens der katholischen Priesterschaft ausgesetzt gewesen war. Seit der Zeit schien er voller Groll und Ressentiments zu sein. Für die wirklichen religiösen Fragen hatte er offenbar kein Verständnis.

In seiner Antwort bemühte Hitler sich nicht, dem Gang meiner Ausführungen zu folgen oder auf einzelne Punkte einzugehen. Es waren ziemlich bekannte Wendungen und Gedankengänge aus der deutschen nationalsozialistischen Demagogie, die er wiederaufnahm. Ich konnte mich des Eindrucks eines gewissen Cäsarenwahns nicht erwehren. »Ich bin der am meisten geliebte Mensch in Deutschland — und der am meisten gehaßte.« Der Kanzler erklärte, wenn er einen entsprechenden Appell gegen die evangelische und die katholische Kirche ausgehen ließe, würden beide sofort vom Erdboden verschwinden. Er schätzte seine Stellung im Volksleben so stark ein, daß er meinte, das Schicksal der Kirchen hänge allein von seinem Willen ab.

Hitler verbreitete sich lange über die Notwendigkeit einer evangelischen Einheitskirche. Eine solche Einheitskirche habe er als Gegengewicht gegen die katholische Kirche geschaffen. Mit großer Verachtung sprach er von der früheren Kleinstaaterie und dem Egoismus der Fürstenhäuser.

Mit außerordentlicher Schärfe wandte er sich gegen die Führer der kirchlichen Opposition. Er führte ihr Verhalten allein auf Machtstreben und persönlichen Ehrgeiz zurück. Mit Nachdruck betonte er, daß ihm diese Opposition nicht behage.

Der nationalsozialistische Staat — so erklärte der Kanzler — wolle sich nicht in die kirchlichen Angelegenheiten einmischen. Es war aber andererseits deutlich, daß dieses Wort des Reichskanzlers bloße Theorie war. Wenn

---

<sup>10</sup> Das Promemoria Eidems, in dem er vor einer kirchlichen Isolierung Deutschlands aufgrund der Gewaltherrschaft der Reichskirchenregierung warnte, ist abgedruckt bei MURTORINNE, 113 ff.

nämlich nicht Ruhe und Frieden einkehren würden, so ließ er keinen Zweifel daran, daß er seinen Willen durchsetzen würde, und sei es durch einen deutlichen und offiziellen Staatseingriff.

Mit nicht verhehltem Spott in Stimme und Gebärde sprach Hitler davon, daß sich die Männer der Opposition auf »Gottes Wort« beriefen. Es war unschwer zu sehen, wie ihn dieses Thema irritierte.

Der Kanzler bestritt die Auffassung, daß die Deutschen Christen eine Minderheit repräsentierten, und ließ den Staatssekretär diese Auffassung bekräftigen.

Mit größtem Eifer, ja mit einer gewissen Heftigkeit trat Hitler für den Reichsbischof ein. Er fand es empörend, daß man so viel über ihn redete; jede Beschwerde sah er als üble Nachrede an. Um die Haltung der Opposition zum Reichsbischof zu beleuchten, erzählte er, wie diese sich darüber beschwert habe, daß sich der Reichsbischof für einige Tausend Mark eine Wohnung mit Bad gemietet habe<sup>11</sup>. Diese Kleinlichkeit war nach Hitlers Auffassung bezeichnend für die Opposition.

Mit allem Nachdruck hob Hitler hervor, daß der Kirchenkampf als eine Organisationsfrage und allein als eine Organisationsfrage anzusehen sei. Er betonte, daß es nicht um die Frage von Häresie oder Irrlehre gehe. Seine Kompetenz, dieses zu beurteilen, wird man wohl bezweifeln dürfen.

Bittere Worte fand Hitler für die Einstellung des Auslandes allgemein und besonders im Hinblick auf die Kirchenfrage. Diese Einstellung sei auf eine deutschfeindliche Haltung zurückzuführen, besonders jetzt während des neuen Regimes.

Während Hitlers langer und heftiger Ausführungen hatte ich mich bequem ins Sofa zurückgelehnt, um zu zeigen, daß ich mich keinesfalls von der überschäumenden Wortflut und den sie begleitenden heftigen Gebärden schrecken lasse.

Einen roten Faden oder auch nur einen Zusammenhang konnte ich in der Rede des Reichskanzlers nicht entdecken.

Als Hitler geendet hatte, erhob er sich und wollte mir zum Abschied die Hand reichen (später hörte ich, daß er zumindest bisweilen diese Taktik anwandte, um die Zügel in der Hand zu behalten und selbst das Ende zu bestimmen, — eine wenig ansprechende Form für einen Meinungs austausch).

Ich bat, in drei Punkten noch einige Ergänzungen machen zu dürfen. Erstens betonte ich, daß sich mein Besuch nicht gegen die Person des Reichsbischofs richte, auch nicht gegen das System. Persönlich sei ich vom Reichsbischof sehr freundlich behandelt worden<sup>12</sup>. Es sei mir äußerst zuwider, über jemanden hinter seinem Rücken zu reden. Weiter bat ich hervorheben zu dürfen, daß man die Einheitsbewegung in der evangelischen Kirche auch im Ausland als einen Gewinn betrachte. Die großen Nachteile der kirchlichen Kleinstaaterei

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch oben Nr. 9/34 IV (Aufzeichnungen Kinders).

<sup>12</sup> Eidem hatte Ludwig Müller im September 1933 in Berlin besucht; vgl. MURTORINNE, 27 f. Ebd., 88 ff. und bei BOYENS I, 312 ff. auch die anschließende Korrespondenz zwischen Eidem und Müller.



seien überdeutlich. Drittens wies ich darauf hin, daß Hitler die Haltung des Auslandes zum deutschen Kirchenstreit nicht richtig beurteile. Die ernsthaften Bedenken gegen die augenblickliche Kirchenleitung hätten mit Feindschaft gegen Deutschland nichts zu tun.

Darauf reichte mir der Reichskanzler zweimal die Hand und dankte mir zweimal für mein Kommen. Er begab sich dann an seinen Schreibtisch im Hintergrund, während ich mich an der Tür zum letzten Mal verneigte und dann fortging.

Wenn man mich fragte, was meiner Meinung nach von Seiten des Staates geschehen sollte, so würde ich folgendes antworten: 1. Kein Staatseingriff. 2. Der Staat sollte nicht (direkt oder indirekt) einen Parteienstreit (Deutsche Christen) fördern und eine einseitige Unterstützung leisten. 3. Ein Unglück waren die erzwungenen Kirchenwahlen 1933, die eine widersinnige Repräsentation bewirkt haben. Würde der Staat anerkennen, daß diese Wahlen nicht frei gewesen waren, und würde er vor Ablauf der Wahlperiode neue Wahlen zulassen?

Ich sollte vielleicht hinzufügen, daß sich der Reichskanzler mir gegenüber nicht direkt unfreundlich geäußert hat.

Mein Vorhaben war also *vollkommen* mißlungen. Ein einziges Resultat — und ein wenig vielversprechendes — war erzielt. Es ist deutlich, daß der Reichskanzler selbst für den Kurs der deutschen evangelischen Kirche einsteht. Sein Vertrauen zu Müller ist ungebrochen. Man kann nicht darauf hoffen, den Kanzler zu beeinflussen.

Nach meinem Mißerfolg ging ich ins Hotel zurück, wo Prinz zu Wied und seine Frau, die gerade mit dem Flugzeug nach Berlin gekommen waren, mich erwarteten. Ich lud sie im Hotel zum Essen ein und berichtete von meinen Eindrücken.

Dann ging ich mit Forell, der mich abholte, zu dem schwedischen Gesandten in Berlin, av Wirsén. In Forells Gegenwart berichtete ich unserem Gesandten über den Verlauf des Empfanges. Ich betonte, daß darüber nichts an die Presse kommen sollte.

Dann zu Forells, wo ich einige Stunden bis zur Abreise mit dem Nachtzug blieb.

[*späterer Randvermerk Eidems mit Blei:*]

Wie ich später erfuhr, hatte Ministerialdirektor Jäger, der Rechtswalter der deutschen evangelischen Kirche, Hitler einige Tage zuvor für meinen Besuch präpariert. Im Juni berichtete mir Forell, daß Hitler doch einen gewissen Eindruck von mir gehabt habe (Quelle: Dr. Thomsen).

**37/34 REDE DES REICHSMINISTERS FÜR  
VOLKSAUFKLÄRUNG UND PROPAGANDA  
IM BERLINER SPORTPALAST (AUSZUG)  
11. Mai 1934**

---

VB (M) Nr. 133 vom 13. 5. 34 mit der Schlagzeile: »Dr. Goebbels eröffnet den Kampf gegen die Staatsschädlinge«. Teilweise abgedruckt bei Gauger I, 192.

... Wenn die uns feindliche Reaktion nun versucht, den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf dem Umweg über die Kirchen fortzusetzen, so werden wir auch das zu verhindern wissen, wenn es eine Gefahr für uns bedeutet. Nicht die Kirchen führen diesen Kampf gegen uns, sondern ganz kleine Klüngel. Man kämpft nicht aus religiösen, sondern aus politischen Motiven. Sie schimpfen uns Neuheiden, uns, die wir ihnen die Möglichkeit gesichert haben, überhaupt noch auf den Kanzeln zu stehen! Was hat das Zentrum gegen die Unsittlichkeit getan? Ich habe niemals gelesen, daß Kardinal Faulhaber seinerzeit Protest gegen die Entsittlichung des Volkes in Theater, Kino usw. eingelegt hätte<sup>1</sup>.

Alle diese streitbaren Gottesmänner sind aufgefordert, mit mir zusammen einmal zu den Armen von Wedding und von Neukölln zu gehen. Wir stellen uns dann vor diese Armen und fragen sie, was sie für christlicher halten: daß man im vergangenen Winter über Dogmen stritt, oder daß man diesen Armen Brot und Wärme gegeben hat. Diese streitbaren Gottesmänner sollen sich nicht darüber täuschen, wie das deutsche Volk über sie denkt. Das deutsche Volk ist des ewigen Streitens längst müde.

Wir werden das in Zukunft nicht mehr zulassen; denn nicht Gotteswort wird dort verkündet, sondern das Wort des Zentrums, das dem deutschen Volk auf dem Umweg über die Kanzeln vorgeredet werden soll. Was würden die kirchlichen Würdenträger sagen, wenn wir in ihrer Papstgeschichte herum-schnüffelten, wo dem Vernehmen nach auch nicht alles so gewesen sein soll, wie es dem christlichen Sittenkodex entspricht. Wir weisen das weit von uns. Ein Kirchenfürst soll über die Kirche, aber nicht über den Nationalsozialismus reden. Wenn die Kirche die tiefe Sehnsucht nach Frieden, die nach der nationalsozialistischen Revolution eintrat, nur mit Streit zu erwidern verstand, so darf sie sich nicht wundern, wenn diese Sehnsucht sehr bald wieder auf das Politische überschlägt. Der Nationalsozialismus hat die Gegensätze überwunden. Es kann deshalb weder eine katholische noch eine protestantische Presse geben. Wenn die Nation wieder in ihre alten Interessensphären zurückfallen wollte — weshalb hätten wir dann überhaupt eine Revolution zu machen brauchen?

---

<sup>1</sup> Gegen diese Verunglimpfung des Münchner Erzbischofs wandte sich ein Aide-mémoire des Hl. Stuhles vom 12. 6. 34; vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 170 f.

**38/34 GEHEIME VORLAGE MINISTERIALRAT CONRADS**  
**»ZUR KIRCHENPOLITISCHEN LAGE**  
**AUF KATHOLISCHEM GEBIET«**  
19. Mai 1934

*Nachlaß Buttmann (handschriftliche Aufzeichnung Conrads); abgedruckt bei Conrad, 110 ff.*

Streng geheim!

Herrn Min.Dir. Dr. Buttmann geh[orsamst] vorgelegt.

Zur gegenwärtigen kirchenpolit[ischen] Lage auf kath[olischem] Gebiet habe ich pflichtgemäß folgendes zu sagen.

I.

Ich betrachte die bisherige amtliche und vor allem die parteiliche Politik gegenüber der kathol[ischen] Kirche schon jetzt als *gescheitert*.

1. Nach dem 30. Januar 1933 und vor allem nach dem Abschluß des R[eichs] Konk[ordats] war eine weitgehende innere Lösung des deutschen Katholizismus von der Zentrumsmentalität festzustellen. Ich erinnere daran, daß gerade die Wahlergebnisse in den eigentlichen Zentrumsdomänen den Clou der Wahlen am 5. 3. 33 bildeten, ja selbst am 12. 11. 33<sup>1</sup> alle Erwartungen übertrafen.

2. Seit dem Jahreswechsel schlägt die Entwicklung genau in ihr Gegenteil um. Anstelle der Zentrums-machthaber parteimäßiger Prägung ist die kathol[ische] Geistlichkeit aller Grade getreten — völlig in sich geschlossen, mit souveräner Beherrschung des psychologischen Apparates ausgerüstet, durch den besten Organismus aller Zeiten international eingegliedert, durch Vertrag und Tradition weit über durchschnittliches Menschenansehen hinausgehoben. Diese gewaltige Macht hat — dies ist meine innerste Überzeugung — den Kampf gegen den Nationalsozialismus auf der ganzen Linie aufgenommen.

a) Dieser Kampf *mußte* entbrennen angesichts der Überspannung des nationalsozialistischen Totalitätsanspruches, der auf der ganzen Welt keinen natürlicheren (und mächtigeren) Gegner finden konnte als den Katholizismus.

b) Er wurde verschärft durch eine schier unübersehbare Kette von taktischen und sachlichen Ungeschicklichkeiten von staatlicher und parteilicher Seite (Invektiven persönlich-gehässiger Art gegen kirchliche Amtsträger, gegen kirchliche Einrichtungen und das kirchliche Vereinswesen).

Näheres siehe Anlage<sup>2</sup>.

c) Ein ganz besonders bedenkliches Kapitel in diesem Zusammenhang bildet das Verhältnis der kath[olischen] Jugendorganisationen zur H.J.

<sup>1</sup> Am 12. 11. 33 hatte eine Reichstagswahl, verbunden mit einer Abstimmung über Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund, stattgefunden, bei der 92 % der Wahlberechtigten dem einzigen Listenvorschlag (NSDAP) zugestimmt hatten.

<sup>2</sup> Die Anlage fehlt.

Die Tonart, die von reichlich jugendlichen Persönlichkeiten der H.J. gegenüber kathol[ischen] Würdenträgern mit Weltgeltung beliebt wird, verschärft die Situation ganz außerordentlich, ohne die Chancen der H.J. im geringsten zu erhöhen. Zeitschriften wie »Fanfare« und ähnliches atmen den Geist der Kirchenfeindschaft und einer jugendlichen Überheblichkeit, wie sie nicht nur mit katholisch-kirchlichem Autoritätsgefühl, sondern, wie man hinzusetzen darf, auch mit jener Erziehungsstrenge unvereinbar sind, in der die Helden der fridericianischen, der Freiheitskriege, der Schlachten von 1864, 66, 70/71 und des Weltkrieges aufgewachsen sind.

## II.

Die kathol[ische] Kirche hat nach meinem Gefühl — und ich glaube nicht, daß ich mich hier täusche — das Vertrauen zum Staat als Mitkämpfer gegen die Gottlosigkeit verloren und verläßt sich nunmehr einzig auf ihre eigene Kraft, die sie in zahllosen Positionen auszubauen sucht, dafür natürlich auch auf wesentlich vermehrte Reibungsflächen stößt.

1. Sie wertet die Betrauung des H[errn] Rosenberg mit der »weltanschaulichen Schulung« der Partei<sup>3</sup> — damit also auch des Volkes — als *Symptom*. Für sie ist R. nicht ein Herr X., sondern der Verfasser des »Mythus«, von dem niemand erwartet, daß er aus seiner Haut herauskönnne.

2. Die kath[olische] K[irche] beobachtet scharf das Emporkommen der »Deutschen Glaubensbewegung« unter Hauer, die in ältesten Pg.'s wie Rosenberg, Graf Reventlow u. a. mächtige Förderer hat<sup>4</sup>. Tatsache ist, daß in dieser »Glaubensbewegung« das alte marxistische Freidenkertum ziemlich vollzählig Unterschlupf gefunden hat, das in seinen zahllosen Exponenten im Lande *noch niemals* so scharfe Sprecher gegen das Kirchenchristentum gefunden hat wie jetzt.

3. Die Kirche sieht einen natürlichen Schutzwall gegen das sog. »Neuheidentum« in den kathol[ischen] Vereinen *aller* Art, die sie um des willen mit unerhörter Zähigkeit verteidigen wird, weil sie in der Beherrschung dieses Vereinsapparates einen überaus wertvollen Ersatz für den Wegfall ihrer einstigen Machtstellung durch die kathol[ische] Presse erblickt.

Was die kathol[ischen] Jugendverbände betrifft, so zweifle ich, ob die Kirche sich jetzt noch mit den »Balilla-Kaplänen« begnügen würde. Der Vergleich mit Italien hinkt. Dort herrscht *ein* Glaube, und der Staat *treibt* das Volk in die Kirche, deren gesamten Bestand er unangetastet läßt, *hinein*. Daß der Papst selbst hierbei die ganze Autorität seiner Person zu engagieren gewillt ist, zeigen seine vielfachen Äußerungen. Der Erfolg dieser Bemühungen im Lande ist offenbar. Wir haben aus dem Südwesten Meldungen von staatl[icher] Seite, wonach die kath[olischen] Jugendverbände schon jetzt das

<sup>3</sup> Vgl. oben Nr. 12/34, Anm. 10.

<sup>4</sup> Die »Deutsche Glaubensbewegung« unter Führung des Tübinger Religionswissenschaftlers Jakob Wilhelm Hauer (1881—1962) hatte sich im Sommer 1933 als Arbeitsgemeinschaft verschiedener völkisch-religiöser Gruppen gebildet; bis 1936 arbeitete in ihr auch der alldeutsche politische Schriftsteller und Herausgeber des *Reichswart* Ernst Graf zu Reventlow (1869—1943) an führender Stelle mit.



6-fache der H.J. umfassen. Wir hören aus dem preußischen Westen, daß es nur einiger Ermahnungen von der Kanzel bedarf, um 30—60 Übertritte von der H.J. zur k[atholischen] J[ugend] mit einem Schlage zu bewirken. Das überaus scharfe Auftreten der H.J. der k[atholischen] J[ugend] gegenüber erreicht gar nichts, ganz im Gegenteil: die jedem ernstlichen Katholiken eingepflichtete Erinnerung an die Kulturkampfzeit lebt in der praktischen Erfahrung der Jugend wieder auf. Die Berichte der preuß[ischen] Oberpräsidenten in der von Herrn R[eichs] Min[ister] Dr. Frick geleiteten Sitzung im Preuß[ischen] M[inisterium] d[es] I[nnern]<sup>5</sup> am 14. 5. 34, wo von einem unaufhaltsamen Vormarsch des »Katholizismus« seit dem Jahreswechsel gesprochen wurde, lassen darauf schließen, daß dies Vorrücken aufs Ganze gerichtet ist und aus einer gemeinsamen Mentalität stärkste Impulse erhält.

4. Zu den Anzeichen dieses Vormarsches gehört auch die Auflagenziffer der kath[olischen] Provinzpresse im Westen. Vor ca. 5 Wochen bekam ich einen preuß[ischen] Polizeibericht zu Gesicht, in dem das Anwachsen dieser kath[olischen] Provinzpresse auf Kosten der n[ational]soz[ialistischen] Parteipresse eindeutig belegt war. Übrigens hat sich die Auflage z. B. des Kirchenblattes des Bistums Berlin in den letzten Wochen von 52 000 auf 60 000 erhöht.

### III.

Das Prinzip der *Alternative*, das vielfach von Parteiseite her in die Auseinandersetzungen mit dem Katholizismus hineingedrückt worden ist, hat in jüngster Zeit ein m. E. besonders bedenkliches Beispiel in der Anordnung des Führers der Deutschen Arbeitsfront erlebt, wonach niemand gleichzeitig Mitglied einer kath[olischen] Arbeitervereinigung und der D.A.F.<sup>5</sup> sein darf. Ein solcher Schachzug hätte im vorigen Sommer und Herbst noch Zugkraft besessen; bei dem täglich wachsenden Einfluß der Kirchen auf die Massen halte ich seine Wirkung in der Gegenwart nicht mehr für gesichert.

### IV.

Auf die Entwicklung im kath[olischen] Bereich hat zweifellos die Entwicklung im evangel[ischen] Lager Einfluß geübt. Das Sündenregister der »Deutschen Christen« hat die kath[olische] Widerstandskraft innerlich enorm gestärkt. Die sog. »Notbund«-Pfarrer, die nach ihrer ganzen inneren Einstellung die schärfsten Gegner des Katholizismus sein mußten, haben eine so wesentliche Annäherung an die kath[olische] Kirche auf strategischem Gebiete vollzogen, daß die Gefahr einer ebenso weitreichenden Entfremdung gegenüber dem heutigen Staate heraufbeschworen wird.

Übrigens möchte ich ein in der Präsidenten-Besprechung am 14. 5. vorgetragenes Beispiel festhalten: in einer Stadt im Westen findet eine Mitgliederversammlung der N.S.D.A.P. statt; es erscheinen 42 Teilnehmer, eine gleichzeitig abgehaltene Versammlung eines Notbundpfarrers war überfüllt.

<sup>5</sup> Vgl. oben Nr. 34/34 I.

V.

Die Politik des R[eichs] M[inisteriums] d[es] I[nnern] war von Anfang an — genau so wie es gegenüber der Ev[angelischen] Kirche geschah — auf peinliche Beachtung der natürlichen Grenzen zwischen Staat u[nd] Kirche eingestellt. Nur dort, wo es notwendig war, wie in der Sterilisationsfrage [*nachträglicher Einschub*: und ganz neuerdings in der Feuerbestattungsfrage] wurde der kirchl[ich]-dogmatische Standpunkt nachdrücklichst bekämpft. Wir haben uns bemüht, durch eine möglichst loyale Handhabung des R[eichs] Konkordats Boden im kath[olischen] Volksteil zu gewinnen und das Gewonnene zu befestigen. Die Außenstellen der Länder, z. T. auch Landesregierungen, und Exponenten der Partei haben diese Politik durchkreuzt. Die Entwicklung, die sich jetzt in festen Bahnen vorwärtszubewegen scheint, hat jenen Stellen nicht recht gegeben.

Dr. Conrad<sup>6</sup>

**39/34 VERTRAULICHER RUNDERLASS DES INSPEKTEURS  
DER GEHEIMEN STAATSPOLIZEI**  
30. Mai 1934

---

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 52, 1 (Beglaubigte Vervielfältigung).*

Betrifft: Pressepolizeiliche Behandlung von Flugblättern und Flugschriften.

Die Verbreitung von Flugblättern und Flugschriften politischen Inhalts in der Bevölkerung nimmt an verschiedenen Stellen des Staatsgebiets in unerwünschter Weise zu. Vor allem werden sowohl der evangelische Kirchenkampf als auch die Auseinandersetzungen zwischen Staats- und Parteistellen und der Katholischen Kirche in zunehmendem Maße in Form einer Flugblattpolemik ausgefochten, die fortdauernd Unruhe in die Bevölkerung bringt und den ruhigen Aufbau des Staates hemmt.

Ich ersuche daher, die Polizeibehörden des Bezirks dahin zu verständigen, daß künftig grundsätzlich eine Verbreitung von Flugblättern und Flugschriften polizeilich nicht mehr geduldet wird. Ausgenommen hiervon sind Druckschriften, die von staatlichen oder Partei-, S.A.- oder S.S.-Dienststellen verbreitet werden, sowie Flugblätter völlig unpolitischen Inhalts (insbesondere Flugblätter zu gewerblicher Reklame usw.). Andere Flugblätter sind regelmäßig wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung polizeilich zu beschlagnahmen und einzuziehen.

Ebenso ist die *flugblattmäßige* Verteilung von einzelnen Zeitungsnummern auf öffentlichen Straßen und Plätzen polizeilich zu unterbinden. Dies gilt auch dann, wenn die Verbreitung gegen Entgelt erfolgt, wie dies sich insbe-

---

<sup>6</sup> Zu Conrad vgl. DOKUMENTE I, 11.

sondere bei dem Vertrieb von Zeitungen und Zeitschriften vor den Kirchentüren bei Beginn und Ende des Gottesdienstes eingebürgert hat. Von einer Bezugnahme auf diesen Erlaß in irgendeiner Form, insbesondere in der Presse, ist abzusehen. Die auf Grund des Erlasses zu treffenden Maßnahmen haben nach außen hin als selbständige Anordnungen der Staatspolizei zu gelten<sup>1</sup>.

In Vertretung  
gez. Heydrich<sup>2</sup>

## **40/34 ANORDNUNG DES OBERSTEN SA-FÜHRERS** 11. Juni 1934

---

*Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung, Jg. 4, Nr. 25, 11. Juni 1934.*

**Betrifft: Kirchenpolitische Streitigkeiten**

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo der Obersten SA-Führung Beschwerden über die Einmischung von SA-Führern in kirchliche Angelegenheiten vorgelegt werden.

Da es durchaus unerwünscht ist, daß die SA in kirchenpolitische Streitigkeiten hineingezogen wird, verbiete ich ausdrücklich jegliche Teilnahme an kirchenpolitischen Demonstrationen und Belästigungen oder Amtshinderungen von Pfarrern dieser oder jener Richtung.

Es muß unbedingt vermieden werden, daß durch derartige Handlungen womöglich ein Zwiespalt in die SA hineingebracht wird<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Fast gleichlautend ein Runderlaß der BPP vom 6. 6. 34; abgedruckt bei BAIER, Deutsche Christen, 381. Am 8. 6. verbot die BPP (gez. Heydrich) »jegliche Veröffentlichung über den ev. Kirchenstreit in der ›Tagespresse‹ einschließlich der parteiamtlichen Presse. Unberührt hiervon bleiben Verlautbarungen in amtlichen Kirchenblättern, soweit sie sich im Rahmen des Zulässigen bewegen und nicht scharfe Angriffe auf die Reichskirchenregierung enthalten«; ebd., 382. — In einem Rundschreiben der BPP vom 11. 1. 35 wird ein Erlaß des Reichsinnenministeriums vom 29. 5. 34 zitiert, in dem es unter Berufung auf Art. 4 des Reichskonkordats heißt: »Die Frage, wieweit die Beschlagnahme kirchlicher Amtsblätter mit dieser Vorschrift vereinbar ist, bedarf in jedem Einzelfall besonderer Prüfung«; BA Schu 243/I.

<sup>2</sup> Zu Heydrich vgl. DOKUMENTE I, 63 f. — Heydrich war seit 22. 4. 34 Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin, nachdem Himmler am 20. 4. 34 Stellv. Chef der Geheimen Staatspolizei in Preußen geworden war.

<sup>1</sup> Ein Erlaß fast gleichlautenden Inhalts, datiert vom 12. 5. 34, bei GAUGER I, 192.

**41/34 SCHREIBEN DES REICHSAUSSENMINISTERS  
AN DEN REICHSINNENMINISTER ZUR  
LAGE IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE**  
18. Juni 1934

*Nachlaß Buttman (stenographische Abschrift mit Grünstiftunterstreichungen und Randbemerkungen Fricks); Abschrift auch BAR 43/162 (mit Vermerk: »Der Reichskanzler hat Kenntnis«); teilweise abgedruckt bei Conrad, 99 f.; Abdruck nach der gleichlautenden Aufzeichnung Stievers: ADAP C III, 37 ff.*

Die Verhältnisse in der evangelischen Kirche im Reich haben sich im Laufe der letzten Monate in einer Weise entwickelt, daß die Gefahr einer ernstlichen Beeinträchtigung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Reichs zum Ausland heraufbeschworen wird.

War die Einstellung kirchlich interessierter Kreise des Auslandes zuerst eine abwartende, so hat sie sich in der letzten Zeit mehr und mehr zu einer ausgesprochenen Kritik entwickelt, die zum Teil in öffentlichen Erklärungen einzelner Kirchenführer, zum Teil in offiziellen Beschlüssen kirchlicher Körperschaften ausgedrückt wurde. Die Ablehnung ist eine so allgemeine, daß man heute von einer geschlossenen geistigen Front des Weltprotestantismus gegen die Reichskirchenregierung sprechen kann. Diese Front umfaßt auch Kreise, die Verständnis für die politische Umwälzung im Reich und ihre nationale Bedeutung für das deutsche Volk zeigen. Diese für unsere außenpolitischen Beziehungen nachteilige Tatsache tritt außer in Skandinavien vor allem in den stark in der Kirche wurzelnden angelsächsischen Ländern in Erscheinung, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo durch die Einstellung des Protestantismus in der letzten Zeit eine bisher bestehende große Lücke in der antideutschen Front nunmehr geschlossen worden ist.

Die ablehnende Haltung des Weltprotestantismus gegen die Reichskirche gründet sich darauf, daß die Einstellung und die Maßnahmen der Kirchenregierung als dem Bekenntnis zwiderlaufend und dadurch die Grundlagen des Christentums gefährdend angesehen werden. Hierbei werden grundsätzliche Fragen (z. B. der Freiheit der Kirche) und die Rückwirkungen organisatorischer Maßnahmen auf das evangelische Bekenntnis mit personellen Fragen als in engem Zusammenhang miteinander stehend erachtet. Die Durchführung des uneingeschränkten Führerprinzips des Reichsbischofs ohne Gegengewicht der Mitarbeit des Kirchenvolks wird als ein Verstoß gegen das christliche Bekenntnis bezeichnet.

In einem von ihm selbst nachgesuchten längeren Gespräch hat der Vorsitzende des Ökumenischen Rats für praktisches Christentum, der Bischof von Chichester, den Botschafter von Hoesch am 30. April darauf hingewiesen<sup>1</sup>,

<sup>1</sup> Vgl. den Bericht Hoeschs vom 9. 5. 34 über den Besuch des Bischofs von Chichester, G. Bell, am 30. 4. bei BOYENS I, 328 f.  
Leopold von Hoesch (1881–1936), seit 1907 im Auswärtigen Dienst, 1924 Botschafter in Paris, seit 1932 in London. — Zu Bell vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 15.



daß das autokratische Regime des deutschen Kirchenoberhauptes eine ernste Belastung des Verhältnisses der evangelischen Kirche des Auslandes zur Reichskirche bilde.

Die Folge dieser Entwicklung ist, daß auch das Oberhaupt der evangelischen Kirche im Reich das Vertrauen der ausländischen Kirchenführer verloren zu haben scheint. Der deutsche Gesandte in Stockholm, Prinz zu Wied, berichtete unter dem 23. April<sup>2</sup>, daß sich in schwedischen kirchlichen Kreisen eine immer stärker werdende Ablehnung dem Herrn Reichsbischof gegenüber wegen seines Vorgehens bemerkbar mache, eine Ablehnung, die sogar in einem Presseartikel des schwedischen Theologieprofessors Anders Nygren<sup>3</sup> in Lund öffentlichen Ausdruck fand. Der Bischof von Chichester teilte Herrn von Hoesch in der oben erwähnten Aussprache mit, daß der Erzbischof von Canterbury den vor einiger Zeit gehegten Plan der Einberufung einer kleinen Konferenz von Kirchenführern deshalb habe fallen lassen, weil der Erzbischof von Uppsala und der Führer der evangelischen Kirche in Frankreich sich gegen eine Hinzuziehung des Reichsbischofs ausgesprochen hätten.

Dem gegenüber haben die ausländischen evangelischen Kirchen der Entwicklung und der Festigung der sogenannten Bekenntnissynode ihre besondere Aufmerksamkeit und ihre mehr oder weniger ausgesprochene Sympathie zuteil werden lassen. Die ausländischen Kirchenführer haben zwar stets erklärt, daß sie durch ihre Stellungnahme nicht den Eindruck einer Einmischung in innerkirchliche Verhältnisse im Reich, auf deren Gefahren sie übrigens von deutscher Seite stets mit Nachdruck hingewiesen worden sind, erwecken wollten, daß sie aber zu einer Stellungnahme gezwungen seien, weil die Rückwirkung der kirchlichen Vorgänge im Reich als dem Geburtslande des Protestantismus auf die Grundfragen des christlichen Glaubens und Lebens eine Angelegenheit des gesamten Protestantismus der Welt sei.

In einer am 17. Juni angenommenen Entschließung der beiden Kammern der Synode von Canterbury<sup>4</sup> wurde auf die Bedeutung der von der Bekenntnissynode in Barmen<sup>5</sup> geäußerten Bedenken hingewiesen. Nach einer der Reichskirchenregierung kürzlich vertraulich zugegangenen Mitteilung soll der Bundesrat der Kirchen Christi in den Vereinigten Staaten von Amerika beabsichtigen, die Bekenntnissynode als einzige rechtmäßige evangelische Kirche im Reich anzuerkennen. Das Auswärtige Amt hat den Botschafter in Washington gebeten<sup>6</sup>, persönlich bei den maßgebenden Kirchenführern in Amerika darauf hinzuwirken, daß ein solcher Schritt unterbleibt, um nicht die Einheit der evangelischen Kirche von außen her zu gefährden. Ein Bericht über das

<sup>2</sup> Vgl. Pol. Archiv Kult. A. Ev. Angel. 2, Bd. 3.

<sup>3</sup> Anders Nygren, geb. 15. 11. 1890 in Göteborg, 1924 Prof. für Syst. Theologie, 1949–58 Bischof in Lund; 1947–52 Präsident des Lutherischen Weltbundes. Nygrens Artikel in *Dagens Nyheter* vom 17. 5. 34.

<sup>4</sup> Eine derartige Resolution wurde bereits am 7. 6. 34 angenommen; vgl. *The Times* vom 8. 6. 34 und ADAP C III, 39, Anm. 10.

<sup>5</sup> Mit der ersten Bekenntnissynode der DEK in Barmen am 29./30. 5. 34 hatte sich die Opposition gegen die Reichskirchenregierung endgültig zur Bekennenden Kirche konstituiert; vgl. auch oben Nr. 29/34, Anm. 4.

<sup>6</sup> Telegramm des Auswärtigen Amtes vom 11. 6. 34; vgl. ADAP C III, 39, Anm. 12.

Ergebnis dieses Schrittes steht noch aus. Aus einer Äußerung des Erzbischofs von Canterbury auf der oben erwähnten Sitzung der beiden Kammern der Synode geht zwar hervor, daß von seiten der englischen Kirche nicht der Wunsch besteht, mit der evangelischen Kirche im Reich zu brechen; immerhin besteht nach einer von dem Bischof von Chichester Herrn von Hoesch gegenüber gemachten vertraulichen Bemerkung die Möglichkeit, daß sich der Ökumenische Rat für praktisches Christentum genötigt sehen könnte, seine Beziehungen zur deutschen Kirche zu lösen<sup>7</sup>. Die Folge eines solchen Ereignisses, mit dem angesichts der mit der bisherigen Entwicklung gemachten Erfahrungen gerechnet werden muß, würde eine weitere Isolierung des Reichs sein und dadurch unsere außenpolitische Lage noch weiter erschweren. Diese Erschwerung ist um so höher zu bewerten, als Deutschland in der Vergangenheit gerade in den protestantischen Auslandskirchen wertvolle Bundesgenossen, besonders in der Kriegsschuld- und Abrüstungsfrage hatte. Eine Verschärfung der Gegensätze innerhalb der evangelischen Kirche im Reich oder gar eine förmliche Kirchenspaltung würde überdies einen Keil in das bisher glücklich geeinte deutsche Volk treiben und dadurch dem Ausland eine Handhabe zu einem Ausspielen der beiden Parteien gegeneinander geben, die eine Gefahr für die Führung unserer Außenpolitik darstellt.

Die Reichskirchenregierung, die sowohl durch unmittelbare Beziehungen als auch vom Auswärtigen Amt über die aus dem Ausland eingehenden Berichte in kirchlichen Fragen laufend unterrichtet wird, hat in verschiedenen Ansprachen mit ausländischen Kirchenführern versucht, einen Ausgleich der Gegensätze herbeizuführen. Wenn auch in einigen Punkten, wie z. B. in der Frage der Durchführung des Arierparagraphen<sup>8</sup>, gewisse beruhigende Zusagen gegeben werden konnten, so ist doch eine Überbrückung der Gegensätze in allen wesentlichen Fragen bisher nicht gelungen.

Die drohenden Gefahren können nicht durch weitere Gespräche deutscher und ausländischer Kirchenführer, sondern nur durch ein entschlossenes Handeln im Reich selbst gebannt werden.

Aus außenpolitischen Gründen ist es dringend geboten, daß die Reichsregierung der Entwicklung der Dinge in der evangelischen Kirche in erhöhtem Maße ihre Aufmerksamkeit schenkt, um eine weitere Vertiefung der bestehenden Gegensätze durch geeignete Maßnahmen zu verhindern.

gez. Freiherr von Neurath

---

<sup>7</sup> An dieser Stelle eine Bemerkung Fricks: »Was hat dieser Rat in und nach dem Krieg bisher geleistet?« (Nachlaß Buttmann, Stenogramm).

<sup>8</sup> Die Einführung des »Arierparagraphen« auch in der Kirche war am 6. 9. 33 von der preußischen Generalsynode beschlossen worden, am 16. 11. 33 wieder außer Kraft gesetzt, am 4. 1. 34 wieder eingesetzt und am 13. 4. 34 wieder außer Kraft gesetzt worden; vgl. JK 2, 1934, 334.

**42/34 REDE DES PREUSSISCHEN MINISTER-  
PRÄSIDENTEN VOR DEM PREUSSISCHEN  
STAATSRAT IN POTSDAM (AUSZUG)**  
18. Juni 1934

---

*Aus: AELKZ 67, 1934, 642 f.*

Nun noch ein Wort zur Kirchenfrage:

Wenn jemals der Grundsatz des großen Friedrich gegolten hat, es möge jeder nach seiner Fassung selig werden<sup>1</sup>, so soll er jetzt gelten. Adolf Hitler, unser Führer, und wir alten Nationalsozialisten wissen alle das eine, daß wir keinen wegen seines Glaubens antasten werden. Andererseits aber kann es dem Staate nicht ganz gleichgültig sein, was auf diesem Gebiet vor sich geht. Es ist die Frage, ob sich die Kirche wieder zu ihrer Aufgabe zurückfinden wird, ein staaterhaltender Begriff zu sein, oder ob sie sich noch länger zu einer Brutstätte der Kritik, der Unzufriedenheit, der Nörgelei hergibt. Der nationalsozialistische Staat hat eines geschaffen, nämlich bei der evangelischen Kirche angesichts der Notwendigkeit der Reichserneuerung auch die Voraussetzungen für eine neue Reichskirche. Der Staat hat wohlweislich davon abgesehen, selbst in die Dinge einzugreifen. Nachdem er die Norm festgestellt hat, hat er es der Kirche überlassen, innerhalb dieser Norm ihr Eigenleben zu führen und zu einer gewissen Einheit zu kommen. Aber nicht nur für Preußen, sondern im Namen aller nationalsozialistischen Staatsführer und vor allem des Führers glaube ich sprechen zu dürfen, wenn ich feststelle, daß es uns niemals in den Sinn gekommen ist, etwa das lutherische oder das reformierte oder das unierte Bekenntnis hervorzuheben oder zur Unterdrückung der anderen zu benutzen. Für den Staat ist es ganz gleichgültig, wozu sich der einzelne bekennt. Der Staat wird diese Bekenntnisse an sich stützen. Und wenn es in der preußischen Landeskirche bisher Reformierte, Unierte und Lutheraner gab, dann muß ich feststellen, daß alle diese drei Bekenntnisse auch in der neuen Reichskirche unter allen Umständen gesichert sind, und daß der Staat niemals dulden wird, daß irgendeines dieser Bekenntnisse nicht als gleichwertig dem Staat gegenüber dasteht. Auf der anderen Seite aber möchte ich an dieser Stelle die Geistlichen innerhalb der preußischen Landeskirche sehr ernst ermahnen, endlich zum Abschluß ihres Streites zu kommen, weil dieser Streit dazu beiträgt, Deutschland, das bisher als führendes evangelisches Land gegolten hat, von dem die Ideen und Gedanken eines Luther in die Welt geströmt sind, dieser Führung der evangelischen Kirche zu berauben. Wir verlangen, daß endlich Ruhe und Zufriedenheit auf diesem Gebiete eintritt, daß man nicht länger auf dem Rücken des Kirchenvolkes die Streitigkeiten innerhalb der preußischen Landeskirche austoben läßt.

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu auch die Reden Heß' und Fricks (unten Nr. 22/35, Anm. 1) und Görings Äußerungen gegenüber der englischen Nachrichtenagentur Reuter (DAZ Nr. 595/596 vom 22. 12. 34; vgl. auch GAUGER III, 432 ff.), in denen er — wie später auch Stuckart (vgl. unten Nr. 4/35) — »die Auseinandersetzungen in der ev. Kirche auf die Machtgelüste gewisser Persönlichkeiten zurück[führte], die eine heimliche Opposition zu bilden versuchten«.

**43/34 VERHANDLUNGEN ZWISCHEN VERTRETERN  
DES EPISKOPATS, DER REICHSGREGIERUNG  
UND DER NSDAP IN BERLIN**  
25.–30. Juni 1934

---

*Lit.: Ausführliche Dokumentation bei STASIEWSKI I, 726–750; vgl. auch DEUERLEIN, Reichskonkordat, 159 ff. (mit Abdruck einer Niederschrift aus dem Tagebuch Frau Buttmanns); CONRAD, 115 ff. und 140 ff.; ALBRECHT, Notenwechsel I, 184 ff.; 193 ff.; 204 ff.; 246 ff.; ADAP C III, 105 ff. (Aufzeichnung Menshausens vom 30. 6. 34).*

**I. Entwurf für eine Ansprache des Reichsinnenministers am 25. Juni 1934**

*Nachlaß Buttmann.*

Meine Herren!

Über den Vollzug des am 20. Juli 1933 in Rom unterzeichneten Reichskonkordats wurde bisher vom Reichsministerium des Innern mit dem Vatikan in Rom mehrfach verhandelt. Ich habe im Oktober und im Dezember vor. Js. sowie im Februar und April d. J. Herrn Ministerialdirektor Dr. Buttmann als Leiter der Kirchenpolitischen Abteilung meines Ministeriums nach Rom entsandt, und er hat mit Herrn Kardinal-Staatssekretär Pacelli verhandelt<sup>1</sup>. Dabei hat sich namentlich eine erhebliche Meinungsverschiedenheit zwischen der Reichsregierung und dem Vatikan in der Frage des Artikels 31 ergeben. Bereits bei den Verhandlungen zum Abschluß des Reichskonkordats hatte sich die Aussprache über diesen Artikel am meisten in die Länge gezogen<sup>2</sup>. In den ursprünglichen Wortlaut dieses Artikels wurde schließlich im Laufe jener Verhandlungen ein Absatz 3 auf den Vorschlag des Vertreters der Reichsregierung eingeschaltet, wonach die Feststellung der Organisationen und Verbände, die unter die Bestimmungen dieses Artikels fallen, vereinbarlicher Abmachung zwischen der Reichsregierung und dem Deutschen Episkopat vorbehalten bleibt<sup>3</sup>. Die hiernach aufzustellende Liste stieß auf große Schwierigkeiten. Bis zum heutigen Tag ist es nicht gelungen, über den Inhalt dieser Liste zu einer Vereinbarung zu kommen. Damit ist die Anwendung des Artikels 31 bis zu dieser Stunde in Schwebe geblieben, und es kann sich daher keine einzige katholische Organisation, kein katholischer Verband auf Artikel 31 des Reichskonkordats zu seinem Schutz berufen. Dies gilt im besonderen von den Jugendorganisationen. Wenn man gelegentlich auf kirchlicher Seite behauptet, die katholischen Jugendorganisationen als solche seien durch das Reichskonkordat geschützt, so stimmt das zunächst schon deswegen nicht, weil, wie gesagt, kein einziger katholischer Verband festgestellt ist, der auf den Schutz des Artikels 31 Anspruch hat, sodann aber im besonderen deswegen nicht, weil die Jugendorganisationen selbst in dem genannten Artikel nicht erwähnt werden. Darüber werden wir uns ja noch ausführlich zu unterhalten haben.

---

<sup>1</sup> Vgl. oben Nr. 12/34 und 28/34.

<sup>2</sup> Vgl. VOLK, Reichskonkordat, bes. 151 ff.

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 157.



Bei dem besonderen Wert, den der Vatikan auf Artikel 31 legt, und bei der soeben dargelegten Schwierigkeit, hier zu einer Einigung zu kommen, ist es begreiflich, daß sich die Verhandlungen in Rom zu einem großen Teil auf Artikel 31 und hier wieder besonders auf die katholischen Jugendorganisationen bezogen. Bei seiner letzten Anwesenheit in Rom überreichte mein Vertreter dem Herrn Vertreter des Vatikans eine schriftliche Stellungnahme hinsichtlich der Einstellung der Reichsregierung zu der Frage der Jugendorganisationen<sup>4</sup>. Diese Aufstellung nahm Herr Kardinal-Staatssekretär Pacelli entgegen, legte aber seinerseits weitergehende Vorschläge sowohl zur Frage der Jugendorganisationen wie überhaupt der Anwendung des Artikels 31 vor. Mein Vertreter erklärte pflichtgemäß, zu diesen Vorschlägen nicht von sich aus Stellung nehmen zu können, worauf Herr Kardinal-Staatssekretär Pacelli vorschlug: Da der Vatikan auf das Urteil der deutschen Bischöfe besonderen Wert lege, sei es wohl angebracht, wenn zunächst die Reichsregierung mit den deutschen Bischöfen über die einschlägigen Fragen in Verhandlungen eintrete. Das entspricht, insoweit es sich auf die Feststellung der Liste der zu schützenden Verbände und Organisationen bezieht, den Bestimmungen des Artikels 31 Abs. 3. Auch Artikel 33 Abs. 2 schließt nicht aus, daß die Reichsregierung bei der Klärung von Meinungsverschiedenheiten wegen der Auslegung oder Anwendung einer Bestimmung des Konkordats zunächst mit den deutschen Bischöfen in eine Aussprache eintritt.

Daher erklärte sich mein Vertreter mit diesem Vorschlag des Herrn Kardinal-Staatssekretärs einverstanden.

Ich richtete unter dem 3. Mai an den Herrn Kardinal-Erzbischof von Breslau die Aufforderung, mir Vertreter des Deutschen Episkopats zu nennen, mit denen diese vorläufige Aussprache geführt werden könne<sup>5</sup>.

Der Herr Kardinal bezeichnete mir als Vertreter des Episkopats die Herren Erzbischof Dr. Gröber, Bischof Dr. Berning und Bischof Dr. Bares<sup>6</sup>. Die Herren sind auf meine Einladung heute erschienen und ich begrüße sie hiermit freundlichst.

Ich habe, um unsere Aussprache zu fördern und womöglich zu einem alsbaldigen Ergebnis zu führen, den Vertreter des Führers Herrn Reichsminister Heß<sup>7</sup> eingeladen, ebenso das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht<sup>8</sup> sowie die Herren Staatsrat Dr. Ley<sup>9</sup> als Führer der Deutschen

<sup>4</sup> Vgl. oben Nr. 28/34 II.

<sup>5</sup> Vgl. das Schreiben Fricks an Kardinal Bertram bei STASIEWSKI I, 736 f.

<sup>6</sup> Conrad Gröber, geb. 1. 4. 1872 in Meßkirch, gest. 14. 2. 1948 in Freiburg/Brsg., 1931 Bischof von Meißen, 1932 Erzbischof von Freiburg; Wilhelm Berning, geb. 26. 3. 1877 in Lingen/Ems, gest. 23. 11. 1955 in Osnabrück, seit 1914 Bischof von Osnabrück, 1933–45 Vertreter des deutschen Episkopats bei der NS-Regierung, 1949 Titular-Erzbischof; Nikolaus Bares, geb. 24. 1. 1871 in Idenheim, gest. 4. 3. 1935 in Berlin, 1929 Bischof von Hildesheim, 1933 Bischof von Berlin.

<sup>7</sup> Zu Heß vgl. DOKUMENTE I, 11. Heß war bei den Verhandlungen nicht anwesend.

<sup>8</sup> Aus diesem Ministerium erschienen Staatssekretär Stuckart, Ministerialdirektor Vahlen und Ministerialrat Achelis.

<sup>9</sup> Statt Ley erschien sein Stellvertreter Rudolf Schmeer, geb. 16. 3. 1905 in Saarbrücken, seit 1932 Reichsinspekteur der NSDAP, 1935 Hauptdienstleiter der NSDAP, Leiter der Zentralstelle für den Vierjahresplan der DAF, 1943 Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium.

Arbeitsfront, Hauptmann a. D. von Pfeffer als Beauftragten des Führers für Kirchenangelegenheiten<sup>10</sup>, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Herrn Gruppenführer von Detten als Leiter des Politischen Amtes der Obersten SA-Führung<sup>11</sup>, Herrn Major Hermann von Detten<sup>12</sup> als Leiter der Abteilung für kulturellen Frieden. Ich begrüße auch diese Herren bestens und bitte, nunmehr in die Verhandlung einzutreten.

Es ist wohl das zweckmäßigste, wenn zunächst am heutigen Vormittag die Herren Vertreter des Deutschen Episkopats das Wort ergreifen, um uns, wie ich annehmen darf, ihre formulierten Wünsche wegen der Durchführung des Konkordats, besonders des Artikels 31, vorzutragen. Wir werden uns heute nachmittag über die Vorschläge der Herren Bischöfe im Kreise der Vertreter von Staat und Partei auszuspochen Gelegenheit haben und hoffen, morgen vormittag eine endgültige Antwort geben zu können<sup>13</sup>.

## II. Vermerk der Reichskanzlei. 28. Juni 1934

BA R 43 II/176 (abgezeichnet durch Lammers am 28. 6.).

Betrifft: Reichskonkordat.

Nachdem am Vormittag des 25. Juni im Reichsministerium des Innern eine Besprechung des Reichsministers des Innern mit Vertretern des deutschen Episkopats stattgefunden hatte, wurde am Nachmittag unter Vorsitz des Reichsministers des Innern unter den beteiligten Ressorts beraten.

Am Vormittag hatten die Bischöfe die aus der Anlage ersichtlichen Fragen der Reichsregierung unterbreitet<sup>14</sup>. Über die Antwort auf diese Fragen wurde am Nachmittag des 25. Juni beraten. Es wurden die aus der Anlage ersichtlichen Antworten endgültig formuliert<sup>15</sup> und am Dienstag, dem 26. Juni, den Vertretern des deutschen Episkopats überreicht.

Am Freitag, dem 29. Juni, soll nochmals eine Besprechung zwischen dem Reichsminister des Innern und Vertretern des deutschen Episkopats stattfinden<sup>16</sup>.

W[ienstein]<sup>17</sup>

<sup>10</sup> Vgl. dazu oben Nr. 21/34, Anm. 4.

<sup>11</sup> In Vertretung erschien SA-Oberführer Hans Joachim von Falkenhausen (geb. 15. 10. 1897), der ebenso wie der Leiter des Politischen Amtes in der Obersten SA-Führung, Georg von Detten, im Zusammenhang mit dem sog. Röhm-Putsch am 2. 7. 34 erschossen wurde.

<sup>12</sup> Vgl. oben Nr. 16/34.

<sup>13</sup> Diese Ansprache scheint Frick nicht gehalten zu haben; vgl. STASIEWSKI I, 727.

<sup>14</sup> Ebd., 737 f. (auch im Nachlaß Buttmann mit dem Vermerk: »Darf nicht veröffentlicht werden«).

<sup>15</sup> Darin hieß es, daß die Reichsregierung das Konkordat als Grundlage der Beziehungen zwischen Reich und Katholischer Kirche betrachte, den Erlaß von Ausführungsvorschriften zum Vollzug des Reichskonkordats wünsche, das Recht der Kirche anerkenne, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen und ihr Glaubensgut gegen Angriffe zu verteidigen; Wortlaut bei STASIEWSKI I, 738 f.

<sup>16</sup> Vgl. ebd., 732 ff.

<sup>17</sup> Zu Wienstein vgl. DOKUMENTE I, 12.

### III. Amtliches Kommuniké über die Verhandlungen. 30. Juni 1934

*Nachlaß Buttmann (mit Paraphen Fricks und Buttmanns); veröffentlicht im VB (M) Sondernummer vom 1. 7. 1934; vgl. Albrecht, Notenwechsel I, 194.*

Zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der NSDAP einerseits und den Vertretern des deutschen Episkopats andererseits haben Verhandlungen über die Ausführung des Artikels 31 des Reichskonkordats stattgefunden. Die Verhandlungen haben, getragen von dem festen Willen, vorhandene Unstimmigkeiten zu beseitigen und im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft zu arbeiten, befriedigende Ergebnisse gezeitigt.

Die Vertreter des deutschen Episkopats wurden von dem Herrn Reichskanzler in persönlicher Audienz empfangen<sup>18</sup>. Auch diese Unterredung war gekennzeichnet durch ein aufrichtiges Streben nach einträchtiger Zusammenarbeit von Staat und Kirche.

Voraussichtlich werden Bestimmungen über das Verbandsleben in der nächsten Zeit auf der hier gefundenen Grundlage erlassen werden, die eine Befriedung auf diesem Gebiete erwarten lassen<sup>19</sup>.

#### 44/34 SCHREIBEN DES REICHSINNENMINISTERS AN DAS OLDENBURGISCHE STAATSMINISTERIUM 28. Juni 1934

---

*GStA München, MA 107 278 (Vervielfältigte Ausfertigung als Abschrift an die Landesregierungen).*

Betrifft: Kirchenstreit

Pressenachrichten zufolge hat die Oldenburgische Staatsregierung kürzlich eine Verordnung folgenden Inhalts erlassen<sup>1</sup>:

»Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 zum Schutze von Volk und Staat wird folgendes angeordnet.

§ 1. Geistlichen und anderen Religionsdienern ist es verboten, die nationalsozialistische Bewegung oder die eine oder andere ihrer Gliederungen oder

---

<sup>18</sup> Am 27. 6. 34; vgl. STASIEWSKI I, 731 f. Über den Empfang schrieb Buttmann am 2. 7. 34 an Pater Winsen, Maria Laach: »Der Führer hat bei dem Empfang der drei Bischöfe sich derart verständnisvoll und von tiefstem Verantwortlichkeitsgefühl getragen geäußert, daß die Herren Bischöfe offensichtlich einen tiefen Eindruck von diesem gottbegnadeten Führer unseres Volkes gewonnen haben. Dadurch haben auch unsere Verhandlungen im Ministerium eine entschiedene Förderung erfahren« (Nachlaß Buttmann).

<sup>19</sup> Die in diesem Kommuniké zum Ausdruck kommende Einigung war nur eine scheinbare, da der Vatikan sich mit den Auslegungsgrundsätzen zu Art. 31 des Reichskonkordats nicht einverstanden erklären konnte und vor allem über die Erklärung der Parteivertretung verstimmt war, daß die Partei als solche durch die Abmachungen zwischen Regierung und Hl. Stuhl nicht ohne weiteres gebunden sei; vgl. die Note Pacellis vom 2. 9. 34 (ALBRECHT, Notenwechsel I, 184 ff.), die Aufzeichnung Menshausens vom 18. 9. 34 (ADAP C III, 404 f.) und unten Nr. 45/34. Zu den weiteren Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern und Vertretern des Episkopats vgl. unten Nr. 59/34 und STASIEWSKI II, Nr. 177 a und Nr. 181.

<sup>1</sup> Die nachstehende Verordnung ist abgedruckt bei GAUGER II, 220; NEUHÄUSLER I, 60.

die Zugehörigkeit zu einer Gliederung als unchristlich oder gefährlich zu bezeichnen. Dies darf auch nicht in versteckter Form geschehen.

§ 2. Geistlichen und anderen Religionsdienern ist es verboten, unmittelbar oder auch mittelbar vor dem Besuch nationalsozialistischer Versammlungen zu warnen.

§ 3. Geistlichen und anderen Religionsdienern ist es verboten, behördliche Maßnahmen als unchristlich oder gefährlich oder gegen die Kirche gerichtet — sei es auch in versteckter Form — zu bezeichnen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen die §§ 1 bis 3 der Anordnung unterliegen den im § 4 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat angedrohten Strafen.«

Die Wahrung der hier genannten staatspolitischen Belange obliegt jedem, nicht nur den Geistlichen. Es ist weder politisch erwünscht noch sachlich gerechtfertigt, Geistliche in dieser Bestimmung unter ein Ausnahmerecht zu stellen. Ich ersuche daher, die Anordnung beschleunigt aufzuheben.

#### **45/34 VERSUCH EINER EINIGUNG MIT DER KATHOLISCHEN KIRCHE ÜBER DIE AUSFÜHRUNG VON ART. 31 DES REICHSKONKORDATS** 7. Juli/14. August 1934

---

##### **I. Schreiben des Reichsinnenministers an das Auswärtige Amt. 7. Juli 1934**

*Nachlaß Buttmann; BA R 43 II/176a (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsministers des Innern mit Faksimile Fricks).*

**Streng vertraulich!**

**Betrifft: Reichskonkordat.**

Zwischen den bei den Verhandlungen über die Ausführung von Art. 31 des Reichskonkordats beteiligten Vertretern des Reichs, der Partei und der Kirche ist am 29. Juni 1934 eine Einigung über den anliegenden »Entwurf einer Vereinbarung betreffend Ausführung von Art. 31« erzielt worden<sup>1</sup>. Mit diesem Entwurf ist der Bischof von Osnabrück, Herr Dr. Berning, am 30. Juni 1934 nach Breslau gefahren, um die Zustimmung der übrigen kirchlichen Stellen herbeizuführen<sup>2</sup>. Gedacht war zunächst an ein Rundschreiben des Herrn Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz an den Deutschen Episkopat, dem nach Eingang der Äußerungen der deutschen Bischöfe die Befragung des Vatikans durch den Herrn Erzbischof von Breslau folgen sollte. Wie ich inzwischen vertraulich erfahren habe, hat man in Breslau von

---

<sup>1</sup> Vgl. STASIEWSKI I, 744 ff. Zu den Verhandlungen am 29. 6. 34 ebd., bes. 732 ff. und oben Nr. 43/34.

<sup>2</sup> Vgl. STASIEWSKI I, 747 (Schreiben Kardinal Bertrams an Frick vom 1. 7. 34).



einer Rundfrage beim Deutschen Episkopat Abstand genommen und die Angelegenheit unmittelbar Rom unterbreitet<sup>3</sup>.

Im engen Zusammenhang mit diesen geplanten Vereinbarungen zwischen Reich und Kirche stehen folgende Vereinbarungsentwürfe zwischen Parteistellen und Episkopat, über die ebenfalls grundsätzliches Einverständnis erzielt wurde<sup>4</sup>:

1. Die Herren Bischöfe sichern zu, den katholischen Jugendorganisationen für ganz Deutschland für den laufenden Sommer zur Sicherung von Ruhe und Ordnung das Tragen von Gleichtracht sowie das »Zelten« zu verbieten.
2. Reichsjugendführer von Schirach erklärt:  
»Unbeschadet des Rechtes der Hitlerjugend auf alleinige Erfüllung ihres Aufgabenbereichs wird die Hitlerjugend Veranstaltungen, Wanderungen und Lagern der katholischen Jugendorganisationen als solchen, die, von Geistlichen geleitet, religiös-sittlichen Zwecken dienen, freundlich gegenüberstehen.«
3. Der Vertreter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsinspekteur Schmeer<sup>5</sup>, erklärt:  
»Wir erklären uns bereit, die Doppelmitgliedschaft<sup>6</sup> zu gestatten, wenn die Bedingungen zu Ziff. 5 der Vereinbarungen zwischen Reichsregierung und Kirche zu Art. 31 erfüllt sind und der Schirach'sche Vorschlag befolgt ist. Dies gilt auch für das Kolpingswerk.«
4. Die Vertreter der Partei erklären, daß, wenn der Entwurf der Vereinbarungen zwischen Reichsregierung und Kirche zu Art. 31 endgültig angenommen und ebenso die Entwürfe zu 1 bis 3 gleichzeitig als ein untrennbares Ganzes in Kraft gesetzt werden, das Verbot der Doppelmitgliedschaft in Hitlerjugend und katholischen Jugendverbänden<sup>7</sup> aufgehoben wird.

Bei dem Empfang der Herren Vertreter des Episkopats (Erzbischof Dr. Gröber, Bischof Dr. Berning, Bischof Dr. Bares) beim Herrn Reichskanzler ist in Aussicht genommen worden, daß als Abschluß des Einigungswerks, d. h. unmittelbar nach Inkraftsetzung des gesamten bisher genannten Entwurfsmaterials, der Herr Reichskanzler zugleich in seiner Eigenschaft als Oberster Parteiführer eine öffentliche Erklärung erlassen möge, für die ich etwa folgenden Entwurf<sup>8</sup> vorlegen werde:

»Nachdem durch eingehende Verhandlungen die mehrfach zutage getretenen Unstimmigkeiten zwischen Staat und Katholischer Kirche beseitigt sind, mache ich es sämtlichen Staats- und Parteistellen zur Pflicht, sich jeglicher herabsetzenden Äußerungen über kirchliche Glaubens- und Sittengesetze sowie über kirchliche Einrichtungen und Personen zu enthalten. Wo ein Eingreifen veranlaßt erscheint, ist dies ausschließlich Sache der zuständigen

<sup>3</sup> Vgl. ebd., 752 (Schreiben Kardinal Bertrams an Pacelli vom 6. 7. 34).

<sup>4</sup> Abgedruckt auch bei CONRAD, 143; vgl. auch STASIEWSKI I, 735.

<sup>5</sup> Zu Schmeer vgl. oben Nr. 43/34, Anm. 9.

<sup>6</sup> Vgl. dazu oben Nr. 34/34.

<sup>7</sup> Vom 29. 7. 33; vgl. DOKUMENTE I, 122.

<sup>8</sup> Entwurf von Buttmann (Nachlaß Buttmann); abgedruckt bei CONRAD, 116.

staatlichen Stellen. Jegliche Art von Selbsthilfe ist unzulässig und wird hiermit strengstens untersagt.

Der nationalsozialistische Staat und die NSDAP lehnen jede Einmischung in Glaubensstreitigkeiten ab. Im besonderen haben sich sämtliche Staats- und Parteistellen der Werbung für irgend eine Glaubensbewegung durchaus zu enthalten.«

Es wird nun abzuwarten sein, welche Antwort der Vatikan auf die Anfrage des Kardinals Bertram erteilen wird<sup>9</sup>. Alsdann werde ich meinerseits die Entscheidung des Herrn Reichskanzlers über die gesamte Befriedungsarbeit herbeiführen.

Frick

## **II. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Reichsinnenminister. 16. Juli 1934**

*BA R 43 II/176a (von Lammers abgezeichneter Entwurf); abgedruckt ADAP C III, 170.*

Streng vertraulich!

Auf das gefällige Schreiben vom 7. d. Mts. — III 671/3172 —, betreffend Reichskonkordat, teile ich im Auftrage des Herrn Reichskanzlers folgendes ergebenst mit:

Der Herr Reichskanzler ist mit der Fassung des Absatzes 2 des Entwurfs für seine öffentliche Erklärung nicht einverstanden. Er ist der Auffassung, daß der Staat sich wohl dazu bereit erklären könne, in die von der katholischen Kirche betriebene Werbung nicht einzugreifen. Er hält es aber nicht für vertretbar, dem Staat die Möglichkeit zu nehmen, in kirchlichen Angelegenheiten überhaupt werbend tätig zu sein. Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers bitte ich um die Vorlage eines diesem Gesichtspunkt Rechnung tragenden Entwurfs.

L[ammers]

## **III. Neuer Entwurf Ministerialdirektor Buttmanns. Mittenwald, 29. Juli 1934**

*Nachlaß Buttmann (handschriftl. Aufzeichnung).*

Herrn Staatssekretär gehorsamst

Beim Empfang der Bischöfe durch den Führer am 27. 6.<sup>10</sup> sicherte dieser Herrn Bischof Berning am Schluß der Unterredung auf dessen Bitte zu, daß durch eine öffentliche Verlautbarung darüber Klarheit geschaffen werden solle, daß der nationalsozialistische Staat oder die Partei mit der Werbung für eine germanische Religion nichts zu tun hätten. Unmittelbar nach dem Empfang beauftragte mich der Herr Minister mit dem Entwurf eines dem-

<sup>9</sup> Die ablehnende Antwort des Vatikans vom 23. 7. 34 bei STASIEWSKI I, 762 ff.; vgl. auch ALBRECHT, Notenwechsel I, 184 ff. (Note Pacellis vom 2. 9. 34).

<sup>10</sup> Vgl. STASIEWSKI I, 731.

entsprechenden Erlasses [*verbessert aus*: Erlasses eines solchen Inhalts]. Infolge des Schreibens des Herrn Staatssekretärs in der Reichskanzlei ändere ich diesen Entwurf folgendermaßen ab:

Absatz 1 (bleibt)

Absatz 2: Der nationalsozialistische Staat und die NSDAP lehnen entsprechend den Bestimmungen des Reichskonkordats Eingriffe [*verbessert aus*: jeden Eingriff] in die Freiheit der Werbung für die römisch-katholische Kirche ab. Sämtliche [*verbessert aus*: insbesondere haben sich] Staats- und Parteistellen haben sich der Werbung für ausgesprochen [*verbessert aus*: irgend eine] christentumsfeindliche Glaubensrichtung[en] zu enthalten.

#### **IV. Schreiben des Reichsinnenministers an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 4. August 1934**

*BA R 43 II/176a (Ausfertigung); abgedruckt ADAP C III, 283 f.*

Streng geheim!

Betrifft: Reichskonkordat.

Auf das Schreiben vom 16. Juli 1934 — Rk. 6090/34.

Unter Bezugnahme auf meine mündliche Besprechung mit dem Herrn Reichskanzler am 31. Juli 1934 schlage ich nunmehr vor, der beabsichtigten Erklärung des Herrn Reichskanzlers zur Befriedung im katholischen Kirchenstreit folgende Fassung zu geben:

»Nachdem durch eingehende Verhandlungen die mehrfach zutage getretenen Unstimmigkeiten zwischen Staat und Katholischer Kirche beseitigt sind, mache ich es sämtlichen Staats- und Parteidienststellen zur Pflicht, sich jeglicher herabsetzenden Äußerungen über kirchliche Glaubens- und Sittengesetze sowie über kirchliche Einrichtungen und Personen zu enthalten. Wo ein Eingreifen veranlaßt erscheint, ist dies ausschließlich Sache der zuständigen staatlichen Stellen. Jegliche Art der Selbsthilfe ist unzulässig und wird hiermit strengstens untersagt.

Der nationalsozialistische Staat und die NSDAP lehnen jede Einmischung in Glaubensstreitigkeiten ab.

Im besonderen haben sich sämtliche Staats- und Parteidienststellen der Werbung für irgendeine Glaubensbewegung durchaus zu enthalten.«

Die von dem Herrn Reichskanzler gebilligte Abweichung gegenüber meinem mit Schreiben vom 7. Juli 1934 übersandten Entwurf ist durch Unterstreichung<sup>11</sup> kenntlich gemacht.

Die Zustimmung des Heiligen Stuhls zu den mit meinem obengenannten Schreiben mitgeteilten Vereinbarungen mit den Bevollmächtigten der deutschen Bischöfe, die die Voraussetzung für die in Aussicht genomme Erklärung des Herrn Reichskanzlers bildet, liegt bisher nicht vor<sup>12</sup>.

Frick [:m. p.:]

<sup>11</sup> In der Vorlage Unterstrichenenes ist im Text kursiv wiedergegeben.

<sup>12</sup> Randverfügung Lammers': »Dem H[errn] Adjutanten: Nach B[erchtesgaden] mitnehmen. 7. 8.« — Der Brief wurde am 14. 8. dem Reichskanzler vorgelegt.

## V. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Reichsminister des Innern. Berchtesgaden, 14. August 1934

BA R 43 II/176a (von Lammers abgezeichneter Entwurf).

Betrifft: Reichskonkordat.

Zum Schreiben vom 4. August — III 1859/3172 II —

Der Führer und Reichskanzler ist mit der jetzigen Fassung des Entwurfs einverstanden.

L[ammers]<sup>12</sup>

## 46/34 VERBOT DER ÖFFENTLICHEN AUSEINANDERS- SETZUNGEN ÜBER DEN EVANGELISCHEN KIRCHENSTREIT

9. Juli/17. August 1934

### I. Runderlaß des Reichsinnenministers. 9. Juli 1934

*GSStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 52, 1 (Vervielfältigte Ausfertigung<sup>1</sup> auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks); veröffentlicht in der Tagespresse 10. 7. 34; abgedruckt auch bei W. Niemöller, Handbuch, 280; Baier, Deutsche Christen, 382 f.*

Eilt!

Betrifft: Evangelischer Kirchenstreit.

Der von der Reichsregierung und dem deutschen Volk im evangelischen Kirchenstreit herbeigewünschte Friede liegt bedauerlicherweise noch immer in der Ferne. Ungeachtet meiner wiederholten öffentlichen Hinweise auf die Notwendigkeit einer Befriedung<sup>2</sup> wird der Kampf erbittert weitergeführt und dadurch das Aufbauwerk der Regierung gefährdet und gehemmt. Die Reichsregierung hält nach wie vor daran fest, daß es nicht Aufgabe der Staatsbehörden ist und sein kann, sich in innerkirchliche Angelegenheiten einzumengen, kann aber unter keinen Umständen zulassen, daß durch die Fortsetzung des Kirchenkampfes ihr Ziel der Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft gewollt oder ungewollt untergraben wird<sup>3</sup>. Aus Gründen der

<sup>12</sup> Diese Erklärung wurde nicht veröffentlicht; vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 185, und unten Nr. 59/34.

<sup>1</sup> Dieser wie auch der unter II. abgedruckte Erlaß an die Landesregierungen gingen nachrichtlich auch an das Büro des Reichspräsidenten, den Staatssekretär in der Reichskanzlei, die Reichsstatthalter, die Reichsleitung der NSDAP — Abt. für kulturellen Frieden — sowie an den Reichsbischof.

<sup>2</sup> Vgl. z. B. die Erlasse vom 12. 2. 34 (oben Nr. 14/34 II) und vom 16. 4. 34 (oben Nr. 30/34), aber auch die in Anm. 3 erwähnten Reden.

<sup>3</sup> Politische Verdächtigungen im Zusammenhang mit den kirchlichen Auseinandersetzungen hatte Frick auch schon in seinen Reden am 31. 5. 34 in Dresden und am 15. 6. 34 in Breslau ausgesprochen (GAUGER II, 198; 222); am 14. 8. 34 wiederholte er in Köln: »Wogegen sich der nationalsozialistische Staat mit aller Schärfe wendet, ist das, daß unter dem Deckmantel kirchlich-religiöser Bestrebungen Politik getrieben wird. Hier müssen wir auf einer klaren Scheidung der Aufgabenbereiche des Staates und der Kirche bestehen«; ebd., 292.



öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe verbiete ich daher hiermit bis auf weiteres *ausnahmslos* alle den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften und ersuche, die in Betracht kommenden Dienststellen unverzüglich zur Durchführung dieses Verbots mit den erforderlichen Weisungen zu versehen. Amtliche Kundgebungen des Reichsbischofs bleiben hiervon unberührt.<sup>4</sup>

Frick

## II. Runderlaß des Reichsinnenministers. 17. August 1934

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 52, 1 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks); veröffentlicht in der Tagespresse 18. 8. 34; abgedruckt bei Baier, Deutsche Christen, 402.*

Betrifft: Evangelischen Kirchenstreit.

Die Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Kirche hatten Formen angenommen, die es erforderlich machten, zunächst einmal jede kirchenpolitische Erörterung zu unterbinden. Diese Anordnung war von vornherein nicht auf die Dauer berechnet. Sie sollte nur deutlich machen, daß die Reichsregierung auch auf diesem Gebiet gewillt ist, die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährden zu lassen. In der Erwartung, daß dies nunmehr allen Beteiligten hinreichend klar geworden ist, ändere ich meinen Erlaß vom 9. Juli 1934 — III 805/3014 — dahin ab, daß künftig nur alle unsachlichen, polemischen<sup>5</sup>, den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern und Flugschriften verboten sein sollen<sup>6</sup>.

<sup>4</sup> Nach CONRAD, 117, war dieses Verbot von Regierungsrat Schucht (vgl. unten Nr. 52/34, Anm. 8), erwirkt worden. — Ähnliche Verbote hatte die BPP schon am 6. und 8. 6. 34 ausgesprochen; vgl. BAIER, Deutsche Christen, 381 f.

<sup>5</sup> Vgl. zu dieser Stelle die Notiz in der AELKZ 67, 1934, Sp. 836: »Pfr. Harnisch ist bei Buttmann gewesen und hat von ihm die authentische Erklärung des letzten Erlasses des Reichsinnenministeriums erhalten, daß das Komma zwischen unsachlich und polemisch wegzufallen hat. Der Ministerialdirektor hat Pfr. Harnisch ermächtigt, von dieser Erklärung Gebrauch zu machen.« Die Fassung ohne Komma bei GAUGER II, 294. — Nach einer Tagebucheintragung Frau Buttmanns vom 17. 8. 34 war die Abmilderung des Erlasses vom 9. 7. auf eine Vorstellung des Oberpräsidenten von Westfalen bei Buttmann hin erfolgt. Ebenso wie der rheinische hatte auch der westfälische Oberpräsident bereits am 12. 6. 34 »unsachliche Polemik« bei der Erörterung kirchenpolitischer Fragen verboten (GAUGER II, 221 f.); was darunter zu verstehen sei, erläuterte auf seinen Hinweis hin der lippische Staatsminister am 9. 9. 34 (ebd., 294 f.).

Hinzuweisen ist darauf, daß am 19. 8. 34 die Volksabstimmung über die bereits am 1. 8. 34 vollzogene Vereinigung des Amtes des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers stattfinden sollte.

<sup>6</sup> Der Reichspropagandaminister beschwerte sich etwas später im Innenministerium darüber, daß die Beschlüsse des Ökumenischen Rates für Praktisches Christentum von Fanø (BOYENS I, 337 f.) veröffentlicht worden seien, und forderte, nur das veröffentlichen zu lassen, »was der Reichskirche und damit der Reichseinheit und der Einheit von Partei und Staat förderlich sei« (Vermerk des Reichsinnenministeriums vom 3. 9. 34; BA R 18/5471). Am 17./18. 9. wies er die Presse nachdrücklich an, nur noch Meldungen des DNB zu verwerten, da »die Freigabe der kirchenpolitischen Angelegenheiten ... zu erheblichen Mißständen geführt« habe (Brammer-Anweisung Nr. 736 und 743; BA ZSg 101/4); am 4. 10. 34 erkundigte er sich jedoch in der Reichskanzlei, ob der Erlaß vom 9. 7. 34 noch gültig sei, und teilte mit,

Ich ersuche alle in Betracht kommenden Dienststellen, mit sofortiger Wirkung dementsprechend zu verfahren.

Frick

### III. Schreiben Ministerialdirektor Buttmanns an Landesbischof Wurm. 18. August 1934

*LKA Stuttgart D 1/50 (Ausfertigung); abgedruckt bei Schäfer III, 436 f.*

Sehr verehrter Herr Landesbischof!

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihrer Zuschrift vom 12. d. M.<sup>7</sup> Wie Sie inzwischen aus der Presse ersehen haben werden, ist nun neuerdings der Charakter unserer Verordnung vom 9. v. M. als vorläufig festgestellt und insofern eine wesentliche Milderung dieses Erlasses vorgenommen worden, als nunmehr nur noch *unsachliche* Polemik verboten wird. Eine objektive Sachdarstellung ist daher nunmehr wieder zulässig. Der Verlauf der Nationalsynode<sup>8</sup> entsprach meinen Erwartungen. Wohin diese Politik des Herrn Jäger führt, weiß nur Gott allein. Ich bedauere diese Art des Vorgehens persönlich sehr.

Mit den besten Wünschen für einen gedeihlichen Urlaub zeichne ich  
in vorzüglicher Hochachtung  
mit deutschem Gruß  
Heil Hitler!  
Ihr sehr ergebener  
Dr. Buttmann [:m. p.:]

### 47/34 MEMORANDUM DES STABSLEITERS IM AMT ROSENBERG ÜBER DIE »DEUTSCHEN CHRISTEN« 10. Juli 1934

---

*BA NS 8/257 (Ausfertigung mit handschriftlichem Vermerk Urbans: »für Rosenberg!«).*

Betr.: Deutsche Christen.

Aus zahlreichen mündlichen und schriftlichen Berichten muß immer wieder festgestellt werden, daß die Glaubensgemeinschaft der Deutschen Christen

---

»daß ein restloses Schweigen über die Streitigkeiten der ev. Kirche aus pressepolitischen Rücksichten nicht mehr haltbar sei, zumal einige Bezirke, wie München, Nürnberg und Württemberg, außergewöhnlich heftigen Widerstand leisteten. Gänzlich Schweigen der Presse über diese Angelegenheiten rief bereits Beunruhigung hervor« (Vermerk der Reichskanzlei vom 4. 10. 34; BA R 43 II/162).

<sup>7</sup> Nicht ermittelt; vgl. SCHÄFER III, 436, Anm. 240.

<sup>8</sup> Am 9. 8. 34 war die Nationalsynode der DEK zum zweiten Male zusammengetreten, nachdem zuvor mehr als ein Drittel der Mitglieder, von denen Gegenstimmen zu erwarten waren, durch ein Kirchengesetz vom 7. 7. 34 hatten ausscheiden müssen; vgl. GBIDEK 1934, 95 f.; 121 ff.; GAUGER II, 272 ff.

unter Führung des Reichsbischofs das Ideengut des Nationalsozialismus und die nationalsozialistische Bewegung propagandistisch für ihre Zwecke ausnützt. Von Seiten der Deutschen Christen wird wiederholt erklärt, daß — wer gegen die Deutschen Christen sei, sei gegen Staat und NSDAP. Diese Kreise verstehen es immer wieder, den Eindruck zu erwecken, als ob die NSDAP die Glaubensgemeinschaft Deutscher Christen zu fördern sich bereit erklärt hätte. Es wiederholen sich zahlreich die Fälle, daß Veranstaltungen der Deutschen Christen wie politische Versammlungen der NSDAP aufgezogen werden, und daß ständig eine dauernde Fühlungnahme mit den verschiedenen Dienststellen auch untergeordneter Art gesucht wird.

Zwei sehr bezeichnende Beispiele:

1) Am 28. Juni veranstalteten die Deutschen Christen in Marburg eine Kundgebung. Der Ortsgruppenleiter der D.C. in S.A.-Uniform, flotte Marschmusik der S.A.-Kapelle, ebenfalls in Uniform. Der Saal ist mit Hoheitszeichen und Hakenkreuzfahnen und den Kirchenfahnen geschmückt. Es folgt Blasmusik, eine Versailles-Kundgebung, »Ich hatt einen Kameraden ...«, dann Rede Dr. Kinder<sup>1</sup>. S.A.-Männer in Uniform mit der Armbinde »D.C.« bildeten eine Art Saalaufsicht.

2) Die Deutschen Christen haben einen Reichsjugendpfarrer bestellt<sup>2</sup>, der jede Gelegenheit benutzt, sich mit dem Reichsjugendführer auf Kundgebungen usw. zusammen zu zeigen. Ich war selbst Zeuge, daß der Reichsjugendführer in Wildeshausen sich dies verbieten mußte. Der »Reichsjugendpfarrer« versucht den Eindruck zu erwecken, als ob er der Reichsjugendpfarrer der Reichsjugendführung sei!

Reichsleiter Alfred Rosenberg hat in seiner Rede in der Krolloper darauf hingewiesen, daß bei Veranstaltungen, die von religiösen Glaubensgemeinschaften durchgeführt werden, die Mitwirkenden nicht in Uniform auftreten sollen<sup>3</sup>. Darüber hinaus halte ich für notwendig, daß von Seiten der Reichsleitung der NSDAP in Ergänzung der bekannten Verfügung des Stellvertreters des Führers<sup>4</sup> folgende Anordnungen ergehen:

1) Die Abhaltung von Veranstaltungen durch Gliederungen der NSDAP, bei welchen Vorträge oder Kundgebungen gehalten werden über religiöse Themen, bzw. auf denen Vertreter religiöser Glaubensgemeinschaften sprechen, wird untersagt.

<sup>1</sup> Zu Kinder vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 12.

<sup>2</sup> Am 4. 1. 34 hatte der Reichsbischof den Aachener Pfarrer Karl Friedrich Zahn zum Jugendpfarrer der DEK berufen und ihn beauftragt, die Eingliederung der Ev. Jugend in die HJ durchzuführen; GAUGER I, 127.

<sup>3</sup> Das betreffende Zitat aus der großen Rede vom 22. 2. 34 »Der Kampf um die Weltanschauung«, in der sich Rosenberg auch mit dem Verhältnis des Nationalsozialismus zu den Konfessionen befaßt, lautet: »Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein, er ist dann ausschließlich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen Nation ... Deshalb, wenn wir im Braunhemd nichts als Deutsche sein wollen, so werden wir, falls jemand von uns sich mit religiösen Fragen oder Debatten befaßt, diesem das Braunhemd verbieten«; vgl. VB (M) Nr. 55 vom 24. 2. 34; auch ROSENBERG, Gestaltung der Idee, 40f.

<sup>4</sup> Gemeint ist die Verfügung vom 13. 10. 33; DOKUMENTE I, 145.

2) Der Besuch von Veranstaltungen und Kundgebungen religiöser Glaubensgemeinschaften im Dienstanzug irgendeiner Formation der Bewegung wird untersagt.

3) Das Auftreten von Rednern und Vortragenden im Dienstanzug irgendeiner Gliederung der Bewegung bei Kundgebungen von religiösen Glaubensgemeinschaften wird untersagt.

Diese Anordnungen sollten damit begründet werden, daß die Bewegung vermeiden muß, in den bestehenden Dogmen- und Verwaltungsstreit, insbesondere der protestantisch-evangelischen Glaubensgemeinschaften, hineingezogen zu werden. Es wäre bei dieser Gelegenheit nochmals ausdrücklich festzustellen, daß die nationalsozialistische Bewegung die religiöse Glaubensfreiheit eines jeden einzelnen ihrer Anhänger, aber auch eines jeden deutschen Volksgenossen wünscht und sich nicht für die Bestrebungen irgendeiner Konfession oder Glaubensgemeinschaft vorspannen läßt.

Urban [:m. p.:]<sup>5</sup>

#### **48/34 DENKSCHRIFT DES REICHSFINANZMINISTERS ZUR LAGE IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE 13. Juli 1934**

---

*Die gewaltsame Eingliederungspolitik der Reichskirchenregierung führte nicht nur zu einer scharfen Opposition innerhalb der evangelischen Kirche — Bildung »freier« Synoden und Einberufung einer Bekenntnissynode der DEK Ende Mai 1934 nach Barmen —, sondern stieß allmählich auch bei staatlichen Stellen auf Ablehnung.*

#### **I. Schreiben des Reichsfinanzministers an den Reichsinnenminister. 13. Juli 1934**

*Nachlaß Buttman (Abschrift).*

Persönlich!

Sehr verehrter Herr Frick!

Als ich vor einiger Zeit mit Ihnen u. a. über die Verhältnisse in der evangelischen Reichskirche sprach, erwähnte ich, daß in Kirchengesetzen der Reichsbischof sich ausdrücklich auf das Vertrauen des Kanzlers beriefe, und versprach Ihnen einen Beleg hierfür. Verzeihen Sie, daß ich im Drang der letzten Wochen nicht dazu gekommen bin.

---

<sup>5</sup> Gotthard Urban, geb. 1905, gefallen Sommer 1941 am Ilmensee, Geschäftsführer im »Kampfbund für deutsche Kultur«, 1934–41 Stabsleiter im Amt Rosenberg.



Im Kirchengesetz über die Übertragung der Befugnisse der Landeskirche Nassau-Hessen auf die Reichskirche vom 27. April 1934 (Gesetzbl[att] der D[eu]t[schen] Evangelischen Kirche Nr. 16 vom 7. Mai 1934) lautet die Eingangsformel:

»Die Evangelische Landeskirche Nassau-Hessen ist unter Wahrung des vorhandenen Bekenntnisstandes willens, das Werk der Einigung des deutschen Protestantismus unter der Führung des vom Vertrauen des Volkskanzlers getragenen Reichsbischofs im Dritten Reich mitzuvollenden.«

Die gleiche Formel findet sich bei den Gesetzen über die Eingliederung der Kirchen von Thüringen, Freistaat Sachsen, Schleswig-Holstein<sup>1</sup>.

Bevor ich auf Urlaub gehe, möchte ich aber bei dieser Gelegenheit noch einmal meiner schweren Sorge wegen der Entwicklung der kirchlichen Dinge Ausdruck geben. Eine kurze Aufzeichnung über Tatbestand und Lösungsmöglichkeiten, wie ich sie sehe, liegt bei. Ich glaube, daß wir uns bei den zu erwartenden wirtschaftlichen und außenpolitischen Schwierigkeiten den überflüssigen Luxus eines Streites in der evangelischen Kirche nicht leisten können. Ich halte ihn deshalb für überflüssig, weil nach meiner festen Überzeugung die vorhandenen Schwierigkeiten von ein paar kirchlich angesehenen klugen Männern rasch überwunden werden könnten. Allerdings fürchte ich, daß die Reichskirchenregierung selbst zu einer solchen Befriedung nicht in der Lage ist, da sie in weiten Kreisen des Kirchenvolkes weder die Autorität noch das Vertrauen zu besitzen scheint, die zur Leitung und Befriedung der Kirche erforderlich sind. Das ist mir u. a. vom Bischof Oberheid<sup>2</sup> in einer Besprechung bestätigt worden, die noch vor seiner Beurlaubung stattfand. Beweis hierfür ist auf der einen Seite die Notwendigkeit, vor die sich die Kirchenregierung in steigendem Maße gestellt sieht, unter Anrufung staatlicher Behörden und Verwendung staatlicher Zwangsmittel gegen Mitglieder der eigenen Kirche vorzugehen, und auf der anderen Seite die zunehmende Spaltung unter den Deutschen Christen, während sich die aus verschiedenen Richtungen zusammengesetzte sogenannte »Opposition« in den Bekenntnissynoden immer stärker zusammenfügt. Wenn nicht in letzter Stunde eine Wendung kommt, haben wir jetzt bereits praktisch die Kirchenspaltung. Mit Gewalt ist hiergegen nichts auszurichten. Dadurch würde nur der Staat — nicht die Kirche — Schaden leiden.

Indem ich Ihnen diese Sorgen noch einmal ernstlich ans Herz lege, bin ich  
mit den besten Empfehlungen und  
Heil Hitler  
Ihr sehr ergebener  
gez. v. Krosigk<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Vgl. GBIDEK Nr. 19 vom 14. 5. 34, 47; Nr. 17 vom 7. 5. 34, 43; Nr. 18 vom 11. 5. 34, 45.

<sup>2</sup> Zu Oberheid vgl. oben Nr. 3/34, Anm. 2. Oberheid war am 15. 6. 34 aus der Reichskirchenregierung beurlaubt worden; GAUGER II, 230.

<sup>3</sup> Zu Graf v. Schwerin-Krosigk vgl. DOKUMENTE I, 90.

## II. Aufzeichnung des Reichsfinanzministers: »Die Lage in der evangelischen Reichskirche«

*Nachlaß Buttman (Abschrift).*

### I. Tatbestand.

- 1) Der Kampf nimmt immer schärfere Formen an. Die Friedensbotschaft<sup>4</sup> hat keine Ergebnisse gehabt; sie ist in der Mehrzahl der Fälle nicht ausgeführt worden. Die Gefahr einer Spaltung der Kirche steht unmittelbar bevor.
- 2) Besonders zugespitzt sind die Verhältnisse in Sachsen (Ausbrüche von Kirchenfeindlichkeit in bolschewistischer Form)<sup>5</sup> und in Rheinland-Westfalen (Übernahme des Kirchenregiments durch die freien Synoden)<sup>6</sup>.
- 3) In den letzten Wochen sind in zunehmendem Maße von staatlichen Stellen Maßnahmen gegen Pastoren, die sich der Kirchenregierung widersetzen, ergriffen worden (Prozeß in Mecklenburg<sup>7</sup>, Beschlagnahme der Beschlüsse der Bekenntnissynode<sup>8</sup>, Verhaftungen von Pastoren — Fall des Pfarrers Gerlach aus Eichberg b/Crossen, der bei einer Trauung vor dem Altar von einem Landjäger verhaftet ist, — usw.).
- 4) Besondere Erregung ist durch die kürzliche Absetzung der Kirchenleitung der Landeskirche Hessen-Kassel und die Entsendung eines Kommissars<sup>9</sup> in den dort sehr kirchlichen Kreisen entstanden.
- 5) Im Ausland wird der Kirchenstreit mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. In den evangelischen Kirchen begegnet die Politik der Reichskirchenregierung starker Ablehnung. Die Zulassung der Reichskirche zum Weltbund der evangelischen Kirchen ist in Frage gestellt. Die Gefahr starken Terrainverlustes für die deutsche auswärtige Politik infolge des Stimmungsumschwungs bei den bisher deutschlandfreundlichsten Kreisen ist gegeben.
- 6) In Polen besteht die besondere Gefahr staatlichen Eingriffs in die dortige evangelische Kirche unter Berufung auf Deutschland (Eintritt des Ministerialdirektors Jäger in die Reichskirchenregierung) und damit des Verlustes der bisher mit Deutschland verbundenen evangelischen Kirche.
- 7) Fronten im Kirchenstreit: auf der einen Seite süddeutsche Kirchen, Pfarrernotbund und die hinter ihm stehenden Laien, freie Synoden, auf der anderen Reichskirchenregierung und ein Teil der Deutschen Christen (ein anderer Teil steht innerlich oder — nach Austritt — offen auf Seiten der »Opposition«, ein dritter Teil bei den Deutschgläubigen, denen anscheinend auch die Kir-

<sup>4</sup> Nach der »Friedensbotschaft« des Reichsbischofs vom 13. 4. 34 sollten alle Verfahren gegen kirchenpolitische Gegner der Reichskirchenregierung eingestellt werden; GBIDEK 1934, 35; vgl. auch oben Nr. 30/34.

<sup>5</sup> Vgl. H. HAHN, Kämpfer wider Willen. Metzingen 1969, bes. 51 ff.; auch GAUGER II, 217 f.

<sup>6</sup> Gemeinsame Tagung der westfälischen Bekenntnissynode und der Freien Ev. Synode im Rheinland am 29. 4. 34; GAUGER I, 189.

<sup>7</sup> Vom 11. bis 15. 6. 34 hatte in Schwerin ein Prozeß gegen sieben mecklenburgische Pastoren wegen »Vergehens gegen § 3 der VO des Reichspräsidenten vom 21. 3. 33 zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung« stattgefunden; vgl. GAUGER II, 223.

<sup>8</sup> Die Erklärungen der Barmer Bekenntnissynode vom 29./30. 5. 34 waren in fast allen Teilen des Reiches beschlagnahmt worden; ebd. 221.

<sup>9</sup> Vgl. ebd., 240 ff.

chenbewegung D[*eutsche*] Chr[*isten*] Thüringen zuneigt, der kürzlich unter ausdrücklicher Lösung von der Reichsleitung auch die Gaue der Rheinprovinz beigetreten sind<sup>10</sup> und die eine Nationalkirche ohne Bekenntnis allein aus dem Volke heraus gestalten will).

8) Mitglieder der Partei, SA, SS finden sich in allen drei Lagern (Gefahr für die Einheit der Partei).

9) Kirchenregiment und D[*eutsche*] Chr[*isten*] berufen sich auf Stützung durch Staat und Partei (Eingangsformel der letzten Kirchengesetze: »unter der Führung des vom Vertrauen des Volkskanzlers getragenen Reichsbischofs«). Dadurch entsteht falsche Frontstellung, »Opposition« gerät in den Verdacht eines Kampfes gegen Staat und Partei, den sie größtenteils nicht will (aus diesem Gewissenskonflikt Gefahr für den Staat).

10) Die Übertragung der Befugnisse der Landeskirchen auf die Reichskirche führt nur eine äußere, keine innere Einheit herbei, verschärft sogar unter den jetzigen Verhältnissen die Gegensätze (Hannover, Hessen).

11) Nach einem Urteil des Landgerichts I Berlin, dem sich eine Denkschrift namhaftester Juristen anschließt, sind die Verordnungen der Reichskirchenleitung seit Ende November 1933 rechts- und verfassungswidrig<sup>11</sup>.

## II. Ziele und Wege für eine Lösung des Konflikts.

1) Notwendigkeit der ausdrücklich erklärten und bis in die untersten Instanzen durchgeführten Neutralität von Staat und Partei in kirchlichen Dingen.

2) Verzicht der D[*eutschen*] Chr[*isten*] auf Totalitätsanspruch und bevorrechtigte Stellung in der Kirche.

3) Einigung der kirchlich-gesinnten Gruppen beider Richtungen nach Aussprache und in gemeinsamer Erklärung führender Männer auf: gemeinsames Bekenntnis (Abgrenzung gegen katholische Kirche und Deutschgläubige), Volksmission (Verkündung des Evangeliums in volksnaher Form), Verbundenheit zum heutigen Staat, den die Kirche freudig bejaht, Ausgestaltung der Reichskirche zu einer nicht nur äußerlich vereinheitlichten Organisation, sondern innerlich lebendigen Glaubensgemeinschaft.

4) Wiederherstellung der Rechtsgrundlage in der Kirche (Aufhebung verfassungswidriger Verordnungen und Verfügungen) durch eine paritätisch aus den beiden [Gruppen?] und vom Vertrauen des Kirchenvolks getragenen Männern zusammengesetzte Kirchenregierung.

---

<sup>10</sup> Am 24. 5. 34 hatten sich die rheinischen DC der Nationalkirchlichen Bewegung, Sitz Thüringen, angeschlossen; ebd., 221.

<sup>11</sup> Am 27. 3. 34 hatte sich das Berliner Landgericht I einem Gutachten Reichsgerichtsrat Flors (»Ist die VO zur Sicherung einheitlicher Führung der Ev. Kirche der altpreußischen Union vom 26. 1. 34 verfassungsmäßig zulässig?« JK 2, 1934, 150 ff.) vollinhaltlich angeschlossen und die die Nichtigkeit des Gesetzes vom 26. 1. 34 (GBLDEK 1934, 5) und der auf ihm fußenden Verordnungen des Reichsbischofs — der ja zugleich preußischer Landesbischof war — bestätigt; vgl. GAUGER I, 174, auch oben Nr. 29/34, Anm. 1.

**49/34 EINGABE DER REICHSLEITUNG DER NSDAP AN  
DEN STAATSEKRETÄR IN DER REICHSKANZLEI**  
16. Juli 1934

---

*BA R 43 II/162 (Ausfertigung auf Kopfbogen der Reichsleitung der NSDAP mit handschriftlichem Eintrag: »Abtlg.: v. Pfeffer«).*

Pastor Koch-Oeynhausen hat an den Reichskanzler unter dem 15. ds. Mts. ein Schreiben gerichtet, das er durch Ihre Hände leitete<sup>1</sup>.

Der Schreiber bezeichnet als absendende Stelle den »Präses der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche«. Die Deutsche Evangelische Kirche ist eine durch die Kirchenverfassung vom Deutschen Reiche gesetzlich umschriebene Institution des öffentlichen Rechts<sup>2</sup>. Die Verfassung und die Kirchengesetze kennen in der Deutschen Evangelischen Kirche keinen »Präses der Bekenntnissynode«, ja, die Gesetze befinden sich in direktem Widerspruch zu einer solchen Institution.

Ob die Bezeichnung und die Titelführung des Schreibers und die darin liegende gesetzwidrige Anmaßung auch gegen die Strafgesetze verstößt, bleibe dahingestellt. Jedenfalls erscheint es völlig untunlich, daß der Reichskanzler Schreiben einer so bezeichneten Stelle entgegennimmt.

Ich darf Ihnen anheimstellen, das Schreiben dem Verfasser unter Hinweis auf diese Lage zurückzuschicken oder die Entscheidung unter Vorstellung der Lage einzuholen<sup>3</sup>.

Heil Hitler!

v. Pfeffer [:m. p.:]<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> In dem Schreiben warnte Koch im Namen der Bekenntnissynode der DEK anlässlich des bevorstehenden Empfanges von Müller und Jäger bei Hitler vor der zu erwartenden einseitigen Berichterstattung und vor der Gefahr der Auflösung der Kirche bei weiterem Verbleiben der derzeitigen Kirchenregierung. — Zu Koch vgl. oben Nr. 9/34, Anm. 1.

<sup>2</sup> Vgl. das Gesetz über die Verfassung der DEK vom 14. 7. 33; RGBI I, 471 ff.; DOKUMENTE I, 107 ff.

<sup>3</sup> Lammers vermerkte am 17. 7.: »Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis.« Am 10. 8. wurde Präses Koch unter Angabe seines Titels als Präses der Bekenntnissynode der Eingang seines Schreibens bestätigt (BA R 43 II/162); eine Antwort an die Reichsleitung der NSDAP war nicht zu ermitteln.

Über den Empfang Müllers und Jägers am 18. 7. wurde mit Einverständnis Hitlers folgende Pressenotiz veröffentlicht: »Reichskanzler Adolf Hitler erklärte seine Befriedigung mit dem Fortschritt des Einigungswerkes und der zeitgemäßen Neuordnung, zumal hiermit die zunehmende Befriedigung des kirchlichen Lebens marschiere«; BA R 43 II/162, vgl. auch GAUGER II, 262.

<sup>4</sup> Zu Pfeffer vgl. oben Nr. 21/34, Anm. 4.



**50/34 SCHRIFTWECHSEL ZWISCHEN DEM  
REICHSLEITER DER »DEUTSCHEN CHRISTEN«  
UND DEM REICHSSINNENMINISTERIUM**  
6./16. Juli 1934

---

**I. Schreiben Dr. Kinders an den Reichsinnenminister. 6. Juli 1934**

*Nachlaß Buttmann (Abschrift mit handschriftlichen Randvermerken Fricks und Buttmanns).*

Hochverehrter Herr Reichsminister!

In Nachstehendem muß ich Ihnen in Kürze schriftlich berichten, da ich mit Rücksicht auf die dringenden Geschäfte in Ihrem Ministerium eine mündliche Besprechung mit Ihnen nicht erhalten konnte. Die Situation ist jedoch so dringend, daß ich nochmals um eine kurze mündliche Besprechung bitte.

Seit Januar dieses Jahres habe ich den Einsatz der Bewegung der »Deutschen Christen« in der Verantwortung, die diese Bewegung der Kirche schuldet, dahin zu führen mich bemüht, daß von Seiten unserer Bewegung auf dem Boden des Bekenntnisses und im Geiste des Evangeliums eine Verständigung mit der sogenannten Bekenntnis-Opposition herbeigeführt werde. Ich habe immer wieder betont und unter Beweis gestellt, daß zwischen uns und unseren Gegnern in den Fragen der Gewissensfreiheit und des Bekenntnisses kein Grund zur Trennung gegeben sein kann, und gegeben ist. Es ist dies auch weithin Erkenntnis bei den Vertretern der sogenannten Bekenntnisfront geworden. Es ist mir dies vielfach schriftlich und mündlich, insbesondere auch von dem Herrn Staatssekretär Meissner, sowohl von diesem persönlich, als auch als das Urteil des Herrn Reichspräsidenten selber mitgeteilt worden, daß diese meine Bemühungen einen sichtlichen Erfolg gehabt haben. Entscheidend ist bei meinen Bestrebungen der Umstand gewesen, daß ich auf Grund meiner 9jährigen amtlichen Tätigkeit im kirchlichen Verwaltungsdienst und bei vielen innerkirchlichen Aufgaben persönlich mit der Mehrzahl der Exponenten der kirchlichen Opposition bereits bekannt war. In gleicher Weise bemüht sich, wie ich weiß, seit langer Zeit die Reichskirchenregierung um eine wirkliche, ehrliche Verständigung. In vollem Einvernehmen mit den Exponenten der Opposition war vorgesehen, daß alle schwebenden Fragen des Bekenntnisses und des Verfassungsrechts in dem Verfassungsausschuß, der heute und morgen in Erfurt seine Tagung hat, zur Klärung gebracht werden sollten im Wege einer freien Aussprache und eines ehrlichen Verständigungswillens. Nachdem die Führer der Opposition selbst ihr grundsätzliches Mitwirken im Verfassungsausschuß zugesagt hatten, sind jetzt an die Mitwirkung Vorbedingungen gestellt worden. Sowohl ein Teil der theologischen Professoren wie auch die in Frage kommenden Kirchenführer Meiser und Wurm erklären übereinstimmend, daß sie ihre künftige Mitwirkung im Verfassungsausschuß von einer Verständigungsaktion des Reichsinnenministeriums abhängig ma-

chen müßten (d. h. unter dem Vorsitz des Reichsministers des Innern oder einer von diesem beauftragten Stelle)<sup>1</sup>.

*Hier liegt der entscheidende Punkt.*

Wir hätten am heutigen Tage dem Führer melden können, daß der Kirchenkonflikt in der evangelischen Kirche unter den Kirchenführern beseitigt sei. Wir können es nicht, weil, ob zu Recht oder zu Unrecht, unsere Gegner sich berufen auf Verhandlungen und Vereinbarungen<sup>2</sup>, die sie mit den Sachbearbeitern im Reichsinnenministerium getroffen haben.

Entsprechende Auswirkungen zeigen sich in den verschiedenen Gebieten des Reiches. In Westfalen hat der Oberpräsident, nachdem ein entsprechender Erlaß des Reichsinnenministeriums ergangen ist, Verhandlungen eingeleitet mit Führern der kirchlichen Opposition. Der Präsident des Landesfinanzamts hat Anweisung gegeben, daß die ordentlichen Kirchensteuermittel nicht an die kirchlichen Stellen abgeführt werden, sondern hinterlegt werden müssen. Es solle erst festgestellt werden, ob die Bekenntnisfront oder ob die organisierte Kirche der rechtmäßige Steuergläubiger sei. Parteigenossen, die in der nun über 600 000 Mitglieder zählenden Bewegung der Deutschen Christen sich befinden, und die mit dem ehrlichen Willen der Verständigung den Aufbruch in der Kirche vertreten, verstehen solche Maßnahmen nicht mehr. Auf der anderen Seite hat der Reichsunterrichtsminister klar und eindeutig erklärt, daß die organisierte Kirche der rechtmäßige Steuergläubiger der Kirche sei. Weithin in den Kreisen der kirchlichen Opposition befinden sich die Träger der früheren reaktionären Parteien. Unsere Parteigenossen sind auf das stärkste beunruhigt, weil sie deutlich zu erkennen vermeinen, daß die Sachbearbeiter im Reichsinnenministerium die Auffassung dieser Kreise anerkennen, die jetzt weithin in der kirchlichen Opposition stehen<sup>3</sup>.

In Hannover ist in entsprechender Weise Verwirrung entstanden. Ich könnte weitere eklatante Beispiele benennen. Sie alle beweisen das eine, daß es unerträglich ist für unsere evangelische Kirche, daß verschiedene Dienststellen im Reich zuständig sind für die Belange dieser, unserer evangelischen Kirche. Die Gegner des Dritten Reiches, wie sie mehr oder weniger versteckt hervortreten, benutzen diese Situation, um die gerade vor dem Abschluß stehende Befriedung in der evangelischen Kirche zu verhindern bzw. zu verzögern.

Ich bitte Sie, Herr Reichsminister, tun Sie an Ihrem Teile das Entscheidende. Es darf nur eine staatliche Stelle zuständig sein für die Belange der evangelischen Kirche. Wie ich erfahren habe, ist im wesentlichen bereits eine grund-

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle Unterstreichungen und ein Randvermerk Fricks: »Wenn beide Seiten es wünschen, ja.« — Zur Tagung des vom Reichsbischof gebildeten Verfassungsausschusses in Erfurt am 6./7. 7. 34 vgl. GAUGER II, 254 ff. (mit Liste der Anwesenden und der Eingeladenen und Nichtanwesenden); SCHÄFER III, 386 ff. Die Bischöfe Meiser und Wurm hatten ihre Mitarbeit von vorhergehenden Verständigungsverhandlungen unter dem Vorsitz einer neutralen Stelle abhängig gemacht; vgl. ebd., 391.

<sup>2</sup> Am Rand Fragezeichen Fricks und Vermerk Buttmanns vom 13. 7.: »Weder Verhandlungen noch Vereinbarungen sind getroffen worden. Über alle *Besprechungen* sind Vermerke bei den Akten!«

<sup>3</sup> Am Rand doppelte Ausrufezeichen Fricks und Vermerk Buttmanns vom 13. 7.: »Eine schnöde Verdächtigung! Ich und die Sachbearbeiter haben stets die uns gegebenen Richtlinien eingehalten.«

sätzliche Verständigung der maßgebenden Stellen dahin gegeben, daß der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche dieses Aufgabengebiet ausschließlich übertragen bekommen soll<sup>4</sup>.

Um unserer evangelischen Kirche und um unserer Verantwortung vor Gottes Angesicht bitte ich Sie, den Zustand des Dualismus zu beenden. Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß damit der entscheidende und letzte Schritt zur Befriedung der evangelischen Kirche getan ist.

Ehrerbietigst

Heil Hitler

gez. Dr. Kinder<sup>5</sup>

## II. Schreiben Ministerialdirektor Dr. Buttmanns an Dr. Kinder. 16. Juli 1934

*Nachlaß Buttmann (Entwurf).*

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihr Schreiben vom 6. ds. Mts. an Herrn Reichsminister Dr. Frick ist mir anläßlich meines Hierseins zu der Reichstagssitzung vom 13. ds. Mts. bekannt geworden. Ich komme erst heute dazu, einiges zu erwidern:

Sie bezeichnen als den entscheidenden Punkt in der gegenwärtigen kirchlichen Lage die Erklärung eines Teiles der theologischen Professoren sowie der Landesbischöfe Meiser und Wurm, daß sie ihre künftige Mitwirkung im Verfassungsausschuß von einer Verständigungsaktion des Reichsinnenministeriums abhängig machen müßten. Sie meinen weiter, Sie hätten dem Führer melden können, daß der Kirchenkonflikt in der Evangelischen Kirche unter den Kirchenführern beseitigt sei und könnten es nicht, weil, ob zu Recht oder zu Unrecht, ihre Gegner sich beriefen auf Verhandlungen und Vereinbarungen, die sie mit den Sachbearbeitern im Reichsinnenministerium getroffen hätten.

Dieser entscheidende Punkt in Ihrem Schreiben hat mich ungemein befremdet. Denn gerade Ihnen und Herrn Vizepräsidenten Christiansen gegenüber hatte ich, als Sie in meinem Dienstzimmer von der beabsichtigten Tagung mir Mitteilung machten, erklärt, daß ich, falls der Herr Minister bezw. der damals

<sup>4</sup> Randvermerk Fricks vom 6. 7.: »Ist damit der Friede sichergestellt?« Buttmann: »Hinc illae lacrimae.« — Zu den Gerüchten, daß Jäger der Nachfolger Buttmanns werden solle, vgl. auch ein Schreiben Wurms an Buttmann vom 13. 7. 34 (Nachlaß Buttmann; zitiert bei SIEGELE, 187) und die Tagebucheintragung Frau Buttmanns vom 15. 7.: »Schon wieder eine Verschwörung gegen ihn. Pfeffer streut aus (Presse), daß Jäger der nun zuständige Mann für evang. Kirchenpolitik sei und daß nächstens eine Zusammenkunft beim Führer sei.« Am 11. 8. 34 — nach der Nationalysnode — dankte der Reichsbischof in einem Schreiben an den Verbindungsstab der NSDAP Hauptmann von Pfeffer »für all ihre tatkräftige Hilfe, die Sie uns haben zuteil werden lassen« und bat, »daß Sie doch noch einmal Ihrerseits den Herrn Reichsminister Dr. Frick bitten, Herrn Ministerialdirektor Jäger nunmehr in das Reichsministerium des Innern zu übernehmen, wie das ja auch dem Willen des Führers entspricht«; Archiv der EKD A 4/246; vgl. auch SIEGELE, 188.

<sup>5</sup> Zu Kinder vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 12. — Kinder schrieb am 16. und 19. 7. erneut an Buttmann, um zu betonen, daß sein Schreiben vom 6. 7. sich nicht gegen Buttmann persönlich gerichtet habe; Nachlaß Buttmann.

diensttuende Vertreter, Herr Staatssekretär Pfundtner, es zuließen, in einem persönlichen Schreiben an Herrn Landesbischof Meiser auf diesen einwirken wolle, er möge der Einladung Folge leisten. Herrn Vizepräsidenten Christiansen zeigte ich gelegentlich eines späteren Besuchs den Entwurf meines Schreibens mit der Bemerkung des Herrn Staatssekretärs, daß er von einem solchen Schreiben abraten müsse. Herr Staatssekretär war der Anschauung, daß die uns vom Führer am 2. Dezember 1933 auferlegte Pflicht zur völligen Zurückhaltung im innerkirchlichen Streit<sup>6</sup> die Absendung meines Schreibens widerrate.

Ferner wissen Sie aus meinem eigenen Munde, daß ich das Fernbleiben der Herren Meiser, Wurm usw. nicht nur im Interesse der kirchlichen Befriedung bedauerte, sondern auch für taktisch falsch hielt.

Die Sachbearbeiter des Reichsinnenministeriums haben zu der ganzen Frage niemals eine andere Stellung eingenommen. Ist es wirklich möglich, daß Sie die Schuld für den Kirchenkonflikt nicht in den unglaublichen Ungeschicklichkeiten und plumpen Fehlern der kirchlichen Stellen, sondern bei den Sachbearbeitern des Reichsinnenministeriums sehen? Psychologisch erscheint mir dieser Satz ihres Briefes am bemerkenswertesten.

In der Steuerfrage teilen Sie mit, daß unsere Parteigenossen auf das stärkste beunruhigt seien, weil sie deutlich zu erkennen vermeinten, daß die Sachbearbeiter im Reichsinnenministerium die Auffassung der Kreise anerkennen, die jetzt weithin in der kirchlichen Opposition stünden.

Auch hierzu habe ich darauf hinzuweisen, daß ich Ihnen, wie auch sonst öfters, gerade in der Steuerfrage mündlich dargetan habe, daß das Reichsinnenministerium und seine sämtlichen Beamten sich strengstens an die Weisung des Führers vom 2. Dezember 1933 gebunden halten. Ich habe mich stets gewissenhaft bemüht, die Führer der kirchlichen Opposition darauf hinzuweisen, daß der Wille des Führers auf eine einheitliche Deutsche Evangelische Kirche gerichtet sei, habe aber allerdings auch pflichtgemäß darüber gewacht, daß Verstöße gegen die öfters erwähnte Verlautbarung unterblieben bzw. rückgängig gemacht wurden, seien sie von amtlichen oder von Parteistellen aus geschehen.

In Übereinstimmung befinde ich mich mit Ihrer Forderung, daß eine einheitliche Führung der Reichspolitik gegenüber der Deutschen Evangelischen Kirche notwendig sei. Zur Führung dieser Politik ist das Reichsinnenministerium zuständig und es hat sie (z.B. am 13. Januar d. J. mit einem unbestreitbaren Erfolg<sup>7</sup>) als die allein zuständige Reichsstelle geführt. Die Berufung des Herrn Ministerialdirektors Jäger zum Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche unter Belassung in seiner Stellung im Preußischen Kultusministerium<sup>8</sup> mußte die Einheitlichkeit der Reichspolitik nicht unbedingt un-

<sup>6</sup> Gemeint ist die Anordnung vom 30. 11. 33; vgl. DOKUMENTE I, 181.

<sup>7</sup> Am 13. 1. war es Buttman gelungen, zwischen den nicht-deutschchristlichen Kirchenführern und dem Reichsbischof einen Burgfrieden herzustellen (die Kirchenführer verzichteten auf die Verlesung der Kanzelerklärung des Pfarrernotbundes gegen den »Maulkorb-erlaß« Müllers vom 4. 1.), bis Hitler in der Kirchenfrage entschieden habe; vgl. oben Nr. 3/34, Anm. 13.

<sup>8</sup> Vgl. dazu oben Nr. 29/34.



möglich machen. Tatsächlich ist aber durch geflissentliches Übergehen des Reichsministeriums des Innern und durch den Versuch der Ausschaltung der in der Reichsregierung zuständigen Stelle diese Einheitlichkeit aufs schwerste gefährdet worden. Grotesk mutet mich Ihr Vorschlag an den Herrn Reichsinnenminister an, daß der Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche dieses Aufgabengebiet als Reichsbeamter nunmehr förmlich übertragen bekommen solle. Das heißt zu dem Schaden auch noch den Hohn hinzufügen! Ich bedauere, daß Sie nicht bessere und wahrere Beweisgründe für Ihre Forderung, Herrn Ministerialdirektor Jäger in der Reichsstelle mit der Führung der Politik gegenüber der Evangelischen Kirche zu betrauen, finden konnten und stelle fest, daß ich um eine schwere Enttäuschung an einem Manne, von dem ich mich alles anderen eher gewärtig halten zu dürfen vermeint habe, bereichert worden bin.

Heil Hitler!

**51/34 SCHREIBEN REICHSLEITER ROSENBERGS AN  
GAUSCHULUNGSLEITER DARGEL, KÖNIGSBERG  
19. Juli 1934**

---

*Staatl. Archivlager Göttingen Rep. 240 B 11a–11b (beglaubigte Ausfertigung auf Kopfbogen der Reichsleitung der NSDAP – Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP –).*

1. Ich übersende Ihnen<sup>1</sup> anbei Ihre von mir vollzogene Ernennung als mein Beauftragter bei der Gauleitung Ostpreußen. Diese Ernennung ist jeweils solange gültig, als Sie das Amt des Gauschulungsleiters innehaben.

2. Der mir vom Führer erteilte Auftrag: Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung der NSDAP soll in keiner Weise sich in kleinlicher Kritik oder der Beobachtung nebensächlicher Vorgänge verlieren. Es kommt mir darauf an, die Einheitlichkeit der Grundsätze und der wesentlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der weltanschaulich-politischen Schulung und der geistigen Haltung der gesamten Bewegung zu sichern. Hierfür bedarf ich Ihrer Mitarbeit.

3. Es ist deshalb wesentlich, daß ich jeweils – und zwar so bald als möglich – Kenntnis von Vorkommnissen erhalte, die sich gegen die Einheit des geistigen Gefüges der NSDAP auswirken oder auswirken können.

Es sind von mir bereits Maßnahmen vorbereitet worden, die die Schulung der gesamten Bewegung in der Zielsetzung und Ausrichtung vereinheitlichen. Bevor sich diese Maßnahmen in den Gauen und örtlichen Gliederungen aus-

---

<sup>1</sup> Paul Dargel, geb. 28. 12. 1903 in Elbing, Holzkaufmann, 1930 Kreisleiter der NSDAP, MdL, 1934 Provinzialrat der Provinz Ostpreußen, 1937 MdR, 1938 Gauamtsleiter der NSDAP, später Regierungspräsident in dem von Polen annektierten Regierungsbezirk Zichenau, dann stellv. Reichskommissar für die Ukraine und stellv. Reichsverteidigungskommissar für Ostpreußen.

wirken können, muß von Ihnen besonders beachtet werden, daß bei Schulungs-Veranstaltungen etc. auf folgenden Gebieten

1. Entstehung der Bewegung,
2. Juden- und Freimaurerfrage,
3. Geschichtsauffassung (Frühgeschichte)

nicht sich widersprechende Anschauung[en] und Standpunkte vertreten werden.

Die Behandlung religiös-dogmatischer Fragen innerhalb von Veranstaltungen aller Gliederungen der Bewegung ist *nicht* gestattet. Wir stehen hierbei auf dem Standpunkt, daß die NSDAP sich *nicht* in konfessionelle Streitigkeiten mischt, umsoweniger als wir den Standpunkt vertreten, daß jeder Angehörige der NSDAP wie jeder Volksgenosse die Freiheit hat nach seinem eigenen Gewissen seine religiöse Haltung zu entscheiden.

Hieraus ergibt sich jedoch auch, daß keine Konfessions- oder Glaubensgemeinschaft die NSDAP als Ganzes für sich in Anspruch nehmen kann.

4. Sie haben als meine Beauftragten für die Gaugebiete nicht die Aufgabe, unmittelbar oder in meinem Namen auf den in Frage stehenden Gebieten einzugreifen bzw. Anordnungen zu geben, sondern nur auf ausdrückliche, von mir von Fall zu Fall einzuholende Anweisung, falls ich mir nicht vorbehalte, mich persönlich mit den in Frage kommenden Stellen ins Benehmen zu setzen.

5. Auf kulturellem Gebiet bitte ich um engste und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den Dienststellen der NS-Kulturgemeinde, die mir unmittelbar untersteht und deren Arbeit von mir selbst überwacht wird.

Heil Hitler!

gez. Alfred Rosenberg<sup>2</sup>

F.d.R. Urban<sup>3</sup> [:m. p.:]

Stabsleiter

## 52/34 EINSPRUCH DES REICHSBISCHOFS GEGEN MASSNAHMEN DES REICHSINNENMINISTERIUMS 23./25. Juli 1934

### I. Telegramm des Reichsbischofs an den Reichskanzler. 23. Juli 1934

BA R 43 II/162.

Ein freies amtliches Wirken wird durch verbotendes Eingreifen des Reichsinnenministeriums gehindert. Reichsinnenministerium hat heute Nr. 38 des Gesetzblattes der Deutschen Evangelischen Kirche, das amtliche Mitteilung einleitender Andachtsrede zu Verfassungsarbeiten<sup>1</sup> enthält, wegen Verstoßes

<sup>2</sup> Zu Rosenberg vgl. DOKUMENTE I, 125.

<sup>3</sup> Zu Urban vgl. oben Nr. 47/34, Anm. 5.

<sup>1</sup> Vgl. dazu oben Nr. 50/34, Anm. 1.

gegen Erlaß des Reichsinnenministeriums vom 9. 7. 34<sup>2</sup> ohne nähere Begründung verboten. Erbitte Ihr Eingreifen, da wie schon mündlich geschildert, solche Verhältnisse untragbar. Reichsbischof<sup>3</sup>.

## **II. Schreiben Regierungsrat Schuchts an Ministerialdirektor Buttmann, z. Zt. Mittenwald. 25. Juli 1934**

*Nachlaß Buttmann (Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministeriums).*

Sehr verehrter Herr Ministerialdirektor!

Ich erlaube mir ergebenst, Ihnen kurz folgendes mitzuteilen:

Die in der beiliegenden Nr. 38 des Gesetzblattes der Deutschen Evangelischen Kirche veröffentlichte Ansprache von D. Engelke<sup>4</sup> steht wegen ihres Inhalts mit dem bekannten Erlaß vom 9. Juli 1934 in Widerspruch. Dies ist gestern durch Schnellbrief dem Herrn Reichsbischof mitgeteilt worden mit dem Ersuchen, die sofortige Zurückziehung der Nummer zu verfügen und das Reichsministerium des Innern von dem Veranlaßten unverzüglich in Kenntnis zu setzen. Das Ersuchen hatte der Herr Staatssekretär unterzeichnet.

Die Reichskirchenregierung hatte sich daraufhin an den Stellvertreter des Führers gewandt. In dessen Auftrage wiederum hat sich der Verbindungsstab der NSDAP mit Herrn Staatssekretär Pfundtner<sup>5</sup> in Verbindung gesetzt. Über den Inhalt dieses letzteren Gesprächs gibt der der Abt. III zur Kenntnis zugeleitete, in Abschrift anliegende Brief des Herrn Staatssekretärs an den Verbindungsstab der NSDAP Aufschluß.

Wohl um derartigen Vorkommnissen in Zukunft nicht wieder ausgesetzt zu werden, hat der Herr Staatssekretär angeordnet, daß sich das Reichsministerium des Innern von jetzt ab aus dem Kirchenstreit noch mehr als bisher heraushält, daß vor allem Einzeleingaben, betreffend z. B. Strafversetzungen von Pfarrern, Vorgehen staatlicher Behörden gegen Geistliche, Einmischung von Angehörigen der NSDAP in den Kirchenstreit, von hier aus nicht mehr nachgegangen werden soll. Derartige Eingaben sind vielmehr an die jeweils zuständige Stelle (Reichsbischof, Gestapa, Abteilung für kulturellen Frieden) zur weiteren Veranlassung abzugeben.

Ich habe mich, sehr verehrter Herr Ministerialdirektor, für verpflichtet gehalten, Ihnen dies mitzuteilen. Herr Ministerialrat Dr. Bourwieg<sup>6</sup> ist meiner Ansicht. Er übergibt mir soeben anliegenden Brief des Herrn Oberstleutnant a. D. von Weinrich<sup>7</sup>. Er hat ihn geöffnet, weil auf dem Umschlag ausdrücklich vermerkt war, daß er für den Fall Ihrer Abwesenheit von Ihrem

<sup>2</sup> Vgl. oben Nr. 46/34 I.

<sup>3</sup> Vermerk der Reichskanzlei: »24. 7. 34 telef[onisch] Herrn Staatssekretär Lammers mit der Bitte dem Innenministerium mitzuteilen, daß auf Befehl des Führers das Verbot sofort aufzuheben ist.« Vermerk Lammers': »Erledigt durch Rücksprache mit RMdI (Staatssekretär) Pfundtner) Bayreuth 25. 7.« (Das Telegramm war von Berchtesgaden nach Bayreuth nachgesandt worden).

<sup>4</sup> Zu Engelke vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 13.

<sup>5</sup> Zu Pfundtner vgl. DOKUMENTE I, 12.

<sup>6</sup> Näheres nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

Stellvertreter geöffnet werden solle. Herr Ministerialrat Dr. Bourwieg bittet um Weisung, ob auf den Brief von ihm etwas veranlaßt werden soll. Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung erlaube ich mir, Ihnen gehorsamste Grüße zu senden und bin

mit Heil Hitler!

Ihr Ihnen sehr ergebener

Schucht<sup>8</sup> [.:m. p.:]

### III. Schreiben des Staatssekretärs im Reichsinnenministerium an den Verbindungsstab der NSDAP. 25. Juli 1934

*Nachlaß Buttmann (Abschrift).*

Unter Bezugnahme auf das heutige Ferngespräch bestätige ich ergebenst, daß das Reichsministerium des Innern dem Wunsche des Stellvertreters des Führers entsprechend auf der Durchführung seines Erlasses an den Reichsbischof, betreffend Einziehung der Nummer des Reichskirchen[gesetz]blattes, in der eine Rede des D. Engelke veröffentlicht ist, nicht bestehen wird.

Wie vereinbart wird hier jedoch erwartet, daß der Reichsbischof seinerseits noch mündlich oder schriftlich um Zurücknahme der hiesigen Anordnung nachsucht und dabei gleichzeitig zum Ausdruck bringt<sup>9</sup>, daß er sich in Zukunft für die Befolgung des von Herrn Reichsminister Dr. Frick selbst unterzeichneten Befriedungserlasses<sup>10</sup> einsetzen wird.

Heil Hitler!

gez. Pfundtner

### 53/34 SCHREIBEN DES REICHAUSSENMINISTERS AN DEN STELLVERTRETER DES FÜHRERS 2. August 1934

*BA R 43 II/176a (Abschrift als Anlage zu Anschreiben<sup>1</sup> des Auswärtigen Amtes an die Reichskanzlei).*

Sehr verehrter Herr Heß<sup>2</sup>!

In der Anlage sende ich Ihnen zu Ihrer vertraulichen Information Abschrift eines telegrafischen Berichts des Botschafters beim Heiligen Stuhl über die

<sup>8</sup> Friedrich Wilhelm Schucht, Staatsanwalt, Regierungsrat im Reichsinnenministerium und Referent für Fragen der ev. Kirche; vgl. CONRAD, 98.

<sup>9</sup> An dieser Stelle ein Randvermerk von Ministerialrat Scholz (vgl. oben Nr. 14/34, Anm. 3) vom 25. 7.: »Nach späterer Mitteilung des Herrn Staatssekretärs ist dies inzwischen durch Min[isterial]direktor Jäger geschehen.«

<sup>10</sup> Gemeint ist wohl der Erlaß vom 9. 7. 34; vgl. oben Nr. 46/34 I.

<sup>1</sup> Auf dem Anschreiben Vermerke Lammers': »Dem H[errn] Adjutanten. Nach B[erchtesgaden] mitnehmen. 7. 8. — Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis. Berchtesgaden, den 14. August 1934.« Vgl. dazu auch oben Nr. 45/34, Anm. 12.

<sup>2</sup> Zu Heß vgl. DOKUMENTE I, 11.



gegenwärtige Einstellung des Papstes zu dem Ergebnis der am 29. Juni in Berlin abgeschlossenen Verhandlungen der Reichsregierung mit dem deutschen Episkopat über die Ausführung des Art. 31 des Reichskonkordats<sup>3</sup>. Wie ich des Weiteren vertraulich höre, ist man im Vatikan auf's Äußerste darüber verstimmt, daß nach den Berichten der Bischöfe die zu den Berliner Verhandlungen hinzugezogenen Parteistellen erklärt hätten, daß Abmachungen zwischen der Reichsregierung und der katholischen Kirche für die nationalsozialistische Partei als solche nicht ohne weiteres maßgebend seien<sup>4</sup>. Um für die Zukunft etwaigen Mißverständnissen und Schwierigkeiten vorzubeugen, wäre ich dankbar, wenn Sie die in Frage kommenden Parteistellen darauf hinweisen würden, daß als Verhandlungspartner gegenüber dem Heiligen Stuhl, wie gegenüber jeder anderen souveränen Macht, selbstverständlich nur die Reichsregierung in Frage kommt, daß diese aber für die Durchführung der von ihr in den Abmachungen mit der Kurie übernommenen Verpflichtungen in ganz Deutschland Sorge zu tragen hat und deshalb dafür verantwortlich ist, daß sie auch von parteiamtlichen Stellen nicht verletzt werden.

Heil Hitler!

gez. v. Neurath<sup>5</sup>

[Anlage:]

Telegramm des deutschen Vatikanbotschafters an das Auswärtige Amt. Rom, 31. Juli 1934

Auf geheimem Wege erfahre ich folgendes:

Papst ist durch Nachrichten, die er aus Deutschland über Einzelheiten der Erschießung von Klausener, Probst, Schmidt, Becker<sup>6</sup>, angebliche Verweigerung geistlichen Beistandes an verschiedene zum Tode verurteilte Personen, Einäscherung von Katholiken, den Weg der Zusendung ihrer Asche an Familienangehörige sowie Tod Bundeskanzler Dollfuß<sup>7</sup> erhalten hat, auf Tiefste beeindruckt. Er soll daher augenblicklich wenig geneigt sein, sich auf Verhandlungen mit Reichsregierung einzulassen und es entschieden ablehnen, vorbehaltlose Zustimmung zu Berliner Absprachen zwischen Reichsregierung und Episkopat zu geben, gegen die von verschiedenen deutschen Bischöfen bereits Bedenken geltend gemacht wurden.

<sup>3</sup> Zu den Verhandlungen vgl. oben Nr. 43/34 und STASIEWSKI I, 726 ff.

<sup>4</sup> Am 28. 6. 34 hatte Pfeffer als Vertreter der Reichsleitung der NSDAP erklärt, daß die NSDAP nicht ohne weiteres an Abmachungen des Staates gebunden sei und durch das Reichskonkordat nicht zu seiner Ausführung verpflichtet werde. Wenn der Episkopat nur mit staatlichen Stellen verhandle, so brauchten diese Abmachungen nicht auch für die Parteioorganisationen (HJ, DAF) zu gelten; ebd., 732.

<sup>5</sup> Zu Neurath vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 8.

<sup>6</sup> Im Zusammenhang mit dem sog. Röhmputsch waren am 30. 6. 34 auch der Leiter der Kath. Aktion in Berlin, Erich Klausener, und der Leiter der kath. Sportorganisation »Deutsche Jugendkraft«, Adalbert Probst, ermordet worden. Das WEISSBUCH ÜBER DIE ER-SCHIESSUNGEN DES 30. JUNI (3. Aufl. Paris 1935) verzeichnet unter den weiteren Ermordeten den Münchner Musikkritiker Willi Schmidt (133), der einer Namensverwechslung zum Opfer fiel, und das führende Mitglied der Kath. Aktion Fritz Becke (sic! 126).

<sup>7</sup> Am 25. 7. 34 war der österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß bei einem nationalsozialistischen Putschversuch ermordet worden.

Wir haben kein entscheidendes Interesse, auf Beschleunigung der Behandlung schwebender Fragen zu drängen und können abwarten. Auch die augenblickliche Psychose wird sich verflüchtigen.

Bergen<sup>8</sup>

**54/34 ZEITUNGSINTERVIEW**  
**REICHSLEITER ROSENBERGS (AUSZUG)**  
22. August 1934

---

VB (M) Nr. 235 vom 23. 8. 34 (Schlagzeile: »Alfred Rosenberg über die Stellung der NSDAP zu Kirche und Wissenschaften. Der nationalsozialistische Staat als Garant der Freiheit des Bekenntnisses und der wissenschaftlichen Forschung«).

Welches ist die Stellung der NSDAP gegenüber Katholiken und Protestanten?<sup>1</sup>

Antwort: »Die NSDAP hat vom ersten Tage an hier eine eindeutige Stellung eingenommen. Sie ist zwar eine weltanschaulich-politische Kampfbewegung, hat aber den Grundsatz religiöser Duldsamkeit stets vertreten, und, nachdem sie staatlich zum Siege gelangt ist, diesen Schutz der Bekenntnisse auch staatlich gesichert. Der Führer hat mehr als einmal erklärt, daß er in die bekenntnismäßige Sphäre der Kirchen nicht eingreifen will. Was sich auf dem Gebiete des protestantischen Kirchenwesens abgespielt hat, war eine organisatorische Vereinheitlichung verschiedener kirchlicher Splitter, jedoch kein Eingreifen in die verschiedenen Bekenntnisse. Allerdings darf der Staat auch religiöse Bekenntnisse nicht unterdrücken, wenn sie in einem oder anderen Punkte nicht in den Dogmen der zwei anderen großen Kirchen übereinstimmen. Ich glaube, daß man gerade in Amerika für diese Tatsache doch mehr Verständnis aufbringen sollte, als bisher, denn auch in Amerika leben Millionen in verschiedensten religiösen Gruppen nebeneinander, ohne diese religiöse Gruppierung zu einem politischen Streit um Staatsgrundsätze auszunutzen.

Unangefochten und staatlich begrüßt, hat soeben in Berlin ein Baptistenkongreß stattgefunden, und wir hoffen, daß seine Teilnehmer gute Eindrücke auch von der religiösen Duldsamkeit der deutschen Nation mit in ihre Heimat genommen haben; wogegen wir aber protestieren, das ist, daß die alten Bekenntnisse die Macht des Staates fordern, um kleinere religiöse Gruppierungen zu unterdrücken. Und weil das nicht geschieht, so ist manchmal eine nicht berechtigte Klage über Unfreiheit groß geworden.

Die NSDAP steht also auf dem Standpunkt, daß die Religionsfrage der persönlichen Entscheidung des einzelnen Menschen unterliegt. Was der Staat

---

<sup>8</sup> Zu Bergen vgl. DOKUMENTE I, 20.

<sup>1</sup> Der Interviewer war der Vertreter des *International News Service*, Pierre Huß.

fordert, ist der völlige Einsatz des Menschen für sein Volk und für diesen neuen, das Volk schirmenden Staat.«

## **55/34 SAARKUNDGEBUNG HITLERS AUF DEM EHRENBREITSTEIN (AUSZUG)**

26. August 1934

---

*Bericht des VB (M) Nr. 240 vom 28. 8. 34; abgedruckt JK 2, 1934, 716; H. Müller, 229 f.*

Ich weiß, auch hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, ihr entfernt euch vom Christentum. Nein, nicht wir, sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat, und der Religion, die sich mit Überirdischem beschäftigen muß (Begeisterte Heilrufe). Kein Eingriff in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion, allerdings immer unter der Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke (Minutenlange Beifallsstürme). Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In jener Zeit war der Liberalismus antikirchlich, der Marxismus antireligiös. Die Zeit ist heute vorbei. Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums (Brausender Beifall)<sup>1</sup>. Und wir wollen nichts anderes als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staate nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten (Lebhafte Zustimmung). Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird. Denn, wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampf gegen die Verfallserscheinungen einer heutigen Welt, in unserem Kampf gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader. Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien (Jubelnde Zu-

---

<sup>1</sup> Vgl. auch Hitlers Rede in Hamburg am 17. 8. 34: »Der nationalsozialistische Staat bekennt sich zum positiven Christentum. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, die beiden großen christlichen Konfessionen in ihren Rechten zu schützen, in ihren Lehren vor Eingriffen zu bewahren und in ihren Pflichten den Einklang mit den Auffassungen und Erfordernissen des heutigen Staates herzustellen«; VB (B) vom 18. 8. 34.

Das Bekenntnis zum »positiven Christentum« bei gleichzeitiger Betonung der Trennung von Kirche und Politik und der Warnung, die kirchlichen Auseinandersetzungen »als Deckmantel für politische Zwecke« zu benutzen, findet sich auch in den Reden Fricks vom 31. 5., 15. 6. und 14. 8. 34; vgl. oben Nr. 46/34, Anm. 3.

stimmung)! Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes.<sup>2</sup>

## **56/34 PROKLAMATION HITLERS AUF DEM REICHSPARTEITAG IN NÜRNBERG (AUSZUG)**

5. September 1934

---

*VB (M) Nr. 249 vom 6. 9. 34 (die Proklamation wurde von Gauleiter A. Wagner verlesen); Der Kongreß zu Nürnberg vom 5. bis 10. September 1934. Bericht über den Verlauf des Reichsparteitages mit sämtlichen Reden. München 1934, 36; abgedruckt auch JK 2, 1934, 762 (mit leichten Textabweichungen).*

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen, sind entschlossen, ihre rein organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen Evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Überzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luther aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tugend zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren. Und wir wissen: Wenn der große deutsche Reformator unter uns stände, dann würde er, glücklich, der Not von damals entronnen zu sein, so wie Ulrich von Hutten in seinem letzten Gebet nicht an Landeskirchen, sondern an Deutschland denken und seine evangelische Kirche.

Und ebenso bemühten wir uns, mit der zweiten großen christlichen Konfession zu einem aufrichtigen und ehrlichen Verhältnis zu kommen. Und wenn auch auf beiden Seiten in Rückerinnerung an eine vergangene Kampfzeit Rückfälle kommen mochten, dann können wir doch nicht daran zweifeln, daß am Ende auch hier der Erfolg die Krönung der Arbeit dieses letzten Jahres sein wird.

Wir alle aber glaubten im Sinne eines wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir schon in diesem Jahre einen großen Kampf begannen gegen die soziale Not und das menschliche Elend.

---

<sup>2</sup> Zur politischen Taktik gegenüber den Kirchen im Zusammenhang mit der für Januar 1935 bevorstehenden Saarabstimmung vgl. auch oben Nr. 31/34 und vor allem die Vorgänge um den Brief des Bischofs von Trier vom 27. 8. 34 an Hitler. Abdruck der Briefe Bornewassers vom 27. 8. und 3. 10. 34 und der Antwort Fricks vom 6. 12. 34 bei ZENNER, 395 ff. (ebd., 400 f. auch das Schreiben Bürckels an Hitler vom 29. 9. 34); Entwürfe Dettens vom 25. 10. — als Antwort auf eine Anfrage Lammers' an Pfeffer vom 11. 10. — und Fricks vom 13. 11. 34 sowie Abänderungs- und Ergänzungsvorschläge Bürckels BA R 43 I/255. Vgl. zum ganzen Komplex auch HÜTTENBERGER, 140 f., PAULY, 450 ff., JACOBY, 145 ff. und das Schreiben Bürckels an Neurath vom 17. 10. 34; ADAP C III, 481 ff.



**57/34 BEFEHL DES REICHSFÜHRERS SS  
ZUR HALTUNG VON SS-ANGEHÖRIGEN  
BEI RELIGIÖSEN VERANSTALTUNGEN**  
15. September 1934

---

*SS-Befehlsblatt 2. Jg. Nr. 9; München, 15. 9. 1934.*

Betr. Religiöse Veranstaltungen.

Ein besonderer Vorfall gibt mir Anlaß, auf das Verhalten von SS-Angehörigen mit oder ohne Dienstanzug bei religiösen Veranstaltungen hinzuweisen.

Befehl!

Ich verbiete auf das strengste jede Störung sowie jede Taktlosigkeit bei religiösen Veranstaltungen aller Konfessionen (z. B. auch bei Prozessionen der Katholischen Kirche). Ebenso ist taktvolle Haltung eine Selbstverständlichkeit, wenn Kirchen aus historischem oder aus Kunstinteresse besucht werden.

Genauso, wie ich darauf achte, daß gemäß dem Befehl des Stellvertreters des Führers keinem wegen seiner eigenen religiösen Weltanschauung ein Nachteil oder auch nur ein Spott erwächst<sup>1</sup>, verbitte ich mir, daß ein SS-Angehöriger einen anderen Menschen wegen seiner religiösen Anschauung behelligt, belästigt oder verspottet. Ebenso wenig wie der Deutsche jemals für Gewissenszwang gewesen ist, ebenso sehr ist ihm die religiöse Überzeugung und Anschauung seines Nächsten heilig und unantastbar.

SS-Angehörige, die sich gegen diese Grundsätze verfehlen, werde ich, sobald ich davon erfahre, aus der SS ausschließen.

Dieser Befehl ist in allen Stürmen beim Appell zu verlesen. Die Verlesung ist vierteljährlich zu wiederholen.

Der Reichsführer SS  
gez. H. Himmler<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die Anordnung vom 13. 10. 33; vgl. DOKUMENTE I, 145.

<sup>2</sup> Zu Himmler vgl. ebd., 64. — Am 25. 11. 34 erließ Himmler einen erneuten Befehl, in dem es unter Hinweis auf den Befehl vom 15. 9. 34 hieß: »Angesichts der Lage in den Kirchen und Konfessionen, die z. T. innerhalb ihrer eigenen Kirche in die bittersten Streitigkeiten verwickelt sind, z. T. immer noch von der Kanzel herab eine Stellung gegen den heutigen Staat einnehmen, verbiete ich jede Teilnahme der SS, auch im kleinsten geschlossenen Verband, an kirchlichen Veranstaltungen.

Der nat.-soz. Staat schützt die Religion von staatswegen und erkennt für den einzelnen Menschen den Grundsatz der persönlichen Freiheit in Glaubensdingen an. Ich will unter allen Umständen vermeiden, daß auch nur auf einen einzigen SS-Mann in irgendeiner Richtung Zwang ausgeübt wird und will ebenso vermeiden, daß die SS durch die pflichtgemäße Teilnahme an der Veranstaltung irgendeiner Konfession oder irgendeiner Kirchenpartei zwangsläufig in den Streit der Meinungen hineingezogen wird.

Führer jedes Dienstgrades, die gegen diesen meinen Befehl verstoßen, werde ich aus der SS ausschließen.

Dieser Befehl ist bei den Einheiten bis zum Sturm herunter vierteljährig bekanntzugeben«; SS-Befehlsblatt, 2. Jg. Nr. 11; Berlin, 25. 11. 1934.

**58/34 ERKLÄRUNG VIZEKANZLER PAPENS  
ZUR AUFLÖSUNG DER ARBEITSGEMEINSCHAFT  
KATHOLISCHER DEUTSCHER**  
20. September 1934

---

*BA R 43 II/175 (Text des Deutschen Nachrichtenbüros vom 21. 9. 34); abgedruckt  
VB (M) vom 22. 9. 34.*

Nachdem ich von meiner Stellung als Vizekanzler abberufen und auf Wunsch des Führers zu befristeter Sondermission nach Wien entsandt worden bin<sup>1</sup>, war es mir nicht mehr möglich, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher verantwortlich zu leiten. Ich habe deshalb dem Führer vorgeschlagen, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher innerhalb des Reichsgebietes aufzulösen, was mit Erlaß vom 19. September d. J. bekanntgegeben wurde.

Die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher ist von mir mit Genehmigung der Reichsparteileitung ins Leben gerufen worden<sup>2</sup>, um in einer Zeit großer staatspolitischer Umwälzungen und damit notwendig verbundener harter weltanschaulicher Auseinandersetzungen die Verständigung zwischen dem deutschen Katholizismus und der nationalsozialistischen Staatsdoktrin zu erleichtern, das große Ziel des Zusammenwachsens aller Deutschen zu einer geistigen Einheit zu fördern.

Das im Juli 1933 geschlossene erste deutsche Reichskonkordat hatte die vertraglichen Grundlagen für eine freie und segensreiche Wirkung der katholischen Kirche geschaffen, die eine parteimäßige Vertretung des politischen deutschen Katholizismus in Zukunft überflüssig machen sollte und als deren Folge die Zentrumsparität sich alsbald aus eigenem Entschluß auflöste<sup>3</sup>. Es war indessen nicht erstaunlich, daß der über ein halbes Jahrhundert währende Zustand enger Verquickung politischer und religiöser Interessen nun nicht klaglos liquidiert werden würde. Menschliche Schwächen und Vorurteile auf beiden Seiten, sachliche Gegnerschaft derer, die das Christentum für eine überlebte Angelegenheit hielten, standen dagegen. In diesen unvermeidlichen Auseinandersetzungen dem deutschen Volk einen Dienst zu leisten durch Aufklärung von Mißverständnissen, Beseitigung von Vorurteilen, Wiedergutmachung von Unrecht war das Bestreben der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, die sich bewußt war, damit auch zugleich der Gesamtheit der christlichen Bekenntnisse zu dienen.

Die Stellung des nationalsozialistischen Staates zur christlichen und katholischen Kirche ist durch den Mund des Führers und Reichskanzlers oft und unzweideutig dargelegt worden. Noch in jüngster Zeit sind aussichtsreiche Verhandlungen gepflogen worden, Unstimmigkeiten in der Auslegung des

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu das Schreiben Hitlers an Papen vom 26. 7. 34 und Papens Bericht über seinen Amtsantritt in Wien am 16. 8. 34; ADAP C III, 232, 327ff. — Zu Papen vgl. DOKUMENTE I, 44.

<sup>2</sup> Am 3. 10. 33; vgl. DOKUMENTE I, 137ff.

<sup>3</sup> Am 5. 7. 33; vgl. auch oben Nr. 28/34, Anm. 12.

Konkordats zu beseitigen<sup>4</sup>, und ich weiß aus vielen Unterhaltungen mit dem Führer, wie sehr ihm die innere Befriedung zwischen Kirche und Staat am Herzen liegt. Nachdem Staat und Partei eins geworden sind, kann es nicht mehr zweierlei Auffassungen geben. Der Führer spricht mit der ganzen Autorität seines hohen verantwortungsvollen Amtes. Niemand zweifelt an seinem Wort, aber auch niemand hat das Recht, seinen Absichten entgegen zu handeln. Es ist deshalb auch klar, daß das Werk der inneren Befriedung nun am besten von der Stelle aus behütet und gefördert wird, die ihm für diese Zwecke unmittelbar untersteht<sup>5</sup>.

Allen meinen Mitarbeitern in der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher, die sich voller Hingebung der schweren Aufgabe des gegenseitigen Interessenausgleichs gewidmet haben, sage ich herzlichen Dank. Sie haben für ein hohes Ziel ihre Kräfte eingesetzt und werden auch in Zukunft mit allen Gutgesinnten nicht müde werden, zu arbeiten für die geistige Zusammenschweißung unserer Nation, für die glückliche Zukunft des Dritten Reiches auf der Grundlage der unvergänglichen und segensreichen Botschaft des Christentums.

gez. Papen

#### **59/34 AUFZEICHNUNG MINISTERIALDIREKTOR BUTTMANNS ÜBER DIE VERHANDLUNGEN ZWISCHEN REGIERUNGS- VERTRETERN UND VERTRETERN DES EPISKOPATS 20. September 1934**

---

*Nachlaß Buttmann (aus dem Tagebuch Frau Buttmanns, vermutlich nach dem Diktat Rudolf Buttmanns)<sup>1</sup>*

R[udolf Buttmann] ist mit Frick 11.30 Uhr bei Hitler. Frick geht zuerst, ohne R. zu sehen, zu Hitler in den Gartensalon. Durch die Glastür sieht man Hitler alsbald zornig auf- und abgehen. Nach 20 Minuten kommt Frick ziemlich niedergeschlagen ins Vorzimmer und berichtet R.: Hitler sei bereit, die Bindung der Partei an das Konkordat als selbstverständlich anzuerkennen. Aber namentlich die kath[olischen] Jugendverbände und der Sportbetrieb

---

<sup>4</sup> Vgl. oben Nr. 43/34.

<sup>5</sup> Gemeint ist die am 27. 2. 34 bei der Reichsleitung der NSDAP errichtete Abteilung für den kulturellen Frieden; vgl. oben Nr. 16/34.

Am 20. 9. 34 gab auch die Reichsleitung der NSDAP die Auflösung der Arbeitsgemeinschaft kath. Deutscher bekannt: »Nachdem die Reichsparteileitung durch ihre Abteilung für den kulturellen Frieden sämtliche kulturellen und das Verhältnis von Staat und Kirchen betreffende Fragen in zunehmendem Maße und unmittelbar bearbeiten läßt, erscheint es im Interesse einer noch strafferen Zusammenfassung dieser Arbeitsgebiete nunmehr geboten, auch die zunächst der Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher überwiesenen Aufgaben in diejenigen der Reichsparteileitung einzubeziehen«; vgl. BREUNING, 343; SIEGELE, 156.

<sup>1</sup> Ausführliche Dokumentation der Verhandlungen bei STASIEWSKI II, Nr. 177.

in ihnen seien für ihn unannehmbar, auch wenn es darüber zum Bruch komme. Die Saar? »Ich pfeife darauf, ich lasse die Klöster besetzen, dann machen *wir* einmal einen Kulturkampf!«

Frick hofft mit R. am nächsten Tag Hitler noch einmal vortragen zu können. R. besteht darauf, sofort vorgelassen zu werden. Da kommt Hitler mit Lutze<sup>2</sup> selbst heraus, und so ergibt sich die Möglichkeit für R. darauf hinzuweisen, daß Schirach selbst bereits auf dem Gebiet des Jugendsports am 29. 6. Zugeständnisse gemacht und weitere in Aussicht gestellt hat<sup>3</sup>. Hitler läßt sich diese vorlegen und erklärt sich damit einverstanden, weiter dürfe man aber nicht entgegenkommen<sup>4</sup>. Er lasse sich von Rom nicht unter Druck setzen. R. wendet ein, daß in erster Linie wir selbst daran interessiert seien, daß die Einigung zustande komme, weil Pacelli erst im November von Südamerika zurückkomme<sup>5</sup>. Eine Einigung am Vorabend der Saarabstimmung<sup>6</sup> aber habe nicht mehr den Wert wie jetzt. Das wisse Rom, aber für uns sei es eben doch das richtige, wenn überhaupt, so möglichst bald zur Einigung zu kommen. Hitler ist zwar etwas ruhiger als im Gartensalon, sagt aber doch recht unwirsch: Ich habe noch keinen Tag Erholung gehabt, ich lasse mich nicht hetzen in so wichtigen Angelegenheiten, ich muß mir alles ruhig überlegen. R. fragt, ob dann nicht wenigstens die Erklärung, die er für die Bischofsaudienz versprochen habe und deren von ihm genehmigter Wortlaut vorliege, veröffentlicht werden dürfe<sup>7</sup>, was eine ungemeine Entspannung der Lage bedeute. Das lehnt Hitler schroff ab. Er wolle jetzt einmal sich ausruhen. R. solle Rom dilatorisch behandeln. — R. fährt zu Frick und erhält von diesem die Weisung, die Bischöfe möglichst zu beruhigen und zu trösten. Nachmittags 5 Uhr empfängt er zusammen mit Conrad und Menshausen: Bischof Berning, Gröber und Bares<sup>8</sup>. Er bezeichnet ihnen Punkt für Punkt, worin eine Einigung erzielt werden könne und worin nicht. Die größten Schwierigkeiten bestehen hinsichtlich der Berufsvereine, auf deren körperchaftlicher Überführung in die Katholische Aktion der Vatikan nicht verzichten will. R. erreicht u. a. das Zugeständnis, daß als ihr einziger Zweck

<sup>2</sup> Viktor Lutze, geb. 28. 12. 1890 in Bervergern, Bez. Münster, tödlich verunglückt 2. 5. 1943, Kaufmann in Elberfeld, seit 1923 SA-Mann, 1925 Gau-SA-Führer Ruhr, 1930 Oberster SA-Führer Nord, MdR, Anfang März 1933 Polizeipräsident in Hannover, 25. 3. 33 Oberpräsident der Provinz Hannover, 1. 7. 34 Stabschef der SA.

<sup>3</sup> Vgl. STASIEWSKI I, 735.

<sup>4</sup> In seiner Note vom 2. 9. 34 hatte Pacelli betont, daß die bisherigen Zugeständnisse der Reichsregierung »in verschiedenen wesentlichen Sachfragen unterhalb der durch den Konkordatstext gewährleisteten Linie kirchlicher Freiheit« lägen; die Frage der Jugendorganisationen forderte er »in einer einheitlichen und unmißverständlichen Vereinbarung zusammenfassend zu regeln«; vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 185 f.

<sup>5</sup> Pacelli war päpstlicher Legat auf dem vom 10. bis 15. 10. 34 stattfindenden Eucharistischen Kongreß in Buenos Aires und sollte am 12. 11. aus Südamerika zurückkehren; vgl. ADAP C III, 404 f. (Aufzeichnung Menshausens vom 18. 9. 34).

<sup>6</sup> Die Saarabstimmung sollte am 13. 1. 35 stattfinden.

<sup>7</sup> Vgl. auch oben Nr. 45/34 III und IV. Am 21. 9. teilte das Auswärtige Amt der deutschen Vatikanbotschaft telegraphisch mit, »die den Vertretern des Episkopats vom Reichskanzler seinerzeit zugesagte öffentliche Erklärung werde erfolgen, sobald endgültige Einigung erzielt und auch vom Heiligen Stuhl genehmigt sei«; ADAP C III, 411 f.

<sup>8</sup> Zu Conrad vgl. DOKUMENTE I, 11; zu Menshausen oben Nr. 11/34, Anm. 1; zu Berning, Bares und Gröber oben Nr. 43/34, Anm. 6.



die Pflege des »religiösen Berufsethos« bezeichnet werden soll. Ebenso ist der Jugendsport Gegenstand langer hartnäckiger Aussprache. Die Bischöfe wollen es nicht glauben, daß hier die Vereinbarung vom 29. 6. das letzte Wort sei. — Um 1/27 fährt R. mit Menshausen im Auto zu dem zu Besuch gekommenen Pg. Wendler<sup>9</sup> zu Neurath. Dieser erzählt R. von seiner Unterredung mit dem »Rei[chs]bi[schof]«, der gerade bei ihm gewesen war und gibt ihm eine Aufzeichnung<sup>10</sup> zu lesen. Müller habe nur gelächelt. Ihm fehle es an Intelligenz und Charakter. »Wenn er mich gefragt hätte, was er denn tun solle, so hätte ich ihm geantwortet: treten Sie zurück; aber er hat nicht gefragt, sondern nur gelächelt.« Neurath ist wegen des Saargebietes sehr besorgt ...

### 60/34 AUFZEICHNUNG DES REICHAUSSENMINISTERS ÜBER SEINE UNTERREDUNG MIT DEM REICHSBISCHOF 20. September 1934

*Pol. Archiv Büro Reichsminister 133/2, Kurie 1930—35 (Ausfertigung mit Paraphe Neuraths und Vermerk für Abschriften an die Reichskanzlei, das Reichsinnen- und das Reichsfinanzministerium); BA R 43 II/162 (Abschrift mit Abzeichnung durch Lammers am 22. 9. und Vermerk der Kenntnisnahme durch Hitler am 26. 9.); abgedruckt ADAP C III, 406 f.; Schäfer III, 629 f.*

Ich habe heute den Herrn Reichsbischof zu mir gebeten und ihm folgendes ausgeführt:

Ich verfolgte mit steigender Sorge die Art, wie er und seine Organe die von uns allen gewünschte Vereinheitlichung der evangelischen Kirche in Deutschland herbeizuführen suchten. Ich sähe vollständig ab von der Unruhe und Aufregung, die dadurch in das deutsche evangelische Kirchenvolk getragen worden sei. Was ich jedoch nicht ignorieren könne, sei die Wirkung, die seine Methoden auf die evangelischen Christen des Auslandes, insbesondere in England, Amerika und Skandinavien, gehabt hätten<sup>1</sup>. In diesen Kreisen sei durch das Vorgehen gegen die einzelnen deutschen evangelischen Landeskirchen eine Stimmung entstanden, die sich in Verbindung mit der übrigen gegen die nationalsozialistische Regierung Deutschlands im Ausland aus anderen Gründen bestehenden feindseligen Haltung in einer für die deutsche Außenpolitik nicht mehr tragbaren Weise verschlechtert habe. Während früher in diesen Kreisen fast immer noch Sympathie für Deutschland geherrscht und auch in der Judenfrage ein gewisses Verständnis bestanden habe, seien sie durch

<sup>9</sup> Nicht ermittelt.

<sup>10</sup> Vgl. unten Nr. 60/34.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. das Telegramm der deutschen Botschaft in London an das Auswärtige Amt vom 17. 9. 34 und den Bericht vom 22. 9. 34; ADAP C III, 403 f.; 413 f.

die Vorgänge in der neuesten Zeit in Hannover, Württemberg und Bayern<sup>2</sup> durchweg feindselig gegen uns und die nationalsozialistische Regierung gestimmt. Aus allen Berichten unserer Vertretungen im Ausland gehe einstimmig die Sorge um diese Entwicklung hervor. Ich müßte ihm ganz offen erklären, daß es nicht angängig sei, daß durch Maßnahmen irgend einer kirchlichen Institution die Gesamtpolitik des Reiches gefährdet und die Wiederaufbau-Arbeit gestört werde. Ich müsse verlangen, daß er als Reichsbischof sich der Tragweite der von ihm gesprochenen Worte und ihrer Wirkung auch auf das Ausland bewußt sei. Wenn er, wie z. B. gestern in Hannover, öffentlich erkläre, daß sein Ziel sei, die Errichtung einer Rom-freien deutschen Kirche<sup>3</sup>, so könnte ich ihm nur sagen, daß solche Äußerungen aus seinem Munde geeignet seien, die ganze Abstimmung in der Saar zu unseren Ungunsten zu gestalten<sup>4</sup>. Aus den heutigen Pressestimmen sowohl im Saargebiet als im sonstigen Ausland gehe hervor, daß man dieses Wort als eine Kampf-ansage an den Katholizismus auffasse.

Der Reichsbischof erklärte daraufhin, die Wiedergabe seiner Rede sei unrichtig. Er habe das Wort »Rom-frei« niemals in diesem Zusammenhang gebraucht, vielmehr lediglich im Laufe seiner Ansprache davon gesprochen, daß Luther einstens die Errichtung einer Rom-freien deutschen Kirche vorgeschwebt habe. Die Fassung des Berichtes des Deutschen Nachrichten-Büros vom 19. September sei also völlig irreführend.

Ich sagte ihm darauf, dann ersuche ich ihn, sofort persönlich eine solche Erklärung in der Öffentlichkeit abzugeben<sup>5</sup>, wenn ich mir auch darüber klar sei, daß die Wirkung dieser Erklärung nur eine bedingte sein könne.

Der Reichsbischof sagte dies zu und beschwerte sich bei dieser Gelegenheit über die Art, wie die Berichte über seine Äußerungen im Propaganda-Ministerium angefertigt würden, worauf ich ihm erwiderte, er solle sich diese Berichte jeweils vor ihrer Veröffentlichung vorlegen lassen.

<sup>2</sup> Zu den Anfang September begonnenen gewaltsamen Eingliederungsversuchen der drei Landeskirchen vgl. GAUGER II, 306 ff.; SCHMID, Apokalyptisches Wetterleuchten, 75 ff.; HERMELINK, 136 ff.; KLÜGEL, 112 ff., SCHÄFER III, 524 ff.

<sup>3</sup> Vgl. GAUGER II, 310; der VB (M) berichtete am 21. 9. über die Rede Müllers ohne eine derartige Äußerung, ebenso *Le Temps* vom 21. 9. (vgl. ADAP C III, 406, Anm. 3).

<sup>4</sup> Vgl. dazu die Telegramme Gauleiter Bürckels vom 21. 9. 34 an Müller: »Ihre Rede von Hannover hat in Genf [Saarkomitee] und im Saargebiet eine Situation geschaffen, die es notwendig macht, daß ich Sie bitte beim Führer Ihren Verzicht auf Einsetzung als Reichsbischof [Müller sollte am 23. 9. feierlich eingeführt werden] vorzutragen« (Archiv der EKD A 4/246) und an den Reichskanzler: »Rede des Reichsbischofs findet in Genf stärkste Beachtung nach der negativen Seite stop bisher für die deutsche Sache tätige Geistliche des Saargebiets wollen sich zurückziehen stop Bestätigung des Reichsbischofs wird als Zustimmung des Führers zu dessen Auführungen in Hannover gewertet stop Nichtbestätigung im Hinweis auf Rede von Hannover wäre von größtem Vorteil stop Situation an der Saar gestattet keine weitere Belassung des Reichsbischofs Müller« (BA R 43 II/162 mit Vermerk Lammers' vom 26. 9.: »Der Führer hat Kenntnis . . . Von hier aus nichts zu veranlassen.«).

<sup>5</sup> Dementi Müllers im VB (M) Nr. 265 vom 22. 9.; vgl. auch GAUGER II, 310. — In dem Bericht der deutschen Botschaft in London vom 22. 9. 34 (oben Anm. 1) wird betont: »Geradezu katastrophal [für die deutsch-englischen Beziehungen] hat sich in diesem Zusammenhang die Rede des Reichsbischofs Müller in Hannover vom letzten Mittwoch ausgewirkt, und insbesondere die nachträgliche Berichtigung des ursprünglich herausgegebenen Textes und die Weglassung des Wortes »Rom« hat dem ursprünglichen Text der Rede nur um so größere Bedeutung verliehen.«

Zum Schluß der Unterredung sagte ich dem Reichsbischof, daß ich von dem Herrn Reichskanzler beauftragt sei, ihm folgendes mitzuteilen: Wenn es ihm nicht gelinge, die Einheit der evangelischen Kirche auf friedlichem Wege herbeizuführen und wenn er etwa noch solche Reden halten würde wie in Hannover, so werde er in Zukunft keine Unterstützung mehr seitens des Herrn Reichskanzlers erfahren und habe ihn zum letzten Mal gesehen. Bei meinen Vorhaltungen über die Wirkung seiner Methode beschränkte sich der Herr Reichsbischof darauf, die Schuld an der entstandenen Unruhe und Aufregung sowohl innerhalb des deutschen Kirchenvolkes als auch außerhalb Deutschlands auf falsche Berichterstattung und das renitente Auftreten der evangelischen Geistlichkeit zu schieben.

gez. Frhr. v. Neurath<sup>6</sup>

### **61/34 SCHRIFTWECHSEL ÜBER DIE PARTEIZUGEHÖRIGKEIT VON GEISTLICHEN** 1./13. Oktober 1934

---

*Document Center Berlin (I. Ausfertigung, II. Entwurf).*

#### **I. Schreiben der Reichsleitung der NSDAP, Abt. für den kulturellen Frieden, an das Oberste Parteigericht in München. 1. Oktober 1934**

In der Anlage übersendet die Reichsleitung, Abteilung für den kulturellen Frieden zwei Beschwerden von Pfarrern wegen Ablehnung der Parteizugehörigkeit, bzw. wegen Ausschlusses aus Gründen der kirchenpolitischen Haltung.

Ich habe den Pfarrern mitgeteilt, daß nach den Bestimmungen die Ablehnung der Parteizugehörigkeit ohne Grundangabe rechtskräftig ist, und daß es dagegen keine Beschwerde gibt.

Indes verdienen beide Eingaben ernsteste Beachtung. Die endliche Erringung der deutschen Volksgemeinschaft auf nationalsozialistischer Weltanschauung darf nicht durch Dazwischentreten kirchenpolitischer Streitigkeiten, oder gar durch Parteinahme zu einer der Richtungen gefährdet werden. Es ist auch nicht angängig, verantwortlichen Pfarrern eine nationalsozialistische ehrliche Überzeugung einfach abzusprechen, wenn sie sich aus ihrem Gewissen heraus nicht zu den Deutschen Christen bekennen können. Mag das unklug sein, so hat man es bei ihnen häufig mit charaktervollen Männern zu tun, die es mit Recht nicht fassen können, wie der Pfarrer Winckler schreibt, »daß sie wegen ihrer religiösen oder kirchlichen Einstellung zu den Gegnern des Dritten Reiches gehören sollen«<sup>1</sup>.

---

<sup>6</sup> Zu Neurath vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 8.

<sup>1</sup> Zitat nicht ermittelt. Pfr. Paul Winckler war Schriftleiter des *Evangelischen Westfalen*. — In einem späteren Schreiben der Abt. für den kulturellen Frieden — mitgeteilt im Rundbrief

Es scheint aber auch aus den Berichten hervorzugehen, daß Amtswalter der PO sich nicht nur in einer den ausdrücklichen Befehlen zuwiderlaufenden Weise in den Kirchenstreit eingemischt, sondern daß die Art dieses Eingreifens und ihre Äußerungen dazu das Ansehen der Stelle, die sie vertreten, auf das Ernsteste schädigen müssen.

Eine scharfe Untersuchung erscheint nach dem Inhalt der Eingaben geboten. Die Reichsleitung, Abteilung für den kulturellen Frieden, deren Arbeit darauf gerichtet worden ist, den kulturellen Frieden im Volke herzustellen, ersucht, diese Untersuchungen mit tunlichster Beschleunigung vorzunehmen und sie von dem Ergebnis in Kenntnis setzen zu wollen.

Heil Hitler!

Herm. v. Detten<sup>2</sup> [:m. p.:]

Anlagen: 2 Originale nach Feststellung zurückerbeten

## **II. Schreiben des Vorsitzenden des Obersten Parteigerichts an die Reichsleitung der NSDAP, Abt. für den kulturellen Frieden. München, 13. Oktober 1934**

Betrifft: Ihr Schreiben vom 1. 10. 1934.

Der Führer hat im letzten Jahr schon zum Ausdruck gebracht, daß neuen Aufnahmegesuchen von Geistlichen in die Partei nicht stattgegeben werden könne, da im Konkordat das ausdrücklich vereinbart worden sei. Dagegen solle hierdurch die Mitgliedschaft der bis da in die Partei Aufgenommenen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden.

W[alter] B[uch]<sup>3</sup>

---

des Präses der Bekenntnissynode Nr. 31 vom 1. 2. 35 — wird betont, »daß gemäß dem Erlaß des Stellvertreters des Führers vom 13. Oktober 1933 seitens der NSDAP keine grundsätzlichen Bedenken gegen den Anschluß von Pg. an die Bekenntnisfront bestehen. Selbstverständlich ist, daß sich die Pg. nicht dazu hergeben, den Kirchenstreit zu verschärfen und die vom Nationalsozialismus erstrebte Volksgemeinschaft zu zerstören« (vgl. auch GAUGER III, 426); vgl. auch eine ähnliche Antwort der Abt. für den kulturellen Frieden vom 31. 5. 35 auf eine Beschwerde vom 28. 5. 35, in der es heißt: »Der Besuch einer Versammlung der Bekenntnisgemeinschaft ist kein Grund, einen Volksgenossen deswegen den Landesverrättern gleichzustellen. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß in der Bekenntnisfront auch reaktionäre und staatsfeindliche Elemente unter dem Deckmantel der Religion ihr Unwesen treiben«; Rundbrief . . . Nr. 50 vom 23. 9. 35. Bei GAUGER III, 426, wird unter dem 3. 12. 34 eine Anordnung des Obersten Parteigerichts der NSDAP zitiert, nach der Parteigenossen wegen ihrer Haltung im Kirchenstreit nicht zur Rechenschaft gezogen werden können.

<sup>2</sup> Zu Detten vgl. oben Nr. 16/34, Anm. 3.

<sup>3</sup> Zu Buch vgl. DOKUMENTE I, 148.



**62/34 RUNDERLASS DES REICHSMINISTERS FÜR  
VOLKSAUFKLÄRUNG UND PROPAGANDA**  
2. Oktober 1934

---

*HStA Stuttgart E 130 IV Bü. 727, 22 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda mit Faksimile Funks).*

Wie ich höre, haben die Bayerische Politische Polizei und das Hessische Staatspolizeiamt unter Bezugnahme auf Äußerungen von mir die Herausgabe von religiösen Beilagen in Tageszeitungen verboten und angeordnet, daß religiöse Angelegenheiten lediglich in religiösen Zeitschriften behandelt werden sollen. In Zeitungen dürfen nach dem Erlaß der Bayerischen Politischen Polizei nur noch die Kirchenzettel veröffentlicht werden. Es ist möglich, daß auch noch in anderen Ländern ähnliche, mir bisher unbekannte Verfügungen erlassen worden sind<sup>1</sup>.

Ich mache demgegenüber darauf aufmerksam, daß die Erörterung religiöser Fragen in den Tageszeitungen an sich keinerlei Beschränkungen unterliegt. Ich habe stets beanstandet, wenn Blätter als katholische oder evangelische Zeitungen bezeichnet und unter dieser Bezeichnung bei der Leserschaft propagiert wurden. Die Verbannung aller religiösen Fragen aus der Tagespresse aber würde eine unerträgliche Einengung des Wirkungsbereiches der Zeitungen bedeuten. Es würde zu einer Verarmung des kulturellen Lebens der breiten Massen führen, wenn sie in der ihnen zugänglichen Presse nichts mehr über religiöse Dinge erfahren würden. Auf welche Weise der konfessionelle Charakter einzelner Tageszeitungen zurückgedrängt werden kann, darüber behalte ich mir in Zusammenarbeit mit der berufsständischen Organisation weitere Maßnahmen vor.

Ich ersuche Sie, dafür Sorge zu tragen, daß die oben erwähnten Anordnungen sowie alle diesem Schreiben entgegenstehenden Verfügungen von Polizeistellen umgehend wieder rückgängig gemacht werden und sehe Ihrer Mitteilung hierüber entgegen<sup>2</sup>.

In Vertretung  
Walther Funk<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. den Erlaß des oldenburgischen Innenministers vom 15. 6. 34 und den Hinweis auf eine entsprechende Verordnung des hessischen Staatsministeriums bei GAUGER II, 220; Abdruck des Erlasses der BPP vom 23. 7. 34 bei WITETSCHKE III, 36 f.

<sup>2</sup> Der Erlaß wurde am 27. 11. 34 von Heydrich allen Staatspolizeistellen in Preußen übersandt; BA R 58/266.

<sup>3</sup> Walther Funk, geb. 18. 8. 1890 in Trakehnen, gest. 31. 5. 1960 in Düsseldorf, Journalist an der *Berliner Börsenzeitung*, 1931 Eintritt in die NSDAP und dort Wirtschaftsberater, 30. 1. 33 Pressechef der Reichsregierung, 11. 3. 33 Unterstaatssekretär im neugeschaffenen Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, 1938 Reichswirtschaftsminister und Generalbevollmächtigter für die Kriegswirtschaft, gleichzeitig Jan. 1939 Reichsbankpräsident, Aug. 1939 Mitglied des Ministerrats für Reichsverteidigung, Sept. 1943 Mitglied der Zentralen Planung. In Nürnberg am 1. 10. 1946 zu lebenslanger Haft verurteilt, 1957 krankheitshalber entlassen.

**63/34 VERFUGUNG DES REICHSFUHRERS SS  
UBER GEISTLICHE ALS SS-ANGEHÖRIGE**  
15. Oktober 1934

---

*SS-Befehlsblatt 2. Jg. Nr. 10; München, 15. 10. 1934.*

Betr.: Geistliche als SS-Angehörige.

Es ist dafür zu sorgen, daß im Interesse des Friedens zwischen Staat und Kirche auch noch die wenigen SS-Angehörigen, die Priester einer Kirche sind, aus der SS ausscheiden.

Das Ausscheiden hat ein ehrenvolles zu sein und ist mit allem menschlichen Takt zu vollziehen.

Den Ausscheidenden wolle klargelegt werden, daß für die SS bei dem immer noch herrschenden Streit innerhalb der Kirche drei Möglichkeiten bestehen:

1. Es werden Priester aufgenommen, die einer bestimmten konfessionellen oder Kirchenrichtung angehören. Dies würde dann, je nach der persönlichen weltanschaulichen oder konfessionellen Einstellung zu den Kirchenfragen seitens des einzelnen SS-Führers an allen Orten verschieden sein und damit die SS von vornherein in die Kirchenstreitigkeiten hineinbeziehen.

2. Es würden grundsätzlich Geistliche aller kirchenpolitischen und konfessionellen Richtungen aufgenommen, was einesteils dem Konkordat widersprechen und andernteils den Streit der Meinungen in die Reihen der SS hineinragen würde.

3. Der härteste, aber wohl richtigste Entschluß, der diesem Befehl zugrunde liegt: Es wird vermieden, daß Priester irgendeiner Konfession oder Kirchenrichtung der SS angehören<sup>1</sup>.

Der Reichsführer SS  
gez. H. Himmler<sup>2</sup>

**64/34 ANWEISUNG DES REICHSSCHATZMEISTERS  
DER NSDAP AN DIE GAUÄMTER**  
20. Oktober 1934

---

*Aus: Neubäusler I, 123 f. (ohne Quellenangabe).*

Streng vertraulich!

Die Gauämter werden angewiesen, bis zum 15. Dezember 1934 die Grundstücke und Gebäudekomplexe der in ihren Gaubezirken sich befindenden Ordens- und Missionsgesellschaften beider Konfessionen genauestens zu

---

<sup>1</sup> Im März 1935 wurde diese Verfügung auch auf die Theologiestudenten erweitert; SS-Befehlsblatt 3. Jg. Nr. 3 vom 25. 3. 35.

<sup>2</sup> Zu Himmler vgl. DOKUMENTE I, 64. — Vgl. auch den Protest des hessen-nassauischen Landesbischofs Dietrich gegen die Verfügung bei CONWAY, 132.

vermessen und bei den zuständigen Katasterämtern sich die genauen Pläne und Veranschlagungen aushändigen zu lassen. Vor allem ist auch eine Erhebung zu machen über die in Händen dieser Gesellschaft[en] sich befindenden Darlehen, Hypotheken und Barvermögen. Die Verwendbarkeit der Häuser und Grundstücke ist genau anzugeben.

Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß die Erhebungen bis spätestens 15. Dezember in Händen des Schatzmeisters sein müssen. Wert wird vor allem auf amtliche Unterlagen gelegt.

Bis zum gleichen Termin ist ein Bericht über die Tätigkeit der genannten Gesellschaften an das Kulturpolitische Amt der NSDAP einzureichen.

Mitgliederzahl, Schulung usw. ist genauestens zu vermerken. Bei den evangelischen Anstalten auch die religiöse Richtung dieser Mitglieder.

Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Diakonissen-, Diakonen-, Nonnen- und Brüderanstalten, die sich mit Kranken- und Wohlfahrtspflege beschäftigen. Es wird noch einmal auf die strenge Einhaltung des Termins hingewiesen. Die Erhebungen haben unbemerkt vor sich zu gehen.

Heil Hitler!

gez. Schwarz<sup>1</sup>

Reichsschatzmeister

## **65/34 BEMÜHUNGEN UM DIE AUFHEBUNG DES HAUSARRESTES UND DIE WIEDEREINSETZUNG LANDESBISCHOF MEISERS**

12.-29. Oktober 1934

---

*Einen Höhepunkt erreichten die Auseinandersetzungen in der ev. Kirche mit der Absetzung und Arrestierung der Landesbischöfe Wurm und Meiser, die die Eingliederung ihrer Landeskirchen in die Reichskirche verweigert hatten. Die Gewaltmaßnahmen der Reichskirchenregierung lösten im Inland wie im Ausland Protestbewegungen aus<sup>1</sup>, so daß Hitler schließlich selbst zur Lösung des Konflikts eingriff.*

---

<sup>1</sup> Franz Xaver Schwarz, geb. 27. 11. 1875 in Günzburg, gest. 1. 12. 1947 in einem Internierungslager in Regensburg, 1922 Eintritt in die NSDAP, seit 1925 Schatzmeister der NSDAP.

<sup>2</sup> In Berlin-Dahlem trat am 19./20. 10. 34 zum zweiten Male die Bekenntnissynode der DEK zusammen und verkündete das kirchliche Notrecht. Zu der Beunruhigung und den Protesten der Gemeinden in Württemberg und Bayern vgl. GAUGER II, 321 ff.; SCHMID, Apokalyptisches Wetterleuchten, 79 ff.; HERMELINK, 136 ff.; BAIER, Deutsche Christen, 128 ff.; SCHÄFER III, 524 ff.

Der Reichsleiter der DC, Dr. Kinder (vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 12), wurde mehrmals im Auswärtigen Amt vorstellig und forderte die Abberufung Rechtswalter Jägers; Pol. Archiv VI A Ev. Angel. 2, Bd. 7.

**I. Telegramm des Reichsinnenministeriums an die Bayerische Staatskanzlei, München. 12. Oktober 1934, 16 Uhr.**

*GStA München Rsth. 635 (Abschrift).*

Erbitte sofort eingehenden Bericht über angeblich gestern erfolgte polizeiliche Besetzung des Gebäudes Evangelischen Landeskirchenrats München.

Reichsinnenminister  
Vertretung: Pfundtner

**II. Schreiben des bayerischen Ministerpräsidenten an den Reichsinnenminister. München, 12. Oktober 1934**

*GStA München Rsth. 635 (Abschrift für den Reichsstatthalter).*

Zur telegraphischen Anfrage von heute beehre ich mich folgendes mitzuteilen<sup>2</sup>:

Am Montag, den 8. ds. Mts. fand im Braunen Haus eine Besprechung statt. An dieser Besprechung nahmen teil:

1. Staatsminister Wagner,
2. Rechtswalter Dr. Jäger,
3. Hauptmann von Pfeffer,
4. Regierungsrat Beck<sup>3</sup>.

Dr. Jäger und Hauptmann von Pfeffer gaben einleitend bekannt, daß Landesbischof Meiser in den nächsten Tagen abgesetzt werden solle. Auf Grund dieser Besprechung wurde vereinbart, daß am Donnerstag, den 11. Okt. 1934, Landesbischof Meiser offiziell durch Rechtswalter Dr. Jäger seines Amtes enthoben werde.

Daraufhin begab sich Dr. Jäger zu genanntem Zeitpunkt in den Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrat, um die Amtsenthebung Dr. Meisers vorzunehmen. In seiner Begleitung befanden sich 5—6 Herren, die Dr. Jäger bereits mitgebracht hatte und deren Stellung nicht bekannt ist. Von einer Besetzung des Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenrates kann nicht gesprochen werden.

gez. Siebert<sup>4</sup>

---

Im Auswärtigen Amt und in der Reichskanzlei liefen Berichte über die Beunruhigung der ausländischen, besonders der englischen Kirchen ein, worüber der Reichsaußenminister dem Reichskanzler am 16. 10. Vortrag hielt; vgl. ADAP C III, 403 f., 413 f., 465 f., 472 f., 473 ff., 518, 530; ausgewertet bei HELMREICH, 159 ff.

Während die württembergischen staatlichen Stellen offensichtlich als Vollzugsorgane für die Wünsche der Reichskirchenregierung fungierten (vgl. das Telegramm des Innenministers an Landesbischof Wurm vom 6. 10. 34; SCHÄFER III, 593 f.), versuchten bayerische Regierungsstellen, die Reichsregierung zu einem vermittelnden Eingreifen zu bewegen. Diese Versuche sollen im folgenden dokumentiert werden.

<sup>2</sup> Der folgende Text als Schreiben des Bayer. Innenministeriums — Polit. Polizeikommandeur — vom 12. 10. 34 ist abgedruckt bei BAIER, Deutsche Christen, 414.

<sup>3</sup> Zu Wagner vgl. oben Nr. 26/34, Anm. 4; zu Jäger DOKUMENTE I, 69, oben Nr. 29/34 und unten Nr. 66/34; zu Pfeffer oben Nr. 21/34, Anm. 4; Beck war Regierungsrat bei der BPP.

<sup>4</sup> Zu Siebert vgl. DOKUMENTE I, 61.



### III. Schreiben des bayerischen Ministerpräsidenten an den Reichsinnenminister. München, 15. Oktober 1934

*GStA München MA 107 291 (Entwurf); Nachlaß Buttman (stenogr. Abschrift mit Vermerk von Fricks Hand: »Dem Führer übergeben bei der abendlichen Ratssitzung am 16. Okt. Er hat das Schreiben gelesen ohne sich zu äußern«).*

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

In der Angelegenheit der Neuregelung der Verhältnisse der protestantischen Kirche in Bayern habe ich mich bisher jeder amtlichen Stellung enthalten. Einmal schien mir die Zuständigkeit nicht gegeben. Zum andern erklärte mir der Herr Reichsbischof am Parteitag, an dem wir die Verhältnisse erörterten, daß er in der Sache nichts tun werde, ohne sich zuvor mit mir benommen zu haben. Ich schwieg also. Nur privatim redete ich maßgebenden Persönlichkeiten in Bayern zu, in der Frage die Entwicklung der Zeit zu erkennen und zu würdigen. Trotz ungezählter Telegramme, Vorstellungen und Anschreiben nahm ich mich um die Sache nicht weiter an, lehnte auch die Entgegennahme von vielerseits nachgesuchten Rücksprachen ab.

Der Herr Reichsstatthalter, welcher gleichfalls so wie ich von vielen Seiten angegangen wurde, hat mir das ihm zugekommene Material überschickt, da ich beabsichtigte, am letzten Mittwoch dem Führer selbst in der Sache kurz Vortrag zu erstatten. Leider war es mir nicht möglich zum Vortrag zu kommen.

Nun hat die Neuregelung in der protestantischen Kirche, die Aufteilung der protestantischen Kirche in Bayern in 2 kirchliche Gebiete, die Abberufung Meisers und die Ernennung zweier geistlicher Kommissare beim protestantischen Kirchenvolk zweifellos außerordentliche Erregung hervorgerufen<sup>5</sup>. Dieselbe wird noch größer, da davon gesprochen wird, daß ein dritter Kreis abgetrennt und als selbständige Verwaltungseinheit gebildet werde. Ich werde mit Bergen von Telegrammen, von Vorstellungen der Dekanate, mit Bitten aller Art bestürmt. Auch die theologische Fakultät der Universität Erlangen hat sich gegen die Neuregelung gewendet<sup>6</sup>. In gleicher Weise wird der Herr Reichsstatthalter angegangen.

Ich will nicht untersuchen, ob diese Vorstellungen auf einheitlicher Veranlassung beruhen. Sie sind jedenfalls da. Sie sprechen in schärfster Weise gegen die Neuordnung der Dinge und lassen einen furor protestanticus erkennen, von dem ich nicht glaube, daß er in kurzem abflauen wird.

Die Angelegenheit schlägt nunmehr zweifellos in das politische Gebiet über. Parteigenossen mit dem goldenen Ehrenzeichen der Partei, Kreisleiter, protestantische Frontpfarrer, die sich schon vor dem Umbruch zu uns bekannten, beschwören mich im Interesse der Partei, darauf hinzuweisen, daß diese Erregung in ihrer Bedeutung nicht verkannt werden möchte. Ein Kreisleiter,

<sup>5</sup> Vgl. GAUGER II, 335 (Meldung des DNB vom 13. 10. 34); ein entsprechendes verfassungsänderndes Kirchengesetz wurde erst am 25. 10. erlassen; GBIDEK 1934, 205; BAIER, Deutsche Christen, 419 f.

<sup>6</sup> In einem Schreiben an den bayerischen Reichsstatthalter vom 13. 10.; GAUGER II, 345.

ein alter Kämpfer aus Mittelfranken, teilte mir mit, daß er nichts zu tun habe, als wie sich zu bemühen, die Bauern vom Austritt aus der Partei abzuhalten. Ein Frontpfarrer und alter Anhänger unserer Bewegung jammerte mir gegenüber, daß er überzeugt sei, daß 50 % seiner Gemeindeglieder, die zu 100 % am 19. August mit »Ja« gestimmt haben, aus der Kirche und aus der Partei austreten werden.

Die protestantischen Kreise in Bayern finden nicht nur die Personalfrage, sondern auch vor allen Dingen die Teilung des protestantischen Kirchengebietes angeblich unerträglich. Sie erblicken darin eine Atomisierung des protestantischen Blocks gegenüber dem nun als geschlossene Einheit stark dastehenden katholischen Block.

Ich erlaube mir, sehr geehrter Herr Reichsminister, Ihnen dies in Kürze zu berichten und muß als meine persönliche Auffassung feststellen, daß unbedingt in der Angelegenheit etwas geschehen muß, da sonst zweifellos großer politischer Schaden erwächst. Eine noch weitere Aufteilung des Kirchengebietes in Bayern halte ich nach meiner Kenntnis der Dinge für untragbar. Inwieweit die erfolgte Zweiteilung des rechtsrheinischen Bayerns mit der Auffassung der protestantischen Kreise in Einklang gebracht werden kann, steht dahin. Ich hätte es dankbar begrüßt, wenn mir vor der Durchführung der Sache vertraulich Kenntnis von den beabsichtigten Maßnahmen gegeben worden wäre, um meine Auffassung den maßgebenden Herren unterbreiten zu können.

Ich bitte Sie, Herr Reichsminister, die vorstehende Schilderung als Ausfluß meiner Sorge, die in weitesten Kreisen auch der Partei geteilt wird, zu betrachten. Es muß unter allen Umständen nach meinem Dafürhalten eine Einigung versucht werden. Vielleicht wäre es gut, wenn, so ähnlich wie ein Saarbevollmächtigter aufgestellt ist, zur Bereinigung der Angelegenheit ein Bevollmächtigter, der das Vertrauen des Führers hat, bestellt würde, der einerseits von der Notwendigkeit einer einheitlichen protestantischen Kirche überzeugt ist, andererseits aber die Kraft hat und das Ansehen bei den Protestanten in Bayern besitzt, die eingetretenen Schäden zu beheben. Ich selbst empfinde die Entwicklung in Bayern in dieser Hinsicht schwer: als Nationalsozialist, weil immerhin die Bewegung durch die Entwicklung der Dinge Schaden nehmen könnte, als Protestant, nicht nur, weil der Protestantismus eine ihm gegebene große Chance versäumt hat, sondern auch weil durch den jetzigen Zustand zweifellos eine gewisse Gefährdung desselben eingetreten ist.

Aus diesen Gründen bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Pg. Dr. Frick, zur Entspannung der Lage beizutragen und dem Führer über die Sache Vortrag zu erstatten. Eine sofortige Entspannung würde ich mir versprechen, wenn der Führer eine Abordnung protestantischer Geistlicher aus Bayern, vielleicht alte Nationalsozialisten und Frontpfarrer, empfangen wollte, um sich bei ihnen direkt zu informieren<sup>7</sup>.

Heil Hitler!  
gez. Siebert

---

<sup>7</sup> Einen entsprechenden Vorschlag hatte der Münchner Dekan Fr. Langenfaß am 15. 10. 34 Siebert unterbreitet; GSStA München MA 107 291.

#### IV. Vermerke des Büros des Reichsstatthalters. München, 18.–23. Oktober 1934

*GStA München Rsth. 635.*

##### I.

Ferngespräch am 18. 10. 1934 vormittags 9.30 Uhr mit Regierungsrat Klein<sup>8</sup> der Bayerischen Politischen Polizei. Reg.Rat Klein teilt auf Anfrage mit: Die Verhängung des Hausarrestes über Bischof Dr. Meiser wurde veranlaßt durch Hauptmann von Pfeffer. Der Hausarrest war zunächst befristet bis Montag, den 15. 10. 1934. An diesem Tage wurde er aufgehoben, aber am Abend des gleichen Tages nach neuerlicher fernmündlicher Rücksprache mit Hauptmann von Pfeffer auf dessen Anregung neuerdings verhängt. Grund: Die Tatsache, daß nach Aufhebung des Arrestes sich ein außerordentlich lebhafter Verkehr im Hause des Bischofs Dr. Meiser entwickelte, der den Verdacht der Stärkung des Kampfes der Opposition gegen die Reichskirche begründete.

##### II.

Am gleichen Vormittag wurde unter Bezugnahme auf die am 16. 10. zwischen Staatssekretär Hofmann<sup>9</sup> und Ministerialdirektor Nicolai<sup>10</sup> in der Sache gepflogene Aussprache diesem von dem fernmündlichen Bericht des Regierungsrats Klein (siehe I) Kenntnis gegeben und weiter ausgeführt, daß die Verhängung des Hausarrestes über Dr. Meiser, wie die aus allen Kreisen der evangelischen Bevölkerung an den Herrn Reichsstatthalter einlaufenden Proteste beweisen, die bestehende Erregung außerordentlich gesteigert habe. Nicolai erklärte, der Herr Reichsminister des Innern habe bereits von anderer Seite Kenntnis von den Vorgängen, zeige aber keine Geneigtheit, noch einmal in der Sache etwas zu unternehmen, da er schon vor einiger Zeit dem Führer Vortrag über die Lage gehalten habe. Ich wies auf den Widerspruch hin, der zwischen dem wiederholt proklamierten Grundsatz: Der Staat greife nicht in den evangelischen Kirchenstreit ein, und dem Vorgehen der Politischen Polizei (Festhaltung und polizeiliche Überwachung des Bischofs Meiser in seinem Hause) liege, sowie auf die Unmöglichkeit des Tätigwerdens einer im angeblichen Auftrag des Führers handelnden Parteidienststelle unter Ausschaltung des zuständigen Reichsministers und bat bei der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache den Herrn Reichsinnenminister umgehend Vortrag zu erstatten und die Entscheidung des Führers in der Angelegenheit herbeizuführen. Herr Ministerialdirektor Nicolai sagte dies zu.

<sup>8</sup> Näheres nicht zu ermitteln.

<sup>9</sup> Hans Georg Hofmann, geb. 26. 9. 1873 in Hof, gest. 31. 1. 1942 in München, Bataillonskommandant im Freikorps Epp, 1926 Abschied als Reichswehroffizier, 1931 Eintritt in die NSDAP und Führer der bayerischen SA, 4. 4. 33–31. 5. 34 Regierungspräsident in Ober- und Mittelfranken, 25. 6. 34 Staatssekretär beim Reichsstatthalter in Bayern. Zu Hofmann vgl. auch WITETSCHKE II, XXIII f.

<sup>10</sup> Helmut Nicolai, geb. 8. 9. 1895 in Berlin, Regierungsrat, 14. 6. 33 Regierungspräsident in Magdeburg, seit 14. 3. 34 Ministerialdirektor im Reichsinnenministerium; am 14. 3. 35 aus dem Staatsdienst entlassen.

### III.

Ferngespräch mit Ministerialdirektor Nicolai am 22. 10. 1934 nachmittags gegen 6 Uhr: Ministerialdirektor Dr. Nicolai wurde um Auskunft gebeten über das Ergebnis des am 18. 10. 1934 gestellten Antrages auf Herbeiführung einer Entscheidung des Führers. Es wurde auf die steigende Erregung hingewiesen, die nicht mehr nur in schriftlichen Protesten, sondern auch durch vielköpfige und zahlreiche Deputationen aus dem ganzen Lande, insbesondere aus Franken, zum Ausdruck kommt. Der Herr Reichsstatthalter hält eine weitere Inhafthaltung des Bischofs Dr. Meiser nicht mehr für tragbar und ersucht eine sofortige Entscheidung seitens des Herrn Reichsinnenministers herbeizuführen. Ministerialdirektor Nicolai erklärte, er habe auf das Ferngespräch vom 18. 10. 1934 sofort einen größeren Vortrag ausgearbeitet und sich darin der Anschauung des Herrn Reichsstatthalters angeschlossen. Der Antrag habe den Staatssekretär passiert und heute habe ihm Ministerialdirektor Buttman erklärt, der Herr Reichsinnenminister habe ihn beauftragt fernmündlich die Freilassung des Bischofs Dr. Meiser beim Herrn Ministerpräsidenten zu verfügen.

[Weitere Vermerke handschriftlich]

Buttmann, dieserhalb angerufen, erklärte, daß der ihm erteilte Auftrag vor Zustandekommen des Gesprächs wieder zurückgenommen worden sei, da der Herr Reichsinnenminister dem Führer persönlich vortragen werde.

Schachinger<sup>11</sup> [:m. p.:]

Verschiedene Ferngespräche folgten. Am 23. 10. 34 legte der Herr Reichsstatthalter in diesbezüglichen Vorstellungen dem Herrn Reichsinnenminister die Lage dar und ersuchte ihn, Herrn Reichsminister Heß noch vor dessen Aussprache mit dem Führer von seinen Ausführungen zu verständigen<sup>12</sup>.

Sch[achinger]

### V. Vermerk des bayerischen Ministerpräsidenten über eine Besprechung beim Reichsstatthalter. München, 22. Oktober 1934

GStA München MA 107 291.

Anwesend Reichsstatthalter General von Epp<sup>13</sup>, Ministerpräsident Siebert, Staatssekretär Hofmann, Ministerialdirektor Fischer<sup>14</sup>, Ministerialrat Schachinger, Oberregierungsrat von Bezold<sup>15</sup>.

<sup>11</sup> Fritz Schachinger, geb. 6. 5. 1882 in München, 1922 Regierungsrat am Staatspolizeiamt Nürnberg-Fürth, 1. 12. 33 Ministerialrat beim Reichsstatthalter in Bayern, 15. 1. 45 wegen Krankheit pensioniert.

<sup>12</sup> Vgl. unten VI.

<sup>13</sup> Zu Epp vgl. oben Nr. 26/34, Anm. 10.

<sup>14</sup> Karl August Fischer, Ministerialdirektor im bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

<sup>15</sup> Rudolf v. Bezold, geb. 26. 2. 1889, 1920 Bezirksamtsassessor in Mindelheim, 16. 5. 33 Regierungsrat in der bayer. Staatskanzlei, 1. 9. 34 persönl. Referent des Ministerpräsidenten, 1939 Ministerialrat, 11. 12. 43 ans bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus abgeordnet.



General von Epp führte aus, daß das Gebäude des Evangelischen Landeskirchenrates seit längerer Zeit besetzt sei; man müsse sich vergewissern, wer eigentlich bei Meiser sei und wer die Verhaftung befohlen habe<sup>16</sup>. Nach seinen Informationen sei im Vorderhaus Berliner Kriminalpolizei, im Hinterhaus, wo Meiser wohne, bayerische Kriminalpolizei; die preußische Polizei erlaube nicht, daß die bayerische Polizei an ihre Amtsstellen telefoniere.

Der 2. Punkt der Besprechung sei die Angelegenheit der evangelischen Kirche selbst. Es sei ein unmöglicher Zustand, daß Deputationen einmal zu dieser und einmal zu jener Stelle gingen und dort vorsprächen; es müsse eine Stelle da sein, die die Deputationen empfangen, damit auch jeweils die gleiche Antwort erfolge. Eine Reihe von Deputationen würde noch kommen.

Der zuständige Innenminister, der die Polizeimaßnahmen erlassen habe, und der zuständige Kultusminister seien einfach nicht zu erreichen; infolgedessen hätten er und der Ministerpräsident die Verpflichtung, die Amtierung zu übernehmen. Es wäre notwendig, entweder die Minister telefonisch herbeizurufen oder die Anordnungen würden von ihm ausgegeben.

In der Sitzung vom 8. Oktober<sup>17</sup> sei Staatsminister Wagner als Vertreter der Staatsregierung und Regierungsrat Beck als Vertreter der Politischen Polizei anwesend gewesen; davon müsse das führende Haupt der Regierung in Kenntnis gesetzt werden. In der Sitzung vom 12. Oktober sei der Kultusminister und Staatsrat Dr. Boepple<sup>18</sup> anwesend gewesen, Minister Wagner sei gerufen worden.

Eine gegenseitige Verständigung über die geführten Telefonate sei notwendig; bei schriftlichen Berichten herrsche ein Austausch zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten.

Ministerialrat Schachinger bemerkte, daß er am 18. Oktober mit Ministerialdirektor Nicolai gesprochen und auf die Erregung der Protestanten hingewiesen habe, er habe den Sachverhalt geschildert. Hauptmann von Pfeffer sei die treibende Kraft gewesen und habe angeblich im Auftrag des Führers gehandelt. Es sei zu fragen, ob tatsächlich die gegebenen Befehle die Billigung des Führers fänden. Da er bis heute keine Antwort erhalten habe, habe er heute wieder angerufen und erfahren, daß Nicolai einen Vortrag ausgearbeitet habe, der über den Staatssekretär gelaufen sei, daß aber noch keine Entscheidung gefallen sei. Frick habe zuerst Meiser freilassen wollen, diesen

<sup>16</sup> Vgl. dazu auch die handschriftlichen Notizen Epps auf einer Niederschrift über die Vorgänge bei der Besetzung des Landeskirchenrates: »Das bildet nur einen ausschnittsweisen Situationsbericht. Was uns interessiert ist die Frage: wer hat denn das alles angeordnet? Wer ist der Herr im Vorderhaus — wer ist der Herr im Hinterhaus? Woher bezieht er sein Herrenrecht? Wer trägt die Verantwortung für die Herrschaftsakte? Inwieweit hat der Reichsstatthalter sich um diese auf bayer. Staatsboden aufgerichtete selbständige Herrschaft zu kümmern? Die Frage: wer hat den Landesbischof M[eiser] gefangengesetzt, wer hält ihn gefangen, für welche Handlung und mit welchem Recht?, wird von den fränk[ischen] Bauern an den Reichsstatthalter gestellt. 22. 10. 34. — Ich habe sie an den Ministerpräsidenten gestellt. Beantwortung in der von Oberregierungsrat v. Bezold niedergelegten Darlegung des Ministerpräsidenten und Beiträgen sämtlicher Beteiligter« (GStA München Rsth. 635).

<sup>17</sup> Vgl. oben II.

<sup>18</sup> Ernst Boepple, geb. 30. 11. 1887, 1919–1933 Inhaber des Deutschen Volksverlages (erster NS-Verlag), 1933 Ministerialrat im Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 1. 3. 34 Staatsrat, Sept. 1941 bis Juni 1944 Staatssekretär z.B.V. in der Regierung des Generalgouvernements. — Zur Sitzung vom 12. 10. vgl. weiter unten.

Auftrag aber wieder zurückgenommen, weil er erst mit dem Führer selbst sprechen wollte.

Ministerpräsident Siebert führte aus, daß er am Parteitag längere Zeit mit Reichsbischof Müller gesprochen habe, der ihn fragte, ob er jemand als neuen Landesbischof vorschlagen könne, weil Meiser nicht mehr tragbar sei. Er habe ihm entgegnet, daß die Sache nicht einfach genommen werden dürfe, worauf Müller erwidert habe, das spiele keine Rolle, die Pfarrer, die nicht mittun wollten, sollten gehen, er werde dann fromme geeignete Protestanten in einen Kurs stecken und hinausschicken. Er habe Müller erklärt, daß er niemand vorschlagen könne, der für Meiser in Frage komme. Müller meinte, daß zwei Interessenten sich gemeldet hätten, Pfarrer Zörner<sup>19</sup> und Universitätsprofessor Meyer<sup>20</sup>, wozu er (Siebert) bemerkt habe, daß er beide nicht kenne. Müller habe ihm zugesagt, daß nichts geschehen werde, ohne daß man ihn gehört hätte, wenn ein neuer Landesbischof ernannt werde, werde er den nehmen, den er (Siebert) vorschlage. Am 11. Oktober habe er die Teilung der Kirche und die Abberufung Meisers gelesen. Es sei dann am 12. Oktober Schemm<sup>21</sup> zu ihm gekommen und habe mit ihm vereinbart, sich mit ihm und Staatsrat Dr. Boepple im Finanzministerium zu besprechen, was dann auch geschah. Schemm und Boepple wollten mit Dr. Jäger und den anderen Herren im Unterrichtsministerium zusammenkommen, man bestellte sich [sie?] aber dann nachmittags in das Braune Haus. Dort sei es hin und her gegangen, es sei mit Pfeffer und Jäger verhandelt worden, dazu sei im Lauf des Nachmittags Minister Wagner gekommen und das Ergebnis sei gewesen, daß sich niemand mehr ausgekannt hätte. Pfeffer habe erklärt, was er getan habe, habe er als Bevollmächtigter des Führers und von Heß getan, er müsse jetzt nach Berlin fahren und sich vom Führer weitere Weisung erbitten. Schemm habe ihm noch gesagt, daß Wagner Pfeffer gebeten habe, den Reichsstatthalter und Ministerpräsidenten zu verständigen. Bei der Besprechung habe auf eine Frage Schemms Pfeffer erklärt, er habe darauf vergessen. Pfeffer sei dann nach Berlin gefahren und er habe gedacht, daß der Führer nunmehr sprechen werde und die Sache damit erledigt sei<sup>22</sup>.

<sup>19</sup> Gemeint ist Richard Zwörner, geb. 18. 8. 1892 in Roth, seit 1926 Pfarrer in Zeitlofs/Unterfranken, 1930 in Selb, 1935 Studienrat in Bayreuth, 1937 in Würzburg.

<sup>20</sup> Wolf Meyer-Erlach, geb. 21. 9. 1891 in Kitzingen, 1918 Pfr. in Fessenheim/Ries, 1929 in Heidingsfeld, Rundfunkprediger, 1933 führend bei den bayerischen DC, 1. 11. 33 Prof. für Praktische Theologie in Jena, nach 1945 Pfarrer in Wörrstadt/Hessen. Vgl. BAIER, Deutsche Christen, 57; CONWAY, 79.

<sup>21</sup> Zu Schemm vgl. DOKUMENTE I, 29.

<sup>22</sup> Vgl. dazu auch das Schreiben Sieberts an Epp vom 16. 10. 34 (GStA München Rsth. 635) und den Bericht Boepples an den Reichsstatthalter vom 20. 10. 34 (ebd.). Ministerialrat Schachinger vermerkte am 12. 10. 34 um 18 Uhr 15: »Anruf des Hauptmann a. D. v. Pfeffer/Braunes Haus, Beauftragter des Stellvertreters des Führers für kulturelle Angelegenheiten: Herr v. Pfeffer bat dem Herrn Reichsstatthalter zu melden, daß er gerne bereit sei, ihm zur Auskunftserteilung über die kirchenpolitische Lage zur Verfügung zu stehen. Mit den beiden einschlägigen Fachministern sei er bereits in Verbindung getreten. Er erhielt nach Vortrag bei dem Reichsstatthalter Nachricht, daß Staatssekretär Hofmann zur Entgegennahme seiner Mitteilungen beauftragt sei. v. Pfeffer will Samstag vormittag mit Staatssekretär Hofmann wegen des Zeitpunktes Verbindung aufnehmen.« Und am 15. 10. 34: »v. Pfeffer hat am Samstag, d. 13. 10. nicht angerufen, ist auch nicht erschienen, sondern nach Berlin abgereist« (ebd.).

Am 13. Oktober habe er Herrn Heß angerufen und ihm mitgeteilt, daß er zu ihm kommen wolle, um Verschiedenes zu besprechen. Es sei eilig. Heß habe ihm gesagt, daß er kaum wisse, wie er die Zeit herausbringe, wenn es einigermaßen möglich wäre, bäte er, die Sache zu verschieben. Er habe ihm darauf gesagt, daß er mit ihm über die Kirchenfrage sprechen wolle, worauf Heß entgegnet habe, er habe bisher alles schlankweg seinem Bevollmächtigten, der zugleich Bevollmächtigter des Führers sei, gegeben, weil er sich um die kirchliche Angelegenheit zunächst nicht annehmen wolle. Er, Siebert, habe entgegnet, die Sache sei doch sehr kritisch, auch der Reichsstatthalter habe ihm viele Schreiben herübergegeben. Pfeffer habe vor der Aktion nicht mit ihm gesprochen. Heß habe darauf entgegnet: »Er hat nicht mit Ihnen gesprochen? Er hätte dies tun sollen.« Worauf er erwidert habe: »Es wäre besser gewesen, weil ein Weg gewiesen hätte werden können, der besser gewesen wäre.«

Am 15. Oktober habe er dann Herrn Frick angerufen und ihm einen Brief geschrieben, in dem er ihm seine Sorgen mitgeteilt habe<sup>23</sup>. Er habe dann nichts mehr gehört und wäre am Donnerstag abends zu einer Besprechung mit Herrn Wagner zusammengekommen. Bei der Besprechung verschiedener Dinge sei die Rede auch auf die Kirchenfrage gekommen. Wagner habe erklärt, er kümmere sich nur darum, soweit polizeiliche Maßnahmen in Frage kämen und habe festgestellt, daß er Pfeffer an ihn verwiesen habe. Seine Macht höre an der Kirchentüre auf, in die Kirche hinein lasse er keine Schutzleute und er erlasse auch keine Verbote für das, was in der Kirche gesprochen werde. Die am Vormittag dieses Tages aufgehobene Haft über Meiser sei inzwischen wieder angeordnet worden. Die Haft sei angeordnet worden durch Pfeffer, weil man angenommen habe, daß Meiser unter Umständen selbst gefährdet wäre und daß andererseits durch sein Auftreten große Unruhe in der Öffentlichkeit entstehen könnte, eine Auffassung, die nicht ganz von der Hand zu weisen sei.

Staatssekretär Hofmann bemerkte, er habe am Samstag Staatsminister Wagner gefragt, wer den Hausarrest über Meiser verhängt habe, worauf Wagner entgegnet habe, daß dies Pfeffer getan habe, der im Auftrag des Führers gehandelt hätte. Er habe dies bezweifelt, weil Pfeffer unmittelbar an die unteren Polizeibeamten Befehle gegeben habe.

Ministerpräsident Siebert berichtete weiter, daß am Freitag eine Abordnung von fränkischen Bauern ihm ihr Herz ausgeschüttet habe<sup>24</sup> (Niederschrift vom 19. Oktober). Am Samstag früh sei Heß zu ihm gekommen, mit dem er Verschiedenes besprochen habe, er habe ihm dabei die protestantische Kirchenfrage vorgetragen und darauf hingewiesen, daß die Lage nicht unterschätzt werden dürfe. Der Kreisleiter von Rothenburg habe ihm erzählt, daß seine ganze Tätigkeit darin bestehe, die Bauern vom Austritt aus der Partei zurückzuhalten. Heß habe seine Bedenken geteilt und erklärt, er sei die ganze Zeit dieser Frage abseits gestanden, müsse aber zugeben, daß jetzt etwas ge-

<sup>23</sup> Vgl. oben III.

<sup>24</sup> Vgl. dazu GAUGER II, 353; BAIER, Deutsche Christen, 154.



schehen müsse, er hätte die Absicht gehabt, heute mit dem Führer zu sprechen, der aber heute nicht komme, er wolle die Besprechung in der nächsten Woche nachholen.

Gestern habe er wieder einen Brief an Frick geschrieben<sup>25</sup>. Heute sei eine Abordnung aus Nürnberg dagewesen. Während sie gewartet habe, habe Ministerialrat Schachinger angerufen, der mitgeteilt habe, daß er mit Nicolai gesprochen habe<sup>26</sup>. Um 1/27 Uhr ungefähr habe ihn Frick angerufen, der ihm gesagt habe, er habe eben den Brief bekommen, es müsse etwas geschehen<sup>27</sup>. Er habe am Dienstag dem Führer seinen ersten Brief gegeben, der ihn durchgelesen und ohne Äußerung zurückgegeben habe<sup>28</sup>. Nun habe er heute dem Führer seinen zweiten Brief geben wollen, der Führer sei aber unpäßlich und man könne nicht zu ihm, er wolle sehen, ob er morgen zu ihm kommen könne. Er habe außerdem für Donnerstag eine Befriedungsaktion vor, zu der er den Reichsbischof und die 16 Landesbischöfe eingeladen habe<sup>29</sup>. Auf die Frage, ob Meiser dazu komme, habe Frick entgegnet, das wisse er nicht, worauf er erwidert habe, dann käme Meiser nicht hin. Die Überwachung des Landesbischofs sei das Ungeschickteste was man habe machen können, Frick meinte, man solle sie wegbringen. Frick habe ihn gebeten, Herrn Heß anzurufen und ihm zu sagen, daß sie über die Sache gesprochen hätten und daß dem Innenministerium die Verantwortung überlassen werden müßte. Er halte die Haft aber nicht zur Befriedung geeignet. Im Hinblick auf die Agitation halte er es für das Beste, wenn der Bischof freigegeben würde, man könnte ihm zur Auflage machen, daß er sich jeder Äußerungen enthalte<sup>30</sup>. Er (Siebert) habe dies zur Kenntnis genommen und darauf Heß angerufen und ihm mitgeteilt, was Frick gesagt habe. Er nehme an, daß Heß seiner Auffassung zustimme und einverstanden sei, daß er Wagner anrufe, damit die Haft aufgehoben werde. Heß habe erklärt, er solle ihn heute aus dem Spiel lassen, er möchte nicht den Auftrag dazu geben. Er habe sich für morgen 12.15 Uhr beim Führer zum Vortrag angesagt. Vorher möchte er nicht, daß sein Name mit irgend einer Maßnahme genannt werde. Diese Unterredung habe er (Siebert) Frick mitgeteilt, der bemerkte, man müßte den morgigen Tag abwarten. Er habe ihm bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß gestern 800 Nürnberger dagewesen seien<sup>31</sup>, was auf Frick großen Eindruck gemacht habe. Er habe ihm erzählt, daß die Bauern gesagt hätten, es komme ihnen auf 5, 10, 20 Tausend

<sup>25</sup> GStA München 107291 (Entwurf mit Reinschrift vom 20. 10. 34); stenogr. Abschrift auch im Nachlaß Buttman.

<sup>26</sup> Vgl. oben IV, 2. Absatz.

<sup>27</sup> Vgl. auch unten VI.

<sup>28</sup> Vgl. oben III.

<sup>29</sup> Der zunächst für den 23. 10. 34 vorgesehene Empfang des Reichsbischofs und der Landesbischöfe bei Hitler (vgl. Vermerk Lammers' auf dem Schreiben Neuraths vom 17. 10.; ADAP C III, 475, Anm. 8) sollte dann am 25. 10. stattfinden; vgl. *Evangelium im Dritten Reich*, Jg. 3 Nr. 43 vom 28. 10. 34.

<sup>30</sup> Vgl. auch die Randbemerkung Fricks auf dem Schreiben Sieberts vom 20. 10.: »Am 22. 10., 3/47 abends mit S. telefoniert, daß Einverständnis mit Heß zur Aufhebung des Hausarrests von Meiser zur Einleitung der bevorstehenden Friedensaktion des Führers hergestellt werden solle«; Nachlaß Buttman.

<sup>31</sup> Vgl. GAUGER II, 355.



nicht an. Frick habe dann erklärt, man müsse bis morgen warten und könne dann vielleicht wieder über die Sache reden.

Er habe dann mit der Abordnung von Nürnberg gesprochen (siehe Niederschrift vom 22. 10. 1934).

Es sei jetzt in der Sache nichts zu machen, bis morgen, wo man wieder anrufen könne.

Er bemerkte noch, daß nach Vorschlag des Kultusministers Schemm Ministerialdirektor Fischer als Rechtswalter für die Bayerische Landeskirche aufgestellt werden sollte, er habe diesem aber aus verschiedenen Gründen abgeraten, das Amt zu übernehmen.

Reichsstatthalter General von Epp bemerkte, daß die Besprechung morgen keinen Erfolg hervorbringen werde, ebenso wie die Befriedigungsaktion des Führers, weil sie auf Grund falscher Anschauungen erfolge. Auf Grund dieser falschen Anschauungen sei bisher falsch gehandelt worden; man habe in Berlin keine Vorstellung von der Struktur der evangelischen Kirche in Bayern und Württemberg. Die Lage sei so, daß ein großer Aufstand der gesamten evangelischen Kirche in ganz Bayern bevorstehe. Das Kirchenvolk stehe fest, in den Berichten der Amtswalter an ihre vorgesetzten Dienststellen werde vielfach gelogen. Es heiße, die ganze Sache sei eine Pfarrersmache; in Wahrheit stünden 90 v. H. hinter Meiser, die restlichen 10% seien die, die überhaupt nicht in die Kirche gingen. Der Aufstand finde die Unterstützung des katholischen Volksteiles. Es bestehe ein ganz großer Irrtum, wenn man glaube, daß man mit einer oberflächlichen Regelung durchkommen könne. Die Leute verlangten die Wiedereinsetzung des Bischofs Meiser. Zwangsmaßnahmen gegen sie würden nichts nützen. Der Führer glaube, den Reichsbischof halten zu müssen und verliere viele Millionen. In Württemberg wüßten die Leute überhaupt nicht, was sie machen sollten, weil sie gar keine Möglichkeit hätten, etwas vorzubringen, nachdem auch der Reichsstatthalter gegen sie sei. Die Lage sei so ernst, daß dies vorgetragen werden müsse. Es müsse Heß und dem Reichsinnenminister noch telefonisch gesagt werden, daß sie nicht richtig im Bilde seien.

Ministerpräsident Siebert bemerkte, daß er annehmen müsse, daß Frick nach seinen beiden Briefen genau unterrichtet wäre.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp bemerkte, die Sache sei eine Angelegenheit der Bayerischen Staatsregierung, die sie weiter behandeln müsse. Der Führer müsse auch die Leute selbst hören. Die Pfarrer müßten ihm die dogmatischen Gesichtspunkte vor Augen führen und er müsse auch das Kirchenvolk anhören. Auch die Bayerische Staatsregierung müsse dazu gehört werden. Auch sie und er seien in dieser Sache mit ihrem Ansehen beteiligt. Die Besprechung war hierauf beendet.

Siebert [:m. p.:]

## **VI. Aufzeichnung des bayerischen Ministerpräsidenten. München, 23. Oktober 1934**

*GStA München MA 107 291.*

I. Gestern Abend um 6.30 Uhr rief mich Reichsinnenminister Dr. Frick fernmündlich an und teilte mir folgendes mit:

Er halte es für angezeigt, die über den abberufenen Landesbischof Meiser verhängte Bewegungsbehinderung aufzuheben. Er selbst habe die Schutzhaft nicht angeordnet und erlasse daher auch keine Anordnung, daß dieselbe wieder aufgehoben werde. Er sei der Ansicht, daß diese Maßnahme nicht zur Befriedung beitrage. Der Führer wolle aber eine Befriedung. Darum beabsichtige auch der Führer in dieser Woche eine Aktion einzuleiten. Ich möchte daher mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, mich benehmen und seine Zustimmung einholen, daß diese Bewegungsbeschränkung für Dr. Meiser aufgehoben werde. Daran anschließend möchte ich mit Herrn Staatsminister Wagner wegen der tatsächlichen Aufhebung mich benehmen; er — Dr. Frick — halte die Aufhebung für dringend notwendig.

Daraufhin rief ich den Stellvertreter des Führers an und teilte ihm die vorstehende Auffassung Dr. Fricks mit. Reichsminister Heß erklärte, daß er heute um 12.15 Uhr mit dem Führer über die protestantische Kirchenfrage sprechen werde. Darum meinte er, daß man ihn jetzt nicht einschalten solle, weil er bisher sich mit der Frage nicht befaßt hätte. Nachdem heute die Besprechung mit dem Führer, die wohl von Belang sein wird, stattfindet, könne man die Sache noch solange zurückstellen. Ich verständigte von dieser Auffassung des Herrn Heß Herrn Dr. Frick, der erklärte, daß man dann eben den Verlauf des heutigen Tages abwarten solle. Die Ausführungen des Herrn Dr. Frick, wie oben niedergelegt, habe ich während des Gespräches schriftlich festgelegt.

II. Abschrift von I an Herrn Staatsminister Wagner zur gefälligen Kenntnisnahme.

Der Bayerische Ministerpräsident  
Siebert [:m. p.:]

## **VII. Vermerk des bayerischen Ministerpräsidenten. München, 24. Oktober 1934**

*GStA München MA 107 291.*

Soeben (19 Uhr) rief ich Herrn Reichsinnenminister Dr. Frick an und frug, ob ihm über den Ausgang der gestrigen Besprechung zwischen dem Führer und seinem Stellvertreter etwas bekannt sei. Dr. Frick verneinte dies; er erklärte, daß er gestern Vormittag noch Herrn Heß von den dringlichen Vorstellungen des Herrn Reichsstatthalters, die dieser ihm gestern gemacht habe, verständigt hätte<sup>32</sup>. Man müsse nun abwarten, was geschehe. Morgen sei die

---

<sup>32</sup> Vgl. oben IV, letzter Abschnitt.

von dem Führer eingeleitete Aktion. Er selbst habe Herrn Heß nochmals gesagt, daß die Beschränkung der persönlichen Freiheit des Dr. Meiser als Einleitung der Befriedung aufgehoben werden müsse. Herr Heß wolle darüber mit Herrn von Pfeffer sprechen; er (Frick) wolle über den Kopf der Partei, die durch Heß repräsentiert werde, keine Entscheidung treffen.

Ich wies auf den gestrigen Besuch der 18 fränkischen Vertreter, den heutigen der 11 Rieser Vertreter hin. Er hält dafür, daß ich die Leute empfangen und anhöre<sup>33</sup>. Im übrigen meinte er, nunmehr sei der Führer unterrichtet, die Partei durch Herrn Heß, und da müsse man abwarten was geschehe. Ich möchte bald nach Berlin kommen und ihn aufsuchen.

Ich teilte ihm dann noch mit, daß heute Abt Schachleiter<sup>34</sup> bei mir war und große Sorge wegen der Stellung Roms äußerte, da der Plan einer Enzyklika gegen den Nationalsozialismus und eines Braunbuchs über denselben stärker im Vordergrund stehe und durch den Verlauf der protestantischen Kirchenfrage im aktiven Sinn beschleunigt werde<sup>35</sup>.

Der Bayerische Ministerpräsident  
Siebert [:m. p.:]

## VIII. Vermerk des bayerischen Ministerpräsidenten. 25. Oktober 1934

*GStA München MA 107 291.*

Soeben (6.05 Uhr) ruft mich Reichsinnenminister Dr. Frick an und teilt mir mit, daß der Empfang des Reichsbischofs und der Landesbischöfe beim Führer in letzter Stunde abgesagt worden sei<sup>36</sup>. Er hält nun nach wie vor für notwendig, die Befreiung Meisers aus seiner Überwachung herbeizuführen. Der Stellvertreter des Führers, mit dem er heute früh gesprochen habe, habe seine Stellungnahme vom Empfang des Reichsbischofs und der Landesbischöfe durch den Führer abhängig gemacht. Dieser sei nun abgesagt. Herr Heß, den er noch hätte sprechen wollen, sei aber inzwischen von Berlin nach München abgeflogen. Wir könnten nun nicht mehr abwarten. Ich möchte daher mit Herrn Heß sprechen. Er — Dr. Frick — sei dafür, daß Meiser aus der Überwachung entlassen werde, wenn er die Versicherung abgäbe, daß er sich einer polemischen Betätigung enthalte.

<sup>33</sup> Vgl. den Vermerk GStA München MA 107 291. Siebert unterrichtete die Abordnung vertraulich von den Maßnahmen der Reichsregierung und vermittelte einigen Vertretern der Delegation einen Besuch bei Meiser.

<sup>34</sup> Zu Schachleiter vgl. DOKUMENTE I, 25 f.

<sup>35</sup> Vgl. dazu das Schreiben der deutschen Vatikanbotschaft an das Auswärtige Amt vom 12. 10. 34, in dem über die Erregung des Papstes aufgrund des Vorgehens gegen die ev. Kirchen berichtet wird. »Die Befürchtung dränge sich auf, daß nach Knebelung der ev. Kirchen mit gleichen Gewaltmethoden gegen die kath. Kirche vorgegangen würde«; BA R 43 II/163 (Abschrift an die Reichskanzlei). Vgl. auch unten Nr. 73/34.

<sup>36</sup> Vgl. auch die Presseanweisung des Propagandaministeriums Nr. 860 vom 25. 10. 34: »Wie wir vertraulich hören, findet der Empfang des Reichsbischofs beim Führer heute nachmittag nicht statt. Dagegen gehen die Verhandlungen intern weiter und es wird damit gerechnet, daß einige Gauleiter gegen das Vorgehen des Reichsbischofs am Sonnabend in einer Aussprache protestieren werden. Diese Angelegenheit muß naturgemäß völlig vertraulich bleiben«; BA ZSg 101/4.

Ich sagte zu, heute Abend mit Innenminister Wagner und morgen Vormittag mit Herrn Heß zu sprechen.

Der Bayerische Ministerpräsident  
Siebert [:m. p.:]

## IX. Vermerk des bayerischen Ministerpräsidenten. 26. Oktober 1934

GStA München MA 107 291.

### I.

Nach der Rücksprache mit den Herren Baum und Breit<sup>37</sup> kam ein Anruf des Reichsinnenministers Dr. Frick, der mir vertraulich mitteilte, daß vom Führer vorhin ein Telegramm abgegangen sei, in welchem D. Meiser, außerdem der Landesbischof Wurm von Stuttgart und Bischof Mahrens [*muß heißen: Marahrens*] von Hannover zu einer Rücksprache für kommenden Dienstag nach Berlin eingeladen seien<sup>38</sup>. Er — Dr. Frick — sei der Ansicht, daß jemand, der vom Führer zu einer persönlichen Erörterung einer Materie eingeladen sei, nicht mehr in Schutzhaft bleiben könne. Er bitte, daß ich für die sofortige Aufhebung Sorge tragen möchte. Erwünscht sei ihm, wenn D. Meiser sich eines öffentlichen Auftretens enthalte. Dr. Frick teilte dabei mit, daß auch Herr von Pfeffer seines Auftrages enthoben sei.

### II.

Nach dem Gespräch mit Herrn Dr. Frick rief mich Herr Oberkirchenrat Breit an und erklärte, daß Herr D. Meiser sich für etwa 14 Tage verpflichte, nicht öffentlich aufzutreten, es sei denn, daß die Gegenseite ihn dazu durch Handlungen zwingt, die ihm das Auftreten zur Pflicht machten. OKR Breit wußte von dem Inhalt des gerade eingelaufenen Telegramms. Daraufhin ließ ich mich mit Landesbischof D. Meiser verbinden, der mir seinen besonderen Dank für meine Bemühungen aussprach und erklärte, daß er von sich aus feststelle, daß er sich vorerst des öffentlichen Auftretens enthalte. Ich bemerkte, daß das befristet bis zum kommenden Dienstag geschehen könne, weil ja seine Rücksprache mit dem Führer eine Klärung bringen werde.

<sup>37</sup> Die Oberkirchenräte Baum und Breit waren am 25. 10. in der bayerischen Staatskanzlei gewesen und hatten von neuen Nachrichten aus Berlin berichtet: Jäger sei gefallen, Hitler habe »einen heftigen Zorn auf den Reichsbischof« gefaßt, und es werde nun an einer Zwischenlösung gearbeitet; GStA München 107 291 (Vermerk Bezolds vom 25. 10. 34).

<sup>38</sup> Ein Einladungstelegramm Hitlers war nicht zu ermitteln. Im LKA Stuttgart D 1/58 befindet sich ein Telegramm Buttmanns an Wurm vom 26. 10., 19.13 Uhr: »Im Nachgang zu meiner Drahtung teile ich mit, daß Empfang beim Führer Dienstag vormittag 11 Uhr stattfindet. Reichsinnenminister. Auftrags Buttmann.« Danach mußte auch das erste Telegramm vom Reichsinnenministerium ausgegangen sein; vgl. auch unten Nr. 67/34 I.

Nach dem Bericht eines Vertreters der Regierung der Pfalz hatte Gauleiter Bürckel — wohl am 22. 10. — Hitler über die Vorgänge in Bayern Bericht erstattet. »Dabei ergab sich, daß der Führer bisher zum mindesten über die Einzelvorgänge nicht unterrichtet war, erst nach der Vorsprache des Gauleiters wurde der Referent der Reichskanzlei zum diesbezüglichen Vortrag empfangen«; Vermerk Bezolds vom 24. 10. 34, GStA München MA 107 291.



### III.

Alsdann besprach ich mit dem Innenminister Wagner, teilte ihm Vorstehendes mit und ersuchte ihn, nunmehr die Aufhebung der Beschränkung der persönlichen Freiheit D. Meisers zu veranlassen. Herr Wagner sagte dies ohne weiteres zu und bemerkte, er werde mir Vollzugsanzeige erstatten.

### IV.

Anschließend hieran verständigte ich Herrn Reichsstatthalter von der Sachlage.

### V.

In Abschrift Herrn Reichsstatthalter in Bayern zur geneigten Kenntnisnahme übermittelt mit der Feststellung, daß das Innenministerium mir vorhin — 8.30 Uhr — die Aufhebung der Beschränkung der persönlichen Freiheit D. Meisers fernmündlich meldete.

Der Bayerische Ministerpräsident  
Siebert [:m. p.:]

## 66/34 DIE ENTLASSUNG AUGUST JÄGERS

Ende Oktober 1934

---

### I. Schreiben Jägers an Staatssekretär Pfundtner. 27. Oktober 1934

*Nachlaß Buttman (stenographische Abschrift).*

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

In der Anlage erlaube ich mir Ihnen die Abschrift meines Briefes an den Herrn Reichsbischof vom 26. Okt. 1934<sup>1</sup> zu übersenden. Dieser Brief bedeutet nach Lage der Verhältnisse das Abgeben der rein kirchenpolitischen Funktionen an den Reichsbischof und den von ihm zu berufenden Bischofsrat. Dieses Abgeben rechtfertigt sich einmal daraus, daß das äußere Einigungswerk grundsätzlich abgeschlossen ist. Für den rein kirchlichen Aufbau haben die Theologen an die Front zu treten. Ich habe also hiernach die besonderen Funktionen, die mir durch Verordnung des Reichsbischofs vom 19. April 1934<sup>2</sup> zur Durchführung der Einigung zugesprochen waren, nach grundsätzlicher Erledigung dieser Aufgabe an den Reichsbischof zurück- und an den Bischofsrat weitergegeben, damit nun die für die eigentliche kirchliche Arbeit zuständigen Kräfte endlich ans Werk kommen müssen. Mir als dem Rechtswalter obliegt bis zur endgültigen Entscheidung des Gesamtfragenbereichs auch weiterhin gemäß Bestimmung der Reichskirchenverfassung die Führung

---

<sup>1</sup> Das Schreiben Jägers, mit dem er seine »kirchenpolitische Funktion« in die Hände des Reichsbischofs zurücklegt, ist abgedruckt in der Tagespresse vom 27. 10. 34; vgl. auch GAUGER II, 362; JK 2, 1934, 912.

<sup>2</sup> Vgl. oben Nr. 29/34.

der Verwaltung; ferner bin ich in meiner Eigenschaft als rechtskundiges Mitglied des Geistlichen Ministeriums in allen Angelegenheiten, welche die Leitung der Kirche betreffen, insbesondere an der Gesetzgebung beteiligt<sup>3</sup>. Herrn Ministerialrat Metzner<sup>4</sup> habe ich mündlich, Herrn Reichsminister Dr. Frick brieflich<sup>5</sup> den Sachverhalt dargelegt. Ich würde es begrüßen, wenn ich auch Ihnen persönlich in Kürze Vortrag halten könnte.

Heil Hitler!

Ihr Ihnen sehr ergebener

Jäger

## II. Schreiben Jägers an den Preußischen Kultusminister. 27. Oktober 1934

*Nachlaß Buttmann (stenographische Abschrift).*

Durch Schreiben vom 18. Okt. 1934<sup>6</sup> haben Sie, Herr Reichsminister, der Erwartung Ausdruck gegeben, ich möge alsbald den Wunsch äußern, von meinem Staatsamte entbunden zu werden. Dieses Schreiben habe ich pflichtgemäß dem Sonderbeauftragten des Führers und Reichskanzlers, Herrn Hauptmann von Pfeffer<sup>7</sup>, vorgelegt, der mir die Weisung gab, auf dieses Schreiben, um das er wisse, zunächst nichts zu veranlassen. Herr Hauptmann von Pfeffer hat einige Tage später in meiner Gegenwart ein Telefongespräch mit Ihnen, Herr Reichsminister, geführt, als dessen Ergebnis er mir mitteilte, daß Sie eine Beantwortung des Schreibens vom 18. Okt. 1934 nicht erwarteten. Ich habe alsdann unter dem heutigen Tage einen Bericht<sup>8</sup> an Sie gesandt, der die kirchenpolitische Lage und die daraus sich ergebende Grundfrage darlegt, welches Verhältnis der Staat zur ev. Kirche einnimmt und in Zukunft einzunehmen gedenkt. Da mein Bericht zur Post aufgegeben wurde und deshalb zur Zeit noch nicht in Ihren Händen sein kann, füge ich eine Zweitschrift meines Berichtes hier als Anlage bei. Nach Aufgabe meines Berichtes zur Post rief mich heute nachmittag Herr Ministerialdirektor Vahlen<sup>9</sup> fernmündlich an und teilte mir als Ihre Anordnung, Herr Reichsminister, mit, ich solle noch

<sup>3</sup> Aufgrund des in der Presse veröffentlichten Briefes Jägers an den Reichsbischof wurde der Reichsleiter der DC, Dr. Kinder, noch einmal in der Reichskanzlei vorstellig und forderte das völlige Verschwinden Jägers aus der Reichskirchenregierung; vgl. die Aufzeichnung Wiensteins vom 27. 10. 34, ADAP C III, 526 f. (Bereits am Abend des 25. 10. war Kinder in der Reichskanzlei gewesen und hatte die Abberufung Jägers gefordert; ebd., 521 ff.). Am 30. 10. 34 wurden die Aufzeichnungen Wiensteins dem Reichskanzler vorgelegt; am selben Tage meldete das DNB, daß Jäger auch als Ministerialdirektor und Leiter der Geistlichen Abteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ausgeschieden sei; BA R 43 II/163.

<sup>4</sup> Zu Metzner vgl. oben Nr. 3/34, Anm. 12.

<sup>5</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>6</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>7</sup> Zu Pfeffer vgl. oben Nr. 21/34, Anm. 4.

<sup>8</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>9</sup> Theodor Vahlen, geb. 30. 6. 1869 in Wien, gest. Frühjahr 1945 in Prag, 1909 Prof. in Greifswald, früher Anhänger Hitlers und 1924 Gauleiter von Pommern, 1930 Prof. in Wien, 1933 in Greifswald, 1934 in Berlin, 26. 4. 34 Ministerialdirektor und Leiter der Hochschulabteilung des Preuß. Kultusministeriums, 1944 Honorarprofessor an der Technischen Hochschule Wien.

im Lauf des heutigen Tages den Antrag auf Versetzung in den einstweiligen Ruhestand stellen.

Dieser Sachverhalt veranlaßt mich, Ihnen, Herr Reichsminister, mein Amt als Ministerialdirektor im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur Verfügung zu stellen.

Wenn ich hierdurch die Entscheidung über die in meinem Bericht erhobenen Fragen in Ihre Hand lege, so bitte ich, jetzt noch folgendes bemerken zu dürfen: die Einflußsphäre, die Partei und Staat durch Verbundenheit der Ämter in der Einrichtung des Rechtswalters und zur Partei durch meine Person besitzt [*Text sic!*], ist eine Rechtsposition des Staates gegenüber der Kirche, wie er sie vorher nie besessen hat und bei Aufgabe kaum jemals mehr erlangen wird. Durch mein Ausscheiden aus dem staatlichen Amte wird die funktionelle Verbundenheit zwischen Staat, Partei und Kirche beseitigt. Auf Grund genauester Kenntnis der kirchlichen Verhältnisse sehe ich nunmehr die naheliegende Möglichkeit eröffnet, daß sich die ev. Kirche zu einer bestenfalls neutralen, aller Voraussicht nach aber feindlichen Institution gegen Staat und Partei entwickeln wird. Die Sorge um Volk und Staat veranlaßt mich, die Aufrechterhaltung der Verbundenheit der Ämter unabhängig von meiner Person erneut zur Erwägung zu stellen.

Ich bitte, hiernach die erforderlichen Entscheidungen herbeiführen zu wollen.

Gehorsamst

Jäger

Ministerialdirektor u. Rechtswalter  
der Deutschen ev. Kirche

## **67/34 EMPFANG DER LANDESBISCHÖFE MARAHRENS, MEISER UND WURM BEI HITLER**

30. Oktober 1934

---

### **I. Schreiben Landesbischof Wurms »Den Gemeinden in geeigneter Form bekanntzugeben«. Stuttgart, ohne Datum**

*LKA Stuttgart D 1/54; abgedruckt bei Schäfer III, 632 f.*

Am Freitag, dem 26. Oktober, erhielten die Landesbischofe von Bayern und Württemberg ein Telegramm des Herrn Reichsinnenministers, das ihnen eine Einladung des Führers und Reichskanzlers zu einer Besprechung am 30. Oktober übermittelte. Am selben Tage wurde die über die beiden Bischöfe verhängte Überwachung in ihrer Wohnung aufgehoben<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Die Aufhebung der am 6. 10. 34 verhängten Überwachung Wurms (vgl. dazu oben Nr. 65/34, Anm. 1) erfolgte durch das württembergische Innenministerium (WURM, Erinnerungen, 121) infolge einer Intervention des Reichsaußenministers (vgl. das Schreiben Wurms an Neurath vom 27. 10. 34; Pol. Archiv Büro Reichsminister 175/9, Kirchl. Angelegenheiten 1934—36).

Bei dem 2 Stunden währenden Empfang beim Führer sowie bei verschiedenen Besprechungen mit den höchsten Reichsstellen<sup>2</sup> wurde eindeutig festgestellt, daß die Gesetze und Verordnungen, die seit längerer Zeit von der Reichskirchenregierung erlassen worden sind, und deren weitere Auswirkung so große Beunruhigung in unserer Landeskirche hervorgerufen haben, der Rechtskraft entbehren<sup>3</sup>. Infolge dessen wurden die beiden Landesbischöfe, die schon durch ihre Berufung zum Führer und durch die amtliche Meldung über ihren Empfang als rechtmäßige Kirchenführer anerkannt worden waren, ermächtigt, ihr Amt wieder zu übernehmen...<sup>4</sup>

## II. Bericht Landesbischof Meisers an den bayerischen Ministerpräsidenten. 2. November 1934

*GSStA München MA 107 291 (Auszug aus einer Aufzeichnung Sieberts).*

...

Dr. Meiser gab dann den Inhalt seiner Rücksprachen mit dem Reichsjustizminister und dem Reichsinnenminister<sup>5</sup> bekannt, ferner den Verlauf der Vorladung zum Führer und Reichskanzler am 30. Oktober ds. Js. Das Ergebnis der Aussprache des Führers und Reichskanzlers mit den drei Bischöfen von Bayern, Württemberg und Hannover war nach der Mitteilung Meisers das, daß der Führer erklärte, der Plan, auf der vorgesehenen Grundlage eine protestantische Reichseinheitskirche zu errichten, sei als gescheitert zu erachten. Die Kirchen sollten nun schauen, wie sie selbst zu Streich kämen; er wolle nichts mehr mit der Sache zu tun haben; er werde nun aber auch allen

<sup>2</sup> Wurm hatte am 26. 10. ebenfalls ein Telegramm Neuraths erhalten mit der Bitte, nach seinem Eintreffen in Berlin im Auswärtigen Amt vorzusprechen; LKA Stuttgart D 1/58. Zu den Interventionen Neuraths vgl. oben Nr. 65/34, Anm. 1.

<sup>3</sup> Auf diesen Sachverhalt hatte vor allem der Reichsinnenminister aufmerksam gemacht; vgl. WURM, Erinnerungen, 122; SCHÄFER III, 657; vgl. auch unten Nr. 68/34. — Noch am 11. 9. 34 hatte Staatssekretär Meissner den Landesbischöfen Meiser und Wurm im Auftrage Hitlers mitgeteilt, daß die von der Reichskirchenregierung bei der Eingliederung der Landeskirchen getroffenen Maßnahmen nicht gegen Gesetz und Verfassung verstießen; SCHÄFER III, 534. Reichsjustizminister Gürtner, der am 20. 10. 34 dem Reichskanzler die juristische Problematik der kirchlichen Entwicklung vorgetragen haben soll (E. BETHGE, Bonhoeffer. München 1970, 455), notierte am 9. 11. 34 in sein Tagebuch, daß der Brief Meissners aufgrund des vom Reichsbischof vorgelegten Materials verfaßt worden sei. »Inzwischen hat der Herr R[eichs]I[nnen]M[inister] in einem persönlichen Vortrag beim Führer weitergehende Bedenken gegen die Rechtmäßigkeit der Kirchengesetze vorgetragen, eine neue ausdrückliche Entscheidung des Führers ist aber nicht erfolgt«; BA R 22/131, fol. 46. Nach einem Schreiben des Landeskirchenamtes Dresden (ohne Datum; EDR 3, 1934, 561; vgl. auch GAUGER II, 366) erklärte Frick dem Reichsbischof und »ein paar anderen Bischöfen« am 6. 11. 34, »daß die aus den Wahlen im Sommer des letzten Jahres [vgl. dazu DOKUMENTE I, 110 ff.] entstandene Rechtsgrundlage anerkannt und fest sei«. Vgl. dazu auch die späteren Reden Fricks am 7. 12. 34 in Wiesbaden und Stuttgart (unten Nr. 79/34) und am 14. und 28. 3. 35 in Lübeck und Nürnberg (unten Nr. 13/35).

<sup>4</sup> In Stuttgart mußte die Räumung des Dienstgebäudes durch die kommissarische Kirchenregierung erst auf dem Rechtsweg erzwungen werden; vgl. M. WURM, Tagebuchaufzeichnungen, 38; WURM, Erinnerungen, 123; SCHÄFER III, 634 ff.

<sup>5</sup> Meiser und Wurm hatten am 29. 10. zunächst mit Buttman und Conrad gesprochen, nachmittags mit Marahrens und Präses Koch. Am Abend des 29. 10. war Meiser beim Reichsjustizminister Gürtner gewesen, am 30. 10. früh erneut bei Buttman; LKA Nürnberg, Tagebuch Meiser, 138.



christlichen Bekenntnissen freie Betätigung lassen; die Kirchen müßten aber auch in finanzieller Hinsicht sich klar werden, daß sie auf sich selbst gestellt würden. Eine Abberufung des Reichsbischofs von sich aus lehne er ab; wenn der Reichsbischof freiwillig zurücktrete, würde ihn daran niemand hindern<sup>6</sup>.

Die Besprechung sei in Anwesenheit des Reichsinnenministers in zweistündiger Erörterung ruhig verlaufen.

Auf Grund dieser Sachlage und der gegebenen, durch Urteile und einstweilige Verfügungen höherer Gerichte bereits gezeichneten Rechtslage werde die Landeskirchenverwaltung der bayerischen protestantischen Kirche nunmehr wieder ihre Tätigkeit aufnehmen und von sich aus die Sache weitertreiben, da das Reichsinnenministerium hierauf warte . . .

## **68/34 AUSFÜHRUNGEN HITLERS ZU KIRCHLICHEN FRAGEN AUF DER REICHSTATTHALTER-KONFERENZ**

1. November 1934

---

*BA R 43 II/1392 Bd. 1 (Auszug aus dem von Wienstein gefertigten Protokoll mit handschriftlichen Korrekturen Wiensteins).*

### **b. Kirchliche Fragen<sup>1</sup>**

Der Führer und Reichskanzler führte aus, daß die vielfachen Nachrichten über große Demonstrationen<sup>2</sup> ihn veranlaßt hätten, einen Münchener Standartenführer nach diesen Demonstrationen zu fragen. Dieser habe ihm erklärt, er hätte von Demonstrationen nichts gemerkt.

---

<sup>6</sup> Nach SCHMID, Apokalyptisches Wetterleuchten, 114 (ohne Quellenangabe, gleicher Text bei HERMELINK, 185 f.) und WURM, Erinnerungen, 123, soll Hitler betont haben, daß ihn persönlich nichts mit dem Reichsbischof verbinde; er scheint aber durch Frick Müller geraten zu haben, nicht zurückzutreten. Vgl. auch den Vermerk Wiensteins vom 29. 10., nach dem Pastor v. Bodelschwingh bei einem Besuch in der Reichskanzlei die Bitte geäußert hat, Hitler solle nicht erklären, er halte unbedingt an Reichsbischof Müller fest. Er — Bodelschwingh — sei der Meinung, daß Müller noch für lange Zeit im Amt bleiben müsse; er hielte es aber für mißlich, wenn Hitler einem solchen Gedanken Ausdruck verleihe; BA R 43 II/163. Bei dem Empfang überreichten die Bischöfe Hitler ihre Vorschläge zur Lösung der Kirchenfrage: Rücktritt der Reichskirchenregierung und Bestellung zunächst eines Reichsbischof-Verwesers, der seinerseits eine neue Reichskirchenleitung berufen soll, Außerkraftsetzung der rechtungültigen Gesetze, Neuordnung der Verfassung, Bestellung eines neuen Reichsbischofs; vgl. HERMELINK, 186; SCHÄFER III, 633 f.

<sup>1</sup> Auf der Tagesordnung stand unter Punkt 1 die Vereidigung der Reichsstatthalter, der politische Darlegungen Hitlers folgten, zunächst zur Entwicklung der Preisgestaltung (Punkt 2 a). Anwesend waren außer Hitler die Reichsminister Heß, Frick und Göring, die Staatssekretäre Lammers, Funk und Backe (Landwirtschaftsministerium), Reichsleiter Martin Bormann und die Reichsstatthalter von Bayern (Epp), Sachsen (Mutschmann), Württemberg (Murr), Baden (Wagner), Thüringen (Sauckel), Hessen (Sprenger), Hamburg (Kaufmann), Mecklenburg und Lübeck (Hildebrandt), Oldenburg und Bremen (Röver), Braunschweig und Anhalt (Loeper), Lippe und Schaumburg-Lippe (Dr. Meyer).

<sup>2</sup> Offensichtlich handelt es sich um die Demonstrationen gegen die Kirchenpolitik der Reichskirchenregierung; vgl. oben Nr. 65/34.

Grundsätzlich sei er der Auffassung, daß die Kirche wegen [*verbessert aus:* bei] der Entstehung eines starken Staates und einer neuen Weltanschauung nervös würde. Vor allem [*verbessert aus:* besonders] die katholische Kirche sei immer ein Feind einer starken Staatsgewalt gewesen. [*gestrichen:* Insbesondere] Bischof Meiser habe bei dem kürzlichen Empfang darauf hingewiesen, daß das Bekenntnis frei sein müsse. Wenn das Bekenntnis frei sein müsse, müsse aber auch der Staat frei sein. Die Kirche könne sich dann selbst die Steuern eintreiben. Er denke nicht daran, vor der Kirche zu kapitulieren.

Leider habe er, der Führer und Reichskanzler, den Eindruck gewinnen müssen, daß die Kirchenverfassung von seiten der Reichskirchen-Regierung verletzt worden sei und vielleicht auch bei der Schaffung der Reichskirchen-Verfassung Unrechtmäßigkeiten vorgekommen seien. Vielleicht sei hier größere Vorsicht mit Rücksicht auf die damals schon zu erwartenden Prozesse am Platze gewesen. Der Reichsbischof müsse erneut eine Frist erhalten, die Sache in Ordnung zu bringen. Er, der Führer und Reichskanzler, habe daran gedacht, eine einige, starke evangelische Kirche zu schaffen. Offenbar wolle ein Teil der Geistlichkeit das nicht. Nun werde man wohl bald zahllose verschiedene evangelische Kirchen entstehen sehen.

## 69/34 DENKSCHRIFT DES REICHSINNENMINISTERIUMS »ÜBER TRENNUNG VON KIRCHE UND STAAT« Anfang November 1934

---

*Nachlaß Buttman.*<sup>1</sup>

### A. Übersicht

#### I. Länder mit vollständiger Trennung von Staat und Kirche:

1. Amerika
2. Frankreich
3. Mexiko
4. Brasilien

---

<sup>1</sup> Auf dem Aktendeckel vermerkte Buttman handschriftlich: »Denkschrift, vom Führer verlangt. Über Trennung von Kirche und Staat. 1. Teil stammt von Schucht [*vgl. oben Nr. 52/34, Anm. 8*] 2. Teil stammt von Conrad [*vgl. DOKUMENTE I, 11*] (mit schärferer Herausarbeitung der finanziellen Folgen auf meine Veranlassung). Vom Führer wurde der 2. Teil mißbilligt, weil er die Tendenz gegen die Trennung verrate [*vgl. auch CONRAD, 123*]. Obwohl Frick (selbstverständlich) die Denkschrift unterzeichnet hatte, verleugnete er seine Beamten (selbstverständlich) vor dem Führer.« Auf der ersten Textseite ist vermerkt: »Auf Befehl des Führers. MR Conrads g. B. wohl Anfang Nov. 34?«. Nach der Tagebucheintragung Frau Buttman vom 30. 10. hatte Frick Buttman als Ergebnis des Empfanges der Landesbischöfe [*vgl. oben Nr. 67/34*] telephonisch den Auftrag Hitlers mitgeteilt, eine Denkschrift über Trennung von Staat und Kirche auszuarbeiten. Eine Abschrift sandte Buttman am 9. 11. 34 dem Auswärtigen Amt zur vertraulichen Kenntnisnahme; Pol. Archiv VI A Ev. Angel. 2, Bd. 8. — Nach CONRAD, 122 f., wurde diese Denkschrift Hitler einige Wochen vor dem letzten Empfang des Reichsbischofs am 27. 2. 35 vorgelegt. — Die Denkschrift wurde benutzt bei CONRAD, 122 f., 125; SIEGELE, 202 f.

5. Irland
6. Schweiz (in einzelnen Kantonen)
- II. Länder mit grundsätzlicher Trennung von Staat und Kirche, aber kirchlicher Sonderstellung im öffentlichen Recht:
  1. Belgien
  2. Holland
  3. Deutschland
  4. Österreich
- III. Länder mit Staatsreligion:
  1. England
  2. Schweden
  3. Norwegen
  4. Dänemark
  5. Italien

## B. Folgerungen für die deutschen Verhältnisse

### I.

#### Länder mit vollständiger Trennung von Staat und Kirche

##### I. 1 Vereinigte Staaten von Amerika

In Amerika ist die Trennung von Staat und Kirche vollkommen durchgeführt. Es herrscht völlige Gewissens-, Religions- und Kultusfreiheit. Das religiöse Bekenntnis des Einzelnen hat auf seine Rechtsstellung in bürgerlich-rechtlicher und politischer Hinsicht keinen Einfluß (von wenigen Ausnahmen in einzelnen Staaten abgesehen). Die Grenze der Freiheit bildet die öffentliche Ordnung und die Sittlichkeit. Es besteht Vereins- und Versammlungsfreiheit.

Gleichwohl nimmt die Religion im Staatsleben einen hochbedeutenden Platz ein. So findet sich in den Verfassungen verschiedentlich der Hinweis auf die Güte Gottes, auch werden Sitzungen von staatlichen Kongressen in der Regel durch Gebet eröffnet. Der amerikanische Staat berücksichtigt auch in seiner Rechtsordnung die Religion, besonders die christliche, ohne hierbei in Beziehung zu religiösen Organisationen zu treten; so hinsichtlich der Sonntagsheiligung, hinsichtlich des Schutzes gegen Störung religiöser Veranstaltungen und in der Unterhaltung von Anstaltsgeistlichen.

Die einzelne Religionsgesellschaft — religious society — kann sich nach dem Rechte des Staates frei bilden. Sie genießt die Fähigkeit, Vermögen zu erwerben und zu besitzen. Sie ist meist ein rechtsfähiger Verein des Privatrechts — religious corporation —. Deshalb beschäftigt sich die staatliche Gesetzgebung teilweise mit ihrer inneren Organisation. Über diesen Vereinen steht die Kirche (church). Sie ist indes lediglich ein kirchenrechtlicher Verband, etwa die Gemeinde der Gläubigen, ohne eine Zusammenfassung einzelner Vereine darstellen und ohne auch nur sämtliche Mitglieder der einzelnen Vereine umfassen zu müssen.

Die Religionsgesellschaften sind nur bürgerlich-rechtliche Organisationen. Ihre Anerkennung als Verbände des öffentlichen Rechts ist ausgeschlossen. Es kann weder nach dem Rechte der Union, noch nach dem der Staaten eine Staatskirche eingeführt oder einer religiösen Korporation staatliche Unterstützung gewährt werden. Die Unterstützung eines Kultus aus öffentlichen Mitteln ist ausgeschlossen. Es gibt indes einzelne Ausnahmen, die sich auf die Subvention konfessioneller Schulen und die Unterstützung unter religiöser Leitung stehender Anstalten, wie z. B. Hospitälern, Waisenhäusern, Asylen beschränken und auch nur in einzelnen Staaten vorkommen.

Die Religionsgesellschaften sind daher zur Aufbringung finanzieller Mittel auf sich selbst angewiesen, sie bestreiten ihre Ausgaben aus den Erträgen ihres meist aus Sammlungen und Stiftungen herrührenden Vermögens und aus freiwilligen Gaben. Steuern dürfen sie nicht erheben. Das Kultusvermögen ist im allgemeinen von staatlichen Steuern befreit. Der Vermögenserwerb ist nach oben hin beschränkt, ebenso die Testierfähigkeit zu Gunsten religiöser Vereine oder Zwecke.

Neben den Vereinen gibt es als Vermögensträger und zugleich als Grundlage für den Zusammenschluß religiös Gleichgesinnter noch den »trust«, der eine stiftungsähnliche, dauernde Verselbständigung einer Vermögensmasse in der Form der Übertragung eines Vermögens auf einen Treuhänder darstellt.

## I. 2 Frankreich

In Frankreich ist die Trennung von Staat und Kirche gleichfalls vollkommen durchgeführt. Auch hier herrscht völlige Gewissens-, Religions- und Kultusfreiheit. Der Staat erkennt keinen Kult an. Er mißt weder der Zugehörigkeit des Einzelnen zu einer Kirche, noch der Verfassung einer Kirche irgendwelche öffentlich-rechtliche Bedeutung zu. Private Versammlungen können ungehindert abgehalten werden, öffentliche unterliegen der Kontrolle durch die Kultuspolizei.

Die Religion spielt im Staatsleben keine Rolle. Der Staat zeigt vielmehr eher eine kirchenfeindliche Einstellung. So gibt es keine gesetzliche Sonntags- und Feiertagsruhe. Öffentliche Gebete bei Eröffnung der Kammern werden nicht gehalten. Kruzifixe finden sich in Gerichtssälen nicht. In Heer und Marine fehlen angestellte Geistliche. Religiöse Orden und Kongregationen der katholischen Kirche sind verboten.

In dem sog. Trennungsgesetz vom 9. Dezember 1905, das kein Verfassungsgesetz ist, wurde sämtlichen Religionsgesellschaften nahegelegt, Kultusvereine zu bilden, für die ein besonderes Gesetzesrecht geschaffen war. Ihr besonderer Zweck ist, für die Kosten, den Unterhalt und die öffentliche Ausübung eines Kultus aufzukommen. Die Bildung dieser Kultusvereine war deshalb von besonderer Bedeutung, weil das Kirchenvermögen auf Grund einer Inventur den Kultusvereinen übergeben werden sollte. Die protestantische Kirche in Frankreich hat sich zu Kultusvereinen zusammengeschlossen und sich dadurch das bisherige Kirchenvermögen und gewisse Vorrechte in der Benutzung der Kirchengebäude gesichert. Sie untersteht deshalb einer weitgehenden Aufsicht



und Finanzkontrolle des Staates. Sie darf als Kultusverein Beiträge von ihren Mitgliedern erheben, Sammlungen und Kollekten veranstalten und Stiftungen annehmen, ohne indes bei der Eintreibung staatliche Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Die katholische Kirche (Papst Pius X), die das Gesetz von 1905 in der Enzyklika *Vehementer nos* verdammt hatte, verbot die Bildung von Kultusvereinen. Sie verlor dadurch im wesentlichen ihr Kirchenvermögen, das Gemeindegemeinschaften für Armenpflege und Wohltätigkeit zugewiesen wurde. Die Kirchen werden ihr vom Staate zu gottesdienstlichen Zwecken überlassen. Ihre Einnahmen bestehen im wesentlichen in Geldsammlungen, Kollekten und freiwilligen Leistungen der Gläubigen. *Sie konnte bis zum Jahre 1925 keine Stiftungen annehmen.* Seitdem kann sie sich zu Diözesenverbänden zusammenschließen, die mit Rechtspersönlichkeit ausgestattet sind und daher Träger von Vermögensmassen sein können.

Der Staat kümmert sich weder bei der katholischen Kirche noch bei Kultusvereinen darum, wie der sachliche Bedarf für die Aufrechterhaltung des Kultus, für den Unterhalt der Geistlichen und dergl. beschafft wird. Er besoldet keinen Kult und verbietet auch den Selbstverwaltungskörpern, für Kultuszwecke mittelbar oder unmittelbar Unterstützungen zu gewähren.

### I. 3 Mexiko

In Mexiko finden sich ähnliche Verhältnisse wie in Frankreich. Auch hier ist die Trennung von Staat und Kirche gänzlich durchgeführt. Der Staat garantiert die Ausübung aller Kulte. Er ist der Religion gegenüber, die in keiner Form staatlich eingeführt oder verboten werden kann, völlig neutral. Er erkennt kirchliche Feiertage nicht an. Kultusdiener sowie Angehörige eines Kultus dürfen außerhalb der Kultusgebäude eine besondere Tracht oder besondere Abzeichen nicht tragen. Amtspersonen und Truppen als solchen ist es verboten, sich an religiösen Feiern zu beteiligen.

Auch in Mexiko ist eine Zwangsenteignung der Kirchen durchgeführt worden. Die religiösen Vereine dürfen in beschränktem Umfange durch Veranstaltungen von Opferkollekten und Annahme von Geschenken Vermögen erwerben und müssen sich selbst unterhalten.

### I. 4 Brasilien

Auch hier ist die Trennung von Staat und Kirche völlig durchgeführt. Es herrscht der Grundsatz der Gewissens- und Kultusfreiheit. Die Gleichheit aller Kulte ist gesichert. Die öffentlich-rechtliche Anerkennung der Organisation eines Kultus ist ausgeschlossen. Katholische Feiertage werden als solche staatlich anerkannt. Militär und Behörden beteiligen sich an kirchlichen Festen.

Die religiösen Organisationen haben das unbeschränkte Recht, Vermögen zu besitzen. Sie müssen sich selbst erhalten. Kein Kult und keine Kirche genießen irgendwelche staatliche Unterstützung, noch stehen sie in Abhängigkeit zu oder im Bündnis mit der Staatsgewalt.

## I. 5 Irland

Die in Irland gleichfalls vollzogene Trennung von Staat und Kirche besteht im wesentlichen in der Aufhebung der staatlichen Unterhaltung des protestantischen Klerus und in der Unterstellung dieses Bekenntnisses unter das freie Vereinsrecht. Auch hier herrscht Gewissens- und Kultusfreiheit. Der Staat greift in die Angelegenheiten der Kirche nicht ein. Alle Kulte sind gleichgestellt und können sich ungehindert öffentlich betätigen.

Hier nimmt die Rechtsordnung wie in Amerika auf die Religion weitgehende Rücksicht. So zahlen die Kirchen keine Steuern. Ihre Geistlichen genießen staatlichen Schutz.

Eine materielle Unterstützung wird keiner Religionsgesellschaft gewährt.

Die katholische Kirche ist auch hier nicht vereinsmäßig organisiert. Das ihren Zwecken dienende Vermögen ist vielmehr stiftungsähnlich in Form des »trust« angelegt. Soweit die Erträge aus diesem Vermögen nicht ausreichen, erhält sie von den Gläubigen freiwillige Beiträge, deren Zahlung gewohnheitsrechtlich zu kirchlicher Pflicht geworden ist.

Die evangelische Kirche lebt von dem ihr vom Staate bei der Trennung überwiesenen Vermögen und von freiwilligen Beiträgen.

## I. 6 Schweiz

Nach der Landesverfassung ist den religiösen Gesellschaften Glaubens- und Gewissensfreiheit gewährleistet. Die Schweiz vertritt den Grundsatz des interkonfessionellen neutralen Staats. Über die rechtliche Stellung der einzelnen Kirchen in den einzelnen Kantonen bestimmt nur das Landesrecht. Es findet sich in einzelnen Kantonen Staatskirchentum, in anderen die Kirche als Korporation des öffentlichen Rechts, in anderen die Kirche als privatrechtlicher Verein. Auch hinsichtlich der Unterhaltung der Kirchen gibt es in der Schweiz alle Formen. Zum Teil sind die Kirchen stiftungsgemäß organisiert, zum Teil gewährt der Staat ihnen besondere Leistungen, zum Teil zahlt er Gehälter, zum Teil hat er ihnen ein Besteuerungsrecht eingeräumt, zum Teil lehnt er jede Unterstützung ab, so z. B. in Genf, wo die Trennung von Staat und Kirche strikt durchgeführt ist. In Genf gewährt der Staat nur das allgemeine Recht der Versammlung, der Kultusausübung und Vereinsbildung. Er und die Gemeinden unterstützen keinen Kult.

## II.

Länder mit grundsätzlicher Trennung von Staat und Kirche,  
aber kirchlicher Sonderstellung im öffentlichen Recht

### II. 1 Belgien

In Belgien ist die Trennung von Kirche und Staat nicht durchgeführt, sondern nur die Trennung der beiden Gewalten. Es herrscht völlige Gewissens- und Kulturfreiheit [*Kultusfreiheit?*], ergänzt durch Presse-, Vereins- und Ver-

sammlungsfreiheit. Katholische Orden unterliegen in Belgien keiner Beschränkung. Die Kirchen haben das freie Recht, die Gesetzgebung und Verwaltung selbständig zu regeln und ihre Organe zu bestellen.

Das belgische Staatsrecht unterscheidet zwischen anerkannten und nichtanerkannten Kulturen. Zu den anerkannten rechnen im wesentlichen die katholische, die protestantische und die anglikanische Kirche. Sie genießen das Vorrecht der staatlichen Besoldung der Kultdiener auf Grund der Verfassung. Sie sind zum Teil öffentlich-rechtlich organisiert, zum Teil haben sie ihre Verfassung durch Staatsakte erhalten. Die nichtanerkannten Kulte erhalten vielfach freiwillige staatliche Zuwendungen, sie stellen aber keine juristischen Persönlichkeiten dar.

Im Jahr 1933 hat der Staat für religiöse Zwecke etwa 70 Millionen Fr[an]cs. aufgewandt.

## II. 2 Holland

In Holland herrscht dasselbe kirchenpolitische System wie in Belgien. Sämtliche religiöse Gesellschaften genießen völlige innere Freiheit. Der Staat greift in keiner Weise in ihre Selbstgesetzgebung und ihre Selbstverwaltung ein. Die Religionsgesellschaften bestellen ihre Organe selbst. Sie haben dem Staate ihre Verfassungs- und Verwaltungsgesetze, nicht aber ihr Glaubensbekenntnis bekannt zu geben.

Ungeachtet dessen findet die christliche Religion im Staatswesen eine weitgehende Berücksichtigung. So werden Gebete vor Sitzungen gesprochen, die kirchliche Sonntagsruhe wird innegehalten und den gottesdienstlichen Handlungen sowie den Geistlichen strafrechtlicher Schutz gewährt. Die Kirchen und Religionsgesellschaften genießen gewisse Steuerfreiheit. Die Armenpflege ist in weitem Umfange auf die einzelnen Bekenntnisse übertragen. Die Kirchen sind in der Verwaltung ihres Vermögens völlig unabhängig. Die Religionsgesellschaften gehören dem öffentlichen Recht an. Sie sind berechtigt, Steuern und Umlagen zu erheben.

Sämtliche Religionsgesellschaften haben einen verfassungsmäßigen Anspruch auf Besoldung ihrer Religionsdiener. Auch neuentstehende Religionsgesellschaften können diesen Anspruch erheben. Außerdem gewähren die Provinzen und Gemeinden Subventionen. Ob es sich bei den staatlichen Unterstützungen um freiwillige oder auf einer Rechtspflicht beruhende Leistungen handelt, ist bestritten.

Holland hat an die Religionsgesellschaften im Jahre 1933 etwa 2,5 Millionen Gulden gezahlt.

## II. 3 Deutschland

Das kirchenpolitische System Deutschlands ähnelt in vieler Hinsicht dem Belgiens und Hollands. Es herrscht in Deutschland Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Kirchen und Religionsgesellschaften können ihre inneren Angelegenheiten im Rahmen der für alle geltenden Gesetze selbständig regeln. Sie genießen Staatsschutz; ebenso sind der Sonntag und staatlich anerkannte Feiertage geschützt. Die Religionsgesellschaften können auch in Deutschland

ihre Organe selbst bestellen, sich selbst verwalten und Gesetze geben. Ein wesentlicher Unterschied besteht indes darin, daß der Staat in erheblichem Umfange, u. a. auf die Gesetzgebung, die Bestellung der Organe und die Vermögensverwaltung einwirken kann. Jede Religionsgesellschaft hat ferner die Möglichkeit, Körperschaft des öffentlichen Rechts zu werden. Die katholische und evangelische Kirche sind solche Körperschaften des öffentlichen Rechts. Sie haben gegenüber ihren Mitgliedern die Straf- und Disziplinargewalt. Sie dürfen Steuern erheben, sie erhalten Staatsleistungen, die sich allein in Preußen auf nicht ganz 50 Millionen RM an rechtlich festgelegten und etwa 500 000 RM an freiwilligen Leistungen und in den übrigen Ländern auf insgesamt etwa 45 Millionen RM belaufen (als Ausgleich für die Säkularisation der Kirchengüter).

## II. 4 Österreich

Österreich ähnelt in kirchenpolitischer Hinsicht Deutschland. Es unterscheidet sich von Deutschland hauptsächlich dadurch, daß hinter der römisch-katholischen Kirche alle anderen Kirchen und religiösen Gesellschaften zurücktreten. Der Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte ist vom Religionsbekenntnis unabhängig. Alle Staatsbürger sind ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft vor dem Gesetze gleich. Mit der Gewährleistung der Bekenntnisse und Kultusfreiheit ist in Österreich jedoch nicht, wie im deutschen Recht, auch die Freiheit der Religionsgesellschaftsbildung nach den Grundsätzen der allgemeinen Vereinsfreiheit verbunden. Religionsgesellschaften können vielmehr nur auf Grund öffentlichen Rechts mit ausdrücklicher staatlicher Genehmigung gebildet werden.

Die Religion findet in der staatlichen Rechtsordnung Berücksichtigung, so durch ihren strafrechtlichen Schutz, in der Anerkennung der Sonntags- und teilweise auch Feiertagsheiligung, der staatlichen Fürsorge für religiöse Bedürfnisse beim Heer, in Gefangenenhäusern usw. und in der Anerkennung der kirchlichen Ehe.

Religionsgesellschaft im Rechtssinne ist nur die vom Staat ausdrücklich als solche anerkannte Bekenntnisgemeinde. Mit der Anerkennung erwirbt die Religionsgesellschaft öffentlich-rechtliche Korporationsstellung, Vermögensgewährleistung, das Umlagenrecht, gewisse steuerrechtliche Befreiung für die Religionsdiener und Kultusgebäude. Sie steht andererseits aber auch unter einer besonderen Staatsaufsicht. Die Anerkennung begründet keinen gesetzlichen Anspruch auf Unterstützung aus Staatsmitteln.

Eine besondere Stellung nimmt die katholische Kirche in Österreich ein. Dies geht schon aus der Rede des Präsidenten Miklas anlässlich des Austausches der Ratifikationsurkunden des Konkordats hervor, in der er erklärte, »daß es der Wille des katholischen Österreichs sei, seine Zukunft in dem starken Felsen der römisch-katholischen Kirche zu verankern«. Die katholische Kirche ist mit allen ihren Einrichtungen als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt. Vor der Ernennung von Bischöfen fragt der Heilige Stuhl zwar bei der Regierung an, ob gegen den Kandidaten Bedenken allgemein politischen Charakters zu erheben seien. Er kann aber trotz erhobener Beden-



ken die Besetzung frei vornehmen, wenn keine Einigung zustande kommt. Weitgehend sind die den Orden und religiösen Genossenschaften gewährten Zugeständnisse. Der bewegliche und unbewegliche Besitz sowie das Recht, neue Güter zu erwerben und zu besitzen, ist der katholischen Kirche innerhalb der für alle geltenden Gesetze vom Staate garantiert. Die Verwaltung und Vertretung desselben erfolgt nach der Norm des kanonischen Rechts. Kirchliche Stiftungen und sonstige kirchliche Rechtspersonen dürfen zu keinen besonderen Steuern und Auflagen herangezogen werden. Der katholischen Kirche steht das Steuerrecht zu, wobei der Staat ihr bei der Einziehung behilflich ist. Er hat der Kirche gegenüber die dauernde Erfüllung seiner finanziellen, auf Gesetz, Abkommen oder besonderen Rechtstiteln beruhenden Verpflichtungen garantiert. Soweit die Einkünfte aus dem Vermögen der Kirche und die garantierten Staatsmittel für die genügende Besoldung der Bischöfe usw. nicht ausreichen, zahlt der Staat, soweit es seine finanzielle Lage gestattet, einen angemessenen Zuschuß aus öffentlichen Mitteln. Das gleiche gilt bei Ausgaben für die Gebäudeunterhaltung und dergl.

Die evangelische Kirche wird vom Staate gleichfalls unterstützt. Sie hat sich grundsätzlich aus den Erträgen ihres Vermögens und aus Kollekten zu erhalten. Der Staat zahlt nur an die Pfarrer gewisse Pauschalen, »Ergänzungszuschüsse«.

Die Gesamtaufwendungen Österreichs für die Kirchen beliefen sich im Jahre 1933 auf etwa 15 Millionen Sch[illinge].

### III.

#### Länder mit Staatsreligion

##### III. 1 England

In England ist die Staatskirche in ziemlich reiner Form erhalten. Hinsichtlich der religiösen Gesellschaften sind zwei Hauptgruppen zu unterscheiden: die Staatskirche oder Kirche von England und die dissidentischen, nonkonformistischen oder Freikirchen. In der Staatskirche findet sich die anglokatholische, evangelische und modernistische Richtung. Die Staatskirche ist nicht auf Grund eines besonderen Anerkennungsaktes des Staates geschaffen worden. Es hat auch niemals eine Vereinbarung stattgefunden, auf Grund deren die Staatskirche entstanden wäre. Die englische Staatskirche ist vielmehr die allmähliche Schöpfung der Entwicklung des allgemeinen englischen Rechts, des geschriebenen und ungeschriebenen.

Aber auch die Existenz und die Rechte von Personen, die eine von der Staatskirche abweichende religiöse Überzeugung haben, sind gesetzlich anerkannt. So gibt es in England zwar noch die Staatskirche, daneben aber viele andere Kirchen und religiöse Gemeinschaften. Allen ihren Anhängern ist das Recht der Gewissens- und Glaubensfreiheit in bürgerlich-rechtlicher und politischer Hinsicht eingeräumt.

In religiösen und sittlichen Fragen sind die christlichen Kirchen die anerkannten, wenn auch nicht immer tatsächlichen Führer im öffentlichen Leben Englands.

Eine Sonderbehandlung erfährt die Staatskirche. Ihre Beamten sind nicht nur Diener einer sakralen Gesellschaft, sondern auch Staatsbeamte. Die Rechtsgewalt der Kirche stellt einen Teil der Rechtsgewalt des Landes dar, ebenso ihre gesetzgebenden Versammlungen. Das prayer book und die Religionsartikel werden von der Rechtsgewalt des Landes bestätigt und geschützt. Der König ist »der oberste Lenker« der Kirche von England, übt als solcher aber keine geistlichen Funktionen aus. Seine Rechte sind durch das Parlament wesentlich eingeschränkt. Er ernennt u. a. die Bischöfe. Die beiden Erzbischöfe (von Canterbury und York) und 24 Bischöfe sitzen im Oberhaus.

Die Religion kommt im staatlichen Leben viel zur Geltung. Der Herrscher wird kirchlich gekrönt. Bei Eröffnung von Parlamentssitzungen und bei der Einweihung öffentlicher Gebäude werden kirchliche Feiern veranstaltet. Es besteht eine umfangreiche Seelsorge für Soldaten und Gefangene. Bei aller Freiheit der Bekenntnisse hat im öffentlichen Leben Englands die Staatskirche immer den Vortritt. Sie darf meist sogar nur allein von allen Religionsgesellschaften erscheinen.

Die Staatskirche verfügt über ein großes eigenes Vermögen. Dieses Vermögen ist nicht Eigentum der Kirche, nicht Eigentum einer einzigen umfassenden Körperschaft, sondern es gehört verschiedenen örtlichen Körperschaften, die über das Land verstreut sind, so z. B. Bischöfen, Kapiteln und Pfarrern. Es besteht zunächst aus Kathedralen und Kirchen, die indes ihrer Heiligkeit wegen kaum als Privateigentum betrachtet werden, ferner aus Pfarrhäusern, Grund und Boden und aus verschiedenen Fonds, die aus Renten, Bergwerksregalien, Dividenden u. dergl. gebildet werden. Zu den Einkünften gehört ferner der »Zehnte« (ursprünglich  $\frac{1}{10}$  des Einkommens), der von den Mitgliedern der Kirche auf Grund allgemeinen Rechts zu zahlen ist. Im Jahre 1925 wurde der Ertrag der Zehnten zinszahlung ein für alle Mal gesetzlich festgesetzt. Dabei wurde Vorsorge getroffen, daß die kirchliche Zehnten zinszahlung von einem bestimmten Termin ab durch einen wachsenden Tilgungsfonds, dessen Höhe danach berechnet worden ist, daß er später dauernde Jahreszinsen in Höhe des jährlichen Reineinkommens aus der Zehnten zinszahlung bringt, getilgt wird. Das Einkommen aus dem Zehnten fällt zum Teil den kirchlichen Körperschaften, zum Teil den Colleges, Schulen und nicht erzieherischen Wohltätigkeitswerken zu.

Das Gesamteinkommen der Staatskirche beläuft sich aus Kapitalien etwa auf 7 221 000 Pf[und] St[erling], aus freiwilligen Spenden auf etwa 4 Millionen Pf.St. und aus Kirchenkollekten und Gemeindeveranstaltungen auf nahezu 6 Millionen Pf.St. Aus diesem Einkommen befriedigt die Staatskirche ihre sämtlichen personellen und sächlichen Ausgaben. Sie empfängt vom Staate keinerlei pekuniäre Unterstützung. Ihre Geistlichen erhalten keinerlei Bezahlung vom Staat. Das gleiche gilt für die Freikirchen, die sich aus den Einkünften ihrer Vermögen, Sammlungen und Beiträgen erhalten.

### III. 2 Schweden

Die schwedische Kirche ist eine mit dem Staat verbundene evangelische Volkskirche mit stark staatskirchlichem Einschlag. Die lutherische Religion ist Staatsreligion. Der König muß ihr angehören. Die Kirche selbst ist unter Aufrechterhaltung einer summeepiskopats-ähnlichen Stellung des Königs durch eine synodale Verfassung bis zu einem gewissen Grade verselbständigt. Die kirchliche Gesetzgebung erfolgt durch die konfessionsgebundene Regierung (König und Staatsrat) und den Reichstag im Zusammenwirken mit der unter dem Vorsitz des Erzbischofs tagenden Kirchenversammlung. Bezeichnend ist, daß zum Austritt aus der schwedischen Kirche nach wie vor gesetzlich die Angabe der anderen Glaubensgemeinschaft, zu der man übergehen will, vorgeschrieben ist. Die Kirchenversammlung selbst hat sich indes schon für das Fallenlassen dieser Vorschrift ausgesprochen. In wirtschaftlich-finanzieller Hinsicht wird die Kirche zu einem wesentlichen Teil durch die Staatsmacht, die auch die Kirchensteuern einzieht, geordnet. Von ihr wird auch größtenteils die Verwaltung des Kirchenbesitzes überwacht. Sie besoldet die Kirchenamtsträger. Im Jahre 1933 hat der Staat etwa 5,7 Millionen Kronen für kirchliche Zwecke aufgewandt, während die Gemeinden (im Jahre 1930) etwa 37,3 Millionen beigesteuert haben.

### III. 3 Norwegen

Die norwegische lutherische Kirche ist eine Staatskirche, aber sie ist immer mehr Volkskirche und freier geworden. Die gesetzgeberische Gewalt liegt, vom rein Religiösen abgesehen, in den Händen des volkserwählten, aber nicht konfessionell gebundenen Stortings, die ausübende Gewalt mit Einschluß der Anordnung des Gottesdienstes in den Händen des Königs, der ebenso wie der Kultusminister der Staatskirche angehören muß, und der Regierung. Es herrscht im übrigen allgemeine Religionsfreiheit. Nur den Jesuiten ist jede Tätigkeit in Norwegen verboten. Die gottesdienstlichen und religiösen Versammlungen, überhaupt alle Religionsausübung, sind für religiöse Gemeinschaften jeder Art erlaubt und sichergestellt.

Die Staatskirche besitzt eigenes Vermögen, bestehend aus Besitztümern und Fonds. Es wird vom Staate verwaltet. Soweit die Einnahmen aus dem Vermögen nicht ausreichen, trägt der Staat zu dem kirchlichen Budget bei. Es handelt sich dabei durchweg um beträchtliche Summen. Im Jahre 1933 haben der Staat 3,6 Millionen, die Gemeinden 9 Millionen Kronen gezahlt. Das Storting bestimmt das Gehalt der Geistlichen und regelt die Pensionszahlung.

### III. 4 Dänemark

Ebenso wie in Norwegen und Schweden ist in Dänemark die evangelisch-lutherische Kirche die Volkskirche und wird als solche vom Staat unterstützt. Sie steht in großer Abhängigkeit vom Staat. Ihre kirchliche Gesetzgebung steht dem König, der auch hier der Staatskirche angehören muß, und dem an sich religions- und konfessionslosen Reichstag zu. Auch in Dänemark ist die

Glaubensfreiheit anerkannt. Die kirchlichen Amtsorgane werden staatlich besoldet. Der Staat hat im Jahre 1933 für kirchliche Zwecke etwa 2,5 Millionen Kronen verausgabt.

### III. 5 Italien

In Italien ist die Katholische Apostolische und Römische Religion die einzige Staatsreligion. Dies ist verfassungsrechtlich festgelegt und durch den Lateranvertrag vom 11. Februar 1929 nochmals ausdrücklich bestätigt worden. Daraus ergibt sich die Stellung des Staates zur Religion und zugleich auch die Rolle, die die Religion im öffentlichen und Rechtsleben Italiens spielt.

In Italien genießt die katholische Kirche auch in rechtlicher Beziehung eine bevorzugte Stellung. Das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat ist seit dem Jahre 1929 endgültig aufgegeben. An sich besteht auch in Italien Gewissens- und Kultusfreiheit. Andere religiöse Gesellschaften als die katholische Kirche sind aber nur geduldet und werden im Gegensatz zur katholischen Kirche vom Staate nicht unterstützt. Die katholische Kirche erhält außer der Abfindung für seine [ihre] durch die ehemalige Besetzung des Kirchenstaats entstandenen Forderungen fortlaufende Zuschüsse. Als Abfindung hat die katholische Kirche 750 Millionen Lire in bar und 1 Milliarde Lire in 5%igen Namensaktien der Staatsanleihe erhalten. Ihr fließen aus diesen Aktien dauernde Einnahmen zu. Über diese Beträge hinaus zahlt der Staat zur Zeit etwa 7,4 Millionen Lire, wovon 5,7 Millionen auf Pensionszahlungen an den Klerus entfallen. Außerdem bringen die Gemeinden einen Betrag auf, der sich im Jahre 1928 auf 14,3 Millionen Lire belief. Im Konkordat ist ausdrücklich festgelegt, daß, solange durch Neuabmachungen keine anderweitige Regelung erfolgt, unzulängliche Einkünfte kirchlicher Pfründe durch Zuweisung zu ergänzen sind. Die Verminderung zahlreicher Diözesen, die sich aus der Durchführung des Konkordats ergibt, hat keine Verminderung der staatlichen Zuwendungen zur Folge gehabt. Diese sind vielmehr in voller Höhe aufrecht erhalten. Auch bei Zusammenlegungen von Pfarreien bleiben die staatlichen Zuwendungen unberührt.

#### B. Folgerungen für die deutschen Verhältnisse

Die Durchführung der *vollständigen* Trennung von Staat und Kirche würde folgende Maßnahmen notwendig machen:

- I. Aufhebung der Absätze 5 und 6 des Artikels 137 der Reichsverfassung, d. h. Beseitigung der Rechtsstellung der Kirchen als Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Folgen daraus:

- a) Wegfall der staatlichen Mitwirkung bei einer Anzahl kirchlicher Beschlüsse:
  1. Keine staatliche Einwirkungsmöglichkeit mehr
    - aa) bei der kirchlichen Gesetzgebung
    - bb) bei der kirchlichen Personalpolitik



- cc) bei der kirchlichen Finanzgebarung
  - dd) bei der kirchlichen Vermögensverwaltung.
2. Keine staatliche Mitwirkung mehr bei der Festsetzung und Erhebung der Kirchensteuern.
- b) Wegfall der theologischen Fakultäten an den deutschen Universitäten. Heranbildung des Priesternachwuchses allein auf kirchlichen Priester- bzw. Predigerseminaren.
  - c) Wegfall der steuerlichen Vorzugsstellung, d. h. erhebliche Mehrbelastung der kirchlichen Haushalte infolge Beseitigung vielfacher Steuerbefreiungen. Revision der gesamten Steuergesetzgebung.
  - d) Wegfall der Fähigkeit der Geistlichen, »öffentliche Urkunden« auszustellen. Praktisch für die Auszüge aus Kirchenbüchern vor 1875, deren weitere Benutzung dadurch sicherzustellen wäre, daß diese Bücher den Kirchen entzogen werden.
- II. Aufhebung des Artikels 138 der Reichsverfassung, d. h. Wegfall der Staatsleistungen an die Kirchen.
- a) Diese Staatsleistungen haben ihre Grundlage in der »Säkularisation«. Bis zur Säkularisation waren die Kirchen finanziell völlig auf ihr eigenes Vermögen gestellt.
  - b) Der Übergang der auf diesem Vermögen ruhenden kirchlichen Lasten auf den Staat ist bei der Säkularisation anerkannt worden.
  - c) Die Verpflichtung des Staates bei ausgleichsweiser Rückgängigmachung der Säkularisation beziffert sich allein bei der Katholischen Kirche auf mindestens 1 Milliarde Goldmark.
- III. Kündigung des Reichskonkordats und der Länderkonkordate.
- a) Die Konkordate sind inhaltlich auf der Rechtsgrundlage der öffentlichen Korporalität der Katholischen Kirche aufgebaut.
  - b) Die unter I und II erwähnten Materien haben ihren Niederschlag auch in den Konkordaten gefunden, die daher in Verbindung mit der völlig veränderten grundsätzlichen Einstellung gleichfalls verschwinden müßten.
  - c) Der Wegfall der Konkordate würde insbesondere folgende Bestimmungen zum Schutze staatlicher Interessen beseitigen:
    1. Staatliche Mitwirkung bei Festlegung der Diözesengrenzen. Folge: Es wäre möglich — wie es in der Vergangenheit mehrfach der Fall war — deutsches Kirchengebiet einem ausländischen Bischof zu unterstellen.
    2. Die staatlichen Anforderungen an die Vorbildung und Staatsangehörigkeit der Geistlichen werden hinfällig. Folge: Die Kirche hätte die Möglichkeit, das ganze Heer der Mönchsorden mit seiner teilweise mangelhaften Vorbildung in der Seelsorge der Pfarrämter anzusetzen.
    3. Der Zwang, die deutschen katholischen Orden *deutschen* Oberen zu unterstellen, fällt weg.
    4. Der Treueid der Bischöfe fällt weg.

5. Die katholische Militärseelsorge fällt weg.

6. Das politische Verbot für Geistliche und Ordensleute fällt weg.

IV. Aufhebung des Reichsgesetzes vom 14. Juli 1933<sup>2</sup> über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche.

V. Wegfall des staatlichen Schutzes kirchlicher Feiertage, daher Aufhebung des Reichsfeiertagsgesetzes vom 27. Februar 1934 (RGBl. I S. 129).

VI. Wegfall der strafrechtlichen Bestimmungen über Gotteslästerung usw.

VII. Die völlige Trennung von Staat und Kirche würde bedeuten, daß die Kirchen hinfort dem allgemeinen Vereinsrecht unterliegen. Das allgemeine Vereinsrecht befindet sich zur Zeit im Stadium der Neuordnung. Wieweit künftig ein staatliches Eingriffsrecht in das private Vereinsrecht bestehen wird, ist z. Zt. noch nicht abzusehen. Immerhin ist die Möglichkeit vorhanden, daß dann die Kirchen als private Vereine vielleicht noch stärkeren Eingriffen ausgesetzt sind, als dies zur Zeit auf Grund ihrer Rechtsstellung als öffentlich-rechtliche Körperschaft möglich ist. Sollte im künftigen Vereinsrecht, wie zu erwarten, das Führerprinzip verstärkt zum Ausdruck gebracht werden, so wären Konflikte mit dem bekenntnismäßig verankerten Synodalprinzip zum mindesten in der reformierten Kirche unvermeidlich.

## 70/34 ERLASS DES REICHSINNENMINISTERS

1. November 1934

---

*BA R 43 II/163 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks); abgedruckt bei Gauger III, 418; Baier, Deutsche Christen, 439.*

An die Landesregierungen

für Preußen: a) den Herrn Ministerpräsidenten — Geh. Staatspolizeiamt —,  
b) den Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

Nachrichtlich an

den Herrn Staatssekretär in der Präsidialkanzlei,  
den Herrn Staatssekretär in der Reichskanzlei,  
den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda,  
die Herren Reichsstatthalter,  
die Reichsleitung der NSDAP, Abt. für den kulturellen Frieden,  
den Herrn Reichsbischof.

Betrifft: Evangelischen Kirchenstreit.

Im evangelischen Kirchenstreit hat jegliche Einmischung staatlicher Stellen — von den allgemeinen polizeilichen Erfordernissen abgesehen — unter allen

---

<sup>2</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 107 ff.

Umständen zu unterbleiben. Entgegenstehende Anordnungen sind außer Kraft gesetzt.

Mein Erlaß vom 17. August 1934 — III 3033/3014<sup>1</sup> — wird hiervon grundsätzlich nicht berührt<sup>2</sup>.

Frick

## **71/34 ANWEISUNG ZUR ÜBERWACHUNG DER TÄTIGKEIT RELIGIÖSER ORDEN**

3. November 1934

---

*Aus: Neubäusler I, 124 f. (ohne Quellenangabe).*

Gegenstand: Ordensschulen, Exerzitien und Schulen.  
Geheim!

Die Überwachung der geistlichen Exerzitien ist durch ein Dekret des Reichsinnenministeriums nicht vorgesehen. Dennoch hat sich in den letzten Wochen ergeben, daß die religiösen Orden als Zentrum der reaktionären Tätigkeit betrachtet werden müssen, die darauf gerichtet ist, das Programm der nationalsozialistischen Weltanschauung zu bedrohen. Ihr Werk ist umso gefährlicher, als sich ihre zersetzende Tätigkeit in aller Stille und unauffällig vollzieht.

Es ist für alle Sehenden klar, daß diese Gesellschaft[en] den dichtesten Gefahrenherd für unsere Arbeit des kulturellen Wiederaufbaues darstellen; vor allem weil den religiösen Orden selbst sogar Schulen eingegliedert sind, die zum Teil im Ausland liegen.

Nun hat die Geheime Staatspolizei, Kulturpolitisches Amt, die Aufgabe, ein genaues Bild der kulturellen Tätigkeit der in ihrem Bereich befindlichen religiösen Orden zu liefern und ferner zu berichten, was im Schoße der Orden selbst vor sich geht, besonders hinsichtlich ihrer Beziehung mit ausländischen Institutionen. Unerläßlich ist eine genaue Darstellung ihres Lehrplanes, ihres Inhaltes wie auch ihrer Haltung und der politischen Vergangenheit ihrer Lehrer.

Wir bitten, die Nachforschungen mit der größten Verschwiegenheit und sobald wie möglich durchzuführen. In den ersten Tagen des Januar muß die Zentralleitung der Partei das ganze in Betracht kommende Material in Händen haben.

Für die Leitung:  
gez. Köster

Heil Hitler!  
gez. von Genner<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. oben Nr. 46/34.

<sup>2</sup> Der Erlaß wurde den Landesregierungen zunächst telegraphisch durchgegeben, dann als Vervielfältigung zugesandt.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

**72/34 ERLASS DES REICHSINNENMINISTERS ZUR  
BERICHTERSTATTUNG ÜBER DIE AUSEINANDERS-  
SETZUNGEN IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE**  
6. November 1934

---

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 52, 2 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks)<sup>1</sup>; abgedruckt EDR 3, 1934, 560; Gauger II, 366; vgl. auch Baier, Deutsche Christen, 441.*

Betrifft: Evangelischen Kirchenstreit.

In den letzten Tagen mehren sich wieder die Fälle, in denen über Angelegenheiten der evangelischen Kirche unangebrachte Berichte in die Öffentlichkeit gelangen<sup>2</sup>. Ich untersage daher bis auf weiteres *alle* Veröffentlichungen in der Tagespresse, in Flugblättern und Flugschriften, die sich mit der evangelischen Kirche befassen, ausgenommen amtliche Kundgebungen der Reichskirchenregierung<sup>3</sup>. Meine Erlasse vom 17. August 1934 — III 3033/3014 — und vom 1. November 1934 — III 7570/3014<sup>4</sup> — treten insoweit außer Kraft.

Frick

---

<sup>1</sup> Verteiler wie oben Nr. 70/34, zusätzlich die Ober- und Regierungspräsidenten in Preußen.

<sup>2</sup> Das nimmt offensichtlich Bezug auf die von der gesamten kirchenpolitischen Opposition geäußerte Rücktrittsforderung an den Reichsbischof vom 5./6. 11. 34; vgl. GAUGER II, 365 ff.

<sup>3</sup> Müller wurde am 6. 11. 34 von Frick empfangen, wobei der Reichsinnenminister erklärte, »daß die aus den Kirchenwahlen 1933 [vgl. DOKUMENTE I, 110 ff.] entstandene Rechtsgrundlage anerkannt und fest sei«; GAUGER II, 366. Vgl. dazu auch oben Nr. 67/34, Anm. 3 und unten Nr. 13/35 (Reden Fricks in Lübeck und Nürnberg am 14. und 28. 3. 35).

<sup>4</sup> Vgl. oben Nr. 46/34 und 70/34. In einem ergänzenden Erlaß vom 7. 11. (gez. Pfundtner) wurden auch »Veröffentlichungen über die derzeitigen Verhältnisse der evangelischen Kirche in Kirchenzeitungen, Gemeinde-, Wochenblättern und Zeitschriften verboten«; EDR 3, 1934, 560; GAUGER II, 365. Am 12. 11. 34 wurden die Erlasse von der BPP an die Polizeidirektionen weitergereicht: »Um die endgültige religiöse Befriedung der Bevölkerung zu erreichen und die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, ist bei der Durchführung der Erlasse unnachlässiglich vorzugehen ... Gegen ausländische Zeitungen ist wegen der wechselseitigen Rücksichtnahme aus außenpolitischen Gründen nur dann mit Beschlagnahme vorzugehen, wenn die ... Zeitungen Veröffentlichungen ... bringen, die wegen ihres beleidigenden und gehässigen Inhalts oder wegen grober und verhetzend wirkender Entstellung aus Gründen nationaler Selbstachtung oder wegen Gefährdung der Staatssicherheit und des inneren Friedens ein Einschreiten verlangen«; vgl. ZIPFEL, 326 f.; BAIER, Deutsche Christen, 440 f. Am 14. 11. verbot die BPP auch die Verteilung und Verbreitung von Flugblättern und Flugschriften kirchenpolitischen Inhalts; GStA München Rsth. 621,1.



**73/34 SCHREIBEN DES AUSWÄRTIGEN AMTES  
AN MINISTERIALDIREKTOR BUTTMANN**  
7. November 1934

---

*Nachlaß Buttmann (Ausfertigung mit Kopfbogen des Auswärtigen Amtes; am 8. 11. von Fricke abgezeichnet).*

Streng vertraulich!

Sehr verehrter Herr Ministerialdirektor!

Im Auftrag des Herrn Reichsministers möchte ich Ihnen streng vertraulich von nachstehender telegrafischer Meldung des deutschen Botschafters am Vatikan Kenntnis geben:

»Mit lebhafter Genugtuung begrüße ich vom Standpunkt meines Geschäftsbereichs die von der Presse gemeldete Milderung der Kämpfe um die Evangelische Kirche und die Anbahnung einer Befriedung. Hier wurde bei einer weiteren Zuspitzung der von der Weltpresse sehr aufmerksam verfolgten Konflikte bereits mit mehr oder weniger scharfen Erklärungen der nicht-deutschen evangelischen Kirchen gerechnet<sup>1</sup>. Derartige Kundgebungen hätten ohne Zweifel den Papst aus seiner bisherigen Reserve herausgedrängt und ihn veranlaßt, seine bekannten Befürchtungen und Beschwerden öffentlich schroff zum Ausdruck zu bringen<sup>2</sup>. Zu dem jüdischen Boykottblock wären dann deutschfeindliche sehr unbequeme protestantische und katholische Gruppierungen hinzugekommen. Für den Augenblick scheint diese Gefahr behoben.«

Heil Hitler!

Roediger [ :m. p.: ]<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu besonders das Telegramm der deutschen Botschaft in London an das Auswärtige Amt vom 12. 10. 34, nach dem der Bischof von Chichester einen völligen Bruch zwischen den protestantischen Kirchen des Auslands und der Reichskirche ankündigte, falls der Reichsbischof seine Politik fortsetze; ADAP C III, 465; vgl. auch oben Nr. 65/34, Anm. 1.

<sup>2</sup> Vgl. dazu oben Nr. 65/34, Anm. 35.

<sup>3</sup> Conrad Roediger, geb. 4. 2. 1887 in Kiel, seit 1914 im Auswärtigen Amt, als Vortragender Legationsrat 1936 aus politischen Gründen beurlaubt, während des 2. Weltkrieges Referent für Völkerrechtsfragen und Fragen des Internationalen Roten Kreuzes im Auswärtigen Amt. 1946 Lehrauftrag in Tübingen, 1951 stellv. Chef der deutschen Delegation bei den EWG-Verhandlungen, dann für 4 Jahre Richter am Bundesverfassungsgericht.

**74/34 TELEGRAMM DES AUSWÄRTIGEN AMTES AN DIE  
DEUTSCHE VATIKANBOTSCHAFT ZUR  
BESPRECHUNG ZWISCHEN VERTRETERN DER  
REICHSGREGIERUNG UND DES EPISKOPATS**  
8. November 1934

---

*Pol. Archiv II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 16.*

Unter Bezugnahme auf Drahterlaß Nr. 57 vom 2. November

Besprechung mit den drei Bischöfen hat gestern stattgefunden<sup>1</sup>. Obgleich die von Reichsregierung vorgelegte neue Textfassung den vom Episkopat am 20. September überreichten Abänderungsvorschlägen<sup>2</sup> in weitem Umfang Rechnung trägt, konnte Einigung über einige strittige Punkte, insbesondere die beiden in Drahterlaß Nr. 53 vom 21. September<sup>3</sup> bezeichneten, noch nicht erzielt werden. Bischöfe erklärten an die in ihren Abänderungsvorschlägen enthaltenen Weisungen Heiligen Stuhls strikt gebunden zu sein und daher die nach ihrer Ansicht noch unzureichenden Gegenvorschläge Reichsregierung nur zur Kenntnis nehmen zu können, ohne sich bindend zu ihnen äußern zu dürfen.

Min.Dir. Buttmann mitteilte Bischöfen, daß er nunmehr endgültige Weisung Reichskanzlers einholen und alsdann unverzüglich nach Rom reisen werde<sup>4</sup>, um die im April unterbrochenen direkten Verhandlungen mit Kardinalstaatssekretär<sup>5</sup> wieder aufzunehmen.

Köpke<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. STASIEWSKI II, Nr. 181; ADAP C III, 629 f. (Telegramm des Auswärtigen Amtes an die Vatikanbotschaft vom 19. 11. 34).

<sup>2</sup> Vgl. STASIEWSKI II, Nr. 177a, b, und oben Nr. 59/34.

<sup>3</sup> Am 21. 9. 34 hatte das Auswärtige Amt der Vatikanbotschaft mitgeteilt, daß Hitler die in den Abänderungsvorschlägen der Bischöfe enthaltenen Forderungen nach sportlicher Betätigung der kath. Jugendorganisationen und korporativer Eingliederung der kath. Berufsverbände in die Katholische Aktion als zu weitgehend bezeichnet habe; ADAP C III, 411.

<sup>4</sup> Dazu kam es nicht, da Hitler eine Romreise Buttmanns nicht wünschte (DEUERLEIN, Reichskonkordat, 163) und auch der Vatikan erneute Verhandlungen als verfrüht ansah (ALBRECHT, Notenwechsel I, 195, Anm. 7; vgl. auch das Telegramm Bergens an das Auswärtige Amt vom 16. 11. 34; BA R 43 II/176 a und das Antworttelegramm des Auswärtigen Amtes vom 19. 11. 34; ADAP C III, 629 f.). Zu den stattdessen geführten — ergebnislosen — Gesprächen zwischen dem Nuntius und Buttmann vgl. unten Nr. 3/35.

<sup>5</sup> Vgl. oben Nr. 28/34.

<sup>6</sup> Gerhard Köpke, geb. 1. 8. 1873, seit 1904 im Auswärtigen Dienst, 1921 Ministerialdirektor und Leiter der Abt. II im Auswärtigen Amt.

**75/34 SCHRIFTWECHSEL DES REICHSTATTHALTERS  
IN BADEN MIT DER REICHSKANZLEI UND DEM  
REICHINNENMINISTERIUM**  
November/Dezember 1934

---

*BA R 43 II/163 (I. Ausfertigung, II. Entwurf, III. und IV. Abschriften an die Reichskanzlei).*

**I. Schreiben Reichstatthalter Wagners an den Reichskanzler. Karlsruhe,  
14. November 1934**

Vertraulich! Eilt!  
Kirchenpolitische Lage betr.

Mein Führer!

Der Landesbischof von Baden, Prälat D. Kühlewein<sup>1</sup>, hat mir eben persönlich Mitteilung darüber gemacht, daß er keine Weisungen mehr seitens des Herrn Reichsbischofs und der derzeitigen Reichskirchenverwaltung entgegennehme. Die gleiche Mitteilung sei gestern schon an den Herrn Reichsbischof bzw. an die Reichskirchenverwaltung ergangen<sup>2</sup>. Der Landesbischof erklärt seine Haltung gegenüber Berliner kirchlichen Stellen damit, daß die sogenannte »Bekennnis-Front« die Landeskirche sprengen würde, wenn sie noch weitere Weisungen von Berlin entgegennehme. In seinem Schreiben an den Reichsbischof beteuert der Landesbischof, daß er sich zu seinem Schritt nur deshalb gezwungen gesehen habe, weil er hoffe, dadurch Ordnung und Friede in der Kirche in Baden aufrechterhalten zu können. Ich muß dazu wie folgt Stellung nehmen:

Das Land Baden ist bisher von dem evangelischen Kirchenstreit, wie er anderswo in Erscheinung getreten ist, fast völlig verschont geblieben. Das führe ich auf nacherwähnte Tatsachen zurück:

Schon sehr frühzeitig — in der Zeit der Opposition — hat der Gau Baden die evangelischen Geistlichen, die Parteimitglieder waren, zu einem sogenannten Pfarrerbund zusammengefaßt und aus diesem Pfarrerbund heraus dann die Kirchengruppe der »Deutschen Christen« entwickelt. Zur Zeit der kirchlichen Machtübernahme der Deutschen Christen im Reich nach der nationalsozialistischen Revolution war deshalb in Baden eine breite Grundlage gegeben, auf der sich die Neugestaltung der evangelischen Kirche vollziehen konnte. Die Organisation der Deutschen Christen war gut und das Kirchenvolk stand sicher in seiner erdrückenden Mehrheit hinter den Deutschen Christen. Auch unter der Geistlichkeit stand wohl die überwiegende Mehrzahl auf dem Boden der Deutschen Christen. Nach einem Bericht, den mir der Landesleiter der Deutschen Christen heute gegeben hat, gehören von den über 500 evangelischen Geistlichen in Baden über 200 als organisierte Mit-

---

<sup>1</sup> Julius Kühlewein (1873—1948), 1924 Prälat, 1933—45 badischer Landesbischof. — Das Schreiben Kühleweins vom 13. 11. 34 ging in Abschrift auch an die Reichskanzlei.

<sup>2</sup> Vgl. GAUGER II, 384.

glieder den Deutschen Christen an, während ein größerer Teil der Geistlichen noch als sympathisierend oder zum mindesten als neutral bezeichnet werden kann. Nur ein verschwindend kleiner Prozentsatz gehörte ursprünglich zur sogenannten Bekenntnis-Front. Durch diese Tatsachen konnte sich der Kirchenstreit in Baden nicht wie anderswo auswirken.

Durch die Wirren des evangelischen Kirchenstreits im Reich ist nunmehr auch eine ernste Verschlimmerung der Lage in Baden eingetreten. Es ist nachweisbar, daß diese Lage von außen her, nicht aber aus dem Lande selbst heraus geschaffen worden ist. Besonders machen sich starke Einflüsse der Bekenntnis-Front aus Württemberg und neuerdings auch aus Norddeutschland geltend. Was bisher dem Lande von innen heraus erspart geblieben ist, soll offenbar nunmehr von außen her in das Land hineingetragen werden. Die Deutschen Christen wehren sich zwar gegen die Einmischungsversuche von außen her und gegen die unter diesen Einflüssen langsam erstarkende Bekenntnis-Front, ihre Abwehr hat jedoch im gegenwärtigen Augenblick nach meinem Dafürhalten keine allzu großen Erfolgsaussichten, weil die Bekenntnis-Front den Kampf in die Kirche verlegt, während es den Deutschen Christen durch das Reichsinnenministerium untersagt ist, öffentliche Versammlungen abzuhalten<sup>3</sup>. Hier liegt meines Erachtens auch eine Unlogik in der Haltung des Staates begründet. Entweder der Staat sieht die evangelische Kirche lieber in den Händen der Deutschen Christen als in den Händen der anderen kirchlichen Gruppen, dann muß er den Deutschen Christen auch die Möglichkeit geben, ihre Kräfte zu entfalten, oder der Staat verhält sich tatsächlich streng neutral, dann darf er sich nicht auf einen deutsch-christlichen Reichsbischof und seine Kirchenpolitik festlegen.

Der Staat sieht sich im Lande Baden nun folgender Lage gegenüber:

Die Bekenntnis-Front im Reich unter der Leitung des ehemaligen deutschen nationalen Abgeordneten, kirchlich-positiv orientierten Dr. Koch<sup>4</sup> in Bad Oeynhausen, erklärt dem Landesbischof D. Kühlewein, daß sie sich von der Landeskirche trennen und ihre Führung in Baden einem sogenannten Brüder-rat übergeben würde, wenn der Landesbischof sich nicht von dem Reichsbischof und der derzeitigen Reichskirchenverwaltung lossagt. Der Landesbischof, der weder zu der Bekenntnis-Front, noch zu den Deutschen Christen gehört, vollzieht diese Absage an den Reichsbischof bzw. an die Reichskirchenverwaltung. Die Deutschen Christen erklären mir heute durch ihren Landesleiter, daß sie nunmehr den Kampf mit allen Mitteln gegen die Bekenntnis-Front und gegen den Rechtsbruch des Landesbischofs führen werden.

Die Erfolgsaussichten der beiden Gruppen sind wie folgt zu beurteilen:

Die Bekenntnis-Front wächst unter den Einflüssen von außen. Sie breitet sich besonders unter der Geistlichkeit aus. Ihr gehören an: kirchlich-positive

---

<sup>3</sup> Gemeint sind offensichtlich die Erlasse des Reichsinnenministers vom 9. 7./17. 8. 34, die unsachliche öffentliche Auseinandersetzungen über den Kirchenstreit untersagten; vgl. oben Nr. 46/34. — Vgl. dazu III!

<sup>4</sup> Zu Koch vgl. oben Nr. 9/34, Anm. 1.



Geistliche im Sinne der kirchlich-positiven Vereinigung in Baden, ferner kirchlich-liberale Geistliche im Sinne der früheren kirchlich-liberalen Vereinigung, kirchlich-marxistische Geistliche im Sinne der früheren »Religiösen Sozialisten«, Geistliche des ehemaligen Evangelischen Volksdienstes, sowie die Juden und Freimaurer unter der Geistlichkeit und nicht zuletzt die evangelischen Sekten. Während nun die Geistlichkeit aus der kirchlich-positiven Vereinigung bei jeder Gelegenheit ihre positive Einstellung zum nationalsozialistischen Staat und seinem Führer betont, ist es offenkundig, daß alle übrigen Angehörigen der Bekenntnis-Front Feinde des nationalsozialistischen Staates sind. Diese letztere Tatsache läßt auch die Erklärungen der kirchlich-positiven Geistlichen recht zweifelhaft erscheinen. Das Kirchenvolk selbst steht in seiner überwiegenden Mehrheit der Bekenntnis-Front verständnislos oder gar ablehnend gegenüber. Es ist aber anzunehmen, daß unter der verstärkten Tätigkeit der Geistlichkeit der Bekenntnis-Front diese sich auch langsam im Kirchenvolk ausbreiten muß. Das ist umso wahrscheinlicher, als, wie schon erwähnt, den Deutschen Christen die Arbeit durch die Bestimmungen des Reichsinnenministeriums sehr erschwert ist. Ich muß deshalb ein Erstarken der Bekenntnis-Front und ein Abnehmen des Einflusses der Deutschen Christen als wahrscheinlich voraussagen, umso mehr, als die Absage des Landesbischofs an den Reichsbischof die Bekenntnis-Front, wenn vielleicht auch ungewollt, stärkt. Vorläufig ist über die kirchenpolitische Lage — insbesondere auch über den Schritt des Landesbischofs — noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Es muß jedoch befürchtet werden, daß die tatsächliche kirchenpolitische Lage rasch in der Öffentlichkeit bekannt wird und daß der Gau Baden, der bisher von den Auseinandersetzungen im Reich verschont geblieben ist, nunmehr von diesen ergriffen wird.

Ich habe selbstverständlich Anweisung an Partei und Staatsbehörden gegeben, sich von dem Kirchenstreit streng zurückzuhalten und keinerlei Partei zu ergreifen. Dem Landesbischof gegenüber habe ich jedoch keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß ich entschlossen bin, die staatliche Ordnung und die öffentliche Sicherheit nötigenfalls mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten.

Zu den Personen des Kirchenstreits kurz folgendes:

Der Führer der Deutschen Christen ist ein alter, verdienter Parteigenosse mit der Mitgliedsnummer unter 100 000, von Beruf Pfarrer<sup>5</sup>, persönlich und politisch sicher untadelig; auch als Leiter der Deutschen Christen erfolgreich. Wie es aber um seine Befähigung in theologischer Hinsicht steht, vermag ich nicht zu beurteilen.

Der Hauptführer der Bekenntnis-Front in Baden, Pfarrer Dürr in Pforzheim<sup>6</sup> (früher Evangelischer Volksdienst), ist mir meines Wissens persönlich unbekannt. Ich höre nur, daß er sehr radikal auftritt, wie denn die Bekennt-

<sup>5</sup> Gauobmann der Deutschen Christen Badens war seit Juni 1934 Pfr. Heinrich Sauerhöfer, geb. 17. 8. 1901 in Weissenburg/Elsaß, 1930 Pfr. in Gauangelloch, 1933 in Karlsruhe. Am 15. 5. 36 schied Sauerhöfer aus dem Dienst der Badischen Landeskirche; er wurde vom Reichsstatthalter zum Bürgermeister von Durlach berufen.

<sup>6</sup> Karl Dürr, geb. 31. 1. 1892 in Pforzheim, 1925 Pfr. in Pforzheim, 1935 in Freiburg, 1945 Oberkirchenrat, 1949–1958 (Ruhestand) ständiger Vertreter des Landesbischofs.

nis-Front mehrere Männer dieser Art, zumeist aus dem früheren Evangelischen Volksdienst stammend, besitzt.

Der Landesbischof, Prälat D. Kühlewein, ist nicht Parteigenosse. Seine Haltung dem Nationalsozialismus gegenüber ist jedoch eine durchaus positive. Als Mensch und Geistlicher ist der Landesbischof sicher untadelig, was ihm bisher auch das Vertrauen der beiden um die Macht ringenden kirchlichen Gruppen gesichert hat. Ob der Landesbischof aber in der heutigen Zeit der kirchlichen Wirren seiner Aufgabe gewachsen ist, erscheint mir zweifelhaft. Früher gehörte der Landesbischof der kirchlich-positiven Vereinigung an, aus der er seit der Überführung der evangelischen Landeskirche in die Reichskirche ausgeschieden ist.

Bevor der derzeitige Leiter der Deutschen Christen vor Monaten die Leitung dieser übernommen hat, war der Pg. und Pfarrer Voges<sup>7</sup> Landesleiter der Deutschen Christen. Pfarrer Voges war es im Wesentlichen zu verdanken, daß die Deutschen Christen eine starke Stellung in Baden einnehmen. Er war deshalb auch in den letzten Monaten in die Reichskirchenverwaltung berufen worden, schied aber mit Ministerialdirektor Jäger gleichzeitig aus der Reichskirchenverwaltung wieder aus, weil er, wie er mir mitteilte, weder dem Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Kinder<sup>8</sup>, noch dem Reichsbischof mehr folgen könne. Pfarrer Voges hat mir auch Mitteilungen über die Zustände in der Reichskirchenverwaltung gemacht, die sicher nicht erfreulich sind.

Ich bitte Sie, mein Führer, mir über mein weiteres Verhalten dem Kirchenstreit gegenüber Weisungen geben zu wollen. Zugleich darf ich wohl darauf aufmerksam machen, daß eine Verschärfung des Kirchenstreits in Baden nach dem nahen Ausland hin — besonders in der Schweiz — für den nationalsozialistischen Staat recht nachteilige Folgen haben muß<sup>9</sup>.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

Robert Wagner [*:m. p.:*]<sup>10</sup>

<sup>7</sup> Fritz Voges, geb. 1. 6. 1896 in Mannheim, gest. 5. 10. 1967, 1929 Pfr. in Eggenstein, 1933 in Karlsruhe, 1933–45 Oberkirchenrat, 1945 entlassen, dann 1947 wieder unter die Geistlichen der badischen Landeskirche aufgenommen, 1958–63 (Ruhestand) Leiter des Evang. Gemeindedienstes in Mannheim.

<sup>8</sup> Zu Kinder vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 12.

<sup>9</sup> Zur Geschichte des Kirchenkampfes in Baden vgl. K. DÜRR, Notizen über die kirchlichen Verhältnisse Badens in den Jahren 1933–1937, 1969 (hektographiertes Exemplar AGKZG München); K. SCHOLDER, Baden im Kirchenkampf im Dritten Reich. In: Oberrheinische Studien II, 1973, 223 ff.

<sup>10</sup> Robert Wagner, geb. 13. 10. 1895 in Lindach/Odenwald, erschossen 14. 8. 1946 in Straßburg, aktiver Offizier, 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch, darauf als Hauptmann verabschiedet, 1925 Gauleiter von Baden, 1933 Reichsstatthalter in Baden, 1940 Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, 1942 Reichsverteidigungskommissar. 1945 von der US-Militärpolizei an Frankreich ausgeliefert, im Mai 1946 zum Tode verurteilt.

## **II. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Reichsstatthalter in Baden. 21. November 1934**

Persönlich.

Sehr verehrter Herr Reichsstatthalter!

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers bestätige ich ergebenst den Empfang Ihres gefälligen Schreibens vom 14. November d. Js. über die kirchenpolitische Lage. Im Anschluß an die fernmündliche Mitteilung an Ihren Referenten, Oberregierungsrat Freiherrn von Dusch<sup>11</sup>, bestätige ich ergebenst, daß Sie Weisungen vom Führer über Ihr weiteres Verhalten dem Kirchenstreit gegenüber nicht zu erwarten haben. Ich habe Ihr gefälliges Schreiben sowie ein Schreiben des Herrn Landesbischofs D. Kühlewein, in dem dieser sich gegen den Reichsbischof Ludwig Müller ausspricht und es bis auf weiteres ablehnt, von seiten der Reichskirchenregierung Weisungen entgegenzunehmen, dem Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern zugeleitet<sup>12</sup>.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

[Lammers]

## **III. Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichsstatthalter in Baden. 29. November 1934**

Eilt sehr!

Der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei hat mir Ihren Bericht an den Führer über die kirchenpolitische Lage in Baden vom 14. November 1934 abschriftlich zur Kenntnisnahme übersandt. In dem Bericht kommt mehrfach zum Ausdruck, daß mein Ministerium gegen die Deutschen Christen schärfer vorgegangen sei als gegen die Anhänger der Bekenntnisfront. So heißt es an einer Stelle: „Den Deutschen Christen sei es durch das Reichsministerium des Innern untersagt, öffentliche Versammlungen abzuhalten“, an einer anderen: „Es müsse den Deutschen Christen auch die Möglichkeit gegeben werden, ihre Kräfte zu entfalten“, an einer weiteren: „Den Deutschen Christen sei die Arbeit durch die Bestimmungen des Reichsministeriums des Innern sehr erschwert.“

Ich ersuche ergebenst um möglichst beschleunigten Bericht, auf welchen Tatsachen diese Darlegungen beruhen. Ich bemerke schon jetzt, daß sie nur aus einer irrtümlichen Auffassung herrühren können, und verweise dazu auf meine seit dem Juli 1934 ergangenen, den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Erlasse. In meinem Erlaß vom 9. Juli 1934 — III 805/3014 — habe ich aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe bis auf weiteres ausnahmslos alle den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen und öffentlichen Versammlungen untersagt. Dieses Verbot bezog

<sup>11</sup> Näheres nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Vgl. den entsprechenden Vermerk und das Schreiben Lammers' an Kühlewein vom 20. 11. 1934; BA R 43 II/163.

sich selbstverständlich sowohl auf die Deutschen Christen wie auch auf die Bekenntnisfront. Dieses Verbot ist indes durch meinen Erlaß vom 17. August 1934 — III 3033/3014 — dahin abgeändert worden, daß künftig nur alle unsachlichen polemischen, den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen usw. verboten sein sollten<sup>13</sup>. Von da ab konnten die Deutschen Christen also völlig ungehindert öffentliche Versammlungen abhalten. In meinem Erlaß vom 1. November 1934 — III 7570/3014<sup>14</sup> — habe ich die Freiheit der Betätigung der kirchlichen Gruppen im evangelischen Kirchenstreit nochmals besonders dadurch unterstrichen, daß ich jegliche Einmischung staatlicher Stellen in den evangelischen Kirchenstreit, von den allgemeinen polizeilichen Erfordernissen abgesehen, nochmals ausdrücklich untersagt, entgegenstehende Anordnungen außer Kraft gesetzt und nur hervorgehoben habe, daß mein Erlaß vom 17. August 1934 hiervon grundsätzlich nicht berührt werde. Meine weiteren Erlasse vom 6. November 1934 — VI 7770/3014 — und vom 7. November — VI 7841/3014<sup>15</sup> — enthalten lediglich Veröffentlichungsverbote und schränken die Versammlungstätigkeit als solche nicht ein.

Mir ist nach alle dem unverständlich, wie Sie zu einer sachlich unzutreffenden Berichterstattung an den Führer gelangen konnten. Ich ersuche ergebenst, auch dem Führer gegenüber eine Richtigstellung vorzunehmen.

---

Abschrift übersende ich ergebenst zur gefälligen Kenntnis. Ich werde nach Eingang der Antwort des Reichsstatthalters in Baden nochmals auf die Angelegenheit zurückkommen.

Frick [:m. p.:]

#### **IV. Schreiben des Reichsstatthalters in Baden an den Reichsinnenminister. Karlsruhe, 3. Dezember 1934**

Sehr geehrter Herr Reichsminister!

Ich hatte tatsächlich Ihre Erlasse über die Beschränkungen, die der öffentlichen Versammlungstätigkeit im Kirchenstreit auferlegt sind, als Versammlungsverbote in Erinnerung. In meinem Irrtum wurde ich noch bestärkt durch Klagen, die von deutsch-christlicher Seite über eine angeblich mangelhafte Bewegungsfreiheit laut wurden. Irgendein Nachteil ist den kirchenpolitischen Gruppen durch meinen Irrtum aber nicht entstanden, da ich als Reichsstatthalter mit der Versammlungsgenehmigung oder -Ablehnung bekanntlich unmittelbar nichts zu tun habe.

Ich bedaure meinen Irrtum und werde ihn beim Führer und Reichskanzler berichtigen. Zugleich versichere ich, daß es mir fernegelegen hat, durch mein Schreiben vom 14. November ds. Js. irgendjemanden Vorwürfe zu machen. Ich habe mich in meinem Bericht an den Führer und Reichskanzler lediglich von meinen schweren Sorgen um den Kirchenstreit leiten lassen und dabei

---

<sup>13</sup> Vgl. oben Nr. 46/34.

<sup>14</sup> Vgl. oben Nr. 70/34.

<sup>15</sup> Vgl. oben Nr. 72/34.



auch meine Meinung zu diesem Streit vertreten. Wenn mir dabei ein Irrtum unterlaufen ist, so ist mir das nicht bewußt geworden. Ich glaube auch, daß es bei der großen Fülle von Arbeit, die ich mir stets auferlege, durchaus einmal möglich ist, einem Irrtum zu verfallen.

Umsomehr, Herr Reichsminister, muß ich Ihr Schreiben vom 29. v. Mts. bedauern, das nach Form und Inhalt für mich etwas Neues bedeutet.

Zur sachlichen Seite meines Schreibens an den Führer, an der sich durch meinen Irrtum nur wenig ändert, muß ich mich noch einmal wie folgt äußern.

Wörtlich sage ich in meinem Brief an den Führer:

„Entweder der Staat sieht die Evangelische Kirche lieber in den Händen der Deutschen Christen als in den Händen der anderen kirchlichen Gruppen, dann muß er den Deutschen Christen auch die Möglichkeit geben, ihre Kräfte zu entfalten, oder der Staat verhält sich tatsächlich streng neutral, dann darf er sich nicht auf einen deutsch-christlichen Reichsbischof und seine Kirchenpolitik festlegen.“

Es ist offenkundig, daß darin das Schwergewicht meiner Meinung zum Kirchenstreit liegt. Ich weiß nun aus den Gauleitertagungen, daß die Partei recht verschiedene Meinungen zum Kirchenstreit vertritt, oder wenigstens bis vor kurzem vertreten hat. Die Verschiedenartigkeit dieser Meinungen hat sich auch in den einzelnen Gauen ebenso verschiedenartig ausgewirkt. Während in mehreren Gauen anders gehandelt worden ist, habe ich in Baden die Bewegung der Deutschen Christen im Stillen gefördert und ihr vorwärtsgeholfen, wo ich nur konnte. Der Erfolg hat meine Anschauung auch gerechtfertigt. Der Kirchenstreit hat sich in Baden bis vor kurzem in der Öffentlichkeit fast überhaupt nicht und im Stillen auch nur in begrenztem Maße abgespielt. Die Deutschen Christen waren die unzweifelhaft beherrschende und führende Gruppe, während die sogenannte Bekenntnis-Front nur eine völlig bedeutungslose Rolle spielen konnte.

Aber auch Ihre Erlasse, Herr Reichsminister, habe ich genau so, wie führende Männer der Deutschen Christen, als zu einschneidende Einschränkungen empfunden und erfahren. Meines Erachtens hätte man — von den polizeilichen Erfordernissen abgesehen — der Erörterung des Kirchenstreits keine Grenzen setzen sollen. Umso rascher hätten sich, wie ich glaube, die Deutschen Christen durchgesetzt, denn das Volk steht in seiner überwiegenden Mehrheit nicht auf Seiten der Kirchenreaktion. Unter Umständen hätte auch eine nochmalige Wahl zum Erfolg geführt und den Streit entschieden. In Baden wäre ich bis vor kurzem dieses Erfolgs gewiß gewesen. Diese Meinung über den Kirchenstreit wollte ich in meinem Schreiben an den Führer und Reichskanzler vertreten und nicht etwa Vorwürfe erheben. Diese Meinung vertrete ich auch heute noch, weil ich sie für richtig halte und weil sie in Baden als erprobt gelten kann. Wenn meine Meinung falsch ist, oder wenn ich mich vielleicht zu sehr von den Verhältnissen in Baden beeindrucken ließ, dann bitte ich mich zu belehren und ich werde diese Belehrung entgegennehmen.

Heil Hitler!

gez. Robert Wagner

**76/34 VERMERK MINISTERIALRAT WIENSTEINS IN DER  
REICHSKANZLEI ÜBER DIE LAGE IN DER  
EVANGELISCHEN KIRCHE**

15./16. November 1934

---

*BA R 43 II/163 (mit handschriftlichen Korrekturen Wiensteins).*

1. Der Führer der Deutschen Christen, Vizepräsident Dr. Kinder<sup>1</sup>, und Pfarrer Christiansen<sup>2</sup> (Reichskirchenregierung) brachten heute in persönlicher Aussprache ihr Bedauern darüber zum Ausdruck, daß der Führer und Reichskanzler den für heute vorgesehenen Empfang des Reichsbischofs und Dr. Kinders abgesagt habe. Nachdem die Bischöfe Wurm, Meiser und Marahrens empfangen worden seien<sup>3</sup>, sei es außerordentlich bedauerlich, daß der Empfang des Reichsbischofs und des Vizepräsidenten Kinder heute nicht stattfinden solle.

Dr. Kinder brachte zum Ausdruck, daß nunmehr schleunigst eine Befriedung in der Evangelischen Kirche herbeigeführt werden müsse. Nach seiner Ansicht müsse der Reichsminister des Innern beauftragt werden, mit Vertretern der Bekenntnisfront und mit Vertretern der Reichskirchenregierung, bzw. den Deutschen Christen zu verhandeln. Der Reichsminister des Innern persönlich und auch die Herren der zuständigen Abteilung III hätten *[verbessert aus: genießen]* volles Vertrauen bei allen Beteiligten.

Ich habe die Frage aufgeworfen, ob damit die Reichskirchenregierung darauf verzichte, die *[gestrichen: begonnene]* Befriedung selbst herbeizuführen.

Vizepräsident Kinder bejahte diese Frage ausdrücklich.

Nach den vom Führer und Reichskanzler in der Reichsstatthalterkonferenz am 1. November d. Js. zur Kirchenfrage gemachten grundsätzlichen Ausführungen<sup>4</sup> kann meines Erachtens eine Beauftragung des Reichsministers des Innern in dem erwähnten Sinn keinesfalls in Betracht kommen, jedenfalls nicht zur Zeit. Falls keine Bedenken bestehen, möchte ich den Herren in diesem Sinn antworten.

2. Hiermit Herrn Staatssekretär gehorsamst vorgelegt.

W[ienstein]<sup>5</sup>

*[Auf dem gleichen Bogen Vermerk des Staatssekretärs]*

1. Der Führer hat Kenntnis. Vorerst beabsichtigt er nicht, den Reichsminister des Innern im Sinne des von den Antragstellern geäußerten Wunsches zu

---

<sup>1</sup> Zu Kinder vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 12.

<sup>2</sup> Zu Christiansen vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 9.

<sup>3</sup> Vgl. oben Nr. 67/34.

<sup>4</sup> Vgl. oben Nr. 69/34.

<sup>5</sup> Zu Wienstein vgl. DOKUMENTE I, 12.

beauftragen. Ebensowenig ist er [eingefügt: z. Zt.] in der Lage, die Herren [gestrichen: vorläufig] zu empfangen.

2. Hiermit dem Herrn Referenten erg. mit der Bitte um Erledigung<sup>6</sup>.

B[erlin], am 16. Nov. 1934

L[ammers]

---

**77/34 RUNDERLASS DES REICHSINNENMINISTERS BETR.  
DISKUSSION IN RELIGIÖSEN VERSAMMLUNGEN**  
1. Dezember 1934

---

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 51, 1 (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Pfundtners); abgedruckt EDR 3, 1934, Nr. 50 vom 16. 12. 34; vgl. auch Gauger II, 368.*

Wiederholt ist beobachtet worden, daß die *Aussprache*, die sich an Vorträge in öffentlichen Versammlungen mit religiösem oder weltanschaulichem Thema anschließt, in Formen geführt wird, die nicht nur der würdigen Behandlung des Vortragsgegenstandes abträglich, sondern auch den öffentlichen Frieden zu stören geeignet sind. Es ist daher geboten, eine Aussprache in öffentlichen Versammlungen dieser Art grundsätzlich nicht zu gestatten. Will der Versammlungsleiter tatsächliche Berichtigungen oder Anfragen zulassen, die auch sachlich einwandfreien Rednern gegenüber unter Umständen notwendig werden, so ist hiergegen vom polizeilichen Standpunkt nichts einzuwenden.

In Vertretung  
Pfundtner<sup>1</sup>

---

**78/34 SCHRIFTWECHSEL ZWISCHEN REICHSLEITER  
ROSENBERG UND DEM BISCHOF VON  
GLOUCESTER**  
Dezember 1934/Mai 1935

---

**I. Schreiben Rosenbergs an den Bischof von Gloucester. 5. Dezember 1934**

*BA NS 8/256 (nicht abgezeichneter Entwurf).*

Hochwürdiger Lord Bischof<sup>1</sup>,

Gestatten Sie, daß ich Ihnen zunächst meinen herzlichsten Dank für Ihren liebenswürdigen und offenen Brief ausspreche, den ich kürzlich durch freund-

---

<sup>6</sup> Am 20. 11. 34 vermerkte Wienstein, daß er Kinder wie auch den Referenten im Reichsinnenministerium von der Auffassung Hitlers in Kenntnis gesetzt habe; BA R 43 II/163.

<sup>1</sup> Zu Pfundtner vgl. DOKUMENTE I, 12.

<sup>1</sup> Arthur Cayley Headlam, geb. 1862 in Whorlton (Durham), gest. 17. 1. 1947 in Whorlton, 1903–12 Principal, 1903–16 Prof. für systematische Theologie am King's College in Lon-

liche Vermittlung übergeben erhielt<sup>2</sup>. Es tut mir außerordentlich leid, daß ich Sie noch nicht hier in Deutschland begrüßen kann, doch sehe ich ohne weiteres ein, daß vielleicht ein anderer Zeitpunkt für alle Teile noch erspriesslicher wäre. Darf ich nun auch meinerseits Ihr liebenswürdiges Eingehen auf die Deutschland bewegenden Fragen mit einer offenen Darlegung beantworten? Wenn Sie schreiben, ein Anhänger der Einigung der evangelischen Kirche in Deutschland zu sein, so liegt allen hier hervortretenden Bestrebungen ja dieser Wunsch zugrunde, was sich zwingend aus der deutschen Vergangenheit ergibt. Nach jahrhundertelanger politischer Zersplitterung ist Deutschland nun ein einiger Nationalstaat geworden. Alle Institutionen des deutschen Lebens, die partikularistischen Charakter hatten, sind verschwunden, und da hat sich natürlich auf Grund der allgemeinen Bewegung auch der Wunsch mehr als deutlich bemerkbar gemacht, die 28 verschiedenen Landeskirchen organisatorisch zu vereinigen. Das war umso verständlicher, als es in Deutschland selbständige Kirchenverwaltungen gab in Gebieten, die gar keine Länder bzw. Staaten mehr vorstellten. Diese organisatorischen Forderungen lagen also im Zuge der Entwicklung, wobei die Reichsregierung ausdrücklich erklärt, daß sie es ablehne, irgendwie in die *Bekenntnisfragen* einzugreifen. Den Versuchen einer kirchlichen organisatorischen Einigung setzten sich nun – menschlich vielleicht begreiflich – Kräfte entgegen, die von der neu geplanten Änderung eine Herabminderung ihrer kirchlichen und persönlichen Autorität befürchteten. Diese Ablehnung wurde vielfach getarnt durch die ausgesprochene Befürchtung, der neue Reichsbischof beabsichtige weit über das Organisatorische hinaus auch eine Bekenntnisreformation durchzuführen. Auf diese Weise wurde leider der Kampf auf das konfessionelle Gebiet hinübergetragen, zu dem sich dann noch verschiedene politische Gesichtspunkte einiger Kreise in Deutschland gesellten, die hofften, auch ihre politische partikularistische Einstellung getarnt hinter den Bekenntnisfragen fördern zu können. Es ist offen zugegeben, daß sicher auf *beiden* Seiten Mißgriffe vorgekommen sind, und die nationalsozialistische Bewegung hat ihrerseits bedauert, daß auch stellenweise unsere Partei in den ganzen Kampf hineingezogen worden war. Es sind dann aber auch überall sofort Bestrebungen aufgetreten, das rein konfessionelle Gebiet zu verlassen im Sinne der von der Partei geforderten religiösen Toleranz<sup>3</sup>. Dort, wo die neue Kirchenregierung durch ihren Beamten, Dr. Jäger, einige Mißgriffe getan hatte, wurden diese durch die Wiedereinsetzungen in Württemberg und Bayern wieder gut gemacht und Dr. Jäger aller seiner Ämter enthoben<sup>4</sup>. Wir hoffen, daß dadurch für beide Teile ein Weg gebahnt worden ist, um eine von allen Evangelischen

---

don, 1918–23 Regius Prof. of Divinity in Oxford, 1923–45 Bischof von Gloucester, 1932 bis 1945 Vorsitzender des Council on Foreign Relations of the Church of England.

*Lit.*: R. C. D. JASPER, Arthur Cayley Headlam, London 1960.

<sup>2</sup> Rosenberg hatte Headlam zum Nürnberger Reichsparteitag eingeladen, aber eine Absage erhalten (vgl. JASPER, 294; BOYENS I, 124). In seinem Brief an Rosenberg hatte Headlam Besorgnisse über die Zukunft des christlichen Gedankens in Deutschland geäußert (vgl. ROSENBERG, Tagebuch, 65).

<sup>3</sup> Vgl. die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 13. 10. 33; DOKUMENTE I, 145.

<sup>4</sup> Vgl. oben Nr. 65/34; 66/34.



geforderte einheitliche Reichskirche zu schaffen, ohne jedoch die in ihr organisierten verschiedenen Gruppen zu irgendwelchen Bekenntnisproblemen zwingen zu wollen.

Daß das religiöse Leben überall im Fluß ist, zeigen, wenn ich Sie darauf aufmerksam machen darf, auch die Auseinandersetzungen in England über die Reform des Liederbuches. Es standen sich bei Ihnen zeitweise die verschiedensten Gruppen heftig gegenüber und auch innerhalb der politischen Parteien kam es zu konfessionellen Auseinandersetzungen, ohne daß dadurch die Staatspolitik an sich berührt wurde. Ich darf auch hier darauf hinweisen, daß in Nordirland sogar in letzter Zeit schwere Straßenzusammenstöße vor sich gegangen sind, Dinge, die nur zu natürlich im geschichtlichen Leben in Zeiten großer Umwälzungen sind und die nicht ganz vermieden werden können.

In diesem Zusammenhang darf ich vielleicht auch einen Punkt berühren, der ja in der englischen Öffentlichkeit und in der englischen Presse viel erörtert wird: die sogenannte neue deutsche Glaubensbewegung, die eine sehr weitgehende Reform des bisherigen kirchlichen Christentums anstrebt<sup>5</sup>. Auch hier kann sich die nationalsozialistische Bewegung nur auf *einen* Standpunkt stellen. Sie ist nicht Schuld daran, daß es in Europa und also auch in Deutschland viele religiöse Bekenntnisse gibt. Sie trägt in diesem Bewußtsein ein Erbe vieler Jahrhunderte; sie kann nur erklären, daß sie die Gewissensfreiheit eines jeden sichern will und zwar absolut loyal nach allen Seiten. Sie darf sich deshalb nicht in Dogmenauseinandersetzungen innerhalb der Kirche hineinverweben lassen, sie kann aber auch nicht den weltlichen Arm für die staatlich anerkannten zwei großen Konfessionen abgeben, um vielleicht eine religiöse Minderheit zu unterdrücken, die sich in der vielfach zersplitterten deutschen Glaubensbewegung kundtut.

Ich hoffe gerade hier bei Ihnen Verständnis zu finden, da England und Amerika eine Menge religiöser und religiös-philosophischer Sekten und Bewegungen beherbergt. Die nationalsozialistische Bewegung strebt nur an, außerhalb dieses unmittelbaren religiösen Ringens eine staatspolitische feste Sicherung und eine einmütige Charakterhaltung aller Deutschen einem Schicksal gegenüber, das eben ganz Deutschland betrifft.

Ich hoffe, daß Sie diese offenen Worte so verstehen wie sie gemeint sind und bin der festen Überzeugung, daß durch die deutsche Revolution dem alle religiösen und sonstigen Kulturwerte vernichtenden Kommunismus ein unerschütterlicher Damm entgegen gesetzt worden ist, und daß diese Tatsache auch alle jene, die uns noch skeptisch gegenüber stehen, veranlassen sollte, sie wirklich ganz zu erfassen. Denn wenn die deutsche Revolution nicht gekommen wäre, wäre das Chaos über Deutschland und damit über ganz Zentral-Europa zusammengeschlagen. Dies hätte die Vernichtung aller Kul-

---

<sup>5</sup> Im Sommer 1933 hatten sich verschiedene völkisch-religiöse Gruppen zu einer Arbeitsgemeinschaft Deutsche Glaubensbewegung zusammengeschlossen, die aber bereits 1934 wieder zu zerfallen begann. Sie stand bis 1936 unter der Führung des Tübinger Religionswissenschaftlers Jakob Wilhelm Hauer (1881–1962).

tur, aller wertvollen Überlieferungen Europas bedeutet und man kann es in Deutschland eben auch nicht so leicht vergessen, daß diese Entwicklung von Parteien gefördert wurde, die sich christlich nannten, wie beispielsweise die frühere Zentrumspartei, aber um persönlicher und politischer Machtfülle wegen mit den Gegnern aller europäischen Kultur paktierten, ja darüber hinaus sogar Bündnisse mit ihnen abschlossen<sup>6</sup>. Dieses Entweder—Oder steht heute genau so vor der Welt wie früher, denn es gibt keine Möglichkeit, anstelle des Nationalsozialismus irgend ein gemäßigtes Regiment zu setzen, sondern ein Zusammenbruch der Hitler-Regierung würde notwendig einen Verzweiflungsausbruch wie noch nie zur Folge haben und die Zerstörung auch alles dessen hervorrufen, wofür Sie und viele andere hervorragende Männer Europas sich einsetzen. Ein Angriff auf das heutige Regime, nicht im Sinne einer zu begrüßenden wohlwollenden Kritik, sondern im Sinne einer hemmungslosen Sensationssucht, wie sie zum Teil leider auch in der englischen Presse bemerkbar ist, kann keine anderen Folgen haben, als den bolschewistischen Kampf in der Welt erneut zu stärken, denn indem man den gefährlichsten Gegner des Kommunismus angreift, fördert man eben *dessen* Politik.

Ich hoffe, daß die vielleicht vorhandene Bitterkeit innerhalb der Kirche, von der Sie sprechen, nach und nach verschwinden wird und daß die geistige Situation, bzw. das geistige Ringen in Deutschland sich auf einer Ebene abspielt, die jede Gewissensfreiheit garantiert, den deutschen Staat aber schützt vor getarntem Partikularismus aller Art, der seinen Bestand gefährden könnte.

Ich hoffe daher, einmal Gelegenheit zu haben, Sie persönlich kennen zu lernen und verbleibe bis dahin mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener  
[Rosenberg]

## II. Schreiben des Bischofs von Gloucester an Rosenberg. Gloucester, 3. Januar 1935

BA NS 8/256 (deutscher Text).

### Übersetzung

My dear Sir,

Ich möchte Ihnen mit diesen Zeilen für Ihren so liebenswürdigen Brief danken. Ich glaube nicht, daß ich dem, was Sie ausführten, noch etwas hinzufügen könnte, aber in einem Punkt besteht meiner Meinung nach ein kleines Mißverständnis. Das Letzte, was ich wünschen würde ist eine Beschränkung der Gedankenfreiheit und der freien Meinungsäußerung im modernen Staat. Was wir aber hier im Lande befürchten, ist, daß unter den augenblicklich in

---

<sup>6</sup> Die Anspielung auf die Koalition zwischen Zentrum und Sozialdemokratie zur Zeit der Weimarer Republik gehörte zu den festen Formeln nationalsozialistischer Polemik gegen den »politischen Katholizismus«.

Deutschland herrschenden Einflüssen die Mehrzahl der deutschen Jugendlichen unter nicht-christlicher oder gar anti-christlicher Beeinflussung erzogen wird. Es ist für uns immer sehr schwer, das zu verstehen und zu beurteilen, was in einem anderen Lande vor sich geht. Wir mögen falsch informiert sein, und wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns davon überzeugen könnten, daß wir falsch informiert sind, denn die Darstellungen, die uns gemacht worden sind, gehen dahin, daß die große Zahl derer, die unter strenger und harter Disziplin erzogen werden, auch Lehren ausgesetzt sind, die uns nicht als von christlichem Charakter erscheinen. Unsere eigene Ansicht ist es, daß ganz besonders in religiösen Fragen Freiheit und Nichteinmischung des Staates die gesündesten Zustände herbeiführen, aber, wenn der Staat sich nicht in religiöse Fragen einmischen soll, so dürfte er sich auch nicht mit nicht-religiöser (gemeint anti-christlicher) Propaganda befassen. Wie Sie wissen, werden im Ausland viele Dinge über Ihr Land gesagt, die entweder unwahr oder übertrieben sind, und wir sind durchaus geneigt, vielem was wir hören nicht sehr zu vertrauen, so daß wir Ihnen dankbar wären, wenn Sie uns sagen könnten, ob die Ansichten, die wir uns über die Vorgänge gebildet haben, irrig sind. Erlauben Sie mir, meine besten Wünsche für Ihr Land für das kommende Jahr auszusprechen und die Hoffnung, daß Sie viele Ihrer Schwierigkeiten überwinden und im Ausland und Inland den Friedenszustand aufrechterhalten mögen, der für das wirtschaftliche Wiedererstehen der zivilisierten Welt notwendig ist.

Ich habe mir erlaubt, Ihnen als kleine Aufmerksamkeit für Ihren liebenswürdigen Brief ein Exemplar eines kürzlich von mir geschriebenen Buches zu schicken. Vielleicht werden Sie Interesse daran finden<sup>7</sup>.

gez. Unterschrift

### III. Schreiben Rosenbergs an den Bischof von Gloucester. 19. Mai 1935

*Lambeth Palace Library, London, MS 2639 und 2643 (Ausfertigung in deutscher Sprache mit Unterschrift, englische Übersetzung mit Paraphe Rosenbergs); BA NS 8/256 (nicht abgezeichneter Entwurf).*

Hochwürdiger Lord Bischof!

Ich bitte sehr um Entschuldigung, daß ich Sie solange ohne Antwort gelassen habe. Ich habe mir in dieser Zeit über den Inhalt Ihres mir freundlicher Weise übersandten Buches ausführlich berichten lassen und naturgemäß mit großem Interesse davon Kenntnis genommen.

Wenn Sie in Ihrem letzten Brief die Furcht aussprechen, daß laut Ihren Informationen die Mehrzahl der deutschen Jugendlichen nicht-christlichen oder

<sup>7</sup> Headlam hatte seine 1934 erschienene Schrift *Christian Theology* beigelegt; vgl. die auszugsweise Übersetzung BA NS 8/256. In seinem Tagebuch notierte Rosenberg am 15. 1. 35 über den Brief Headlams: »Die alte Haltung der Geistlichkeit also: der Staat soll die alten Konfessionen schützen, aber andere Reden nicht! Das nennen sie dann »Gewissensfreiheit«. Es wird noch einige Zeit dauern, bis sie sich an Gleichberechtigung gewöhnen werden, aber sie werden es« (65).

antichristlichen Bestrebungen ausgesetzt seien, so glaube ich darauf folgendes sagen zu dürfen:

Wenn sich heute in Deutschland Tendenzen bemerkbar machen, die sich von den gewohnten Bekenntnisformen abheben, so ist das die Folge des nicht zu bestreitenden Erlebnisses der letzten 15 Jahre, und dieses Erlebnis läßt sich durch keine theoretischen Betrachtungen mehr rückgängig machen. Tatsache ist, daß, während die gesamte christliche Lehre, die gesamte Kultur des Abendlandes in Deutschland nach 1918 in furchtbarster Weise bedroht war, sodaß jahrelang das Schicksal Deutschlands auch im Innern auf der Messerschneide stand, diese Kultur einzig und allein gerettet wurde von Frontsoldaten, jungen Studenten, von Vaterlandsliebenden überhaupt. Nach dem Siege aber setzten sich die weltanschaulich durchaus atheistischen Sozialdemokraten an das Staatsruder und verfolgten die gleiche Politik wie die aufständischen Kommunisten, nur nicht mit den Gewaltmitteln wie diese, sondern in einer vorsichtigeren, aber ebenso eindeutig auf die Beseitigung aller großen Überlieferungen hinzielenden Form. Alles, was anständig in Deutschland dachte, versuchte sich gegen diese Gefahr zu sammeln. Und da mußten wir von Jahr zu Jahr immer wieder erleben, daß die amtliche Kirchenvertretung etwa der römischen Kirche sich nicht auf die Seite der Säuberung des deutschen Kulturlebens stellte, sondern mit dem Todfeinde einer kirchlich-deutschen und religiösen Wiedergeburt politische Bündnisse *gegen* das anständige Deutschland schloß. Niemals wäre in diesen 14 Jahren der Marxismus derartig zur Macht gelangt, wenn nicht die Prälaten der römischen Kirche dazu verholfen hätten. Die Politik der Zentrumspartei in Deutschland wurde ausschließlich von hohen Würdenträgern der Kirche bestimmt; an der Spitze der Parteiorganisation selbst standen Führer dieser Kirche, die der jungen nationalsozialistischen Bewegung schließlich sogar das kirchliche Begräbnis verweigerten, wenn einer von ihr gestorben war<sup>8</sup>. Das sind Dinge, die sich aus dem Gedächtnis des deutschen Volkes nicht hinausdrängen lassen, und es darf diesem Volk nicht zugemutet werden, daß es nun, nachdem es doch gesiegt hatte, in hellen Scharen zu den Füßen der gleichen Prälaten des Zentrums den Worten dieser Herren lauscht. Aus diesem inneren berechtigten Unwillen ist eine tiefere Abkehr erfolgt als früher. Die Berechtigung zur Klage über diese Zustände müssen wir aber der amtlichen römischen Kirche verweigern. Die nationalsozialistische Bewegung hat als Partei trotz all dieser Dinge keine Rache genommen, sie hat nirgends eine Kirchenaustrittsbewegung befürwortet, aber man kann sie auch nicht zwingen, daß sie nun eine Gedanken- und Gefühlsknebelung zu Gunsten jener vornimmt, die die nationalsozialistische Bewegung nicht nur politisch 14 Jahre verfolgt haben, sondern sich als *Geistliche* am Ausrottungsfeldzug gegen sie beteiligten im Bunde mit allen Atheisten. Das ist die Situation, die vielleicht im Auslande nicht so recht begriffen wird, die aber doch erfaßt werden muß, um zu begreifen, *warum* heute in Deutschland heftige Auseinandersetzungen geistiger Art erfolgen.

---

<sup>8</sup> Gemeint ist offensichtlich das Verbot korporativer Beteiligung von Nationalsozialisten an kirchlichen Beerdigungen, das das Bischöfliche Ordinariat Mainz am 30. 9. 1930 ausgesprochen hatte; vgl. H. MÜLLER, 41.



Was die protestantische Kirche anbetrifft, so kann zu ihren Gunsten gesagt werden, daß sie sich nicht an der Politik des Zentrums beteiligt hat, daß sie als Kirche am parteipolitischen Leben nicht teilgenommen hat. Erst in den letzten Jahren vor der deutschen Revolution glaubten einige konfessionelle Gruppen das Beispiel des Zentrums nachahmen zu müssen, um durch die Partei des sogenannten „Christlichen Volksdienstes“ auch der protestantischen Kirche einen politischen Arm zu geben<sup>9</sup>. Wir wollen auch nicht verkennen, daß eine Anzahl protestantischer Pfarrer gegen den Marxismus und gegen die Vaterlandslosigkeit gesprochen hat, aber als Ganzes hat die protestantische Kirche in Deutschland nicht den Mut gehabt, sich eindeutig gegen den Gesamtmarxismus zu stellen oder gar ein Märtyrertum auf sich zu nehmen.

Sonderbarerweise fühlen sich diese Kreise erst *heute* unter der Herrschaft einer nationalen Regierung dazu imstande, eine Kirch[en]opposition hervorzurufen. Was diese ganze Kirchenfrage betrifft, so handelt es sich darum, *organisatorisch* eine einheitliche protestantische Kirche zu bilden, und gerade gegen diese mehr als verständliche Tendenz bäumten sich ein Partikularismus und Separatismus auf, so daß aus einer organisatorischen Frage nach und nach ein Kirchenkonflikt die Folge war. Und nun sehen wir, daß diese sogenannte Bekenntniskirche gemeinsame Front mit den römischen Prälaten von früher macht und somit immer deutlicher in ein staatspolitisches Fahrwasser gelangt, d. h. in eine politische Opposition gegen das neue Reich. Es ist dutzendfach festgestellt worden, daß eine große Anzahl früherer Kommunisten, die früher nichts von der Kirche gewollt haben, innerhalb dieser Bekenntnisfront als „Anhänger“ tätig geworden sind, daß auch andere mehr als verdächtige politische Existenzen hier mit der Kirche ihre Geschäfte glauben machen zu können. Der eine oder andere Beamte im Staat hat vielleicht einen Mißgriff getan, der aber sofort bei Prüfung zurückgenommen wurde, dagegen fordert die sogenannte Bekenntniskirche in immer schärferer Weise staatliche Maßnahmen heraus, geradezu in der Hoffnung, daß durch politische Maßnahmen die ganze Bewegung einen neuen Aufschwung erhalten könnte.

Alle diese Dinge sind der Jugend zum Teil bewußt, zum großen Teil aber gefühlsmäßig bekannt, und sie wehrt sich dagegen, unter die Obhut von Menschen zu kommen, von denen sie mit Recht annimmt, daß sie sich zu unserer Zeit nicht bejahend, sondern ablehnend stellen. Aus dieser Haltung folgen naturgemäß auch weltanschauliche Konsequenzen, eine Überprüfung der Werte, die man auf der anderen Seite angeblich verehrt. So ist der Zustand entstanden, daß eine geistige Auseinandersetzung vor sich geht. Die Schuld an diesen Auseinandersetzungen liegt nicht an Jenen, die eine alte Form abschütteln, sondern an den Hütern der Form, die sich als unfähig erwiesen haben, diese Form mit lebendigem Leben zu erfüllen. So ist die

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu K. BUCHHEIM, Geschichte der christlichen Parteien in Deutschland, 1953, 375–408. Bei der Reichstagswahl 1930 konnte der Christlich-soziale Volksdienst sieben Mandate erringen, aber damit keine eigene Fraktion bilden.

Reformation Martin Luthers seinerzeit gar nicht mit den Konsequenzen gewollt worden, die sich herausstellten, sondern war ein Aufbäumen gegen unerträglich gewordene Formen des Mittelalters, ein innerlich gesunder Protest germanischer Gewissensfreiheit und germanischer Ehrauffassung. Die römische Kirche hat damals geglaubt, daß die Welt untergehen würde. Diese Stimmung wird auch heute systematisch auf der ganzen Welt verbreitet, um ein tieferes Verständnis für die geistigen Auseinandersetzungen in Deutschland nicht aufkommen zu lassen. Die Partei und der Staat haben sich als solche nicht in diese Auseinandersetzungen hineingemischt, aber, wie gesagt, sie sind doch nicht in der Lage, nun mit allen polizeilichen Mitteln zu verhindern, daß überhaupt Gedanken ausgesprochen werden, die eine Kritik an der versagenden Vergangenheit enthalten.

Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen einen so langen Brief schreibe, aber ich glaube, daß es nur auf diese Weise möglich ist, nach und nach ein Verständnis für die Ursachen der Auseinandersetzungen zu wecken, von denen wir hoffen, daß sie mit einer Würde geführt werden, wie sie dem Ernst der Fragen entspricht.

In einem derartigen Zeitalter wie heute sind die Leidenschaften *überall* so groß, und wir glauben nachweisen zu können, daß trotz der Revolution in Deutschland die geistigen Auseinandersetzungen ruhiger verlaufen als in vielen anderen Staaten, die die inneren Voraussetzungen der deutschen Lage bisher nicht mit dem notwendigen Verständnis gewürdigt haben.

In der Hoffnung, Ihnen durch diesen Brief etwas sagen zu können, verbunden mit der Hoffnung, Sie einmal kennen zu lernen, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener  
Alfred Rosenberg<sup>10</sup> [:m. p.:]

## 79/34 REDE DES REICHSINNENMINISTERS IN STUTT GART (AUSZUG)

7. Dezember 1934

---

*Nach dem Bericht des Stuttgarter NS-Kuriers Nr. 572 vom 8. 12. 34; gleichlautend Schwäbischer Merkur vom 9. 12. 34.*

... Mit besonderem Nachdruck kam der Minister dann auf den Streit in der deutschen evangelischen Kirche zu sprechen. Er erinnerte daran, daß der Führer Adolf Hitler nach dem Abschluß des Konkordates mit der katholischen Kirche im Juni [*muß heißen: Juli*] vorigen Jahres auch dem evangelischen Volksteil das Gewicht habe geben wollen, das ihm nach seiner zahlenmäßigen Überlegenheit zukomme. Der Führer habe sich mit Recht gesagt,

---

<sup>10</sup> Zu Rosenberg vgl. DOKUMENTE I, 125. — Auf diesen Brief antwortete Headlam am 29. 10. 1935; Lambeth Palace Library, London, MS 2643.

das Gewicht der deutschen evangelischen Kirche werde größer sein, wenn sie einheitlich zusammengefaßt sei, statt wie bisher in 28 verschiedenen Landeskirchen zersplittert. Unter diesem Gesichtspunkt, so fuhr der Redner fort, wurde im Juli vorigen Jahres von den Führern der 28 evangelischen Landeskirchen die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche beschlossen, die eine Einheit insofern brachte, daß zwar die Landeskirchen bestehen bleiben, sie aber in einer Nationalsynode zusammengefaßt wurden, von der der Reichsbischof gewählt werden sollte. Dieser Verfassung gab die Reichsregierung ihre Anerkennung<sup>1</sup>. Dann fanden Kirchenwahlen statt, die überall neue Vertretungskörper schufen, die zu der Nationalsynode ihre Vertreter entsandten. Dann begann leider der Streit in der evangelischen Kirche.

Es<sup>2</sup> mag sein, daß die Reichskirchenregierung in dem Bestreben, die 28 Landeskirchen in die Reichskirche aufgehen zu lassen, etwas zu stürmisch vorging und Anordnungen erließ, die der nötigen Rechtslage entbehrten.

Dadurch entstand eine Gegenwirkung. Schließlich sah aber die Reichskirchenregierung ein, daß dieser Weg einer besseren rechtlichen Fundierung bedürfe, und sie hat da wieder angefangen zu bauen, wo die Rechtmäßigkeit absolut feststand, nämlich auf der rechtmäßig erlassenen Verfassung der DEK<sup>3</sup>. Der Staat denkt nicht daran, sich in kirchliche Dinge zu mischen. Aber es besteht der leider sehr begründete Anlaß zu der Feststellung, daß sich unter dem Deckmantel christlicher Belange hier alle möglichen staatsfeindlichen Elemente sammeln, um auf angeblich rein kirchlichem Gebiet ihre Politik zu treiben und auf diesem Wege dem dritten Reich Schwierigkeiten zu bereiten<sup>4</sup>.

Ich erkläre hierzu, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, dieses Treiben bis ins Endlose mitanzusehen, sondern daß sie entschlossen ist, dort, wo es die politischen Notwendigkeiten erfordern, auch gegen solche Staatsfeinde und Landesverräter durchzugreifen. Das deutsche Volk hat diesen Kirchenstreit satt. Es hat gar kein Interesse an diesem Zank der Pastoren. Die Reichsregierung hat jedenfalls gar kein Interesse daran, Kirchen, die der inneren Erbauung der Menschen dienen sollen, die aber nur Zank und Streit ins Volk tragen, mitzufinanzieren<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 107 ff.

<sup>2</sup> Der folgende Abschnitt auch im VB (M) Nr. 343 vom 9. 12. 34 (Titelseite mit der Überschrift: »Reichsinnenminister Dr. Frick über Kirchenstreit und Saarfrage«) und GAUGER III, 430, als Wiedergabe der Rede Fricks am gleichen Tage in Wiesbaden. Ähnliche Ausführungen hatte Frick nach GAUGER III, 416, bereits am 30. 11. 34 [in Chemnitz?] gemacht.

<sup>3</sup> Später äußerte Frick jedoch wieder Bedenken gegen die Versuche des Reichsbischofs, verfassungsmäßige Zustände wiederherzustellen; vgl. unten Nr. 1/35.

<sup>4</sup> Derartige politische Verdächtigungen hatte Frick mit fast denselben Worten auch schon im Laufe des Sommers 1934 ausgesprochen (vgl. oben Nr. 46/34, Anm. 1); ähnlich äußerte sich Goebbels am 12. 12. 34 in Trier und am 31. 12. 34 (vgl. GAUGER III, 436, 440).

<sup>5</sup> Gegen die Ausführungen Fricks protestierte die am 22. 11. 34 aufgrund des von der Bekennnissynode der DEK in Dahlem proklamierten Notrechts gebildete Vorläufige Leitung der DEK und erließ für den 16. 12. eine Kanzelabkündigung (GAUGER III, 435f.). Das Innenministerium (»i. V. Pfundtner«) forderte am 14. 12. 34 telegraphisch die Landesregierungen auf, »die Verlesung der Kanzelabkündigung mit allen geeignet erscheinenden Mitteln zu unterbinden« (GStA München Rsth. 632).

**80/34 VERORDNUNG DES PREUSSISCHEN MINISTER-  
PRÄSIDENTEN UND CHEFS DER GEHEIMEN  
STAATSPOLIZEI: VERBOT KIRCHLICH-  
KONFESSIONELLER VERANSTALTUNGEN**  
7. Dezember 1934

---

*GStA München Rsth. 636 (Abschrift); teilweise abgedruckt bei Gauger III, 432 ff.;  
vgl. auch Stasiewski II, Nr. 188a.*

In letzter Zeit mußte in zunehmendem Maße festgestellt werden, daß kirchlich-konfessionelle Veranstaltungen aus propagandistischen Gründen in profane, dem Sport oder Vergnügen gewidmete Räume verlegt werden. Es ist aber Sache des Staates, zu verhüten, daß rein religiöse Veranstaltungen, wie z. B. die Verehrung von Heiligen, in einer Weise in die Öffentlichkeit getragen werden, die eher einer Entweihung, als einer religiösen Feier gleichkommt. Derartige Massenveranstaltungen und die dabei unter dem Deckmantel religiöser Feiern geübte Propaganda beunruhigen nicht nur die Sicherheit der Bevölkerung, sondern geben auch Staatsfeinden einen willkommenen Unterschlupf zu getarnter Betätigung. Sie sind mithin der Einheit und Sicherheit des nationalsozialistischen Staates abträglich.

Gemäß § 1 der Verordnung vom 28. 2. 33 (RGBl. I S. 83) in Verbindung mit § 14 des Polizeiverwaltungsgesetzes werden daher mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres sämtliche öffentliche Veranstaltungen und Kundgebungen kirchlich-konfessionellen Charakters verboten.

Ausgenommen sind Veranstaltungen in der Kirche, alt hergebrachte Prozessionen und Wallfahrten, geschlossene Weihnachtsfeiern und Krippenspiele.

Ausführungsbestimmungen zu dem Verbot  
kirchlich-konfessioneller Veranstaltungen

1. Zu kirchlich-konfessionellen Veranstaltungen gehören nicht solche politisch-weltanschaulichen Charakters.
2. Geschlossene Versammlungen größeren Umfangs, bzw. solche, bei denen der Begriff der Nicht-Öffentlichkeit nicht gewahrt ist, gelten als öffentlich.
3. Nicht unter das Verbot fallen Versammlungen und Veranstaltungen in der Kirche, z. B. auch Bitt-, Dank- und Protestgottesdienste. Ein Einmischen staatlicher und polizeilicher Behörden in Gottesdienste und sonstige Kult-handlungen innerhalb von Gotteshäusern hat zu unterbleiben.
4. Althergebrachte Wallfahrten und Prozessionen sind nach den örtlichen Verhältnissen und Anschauungen zu beurteilen. Grundlage mag dafür der Wallfahrts- und Prozessionsplan für das Jahr 1931 bilden.
5. Geschlossene Weihnachtsfeiern mit zahlenmäßig beschränkter und erfaß-



barer Teilnehmerzahl sind auch in profanen Gebäuden gestattet, desgleichen geschlossene Krippenspiele<sup>1</sup>.

gez.: Göring<sup>2</sup>

**81/34 SCHREIBEN DES REICHAUSSENMINISTERS  
AN DAS REICHSINNENMINISTERIUM ZUM STAND  
DER VERHANDLUNGEN ÜBER ART. 31  
DES REICHSKONKORDATS**  
14. Dezember 1934

---

*BA R 43 II/176a (am 28. 12. 34 abgesandte Abschrift an den Staatssekretär in der Reichskanzlei); Regest ADAP C III, 879.*

Vertraulich!

Unter Bezugnahme auf das diesseitige Schreiben vom 7. d. Mts. — II Vat. 1344 — betreffend das Reichskonkordat<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Die Verordnung Görings wurde am 10. 12. 34 als Runderlaß von der BPP übernommen (WITETSCHKE III, 54), die Ausführungsbestimmungen folgten am 21. 12. (GStA München MA 107 256; vgl. auch CONWAY, 132).

Am 25. 2. 35 wurden diese Entschlüsse durch die BPP »dahingehend ergänzt, daß alle Veranstaltungen kirchlich-konfessionellen Charakters, also auch geschlossene Versammlungen der konfessionellen Vereine außerhalb der Kirche zu verbieten sind, sofern sie auf Rosenberg abzielende Themen zur Behandlung bringen« (ZIFFEL, 328; BAIER, Deutsche Christen, 453; WITETSCHKE III, 54 f.). Am 17. 5. 35 berichtete die Bayerische Staatskanzlei dem Reichsinnenministerium auf Anforderung, daß von diesem Verbot die Deutschen Christen und die Bekenntniskirche in gleicher Weise betroffen und daß beiden Gruppen geschlossene Versammlungen ungehindert möglich seien, worauf das Innenministerium am 23. 5. 35 anfragte, ob die Anordnung der BPP in der »sehr weitgehenden Form nach wie vor erforderlich« sei. Die Antwort wurde am 24. 6. 35 angemahnt und von der Staatskanzlei am 27. 6. 35 erteilt: die Anordnung der BPP werde weiterhin aufrechterhalten, »um der unverantwortlichen Hetze der evangelischen Geistlichen gegen die nationalsozialistische Weltanschauung nach Möglichkeit die Spitze abzubreaken« (Vorgang GStA München MA 107 292; Abdruck der Schreiben der BPP an die Staatskanzlei des Freistaats Bayern vom 10. 5. und 13. 6. 35 bei BAIER, Deutsche Christen, 465 und 470 f.).

Am 12. 6. 35 verfügte der Politische Polizeikommandeur — Gestapo Berlin — im Einvernehmen mit dem Reichsinnenministerium, »daß auch Veranstaltungen des Reichsbischofs in profanen Gebäuden gegen die Verordnung des Preuß. Ministerpräsidenten vom 7. 12. 34 verstoßen und demzufolge in jedem Fall zu verbieten sind« (Nieders. StA Hannover Ha 80 Ha II Nr. 791). Diese Verfügung wurde von der BPP am 21. 6. 35 übernommen, »sofern es sich um öffentliche Veranstaltungen handelt« (Abdruck bei BAIER, Deutsche Christen, 471; vgl. auch — mit falschem Datum — ZIFFEL, 89).

In wörtlicher Anlehnung an die Verordnung Görings und ihre Ausführungsbestimmungen wurde das Verbot öffentlicher Veranstaltungen kirchlich-konfessionellen Charakters am 19. 3. 35 auch vom oldenburgischen Minister des Innern ausgesprochen (StA Oldenburg Bestand 134 Nr. 52), am 21. 6. 35 auch vom württembergischen Innenminister (LKA Stuttgart D 1/62). Für Oldenburg wurde ausdrücklich vermerkt, daß sich das Verbot »nicht nur auf die Veranstaltungen der »Bekenntnisfront«, sondern auch auf die der »Deutschen Christen« und anderer kirchlich-konfessionell gebundener Vereinigungen« beziehe.

<sup>2</sup> Zu Göring vgl. DOKUMENTE I, 2. — Zur weiteren Behandlung dieses Erlasses vgl. auch unten Nr. 8/35.

<sup>1</sup> Dieses Schreiben war eine Abschrift des Geheimen Telegramms des Auswärtigen Amtes an die Vatikanbotschaft vom 5. 12. 34: »Nuntius hat sich in gestriger Besprechung mit

Wie bereits telefonisch mitgeteilt, hat der Nuntius hier, offenbar auf Weisung des Vatikans, den Wunsch zu erkennen gegeben, die Besprechungen mit Ministerialdirektor Buttman über die Ausführung des Artikels 31 des Reichskonkordats fortzusetzen und nunmehr in eine sachliche Erörterung der einzelnen Differenzpunkte einzutreten. Dabei bat er um strengste Geheimhaltung auch gegenüber den Bischöfen. Er wolle auch weiterhin keine eigentlichen Verhandlungen führen; vielmehr glaube er, daß im jetzigen Stadium eine zwanglose Aussprache der beste Weg sei, um etwaige Mißverständnisse aufzuklären und noch bestehende Meinungsverschiedenheiten, die er nach erneutem Studium der verschiedenen Textentwürfe nicht für unüberbrückbar halte, zu beseitigen.

Dem Nuntius wurde nach Rücksprache mit Herrn Ministerialdirektor Buttman mitgeteilt, daß die nächste Besprechung am 18. d. M. stattfinden könne<sup>2</sup>. Er hat sich hiermit einverstanden erklärt.

Bei dieser Gelegenheit hat Monsignor Orsenigo<sup>3</sup> erneut betont, daß eine klare Stellungnahme der Reichsregierung zu dem sogenannten Neuheidentum<sup>4</sup> eine Entspannung auf kirchenpolitischem Gebiet außerordentlich fördern würde und für die Herbeiführung einer wirklichen Befriedung geradezu notwendig sei. Dabei deutete er an, daß eine entsprechende öffentliche Erklärung ein Entgegenkommen des Heiligen Stuhls in den strittigen Punkten der Auslegung des Reichskonkordats erheblich erleichtern würde. Darüber hinaus sei er überzeugt, daß eine solche Erklärung auch den dem Nationalsozialismus nicht wohlgesinnten Kreisen des Auslands, insbesondere beispielsweise in Österreich, den Wind aus den Segeln nehmen würde. Dem Nuntius wurde erwidert, daß der Herr Reichskanzler den Bischöfen ja seinerzeit anläßlich der Verhandlungen im Juni eine entsprechende Erklärung in Aussicht gestellt habe<sup>5</sup> und daß diese nach einem befriedigenden Abschluß der Verhandlungen zu erwarten stünde.

Da eine Einigung mit der katholischen Kirche aus allgemein politischen Gründen nach wie vor wünschenswert erscheint, darf ich zur Erwägung stel-

---

Ministerialdirektor Buttman im wesentlichen darauf beschränkt die im einzelnen mit Drahtbericht Nr. 97 übereinstimmenden Gründe aufzuführen weshalb dem Vatikan Romreise Buttmans im gegenwärtigen Zeitpunkt verfrüht und unzweckmäßig erscheine. Dabei betonte Orsenigo daß der von Bischöfen vorgelegte Septemberentwurf in wichtigsten Punkten als Mindestforderung aufzufassen sei. Einem Versuch über die bestehenden Divergenzen sachliche Aussprache herbeizuführen ist der Nuntius geflissentlich ausgewichen indem er erneute Fühlungnahme mit Bischöfen nahelegte. Buttman erwiderte, daß er letzteres für zwecklos halte da die Bischöfe ja gerade bei den wesentlichen Punkten erklärt hätten zum Verhandeln über sie nicht ermächtigt zu sein sondern sich strikt an September-Entwurf halten zu müssen. Eben aus diesem Grunde habe Reichsregierung Buttman zur Wiederaufnahme unmittelbarer Verhandlungen nach Rom entsenden wollen. Auf Frage des Nuntius wann er nunmehr diese Reise auszuführen gedächte erwiderte Buttman, daß dies jetzt nicht mehr vor Ende Januar möglich, da er durch bevorstehende Saarabstimmung anderweitig zu sehr beansprucht sei. Genauere Bestimmung Zeitpunktes abhängig von Weisung Reichskanzlers. Menshausen.« (BA R 43 II/176 a).

<sup>2</sup> Vgl. dazu unten Nr. 3/35, Anm. 8.

<sup>3</sup> Zu Orsenigo vgl. oben Nr. 13/34, Anm. 12.

<sup>4</sup> Vgl. auch die Aufzeichnung Menshausens über seinen Besuch beim Nuntius am 28. 11. 34; ADAP C III, 669 ff.

<sup>5</sup> Vgl. dazu oben Nr. 45/34.

len, ob es sich nicht vielleicht doch empfiehlt, schon bald bei geeigneter Gelegenheit eine beruhigende autoritative Erklärung in dem Sinne abzugeben, daß eine Förderung „neuheidnischer“ Bestrebungen, wie beispielsweise der Deutschen Glaubensbewegung, durch staatliche oder parteiamtliche Stellen unzulässig ist und daß die Regierung auf das schärfste gegen öffentliche Herabsetzung des Christentums und der Einrichtungen der beiden christlichen Konfessionen vorgehen wird<sup>6</sup>. Ähnliche Weisungen sind bekanntlich bereits von einzelnen leitenden Stellen der Hitlerjugend erlassen worden. Es darf dabei z.B. auf den abschriftlich beiliegenden Befehl des HJ-Führers des Gebietes Niedersachsen hingewiesen werden<sup>7</sup>. Nach Äußerungen des Nuntius ist dem Heiligen Stuhl offenbar darum zu tun, daß ein derartiges Verbot von höchster staatlicher Stelle ganz generell erlassen wird.

gez. Neurath<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> Auf dem Begleitschreiben Pfundtners vom 28. 12. 34, der ebenfalls bat, eine Entschließung Hitlers herbeizuführen, vermerkte Lammers am 21. 1. 35: »Der Führer beabsichtigt vorläufig nicht die vom Reichsaußenminister gewünschte Maßnahme.« Ein entsprechender Bescheid erging am 26. 1. 35 an den Reichsinnenminister und am 2. 2. 35 abschriftlich auch an den Reichsaußenminister als Antwort auf die Übersendung seiner Aufzeichnung über einen erneuten Besuch des Nuntius am 26. 1. 35; vgl. ADAP C III, 840 f.; 878 f.

<sup>7</sup> In dem beiliegenden HJ-Befehl vom 30. 11. 34 wurde es untersagt, Hitler-Jungen an der Teilnahme an Gottesdiensten zu hindern. Ferner hieß es: »Eine Werbung für christentumsfeindliche Lehren wird innerhalb der Hitler-Jugend nicht geduldet. Die Hitler-Jugend ist an konfessionellen Dingen uninteressiert. Eine Werbung für die gegenchristliche Bewegung unter Führung des Herrn Hauer ist in der Hitler-Jugend streng verboten« (Abschrift aus *Germania* Nr. 332 vom 1. 12. 34).

<sup>8</sup> Zu Neurath vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 8.

# 1/35    **BEDENKEN DES REICHINNENMINISTERIUMS GEGEN DIE RECHTMÄSSIGKEIT DES NEUEN GEISTLICHEN MINISTERIUMS**

Januar 1935

*Auch um die Jahreswende 1934/35 kam es nicht zu einer Befriedung der Lage in der ev. Kirche. Zwar hatte die Reichsregierung die Rechtswidrigkeit der Maßnahmen der Reichskirchenregierung anerkannt, aber der Reichsbischof war im Amt geblieben, während das von der kirchenpolitischen Opposition herausgestellte „Vorläufige Kirchenregiment der DEK“ keine staatliche Anerkennung erhielt. Nachdem der Reichsbischof sein bisheriges Verordnungswerk einschließlich der Eingliederung der Landeskirchen außer Kraft gesetzt hatte, versuchte er ein neues verfassungsmäßiges Kirchenregiment zu bilden.*

Archiv EKD A 4/246 (Abschriften).

## **I. Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichsbischof. 5. Januar 1935**

Zu S. II 3871 vom 19. Dezember 1934<sup>1</sup>.

Um mir eine einwandfreie Prüfung zu ermöglichen, ob ein den Bestimmungen der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche entsprechendes Geistliches Ministerium gebildet ist, bitte ich, mir zunächst noch Aufklärung über folgende Punkte zu geben:

Welche Kirchenführer sind als Führer von Landeskirchen legitimiert angesehen und dementsprechend eingeladen worden?

Worauf beruht die Legitimation jedes einzelnen?

Wer hat die Evangelische Kirche der altpreußischen Union vertreten, und woraus wird nach der dortigen Auffassung die Gesetzmäßigkeit des derzeitigen Kirchensenats gefolgert?

Welche Kirchenführer sind auf Grund der Einladung erschienen?

Welche Kirchenführer haben Vorschläge gemacht?

Wie haben diese Vorschläge gelaute?

Ist bei der Berufung der Theologen das Bekenntnisgepräge nur insofern berücksichtigt worden, als je ein Vertreter des lutherischen, des unierten und des reformierten Bekenntnisses ausgewählt worden ist?

Wird eine derartige Berücksichtigung des Bekenntnisgepräges als verfassungsmäßig ausreichend erachtet?

---

<sup>1</sup> Mit diesem Schreiben hatte der Reichsbischof mitgeteilt, daß er auf den 29. 11. 34 eine Tagung der im leitenden Amt stehenden Kirchenführer einberufen und gemäß der Verfassung der DEK ein neues Geistl. Ministerium gebildet habe; vgl. auch unten II.



Ich bitte ferner ergebenst, in Ihrer Antwort auch zu dem Gutachten des Rechtsanwalts Dr. Fiedler, des Reichsgerichtsrats Flor u. a. vom 6. Dezember 1934<sup>2</sup> Stellung zu nehmen.

gez. Frick

## II. Schreiben des Reichsbischofs an den Reichsinnenminister. 9. Januar 1935

Sehr verehrter Herr Reichsminister!

Auf das Schreiben vom 5. Januar erwidere ich Ihnen sehr ergebenst: Alle im Amt befindlichen Kirchenführer sind zu der betreffenden Sitzung eingeladen worden. Sie sind legitimiert durch ihr Amt, das sie innehaben; darauf beruht auch die Legitimation des Einzelnen.

Die Evangelische Kirche der altpreußischen Union war durch fünf, vom Kirchensenat gewählte Senatsmitglieder vertreten. Da der Herr Preußische Kultusminister mündlich erklärt hat, daß er gegen diesen Beschluß des Kirchensenats nichts einzuwenden habe<sup>3</sup>, ist nach meiner Auffassung die Gesetzmäßigkeit klargestellt.

Auf Grund der Einladung waren alle Kirchenführer erschienen mit Ausnahme der Bischöfe von Bayern, Württemberg, Baden und Hannover; ebenso war der Präsident des Reformierten Landeskirchenrats aus Aurich nicht erschienen<sup>4</sup>.

---

<sup>2</sup> In diesem Gutachten wurde dem Reichsbischof die Möglichkeit bestritten, ein verfassungsmäßiges Ministerium zu bilden, weil er sich durch seine Willkürherrschaft von der Kirche und damit von seinem Amt geschieden habe. Darum sei es nur auf der Grundlage des von der Dahlemer Bekenntnissynode proklamierten kirchlichen Notrechts möglich, dem Bekenntnis und der Verfassung entsprechende Zustände wiederherzustellen. Die demgemäß am 22. 11. 34 gebildete Vorläufige Kirchenleitung sei die alleinige rechtmäßige Leitung der DEK; vgl. GAUGER III, 419 ff. (ebd., 422, auch die Protestschreiben verschiedener Kirchenführer an den Reichsbischof und den Reichsinnenminister). — Eberhard Fiedler (1898—1947), Rechtsanwalt am Reichsgericht in Leipzig, Rechtsberater des Pfarrernotbundes und des Präsidiums der Bekenntnissynode der DEK, 1934—36 in Vertretung von Reichsgerichtsrat Wilhelm Flor rechtskundiges Mitglied der Vorläufigen Leitung der DEK.

<sup>3</sup> In einem Schreiben an den Vorsitzenden des Kirchensenats der Ev. Kirche der Altpreußischen Union vom 11. 2. 35 nahm Minister Rust zu der Verordnung des Reichsbischofs vom 20. 11. 34, mit der er durch Aufhebung seiner früheren Verordnungen (vgl. oben Nr. 29/34, Anm. 1) das »ältere Recht« wiederherstellen wollte (GBIDEK 1934, 219), wie folgt Stellung: »Gegen die Verordnung habe ich Einspruch nicht erhoben in der Erwartung, daß kirchlicherseits Maßnahmen getroffen werden, die eine geordnete Geschäftsführung in der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union gewährleisten. Ob sich hierbei für den Senat Schwierigkeiten aus der trotz meines Verzichts auf Einspruch fortbestehenden Frage nach seiner Legalität ergeben, muß ich der eigenen verantwortlichen Prüfung des Senats überlassen. Sollten die Kirchenbehörden bezw. der Senat, wie ich nach den bisherigen rechtlichen Unterlagen annehmen muß, zu dem Ergebnis kommen, daß sie ohne eine staatliche Mitwirkung nicht auskommen, steht es ihnen frei, mit entsprechenden Vorschlägen an die Staatsregierung heranzutreten«; Archiv EKU Präsi. I, 2 IX (Abschrift).

<sup>4</sup> Nach GAUGER III, 424, waren zu der Sitzung nur einige DC-Bischöfe erschienen. Außer den oben genannten seien auch die Kirchenführer der Pfalz, von Kurhessen-Waldeck, Bückeburg, Lippe-Detmold, Schleswig-Holstein, Schlesien, Westfalen und Rheinland nicht anwesend gewesen. Man habe keinen Beschluß fassen können, doch wenige Tage später sei das Geistl. Ministerium gebildet worden.

Nach Art. 7 Abs. 4 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933 haben die erschienenen Kirchenführer ihre Vorschläge gemacht, und zwar wurden vorgeschlagen

für die Unierten: D. Forsthoff, Prof. Seeberg, Landesbischof Diehl,

für die Lutherischen: D. Engelke, Landesbischof Coch, Sachsen,

für die Reformierten: Lic. Heep, Lic. Müller, Pastor Reefer.

Aus diesen Vorschlägen habe ich D. Forsthoff, D. Engelke und Lic. Heep ausgewählt<sup>5</sup>.

Diese Auswahl wird von mir als völlig verfassungsmäßig ausreichend angesehen.

Eine Stellungnahme zu den Gutachten des Rechtsanwalts Fiedler und Reichsgerichtsrats Flor möchte ich ablehnen, da ich auf alle privaten Gutachten<sup>6</sup> unmöglich eingehen kann.

Sehr ergebenst

Heil Hitler!

gez. Ludwig Müller

### III. Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichsbischof. 25. Januar 1935

Auf das Schreiben vom 9. Januar 1935

Die Gesetzmäßigkeit des Geistlichen Ministeriums vermag ich aus Ihren bisherigen Darlegungen leider nicht festzustellen. Sie ergeben nicht, welche Kirchenführer ihr Amt rechtmäßig innehaben. Hinsichtlich der Vertretung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union halte ich eine nähere Begründung Ihrer Auffassung über die Gesetzmäßigkeit des Kirchensenats für erforderlich, desgleichen eine eingehende Aufklärung darüber, inwiefern nach Ihrer Ansicht die Auswahl der theologischen Mitglieder des Geistlichen Ministeriums mit den bei Schaffung der Verfassung getroffenen Erwägungen übereinstimmt<sup>7</sup>.

---

<sup>5</sup> Forsthoff und Engelke waren schon Mitglieder des am 23. 2. 34 gebildeten Geistl. Ministeriums gewesen (vgl. oben Nr. 20/34, Anm. 12 und 13). Jakob Heep (1876–1945) war seit 1929 Superintendent in Wetzlar. Als rechtskundiges Mitglied sollte der Präsident des altpreußischen EOK Dr. Werner fungieren (GAUGER III, 424; vgl. dazu auch unten Nr. 7/95, Anm. 9).

Zu den weiteren Kandidaten: Erich Seeberg (1888–1945), Kirchenhistoriker in Berlin; Ludwig Diehl (geb. 1894), seit 1. 8. 34 Landesbischof der Pfalz; Friedrich Coch (1887–1945), seit 11. 8. 33 Landesbischof von Sachsen; Müller und Reefer nicht ermittelt.

Das Geistl. Ministerium hat sein Amt wohl gar nicht angetreten; die reichskirchlichen Erlasse im GBIDEK waren allein vom Reichsbischof unterzeichnet.

<sup>6</sup> Auch die Vorläufige Leitung der DEK hatte der Reichsbischof in einer Bekanntmachung vom 27. 11. 34 als »rein privates Unternehmen« bezeichnet (GBIDEK 1934, 221; GAUGER III, 416); im Juni 1935 verlor er einen Prozeß, durch den er die Bezeichnung »Vorläufige Leitung der DEK« verbieten lassen wollte (vgl. unten Nr. 30/35, Anm. 3).

<sup>7</sup> Damit macht sich das Reichsinnenministerium offensichtlich die Auffassung des Gutachtens Fiedlers u. a. (vgl. Anm. 2) zu eigen, in dem betont wurde, daß der altpreußische Oberkirchenrat trotz der Wiederinkraftsetzung des »älteren Rechts« (vgl. Anm. 3) »rechtlich und tatsächlich nicht mehr vorhanden« sei und daß es in den »zerstörten« Landeskirchen »an einer der Reichskirchenverfassung entsprechenden rechtmäßigen Kirchenleitung« fehle.

Endlich lege ich auch, wie ich nochmals zum Ausdruck bringe, Wert auf Ihre Stellungnahme zu dem Gutachten des Rechtsanwalts Fiedler u. a., da sie mir zur Beurteilung der gesamten Rechtslage wesentlich erscheint. Ich vermag daher in der Frage zur Genehmigung des Haushalts von meinem Bescheide vom 17. Dezember 1934 — VI B 10175/3160 — nicht abzugehen und muß es Ihnen überlassen, die Ihnen notwendig erscheinenden Maßnahmen unter ausschließlich eigener Verantwortung zu treffen.

In Vertretung  
gez. Pfundtner

## **2/35    EINSPRUCH STAATSSSEKRETÄR STUCKARTS GEGEN DIE VORLÄUFIGE LEITUNG DER DEK IN DER FRAGE DES BEAMTENEIDES**

12. Januar/2. Februar 1935

---

*Im Zusammenhang mit der Weigerung des damaligen Bonner Theologen Prof. Karl Barth (1886 bis 1968), unbesehen den geforderten Beamteneid auf den »Führer des deutschen Reiches und Volkes« zu leisten, war seitens der Vorläufigen Leitung der DEK eine Erklärung veröffentlicht worden, aus der die christliche Begründung und Begrenzung jeden Eides deutlich wurde<sup>1</sup>.*

### **I. Schreiben Staatssekretär Stuckarts an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 12. Januar 1935**

BA R 43 II/163 (Ausfertigung mit maschinenschriftlichem Kopf: »Dr. Wilhelm Stuckart, Staatssekretär i.e.R.«<sup>2</sup>, Staatsrat).

Sehr verehrter, lieber Herr Lammers!

In der Anlage übersende ich Ihnen, wie verabredet, das Schreiben der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. 12. 1934 an

<sup>1</sup> Die Erklärung lautete: »Der unter Anrufung Gottes dem Führer Adolf Hitler geleistete Eid gibt der Treue- und Gehorsamsverpflichtung den Ernst der Verantwortung vor Gott und damit ihre rechte Begründung. Er schließt durch die Berufung auf Gott ein Tun aus, das wider das in der Heiligen Schrift bezeugte Gebot Gottes wäre. Damit halten wir uns an das Wort des Herrn: »Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist.« Und an die apostolische Auslegung: »Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Und: »Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt hat über uns.«; vgl. K. D. SCHMIDT, Bekenntnisse 1934, 177; GAUGER III, 439; A. GERLACH, Die Kirche vor der Eidesfrage. Göttingen 1967, 72 (zum Ganzen vgl. ebd., 68 ff.).

Die von der kirchlichen Opposition am 22. 11. 34 herausgestellte Vorläufige Leitung der DEK (vgl. oben Nr. 79/34, Anm. 5; Nr. 1/35) bestand aus dem hannoverschen Landesbischof Marahrens (1875–1950), dem Präses der Bekenntnissynode der DEK Karl Koch (1876–1951), dem Münchner Oberkirchenrat Thomas Breit (1880–1966), dem Barmer reformierten Pastor und Präses der rheinischen Bekenntnissynode Paul Humburg (1878–1945) und Reichsgerichtsrat Wilhelm Flor als rechtskundigem Mitglied.

<sup>2</sup> Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volks-

die Theologische Fakultät der Universität Breslau<sup>3</sup>. Die beigelegte Abschrift stimmt mit dem Original des Schreibens wörtlich überein. Derartige Schreiben sind, wie ich inzwischen festgestellt habe, an alle von mir angefragten evangelisch-theologischen Fakultäten Deutschlands versandt worden. Gleichlautende Schreiben sind ferner an die obersten Landeskirchenbehörden gegangen. Das Schreiben hat also eine ganz erhebliche Verbreitung. Es stellt den Versuch dar, den Staat und insbesondere die Autorität des Führers mit theologisch-religiösen Spitzfindigkeiten, genannt Gewissensbedenken, zu unterhöhlen. M. E. erbringt dieses Schreiben nunmehr den schlüssigen Beweis, daß alle vorgeschützten Glaubens- und Bekenntnisfragen nur Tarnung für feindliche Absichten und Ziele im Politischen sind.

Breit, der Unterzeichner des Schreibens, ist Oberkirchenrat in München, der theologische Berater des Landesbischofs Meiser<sup>4</sup>. Er ist gelegentlich als Anwärter auf das Reichsbischofsamt von einer Gruppe von Bekenntnisfrontleuten genannt worden.

In der Anlage füge ich weiter Abschrift eines Schreibens der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 29. 12. 1934 an den Moderator des Reformierten Bundes für Deutschland Dr. D. Hesse bei<sup>5</sup>. Aus diesem Schreiben ergibt sich, daß der Führer des Reformierten Bundes Hesse und der Vorsitzende des Coetus Reformierter Prediger Imme[r]<sup>6</sup> auf Grund der amtlichen Verlautbarung der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche in der Eidesfrage staatlicher Beamter den gleichen Standpunkt wie Prof. D. Karl Barth einnehmen. Marahrens, der wohl der Klügste der Bekenntnisleute ist, selbst auch nicht einen so schroffen Standpunkt als Breit und Präses Koch einnimmt und dem inzwischen die Empörung bekannt geworden ist, die das Breitsche Schreiben vom 11. 12. 1934 im Lande ausgelöst hat, rückt nun in seinem Schreiben vom 29. 12. 1934 von dem Standpunkte Barths, nämlich, daß ein ausdrücklicher Vorbehalt bei der Eidesleistung von dem evangelischen Christen gemacht werden müsse, ab<sup>7</sup>.

---

bildung, hatte sich mit seinem Minister überworfen und war am 14. 11. 34 in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden; vgl. CONWAY, 137 ff.; WENSCHKEWITZ, Reichskirchenministerium, 188; DOKUMENTE I, 89.

<sup>3</sup> Als Anlage findet sich die vom Büro des Reichsstatthalters in Thüringen am 5. 1. 35 an Lammers gesandte Abschrift des oben genannten Schreibens der VKL an die Theologische Fakultät der Universität *Jena* (nicht Breslau!), in dem »um ein theologisches Gutachten über den dem Führer zu leistenden Eid der Beamten und der Amtswalter der NSDAP« gebeten wurde.

<sup>4</sup> Zu Meiser vgl. oben Nr. 9/34, Anm. 1.

<sup>5</sup> Hermann Albert Hesse (1877–1957), Direktor des Reformierten Predigerseminars in Elberfeld, Moderator des Reformierten Bundes.

<sup>6</sup> Karl Immer (1888–1944), Pastor der reformierten Gemeinde Barmen-Gemarke und Begründer des Coetus reformierter Prediger, 1934–36 Mitglied des Reichsbruderrates, 1934–1944 des altpreussischen Bruderrates.

<sup>7</sup> Hesse und Immer hatten am 14. 12. 34 an Reichsminister Rust geschrieben, daß die Verlautbarung der Vorläufigen Kirchenleitung mit den Erklärungen Barths übereinstimme und daß »die Entscheidung eines jeden evangelischen Christen in Deutschland aufgrund der Bindung an Gottes Wort nicht anders ausfallen« könne; vgl. K. D. SCHMIDT, Bekenntnisse 1934, 177; A. GERLACH, Die Kirche vor der Eidesfrage, 72. In dem von Marahrens unterzeichneten Schreiben der Vorläufigen Kirchenleitung vom 29. 12. 34 wird die direkte Bezugnahme der Erklärung vom 11. 12. auf den »Fall Barth« bestritten und die Frage verneint,



In der amtlichen Verlautbarung der vorläufigen Leitung heißt es denn auch, daß ein ausdrücklicher Vorbehalt nicht notwendig sei, daß aber bei einem solchen Eide, wie er auf den Führer zu leisten sei, ein gewisser stillschweigender Vorbehalt selbstverständlich sei. Barth hat dann im Laufe des gegen ihn eingeleiteten Disziplinarverfahrens seine Verteidigung dahin geführt, daß er in einem Schreiben erklärte, den ausdrücklichen Vorbehalt fallen zu lassen, weil der von der vorläufigen Leitung als allgemein von jedem Christen zu machende stillschweigende Vorbehalt ausreichend sei und er mit seinem ausdrücklichen Vorbehalt nichts anderes beabsichtigt habe.

Das Disziplinargericht hat Barth trotz dieser Erklärung wegen seiner Eidesverweigerung zur Dienstentlassung verurteilt. Es wäre m. E. zweckmäßig, dieses Disziplinarurteil durch das Kultusministerium beiziehen zu lassen.

Wichtig ist, daß weder Marahrens noch der Präses Koch, noch der Pfarrer D. Humburg, noch Dr. Fiedler<sup>8</sup>, die mit Breit zusammen das sogenannte vorläufige Kirchenregiment bilden, sich von Breit wegen des Schreibens vom 11. 12. 1934 getrennt haben. Die sogenannte vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche kann sich daher m. E. durch nichts der Verantwortung für das Schreiben vom 11. 12. 1934 entziehen.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener

Stuckart [m. p.]

## **II. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. 2. Februar 1935**

*BA R 43 II/163 (Entwurf; Datum von Lammers' Hand vom 26. 1. auf 2. 2. geändert).*

Hochverehrter Herr Reichsminister!

Von verschiedenen Seiten ist mir mitgeteilt worden, daß aus Anlaß der Weigerung des früheren Universitätsprofessors Barth, den Eid auf den Führer und Reichskanzler zu leisten, eine Reihe von theologischen Fakultäten von der Vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche um Erstattung eines Gutachtens über den dem Führer zu leistenden Eid der Beamten und der Amtswalter der NSDAP gebeten worden ist. In diesem Zusammenhang wäre es für mich von Interesse zu erfahren, ob die kürzlich durch die Tagespresse veröffentlichte Nachricht zutrifft, daß Barth wegen seiner Eides-

---

»ob der Eidesformel ein ausdrücklicher Vorbehalt hinzuzufügen ist« (Abschrift BA R 43 II/163). Einen derartigen Vorbehalt (»soweit ich es als evangelischer Christ verantworten kann«) hatte Barth zunächst geäußert, sich dann aber aufgrund der »Erklärungen seitens der für mich maßgeblichen kirchlichen Stellen« in einem Schreiben an Minister Rust vom 18. 12. 34 bereiterklärt, den Eid ohne Zusatz zu leisten, da er »für den evangelischen Christen nur einen grundsätzlich durch das Gebot Gottes begrenzten Inhalt haben kann«; GAUGER III, 439.

<sup>8</sup> Zu Fiedler, dem Vertreter Flors in der Vorläufigen Leitung der DEK, vgl. oben Nr. 1/35, Anm. 2.

verweigerung vom Disziplinargericht zur Dienstentlassung verurteilt worden ist. Besonders würde es mich interessieren zu hören, ob es sich hier um ein endgültiges Urteil handelt. Falls keine Bedenken entgegenstehen, wäre ich für kurze Überlassung der Disziplinarakten dankbar, weil der Führer und Reichskanzler sich für die Angelegenheit interessiert.

Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung und Hitler-Heil

Ihr sehr ergebener [Lammers]

### **III. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an Dr. Stuckart. 2. Februar 1935**

*BA R 43 II/163 (Entwurf; Datum von Lammers' Hand vom 26. 1. auf 2. 2. geändert).*

Sehr verehrter, lieber Herr Stuckart!

Haben Sie vielen Dank für Ihr Schreiben vom 12. Januar d. Js. und die beigefügten Anlagen über den dem Führer und Reichskanzler zu leistenden Eid der Beamten und der Amtswalter der NSDAP. Ich habe das Material mit großem Interesse gelesen und dem Führer und Reichskanzler vorgetragen. Ihrer Anregung entsprechend, habe ich den Herrn Kultusminister um Übersendung der Disziplinarakten gegen Barth gebeten.

Zum Schluß möchte ich nicht verfehlen, Ihnen zu der Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Darmstadt<sup>9</sup> meine aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche auszusprechen.

Mit deutschem Gruß und Hitler-Heil  
Ihr sehr ergebener L[ammers]

### **3/35 VERHANDLUNGEN ZWISCHEN DEM APOSTOLISCHEN NUNTIVS UND MINISTERIALDIREKTOR BUTTMANN ÜBER DIE AUSFÜHRUNG VON ART. 31 DES REICHSKONKORDATS Ende 1934/Anfang 1935**

#### **I. Vorlage Buttmanns für den Reichsinnenminister. 22. Januar 1935**

*Nachlaß Buttmann (Entwurf); Abschrift auch Pol. Archiv Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 17.*

Herrn Minister — durch die Hand des Staatssekretärs — gehorsamst.

Die vorläufigen Vereinbarungen über die Ausführung von Artikel 31 des Reichskonkordats zwischen dem Reichsinnenministerium unter Zuziehung

---

<sup>9</sup> Stuckart war am 1. 2. 35 Oberlandesgerichtspräsident in Darmstadt geworden, nachdem sich Hitler persönlich für seine Rehabilitierung (vgl. oben Anm. 2) eingesetzt hatte. Bereits am 11. 3. 35 wurde Stuckart Staatssekretär im Reichsinnenministerium und übernahm die Abteilung Verfassung und Gesetzgebung.

der zunächst beteiligten Reichsbehörden und Parteidienststellen einerseits und den Vertretern des Deutschen Episkopats andererseits vom 29. Juni 1934<sup>1</sup> bezeichnete Bischof Berning am Vormittag des 30. Juni 1934<sup>2</sup> als geeignete Grundlage einer Einigung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Vereinbarung die Zustimmung des Deutschen Episkopats und des Vatikans in kurzer Frist finden werde. Erzbischof Gröber erklärte am gleichen Tage im Reichsinnenministerium gegenüber Ministerialdirektor Dr. Buttmann, der Hirtenbrief der Fuldaer Bischofskonferenz werde nunmehr nicht verkündigt zu werden brauchen, da die Wünsche des Deutschen Episkopats durch die Vereinbarung in den wesentlichsten Punkten erfüllt seien.

Die Zustimmung des Vatikans zu den Vereinbarungen erfolgte jedoch nicht. Erst am 11. September liefen im Reichsinnenministerium Gegenvorschläge des Vatikans ein, die in den wichtigsten strittigen Punkten (hauptsächlich die berufsständischen Vereine und die sportliche Betätigung der katholischen Jugendvereine betreffend) von den Vereinbarungen des 29. Juni wesentlich abweichende Forderungen zum Ausdruck brachten. Da der Kardinal-Staatssekretär damals nach Südamerika zur Teilnahme am Eucharistischen Kongreß in Buenos Aires abreisen wollte, baten die Vertreter des Deutschen Episkopats um beschleunigte Verhandlungen auf der von Rom vorgeschlagenen Grundlage.

Die Frage, ob unter dem zeitlichen Druck überhaupt verhandelt werden sollte, wurde dem Führer und Reichskanzler vom Herrn Minister vorgelegt. Der Führer und Reichskanzler entschied, daß er zunächst selbst die Vorschläge prüfen wolle und sich nicht drängen lasse. Sofort nach der Rückkehr des Kardinal-Staatssekretärs aus Amerika trat der Deutsche Episkopat an das Reichsministerium des Innern neuerdings mit der Bitte um Fortsetzung der Verhandlungen heran. Inzwischen war im Reichsministerium des Innern ein neuer Entwurf ausgearbeitet worden, der in den Hauptpunkten dem Entwurf vom 29. Juni entsprach und nur in Punkten von untergeordneter Bedeutung eine neue Fassung vorsah<sup>3</sup>. Die Vertreter des Episkopats wurden zu einer Besprechung dieser neuen Fassung geladen und es wurde mit ihnen am 7. November verhandelt. Die Bischöfe erklärten jedoch, an die Vorschläge Roms vom September wörtlich gebunden zu sein und sich auf eine Besprechung einer anderen Fassung der Vereinbarung nicht einlassen zu können. Die Septembervorschläge seien das äußerste Maß von »Entgegenkommen« des Vatikans<sup>4</sup>.

Damit war eine eigentliche Verhandlung mit dem Deutschen Episkopat unmöglich geworden und die Fortsetzung der im April vor[igen] J[abre]s in Rom abgebrochenen Verhandlungen<sup>5</sup> schien, verhandlungstechnisch betrachtet, allein noch in Frage zu kommen. Der Vatikan ließ durch den deutschen

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu oben Nr. 43/34 und STASIEWSKI I, 735.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., 748 f.

<sup>3</sup> Vgl. oben Nr. 59/34 und STASIEWSKI II, Nr. 177a.

<sup>4</sup> Vgl. dazu oben Nr. 74/34.

<sup>5</sup> Vgl. oben Nr. 28/34.

Botschafter beim Vatikan erklären, die Reise des Verhandlungsführers der Deutschen Reichsregierung nach Rom müsse in Berlin durch den Nuntius noch weiter vorbereitet werden<sup>6</sup>. Dieser setzte sich mit Ministerialdirektor Dr. Buttmann am 4. Dezember in Verbindung. Er erklärte sich zunächst nicht ausdrücklich zu Verhandlungen über die strittigen Punkte ermächtigt, sondern er wollte nur eine unverbindliche Besprechung mit dem Vertreter des Reichsministeriums des Innern über das Reichskonkordat führen<sup>7</sup>. Am 18. Dezember jedoch trat er neuerdings an uns heran und erklärte, zur Führung von förmlichen Verhandlung ermächtigt zu sein<sup>8</sup>. Diese Verhandlungen wurden vor Weihnachten begonnen und am 21. Januar d[ieses ] J[ahres] fortgesetzt.

Das bis jetzt vorliegende Ergebnis der Verhandlungen mit dem Herrn Nuntius ist folgendes, wobei ausdrücklich betont wurde, daß es sich nur um vorläufige Versuche einer Formulierung handeln könne und in allen Fragen sachlicher wie redaktioneller Art die Zustimmung der höheren Reichsstellen vorbehalten bleiben müsse.

Im allgemeinen nimmt auch der Nuntius den Standpunkt der deutschen Bischöfe ein, daß die Septembervorschläge des Vatikans »das äußerste Maß von Entgegenkommen« gegen den Standpunkt der Deutschen Reichsregierung bedeuten. Seines Erachtens sei es nur möglich, in einzelnen Punkten den Text anders zu fassen.

1. Vor allem betont der Nuntius neuerdings, daß die katholische Kirche an dem selbständigen Fortbestand der »Organisationen der katholischen Angehörigen bestimmter Lebenskreise« unbedingt festhalte. Unsere Forderung dagegen lautet: Die dem gleichen beruflichen Lebensstand angehörenden Katholiken dürfen zum Zweck der Erfüllung religiös-kultureller bzw. seelsorgerischer Aufgaben innerhalb der Kongregation, der sie nach ihrem natürlichen Lebensstand angehören (z. B. Männerkongregation für Arbeiter, Jungfrauenkongregation für Lehrerinnen) gemeinsam betreut werden. Nur für eine Übergangszeit dürfen die früheren berufsständischen katholischen Vereine oder Verbände körperschaftlich in das Laien-Apostolat (die Kongregationen) aufgenommen werden, wobei sie sachlich und personell entpolitisiert und auf die ausschließliche Pflege des *religiösen* Berufsethos umgestellt werden müssen.

Nur unter der Voraussetzung, daß die katholischen berufsständischen Vereine auf ihren selbständigen Fortbestand verzichten, wird das Verbot der Doppelmitgliedschaft<sup>9</sup> aufgehoben.

2. Der Nuntius fordert entsprechend den Septembervorschlägen Roms, daß lediglich der Episkopat nach den für die Katholische Aktion in Deutschland geltenden kirchlichen Vorschriften darüber entscheidet, inwieweit für die

---

<sup>6</sup> Vgl. das Telegramm des deutschen Vatikanbotschafters Nr. 96 an das Auswärtige Amt vom 16. 11. 34; BA R 43 II/176 a.

<sup>7</sup> Vgl. oben Nr. 81/34.

<sup>8</sup> Vgl. die Aufzeichnung Buttmanns über die Besprechung mit dem Nuntius am 18. 12. 34; Pol. Archiv Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 17.

<sup>9</sup> Vgl. dazu oben Nr. 34/34.



Verbände des Laien-Apostolats (»Katholische Aktion«) *überdiözesane* Einrichtungen, z. B. für die Herausgabe eines einheitlichen Schrifttums, Führerschulung, Kurse, karitative Einrichtungen, Heime, notwendig sind. Unser Standpunkt ist, daß der Episkopat sich hierbei des Einverständnisses der Reichsregierung versichert halten muß.

3. Der Nuntius geht über die Septembervorschläge Roms hinaus, wenn er folgende Forderung aufstellt: Den ausdrücklichen Hinweis darauf, daß die katholischen Organisationen und Verbände nach Art. 31 Abs. 1 RKk »*innerhalb der Volks- und Staatsordnung*« die zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderliche Freiheit genießen sollen, will er nicht annehmen, obwohl dies Rom nicht beanstandet hat. Wir haben uns vorläufig darauf geeinigt, daß an Stelle der beanstandeten Worte gesetzt wird: »gemäß den Bestimmungen des Reichskonkordats«.

4. Wir hatten in den Junivereinbarungen verlangt, daß die katholischen Organisationen eine von *politischen Zwecksetzungen* freie Tätigkeit entfalten sollen, worüber ein Einvernehmen zwischen dem Deutschen Episkopat und den mit dem Vollzug betrauten Regierungsstellen getroffen werden sollte.

Der Nuntius fordert entsprechend den Septembervorschlägen Roms statt »politische Zwecksetzungen« zu sagen »*parteilpolitische Zwecksetzungen*«. Wir hatten in der neuen Textfassung vorgesehen »*konkordatswidrige Zwecksetzungen*«. Der Nuntius gab nach langem Hin- und Herreden seine Zustimmung zu der Fassung: »*konkordatswidrige, insbesondere parteipolitische Zwecksetzungen*«. Ein Einvernehmen über die Vorkehrungen, um diese Zwecksetzung zu gewährleisten, zwischen dem Deutschen Episkopat und den deutschen Regierungsstellen ist in den Septembervorschlägen Roms gestrichen. Rom wollte lediglich bei Fällen tatsächlicher oder vermeintlicher Verstöße gegen die bestimmte Zwecksetzung eine Regelung durch die zuständige staatliche Behörde im Einvernehmen mit dem Ortsordinarius (Bischof).

Wir erklärten uns damit einverstanden, daß der Deutsche Episkopat von sich aus Vorkehrungen zur Gewährleistung der erlaubten Tätigkeit zu treffen habe, daß dann aber Fälle von Verstößen durch die zuständige höhere staatliche Behörde und den Ortsordinarius zu regeln seien unter Vorbehalt der Berufung an die Ministerialbehörde, ferner der in Art. 33 Abs. 2 Reichskonkordat vorgesehenen diplomatischen Verständigung.

Der Nuntius will im Falle von Verstößen eine Regelung durch Einvernehmen der staatlichen und der kirchlichen Behörde vorgesehen wissen.

So weit sind die Besprechungen mit dem Nuntius bis zum heutigen Tag gediehen. Die wichtigen strittigen Fragen wegen des Tragens von Bannern und von Gleichtracht sollen am 24. d. M.<sup>10</sup> besprochen werden, ebenso die besonderen Fragen der katholischen Jugendorganisationen hinsichtlich der körperlichen Betätigung. Hauptsächlich in diesen beiden Fragen sind die Septembervorschläge Roms neuerdings so gestaltet worden, daß eine Einigung auf ihrer Grundlage aussichtslos erscheint.

---

<sup>10</sup> Die nächsten Besprechungen fanden am 28. 1. 34 statt; vgl. unten II.

## II. Aufzeichnung Ministerialdirektor Buttmanns. 29. Januar 1935

*Nachlaß Buttmann (Entwurf); Abschrift auch Pol. Archiv Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 17.*

Betreff: Reichskonkordat.

Dem Herrn Minister  
mit der Bitte um geneigte Kenntnisnahme vorzulegen.

Am 28. Januar 1935 erschien der Nuntius in Begleitung von Bischof Berning<sup>11</sup> im Reichsministerium des Innern, um die Vorbesprechungen für ev[entuelle] abschließende Verhandlungen in Rom fortzusetzen.

Die Vertreter der Kirche griffen als erstes Thema die Frage der Doppelmitgliedschaft in den kirchlichen Organisationen und in der Deutschen Arbeitsfront heraus. Sie erklärten die Bereitschaft, in den Personenfragen und in den Satzungen die erforderliche Wandlung vorzunehmen, und trugen die bekannten Gründe vor, aus denen die Kirche an ihren berufsethischen Organisationen festhalten wolle und müsse. Der wesentliche Grund sei die Erkenntnis der Kirche, gerade durch ihre Organisationen ihre Angehörigen vor den Gefahren des »Neuheidentums« zu schützen. Auf unseren Einwand, die im Sommer in Aussicht genommene Erklärung des Führers mit Bezug auf das Verhältnis der Partei zur Deutschen Glaubensbewegung<sup>12</sup> usw. hätte der Kirche die wirksamsten Garantien in dieser Hinsicht gebracht, entspann sich eine Debatte über den Sinn der Zusage des Führers gegenüber den Bischöfen, die bekannte Erklärung abzugeben. Bischof Berning erklärte, man sei der Meinung gewesen, diese Erklärung sollte damals alsbald erfolgen. Wir entwickelten unseren der Kirche längst bekannten Standpunkt, daß diese Erklärung als Abschluß des gesamten Verhandlungswerks gedacht war.

Darüber befragt, warum die Kirche entsprechend den Juni-Vereinbarungen die Auflösung der früher berufsständischen Organisationen und den Neuaufbau des Katholischen Laienapostolats, so wie es damals vorgesehen war, so hartnäckig ablehnte, erklärte Bischof Berning, das Ganze sei eine Vertrauensfrage für die Kirche. Ihr Ansehen gegenüber ihren Angehörigen sei gefährdet, wenn sie einen wirksamen Schutz für ihre Organisationen nicht ausüben könne. Wir erklärten demgegenüber, daß die Deutsche Arbeitsfront bisher nicht die Überzeugung habe gewinnen können, eine Umformung der früher berufsständischen katholischen Organisationen in der Weise, wie die Bischöfe es sich dächten, werde gelingen. Wie berechtigt die Zweifel der Arbeitsfront in dieser Richtung seien, ergebe sich aus dem Bericht einer Staatspolizeistelle, der verlesen wurde.

Den Wünschen der kirchlichen Herren, in Einzelberatungen über Formulierungsmöglichkeiten einzutreten, wurde entgegengehalten, daß unter den gegenwärtigen Umständen von einer solchen Einzelberatung kein Nutzen erhofft werden könne. Die Reichsregierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie

<sup>11</sup> Zu Berning vgl. DOKUMENTE I, 44. Am 23. 1. 35 hatte Menshausen seine Bedenken über die Hinzuziehung Bernings zu den Verhandlungen geäußert; Pol. Archiv Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 17.

<sup>12</sup> Vgl. oben Nr. 81/34.

in ihren Zugeständnissen über die Juni-Vereinbarungen nicht hinausgehen könne<sup>13</sup>; die Kirche erkläre, daß sie an ihren Septembervorschlägen, die in den Hauptfragen grundlegende Abweichungen enthielten, festhalten müsse; unter diesen Umständen werde es vor allem nötig sein, daß der Nuntius den grundsätzlichen Standpunkt der Reichsregierung nach Rom berichtete. Es war im Verlauf der Debatte noch mehrmals nötig, auf diesen Tatbestand hinzuweisen, da die kirchlichen Herren immer wieder Formulierungsfragen anschneiden wollten.

Gegen Ende der Unterhaltung kam Bischof Berning mit dem Gedanken heraus, die Frage der Doppelmitgliedschaft aus den Vereinbarungen gänzlich herauszulassen. Ihm wurde erwidert, daß dadurch eine neue Situation entstünde, über die noch eingehender verhandelt werden müßte.

Sollten die Vereinbarungen schließlich doch noch auf der Grundlage der Juni-Abmachungen zustande kommen, so würde es nötig sein, sie noch durch diejenigen Formulierungen zu ergänzen, die im Juni zwischen den Bischöfen auf der einen Seite und den Parteistellen auf der anderen Seite zustande gekommen waren.

Über den Eindruck, den die Besprechungen vom 28. Januar 1935 hinterlassen haben, wäre noch folgendes zu sagen:

1. Unsere Erklärung, an dem Inhalt der Juni-Vereinbarungen unbedingt festhalten zu müssen, schien Überraschung auszulösen. Es bedurfte mehrfacher Hervorhebung unseres grundsätzlichen Standpunktes, um die kirchlichen Herren von den Versuchen abzubringen, ungeachtet dieser Erklärung immer wieder Formulierungsfragen untergeordneter Natur anzuschneiden.
2. Der Nuntius sprach die Bitte aus, es möchte auf Grund der Verhandlung vom 29. [Januar] die Angelegenheit nochmals dem Führer vorgetragen werden. Er erbat Bescheid hierüber. Ihm wurde erklärt, ein solcher Bescheid könne nicht in Aussicht gestellt werden, da der Standpunkt des Führers uns als endgültiger bekannt sei.
3. Der am 29. [Januar] gemachte kirchliche Vorschlag, die Frage der Doppelmitgliedschaft aus den Vereinbarungen überhaupt herauszulassen, muß mit größter Vorsicht gewertet werden. Die Kirche argumentiert so: Der Schutz ihrer Verbände ist ihr im Konkordat zugesagt. Es bedeutet nach kirchlicher Auffassung zum mindesten eine Umgehung dieser Konkordatsvorschrift, wenn man die kirchlichen Organisationen durch das Verbot der Doppelmitgliedschaft von innen heraus aushöhlt. Infolgedessen würde die Kirche vermutlich auch bei Streichung dieser Frage in den jetzt erörterten »Vereinbarungen« genau die gleiche Haltung der Reichsregierung gegenüber einnehmen wie in dem Falle, wenn die Angelegenheit in den Vereinbarungen in einem der Kirche genehmen Sinne geregelt wäre.
4. Es besteht der Eindruck, daß die Kurie ein Scheitern der Verhandlungen im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gern sähe.

<sup>13</sup> Vgl. auch das Telegramm des Auswärtigen Amtes an die deutsche Vatikanbotschaft vom 31. 1. 35; ADAP C III, 869.

**4/35 DENKSCHRIFT UND GESETZENTWÜRFE STAATSEKRETÄR STUCKARTS ÜBER DIE NEUORDNUNG DES VERHÄLTNISSSES VON STAAT UND EVANGELISCHER KIRCHE**  
20./21. Januar 1935

---

BA R 43 II/163 (*Ausfertigungen mit Unterstreichungen und Randstrichen<sup>1</sup> Lammers' bzw. Wiensteins*).

**I. Schreiben Staatssekretär i.e.R. Stuckarts an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. Wiesbaden, 21. Januar 1935**

Sehr verehrter, lieber Herr Lammers!

In der Anlage überreiche ich eine Ausarbeitung über die Stellung des Staates zur evangelischen Kirche. Ich beschäftige mich seit Jahren mit den das Verhältnis von Staat und Kirche betreffenden Fragen und glaube, insbesondere auch aus meiner Tätigkeit im Kultusministerium, einen guten Überblick über die derzeitige gesamtkirchliche Lage zu haben.

Ich füge ferner die <sup>a</sup>Entwürfe zweier Reichsgesetze<sup>a</sup> bei, und zwar den Entwurf eines <sup>a</sup>»Gesetzes betreffend die Staatshoheitsrechte und die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten«<sup>a</sup> und einen <sup>a</sup>»Gesetzesentwurf zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche«<sup>a</sup>. Beide Entwürfe müssen selbstverständlich noch einmal genauestens überarbeitet werden. Ich glaube aber, daß sie den Anfang zur Bereinigung der kirchlichen Lage bilden könnten. Ich würde vorschlagen, das »Gesetz betreffend die Staatshoheitsrechte und die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten« am 30. Januar 1935 zu verkünden und das zweite Gesetz spätestens im Laufe des Monats März nach der Rückgliederung der Saar<sup>2</sup>.

Ich bitte Sie, die Ausarbeitung und die beiden Gesetzentwürfe <sup>a</sup>dem Führer vorzulegen<sup>a</sup>. Abschriften hat der Reichsinnenminister Dr. Frick erhalten.

Ich bitte Sie ferner nochmals herzlich, für mich beim Führer einen Empfang zu erwirken<sup>3</sup>. Ich bin ab 24. Januar früh wieder in Berlin, stehe aber auch jederzeit früher zur Verfügung. Meine Rufnummer ist: Wiesbaden 24281.

Mit deutschem Gruß u. Heil Hitler!  
Ihr sehr ergebener  
Stuckart<sup>4</sup> [:m. p.:]

---

<sup>1</sup> Unterstreichungen werden durch a--a, Randstriche durch b--b markiert.

<sup>2</sup> Nach der für Deutschland erfolgreich verlaufenen Saarabstimmung am 13. 1. 35 sollte die Rückgliederung des Saargebietes am 1. 3. 35 erfolgen.

<sup>3</sup> Dieser Empfang Stuckarts bei Hitler fand nach einem Vermerk Lammers' am 29. 1. 35 statt. Weiter vermerkte Lammers am 30. 1.: »Der Herr Reichskanzler hat Kenntnis« und am 31. 1. nach erneuter Wiedervorlage u. a.: »Von hier aus vorerst nichts zu veranlassen.« Ein für den 5. 2. 35 vorgesehener Empfang des Reichsbischofs bei Hitler kam nicht zustande; GAUGER III, 460.

<sup>4</sup> Zu Stuckart vgl. oben Nr. 2/35, Anm. 2 und 9; zu seiner Denkschrift vgl. auch CONWAY, 137 ff.; WENSCHKEWITZ, Reichskirchenministerium, 188 ff.



## II. Denkschrift: Staat und evangelische Kirche

I. Die Kirchenfrage kann nur aus einem zielklaren, einheitlichen Willen des Staates gelöst werden, in welcher Richtung die Lösung auch gesucht und gefunden werden mag. Kirchenregiment wie kirchliche Parteien und Gruppen haben sich dazu als unfähig erwiesen. Keine dieser Gruppen vermag Ordnung in die Kirche zu bringen. Ein Wechsel im Kirchenregiment könnte zur Zeit nur die Bekenntnisfront, d. i. die mit einem christlichen Mantel getarnte politische Reaktion, in den Sattel setzen, sodaß die Opponierenden in der Kirche alsdann die Deutschen Christen wären. Dies wäre nur ein bedenklicher Rollentausch. Eine Befriedung durch eine Verständigung zwischen den beiden hauptsächlichen Gruppen des Kirchenstreites, den Deutschen Christen und der Bekenntnisfront, ist ebenfalls nicht zu erwarten. Denn zumindestens [*sic*!] bei einem Teil der Führer der Bekenntnisfront, die ihre Prägung nicht erst durch den kirchlichen, sondern schon lange vorher durch den politischen Kampf erhalten haben, liegen die Ziele des kirchlichen Kampfes nicht im Kirchenraum, sondern im politischen Raum. Diese haben daher gar kein Interesse an einer Befriedung. Man sieht in dem Kirchenstreit<sup>5</sup> den entscheidenden Kampf zwischen Protestantismus und Nationalsozialismus und hofft, unter der Tarnung von Glaubens- und Bekenntnisfragen den letzteren überwinden zu können. Daher die große Sympathie des deutschfeindlichen Auslandes für die Bekenntnisfront, die Zustimmung der demokratischen, jüdischen, freimaurerischen Weltpresse, allen voran der ausländischen Emigrantenpresse (siehe Anlage 1)<sup>6</sup>.

Die Deutschen Christen haben den Grundfehler begangen, daß sie ihre missionarische Sendung an [*sic*] das ganze Volk zugunsten machtpolitischer Erfolge im Kirchenraum und zugunsten des Beziehens von Posten und Stellen zurückstellten. Dadurch haben sie nicht das Volk erfaßt, sondern Stellen besetzt, um herrschen zu können.

Der politische Machtgedanke beherrscht in gleicher Weise die Bekenntnisfront. Bei den führenden Männern der Bekenntnisfront und bei einem erheblichen Teil ihrer Gefolgschaft sind politische, anti-nationalsozialistische Beweggründe wirksam und ausschlaggebend. Die kirchlichen Beweggründe kommen erst in zweiter Linie. Zur Bekenntnisfront gehören zunächst die Anhänger der vergangenen demokratischen Staatsform (Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten)<sup>7</sup>, des christlichen Volksdienstes und der deutschnationalen Reaktion. Sie finden sich jetzt in der kirchlichen Opposition zusammen, weil sie in der kirchlichen Opposition heute die einzige Möglichkeit sehen, ihren Widerspruch gegen den nationalsozialistischen Staat zum Ausdruck zu bringen. Vorgeschobene Rechts-, Glaubens- und Bekenntnisfragen sind nur Tarnungen für im letzten Grunde feindliche Absichten und Ziele im Politischen.

---

<sup>5</sup> »Kirchenstreit« maschinenschriftlich korrigiert aus »Kirchenkampf«.

<sup>6</sup> Anlage 1 vgl. unten III.

<sup>7</sup> Parenthese von Stuckarts Hand eingefügt.

Das Kirchenregiment ist in jeder Beziehung zu schwach, geistig und praktisch mit diesen Gruppen fertig zu werden. Eine irgendwie befriedigende Lösung des Kirchenstreites von der kirchlichen Seite her ist deshalb nicht zu erwarten.

Notwendig für die Lösung der Kirchenfrage durch den Staat ist die Schaffung einer in Reich und Ländern sowie von Partei wegen allein zuständigen Stelle für die Staatskirchenfragen (evangelisch wie katholisch). Ein Aneinander-vorbearbeiten oder gar ein Gegeneinanderarbeiten von der staatlichen Seite, wie dies leider zugunsten der widerstrebenden Kirchen in den vergangenen Monaten vorgekommen ist, muß durch straffe Zentralisierung unmöglich gemacht werden. Notwendig ist eine klare, staatliche Willensbildung und eine ebenso klare und einheitliche Durchführung dieses Willens.

Das Verhältnis von Staat und Kirche kann nur geordnet werden, wenn man sich über das Ziel klar ist, das erstrebt werden soll. Sinn und Ziel des national-sozialistischen Umbruches ist der völkisch-nationalsozialistische Volksstaat. Alle irdischen Einrichtungen haben diesem Ziel zu dienen, zumindestens nicht hinderlich zu sein.

II. Bei Berücksichtigung dieses staatlichen Zieles gibt es m. E. bei der gegenwärtigen Gesamtlage zwei Möglichkeiten der Stellung des Staates zur evangelischen Kirche:

A. Die restlose Trennung des Staates von der evangelischen Kirche,  
B. die abwartende Neutralität des Staates mit verschärfter Aufsicht über die Kirche.

A. Ich beurteile die Frage der Trennung von Staat und Kirche lediglich nach ihrer allein interessierenden Bedeutung für den Staat.

Aus der Trennung von Staat und Kirche folgt:

1. die Einstellung der staatlichen Zuschüsse an die Kirche;
2. die Versagung des kirchlichen Besteuerungsrechtes;
3. die Kirche hört auf, Körperschaft des öffentlichen Rechtes zu sein, sie sinkt auf die "Stufe eines Vereins" herab, der auf Mitgliedsbeiträge angewiesen ist;
4. die Aufhebung des Religionsunterrichts an den Volks- und höheren Schulen;
5. der Wegfall der theologischen Fakultäten an den Universitäten.

Diese restlose Trennung von Staat und Kirche bedeutet zunächst für den Staat erhebliche Ersparnisse. In Preußen allein erhält die evangelische Kirche jährlich:

- a) für kirchenregimentliche Zwecke RM 4 950 000  
(Art. 5 des Kirchenvertrages vom 11. 5. 1931)
- b) für Pfarrbesoldung rund RM 45 000 000<sup>8</sup>  
(Gesetz vom 3. 7. 1931).

---

<sup>8</sup> Diese Zahl von Stuckarts Hand eingefügt.

Dieses völlige Zurückziehen des Staates von der evangelischen Kirche bedeutet infolge des Fehlens einer dogmatisch gefestigten äußeren Form und des Verlustes der finanziellen Grundlage voraussichtlich ihre Auflösung in eine Reihe von Sekten mit orthodoxem Gepräge. <sup>b</sup>Diese Sekten werden voraussichtlich noch deutlicher als dies heute bereits die Bekenntnisfront ist, das Sammelbecken aller politisch rückständigen Menschen und damit zu einem ständigen Unruheherd im Volke werden, der nur mit polizeilichen Mitteln überwacht werden könnte<sup>b</sup>. Denn in dem Maße, in dem die Kirche vom Staat getrennt wird, verringern sich die Möglichkeiten, sie in der Disziplin staats-treuer Gefolgschaftsgesinnung zu halten. Das erhebliche Kirchenvermögen, das ja deutsches Volksvermögen ist, derartigen Sekten zu überlassen, erscheint höchst bedenklich. Sie werden es zweifellos nicht im Sinne des Staates und zum Wohle der Volksgemeinschaft verwenden. Es müßte daher auch die Säkularisation eines erheblichen Teiles des kirchlichen Vermögens erwogen werden.

Die religiöse Unterweisung der Jugend, die diesen der Reaktion aller Schattierungen verfallenen Sekten mindestens aus Anlaß der Konfirmation nicht versagt werden könnte, schüfe die Möglichkeit eines Einbruches in die Jugenderziehung, der schwer (nur mit polizeilichen Mitteln) kontrollierbar wäre. An die katholische Kirche ist der Staat durch das Konkordat gebunden. <sup>b</sup>Eine Trennung des Staates von der katholischen Kirche dürfte aus außenpolitischen Gründen mindestens zur Zeit schwer möglich sein. Die katholische Kirche würde also ihre konfessionelle Schule, den Religionsunterricht und die theologischen Fakultäten sowie die zugesicherten Unterstützungen des Staates behalten<sup>b</sup>. Den Gegnern des Nationalsozialismus würde die Möglichkeit gegeben, daraus eine Hinneigung des nationalsozialistischen Staates zur katholischen Kirche herauszulesen und den Versuch zu machen, die evangelische Bevölkerung mit dieser Parole zu verhetzen und gegen den Nationalsozialismus einzunehmen. Das politische Machtstreben der katholischen Kirche würde auf jeden Fall neuen Auftrieb erhalten. Sie würde Deutschland als geeignetes Missionsfeld betrachten und dabei zweifellos Erfolge erzielen. Die „Deutsche Glaubensbewegung“<sup>a</sup> (Hauer, Bergmann)<sup>9</sup> stellt bis jetzt keine ausreichende Auffangorganisation dar. Sie ist, wenigstens zur Zeit noch, eine Angelegenheit der Intellektuellen. Sie besitzt zu wenig Positives als daß sie heute schon Aussicht hätte, auf die breiteren Massen des Volkes Einfluß gewinnen zu können. Im übrigen sind die breiten Volksmassen in keiner Weise reif für eine neue Religiosität. Es ist aber weiter damit zu rechnen, daß die katholische Kirche, auch wenn sie unbehelligt bleibt, in Anbetracht ihrer Abneigung gegen den Nationalsozialismus die Gelegenheit benutzen wird, einen Kulturkampf zu entfesseln. Eine völlige Loslösung des Staates von der evangelischen Kirche würde die Möglichkeit eröffnen, die Bevölkerung mit der Parole zu verhetzen, Staat und Bewegung wollten mit Religion und Christentum überhaupt nichts mehr zu tun haben, sie seien antireligiös.

---

<sup>9</sup> Zu Hauer und Bergmann vgl. oben Nr. 25/34, Anm. 7.

Diese Parole würde bei vielen Volksgenossen ihre Wirkung nicht verfehlen, weil Christentum heute noch für die meisten Religion überhaupt bedeutet. Unter dieser Parole würde sowohl die evangelische wie die katholische Seite einen, das Volk aufspaltenden Kulturkampf führen können.

<sup>b</sup>Die völlige Trennung von Staat und Kirche ist ein Entschluß von größter Tragweite<sup>b</sup>. Für die Trennung von Staat und Kirche fehlt die Voraussetzung, die darin bestehen müßte, daß entweder die Kirche innerlich geistig überwunden und eine neue, die breiten Massen ergreifende Religiosität vorhanden wäre, oder daß zumindesten Gewähr dafür vorhanden wäre, daß die vom Staat völlig getrennte evangelische Kirche nicht zum Schlupfwinkel der hier nur schwer faßbaren Reaktion würde. Man unterschätze nicht den zu allem fähigen Haß dieser reaktionären Kreise. <sup>a</sup>Die katholische Kirche zöge also voraussichtlich allein den Gewinn daraus, denn<sup>a</sup> das deutsche Volk ist für diesen Weg noch nicht reif. Ich kann daher zu diesem Weg nicht raten.

B. Wenn der Staat weiterhin erhebliche Mittel (Volkvermögen) an die Kirche leisten soll, muß er verlangen, daß die Kirche (Geistliche wie Kirchenbeamte) alles unterläßt, was dem Staat und der Volksgemeinschaft schädlich sein könnte.

<sup>b</sup>Es bleibt m. E. nur die Möglichkeit der Trennung der Einflußbereiche von Staat und Kirche und der Verschärfung der staatlichen Oberaufsicht über die Kirche, insbesondere die kirchliche Verwaltung<sup>b</sup>.

Zunächst ist für alle Lebensgebiete eine scharfe Abgrenzung des staatlich-weltlichen Bereiches von dem kirchlich-religiösen Bereich durchzuführen. Es hat eine möglichst weite Ausdehnung des staatlich-weltlichen Bereiches stattzufinden. Die Kirche ist streng auf ihren geistlich-religiösen Bezirk zu beschränken (Wortverkündung und Seelsorge). <sup>b</sup>Übergriffe in den staatlich-weltlichen Bereich sind von vorneherein zu unterbinden (z. B. Brief des Oberkirchenrats Breit, München, an die theologischen Fakultäten, ob der dem Führer zu leistende Eid der Beamten und Amtswalter der NSDAP mit den Pflichten eines evangelischen Christen in Einklang gebracht werden könne)<sup>b</sup> Anlage 2<sup>10</sup>.

Es ist ein nie bestrittenes Recht des Staates, die Rechtsstellung der Kirche in ihrem Verhältnis zum Staate abzugrenzen. Auch vom kirchlichen Standpunkt aus entspricht es reformatorischer Tradition zwischen dem inneren Wesen der Kirche, das durch Wort und Sakrament bestimmt und die Gemeinschaft der Gläubigen verwirklicht wird, und der äußeren Gestalt der Kirche streng zu unterscheiden. Aus richtiger geschichtlicher Erkenntnis, aus der Folgerichtigkeit seines evangelischen Bekenntnisses und aus seiner wahrhaft deutschen Grundhaltung heraus hat Luther die äußere Leitungsgewalt über die äußere kirchliche Ordnung den Landesfürsten übertragen. Die heutigen Landeskirchen sind, wie die Übereinstimmung der landeskirchlichen Grenzen mit den Landesgrenzen zur Zeit des Wiener Kongresses zeigt, aus dynastischem Willen als Gebietskirchen entstanden und nicht als Ausdruck der verschie-

<sup>10</sup> Anlage 2 vgl. unten IV. — Zu dem Brief Breits vgl. oben Nr. 2/35.



denen evangelischen Bekenntnisse. „Die äußere Gestalt der Kirche hat von jeher zeitgeschichtlichen Einflüssen unterlegen“. Seit den Tagen der Apostel bis heute hat sie sich ständig geändert, je nach den Einflüssen sozialer und politischer Gestaltung. Sie wurde unter der Einwirkung des germanischen Geistes eine andere als zur Zeit des römischen Kaiserreiches. Sie änderte sich unter dem Einfluß der demokratisch-parlamentarischen Staatsform durch das Aufkommen kirchlicher Parteien, die Aufnahme des Frauenstimmrechtes und des kirchlichen Parlamentarismus usw. Selbst die Bekenntnisse sind vom Staate wenigstens zum Teil in ihrem Umfange geformt worden, wie z. B. die Union von 1817, die heute ca. 24 000 000 Menschen umfaßt. Die äußere Gestalt der evangelischen Kirche muß sich naturnotwendig ändern mit dem Eintritt in den autoritär aufgebauten nationalsozialistischen Staat.

Bei der durch den Kirchenkampf gereizten Stimmung weiter Bevölkerungskreise und der Macht der internationalen Kreise (Einfluß des demokratisch-jüdischen Finanzkapitals, des Freimaurertums, ausländischer pietistischer Kreise usw.) muß die Verschärfung der Kontrolle der Kirche durch den Staat umsichtig und vorsichtig gehandhabt werden. Es gibt dabei zwei Richtlinien, nach denen gehandelt werden sollte:

1. negativ: ein Herausbleiben des Staates aus allen religiösen, theologischen und geistlichen Streitigkeiten;
2. positiv: die Ordnung der äußeren Kirchenorganisation und Kirchenverwaltung erfolgt nach den Grundsätzen der nationalsozialistischen Volks- und Staatsordnung in der Weise, daß die Ordnung der Kirche mit klaren Verantwortlichkeiten die Kontrolle dessen, was in der Kirche vorgeht, für den Staat leicht ermöglicht, sodaß die Kirche nicht die Auffangstellung der politisch rückläufigen Menschen und damit auch nicht zum Ansatzpunkt einer im letzten Grunde politisch dem Nationalsozialismus feindlichen Bewegung werden kann.

Zur Erreichung dieser Ziele ist der Weg des Jahres 1933/34 nicht mehr gangbar. Es gibt nur noch eins: nach außen muß der Staat vollkommene Neutralität zeigen, vermittels seiner Aufsicht über die Verwaltung und Organisation der Kirche aber desto größeren, nach außen jedoch fast unfühlbaren Einfluß auf die äußere Gestaltung der Kirche üben. „Die innere religiöse Seite der Kirche ist nicht anzutasten, soweit<sup>a</sup> diese nicht etwa dazu mißbraucht wird, die Staatssicherheit zu gefährden (Fall Barth, Fall Breit)<sup>11</sup>“.

Um so richtig und geschickt vorgehen zu können, ist es erforderlich, die Fehler der letzten Jahre zu erkennen und zu vermeiden. Es sind dies:

1. der Versuch, durch kirchliche Gruppen (Deutsche Christen) auf die Gestaltung der Dinge im kirchlichen Raum Einfluß nehmen zu können. Dieser an sich gangbare Weg scheiterte an dem die Führung der Deutschen Christen beherrschenden Gedanken, die Kirche im Innern mit politischen Machtmitteln beherrschen zu können. Die Folge war, daß von weiten Kreisen des Volkes, die noch nicht fest für den Nationalsozialismus ge-

<sup>11</sup> Vgl. ebd.

wonnen waren, hinter allem, auch der Verkündigung, der Wille der politischen Macht vermutet wurde. Weite Kreise der evangelischen Bevölkerung wollen aber die vermeintliche Hand des Staates innerhalb der Kirche nicht dauernd fühlen;

2. die oft uneinheitliche Haltung der verschiedenen Staats- und Parteistellen in Kirchenfragen. Die einzelnen Landesregierungen nahmen in der Beurteilung kirchlicher Personen und Ereignisse und in der Zielsetzung ihres Handelns oft einen gerade entgegengesetzten Standpunkt ein. Den opponierenden kirchlichen Kreisen gelang es dadurch, geradezu eine Staatsstelle gegen die andere auszuspielen;
3. die Unterschätzung der kirchlichen Kräfte und der Macht der Kirche über die Geister. Gerade der Umfang der Verhetzung im Kirchenstreit zeigt den weiten Einflußbereich. Man täusche sich darüber nicht;
4. das zuviele Drohen mit staatlicher Gewalt, ohne diese in entscheidenden Augenblicken jemals energisch bis zum Ziele einzusetzen, andererseits der Einsatz staatlicher Machtmittel zur Erreichung nicht lohnender Ziele.

Demgegenüber mögen nunmehr folgende Wege auf staatlichem Gebiete in Erwägung gezogen werden:

- <sup>a</sup>1. Reichszuständigkeit für alle Kirchenangelegenheiten und Schaffung einer allein zuständigen Stelle im Reichsinnenministerium<sup>a</sup>.

Im Zuge der Reichsreform muß die Staatsaufsicht, der Verkehr des Staates mit den Kirchen, insbesondere der evangelischen Kirche, die Gesetzgebung und die verwaltungsmäßige Durchführung aller, das Kirchenwesen betreffenden Staatsgesetze ausschließlich als Reichsangelegenheit vom Reiche ausgeübt werden. Diesem Ziel kommt Art. 3 der Reichskirchenverfassung vom 11. Juli 1933 entgegen: »Die Deutsche Evangelische Kirche ordnet ihr Verhältnis zum Staat.«<sup>12</sup> Durch die Reichsreform sind die Länder so unbedeutend geworden, daß sie solche für das ganze Reich bedeutsamen Fragen nicht mehr mit dem notwendigen Gesamtüberblick bearbeiten können. Außerdem ist es zweckdienlich *eine* Stelle mit dieser schwierigen Aufgabe zu befassen. Ein Gegeneinander- oder Aneinandervorbeiarbeiten von staatlicher Seite wird so unmöglich. Die Geschlossenheit des Staates gegenüber den Kirchen kann nur so hergestellt werden.

Demzufolge müssen sofort die den einzelnen Landesministerien eingegliederten Kirchenabteilungen mitsamt den Dotationsfonds usw. dem zuständigen Reichsinnenministerium unmittelbar unterstellt werden. Die Leistungen der Zuschüsse des Staates an die Kirche (Landeskirchen), die zur Zeit noch in den Etats der einzelnen Länder erscheinen, erfolgen durch das Reich (Reichsinnenministerium) und zwar zunächst noch auf Grund der Landesgesetze bzw. Landeskirchenverträge oder sonstigen Rechtstitel.

Die Kirche wird dadurch unauffällig genötigt, sich ebenfalls enger zusammenzuschließen; denn die für Kirchensachen allein zuständige Reichsstelle

---

<sup>12</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 185.

hat es in der Hand, die Landeskirchen gegenüber der Reichskirche so zu bedenken, daß sie es von selbst vorziehen, ihrerseits alle Vollmachten auf die Reichskirche zu übertragen.

<sup>a2</sup>. Neuregelung der staatlichen Zuschüsse.

Hier ist es zunächst erforderlich, die vielen buntscheckigen Rechtstitel (Reichsdeputationshauptschluß von 1803, preußisches Edikt von 1810, Staatsgesetz vom 3. 7. 1931, Kirchenvertrag vom 11. 5. 1931, Art. 137 RV usw. usw.) für die Staatszuschüsse zu beseitigen<sup>a</sup> und eine Klärung und Vereinfachung dieser Fragen herbeizuführen. Insbesondere müssen die Landesgesetze und die Kirchenverträge, die die wichtigste Rechtsgrundlage der Leistungen der einzelnen Länder an die evangelische Kirche bilden, aufgehoben bzw. gekündigt werden. Die einheitliche Rechtsgrundlage für die staatlichen Leistungen an die evangelische Kirche muß ein <sup>a</sup>»Reichsdotationsgesetz«<sup>a</sup> werden.

<sup>a</sup>Die Staatszuschüsse werden nach einer Übergangsfrist nur noch an die Reichskirche gezahlt<sup>a</sup>. Hierdurch wird mittelbar die evangelische Kirche gezwungen, die Organisation der Reichskirche zumindestens auf finanziellem Gebiet unitarisch vorzunehmen, sodaß die Zuschüsse an die Reichskirche gezahlt und von ihr nach unten weitergeleitet werden können.

Sollten bei der finanziellen Umorganisation der Kirche Schwierigkeiten entstehen, so müßte dem durch entsprechenden Druck des Reiches entgegengetreten werden, notfalls durch Bestellung eines Finanzbeauftragten oder Vermögenstreuhänders. In diesem Punkte halte ich die Bestellung eines Kommissars für ungefährlich, da es sich hier wohl unbestritten nicht um die Angelegenheiten des Glaubens, des Bekenntnisses oder des Kultus handelt (vergl. auch Ziff. 5 b weiter unten).

3. Zugleich mit der Umstellung der Staatszuschüsse auf die Reichskirche geht das Besteuerungsrecht der Kirchengemeinden bzw. Landeskirchen auf die Reichskirche über. Die Landeskirchen (später Kirchengaue) werden durch Reichskirchenüberweisungen unterhalten. Damit ist der landeskirchliche Partikularismus, der zugleich der letzte Rest des politischen Partikularismus ist, überwunden.
4. Diese einheitliche Finanzverwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche kann als Rahmen für die zu erstrebende Unitarisierung der Kirche im allgemeinen dienen. In das Reichsdotationsgesetz müssen die Forderungen des Reiches hinsichtlich der Finanzgebarung und Verwaltung der Deutschen Evangelischen Kirche unauffällig hineingebracht werden. Das Reichsdotationsgesetz muß so in geschickter Form den Rahmen für einen nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechenden Aufbau der Kirchenorganisation und Kirchenverwaltung bilden, der durch kirchliche Gesetzgebung auszufüllen ist (vergl. Ziff. 5 weiter unten). Der Staat sollte, was den Aufbau der Kirchengemeinde usw. angeht, nicht kleinlich sein, vielmehr der Kirche hier größere Freiheiten lassen. Dies wird auch maßgeblich zur Befriedung beitragen. Es ist für den Staat nicht von erschütternder Bedeutung, ob der Kirchenvorstand beispielsweise durch Ernennung, Berufung, Zuwahl bestellt und ergänzt wird. Es kommt nur darauf

an, bei den höheren kirchlichen Verwaltungsstellen klare Verhältnisse zu schaffen.

5. Das Vermögen der evangelischen Kirche ist deutsches Volksvermögen. Dazu erhält die Kirche auf Kosten der Leistungsfähigkeit der deutschen Staatsbürger jährlich erhebliche Staatszuschüsse. Die ordnungsmäßige Verwaltung und Verwendung dieses Teiles des deutschen Volksvermögens liegt in volklichem, kirchlichem und staatlichem Interesse. Wenn der Staat jährlich erhebliche Zuschüsse zahlen soll, muß er die Gewähr der ordnungsmäßigen Verwaltung der Mittel haben. Es ist daher eine Kontrolle der Verwaltung des Kirchenvermögens und der Verwendung der Staatszuschüsse und Kirchensteueraufkommens<sup>13</sup> durch das Reich notwendig und ohne weiteres gerechtfertigt. Zur Verwirklichung dieser Kontrolle mögen folgende Maßnahmen erwogen werden:
  - a) Die Höhe der Dotationen darf im Reichsdotationsgesetz nicht starr festgesetzt werden, sondern muß elastisch sein. Es hat jährlich eine Neufestsetzung und Prüfung der Höhe und der Notwendigkeit der Staatszuschüsse durch das Reich stattzufinden.
  - b) Weisungsrecht des Staates in allen Finanzfragen. Nach dem Gesetz vom 8. 4. 1924<sup>14</sup> und der staatlichen Praxis beansprucht der Staat in Preußen auch bisher das Recht, Einsicht in die kirchliche Vermögensverwaltung zu nehmen, Gesetzwidrigkeiten zu beanstanden, dabei äußersten Falles auch Zwangsetatisierungen vorzunehmen und bei Versagen der zuständigen kirchlichen Organe eine staatliche Notverwaltung einzusetzen. In diesem Sinne wäre das Weisungsrecht auszugestalten und zu handhaben.
  - c) Die Haushaltspläne der Reichskirche und, solange es noch selbständige Landeskirchen gibt, auch der Landeskirchen bedürfen der Genehmigung des Reiches.
  - d) Die Reichskirche und zunächst auch noch die Landeskirchen müssen dem Reich alljährlich und auf Verlangen jederzeit Rechnung legen und sich Prüfungen der Finanzverwaltung gefallen lassen.
6. Staatliche Einwirkung auf die kirchliche Gesetzgebung und Rechtsprechung:
  - a) Das Recht der selbständigen Gesetzgebung ist den öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften grundsätzlich zuerkannt. Sie muß jedoch der Kontrolle des Reiches unterworfen werden, wie dies bisher auch in den meisten Ländern, allerdings mit teils erheblichen Abweichungen, der Fall war. Die kirchlichen Gesetze und Verordnungen (Reichskirchen- wie Landeskirchengesetze) sind dem Reiche (Reichsinnenministerium) vor der Verkündung zur Genehmigung vorzulegen. Auch hier kann man den Landeskirchen geschickt die Lust am Eigenleben verleiden, indem man ihren Gesetzen, die mit der Verein-

<sup>13</sup> »und Kirchensteueraufkommens« von Stuckarts Hand eingefügt.

<sup>14</sup> Vgl. Art. 10 des Staatsgesetzes, betreffend die Kirchenverfassung der evangelischen Landeskirche vom 8. 4. 1924; Preußische Gesetzsammlung 1924, 222.



heitlichungstendenz zu einer Reichskirche nicht in Einklang stehen, die Genehmigung versagt oder sie zurückstellt. Die Versagung der Genehmigung erfolgt ohne Gründe.

- b) Der Staat muß sich einen Einfluß auf das kirchliche Disziplinarrecht verschaffen, damit sich die Pfarrer nicht vollkommen unabhängig von der Ordnung des Staates fühlen. Dazu ist vorzusehen, daß staatlichen Ersuchen auf Einleitung von Disziplinarverfahren gegen Geistliche und kirchliche Beamte von der Kirche stattzugeben ist. Ferner ist zu erwägen, in die kirchlichen Disziplinarbehörden (Disziplinarkammern) einen Beauftragten des Staates zu entsenden, gegen dessen Widerspruch nicht entschieden werden kann.
7. Staatliche Einwirkung auf die kirchliche Ämterverwaltung.
- a) Die kirchlichen Ämter sind öffentliche Ämter und werden wesentlich vom Staat finanziert. Der Staat hat infolgedessen ein erhebliches Interesse an der Verwaltung dieser Ämter. Bereits nach dem geltenden Recht sind die Erfordernisse zur Bekleidung kirchlicher Ämter auch staatlich geregelt. Der Staat muß Wert darauf legen, daß die Qualität der kirchlichen Amtsträger seinen finanziellen Aufwendungen für sie entspricht. Die Anstellungsfähigkeit ist daher wie auch bisher von gewissen Bedingungen in wissenschaftlicher und sonstiger Hinsicht abhängig zu machen. Es muß verlangt werden, daß der Kandidat am Arbeitsdienst teilgenommen hat und in Geschichte und nationalsozialistischer Weltanschauung bewandert ist. Die Beibringung eines Unbedenklichkeitszeugnisses des Reichsstatthalters oder notfalls von Zeugnissen einer Gliederung der Partei (Arbeitsdienst, SA., SS., oder HJ.) ist zur Anstellungsbedingung zu machen.
  - b) Im übrigen muß der Staat eine scharfe Aufsicht über die Vorbildung der Geistlichen (theologische Fakultäten und insbesondere Priesterseminare) üben.
  - c) Die Besetzung der Lehrstühle der theologischen Fakultäten hat im Einvernehmen mit der Kirchenabteilung des Reichsinnenministeriums zu erfolgen.
  - d) Pröbste, Bischöfe und Reichsbischof (die geistlichen Spitzen) werden von der Kirche bestimmt. Sie bedürfen des Vertrauens des Reiches. Sie dürfen erst in ihr Amt berufen werden, nachdem festgestellt ist, daß sie das Vertrauen des Reiches besitzen. Die Versagung des Vertrauens bedarf keiner Begründung.
  - e) Die kirchlichen Verwaltungsstellen sind durch die Kirche zu besetzen. Die kirchlichen Beamten bedürfen ebenfalls des Vertrauens des Reiches.

Diese sämtlichen Maßnahmen liegen auf staatlichem Gebiet und können im wesentlichen ohne jede Mitwirkung der Kirche durchgeführt werden.

III. Auf dem Gebiet der kirchlichen Verwaltung sind folgende Maßnahmen anzustreben. Sie können jedoch nur angeregt werden und müssen dem Willen des Kirchenregiments überlassen bleiben.

<sup>a</sup>Das Bischofsprinzip als Prinzip auch der äußeren Führung der Kirche und Kirchenverwaltung hat nach den Erfahrungen des letzten Jahres abgewirtschaftet. Das Ziel muß daher die Schaffung einer im wesentlichen unabhängigen obersten weltlichen Verwaltungsspitze der Kirche sein<sup>a</sup>.

- a) Der Rechtswalter der Kirche muß dem Reichsbischof gegenüber auf dem Gebiete der Verwaltung verselbständigt werden. Der Gefahr des Dualismus von Verwaltungsspitze und geistlicher Spitze muß durch folgende Maßnahmen vorgebeugt werden:
  - 1. scharfe Abgrenzung der Zuständigkeitsbereiche zwischen Reichsbischof und Rechtswalter;
  - 2. bei allen Maßnahmen von grundsätzlicher Bedeutung ist bei Nicht-einigung über die Zuständigkeit die Entscheidung einer dritten Stelle, vielleicht zweckmäßig der Nationalsynode herbeizuführen.
- b) Der Rechtswalter ist zuständig für:
  - 1. die Finanzen,
  - 2. die Verwaltung (auch Personalpolitik der kirchlichen Beamten),
  - 3. die Gesetzgebung (soweit sie nicht Verkündigung und Kultus betrifft).Im übrigen wirkt der Rechtswalter als Mitglied der Reichskirchenregierung wie die übrigen Mitglieder der Kirchenregierung mit, d. h. er unterstützt der Führung des Reichsbischofs.
- c) Der Reichsbischof ist der erste Seelsorger der Deutschen Evangelischen Kirche. Sein Tätigkeitsbereich ist die Wortverkündigung und Seelsorge.
- d) In den Landeskirchen ist ebenfalls eine Trennung der seelsorgerischen Betreuung von der Führung der Verwaltung in allen leitenden kirchlichen Stellen durchzuführen.
- e) Die Personalfrage (Reichsbischof und Rechtswalter) ist in versöhnlichem Sinne zu lösen.
- f) Schließlich wird über das Fortbestehen oder die Auflösung aller kirchlicher Gruppen entschieden werden müssen. Auf jeden Fall ist grundsätzlich die Unabhängigkeit des Kirchenregiments von den kirchlichen Gruppen und Parteien anzustreben.

Die im Vorstehenden gemachten Vorschläge sind nicht als ein unteilbares Ganzes anzusehen. Sie sollen nur zwei grundsätzliche Wege aufzeigen ohne Festlegung auf die im einzelnen vorgeschlagenen Maßnahmen.

Berlin/Wiesbaden, den 20. 1. 1935      Stuckart [ :m. p.: ]

### **III. Entwurf eines Reichsgesetzes betreffend die Staatshoheitsrechte und die Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten**

#### **§ 1.**

Die <sup>a</sup>Staatshoheitsrechte<sup>a</sup> insbesondere die <sup>a</sup>Staatsaufsicht<sup>a</sup> über die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften und die Verwaltung aller geistlicher Angelegenheiten werden <sup>a</sup>vom Reich<sup>a</sup> ausgeübt.

Im Reiche ist der Reichs- und Preussische Minister des Innern zuständig.

## § 2.

Alle diesem Gesetz entgegen stehenden Bestimmungen werden aufgehoben. Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes notwendigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt der Reichs- und Preußische Minister des Innern.

## **IV. Entwurf eines Reichsgesetzes zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche**

Das Reich ruft die Deutsche Evangelische Kirche auf, dem im Reich geeinten deutschen Volke mit ihren großen Aufgaben im Rahmen der nationalsozialistischen Staats- und Volksordnung zu dienen. Das Reich ist entschlossen, sein Verhältnis zur Deutschen Evangelischen Kirche durch dieses Reichsgesetz grundsätzlich zu regeln und damit der Kirche diejenigen äußeren Garantien zu geben, durch die sie ihre innere Aufgabe erfüllen kann.

## § 1.

Das "Reich gewährleistet" der Deutschen Evangelischen Kirche die "Freiheit ihrer Verkündigung".

## § 2.

Die Deutsche Evangelische Kirche ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes des Reichs.

Sie tritt als "einzige" öffentlich-rechtliche evangelische Religionsgesellschaft an die Stelle der gesetzlich (durch die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933) in der Deutschen Evangelischen Kirche vereinigten bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften. Zur Vereinfachung der Verwaltung kann die Deutsche Evangelische "Kirche ihre Befugnisse als Religionsgesellschaft auf die bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften übertragen".

## § 3.

Die "Staatsleistungen" an die Deutsche Evangelische Kirche erfolgen "durch das Reich". Sie werden einheitlich durch Reichsgesetz geregelt.

Das "Besteuerungsrecht" wird der Deutschen Evangelischen Reichskirche verliehen.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Bestimmung.

## § 4.

Die "Gesetze und Verordnungen" der Deutschen Evangelischen Kirche und, soweit die Befugnisse durch die bisherigen landeskirchlichen Religionsgesellschaften ausgeübt werden, auch dieser Religionsgesellschaften sind vor ihrer Verkündung dem "Reichs- und Preußischen Minister des Innern zur Genehmigung vorzulegen".

## § 5.

Die "leitenden Geistlichen und die weltlichen Beamten" der Deutschen Evangelischen Kirche und der bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften bedürfen unbeschadet des § 1 dieses Gesetzes des "Ver-

trauens des Reiches<sup>a</sup>. Sie dürfen erst in ihr Amt berufen werden, nachdem festgestellt ist, daß sie das Vertrauen des Reiches besitzen.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Bestimmung.

#### § 6.

Auf Grund dieses Gesetzes <sup>a</sup>erläßt die Deutsche Evangelische Kirche ein Kirchengesetz zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und den bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften<sup>a</sup>.

#### § 7.

Alle diesem Gesetz entgegen stehenden Bestimmungen werden aufgehoben. Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes notwendigen Rechts- und Verwaltungsvorschriften erläßt der Reichs- und Preußische Minister des Innern.

### **5/35 SCHREIBEN DES REICHSINNENMINISTERS AN DEN STAATSEKRETÄR IN DER REICHSKANZLEI BETR. REGELUNG DES VERHÄLTNISSSES ZUR KATHOLISCHEN KIRCHE**

4. Februar 1935

---

*BA R 43 II/176a (Ausfertigung auf Kopfbogen des Reichsinnenministers).*

Der Führer und Reichskanzler hat dem zur Zeit auf Urlaub befindlichen Herrn Reichsminister Dr. Frick gegenüber den Wunsch geäußert, daß ihm der Text der am 29. Juni 1934 zur Ausführung von Art. 31 des Reichskonkordats geschlossenen Vereinbarungen<sup>1</sup> nochmals vorgelegt werde.

Ich nehme hierzu ergebenst Bezug auf meine in Abschrift nochmals beigelegten Schreiben vom 7. Juli 1934 — III 671/3172 —, in dem sämtliche Vereinbarungen vom 29. Juni 1934 mitgeteilt sind, und vom 4. August 1934 — III 1859/3172 II Ang. —<sup>2</sup>, aus dem sich die *endgültige* Fassung der damals in Aussicht genommenen Erklärung des Führers und Reichskanzlers zur Befriedung im katholischen Kirchenstreit ergibt, und bitte die Anlagen dem Führer und Reichskanzler erneut vorzulegen.

In Vertretung  
Pfundtner<sup>3</sup> [:m. p.:]

---

<sup>1</sup> Vgl. STASIEWSKI I, 744 ff.

<sup>2</sup> Vgl. oben Nr. 45/34.

<sup>3</sup> Zu Pfundtner vgl. DOKUMENTE I, 12.

Auf dem Schreiben verfügte Lammers am 9. 2.: »Der Reichskanzler hat Kenntnis. Wv. am 11. 2. Rückspr[ache] mit Stskr. Pfundtner.« Am 15. 2. wurde auf der Rückseite des Schreibens vermerkt: »Die vom Führer gegen den Entwurf einer Vereinbarung betreffend Ausführung von Art. 31 des Reichskonkordats erhobenen Bedenken (in der Anlage rot gekennzeichnet), sowie auch die sonstigen Bedenken des Führers gegen die Behandlung der Konkordatsangelegenheiten habe ich dem Staatssekretär im Reichsministerium des Innern Herrn Pfundtner mündlich übermittelt. L[ammers].« — Rot unterstrichen waren die im



## 6/35 VERORDNUNG DER OBERSTEN SA-FÜHRUNG

4. Februar 1935

*Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung, Jg. 5, Nr. 3, 4. Februar 1935.*

Betrifft: Kirchenpolitische Streitigkeiten

Die Reichsleitung, Abteilung für kulturellen Frieden<sup>1</sup>, übersandte in der letzten Zeit mehrfach Beschwerden über unbefugte Einmischung von SA-Männern in kirchenpolitische Streitigkeiten mit dem Ersuchen um Berichtserstattung. Auch von kirchlichen Stellen wurden mehrfach Beschwerden über die Einmischung von SA-Männern geführt.

Ich mache darauf aufmerksam, daß Ziffer 4 des Verordnungsblattes Nr. 25 vom 11. 6. 1934<sup>2</sup> unverändert Gültigkeit hat.

Die Gruppen haben in jedem bekannt gewordenen Falle gegen die Schuldigen rücksichtslos vorzugehen und ihre Entfernung aus der SA zu verfügen. Es ist ausgeschlossen und unter allen Umständen zu verhindern, daß kirchenpolitische Streitigkeiten auf dem Rücken und zum Schaden der SA ausgetragen werden, nötigenfalls ist mit sofortiger Beurlaubung vom Dienst einzuschreiten und Verfahren auf Ausschluß zu eröffnen.

Vorstehende Bestimmung und Ziffer 4 des Verordnungsblattes Nr. 25 sind zum Gegenstand einer gründlichen Belehrung sämtlicher SA-Männer zu machen.<sup>3</sup>

---

folgenden kursiv gedruckten Worte: »Diese [zu vor einzeln benannten Organisationen] bieten die Voraussetzungen, nach den Anweisungen des Heiligen Stuhles Glieder oder Hilfsorganisationen des Katholischen Laienapostolats (*Katholische Aktion*) zu sein. Sie werden in Unterordnung unter die kirchliche Hierarchie in der Regel nach Pfarreien und Diözesen aufgebaut.« Text des Entwurfs bei STASIEWSKI I, 744 ff.

<sup>1</sup> Vgl. dazu oben Nr. 16/34.

<sup>2</sup> Vgl. dazu oben Nr. 40/34.

<sup>3</sup> Ähnlich lautende Verfügungen wurden wieder am 11. 3. und 24. 6. 35 im Verordnungsblatt der Obersten SA-Führung veröffentlicht (Nr. 8 und Nr. 21).

Strenge Zurückhaltung auch der Partei im Kirchenstreit unterstrich M. Bormann als Stabsleiter des Stellvertreters des Führers am 26. 6. 35 in einem Schreiben an den pfälzischen Landesbischof Diehl: »Der Streit innerhalb der evangelischen Kirche ist nicht ohne Einwirkung auf die Partei geblieben, sondern hat vielfach zu Zwistigkeiten innerhalb der Parteigenossenschaft geführt. Das darf selbstverständlich nicht geschehen, die Einigkeit innerhalb der Partei darf nicht gefährdet werden und daher muß sich die Partei entsprechend von den Kirchenstreitigkeiten absetzen«; LKA Speyer Abt. 160 Nr. 23.

**7/35    ÜBERARBEITETE GESETZENTWÜRFE STAATS-  
SEKRETÄR STUCKARTS ÜBER DIE NEUORDNUNG  
DES VERHÄLTNISSES VON STAAT UND  
EVANGELISCHER KIRCHE**

8. Februar 1935

---

*BA R 43 II/163 (I.—III. Ausfertigungen mit Unterstreichungen und Randstrichen<sup>1</sup> Lammers' bzw. Wiensteins und Verfügung Lammers' am 15. 2. 35: »Der Führer hat Kenntnis«; IV. und V. Entwürfe mit handschriftlichen Korrekturen Lammers').*

**I. Schreiben Staatssekretär Stuckarts an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. Darmstadt, 8. Februar 1935**

Sehr verehrter, lieber Herr Lammers!

In der Anlage übersende ich die überarbeiteten Entwürfe der von mir vorgeschlagenen <sup>a</sup>Reichsgesetze betreffend »die Ausübung der Staatshoheitsrechte und die Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten« und »betreffend die Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche«<sup>a</sup>.

In dem Reichsgesetz betr. die Ausübung der Hoheitsrechte usw. habe ich den <sup>a</sup>Übergang der Zuständigkeiten der obersten Landesbehörden in geistlichen Angelegenheiten auf den Reichs- und Preußischen Minister des Innern vorgesehen<sup>a</sup>, allerdings mit der Möglichkeit der Delegation dieser Zuständigkeiten auf nachgeordnete Behörden; denn es ist damit zu rechnen, daß insbesondere in den kleineren Ländern zu den Zuständigkeiten der Ministerialkirchenabteilungen Dinge gehören, deren Bearbeitung sich von der Zentrale im Reich aus nicht lohnt.

Da die Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten insbesondere die Staatsaufsicht über die Kirchen ein Stück der <sup>a</sup>allgemeinen Landesverwaltung<sup>a</sup> ist, die zur Zeit insgesamt noch nicht in die Zuständigkeit des Reiches übergeht, habe ich alle Beamten-, verwaltungs- und haushaltrechtlichen Verhältnisse unberührt gelassen. Es genügt m. E. bis zum Übergang der gesamten Landesverwaltung auf das Reich, wenn das Reich in geistlichen Angelegenheiten die Verfügung über die Beamten und die Mittel hat, d. h., wenn die an sich noch zu den Ländern gehörenden Ministerialkirchenabteilungen dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern als Dienststelle zur Verfügung stehen.

In dem Reichsgesetz zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche habe <sup>a</sup>ich den § 6 hinzugefügt<sup>a</sup>. Zur Einfügung des § 6 bin ich durch eine erneute Überprüfung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche gekommen. Zur Entwirrung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche bedarf es m. E. <sup>a</sup>eines staatlichen Anstoßes<sup>a</sup>. Es gibt weder einen rein kirchlichen Weg noch einen Weg vom Staate her, der die Rechtslage entwirren könnte, ohne in irgendeiner

---

<sup>1</sup> Unterstreichungen werden durch a---a, Randstriche durch b---b markiert.

Beziehung rechtlichen Bedenken zu unterliegen. Wenn man daran denkt überhaupt wieder geordnete Verhältnisse in der Kirche um der Ordnung im Staate willen herbeizuführen, so kann das Fehlen eines rechtlich absolut unbedenklichen Weges selbstverständlich nicht dazu führen, daß die Rechtslage der Deutschen Evangelischen Kirche weiterhin eine derartig verworrene bleibt, wie sie es zur Zeit ist.

<sup>a</sup>Als gesetzmäßig kann m. E. ohne weiteres angesehen werden<sup>a</sup>:

1. die durch Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 bestätigte Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933<sup>2</sup>,
2. die kirchlichen Wahlen vom 23. Juli 1933<sup>3</sup>,
3. die aus diesen Wahlen hervorgegangene erste Nationalsynode<sup>4</sup>,
4. der von dieser Nationalsynode einstimmig gewählte <sup>a</sup>Reichsbischof<sup>a,5</sup>

<sup>a</sup>Die Recht- und Verfassungsmäßigkeit aller weiteren Maßnahmen ist zum mindesten bestritten<sup>a</sup>. Es steht Rechtsauffassung gegen Rechtsauffassung, je nachdem die Auslegung der Verfassung und der auf verschiedene Ziele gerichtete Wille verschieden sind. Es erscheint mir müßig durch langwierige rechtliche Erörterungen, die im letzten Grunde doch immer wieder infolge der restlosen Verfahrenheit der Lage angegriffen werden können, das eine Kirchengesetz für verfassungsmäßig und das andere für nicht verfassungsmäßig zu erklären. Der Erfolg könnte nur sein, daß ein Torso von unzusammenhängenden Gesetzen übrigbliebe, der nicht geeignet wäre, durch neue Gesetze ergänzt zu werden, um so eine stabile Rechtsgrundlage für die Kirche abzugeben. <sup>a</sup>Die Rechtslage kann m. E. nur einwandfrei durch ein neues Gesetzgebungswerk der Kirche wiederhergestellt werden<sup>a</sup>, das auf den oben erwähnten vier rechtlich unbestrittenen Tatbeständen aufbaut. Der Versuch des Reichsbischofs, die Rechtslage durch seine Verordnungen »zur Sicherung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche« und »über die Aufhebung von Verordnungen im Bereich der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union« vom 20. November 1934<sup>6</sup> zu klären, ist gescheitert. Die Verordnungen vom 20. November 1934 sind zweifellos insoweit ungültig als sie von der Nationalsynode beschlossene Gesetze aufheben, denn das Verordnungsrecht des Reichsbischofs kann unter keinen Umständen so weit gehen, daß er befugt ist, verfassungsändernde Gesetze der Nationalsynode wie z. B. das Kirchenleitungsgesetz vom 9. 8. 1934<sup>7</sup> aufzuheben, selbst wenn diese Gesetze rechtlichen Bedenken unterliegen. Die Rechtsverwirrung ist also

<sup>2</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 185 ff.

<sup>3</sup> Vgl. dazu ebd., 110 ff.

<sup>4</sup> Vom 27. 9. 33; vgl. GAUGER I, 104 ff.

<sup>5</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 135.

Die Rechtsgültigkeit dieser Daten teilte der Reichsinnenminister »Anfang Februar« (GAUGER III, 462 f.) dem Reichsbischof mit und hob sie in seinen Reden in Lübeck am 14. 3. 35 und in Nürnberg am 28. 3. 35 hervor; vgl. unten Nr. 13/35. Daß die aus den Kirchenwahlen 1933 hervorgegangene Rechtsgrundlage gültig sei, hatte Frick dem Reichsbischof bereits am 6. 11. 34 versichert; vgl. oben Nr. 67/34, Anm. 3 und Nr. 72/34, Anm. 3. Vgl. auch seine Reden in Wiesbaden und Stuttgart am 7. 12. 34; oben Nr. 79/34.

<sup>6</sup> Vgl. GBIDEK 1934, 219.

<sup>7</sup> Ebd., 121.

zur Zeit so groß, daß eine Rechtsgrundlage der Deutschen Evangelischen Kirche mit Ausnahme der aufgeführten vier Punkte überhaupt nicht vorhanden ist.

Die durch das Kirchengesetz über die Bestellung der Mitglieder der National-synode vom 7. Juli 1934<sup>8</sup> in ihrem Personenstand veränderte Nationalsynode wird in ihrer Verfassungsmäßigkeit bestritten. Eine kirchliche Gesetzgebung, die von dieser Nationalsynode verabschiedet würde, würde zweifellos rechtlichen Angriffen ausgesetzt sein mit der Begründung, die Nationalsynode sei nicht ordnungsmäßig zusammengesetzt.

<sup>a</sup>Gegen die Gesetzmäßigkeit der derzeitigen Kirchenregierung (mit Ausnahme des Reichsbischofs) werden ebenfalls nicht unerhebliche rechtliche Bedenken geltend gemacht.<sup>a</sup> Die Rechtmäßigkeit der Amtsbeleidung einzelner Kirchenführer ist bestritten. Die Feststellung der Rechtmäßigkeit und, sofern notwendig, die Korrektur von Fehlern, dürfte Wochen, ja Monate in Anspruch nehmen. Der Versuch der Wiederherstellung der altpreussischen Union mit Oberkirchenrat und Kirchensenat unterliegt m. E. ebenfalls erheblichen rechtlichen Bedenken, gleichgültig, ob die ursprüngliche Abschaffung dieser Institutionen sich verfassungsmäßig oder nicht vollzogen hat. Abgesehen davon ist es höchst bedenklich, einen durch teils gültige, teils ungültige Rechtsvorgänge seit Jahresfrist aufgelösten Rechtszustand einfach wieder als vorhanden erklären zu wollen. So erscheint es mir durchaus zweifelhaft, ob der <sup>a</sup>derzeitige Präsident Werner<sup>a</sup> rechtsgültig Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates und als solcher rechtmäßiger Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche ist<sup>9</sup>. Ferner unterliegt die Auswahl der theologischen Mitglieder der Reichskirchenregierung rechtlichen Bedenken. Der Rechtszustand ist also folgender: <sup>a</sup>Mit Ausnahme des Reichsbischofs hat die Deutsche Evangelische Kirche zur Zeit kein unbestritten verfassungsmäßiges Organ<sup>a</sup>. Da die Vollmachten des Reichsbischofs nach der Verfassung begrenzt sind, ist die Reichskirche zur Zeit handlungsunfähig.

Es ist daher m. E. in erster Linie notwendig, wenn von kirchlicher Seite überhaupt etwas Vernünftiges geschehen soll, die Organe der Deutschen Evangelischen Kirche: <sup>a</sup>bNationalsynode und geistliches Ministerium wieder ordnungsmäßig zu bilden<sup>a</sup>. Dies ließe sich von der kirchlichen Seite her, da weder die derzeitige Nationalsynode noch das derzeitige geistliche Ministerium unbestritten verfassungsmäßig sind, die gesetzlichen Vollmachten des Reichsbischofs als derzeitig allein verfassungsmäßigen Organes aber nicht ausreichen, die beiden anderen Organe verfassungsmäßig wiederherzustellen, <sup>a</sup>nur durch Wahlen und Konstituierung einer neuen Nationalsynode errei-

<sup>8</sup> Ebd., 85.

<sup>9</sup> Rechtsanwalt Friedrich Werner (1897–1955) war Ende 1933 vom Reichsbischof als rechtskundiges Mitglied des Geistlichen Ministeriums und als Präsident des Preussischen Ev. Oberkirchenrates abgesetzt worden; am 27. 3. 34 hatte das Berliner Landgericht I die Rechtmäßigkeit dieser Entscheidung verworfen (vgl. GAUGER I, 174 und oben Nr. 29/34, Anm. 1). In dem am 29. 11. 34 neu berufenen Geistl. Ministerium sollte Werner dann wieder als rechtskundiges Mitglied fungieren (vgl. oben Nr. 1/35, Anm. 5), nachdem vom 12. 4. 34 (vgl. oben Nr. 29/34) bis zu seiner Absetzung Ende Oktober 1934 (vgl. oben Nr. 66/34) Ministerialdirektor Jäger das Amt eines »Rechtswalters« der DEK bekleidet hatte.



chen<sup>a</sup>. Diesen Weg halte ich jedoch aus den verschiedensten staatlichen Gründen für untunlich. Schließt man ihn aus, dann ist infolge der verworrenen Rechtslage eine ordnungsmäßige Bestellung dieser Organe der Deutschen Evangelischen Kirche durch rein kirchliche Akte nicht möglich. Es besteht ein Notstand, der es m. E. ohne weiteres rechtfertigt, daß durch staatliche Rechtsetzung wieder geordnete Rechtsverhältnisse herbeigeführt werden. <sup>a</sup>Deshalb schlage ich den § 6 des zweiten Reichsgesetzes vor.

Durch die Bestellung eines neuen Kirchenministeriums erhielte die Kirche ein handlungsfähiges, nach der Verfassung der Reichskirche mit gewissen Einschränkungen zum Erlaß von Gesetzen berechtigtes Organ<sup>a</sup>. Dieses hätte alsdann die Aufgabe, unter Aufhebung des Gesetzes über die Bestellung der Mitglieder der Nationalsynode vom 7. Juli 1934 die Bestätigung der ersten deutschen Nationalsynode nach Art. 2 der Verordnung zur Einführung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933<sup>10</sup> herbeizuführen. <sup>a</sup>Damit wären dann die Organe der Deutschen Evangelischen Kirche: Nationalsynode, geistliches Ministerium und Reichsbischof wieder ordnungsmäßig vorhanden<sup>a</sup>. Diese Organe hätten alsdann in Ausführung des § 7 des Reichsgesetzes zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche das neue Gesetzgebungswerk der Kirche zu beschließen, das nach Genehmigung durch das Reich alsdann die sichere Rechtsgrundlage der Deutschen Evangelischen Kirche bilden könnte. Mit deutschem Gruß und Heil Hitler

Ihr Ihnen sehr ergebener  
Stuckart<sup>11</sup> [*m. p.*:]

## II. Entwurf eines Reichsgesetzes betreffend die Ausübung der Staats-Hoheitsrechte und der Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten

- § 1) Die Staats-Hoheitsrechte, insbesondere die Staatsaufsicht über die öffentlich-rechtlichen Religionsgesellschaften und die Verwaltung aller geistlicher [*sic!*] Angelegenheiten <sup>a</sup>werden vom Reich<sup>a</sup> ausgeübt.
- § 2) Die Zuständigkeiten der obersten Landesbehörden in geistlichen Angelegenheiten <sup>a</sup>gehen auf den Reichs- und Preußischen Minister des Innern über<sup>a</sup>. Er kann sie auf nachgeordnete Behörden übertragen.
- § 3) Die Beamten und Hilfskräfte, sowie die Einrichtungen der obersten Landesbehörden, denen die Erledigung der geistlichen Angelegenheiten obliegen, stehen dem Reichs- und Preußischen Minister des Innern als Dienststelle zur Verfügung.
- § 4) Die beamten-, die verwaltungs- und haushaltsrechtlichen Verhältnisse der Dienststelle nach § 3 und der übrigen in geistlichen Angelegenheiten zuständigen nachgeordneten Behörden bleiben bis auf weiteres unberührt.

<sup>10</sup> Gemeint ist wohl Art. 5 des Gesetzes über die Verfassung der DEK; vgl. DOKUMENTE I, 108.

<sup>11</sup> Zu Stuckart vgl. oben Nr. 2/35, Anm. 2 und 9.

- § 5) Die im Landes-Haushalt ausgeworfenen Ausgabemittel für geistliche Angelegenheiten unterliegen der Verfügung des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern.
- § 6) Auf die Beamten und Angestellten der bisherigen obersten Landesbehörden, die nach § 3 dem Reichs- und Preuß[ische] Minister des Innern zur Verfügung stehen, finden § 23 Abs. 1, Satz 2—4 Abs. 2 und 3, sowie § 30 des Reichsgesetzes vom 30. Juni 1933 (RGBl I, 433) sinngemäß Anwendung.
- § 7) Alle diesem Gesetz entgegenstehenden Bestimmungen werden aufgehoben.
- <sup>b</sup>Der Reichs- und Preuß[ische] Minister des Innern wird ermächtigt, alle zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen zu treffen<sup>b</sup>.

### III. Entwurf eines Reichsgesetzes zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche

Das Reich ruft die Deutsche Evangelische Kirche auf, dem im Reich geeinten deutschen Volke mit ihren großen Aufgaben im Rahmen der nationalsozialistischen Staats- und Volksordnung zu dienen. Das Reich ist entschlossen, sein Verhältnis zur Deutschen Evangelischen Kirche durch dieses Reichsgesetz grundsätzlich zu regeln und damit der Kirche diejenigen äußeren Garantien zu geben, durch die sie ihre innere Aufgabe erfüllen kann.

#### § 1.

Das Reich gewährleistet der Deutschen Evangelischen Kirche <sup>a</sup>die Freiheit ihrer Verkündigung<sup>a</sup>.

#### § 2.

Die Deutsche Evangelische Kirche <sup>a</sup>ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes des Reichs<sup>a</sup> (RGBl 1933 I, 471 ff.).

Sie tritt als einzige öffentlich-rechtliche evangelische Religionsgesellschaft an die Stelle der gesetzlich (durch die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933) in der Deutschen Evangelischen Kirche vereinigten bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften.

Zur Vereinfachung der Verwaltung und soweit es das Bekenntnis erfordert kann die Deutsche Evangelische Kirche ihre Befugnis als Religionsgesellschaft auf die bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften übertragen.

#### § 3.

Die <sup>a</sup>Staatsleistungen an die Deutsche Evangelische Kirche erfolgen durch das Reich<sup>a</sup>. Sie werden einheitlich durch Reichsgesetz geregelt.

<sup>a</sup>Das Besteuerungsrecht wird der Deutschen Evangelischen Reichskirche verliehen<sup>a</sup>.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Bestimmung.

#### § 4.

Die Gesetze und Verordnungen der Deutschen Evangelischen Kirche und, soweit die Befugnisse durch die bisherigen landeskirchlichen Religionsgesellschaften ausgeübt werden, auch dieser Religionsgesellschaften sind vor ihrer Verkündung dem Reichs- und Preußischen Minister des <sup>a</sup>Innern zur Genehmigung vorzulegen<sup>a</sup>.

#### § 5.

Die <sup>a</sup>leitenden Geistlichen und die weltlichen Beamten der Deutschen Evangelischen Kirche<sup>a</sup> und der bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften bedürfen unbeschadet des § 1 dieses Gesetzes <sup>a</sup>des Vertrauens des Reiches<sup>a</sup>. Sie dürfen erst in ihr Amt berufen werden, nachdem festgestellt ist, daß sie das Vertrauen des Reiches besitzen.

Der Reichs- und Preußische Minister des Innern bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Bestimmung.

#### § 6.

<sup>a</sup>Zur Entwirrung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche wird der Reichsbischof ermächtigt, die theologischen Mitglieder des Geistlichen Ministeriums nach Anhörung der Landesbischöfe in der Deutschen Evangelischen Kirche zu ernennen<sup>a</sup> und den Rechtswalter ohne Rücksicht auf Art. 7 Abs. 4 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933 zu berufen<sup>12</sup>.

§ 5 Abs. 1 dieses Gesetzes findet Anwendung.

#### § 7.

Auf Grund dieses Gesetzes erläßt die Deutsche Evangelische Kirche die Vorschriften zur Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und den bisherigen evangelischen landeskirchlichen Religionsgesellschaften.

#### § 8.

Alle diesem Gesetz entgegen stehenden Bestimmungen werden aufgehoben. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern wird ermächtigt, alle zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Bestimmungen zu treffen.

#### § 9.

Das Gesetz tritt am 1. März 1935 in Kraft.

### **IV. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an den Reichsinnenminister. 20.<sup>13</sup> Februar 1935**

Abschrift eines an mich gerichteten Schreibens des Oberlandesgerichtspräsidenten in Darmstadt, Herrn Staatssekretärs i. e. R.<sup>14</sup> Dr. Stuckart, vom 8. Februar d. J., sowie je eine Abschrift der dem Schreiben beigefügten Ge-

<sup>12</sup> Nach Art. 7 Abs. 4 der Reichskirchenverfassung vom 11. 7. 33 sollte die Stelle des rechtskundigen Mitglieds des Geistlichen Ministeriums »nach Verständigung mit dem Reichsbischof« besetzt werden; DOKUMENTE I, 187.

<sup>13</sup> Datum von Lammers handschriftlich eingesetzt; Absendevermerk vom 21. 2.

<sup>14</sup> »Herrn Staatssekretärs i.e.R.« von Lammers gestrichen.

setzentwürfe über »die Ausübung der Staatshoheitsrechte und die Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten« und »die Regelung der Rechtsverhältnisse zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche« beehre ich im Auftrage des Führers und Reichskanzlers<sup>15</sup> mich zur gefl. Kenntnisnahme zu übersenden.

**V. Schreiben des Staatssekretärs in der Reichskanzlei an Oberlandesgerichtspräsident Dr. Stuckart. 20. Februar 1935**

Sehr verehrter, lieber Herr Stuckart!

Haben Sie vielen Dank für Ihr gefl. Schreiben vom 8. Februar d. J. sowie die beigegeführten Gesetzentwürfe über »die Ausübung der Staatshoheitsrechte und die Verwaltung in geistlichen Angelegenheiten« und »die Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen dem Reich und der Deutschen Evangelischen Kirche«. Ich habe mich in den Inhalt mit großem Interesse vertieft und Ihr Schreiben sowie die Entwürfe nach Vortrag beim Führer<sup>16</sup> in Abschrift dem Herrn Reichs- und Preussischen Minister des Innern zugeleitet.

Mit deutschem Gruß und Heil Hitler!  
Ihr Ihnen sehr ergebener  
L[ammers]

**8/35 SCHREIBEN DES STELLVERTRETENDEN CHEFS  
DER GEHEIMEN STAATSPOLIZEI AN DEN  
REICHSMINISTER BETR. VERBOT  
RELIGIÖSER VERANSTALTUNGEN  
20. Februar 1935**

---

*GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 51, 1 (Abschrift auf Kopfbogen der Preussischen Geheimen Staatspolizei — Der stellvertretende Chef und Inspekteur —).*

Betrifft: Verbot religiöser Veranstaltungen.

Erlaß vom 5. Februar 1935 — VI B — 9748/3000 —<sup>1</sup>.

Der Ausdruck »kirchenpolitische Veranstaltungen« ist offenbar so aufzufassen, daß der beabsichtigte Erlaß eine Erleichterung gegenüber den Bestimmungen der V. O. des Herrn Preussischen Ministerpräsidenten — Chef der Geheimen Staatspolizei — vom 7. Dezember 1934<sup>2</sup> darstellen soll.

Auf Grund dieser Verordnung sind für das Land Preußen sämtliche öffentlichen Veranstaltungen und Kundgebungen kirchlich-konfessionellen Charakters verboten. Da der Begriff »kirchlich-konfessionell« eng auszulegen

---

<sup>15</sup> »im Auftrage des Führers und Reichskanzlers« von Lammers handschriftlich zugefügt.

<sup>16</sup> »nach Vortrag beim Führer« von Lammers handschriftlich zugefügt.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Vgl. oben Nr. 80/34.



ist, fallen unter das bisherige Verbot sämtliche Veranstaltungen kirchlich-konfessionell gebundener Verbände, also der Katholiken, Deutsche Christen, Bekenntnisfront, nicht aber die Veranstaltungen der Deutschen Glaubensbewegung und der Sekten.

Dagegen wurden von dem Verbot nicht betroffen reine Kulthandlungen. Wenn auch nach dem Wortlaut der Verordnung vom 7. 12. 34 nur für Veranstaltungen in den Gotteshäusern eine Ausnahme zugelassen ist, so hat der Wortlaut in der Praxis dort ein Auslegen dahin erhalten, daß Veranstaltungen in Bethäusern und Versammlungsstätten, die auch früher zu Kulthandlungen benutzt wurden, von dem Verbot ausgenommen waren.

In rein kirchliche Angelegenheiten einzugreifen, war auf Grund der V. O. vom 7. 12. 34 nicht beabsichtigt und ist auch nicht geschehen. Mit der V. O. vom 7. 12. 34 sollte lediglich eine weitere Zersplitterung und ein Hineintragen des evangelischen Kirchenstreites in weitere Volkskreise unterbunden werden. Außerdem hat sich in letzter Zeit gerade die katholische Kirche in zunehmendem Maße durch groß aufgezogene Kundgebungen demonstrativen Charakters bemerkbar gemacht. In diesen propagandistischen Veranstaltungen hat sich der politische Katholizismus wieder zusammengefunden, um gemeinsam mit der Kirche seine Machtansprüche gegenüber dem nationalsozialistischen Staat geltend zu machen. Die hier gemachten Erfahrungen haben gezeigt, daß auch in öffentlichen Versammlungen, die angeblich rein kirchlichen Erörterungen dienen sollten, fast immer kirchlich-politische Dinge zur Debatte gestanden haben. Um dem vorzubeugen, wurde die Verordnung vom 7. 12. 34 erlassen.

Nach dem von dem Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern beabsichtigten Erlaß sollen nunmehr lediglich diejenigen Versammlungen verboten werden, die sich mit kirchenpolitischen Themen befassen, sofern sie in öffentlichen Versammlungsstätten stattfinden. Rein kirchliche Veranstaltungen — auch außerhalb der Gotteshäuser — sollen somit gestattet sein. Da jedoch nach den diesseitigen Erfahrungen bei Veranstaltungen, die als rein kirchlich gemeldet wurden, die Kirchenpolitik immer berührt worden ist, müßten zur Durchführung des beabsichtigten Erlasses sämtliche kirchlichen Veranstaltungen überwacht werden. Bei dem der politischen Polizei zur Verfügung stehenden Beamtenstand wird sich eine solche Überwachung kaum durchführen lassen. Ich glaube daher, auf diese Bedenken und das damit verbundene weitere Umsichgreifen der Kirchenkonflikte, bzw. der Machtansprüche der Kirchen, hinweisen zu müssen.

In Vertretung:  
gez. Heydrich<sup>3</sup>

---

<sup>3</sup> Zu Heydrich vgl. DOKUMENTE I, 63.

**9/35 ERLASS DES REICHS- UND PREUSSISCHEN  
MINISTERS FÜR WISSENSCHAFT, ERZIEHUNG  
UND VOLKSBILDUNG AN DIE THEOLOGISCHEN  
FAKULTÄTEN**  
28. Februar 1935

---

*Aus: AELKZ 68, 1935, Sp. 326 ff.; vgl. auch Gauger III, 462 f.*

Aufgrund gegebener Veranlassung bringe ich folgendes in Erinnerung: Die theologischen Fakultäten sind staatliche Einrichtungen. Die Professoren der Theologie sind Staatsbeamte. Es ist Pflicht eines Staatsbeamten, sich in bezug auf öffentliche Streitfragen der Zurückhaltung zu befleißigen, die der politischen Verantwortung eines Amtsträgers des nationalsozialistischen Staates entspricht. Gegen diese selbstverständliche und grundlegende Verpflichtung haben Professoren und Dozenten der evangelisch-theologischen Fakultäten durch ihre aktive Teilnahme am Kirchenstreit (so an öffentlichen Erklärungen kirchenpolitischer Art und frei gebildeten kirchlichen Vereinigungen kirchenpolitischer Herkunft und Zielsetzung) verstoßen<sup>1</sup>. Ihr Verhalten hat in stärkstem Maße dazu beigetragen, daß der Kirchenstreit in das Gebiet der Hochschulen und in die Reihen der Dozenten und Studenten hineingetragen wurde.

Ich bin gewillt, diesen unhaltbaren Zuständen an den deutschen Universitäten ein Ende zu machen, und ordne daher an:

1. Den evangelisch-theologischen Fakultäten ist jede öffentliche Stellungnahme im Kirchenstreit untersagt. Ebenso hat jede Abgabe gemeinsamer öffentlicher Erklärungen mit kirchenpolitischem Inhalt durch Theologie-Professoren und -Dozenten allein oder gemeinsam mit anderen Volksgenossen zu unterbleiben.

2. Die Theologie-Professoren und -Dozenten haben dafür Sorge zu tragen, daß der Charakter der Fakultät als staatlicher Einrichtung und ihrer einzelnen Mitglieder als Staatsbeamten unter allen Umständen gewahrt bleibt. Sie haben pflichtgemäß so zu handeln, daß ihre in Staatsverträgen sowie in staatlicher und kirchlicher Gesetzgebung festgelegten Pflichten und Rechte von dem Kirchenstreit unberührt bleiben. Das gilt nicht nur für die direkten Amtspflichten im engsten Sinne, sondern mit gleicher Strenge auch für die mit Professur und Dozentur verbundenen weiteren Pflichtleistungen gegenüber den amtierenden Kirchenbehörden (z. B. Prüfungskommissionen unter kirchlichem Vorsitz).

3. Sollte aus Gründen persönlicher Überzeugung ein Professor oder Dozent geneigt sein, der Anforderung zur Mitarbeit seitens frei gebildeter kirchlicher Vereinigungen Folge zu leisten, so bedarf es hierzu aufgrund eines eingehenden Gesuchs meiner besonderen Genehmigung. Die Mindestvoraussetzungen hierzu sind folgende:

---

<sup>1</sup> So hatten z. B. am 6. 11. 34 127 theologische Hochschullehrer den Reichsbischof telegraphisch aufgefordert zurückzutreten; GAUGER II, 371 ff.

Der Gesuchsteller muß die Erklärung abgeben,

- a. daß er den amtierenden staatlich anerkannten Kirchenbehörden nach wie vor den schuldigen Dienst leisten will;
- b. daß die Mitglieder der in Betracht kommenden kirchlichen Vereinigung jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten;
- c. daß die betreffende kirchliche Vereinigung die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens anstrebt und öffentliche Einrichtungen, wie die theologischen Prüfungen, aus dem kirchenparteilichen Kampf heraushält.
4. Die Theologie-Professoren und -Dozenten haben ihren ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß die Studenten der Theologie sich jeder öffentlichen Stellungnahme im Kirchenstreit enthalten und sich vielmehr mit ganzem Ernst dem ihnen obliegenden Studium hingeben.
5. Ehrenpromotionen durch theologische Fakultäten dürfen bis auf weiteres nur mit meiner Genehmigung erfolgen.
6. Die Dekane der evangelisch-theologischen Fakultäten haben mir über etwa sich aus diesem Anlaß ergebende Anstände zu berichten<sup>2</sup>.

gez. Rust<sup>3</sup>

**10/35 RUNDERLASS DES REICHS- UND  
PREUSSISCHEN MINISTERS FÜR WISSENSCHAFT,  
ERZIEHUNG UND VOLKSBIODUNG BETR.  
SENKUNG DER KIRCHENSTEUER  
8. März 1935**

---

*HStA Stuttgart E 130 IV BÜ. 720 (Abschrift); abgedruckt: Kirchlicher Anzeiger für die Erzdiözese Köln 75. Jg. 1935, 87.*

An  
die Herren Oberpräsidenten,  
den Herrn Staatskommissar der Hauptstadt Berlin,  
die Herren Regierungspräsidenten,  
den Herrn Polizeipräsidenten, Berlin.

Betrifft: Kirchensteuersenkung im Rechnungsjahr 1935.

Das allgemeine Steueraufkommen, insbesondere das der Einkommensteuer, ist seit dem Jahre 1933 ständig gestiegen. Auch hat sich die Gesamtwirtschaftslage erheblich gebessert. Hiermit muß schon für das Rechnungsjahr 1934 eine merkbare Besserung des Kirchensteueraufkommens verbunden gewesen sein.

Bei der Genehmigung der Kirchensteuerbeschlüsse für das Rechnungsjahr 1935 wird davon auszugehen sein, daß besonders in Stadtbezirken das Ein-

---

<sup>2</sup> Eine interpretierende Stellungnahme Rusts zu diesem Erlaß wurde am 5. 7. 35 veröffentlicht; aufgehoben wurde der Erlaß im Februar 1936; vgl. GAUGER III, 464 ff.

<sup>3</sup> Zu Rust vgl. DOKUMENTE I, 4.

kommensteuersoll von 1934 durchschnittlich um rund 30 % höher war als das von 1933. Außerdem ist mit einer weiteren Kräftigung der Wirtschaftslage zu rechnen.

Der Kirchensteuersatz für das Rechnungsjahr 1935 ist daher mindestens um ein Fünftel niedriger zu halten als im Vorjahre. Von diesem Maßstab der Senkung kann im Einzelfall ausnahmsweise abgewichen werden, wenn infolge der Sparmaßnahmen der letzten Jahre in Kirchengemeinden ein ganz besonders dringender Finanzbedarf vorliegt (z. B. Tilgung von Bauhandwerkerschulden) oder wenn es sich um nicht mehr aufschiebbare Bauvorhaben handelt, deren Förderung im Interesse der Arbeitsbeschaffung liegt. In jedem Einzelfalle ist noch besonders zu prüfen, ob sich im Vorjahre Kirchensteuerüberschüsse ergeben haben, die zur Senkung der diesjährigen Kirchensteuer oder zur Deckung der genannten vordringlichen Ausgaben herangezogen werden können.

Wir sehen einem Bericht über die Auswirkung dieser Anordnung auf die Kirchensteuersätze Ihres Bezirks (einschl. Kirchgeld) zum 1. Oktober 1935 entgegen.

Zugleich im Namen des Herrn Preußischen Finanzministers<sup>1</sup>  
Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft,  
Erziehung und Volksbildung gez. Rust

## 11/35 TELEGRAPHISCHE ERLASSE ANLÄSSLICH DER KANZELABKÜNDIGUNG DER ALTPREUSSISCHEN BEKENNTNISSYNODE IN BERLIN-DAHLEM 9.-23. März 1935

---

*Zu einem massiven Einschreiten gegen die Beken-  
nende Kirche kam es im März 1935, als von den  
Kanzeln das »Wort an die Gemeinden« der alt-  
preussischen Bekenntnissynode verlesen werden  
sollte, in dem vor »einer religiösen Verklärung  
und Weihung irdischer Mächte und Ereignisse«  
gewarnt wurde.*

*GStA München MA 107 292; abgedruckt bei W. Niemöller, Preussisch-Dahlem, 17,  
23, 43 f., 46 f.; teilweise auch bei Baier, Deutsche Christen, 455 ff.*

---

<sup>1</sup> Obwohl die meisten der preussischen Ministerien mit denen des Reiches vereinigt worden waren, behielt Preußen mit Göring noch seinen eigenen Ministerpräsidenten und mit Johannes Popitz (1884—1945) seinen eigenen Finanzminister.

Den Runderlaß Rusts sandte der Reichsinnenminister (i. V. Pfundtner) am 20. 3. an die außerpreussischen Landesregierungen weiter »mit dem Ersuchen um umgehende Äußerung darüber, welche Senkung des Kirchensteuersatzes dort für erforderlich gehalten wird. Auch ich halte eine Ermäßigung um ein Fünftel für das Allermindeste«; HStA Stuttgart E 130 IV Bü. 720.



## I. Telegramm des Reichsinnenministers. 9. März 1935, 16.40 Uhr

An den Herrn Preuß. Ministerpräsidenten, Chef der Geheimen Staatspolizei, die Herren Ober- und Regierungspräsidenten in Preußen, nachrichtlich an die Landesregierungen (außer Preußen)

Betreff: Evangl. Kirche. Die sog. Bekenntnissynode der evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat dem Vernehmen nach die Verlesung einer Kanzelabkündigung angeordnet. In dieser wird gegen »eine neue Religion« in einer Art Stellung genommen, die nicht geduldet werden kann, da sich verschiedene Ausführungen gegen den Staat und die Partei richten<sup>1</sup>. Ich verbiete daher die Bekanntgabe, ersuche sie mit allen geeignet erscheinenden Mitteln zu verhindern und bei Zuwiderhandlungen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Eine Störung der Gottesdienste ist zu vermeiden. Ich weise darauf hin, daß möglicherweise an einzelnen Orten versucht werden wird, die Kanzelabkündigung bereits am 10. ds. Mts. zu verlesen. Ihrer Berichterstattung sehe ich entgegen<sup>2</sup>. —

## II. Telegramm des Reichsinnenministers. 16. März 1935, 13.10 Uhr

An die Länderregierungen außer Preußen

Betrifft: Evangelische Kirche.

Im Nachgange zu meinen Erlassen vom 9. und 14. März 35 (VI B 3784/4081/3014)<sup>3</sup>. Sämtliche evangelischen Geistlichen sind im Laufe des 16. ds. Mts. zu einer schriftlichen Erklärung zu veranlassen, daß sie die Kanzelabkündigung dem Kirchenvolk weder im Gottesdienst noch sonstwie mitteilen werden. Im Weigerungsfalle ist gegen sie mit allen geeignet erscheinenden Maßnahmen äußerstenfalls auch mit Inschutzhaftnahme vorzugehen<sup>4</sup>. Dieser Erlaß ist nur durchzuführen, wenn die begründete Vermutung besteht, daß die an sich bisher nur für die evangelische Kirche der altpreußischen Union angeordnete

<sup>1</sup> Vgl. zum Ganzen GAUGER III, 473 ff. und jetzt W. NIEMÖLLER, Preußisch-Dahlem, passim. Auf dem dem Reichsinnenministerium übersandten Exemplar der Beschlüsse der Synode vermerkte Frick am 12. 3. mit Grüntift zu dem »Wort an die Gemeinden«: »Es handelt sich hier m. E. um einen heimtückischen Angriff auf Staat und Volk, der strafrechtliche Sühne fordert. In Wahrheit will er die Priesterherrschaft etablieren, die sich allein für kompetent hält, festzustellen, was Gott gebietet« (Nachlaß Buttman; vgl. auch CONRAD, 124).

<sup>2</sup> Vgl. auch die Weitergabe des Erlasses durch die BPP am 9. 3. 35 (ZIFFEL, 328 f.): »Es wird darauf hingewiesen, daß möglicherweise auch in Bayern versucht wird die Kanzelabkündigung zur Verlesung zu bringen.«

<sup>3</sup> Nr. 3784 = I; mit Erlaß Nr. 4081 hatte der Reichsinnenminister am 14. 3. die Kanzelabkündigung der Synode per Schnellbrief versandt.

<sup>4</sup> Da die weitaus meisten Pfarrer, die zur Bekenntnenden Kirche gehörten, eine derartige Erklärung nicht unterschrieben, wurden sie in Hausarrest gehalten bzw. nach der Verlesung der Abkündigung verhaftet; im ganzen waren dies etwa 500 Pfarrer (GAUGER III, 481; W. NIEMÖLLER, Preußisch-Dahlem, 25 ff.).

Bekanntgabe der Kanzelabkündigung auch dort dem Kirchenvolk mitgeteilt werden soll.

### III. Telegramm des Reichsinnenministers. 19. März 1935, 2.48 Uhr

An die preußischen Ober- und Regierungspräsidenten, die Landesregierungen außer Preußen

Unter Bezugnahme auf meinen Funkspruch vom 15. [16.?] März betreffend die Evangelische Kirche gebe ich von meiner soeben ergangenen Weisung an das Geheime Staatspolizeiamt Berlin Kenntnis. Die nachstehend genannten Mitglieder des engeren und erweiterten Verwaltungsrates der sogenannten Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union, die für die Abfassung und Verbreitung der Entschließung vom 5. März d. J. in erster Linie verantwortlich sind, sind sofort in Schutzhaft zu nehmen, soweit sie sich nicht bereits darin befinden: Präses D. Koch, Bad Oeynhausen, Pfarrer Müller, Berlin-Dahlem, Pfarrer Niemöller, Berlin-Dahlem, Pfarrer Niesel, Bad Oeynhausen, Pfarrer Röhrich, Berlin-Dahlem, Pfarrer Jacobi, Berlin, Achenbachstr., Pfarrer Asmussen, Berlin, Pressebearbeiter Pfarrer Harnisch. Die Genannten sind im Laufe des morgigen Vormittags zu vernehmen. Die Vernehmungsprotokolle sind auf schnellstem Wege hierher einzureichen, alsdann wird weitere Weisung erfolgen. Sämtliche andere Geistliche, die in Schutzhaft oder Hausarrest genommen worden sind, sind sofort freizulassen.

### IV. Telegramm des Geheimen Staatspolizeiamtes. 19. März 1935, 15.35 Uhr

An alle Stapostellen und außerpreuß[ischen] Länder

RMdI hat angeordnet, daß die im Runderlaß vom 18. [19.?] 3. 35 gegen die 8 Pfarrer als Mitglieder des engeren und erweiterten Verwaltungsrates der Bekenntnissynode der Ev. Kirche der altpreußischen Union getroffenen Maßnahmen mit sofort[iger] Wirkung aufzuheben sind. Bis zur endgültigen Klärung hat ein Eingreifen staatlicher Stellen nicht zu erfolgen. Präses Koch hat Abkündigung der Kanzelerklärung und ähnlicher Erklärungen untersagt<sup>5</sup>. Gottesdienste sind daher im Rahmen der Verordnung des Ministerpräsidenten vom 7. 12. 34<sup>6</sup> zuzulassen und zu überwachen. Sofort Bericht an 2/1 b a.

---

<sup>5</sup> Das geschah aufgrund einer Intervention des Oberpräsidenten von Westfalen, Frhrn. von Lüninck, der Präses Koch eine Aussprachemöglichkeit im Reichsinnenministerium und die Enthaltung der Pfarrer in Aussicht stellte (ebd., 51). Die Aussprache fand am 21. 3. 35 im Reichsinnenministerium statt (ebd., 44); danach wurde auf Beschluß des altpreußischen Bruderrates die Sperre für die Verlesung wieder aufgehoben, jedoch der Abkündigung folgender Vorspann vorangestellt: »Zu diesem Wort hat der Präses der Bekenntnissynode der ev. Kirche der altpreußischen Union dem Herrn Reichsinnenminister in persönlicher Aussprache dargelegt, daß dieses Wort sich lediglich gegen die neuheidnische Religion wendet und vor der hier für Volk und Staat drohenden Gefahr warnen will« (ebd., 46; GAUGER III, 485).

<sup>6</sup> Vgl. oben Nr. 80/34.

## V. Telegramm des Reichsinnenministers. 19. März 1935, 20.10 Uhr

An a) die Landesregierungen (außer Preußen) b) die Regierungs- und Oberpräsidenten in Preußen

Folgenden Erlaß habe ich an den Preußischen Ministerpräsidenten, Geh. Staatspolizeiamt gerichtet: die auf Grund meines Erlasses vom 18. März 1935 — VI B 4308/3014<sup>7</sup> — gegen Mitglieder des engeren und erweiterten Verwaltungsrates der sogenannten Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union getroffenen Maßnahmen sind sämtlich sofort aufzuheben<sup>8</sup>.

## VI. Telegramm des Reichsinnenministers. 23. März 1935, 14.35 Uhr

Herrn Preuß. Ministerpräsidenten, Chef der Geh. Staatspolizei, die Landesregierungen (außer Preußen), die Herren Ober- und Regierungspräsidenten in Preußen

Betrifft: Kanzelabkündigung der sogenannten Bekenntnissynode der evangelischen Kirche der altpreußischen Union

Von weiteren Maßnahmen zur Durchführung der hiesigen Erlasse vom 9. und

<sup>7</sup> Gemeint ist offensichtlich der oben unter III abgedruckte Erlaß.

<sup>8</sup> In der Reichskanzlei entstand in diesem Zusammenhang am 19. 3. 35 folgender Vermerk zur Vorlage bei Staatssekretär Lammers:

»a) Evangelischer Kirchenstreit

Ministerialdirektor Dr. Buttman teilte mir auf Nachfrage folgendes fernmündlich mit: Die Gerüchte, daß am Sonntag, dem 17. März, ungefähr 500 [verbessert aus: 15] evangelische Geistliche in Schutzhaft genommen worden seien, seien zutreffend. Die Verhängung der Schutzhaft bzw. eines Hausarrestes sei auf eine Anweisung des Reichsministers Dr. Frick zurückzuführen, der das Verlesen einer sogenannten Kanzelabkündigung der Führer der Bekenntnisfront habe verhindern wollen. In dieser Kanzelabkündigung, die von dem Präses der Altpreußischen Union [sic], Koch-Oeynhausen, veranlaßt worden sei, greifen einige Sätze den heutigen Staat an, in denen es zum Beispiel dem Sinne nach heiße, daß an Stelle des ewigen Christentums das ewige Deutschland treten solle, daß die Religion durch den neuen Glauben von Blut und Rasse ersetzt werden solle usw. Ein Abdruck des Wortlautes der Kanzelabkündigung ist hierher unterwegs. Marahrens habe zunächst von der Sachlage nichts gewußt und habe sich um Vermittlung bemüht. Nachdem nunmehr das Verlesen der Kanzelabkündigung verhindert worden sei und Koch sowohl wie Marahrens zugesagt hätten, sie wollten künftighin auf Verbreitung dieser Kanzelabkündigung verzichten, habe sich Reichsminister Dr. Frick bereit erklärt, am Donnerstag vormittag zunächst Landesbischof Marahrens und dann anschließend Präses Koch zu empfangen. Übrigens seien die Geistlichen bis auf sieben sämtlich wieder aus der Schutzhaft entlassen worden. Ein Teil habe auch nur Hausarrest gehabt.

b) Empfang des Ministerialdirektors Dr. Buttman durch den Führer und Reichskanzler.

Anschließend äußerte Ministerialdirektor Dr. Buttman die Bitte, möglichst bald durch den Führer und Reichskanzler zu einem kurzen Vortrag über die evangelische Kirchenlage empfangen zu werden. Reichsminister Dr. Frick habe ihm anheimgestellt, sich deshalb unmittelbar an die Reichskanzlei zu wenden. Meine Frage, ob er dem Führer auch positive Vorschläge zur Lösung des Konfliktes machen könne, bejahte Ministerialdirektor Dr. Buttman ausdrücklich.»

Darauffin vermerkte Lammers am 20. 3. 35: »Der Führer hat Kenntnis. Er beabsichtigt nicht, den Vortrag des Ministerialdirektors Dr. Buttman entgegenzunehmen.« Diese Entscheidung wurde Buttman am folgenden Tage fernmündlich mitgeteilt; BA R 43 II/163a.

15. März (VI B 3784/3014 und VI B 4179/3014<sup>9</sup>) ist vorerst abzusehen. Ob allgemeine polizeiliche Gesichtspunkte im einzelnen (Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung) ein Einschreiten erfordern, ist in eigener Zuständigkeit zu prüfen.

## **12/35 ERRICHTUNG VON FINANZABTEILUNGEN IN DEN EVANGELISCHEN LANDESKIRCHEN PREUSSENS**

11. März/11. April 1935

### **I. Gesetz über die Vermögensverwaltung in den evangelischen Landeskirchen Preußens. 11. März 1935**

*Preußische Gesetzsammlung 1935, 39 f.; GBIDEK 1935; 42; JK 3, 1935, 411; wieder abgedruckt KJ 1933–1944, 99 f.*

Das Staatsministerium hat das folgende Gesetz beschlossen:

#### **§ 1.**

(1) Der für kirchliche Angelegenheiten zuständige Minister<sup>1</sup> bildet bei dem Evangelischen Oberkirchenrate, den Landeskirchenämtern bzw. -räten und bei den Evangelischen Konsistorien je eine Finanzabteilung, die aus Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung besteht<sup>2</sup>.

(2) Die Finanzabteilung trifft ihre Entscheidung durch den Vorsitzenden nach vorangegangener Beratung.

#### **§ 2.**

(1) Die Finanzabteilung setzt den Haushaltsplan und die Umlage für die Landeskirche bzw. Kirchenprovinz fest. Sie bestimmt die Art der Aufbringung der Umlage und überwacht die Verwendung der Haushaltsmittel. Sie übt die kirchliche Aufsicht über die Vermögens- und Kirchensteuerverwaltung der Kirchengemeinden und der kirchlichen Verbände aus. Sie ist befugt, falls infolge Weigerung oder aus anderen Gründen ein Beschluß der zuständigen kirchlichen Organe nicht zustande kommt, deren Rechte selbst auszuüben. Das gleiche gilt, wenn zweifelhaft oder streitig ist, welche Organe für die Vermögens- und Kirchensteuerverwaltung zuständig sind. Kirchliche Aufsichtsbehörde im Sinne des Artikels 11 des Staatsgesetzes vom 8. April 1924 (Gesetzssamml[ung] S. 221) ist die Finanzabteilung.

<sup>9</sup> Vgl. oben I und II..

<sup>1</sup> Für Preußen war das der preußische Kultusminister (Rust).

<sup>2</sup> Bereits am 3. 2. 35 waren in Preußen durch einen Erlaß des Präsidenten des Ev. Oberkirchenrats, Dr. Werner, Finanzabteilungen gebildet worden (GBIDEK 1935, 9; KJ 1933–44, 99), jedoch als rein innerkirchliche Einrichtungen. Vgl. auch H. BRUNOTTE, Die Entwicklung der staatlichen Finanzaufsicht über die Deutsche Evangelische Kirche 1935–1945, ZevKR 3, 1953/54, 29 ff.



(2) Die Finanzabteilung kann im Rahmen der Befugnisse des Abs. 1 rechtsverbindliche Anordnungen erlassen. Anordnungen der Kirchenleitung, die mit finanzieller Auswirkung verbunden sind, bedürfen der Zustimmung der Finanzabteilung.

### § 3.

(1) Die Finanzabteilung ist der Staatsregierung für ordnungsgemäße Verwendung der für evangelisch-kirchliche Zwecke gewährten Staatszuschüsse verantwortlich.

(2) In Zweifelsfällen hat die Finanzabteilung die Entscheidung des für kirchliche Angelegenheiten zuständigen Ministers einzuholen.

### § 4.

Der für kirchliche Angelegenheiten zuständige Minister erläßt im Einvernehmen mit dem Finanzminister die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

### § 5.

Das Gesetz tritt mit der Verkündung in Kraft. Der für kirchliche Angelegenheiten zuständige Minister bestimmt im Einvernehmen mit dem Finanzminister den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Das Preußische Staatsministerium<sup>3</sup>  
Göring   Popitz   Rust

Im Namen des Reichs verkünde ich für den Führer und Reichskanzler das vorstehende Gesetz, dem die Reichsregierung ihre Zustimmung erteilt hat.

Der Preußische Ministerpräsident  
Göring

## II. Begründung zum Entwurf eines preußischen Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den evangelischen Landeskirchen. 9. März 1935

*Nachlaß Buttmann (stenographische Abschrift)<sup>4</sup>.*

In den ev. Landeskirchen Preußens hat in den letzten Wochen eine zunehmende Auflösung der Rechtsordnung stattgefunden. Damit ist eine außerordentliche Gefährdung der gesamten kirchlichen Finanzverwaltung verbunden. Dieser gefahrbringende Zustand interessiert das Land Preußen in besonderem Maße, weil es für die ev. Landeskirchen mehr als 40 Millionen RM an Staatsleistungen zur Verfügung stellt. Die Voraussetzung für diese Staatsleistungen, nämlich die Garantie entsprechender kirchlicher Leistungen und die ordnungsgemäße Verwaltung und Verwendung dieser Finanzen ist schwer gefährdet. In zahlreichen Fällen ist es so weit gekommen, daß kirchliche Behörden und Körperschaften keinerlei ordnungsmäßige Vertretung mehr haben, da diese im Lauf der Zeit durch die streitenden Parteien mehrfach

<sup>3</sup> Vgl. dazu oben Nr. 10/35, Anm. 1.

<sup>4</sup> Aus dem Nachlaß Buttmann ist nicht zu ermitteln, welche Stelle den nachstehenden Text verfaßt hat.

umgebildet oder aufgelöst sind. Die zur Verwaltung des Kirchenvermögens dringend erforderlichen Maßnahmen können daher nicht mehr einwandfrei gültig vorgenommen werden. Das ist auch in einer erheblichen Anzahl gerichtlicher Urteile festgestellt. Eine Untersuchung der gesamten Rechtslage in der ev. Kirche der altpreußischen Union hat ergeben, daß keine Stelle mehr vorhanden ist, die unantastbar legal wäre und damit diesem Zustand abhelfen könnte. Infolgedessen schreitet der Verfall schnell vorwärts. Es wird in diesem Zusammenhang auf das abschriftlich beigelegte Schreiben des Präsidenten des ev. Oberkirchenrates vom 23. Febr. 1935 verwiesen<sup>5</sup>. Ferner wird auszugsweise Abschrift eines Schreibens des leitenden Finanzreferenten im ev. Oberkirchenrat zur Charakterisierung der Verhältnisse beigelegt. Ferner mögen aus den täglich eingehenden Nachrichten eine Reihe besonders markanter Fälle hier genannt sein.

1) Die ev. Kirche der altpreußischen Union muß jetzt den Haushaltsplan auf das Rechnungsjahr 1935 festsetzen. Die Festsetzung geschah bisher durch den Kirchensenat. Da die Legalität des Kirchensenats umstritten ist, es aber ebenso zweifelhaft ist, ob der ev. Oberkirchenrat allein den Haushalt festsetzen kann, ist die Frage bis heute ungeklärt, wie diese entscheidend wichtige Aufgabe gelöst werden soll.

2) Die ev. Kirche der altpreußischen Union ist wegen der letzten Pfarrbesoldungskürzungen, die durch den Landesbischof vorgenommen worden sind, in einem Versuchsprozeß von einem Geistlichen vor dem Landgericht Berlin verklagt worden. Jetzt dürfte die durch den Landesbischof vorgenommene Kürzung rechtlich nicht haltbar sein. Es ist aber keine Stelle da, die den Rechtsmangel beheben könnte. Dem Vertreter des Oberkirchenrates ist vor Gericht sogar bestritten worden, daß er überhaupt für die ev. Landeskirche auftreten könne. Diese schnell bekannt gewordene Tatsache kann nur der weiteren Auflösung der Ordnung dienen.

3) In den Landeskirchen Kurhessen-Waldeck und Hannover-lutherisch klagen je zwei Kirchenregierungen gegeneinander vor den Zivilgerichten, jede mit der Behauptung, daß sie die legale Kirchenregierung sei<sup>6</sup>. Die Folge ist, daß die zahlreichen Stellen, die mit den Landeskirchen in Rechtsverkehr stehen, besonders in finanziellen Fragen, unsicher werden, da sie nicht wissen, auf wessen Unterschrift sie sich noch verlassen können. Die Urteile der Zivilgerichte vermögen, da sie nur für einen Einzelfall ergehen, die unbedingt erforderliche schnelle Klärung der Lage nicht zu bringen.

4) Verwirrung herrscht aber nicht nur in den Kirchenbehörden, sondern bis hinunter in die Gemeinden. Die Landeskirche Schleswig-Holsteins hat z. B. ein Gesetz über die Neubildung der durch den Auszug der Bekenntnisfront und auf andere Weise lahmgelegten kirchlichen Körperschaften erlassen. Die Gültigkeit dieses Gesetzes wird aber voraussichtlich nicht ohne Erfolg be-

---

<sup>5</sup> Anlagen fehlen; vgl. aber das Schreiben des Präsidenten des Ev. Oberkirchenrates an den Reichsminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, mit einer Referentenaufzeichnung über die Legalität des Kirchensenats vom 26. 2. 35; Archiv EKV Gen. III 48 II.

<sup>6</sup> Vgl. dazu GAUGER III, 449 ff.; 409.

zweifelt, sodaß auch das örtliche Kirchenvermögen vielfach nicht mehr ordnungsmäßig verwaltet werden kann.

Ein besonders krasses Beispiel hat sich kürzlich im Bereich der ev. Kirche der altpreußischen Union, nämlich in einer Berliner Vorstadtkirchengemeinde ereignet. Die Kirchengemeinde hat Land an Siedler aufgelassen. Nachdem die Siedler das bekanntlich schwierige Verfahren zur Beschaffung der Kredite durchgeführt und mit den Bauten begonnen hatten, ist die Bekenntnisfront bei dem Grundbuchamt vorstellig worden und hat gegen die Gültigkeit der Auflassung protestiert. Das Grundbuchamt hat darauf die Eintragung der Siedler im Grundbuch verweigert, so daß sich die Siedler in einer verzweifelten Lage [*befinden*] (Anlage 3). Eine Besprechung mit dem Sachbearbeiter im ev. Oberkirchenrat hat ergeben, daß es kaum möglich sein werde, diesem unhaltbaren Zustand abzuhelpfen.

Wie hilflos selbst der Oberkirchenrat auf finanziellem Gebiet ist, zeigt, daß er sich gezwungen gesehen hat, mit der Bekenntnisfront ein Treuhandabkommen zu schließen, um überhaupt noch Umlagegelder hereinzubekommen (Anlage 4). Selbst einem einzelnen Superintendenten gegenüber, der auf seinem Postscheckkonto inzwischen einen Betrag von 500 000 RM Kirchensteuer aus seinem Kirchenkreis angesammelt hat, ist der ev. Oberkirchenrat völlig machtlos.

Solchen noch nicht dagewesenen Zuständen in Körperschaften des öffentlichen Rechts muß der preußische Staat, der aus oben genannten Gründen auch finanziell besonders interessiert ist, auf Grund seines allgemeinen Kirchenaufsichtsrechts aufs schnellste abhelfen. Dazu soll der vorgelegte Gesetzentwurf dienen . . .<sup>7</sup>

### **III. Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Vermögensverwaltung in den evangelischen Landeskirchen. 11. April 1935**

*Preußische Gesetzssammlung 1935, 57 ff.; GBlDEK 1935, 43 ff.; teilweise abgedruckt JK 3, 1935, 412 f.*

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den evangelischen Landeskirchen vom 11. März 1935 (Gesetzssamml[ung] S. 39) wird im Einvernehmen mit dem Finanzminister folgendes bestimmt:

#### **§ 1.**

- (1) Es werden die in der Anlage aufgeführten Finanzabteilungen gebildet.
- (2) Die Finanzabteilungen der Konsistorien sind der Finanzabteilung des Evangelischen Oberkirchenrats unterstellt.
- (3) Die Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung sind zur Übernahme des widerruflichen Ehrenamts als Vorsitzende oder Mitglieder der Finanzabteilung verpflichtet.
- (4) Der Vorsitzende kann die Erledigung einzelner Angelegenheiten einem Mitgliede der Finanzabteilung übertragen. Er kann sich bei vorübergehender

---

<sup>7</sup> Auslassungszeichen in der Vorlage.

Behinderung durch ein Mitglied vertreten lassen. Bei längerer Behinderung ist die Entscheidung des für kirchliche Angelegenheiten zuständigen Ministers über die Vertretung einzuholen.

(5) Die Finanzabteilung führt ein Siegel, in dem die Kirchenbehörde mit dem Zusatz »Finanzabteilung« genannt ist. Erklärungen der Finanzabteilung sind von dem Vorsitzenden oder seinem Vertreter unter Beidrückung des Siegels zu unterschreiben.

## § 2.

(1) Da die Landes- und Provinzialkirchen, die kirchlichen Verbände und Kirchengemeinden Körperschaften des öffentlichen Rechtes sind, liegt es den Finanzabteilungen ob, dafür Sorge zu tragen, daß eine den öffentlichen Belangen entsprechende ordnungsgemäße Verwaltung gewährleistet bleibt.

(2) In erster Linie ist dafür zu sorgen, daß alle laufenden Verpflichtungen der Kirche, der kirchlichen Verbände und der Kirchengemeinden erfüllt werden. Gehälter dürfen nur an ordnungsmäßig berufene Amtspersonen gezahlt werden. Gehaltszahlungen dürfen nur gesperrt werden, wenn die Gehaltsansprüche rechtmäßig aberkannt sind. Die Wiederbesetzung frei gewordener Stellen bedarf der Zustimmung der Finanzabteilung.

(3) Die Aufstellung der Haushaltspläne soll sich nach Möglichkeit in dem bisherigen Rahmen halten. Die darin aufgeführten Bedürfnisse sind aus den eingehenden Mitteln nach der Reihenfolge der Dringlichkeit zu befriedigen.

(4) Auf größte Sparsamkeit ist zu halten. Auf Bildung ausreichender Betriebsfonds ist Bedacht zu nehmen.

(5) Das Vermögens- und Steueraufsichtsrecht der Finanzabteilung umfaßt auch die den kirchlichen Aufsichtsbehörden in den Verfassungsurkunden und sonstigen Kirchengesetzen übertragenen Genehmigungsbefugnisse. Wenn die Finanzabteilung die Rechte von Kirchengemeinden oder kirchlichen Verbänden selbst wahrnimmt, enthält ihr Beschluß zugleich die kirchenaufsichtliche Genehmigung.

(6) Zu den rechtsverbindlichen Anordnungen, die die Finanzabteilungen treffen können, gehören insbesondere

- a) die Regelung der Dienst- und Versorgungsbezüge der Beamten der allgemeinen kirchlichen Verwaltung, des Pfarrerstandes, der Kirchengemeindebeamten sowie der Angestellten,
- b) die Festsetzung der den Kirchengemeinden und kirchlichen Verbänden zu gewährenden Besoldungszuschüsse.

Zu den Anordnungen allgemeiner Art ist die Zustimmung des für kirchliche Angelegenheiten zuständigen Ministers und des Finanzministers erforderlich.

(7) Die Finanzabteilung kann zur Durchführung der von ihr in den Kirchengemeinden und kirchlichen Verbänden zu treffenden Anordnungen Bevollmächtigte bestellen. Soweit es sich um Wahrnehmung der Rechte von Kirchengemeinden oder kirchlichen Verbänden im Falle des § 2 Abs. 1 Satz 4 und 5 des Gesetzes handelt, fallen die Kosten dem Verband oder der Kirchengemeinde zur Last.



§ 3.

(1) Die Finanzabteilung hat sich in enger Fühlung mit der zuständigen Kirchenleitung zu halten, auch hat sie den für kirchliche Angelegenheiten zuständigen Minister über die Finanzlage ständig zu unterrichten.

(2) Zum Begriff der ordnungsgemäßen Verwaltung der Staatszuschüsse gehört, daß die bei der Gewährung der Staatszuschüsse vorgesehenen entsprechenden Beiträge aus Kirchenmitteln rechtzeitig aufgebracht werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Der Reichs- u. Preußische Minister  
für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung,  
Rust

[Anlage]

Finanzabteilungen:

beim Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin:

Vorsitzender: Oberkonsistorialrat Dr. Walter Koch

Mitglieder: Oberkirchenräte Dr. Duske, Dr. Engelmann, Dr. Thümmel;

beim Evangelischen Konsistorium in Berlin:

Vorsitzender: Konsistorialrat Dr. von Arnim

Mitglieder: Konsistorialrat Görs, Konsistorialassessor Dr. Sellmann;

beim Evangelischen Konsistorium in Königsberg:

Vorsitzender: Konsistorialrat Loerke

Mitglied: Konsistorialrat Dr. Beneke;

beim Evangelischen Konsistorium in Stettin:

Vorsitzender: Konsistorialrat Ulrich

Mitglieder: Konsistorialräte Dr. Jahnz, Dr. Dreyer;

beim Evangelischen Konsistorium in Breslau:

Vorsitzender: Konsistorialrat Redlich

Mitglieder: Konsistorialrat Dr. Sternsdorff, Konsistorialassessor  
Dr. Granzow;

beim Evangelischen Konsistorium in Magdeburg:

Vorsitzender: Oberkonsistorialrat Meyer

Mitglied: Konsistorialrat Dr. Siebert;

beim Evangelischen Konsistorium in Münster:

Vorsitzender: Konsistorialrat Dr. Kupsch

Mitglied: Konsistorialassessor Dr. Kröger;

beim Evangelischen Konsistorium in Düsseldorf:

Vorsitzender: Konsistorialrat Dr. Jung

Mitglied: Konsistorialrat Dr. Francke;

für das Evangelische Konsistorium in Schneidemühl

ist vorläufig die Finanzabteilung beim Evangelischen Konsistorium in  
Berlin zuständig, die einen Bevollmächtigten dorthin entsendet;

für die Fürstlichen Konsistorien in Stolberg und Roßla  
ist die Finanzabteilung beim Evangelischen Konsistorium in Magdeburg  
zuständig;  
beim Evangelisch-lutherischen Landeskirchenamt in Hannover:  
die Bildung der Finanzabteilung bleibt vorbehalten;  
beim Evangelisch-lutherischen Landeskirchenamt in Kiel:  
Vorsitzender: Oberlandeskirchenrat Carstensen  
Mitglied: Landeskirchenrat Bührke;  
beim Landeskirchenamt in Kassel:  
Vorsitzender: Oberkirchenrat Gerlach  
Mitglied: Landeskirchenrat Dr. Endemann;  
bei der Verwaltungsstelle in Wiesbaden der Evangelischen Landeskirche  
Nassau-Hessen:  
Vorsitzender: Oberlandeskirchenrat Dr. Fischer  
Mitglied: Landeskirchenrat Schuster;  
beim Evangelisch-reformierten Landeskirchenrat in Aurich:  
Präsident Koopmann.

### 13/35 REDE DES REICHSINNENMINISTERS IN LÜBECK (AUSZUG) 14. März 1935

---

*Wiedergegeben nach dem Bericht des Niederdeutschen Beobachters, Schwerin, im Informationsdienst Nr. 5 der Reichsleitung der Deutschen Christen vom 28. 3. 35 (LKA Oldenburg, Präs. d. Bek. Syn., DC); mit leichten Abweichungen auch Rundbrief des Präses der Bekenntnissynode Nr. 36 vom 20. 3. 35 (nach Lübecker Generalanzeiger Nr. 6 vom 15. 3. 35); kurze Auszüge auch in anderen Tageszeitungen.*

Deutsche Volksgenossen! Wenn ich eben von Mängeln und Unzulänglichkeiten sprach, so will ich hier auch etwas Unerfreuliches berühren, was immerhin weitere Kreise des Deutschen Volkes bewegt, und worüber ich gerade als der hierfür zuständige Minister doch ein Wort sagen möchte. Es handelt sich um den unseligen Konflikt in der deutsch-evangelischen Kirche, der leider Gottes immer noch nicht beendet ist.

Wie ist dieser Konflikt entstanden?

Nachdem im Jahre 1933 ein Konkordat mit der katholischen Kirche abgeschlossen war, erschien es richtig, als Gegengewicht auch die Deutsch-evangelische Kirche zu einem größeren Machtfaktor zusammenzufassen. Und es ist im Zeitalter der Reichsreform eigentlich etwas ganz Selbstverständliches, daß man an die Stelle von 28 Landeskirchen in Deutschland eine einheitliche evangelische Kirche setzt (Lebhafte Zustimmung). Entsprechend der Erkenntnis der Notwendigkeit einer solchen Organisation wurde auch im Juli 1933 die Deutsche evangelische Kirche geschaffen. Eine Verfassung gab sich diese Kirche, und die Reichsregierung hat durch Reichsgesetz diese Verfassung

bestätigt. Und nun hätte man erwarten dürfen, daß auf Grund dieser Verfassung der Deutschen evangelischen Kirche auch wirklich die gesamte evangelische Christenheit Deutschlands sich einig zusammenschließe und dann am weiteren Ausbau dieser Kirche mitarbeite.

Statt dessen erleben wir einen inneren Streit zwischen verschiedenen Richtungen, bei dem es aber nicht, wie oft behauptet wird, um die Frage des Bekenntnisses ging, sondern einzig und allein um rein äußere Fragen des kirchlichen Aufbaues, um rein äußerliche Organisationsfragen. Nicht die Bekenntnisse sind irgendwie gefährdet, am allerwenigsten durch staatliche Eingriffe. Die lutherischen Christen, die reformierten oder die unierten Protestanten mögen ihr Bekenntnis behalten, wie sie es hatten — niemand verwehrt es ihnen. Zum Streit kam es erst bei diesem Ausbau der Landeskirchen zur einheitlichen evangelischen Reichskirche.

Und da darf ich feststellen, daß vom Rechtsstandpunkt betrachtet vier Tatsachen unerschütterlich feststehen:

1. die Rechtsgültigkeit der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 1. Juli 1933;
2. die Kirchenwahlen vom Juli 1933;
3. die aus diesen Wahlen hervorgegangenen kirchlichen Vertretungskörperschaften der Synoden bis hinauf zur Nationalsynode, und
4. die Wahl des Reichsbischofs durch die Nationalsynode<sup>1</sup>.

An diesen vier Rechtsstatsachen kann nicht gerüttelt werden, und ihre Rechtsgültigkeit kann mit Erfolg nicht bestritten werden.

Aber dann allerdings nahm die Entwicklung einen Lauf, die zu einer ungeheuren Rechtsverwirrung führte, und diese Rechtsverwirrung ist nunmehr so groß geworden, daß anscheinend die Deutsche evangelische Kirche aus eigener Kraft daraus nicht mehr herausfindet, so daß voraussichtlich nichts anderes übrig bleibt, als daß noch einmal durch einen Akt der Reichsgesetzgebung autoritativ festgestellt wird, was Recht ist und was nicht Recht ist<sup>2</sup> (Starker Beifall).

Was aber besonders bedauerlich ist bei diesem Konflikt, ist, daß man sich nicht scheut, auch mit vergifteten Waffen zu kämpfen, und eine solche vergiftete Waffe ist es, wenn man hier künstlich das Dritte Reich Adolf Hitlers in einen Gegensatz bringen will zum Himmelreich. Deutsche Volksgenossen! Das sind zwei so verschiedene Dinge, daß sie überhaupt nicht vergleichbar sind. Sie liegen auf einer so verschiedenen Ebene, daß hier derartige Vergleiche überhaupt unzulässig sind. Und es ist leider auch von Leuten, die immer das Wort Gott und Christus im Munde führen, festzustellen, daß diese Worte oft mißbraucht werden zu sehr weltlichen Machtgelüsten!

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu oben Nr. 67/34, 72/34, 79/34 und 7/35.

<sup>2</sup> Am 28. 3. wiederholte Frick diese Rede in Nürnberg; dort führte er zu diesem Punkt aus: »Um auch hier einmal wieder Ordnung zu schaffen werde wohl nichts anderes übrigbleiben, als daß die Reichsregierung noch einmal wie im Juli 1933 [vgl. dazu DOKUMENTE I, 67 ff.] zu diesen Dingen Stellung nehme, um autoritativ festzustellen, was rechtens und was nicht rechtens sei«; GAUGER III, 476 ff.

Ich möchte dieses unerfreuliche Kapitel schließen mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß zum Besten der evangelischen Christenheit doch dieser unerquickliche Zank und Streit endlich ein Ende finden möge. Denn die Kirchen sollen der inneren Erbauung dienen. Dieses Ziel werden sie nie erreichen, wenn sie statt dessen dem deutschen Menschen Zank und Streit bieten, und, deutsche Volksgenossen, wichtiger wäre, als über Fragen des organisatorischen Aufbaues der Kirche zu streiten, sich dem Werk tätiger Nächstenliebe zuzuwenden, und als ein solches erscheint mir vor allem das Winterhilfswerk, ein Werk der nationalen Solidarität. Hier sollen alle Christenmenschen tätig mitarbeiten, um mitzuhelfen, daß kein deutscher Volksgenosse zu hungern und zu frieren braucht, und ich glaube, wir haben diese Forderung in den letzten Monaten erfüllt.

## 14/35 REDE DES REICHSJUGENDFÜHRERS IN ESSEN 31. März 1935

---

### I. Bericht des Katholischen Kirchenblattes für das Bistum Berlin Nr. 14 vom 7. April 1935<sup>1</sup>

BA R 43 II/175 (Zeitungsausschnitt); Abdruck nach anderer Vorlage auch bei H. Müller, 318 ff.

Der Reichsjugendführer über die kath. Jugendverbände

Aus einer Ansprache vor Jungarbeitern in Essen auf der Zeche Ernestine am Sonntag, dem 31. März 1935.

In diesem unserem gemeinsam festen unbeirrbaren Entschluß, die deutsche Jugend zusammenzuführen und zu einen, werden wir uns durch nichts, durch keine Macht, durch keine Konfession beirren lassen (Beifall). Wir, meine Kameraden, kennen unsere Gegner, auch wenn sie sich tarnen, und wenn vor zwei Tagen erst als Folge der Verhetzung gewissenloser konfessioneller Kreise unsere beiden HJ-Führer Langenhorst und Birgalla zu Boden geschlagen wurden (Pfuirufe), wir werden die Fahne der deutschen Einigkeit, der revolutionären sozialistischen [*sic!*] Jugend Adolf Hitlers dennoch trotz der Absichten dieser Kreise zum Siege führen (Beifall). Ich weiß, daß es gerade hier im Westen Menschen gibt, die es nicht gerne sehen, wenn ich hierherkomme. Es sind diejenigen, die in einem maßlosen Feldzug der Verleumdung euch sowohl als auch mich persönlich als Verbrecher verdächtigt haben, deren ein Mensch nur fähig sein kann [*Text sic!*]. Sie haben von mir gesagt, ich hätte zwei Millionen Mark aus eurer Kasse gestohlen, sie haben mich als einen gott-

---

<sup>1</sup> Diese Nummer des Kirchenblattes wurde am 7. 4. 35 von der Staatspolizeistelle Berlin beschlagnahmt, vermutlich weil neben der Rede Schirachs auch die einschlägigen Konkordatsbestimmungen abgedruckt worden waren; vgl. NEUHÄUSLER I, 218. Gegen diese Beschlagnahme liefen in der Reichskanzlei zahlreiche Beschwerden seitens der Bischöflichen Ordinariate ein; vgl. BA R 43 II/175.



losen und ehrfurchtslosen Dieb bezeichnet. Es gibt kein Mittel der gemeinen, schleichenden Verleumdung, das sie nicht im Kampf gegen unsere junge offene und ehrliche Front angewandt hätten. Und wenn sie meinen, sie könnten mit brutalem Terror aus dem Hinterhalt unsere Führer niederknüppeln — nun, mit den Menschen, die sich zu diesen Methoden bekannten, sind wir schon einmal fertig geworden. Wenn ihr das wollt, sollt ihr uns kennenlernen! Diese Jugend ist gottlos, sagen sie, diese Jugend ist gegen jede Bindung an den Allmächtigen. Sie sagen, die religiöse Erziehung ist in Gefahr. Nein, nicht die religiöse Erziehung ist in Gefahr, die deutsche Zwietracht ist in Gefahr, mit der jene Herren ihre schmutzigen politischen Geschäfte gemacht haben. Es sind immer dieselben, die wieder meinen, sie könnten in diesem Deutschland, in dem es nur einen politischen Willen gibt, auf Umwegen zu politischer Macht gelangen. Aber das werden wir verhindern kraft des Auftrags, den uns unser Führer Adolf Hitler gegeben hat, als er uns sagte: Ihr seid die weltanschauliche Erziehungsgemeinschaft des neuen Deutschland, ihr seid der große Bund der Jugend, der Richtung und Entwicklung der jungen Generation bestimmen soll.

Nachdem sie alle Gründe dafür angeführt haben, daß ihre Sonderbündelei notwendig sei, nachdem wir durch unsere Organisation die Unwahrheit jener Behauptungen nachgewiesen haben, versuchen sie für katholisch konfessionell geleitete Jugendorganisationen das Recht besonderer sportlicher Übungen in Anspruch zu nehmen. Was hat der Sport mit der Konfession zu tun? Habt ihr schon einmal einen katholischen oder evangelischen Sport gesehen? Wißt ihr, was eine katholische Bauchwelle ist oder ein evangelischer Klimmzug? Das sind die Ausreden und Ausflüchte derjenigen, die immer gegen Deutschland sind. Es geht ihnen nicht um ihre Religion, sondern um ihren Posten (Beifall). Sie behaupten, sie dienen der religiösen Erziehung, aber sie dienen keinem andern Gott als ihrem Bauch. Sie wollen mit ihrer konfessionellen Jugend das Spiel fortsetzen, was früher einmal das deutsche Zentrum gespielt hat. Sie nennen uns gottlos, weil wir das nicht dulden wollen. Aber ich meine, wenn dieses Zentrum so gottgefällig war, wie sie es immer behauptet haben, hätte der Allmächtige es nicht zugelassen, daß das Zentrum kaputtgeschlagen wurde. Aber der allmächtige Gott wollte nichts mit denen zu tun haben, die gemeinsam mit ihren marxistischen Verrätern ihr Land im Stich ließen, die zusammen mit marxistischen Landesverrätern und Separatisten eine Politik des Terrors gegen die Nationalsozialisten betrieben!

Laßt euch nicht irre machen durch sie, die euer reines Wollen in den Schmutz ziehen. Haltet zur Fahne, die euer Führer euch in die Hand gegeben hat, haltet sie so, wie in den vergangenen Jahren des Kampfes. Gott ist immer gegen die Feinde unseres Volkes und war immer bei denen, die das gewollt haben, was wir in dieser Stunde bekennen: Deutschland, unser ewiges Deutschland!

## II. Schreiben des Reichsjugendführers an den Staatssekretär in der Reichskanzlei, z. Z. Urfeld am Walchensee, 23. April 1935

BA R 43 II/175 (Ausfertigung mit Kopfbogen: Der Jugendführer des Deutschen Reiches); abgedruckt bei H. Müller, 320.

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

Auf Ihre Schreiben vom 5. und 12. April (Beschwerden der Bischöflichen Ordinariate in Berlin und Limburg a. d. L.)<sup>2</sup> teile ich Ihnen ergebenst mit, daß die in den Beschwerdeschreiben angezogenen Stellen aus meiner Essener Rede richtig wiedergegeben sind. Die gesamte Rede richtet sich gegen die Führer der konfessionellen Jugendverbände, von denen ein großer Teil dem Zentrum angehörte. Am Tage vor meinem Essener Besuch waren zwei Hitlerjugendführer durch Angehörige konfessioneller Jugendverbände zu Boden geschlagen und schwer verletzt worden. Im Emsland hatten Angehörige katholischer Jugendverbände ein unbewachtes Heim der Hitler-Jugend dem Erdboden gleichgemacht. Es ist unerhört, wenn sich kirchliche Instanzen, die für alle diese Vorfälle die Verantwortung tragen deswegen Beschwerde erheben [*Text sic!*], weil man sich endlich gegen diesen Terror zur Wehr setzt.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener Schirach [:m. p.:]<sup>3</sup>

### 15/34 VERTRAULICHE DENKSCHRIFT MAJOR VON DETTENS ÜBER POLITIK UND RELIGION 3. April 1935

Nachlaß Buttman (Abschrift mit Vermerk Buttmanns: »Mir übersandt zur Kenntnis am 3. 4. 35«)<sup>1</sup>.

#### Politik und Religion

(Geschichte und Lage des evangelischen Kirchenstreites von 1933/35)

#### I.

Als der Führer Ende Januar 1933 die Macht ergriff, stellte sich *hinter ihn* in tiefer hoffnungsvoller Gläubigkeit das gesamte deutsche Volk und die weit-

<sup>2</sup> Diese an den Reichskanzler gerichteten Beschwerdeschreiben hatte Lammers mit der Bitte um baldige Stellungnahme an Schirach weitergesandt. Ein weiteres Beschwerdeschreiben des Bischofs von Münster, Graf Galen, vom 7. 4. 35, das über den Reichsverkehrsminister Frhrn. von Eltz in die Hände Hitlers gelangen sollte, wurde erst am 24. 4. an Schirach weitergereicht. Am 19. 4. vermerkte Ministerialrat Thomsen von der Reichskanzlei, daß Hitler Kenntnis habe und damit einverstanden sei, daß Schirach seine Stellungnahme unmittelbar dem Reichsinnenminister zugehen lassen solle.

<sup>3</sup> Zu Schirach (gest. August 1974) vgl. DOKUMENTE I, 123. Weitere Äußerungen des Reichsjugendführers zum Verhältnis Hitler-Jugend und konfessionelle Jugend bei GAUGER III, 478 ff. (Interview mit Lochner am 2. 4. 35; Rede auf dem Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes am 2. 5. 35; Reden in Schwalbach und in Thüringen am 27. 5. 35).

<sup>1</sup> Detten schrieb dazu handschriftlich einen Zettel: »Verehrter Herr Ministerialdirektor! Bitte lesen Sie einmal die anliegenden kurzen Sätze, die ich für einen bestimmten Zweck schrieb und lassen Sie mich wissen, ob Sie der Beurteilung zustimmen. Auch wäre ich für Rückgabe dankbar. Heil Hitler! Ihr H. v. Detten. 4. 4.« Zu Detten vgl. oben Nr. 16/34, Anm. 3.

aus überwiegende Mehrheit der gesamten katholischen wie evangelischen Geistlichkeit. An dieser Tatsache ist nicht zu zweifeln. Der Wirrwarr und die Systemwirtschaft des Zwischenreichs und seine Korruption war plötzlich wie ein böser Alb von allen Herzen genommen, es ging ein Sturmwind durch das Deutsche Volk wie 1914. Davon wurden »die reaktionärsten Adelskreise« ebenso ergriffen, wie sich seiner Wirkung die ganze Masse der Geistlichkeit beider Konfessionen nicht entziehen konnte; denn in diesem Augenblicke hätte das Volk gesteinigt, wer nur den geringsten Vorbehalt angemeldet hätte.

## II.

*Man stand hinter dem Führer* in vertrauensvollster Hingabe, noch nicht allerdings hinter der Partei und der Bewegung. Aber der nun notwendige politische Werdungsprozeß des Deutschen Volkes stand unter den allgünstigsten Vorzeichen; denn dieser Führer war ja die Bewegung und war die Partei!

## III.

Nichts hätte den Siegeszug auch der Partei in *alle* Deutschen Herzen aufhalten können, wenn die bis dahin mit soviel Leidenschaft und Opfermut vorgetragene und bis dahin *rein nationalsozialistische* Arbeit nicht durch eine Befassung mit religiösen und konfessionellen Dingen im Laufe der Jahre eine immer verhängnisvoller werdende *Ablenkung* und Störung erfahren hätte.

## IV.

Aus der Religion, selbst der erhabensten und weltentrückten vermag der Machthaber des Priesters Politik zu machen, in den Händen des Durchschnittspolitikers hingegen erweist das Religiöse sich als ein noli-me tangere gefahrvollster Sprödigkeit. Wo aber Religion und Politik einander bekämpfen, zieht die Politik den Kürzeren.

Die großen sozialen Erneuerungsversuche des 15. und 16. Jahrhunderts sind erstickt im katholischen Barock, der protestantischen Orthodoxie und dem fürstlichen Despotismus und Partikularismus!

Nur ein Friedrich der Große, der sich peinlich fernhielt sowohl von der Beeinflussung, wie der Benutzung alles gebundenen Religiösen, vermochte sich und sein Preußen durchzusetzen.

Das *zweite Reich* wurde seines Lebens nicht froh, weil sein Schöpfer Bismarck durch seinen Kulturkampf auch der Schöpfer der katholischen Opposition wurde. Diese katholische Opposition hat es zerstört.

## V.

Das Sehnen nach *einer* einigen Deutschen Gottesverehrung lebt im Deutschen Volke seit der Reformation. Es hat nach der Machtergreifung auch die »Deutschen Christen« auf den Plan gerufen. Sie wollten zunächst in der Evangelischen Kirche »*Ordnung schaffen*«, die vielen Bekenntnisse und Sekten unter einen Hut bringen (Reichsbischof), und diese Kirche national-sozialistisch befruchten. Aber sie hatten in ihrem Programm wenig Geistiges und Geistliches, sie dachten an eine gewisse »Säuberung von allem für ein Deut-

sches Christentum ungehörigen Plunder«. Aber da sie von der Partei kamen, so brachten sie von dort auch den Elan mit und unter diesem Elan, *aber auch schon Terror*, siegten sie in den Kirchenwahlen von 1933. Der Reichsbischof kam. Mit mehr als wohlwollender Neutralität von seiten des Staates und der Partei ausgerüstet, begann das »Säubern« und »Regieren im Kirchenraum«. Aber es wurde Willkür daraus und die Legalität wurde mit Füßen getreten. Statt der erstrebten Einigung entstand der Unfriede nicht nur innerhalb der bisherigen Kirchen, sondern in allen Körperschaften und Gemeinden. Die Ablehnung der Gemeinden und Pfarrer, »das Evangelium vom Nationalsozialismus aus zu predigen«, wurde als Sabotage am Dritten Reich und als Ablehnung des Führers gedeutet, und jeder, der den D.C. nicht zu Willen war, als Feind des Vaterlandes gescholten und wenn er Pfarrer war, aus Amt und Würden gejagt.

Am meisten verletzte es die ernstesten Protestanten, daß die Verfolgung fast überall von Persönlichkeiten geschah, die, bisher vollkommen unkirchlich, sich um ihre Religion wenig gekümmert hatten. Es trat auch immer hervor, daß es nicht um religiöse Dinge ging, sondern um Unterordnung unter den Willen der D.C. und um bedingungslosen Gehorsam gegenüber dem Reichsbischof, der in der Kirche das darstellen sollte, und wollte, was der Führer in der Partei und im Volke war.

Aus solchen rein äußeren Erwägungen heraus stellte sich auch die PO hinter die D.C. und griff selbst schonungslos ein, wo immer die kirchliche Opposition in Erscheinung trat.

Die unausbleibliche Folge wurde eine sich immer mehr vertiefende Verstimmung und Erbitterung, die sich allmählich auch gegen die Partei und den Staat äußerte. Diese natürliche »Reaktion« wurde als eine *ursprüngliche* gedeutet, und es wurden die Angehörigen der »Bekenntnisfront« als geborene Feinde des Dritten Reiches und der Bewegung behandelt. —

Selbstverständlich wurde nun auch die »Bekenntnisfront« allmählich in der Tat ein Sammelbecken für alle Unzufriedenen, aber es ist gar nicht zu leugnen, daß dieses Sammelbecken erst durch die Kämpfe entstanden ist.

Ein D.-C.-Pfarrer hat noch kürzlich zu mir gesagt, »es wäre eine große Unwahrheit und ein Unrecht, wollte man behaupten, die Reaktion in der »Bekenntnisfront« sei eine Voraussetzung des Kampfes, sie ist lediglich eine Folge!« —

Es wäre auch ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen und zu behaupten, der ganze Streit sei nur die Sache von einigen hundert Pastoren. Gewiß, diese haben die Gemeinden aufgeklärt, aber sie haben willige Ohren gefunden, als sie ihnen die Gefahren auseinandersetzten, die ihrer Kirche drohten. Heute steht die Masse des Kirchenvolkes geschlossen hinter den Bekenntnispfarrern gegen die D.C. und vor allem gegen die »Deutsche Glaubensbewegung« und ähnliche Bestrebungen. Zur Charakterisierung der D.C. darf ich einen Vorgang berichten, der sich kürzlich in Potsdam zugetragen hat: In dem Bewerbungsschreiben eines D.-C.-Pfarrers für eine freigewordene Stelle hieß es: Ich werde der Gemeinde den Christus predigen, den Adolf Hitler will. Dieser Pfarrer wurde von dem überwiegend (auf Grund der Terror-Wahlen 1933)



mit D.-C.-Mitgliedern besetzten Kirchenrat gewählt. Ein Bekenntnistreuer, der ihn nicht gewählt, aber zur Miete in einem der Kirchengemeinde gehörigen Haus wohnte, fand, als er nach Hause kam, die Mitteilung von der Kündigung vor.

Der Kirchenstreit zerstört die Volksgemeinschaft und die Partei und hat die schädigendsten Wirkungen in der Beurteilung Deutschlands in der ganzen Welt verursacht. Eine in jeder Beziehung unzulängliche Gemeinschaft glaubte in naiver Selbstüberhebung vom Politischen her, eine Kirche aufbauen zu können. Reformatoren, nicht einmal von Westentaschenformat, wie Reichsbischof Müller, haben gewiß in bester Absicht, aber völlig unfähig, sich an eine Aufgabe herangewagt, für die die Vorsehung der Menschheit oft in einem Jahrtausend keinen Mann zur Verfügung stellt. Reichsbischof Müller hat es in der Zeit seiner »Amtsführung« nicht einmal verstanden, seinen Mitarbeitern in der Kirchenregierung seinen Willen aufzudrücken und doch hält er sich dem Anschein nach immer noch für fähig, eine Kirche zu bauen. Er wird dies nie und nimmer können, und je eher er die Folgerungen zieht aus den Verheerungen, die er angerichtet hat, um so eher wird der Friede im Volke und in der Partei wiederkehren. Sein freiwilliger Fortgang bezw. seine Entfernung mag vielleicht noch eine kurze Zeit hinausgeschoben werden können, ein Verbleiben ist unmöglich.

## VI.

Die zweijährigen Versuche, vom Politischen her und mit Mitteln der Gewalt die Deutsche Evangelische Kirche zu ordnen, mußten scheitern.

So häufig auch politische Revolutionen *ohne einen Führer* bis zu einem gewissen Grade erfolgreich gewesen sind, eine religiöse Erneuerung kann nur *ein wirklicher Reformator* schaffen, oder sie bildet sich allmählich von selbst auf Grund einer *politischen* Erneuerung. Dieser politische Erneuerungsprozeß im Deutschen Volke ist noch lange nicht beendet, wie der Führer immer wieder betont, der aus Jahrtausenden schöpft und über das enge Wunschgebilde eigenen Lebens in die Jahrhunderte denkt.

*Gleichzeitig* einen Kampf zu führen um die Erneuerung *politischer und religiöser* Weltanschauung ist Torheit!

Dies gilt auch ganz besonders von den Deutsch-heidnischen Bestrebungen, die in dem überwiegend christlichen Deutschen *Volke* größte Beunruhigung und *Erbitterung* hervorrufen.

Darum in Zukunft, Hände weg, von *allem* wie immer gearteten Religiösen und Konfessionellen. Denken wir an Friedrich den Großen, bauen wir den Deutschen Staat und lassen wir die Kirchen stehen, wo sie stehen, folgen wir *nur* dem Führer, *dann* wird sich *Alles* finden!

**16/35 SCHREIBEN DES REICHSFINANZMINISTERS  
AN DEN REICHSSINNENMINISTER  
ZUR LAGE IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE**  
4. April 1935

---

*Nachlaß Buttmann (stenographische Abschrift von einer handschriftlichen Ausfertigung).*

Lieber Herr Frick!

Sie sprachen heute nachmittag davon, daß Sie beim Führer auch über Kirchenfragen Vortrag halten würden<sup>1</sup>. Das veranlaßt mich, meiner schweren Sorge auf diesem Gebiet noch einmal vor meiner Abreise Ausdruck zu geben. Die Gefahr, die ich in der jetzigen Entwicklung seit langem für den *Staat* erblicke, besteht darin, daß durch die nicht beabsichtigte, aber von den unteren Instanzen faktisch immer wieder durchgeführte Identifizierung des Staates oder der Partei mit den Deutschen Christen, mit dem Reichsbischof, mit der Deutschgläubigen Bewegung — in dem den Pastoren am Heldengedenksontag zur Unterschrift vorgelegten Revers hieß es an verschiedenen Orten: die gegen die Deutschgläubige Bewegung *und damit* gegen den Staat gerichtete Abkündigung usw.<sup>2</sup> — der Kirchenstreit verfälscht und dem nationalsozialistischen Staat treu ergebene Männer in einen von ihnen nicht gewollten Gegensatz zum Staat gebracht werden, die Gefahr für die *Kirche*, daß sich staatsfeindliche Elemente diese Verfälschung des Kirchenstreites zu nutze machen und unter der Flagge des Glaubenskampfes ihre staatsfeindliche Einstellung abreagieren. Das ist die unheilvolle Komplizierung der Frage. Dazu kommt, daß die Kirche allein von sich aus eine Rechtsgrundlage nach all den ungültigen, aufgehobenen, wieder eingeführten, wieder aufgehobenen Verordnungen usw. der Ära Jäger nicht gewinnen kann, sondern dazu die Mitwirkung des Staates erforderlich ist.

Ich glaube, daß trotzdem eine Befriedung in der Kirche, ohne die nur die katholische Kirche der *tertius gaudens* wird, möglich ist, wenn zwei Voraussetzungen erfüllt werden, einmal daß die Identifizierung von Staat und Partei mit der Deutschen Glaubensbewegung, auch in den lokalen Instanzen, verhindert wird, zweitens, daß der Reichsbischof zurücktritt. Lieber Herr Frick, Sie können von noch so staatsstreuen Männern eine Unterordnung unter einen Mann nicht verlangen, dessen geistige und moralische *Minderwertigkeit* so allgemein bekannt ist. Eine starke Betonung des Führerprinzips in der ev. Kirche durch Schaffung des Reichsbischofs ist doch nur möglich, wenn der Reichsbischof das Minimum der an einen Führer zu stellenden Voraussetzungen erfüllt. Hier ist aber das Gegenteil der Fall, ein offenes Minus. Und dadurch wird diese Persönlichkeit, die sich nur durch den von anderer Seite

---

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Tagebucheintragung Frau Buttmanns vom 13. 4. 35: »Minister war beim Führer. Es sollte dabei hauptsächlich Kirchenpolitik zur Sprache kommen, R[udolf Buttmann] erwartet Freilassung der verhafteten Pfarrer in Hessen, Bayern und Sachsen [vgl. dazu unten Nr. 21/35 und 27/35]. Nichts davon: zur Kirchenpolitik ist man nicht mehr gekommen!« (Nachlaß Buttmann).

<sup>2</sup> Vgl. ähnlich GAUGER III, 481; dazu oben Nr. 11/35.

gewährten Schutz halten kann, zu einer sehr schweren Belastung für Staat und Partei.

Ich habe dies schon seit Monaten wiederholt<sup>3</sup>, fühle mich aber durch meinen dem Führer geleisteten Treueid verpflichtet, immer wieder meine warnende Stimme zu erheben, weil ich hierin einen außerordentlichen Gefahrenpunkt erblicke. Betrachten Sie, bitte, auch diesen Brief als Ausdruck dieser Sorge.

In bekannter Wertschätzung

Heil Hitler

Ihr sehr ergebener

v. Krosigk<sup>4</sup>

N.S. Ich würde sehr dankbar sein, wenn Sie den z. Z. in Berlin weilenden Graf Lüttichau (Kaiserswerth)<sup>5</sup>, der, dem Kirchenstreit völlig fernstehend, ein völlig objektiver und staatsergebener Mann ist, aber mit die besten Kenntnisse der kirchlichen Verhältnisse und Strömungen hat, empfangen könnten. Er hat mich bitten lassen, einen von ihm zu stellenden Antrag auf eine Audienz zu unterstützen, was ich sehr gern tue.

v. K.

## 17/35 SCHRIFTWECHSEL ÜBER DIE GELTUNG DES REICHSKONKORDATS IM SAARLAND

10. April – 18. Mai 1935

### I. Schreiben des deutschen Vatikanbotschafters an den Vatikanreferenten des Auswärtigen Amtes. Rom, 10. April 1935

*Pol. Archiv II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 18 (Ausfertigung).*

Lieber Herr Menshausen!<sup>1</sup>

Aus dem Vatikan<sup>2</sup> geht mir nachstehende — nichtamtliche — Mitteilung zu:  
»Herr Bürckel<sup>3</sup> hat dem H[errn] Bischof von Trier erklärt, nach einer Mit-

<sup>3</sup> Vgl. z. B. oben Nr. 48/34.

<sup>4</sup> Zu Schwerin-Krosigk vgl. DOKUMENTE I, 90.

<sup>5</sup> Siegfried Graf v. Lüttichau, geb. 10. 6. 1887 in Niesky/Schlesien, gest. 9. 12. 1965 in Kaiserswerth, 1907–19 Botschaftspfarrer in Istanbul, dann Pfr. in Brückenberg und Berlin, 1925–1949 Vorsteher der Diakonissenanstalt Düsseldorf-Kaiserswerth.

<sup>1</sup> Zu Menshausen vgl. oben Nr. 11/34, Anm. 1.

<sup>2</sup> Der Vatikan war durch ein Schreiben Bischof Bornewassers von Trier an Kardinalstaatssekretär Pacelli vom 13. 3. 35 informiert worden. Pacelli hatte am 20. 3. 35 geantwortet, daß auch nach seiner Auffassung das Reichskonkordat für das Saarland nicht gelte, daß aber »die Frage der Geltung oder Nichtgeltung des Reichskonkordats und des Preußischen Konkordats kirchlicherseits dem Hl. Stuhl untersteht«; Abdruck der Schreiben bei PAULY, 418 ff.

<sup>3</sup> Zu Bürckel vgl. DOKUMENTE I, 41. — Bürckel war am 18. 7. 34 Nachfolger Papens als Saarbevollmächtigter geworden und wurde nach der für Deutschland erfolgreich verlaufenen Abstimmung vom 13. 1. 35 Reichskommissar für das Saarland (11. 2. 35). Als solcher hatte er fast unumschränkte Vollmachten, da die Reichsregierung das Saargebiet nach seiner Wiedereingliederung zu einem eigenen, »reichsunmittelbaren« Verwaltungsbezirk »Saarland« gemacht hatte; vgl. HÜTTENBERGER, 138 ff.

teilung des Reichskanzlers an ihn gelte das Reichskonkordat im Saargebiet nicht. Er selbst solle sehen, mit den Bischöfen in den dafür in Frage kommenden Angelegenheiten zu einer friedlichen Regelung zu gelangen<sup>4</sup>. — Wäre es möglich, privat festzustellen, ob diese Meldung den Tatsachen entspricht und wenn ja, aus welchen Gesichtspunkten heraus man zu dieser Auffassung gekommen ist, bezw. was man sich unter solchen Vereinbarungen vorstellt?« Ich wäre dankbar, wenn Sie mich freundlichst zur Beantwortung der Frage in Stand setzen wollten.

Mit besten Grüßen  
Ihr aufrichtig ergebener  
Bergen [:m. p.:]<sup>5</sup>

## II. Schreiben des Auswärtigen Amtes an den Reichsinnenminister. 26. April 1935

*Pol. Archiv II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 18 (Entwurf mit Korrekturen und Abzeichnungen von verschiedener Hand und Paraphe Neuraths vom 27. 4. 35).*

Eilt (auch i[n] R[einschrift])

Nach hier vorliegenden streng vertraulichen Informationen sind dem Vatikan aus Deutschland von hoher geistlicher Stelle [hohen geistlichen Stellen]<sup>6</sup> Nachrichten zugegangen, wonach maßgebende deutsche Kreise angeblich den Standpunkt vertreten [die Reichsregierung auf dem Standpunkt stehe], daß das Reichskonkordat im Saarland [Saargebiet] auch nach dessen Rückgliederung an das deutsche Reich keine Geltung habe; es bestehe daher die Absicht [und daß die Absicht bestehe], das Gesetz zur Durchführung des Reichskonkordats vom 12. September 1933 im Saarland [Saargebiet] nicht zur Anwendung zu bringen.

Da das Reichskonkordat ein völkerrechtlicher Vertrag ist und die Reichsregierung bisher den Standpunkt vertreten hat, daß alle derartigen Verträge [derartige Verträge] nach der Rückgliederung des Saarlandes [Saargebiets] an das Reich auch in diesem Gebietsteil in Kraft getreten sind, ohne daß es besonderer internationaler Abmachungen oder eines ausdrücklichen Gesetzes bedarf, so möchte ich annehmen, daß die dem Vatikan zugegangenen Nachrichten jeder Begründung entbehren. Für eine baldgefl. Bestätigung meiner Auffassung wäre ich dankbar.

## III. Schreiben des Reichsinnenministers an das Auswärtige Amt. 17. Mai 1935

*Pol. Archiv II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 18 (Beglaubigte Ausfertigung).*

Betr.: Geltung des Reichskonkordats im Saarland.

Der in Ihrem Schreiben vom 26. 4. 35 — II Vat. 393 — zum Ausdruck gebrachten Rechtsauffassung trete ich bei<sup>7</sup>.

gez. Frick

<sup>4</sup> Vgl. unten Nr. 19/35.

<sup>5</sup> Zu Bergen vgl. DOKUMENTE I, 20.

<sup>6</sup> In eckigen Klammern die Erstfassung des Entwurfs.

<sup>7</sup> Bei einer »Besprechung über die gesetzgeberischen Maßnahmen, die zur Übernahme der



#### **IV. Schreiben des Auswärtigen Amtes an den deutschen Vatikanbotschafter. 18. Mai 1935**

*Pol. Archiv II Pol. 2, 1 Vatikan Bd. 18 (Entwurf mit Paraphe Menshausens und Absendevermerk: »Mit Kurier am 21. 5.«).*

Sofort!

Sehr verehrter Herr Botschafter!

In Beantwortung Ihres freundlichen Schreibens vom 10. April ds. Js. betreffend die Gültigkeit des Reichskonkordats im Saarland erlaube ich mir Ihnen in der Anlage unsern diesbezüglichen Schriftwechsel mit dem Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern in Abschrift zur Kenntnisnahme zu übersenden. Sie werden daraus ersehen, daß das für die Ausführung des Reichskonkordats zuständige Reichsressort unsere Auffassung teilt, wonach das Reichskonkordat, wie alle anderen vom Reich abgeschlossenen völkerrechtlichen Verträge, nach der Rückgliederung des Saarlandes an das Reich auch in diesem Gebietsteil ohne weiteres in Kraft getreten ist.

Mit angelegentlichen Empfehlungen verbleibe ich, sehr verehrter Herr Botschafter

Ihr sehr ergebener  
[Menshausen]

#### **18/35 VERFÜGUNG DES REICHSJUGENDFÜHRERS 11. April 1935**

---

*Verordnungsblatt der Reichsjugendführung III/14 vom 11. 4. 1935.*

Das bischöfliche Generalvikariat in Aachen weist in einem längeren Schriftsatz, der mir zur Kenntnis gebracht wurde, darauf hin, daß Hitlerjungen für den Dienst eines Meßdieners »nicht die erforderliche Freiheit« genießen, da sie »durch eine außerkirchliche Organisation gebunden sind«. Dieser seltenen Feststellung folgt der Satz: »Was der Junge tut, soll er ganz tun.«

Um der Kirche die von ihr gewünschte Freiheit zu geben, ersuche ich die Führer der nationalsozialistischen Jugendorganisationen, solche HJ-Angehörige, die als Meßdiener tätig sind, mit der Stellungnahme des bischöflichen Generalvikariates in Aachen bekanntzumachen mit dem Hinweis, daß es die Kirche selbst ist, die hier eindeutig gegen die Staatsjugend Stellung nimmt.

gez. Baldur von Schirach<sup>1</sup>

---

deutschen Verwaltung im Saarland erforderlich sind«, hatte Buttmann bereits am 8. 2. 35 geäußert, »daß im evangelischen Kirchenrecht keine eingreifenden Änderungen beabsichtigt seien. Im katholischen Kirchenrecht sei das Reichskonkordat ab 1. März auf das Saarland auszudehnen«; vgl. die Aufzeichnung über diese Besprechung im Reichsinnenministerium BA R 18/5410.

<sup>1</sup> Zu Schirach vgl. DOKUMENTE I, 123.

**19/35 »VEREINBARUNG ZUR SICHERUNG DER GUTEN  
ZUSAMMENARBEIT ZWISCHEN PARTEI, STAAT  
UND KIRCHE IM SAARLAND«**  
24./25. April 1935

---

*LKA Speyer Abt. 160, 3 Bd. 1 Nr. 1–14; Archiv des Kirchenkreises Saarbrücken 9/08–2 (Abschriften<sup>1</sup>); abgedruckt Documenta II, 64 ff. (mit leichten Textveränderungen); Pauly, 424 ff. (Abschnitt I–IV als Entwurf Bürckels).*

Zwischen dem Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes gleichzeitig als politischer Leiter des Gaues Pfalz/Saar und den Diözesanbischöfen von Trier und Speyer<sup>2</sup> sowie dem Protestantischen Landeskirchenrat der Pfalz in Speyer und den Evangelischen Synoden Saarbrücken und St. Johann<sup>3</sup> wird nachstehende Vereinbarung getroffen:

**I.**

Partei und Staat sind die Träger der politischen Erziehung, körperlichen Er-tüchtigung und der beruflichen Schulung aller Volksgenossen, auch der Ju-gend.

Die Gestaltung und Pflege des religiösen Lebens ist Sache der christlichen Kirchen.

In dieser Teilung sind die Aufgaben, Pflichten und Rechte von Partei und Staat einerseits und den Kirchen andererseits gekennzeichnet.

**II.**

Der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, gleichzeitig als Gauleiter, stellt fest:

a. Im Gau Pfalz/Saar werden innerhalb der Partei und ihrer Gliederungen keinerlei Angriffe gegen die christlichen Konfessionen und das Christentum geduldet. Gleichzeitig wird keinerlei Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Konfessionen zugelassen.

b. Den Angehörigen der Partei und ihrer Gliederungen wird die Möglichkeit gegeben, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen und auch sonst die reli-giösen Pflichten zu erfüllen.

c. Zur Erfüllung der Aufgaben von Partei und Staat als Trägern der politi-

---

<sup>1</sup> Vom Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes am 9. 5. 35 mit folgendem Anschreiben an den Prot. Landeskirchenrat der Pfalz und die ev. Synode Saarbrücken ge-sandt: »In der Anlage übersende ich Ihnen Ausfertigung der Vereinbarung zur Sicherung der guten Zusammenarbeit zwischen Partei, Staat und Kirche im Saarland. Die Veröffent-lichung wird zu gegebener Zeit von hier aus erfolgen. Bis dahin bitte ich von einer Ver-öffentlichung im kirchlichen Amtsblatt oder einer sonstigen öffentlichen Bekanntgabe abzu-sehen. Für Mitte oder Ende der nächsten Woche wird Herr Gauleiter Bürckel eine Einladung ergehen lassen, damit die Frage einer guten Zusammenarbeit zwischen Partei, Staat und Kirche in eingehender Aussprache weiter gefördert werden kann. Heil Hitler! I. A. Barth.«

<sup>2</sup> Die katholischen Bischöfe von Trier und Speyer unterschrieben die Vereinbarung nicht, da sie ihnen zu viele Zugeständnisse an Partei und Staat enthielt; zu den Verhandlungen vgl. PAULY, 424 ff.

<sup>3</sup> Es konnte nicht festgestellt werden, warum für die rheinischen Teile des Saarlandes die regionalen Synoden, nicht aber das Konsistorium in Düsseldorf oder der EOK in Berlin zuständig waren.

schen Erziehung, körperlichen Ertüchtigung und beruflichen Schulung stehen zur Verfügung:

1. Für die Jugend: Die Hitler-Jugend als Staats-Jugend mit ihren Untergliederungen.
  2. Für die politische Erziehung: Die Parteiorganisation.
  3. Für die körperliche Ertüchtigung: die HJ, SA, SS und der Arbeitsdienst.
  4. Für die berufliche Schulung die Deutsche Arbeitsfront.
- d. Die Mitgliedschaft in der Partei, HJ, SA, SS, Arbeitsdienst und Arbeitsfront oder einer sonstigen Gliederung der NSDAP ist innerhalb des Saarlandes mit der Mitgliedschaft in einer religiösen christlichen Organisation vereinbar.

### III.

Nachdem durch die politische Führung des Gaues Pfalz/Saar, gleichzeitig als Reichskommissar für die Rückgliederung des Saarlandes, der Schutz der christlichen Kirchen gewährleistet und für jeden einzelnen Volksgenossen, gleichgültig ob Mitglied der Partei, einer ihrer Gliederungen oder nicht, die religiöse Betätigung ohne persönliche und wirtschaftliche Nachteile sichergestellt ist, erklären die berufenen Vertreter der beiden christlichen Kirchen:

a. Die Geistlichen und sonstigen berufenen Vertreter der Kirchen und der ihnen angeschlossenen Organisationen enthalten sich insbesondere in Predigt, Seelsorge und Unterricht jedes offenen oder versteckten Angriffes gegen Partei und Staat und erweisen ihnen die gebotene Achtung.

b. Zur politischen Erziehung, körperlichen Ertüchtigung und beruflichen Schulung gehören die Volksgenossen ohne Unterschied der Konfession in die Organisationen der Partei bzw. in die von der Partei anerkannten Gliederungen. Es bestehen deshalb künftig keine konfessionellen Organisationen mehr, deren Aufgaben durch Partei und Staat laut Ziff[er] 2c ohnehin erfüllt werden.

c. Konfessionelle Vereine haben nur religiöse Aufgaben zu erfüllen. Sie enthalten sich somit auch aller Tätigkeiten, welche in den Organisationen von Partei und Staat ausgeführt werden. Ihre Mitglieder tragen keine Uniformen.

### IV.

a. Es besteht Einheitlichkeit in der Anschauung, daß bei religiösen Veranstaltungen wie Kirchenfesten, Prozessionen, Wallfahrten, religiösen Tagungen, kirchlichen Empfängen u. ä. kirchliche Fahnen und Wimpel der religiösen Organisationen auch in geschlossenem Zuge mitgeführt werden können.

b. Bei Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen, welche an Sonn- und Feiertagen eine Früherverlegung des Gottesdienstes notwendig machen, wird zur Ermöglichung der Teilnahme am Sonntagsgottesdienst dieser im Einvernehmen zwischen örtlicher Parteileitung und Pfarramt früher verlegt.

Saarbrücken, den 24. April 1935

Prot. Landeskirchenrat der Pfalz:  
gez. Diehl<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Ludwig Diehl, geb. 17. 1. 1894; 1924–34 Pfr. in Mackenbach/Pfalz, 1934–45 pfälzischer Landesbischof, 1945 bezw. 1950 bis zur Emeritierung 1962 Pfr. in Mackenbach.

Einverstanden mit der Maßgabe:

1. Zu Artikel III a wird festgestellt:

Dieser Satz ist für die evangelische Kirche und ihre verordneten Diener eine Selbstverständlichkeit auf Grund der reformatorischen Bekenntnisse und ihrer Aussagen über Kirche und Staat.

Etwaige Anstöße können nur auf Mißdeutung dieser Grundlage beruhen und sind durch eine Aussprache der Vertragsunterzeichner zu klären und zu beseitigen.

2. Der Absatz IV b fällt vorläufig fort und bleibt einer späteren Vereinbarung vorbehalten.

Saarbrücken, 25. April 1935

Der Superintendent der  
Synode Saarbrücken  
I. V. und I. A.  
gez. Bleek, Pfr.<sup>5</sup>

Der Superintendent der  
Synode St. Johann  
I. V.  
gez. Alsdorf, Pfr.<sup>6</sup>

gez. Bürckel<sup>7</sup>

## 20/35 RUNDSCHREIBEN REICHSLEITER ROSENBERGS

27. April 1935

---

*Staatl. Archivlager Göttingen Rep. 240 A 2a–2e (beglaubigte Vervielfältigung auf Kopfbogen der Reichsleitung der NSDAP – Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP –).*

Das Rundschreiben ist vertraulich,  
sein Inhalt ist nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

### Rundschreiben Nr. 3/35

Allgemeine weltanschauliche Haltung und unsere Gegner:

Die im politischen Machtkampf unterworfenen Gegner sind auf allen Gebieten angesichts der geistigen Toleranz der NSDAP bemüht, unter religiösem, wissenschaftlichem oder sonstigem Deckmantel die Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus zu organisieren. Nachstehend sollen einige gegen die Bewegung ins Feld geführte Begriffe vermittelt und jene Antwort skizziert werden, die die Grundlage für weitere Ausführungen bilden kann.

---

<sup>5</sup> Philipp August Bleek, geb. 9. 2. 1878 in Leones/Argentinien, gest. 17. 7. 1948, 1908–1944 Pfr. in Malstatt.

<sup>6</sup> Hermann Alsdorf, geb. 9. 6. 1865 in Oberdreis, gest. 27. 12. 1948, 1900–1911 Pfr. in Lauferweiler, 1911 bis zur Emeritierung 1937 in Scheidt.

<sup>7</sup> Zu Bürckel vgl. DOKUMENTE I, 41 und oben Nr. 17/35, Anm. 3. Zu den Spannungen zwischen Bürckel und der kath. Kirche im Saargebiet vgl. auch den Brief Bischof Bornewassers von Trier an Hitler vom 27. 8./3. 10. 34 und die Antwort des Reichsinnenministeriums vom 6. 12. 34 (ZENNER, 395 ff.) und das Schreiben Bürckels an den Reichsaußenminister vom 17. 10. 34 (ADAP C III, 481 ff.). — Vgl. auch oben Nr. 55/34, Anm. 2.



1. »Der Nationalsozialismus ist eine politische Bewegung aber keine Weltanschauung.«

Ein Wort, das von sämtlichen Gegnern gebraucht wird. Berufung auf Ausführungen des Führers, wonach die NSDAP eine politische Bewegung sei und keine religiöse Reformation anstrebe. Hinweis auf das andere Wort des Führers, daß man entweder politischer Führer oder Reformator sein müsse und daß er ein Gegner einer Bestrebung sei, die auf dem Umwege einer politischen Bewegung eine religiöse Neuerung herbeiführen wolle<sup>1</sup>.

Dabei wird unterschlagen, daß der Führer nie einen Zweifel darüber gelassen hat, daß der Nationalsozialismus zwar eine politische Bewegung, aber *zugleich* auch eine Weltanschauung sei.

In seiner Schlußrede auf dem Parteitag 1934 hat der Führer darüber keinen Zweifel gelassen und hat die weltanschauliche Erziehung als das *wesentlichste* für die jetzige Etappe der Entwicklung unserer Bewegung überhaupt hingestellt<sup>2</sup>. Ein Hinweis auf den Führer ist also stets damit zu beantworten, daß die NSDAP sowohl eine politische Kampfbewegung als auch eine Weltanschauung sei, denn wenn sie nur politische Partei wäre, sei keine Garantie für ihr Weiterbestehen in kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten gegeben.

2. »Wenn die NSDAP eine Weltanschauung ist, ist sie auch eine reine religiöse Bewegung und stellt sich somit entweder für oder gegen die bisherigen Religionssysteme.«

Darauf ist zu sagen, daß das Wort »Weltanschauung« das Allgemeinste und Umfassendste ist. Mit diesem Wort wird bezeichnet eine bestimmte einheitliche Geistes-, Seelen- und Charakterhaltung zu den Fragen des Lebens überhaupt. Eine Weltanschauung kann religiös und antireligiös sein. Sie kann also das religiöse Gebiet umfassen oder ausschließen. Da der Nationalsozialismus *keine* atheistische Bewegung ist, so umfaßt für ihn der Begriff »Weltanschauung« die Gebiete der Wissenschaft, des gesellschaftlichen Lebens, der Kunst, der Politik und der Religion. Die allgemeine weltanschauliche Haltung ist aber in ihrem Wesen nicht eine *religiös-dogmatische*, sondern eine Charakterhaltung, d. h. sie ist gekennzeichnet von dem Kampf für bestimmte Werte und *das* ist die Ebene, auf der die NSDAP ihren Kampf führt, nicht die Ebene des *Dogmatischen*. Sie tritt positiv ein für die nationale Ehre als den höchsten Wert, der eng gebunden ist an Blut und Boden. Damit verbunden sind die Werte der Geistesfreiheit, der persönlichen Verpflichtung Führer und Volk gegenüber und die Betonung des Starken und Gesunden und Stolzen gegenüber allen Erscheinungen, die Volkstum und Volkscharakter durch eine Hinzusetzung von »Wenn und Aber« als etwas minderwertiges hinstellen.

Auf dem Gebiete der *Werte* wird die nationalsozialistische Weltanschauung einen *entscheidenden* Kampf zu führen haben und wird als gesamte Partei mit dieser ihrer Anschauung stehen und fallen.

<sup>1</sup> Vgl. HITLER, Mein Kampf, 137./138. Aufl. 1935, 379, 127.

<sup>2</sup> Vgl. VB (M) Nr. 249 vom 6. 9. 34.

Wir können von dieser Anschauung nicht abgehen, und die alten Mächte werden sich gezwungen sehen, sich damit abzufinden.

3. »Die NSDAP hat sich durch Erklärung des Führers und durch das Programm zum positiven Christentum bekannt<sup>3</sup>, deshalb darf sie keine achristlichen oder antichristlichen Anschauungen dulden.«

Wenn die Weltanschauung der NSDAP auch alle Gebiete umfaßt, so hat sie in weiser Kenntnis der Menschen und Geschichte darauf verzichtet, auf das metaphysische Leben des Menschen unmittelbar einen Einfluß nehmen zu wollen. Die NSDAP hat sich 1920 zum Christentum bekannt, hat jedoch folgende ebenso parteiamtliche Anordnungen gebracht:

I. Bindet sie sich nicht an *ein* bestimmtes Bekenntnis. Dies bedeutet, daß, wenn neben dem Luthertum oder der katholischen Kirche neue religiöse Gruppen entstehen sollten, die unmittelbar an den Stifter des Christentums unter Außerachtlassung der bisherigen konfessionellen Vermittlungen anknüpfen sollten, so könnte die Partei sich nicht in der Lage sehen, dies als achristlich oder gar antichristlich zu verurteilen oder zu verhindern. *Jede* große Persönlichkeit und jede große Zeit hat zu der Erscheinung des Stifters des Christentums Stellung genommen und dadurch die Religionsgeschichte beeinflußt. Dieses Recht hat der Kirchenvater Augustinus ebenso für sich beansprucht, wie die Kirchenväter späterer Jahrhunderte, und Luther hat in größtem Ausmaße eine in vielen Punkten verneinende Antwort auf die dogmatischen Fragen eines Jahrtausends gegeben. Dieses Recht, das man vielen freiwillig eingeräumt hat oder das sich große Naturen erkämpften, kann auch heute keinem ernst Denkenden abgesprochen werden. Wenn ein Redner oder Schriftsteller seine abweichende Anschauung über Geschichte und Christentum in einer sachlichen Form niederlegt, so kann sich die Partei nicht veranlaßt sehen, gegen ihn einzuschreiten oder gar den weltlichen Arm für die staatlich anerkannten Konfessionen zu bilden. Es geht also nicht an, daß die Freiheiten, die sich die staatlich anerkannten Konfessionen heute in aller Öffentlichkeit gegenüber einem Erneuerer herausnehmen, dazu führen, daß in der Partei selber ihnen Raum gegeben wird. Es muß nachdrücklichst gerade angesichts der jetzt klar werdenden Versuche betont werden, daß die NSDAP sich nicht an *ein* Bekenntnis binden kann.

II. Es steht im § 24 des Programms, daß die NSDAP Konfessionsäußerungen bekämpft, die dem germanischen Sittlichkeitsgefühl zuwiderlaufen. Das ist deutlich ausgesprochen gegenüber jenen Kreisen, die heute in aller Öffentlichkeit das Bestehen eines germanischen Ethos überhaupt zu bestreiten wagen. Diejenigen, die das tun, zeigen jedoch nur, daß dieses germanische Ethos bei *ihnen* nicht vorhanden ist und man wird guttun, deshalb ihre sonstigen Äußerungen als gegen die NSDAP und ihr Programm gerichtet zu verstehen. Ferner hat der Stellvertreter des Führers am 13. Oktober 1933 noch eine parteiamtliche Auslegung unseres § 24 gegeben, die folgenden Wortlaut hat:

---

<sup>3</sup> Vgl. z. B. die Regierungserklärung Hitlers vom 23. 3. 33 (DOKUMENTE I, 23 f.) und § 24 des Parteiprogramms der NSDAP vom 24. 2. 1920.

»Im Anschluß an die Erklärung des Reichsbischofs Müller, wonach keinem Pfarrer dadurch Schaden erwächst, daß er nicht der Glaubensbewegung der deutschen Christen angehört, verfüge ich:

Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, weil er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.«<sup>4</sup>

Diese verkündete Gewissensfreiheit gilt somit auch für jene Deutschen, die der Anschauung sind, daß das »positive Christentum« nicht so sehr Sache eines dogmatischen Bekenntnisses als vielmehr des praktischen Handelns sei, und die glauben, daß ein Wirken für Ehre und Freiheit Deutschlands zugleich die Erfüllung einer metaphysischen Pflicht auf dieser Erde bedeutet. Soweit derartige Anschauungen in einer dem geistigen Kampf entsprechenden Würde vertreten werden, wird auch hier die Partei nicht diese Anschauungen verhindern. Freiheit des Gewissens bedeutet nicht nur Freiheit des Denkens und Handelns für die staatlich anerkannten Konfessionen, sondern auch freies Fühlen und Denken für jene, die sich von diesen Konfessionen abgewandt haben. Im übrigen wird die Partei nach wie vor zu metaphysischen *Dogmen* irgend einer Konfession keine parteiamtliche Stellung nehmen.

4. »Die Rassenkunde ist antichristlich und die Sterilisierung widerspricht dem Glauben.«

Darauf ist zu sagen, daß im Laufe von fast 2000 Jahren der christlichen Geschichte beinahe alles, was an neuem Denken und an neuen Entdeckungen hervorgetreten und heute selbstverständliche Tatsache ist, am Anfang als antichristlich hingestellt wurde. Als antichristlich wurde einmal die Muttersprache bezeichnet, als antichristlich galt die Lehre des Kopernikus, schließlich mußte aber die Kirche den Wahrheiten des Lebens nachgeben. Das ist heute schon zum Teil der Fall, und die nationalsozialistische Bewegung wird niemals auf diesem Gebiete Zugeständnisse machen können, sondern ihre Anschauungen als die Grundlage eines von *ihr* erkämpften Staates schützen.

Das Gleiche betrifft die Sterilisation als Einzelfall, aus der allgemeinen Erkenntnis. Wir sind der Überzeugung, daß den ewigen Gesetzen der Natur die Erhaltung des Gesunden und nicht des Kranken entspricht und daß sich die Anschauung, die das Kranke auf Kosten des Gesunden hochzuchten möchte, sowohl alle Naturgesetze verneint, als auch sich gegen das germanisch-sittliche Empfinden versündigt. Die Überwucherung mit Geistesschwachen und Idioten ist die Folge einer unnatürlichen Auslese der Weltstädte, aber ebenfalls einer falsch verstandenen Humanität, die, weiter durchgeführt, einen unabwendbaren Untergang des deutschen Volkstums nach sich gezogen hätte. Da es sich hier um Sein oder Nichtsein des Deutschtums handelt, darf also nicht danach gefragt werden, was über diesen Fall in den *vergangenen* Jahrhunderten gesprochen und beschlossen worden ist. Der Nationalsozia-

---

<sup>4</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 145.

lismus wird keinen Schritt zurückweichen, sondern die Anordnungen entgegen allen Sabotageversuchen theoretisch und praktisch durchsetzen. Der Nationalsozialismus geht hier von einer Anschauung des *gesamten* Schicksals aus. Ebenso wie er den *sozialen* Klassenkampf überwunden hat, muß auch der *religiöse* Klassenkampf überwunden werden, um wieder die Interessen der *Gesamtheit* der Nation sicherzustellen.

Wenn bestimmte Schlagworte in den Gauen seitens unserer Gegner auftauchen, sind diese an die obengenannte Dienststelle zu melden, von wo aus dann, wenn nötig, entsprechende Verhaltensmaßregeln erlassen werden.

Dieses Rundschreiben ist in einer Sitzung der Gau-Amtsleiter zu verlesen, im übrigen streng vertraulich zu behandeln.

Heil Hitler!

gez. Alfred Rosenberg<sup>5</sup>

Verteiler:

An den Stellvertreter des Führers, an den Reichsbeauftragten des Stellvertreters des Führers, an die 6 Beauftragten der Reichsleitung der NSDAP, Gauleiter der NSDAP, Reichs- und Gauschulungsleiter der NSDAP.

## 21/35 VERHANDLUNGEN ZWISCHEN VERTRETERN DER EVANGELISCHEN KIRCHE UND DEM REICH SINNENMINISTER 6. Mai 1935

---

*Im Frühjahr 1935 verstärkten sich auf Seiten des Staates die Bemühungen, die Auseinandersetzungen in der evangelischen Kirche durch Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände zu befrieden. So entstanden im zuständigen Reichsinnenministerium Gesetzentwürfe, die mit Vertretern der verschiedenen Richtungen in der Kirche diskutiert wurden.*

*Nachlaß Buttman (stenographische Aufzeichnung).*

Frick: Ein Pfarrer ist freigelassen in Sachsen, bei den anderen wird der Grund

---

<sup>5</sup> Zu Rosenberg vgl. ebd., 125.

Am 6. 5. 35 sandte Rosenberg erneut ein Rundschreiben an alle Gauleiter und bat um regelmäßige Monatsberichte zur weltanschaulichen Lage. Berichtet werden sollte über »1. Offenen oder versteckten Kampf gegen die NS-Weltanschauung, 2. Einflußnahme überstaatlicher und innerkonfessioneller Mächte auf die Schulungs- und Erziehungsarbeit einzelner Parteigliederungen und 3. Angriffe gegen Werke und Reden führender Nationalsozialisten, soweit damit die Bewegung getroffen werden soll«. Es wurde mitgeteilt, daß mit sofortiger Wirkung ein vertraulicher Informationsdienst »Mitteilungen zur weltanschaulichen Lage« herausgegeben würde (Nr. 1 war am 29. 4. 35 mit einer Sammlung von Äußerungen über den Kirchenstreit erschienen). Da die angeforderten Berichte nur sehr spärlich eingingen, wurden sie am 15. 8. 35 erneut angemahnt; Staatl. Archivlager Göttingen Rep. 240 A 2a–2c.



- nachgeprüft. Auch Winckler und Harnisch sind entlassen<sup>1</sup>.
- Marahrens<sup>2</sup>: Welches Organ ist es, von dem wir ausgehen müssen? Wohl vom Geistlichen Ministerium. Dann müssen wir die Verhältnisse in den Ländern nachprüfen. Diese Nachprüfung könnte durch ein eigenes Gremium erfolgen.
- Frick: Das können wir selbst tun. Vor der Bildung des Geistlichen Ministeriums müssen die Grundlagen nachgeprüft werden.
- Noack<sup>3</sup>: Dann müßte durch Neuwahlen vielfach der Rechtsboden im Lande geschaffen werden.
- Frick: Dann muß man somit eine verfassungsmäßige Zusammensetzung herbeiführen. Neuwahlen hätten wir nicht zu scheuen, aber es genügt der Weg eines Reichsgesetzes.
- Coch<sup>4</sup>: Als Nationalsozialisten wollen wir kein formales Recht.
- Frick — vertraulich: Wenn rein nach der Verfassung vorgegangen wäre, wäre die Verwirrung nicht eingetreten. In ihrer Handhabung ist so verfahren worden, daß die Rechtsverwirrung entstände [*entstand?*]. Zu den unverrückbaren Grundlagen zurückzukehren, ist der eine Weg, oder die Reichsregierung zieht ihr Gesetz<sup>5</sup> zurück und kümmert sich nicht um die ev. Kirche. Ich möchte bezweifeln, ob dieser Weg der richtige ist.

<sup>1</sup> Nach der Freilassung der Pfarrer, die wegen der Verlesung der Kanzelabkündigung der altpreußischen Bekenntnissynode im März 1935 verhaftet worden waren (vgl. oben Nr. 11/35), waren aus verschiedenen Gründen (vgl. die Berichte bei W. NIEMÖLLER, Preußisch-Dahlem, 54 ff.) erneut zahlreiche Pfarrer verhaftet worden. Nach GAUGER III, 491, wurden Pfr. Gensichen aus Leipzig Mitte April, Vikar Lau aus Groitzsch Anfang Mai, Pfr. Winckler aus Witten und Pfr. Harnisch aus Berlin am 4. 5. 35 wieder entlassen. Alle anderen verhafteten Pfarrer und Gemeindeglieder kamen dann vor der Bekenntnissynode der DEK in Augsburg Anfang Juni wieder frei (vgl. unten Nr. 27/35).

<sup>2</sup> August Marahrens (1875—1950), seit 1925 Landesbischof von Hannover, 1934—36 Vorsitzender der im November 1934 gebildeten Vorläufigen Leitung der DEK.

<sup>3</sup> Erwin Noack, geb. 11. 2. 1899 in Spandau, gest. 11. 7. 1969 in Wellsee/Kiel, Rechtsanwalt und Notar in Halle, 1. 3. 31 Eintritt in die NSDAP, bald führend im Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, 1933 Vizepräsident der Reichsrechtsanwaltskammer, Präsident der sächsischen Provinzialsynode, Mitglied des Kirchensenats und der Nationalsynode, 1937 Reichsorganisationswalter des NS-Rechtswahrerbundes, 1938 Rechtsanwalt am Kammergericht in Berlin und Lehrauftrag an der Universität Berlin, 1940 Dozent der Hochschule für Politik und des außenpolitischen Schulungshauses der NSDAP. 1952 Verteidiger im Beleidigungsprozeß gegen den an der Niederschlagung des Umsturzversuches vom 20. Juli 1944 beteiligten Major Otto Ernst Remer. — In einem Gutachten vom 14. 11. 34 (Archiv EKD A 4/247 hatte Noack alle Gesetze der Reichskirchenregierung seit Dezember 1933 bis auf die Verordnung Müllers vom 4. 1. 34 (vgl. oben Nr. 2/34, Anm. 1) für ungültig erklärt (vgl. KATER, 149).

<sup>4</sup> Friedrich Coch (1887—1945), seit 11. 8. 33 Landesbischof von Sachsen; vgl. auch DOKUMENTE I, 98 f.

<sup>5</sup> Es handelt sich offensichtlich um den zur Diskussion stehenden Entwurf des Gesetzes, das den Reichsinnenminister zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche ermächtigen sollte (vgl. unten Nr. 30/35). Vgl. auch die Grünstift-Notiz Fricks auf einem Schreiben des nassau-hessischen Landesbischofs vom 27. 5. 1935, in dem dieser den Minister wegen der Verschärfung der Lage in seiner Landeskirche um ein Gespräch bittet: »ich kann ihm nichts Neues sagen. Wenn der Führer das R[eichs] G[esetz] nicht will, sehe ich keinen Weg zur Hilfe« (Nachlaß Buttman; vgl. auch SIEGELE, 222).

Noack: verliert seine Denkschrift<sup>6</sup>.

Frick: lobt die Deduktionen, findet aber die Schwierigkeiten, die dem Vorschlag selbst gegenüberstehen, berechtigt. Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß die Person des Reichsbischofs im Brennpunkt der Entscheidungen steht. Er ist ein Stein des Anstoßes und ich war bemüht, diese persönlichen Fragen in den Hintergrund treten zu lassen. Die Tatsache ist nicht genügend berücksichtigt, daß ein großer Teil der entstandenen Rechtsverwirrung in der Person des Herrn Reichsbischofs liegt. Wir können dem andern Teil nicht zumuten, dem Mann die Leitung zu übertragen, der für den einen Teil die Verantwortung für die Rechtsverwirrung trägt. Die Autorität der Stelle, die Ordnung schafft, muß sich unveränderbar auf die Reichsregierung stützen.

Noack: Man kann so gut wie den Reichsbischof einen Bevollmächtigten des Reiches setzen. Ich glaube nicht, daß man den Aufbau von den Landeskirchen aus erreichen kann. Ob der Reichsbischof oder ein Beauftragter des Reiches, ist gleichgültig, mir ist das letztere lieber.

Coch: Wenn es auch richtig ist, daß der Reichsbischof jetzt beteiligt ist an der Entstehung der Rechtsverwirrung, so kann er nicht verantwortlich gemacht werden dadurch. Durch Jäger<sup>7</sup> sind diese Schwierigkeiten entstanden.

Frick: Ich habe seinerzeit [*Reichsbischof*] Müller gewarnt, daß er Jäger nimmt.

Coch: Es haben sich zu viele Stellen hineingemengt. Von anderer Stelle wurde er empfohlen. Ich hatte Vertrauen zu Jäger, weil er Staatsbeamter war. Das war eine Enttäuschung für uns alle. Aber Jäger glaubte, nach nat. soz. Recht handeln zu können, er ist zu stürmisch vorgegangen. Das alte Recht war eben noch vorhanden. Ich möchte bitten, daß die Person des Reichsbischofs möglichst ausgeschlossen bleibt aus der Diskussion. Der Reichsbischof gewinnt ein immer größeres Vertrauen. Die gewaltigen Kundgebungen im Volk sind zu beachten.

Fiedler<sup>8</sup>: Weitgehende Übereinstimmung in der Schilderung der Lage. Wir weichen nur ab in der Schlußfolgerung.

Nationalsynode: Das Gesetz vom 7. 7. 34<sup>9</sup> ist heute noch nicht formal aufgehoben.

Bildung des geistlichen Ministeriums: der Reichsbischof ist an den Vorschlag gebunden, das ist authentische Interpretation.

Vorschlag: Eine Nachprüfung der Verhältnisse in den Landeskirchen ist nicht zu umgehen. In Mecklenburg z. B. hat der Altbischof das neue

---

<sup>6</sup> Nicht zu ermitteln.

<sup>7</sup> Vgl. oben Nr. 30/34.

<sup>8</sup> Eberhard Fiedler (1898–1947), rechtskundiges Mitglied der Vorläufigen Leitung der DEK; vgl. auch oben Nr. 1/35, Anm. 2.

<sup>9</sup> Dieses vom Reichsbischof und seinem Rechtswalter erlassene Gesetz (GBIDEK 1934, 85) gab der Reichskirchenregierung die Möglichkeit, ihr nicht genehme Mitglieder der National-synode auszuschließen.

Gesetz nicht verkündigt, der neue hat es selbst verkündet, aber unter Weglassung der Einschränkung seiner Befugnisse<sup>10</sup>!

Das Experiment Jäger warnt uns. Die Autorität des Staates darf nicht zu stark aufs Spiel gesetzt werden.

Daher: Wenn es vielleicht bedenklich ist, von staatlicher Vollmacht zu sprechen, so bedarf es dieser nicht. Eine staatliche Rechtshilfe ist genügend. Es gibt noch Anknüpfungspunkte, die Autonomie der Kirche ist nicht so sehr erschüttert. Wir haben jetzt vielleicht die letzte Möglichkeit ein Auseinanderfallen der ev. Kirche zu verhindern. Die Reichskirche ist alles.

Frick: Das ist ein Fortschritt gegen 1933.

Fiedler: Der Partikularismus ist weitgehend überwunden. Ob 137 der Weimarer Verf[assung]<sup>11</sup> außer Kraft gesetzt ist nach der Schmittschen Theorie<sup>12</sup>, ist mir nach der Reichstagsrede des Führers vom März 33<sup>13</sup> außerordentlich zweifelhaft. Die Autonomie der Kirche erkennt auch das Gesetz von 1933<sup>14</sup> an. Ein Befriedungsausschuß sollte eingesetzt werden. Um jede Vermutung parteiischen Vorgehens auszuschalten, muß er entsprechend zusammengesetzt sein. Bei diesem Ausschuß brauchten die kirchlichen politischen [*kirchenpolitischen*?] Gruppen nicht vertreten zu sein. Sachverständige Leute könnten sich einigen. Vorsitz: ein Vertreter des Staates. Man könnte auch Vertreter der betroffenen Landeskirchen zuziehen. Eine Fülle von Material liegt vor. Wir kommen hier nicht vom Fleck. Der Ausschuß müßte Vollmacht haben, das Unumgängliche sofort zu tun. Man muß sich davor hüten, den gordischen Knoten zu durchhauen.

Frick: Das löst sich auf in ein parlamentarisches Palaver. Es brennt uns so auf den Fingernägeln. Die nächste Kabinettsitzung muß entscheiden<sup>15</sup> oder ich muß den Führer bitten, das Reichsinnenministerium zu entlasten von diesen Fragen.

Ein kleines Gremium von 3 Leuten. Der Staat muß sich nur ein Genehmigungsrecht vorbehalten und sonst weit zurückhalten. Die Autorität des Reichsbischofs muß ausgeschaltet bleiben. Ich würde Wert darauf legen, daß auch ein Vertrauensmann der Bekenntnissynode in diesem Gremium sitzt. Sonst müßte es ohne ihn versucht werden. Wir wollen vermeiden, daß sich eine Freikirche absplittert.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Art. 137 der Weimarer Reichsverfassung von 1919 stellte fest: »Es besteht keine Staatskirche.« Er sicherte den Religionsgesellschaften den Charakter von Körperschaften des öffentlichen Rechtes, »soweit sie solche bisher waren«, und das Recht, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen und zu verwalten.

<sup>12</sup> Nach der Auffassung des Staatsrechtlers Carl Schmitt (geb. 1888) werden durch realpolitische Veränderungen — also auch durch die nationalsozialistische Revolution von 1933 — neue Rechtszustände geschaffen und neue Rechtsnormen gesetzt; vgl. auch KATER, 25.

<sup>13</sup> In seiner Regierungserklärung vom 23. 3. 33 hatte Hitler zugesagt, die Rechte der Kirchen unangetastet zu lassen; vgl. DOKUMENTE I, 24.

<sup>14</sup> Gemeint ist das Reichsgesetz über die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 14. 7. 33; ebd., 107 ff.

<sup>15</sup> Vgl. unten Nr. 30/35 III.

Noack: Die Gefahr ist nicht groß, weil der größte Teil unseres Volkes nicht mitmacht. Eine vom Staat eingesetzte Kommission für die vorläufige Ordnung. Daneben die große Sachverständigenkammer, die Vorschläge macht. Diese Vorschläge muß der kleine Ausschuß ausführen, der seine Autorität vom Staat ableitet. — (Zum Minister:) Eine Kommission wäre schon etwas, was zu Streitigkeiten Anlaß gibt. Ein Staatskommissar mit einer Kommission zur Seite.

Frick: Könnten Sie sich auf Personen einigen?

Coch: Eine Befriedigungskommission ist parlamentarisch. Der Ausschuß muß von unbeteiligten Personen besetzt werden. Gibt es solche Herren heute noch? Hier würde ein Mißtrauen von vornherein einsetzen. Es darf nicht mehr verhandelt werden, sondern gehandelt, und zwar in dieser Woche.

Marahrens: Es ist ganz ausgeschlossen in dieser Form zu sprechen: in den nächsten Tagen! Die Gefahr einer Fehl-Lösung ist zu groß. Käme es zur Freikirche, so gäbe es eine endlose Reihe von Prozessen über Eigentum. Wir müssen dem Minister dankbar sein, daß wir überhaupt erst einmal ins Gespräch miteinander kommen. Bei den Noackschen Ausführungen war mir die Wertung von 137 [Art. 137 RV] nach der Führerrede neu.

Frick: Wir wollen eine gemeinsame Vertrauensbasis schaffen. Gelingt es nicht, so müssen wir ein Diktat aussprechen.

Der Apparat, den Fiedler vorschlägt, führt dazu, daß man nach Monaten noch zusammensitzt.

Man wird hier in Verantwortlichkeit getrieben, die man nicht tragen kann. Ich bin auch nicht schuld an der Verwirrung, die entstanden ist.

Zum Noackschen Gutachten: Mir wäre ein Kommissar auch das liebste, der je einen Vertreter zur Seite hätte.

Noack: Eine solche Persönlichkeit, die Vertrauen hätte, wäre Kerrl<sup>16</sup>. Er hat sachliche Eignung, ist einer der ältesten Kämpfer, hat sich nicht in den Kirchenstreit eingemischt. Ich habe nie mit ihm darüber gesprochen.

Frick: Und er ist ein Mann des Vertrauens des Führers. Er müßte zur Beratung zwei Herren haben.

Noack: Ich bin reiner Wissenschaftler, nicht Vertreter der Deutschen Chr[isten].

---

<sup>16</sup> Hanns Kerrl, geb. 11. 12. 1887 in Fallersleben, gest. 14. 12. 1941 in Paris, mittlerer Justizbeamter, 1925 Beitritt zur NSDAP, April 1932 erster nationalsozialistischer preußischer Landtagspräsident, 23. 3. 33 — 20. 4. 33 Reichskommissar für die preußische Justizverwaltung, 21. 4. — 17. 6. 34 Preußischer Justizminister, 17. 6. 34 Reichsminister ohne Geschäftsbereich, April 1935 Leiter des Zweckverbandes »Reichsparteitage Nürnberg«, Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, 16. 7. 35 Reichs- und Preußischer Minister für die kirchlichen Angelegenheiten.

Zu Kerrl vgl. CONWAY, 148; WENSCHKEWITZ, Reichskirchenministerium, 194 f.

Nach GAUGER III, 492, soll der Reichsbischof einem Vertreter des *Daily Express* schon im März 1935 erklärt haben, die bevorstehende vom Staat ausgehende Regelung der Kirchenfrage werde den Summepiskopat des Führers bringen, den Hitler dann ihm übertragen werde. Minister Kerrl solle »Reichskirchenminister« werden. Müller war — zum letzten Male — Ende Februar 1935 von Hitler empfangen worden, und danach verlautete, daß eine hochstehende Persönlichkeit mit der Förderung der Kirchenfrage betraut werden würde; GAUGER III, 460.



Frick: Sie haben die Dinge völlig richtig gesehen. Ich beurteile den Kirchenstreit nicht vom dogmatischen Standpunkt, sondern vom verfassungsmäßigen.

Marahrens: Ich würde nicht einer Lösung zustimmen können, die nicht abgetastet ist nach den juristischen und kirchlichen Möglichkeiten. Ich war bei der Kirchenverfassung beteiligt gewesen. Ich bin keinen Tag dazwischen herausgekommen. Daher empfinde ich die Not besonders tief. Daher muß ein Weg gegangen werden, der nicht mit einem Diktat endet. Ich müßte mich wegen der Persönlichkeit von Kerrl erst mit meinen Freunden besprechen.

Frick: gibt den Entwicklungsgang von Kerrl bekannt. Mir persönlich wäre es [er?] sehr angenehm.

Coch: Ich sehe es als Vorzug an, daß er nicht Jurist ist.

Noack: Mein Vorschlag ist nicht ganz richtig verstanden worden. Kerrl soll gleich die gesetzlichen Grundlagen haben, vom Reich aus die gesetzlichen Notwendigkeiten zu tun. Er könnte sich seine Berater auswählen.

Frick: nimmt den Gesetzentwurf<sup>17</sup> vor. § 1 müßte geändert werden.

Noack: Man bräuchte nur § 3.

Frick: Die Entscheidungen dürfen nicht der Nachprüfung durch die Gerichte unterliegen. Außerdem die rückwirkende Kraft wegen der Eingriffe von Jäger. Nur rechtskräftig ergangene Urteile müßten aufrecht erhalten bleiben.

Fiedler: 1) Für ein Kollegium, nicht eine Einzelperson. 2) Ein Kommissar würde die Vorstellung einer Staatskirche erwecken. 3) Prozesse werden nicht ausbleiben und deshalb für den Staat immer eine gewagte Sache, die Oberlandesgerichte völlig auszuschalten.

Frick: Ich werde mißverstanden. Ein Pfarrer, der diskriminiert ist, soll nach wie vor eine Klage einbringen können. Aber das Gericht ist gebunden an die Entscheidungen der ermächtigten Stelle. Die Entscheidungen sind für das Gericht verbindlich.

Noack: Der augenblickliche Rechtswahrer<sup>18</sup> der Kirche will festgestellt sehen, ob er es noch ist oder nicht.

Fiedler: Dieser Passus muß dann etwas anders lauten, damit er richtig verstanden wird.

Noack: Dafür ist § 6 in meinem Entwurf da. — Das geistliche Ministerium könnte vom Bevollmächtigten eingesetzt werden.

---

<sup>17</sup> Welcher Gesetzentwurf den Verhandlungen zugrunde lag, konnte bislang nicht ermittelt werden; zum »endgültigen« Entwurf vgl. unten Nr. 30/35. Diesen oder einen ähnlichen Text scheint der Reichsinnenminister (als Entwurf Noacks?) der Vorläufigen Kirchenleitung der DEK zugesandt zu haben; in den Akten der Vorläufigen Kirchenleitung findet sich der nicht unterzeichnete Durchschlag eines Schreibens an den Minister vom 10. 5. 35 mit Ergänzungsvorschlägen zu dem Gesetzentwurf, wonach alle zu treffenden Maßnahmen im Einklang mit der Verfassung vom 11. 7. 33 stehen, die »Ermächtigung« der staatlichen Stelle auf eine bloße »Rechtshilfe« (Einsetzung eines Ausschusses bezw. Anhörung kirchlicher Kreise) eingeschränkt und Rechtsfragen durch einen unabhängigen Spruchhof entschieden werden sollten; KKA Berlin 303.

<sup>18</sup> Nominell Dr. Werner als Präsident des altpreußischen Ev. Oberkirchenrats; vgl. auch oben Nr. 1/35, Anm. 3; Nr. 7/35, Anm. 9.

Frick: Man könnte sich beschränken auf allgemeine Gedanken. *Der Führer hat mich ermächtigt diese Verhandlungen zu führen.* Kann ich ihm sagen, daß der Weg eines Reichsgesetzes in dieser Art für richtig gehalten wird von beiden Teilen?

Marahrens: Wir möchten diese Form erst durchdenken können. Wir haben in diesen schweren Verhältnissen Monate und Jahre gestanden und jetzt können wir das nicht überstürzen. Bei allem guten Willen könnte ich jetzt eine Antwort nicht geben.

Frick: An solchen Kleinigkeiten wollen wir es nicht scheitern lassen. Wir wollen das Gutachten von Noack<sup>19</sup> den Herren zuleiten.

Noack: Soll die Nationalsynode ermächtigt sein die kirchliche Organisation der Neugestaltung des Staates anzupassen?

Frick: Die Neueinteilung schwebt und sie wird vielleicht bald schon kommen.

Marahrens: Länder- und Kirchengrenzen brauchen nach der gewollten Entwicklung nicht übereinzustimmen. Wir würden zu einer großen bekennenden Kirche kommen, weil alle Landesgrenzen wegfallen.

Noack: Könnten wir also die Nationalsynode ermächtigen, die Neugestaltung des Reiches zugrunde zu legen?

Frick: Die Nationalsynode hat diese Vollmachten ja nach der Kirchenverfassung.

Fiedler: Art. 2 und 12 [*der Verfassung der DEK vom 11. 7. 33*] müssen zusammengehalten werden. Die Glieder selbst können nicht zum Verschwinden gebracht werden.

Frick: Ich wäre weiter gegangen. Aber das kann man ja hineinsetzen.

Marahrens: Eine Sicherung des Bekenntnisses müßte hereingenommen werden.

Noack: Eine Berücksichtigung von Bekenntnis und Kultus würde ganz allgemein auszusprechen sein. Gaukirchen gibt es nicht, sondern Bistümer.

Coch: Die Reichskirche müßte ein lutherisches Gepräge bekommen. Die Reformierten sind zu wenig.

Fiedler: Die Reformierten halten an der Synodalverfassung fest.

Coch: Die Synodalinstanz soll auch beim Luthertum nicht beseitigt werden. Auch Noack ist dieser Meinung.

Marahrens: Das ist im N. T. begründet. Dann soll man auch nicht von Parlamentarismus sprechen.

Frick: Heute in acht Tagen am 13. die *letzte* Sitzung nachmittags.

Marahrens: Mittwoch den 15. 5.

Frick: In dieser Woche?

Marahrens: Nein. Ich kann nicht vor dem 15. 5.

Frick: Genügt nicht eine schriftliche Einverständniserklärung?

---

<sup>19</sup> Der in Anm. 17 erwähnte Brief vom 10. 5. 35 schließt: »Der von Herrn Prof. Dr. Noack aufgestellte Entwurf scheint uns eine geeignete Grundlage zur Erreichung des angestrebten Zwecks nicht zu bieten.«

**22/35 REDE DES STELLVERTRETERS DES FÜHRERS  
VOR DER DEUTSCH-SCHWEDISCHEN  
VEREINIGUNG IN STOCKHOLM (AUSZUG)**  
14. Mai 1935

---

VB (M) Nr. 136 vom 16. 3. 35; Gauger III, 500 f.

Der deutsche Idealismus ist für Deutschland mobilisiert worden. Den Gegnern sind die Angriffspunkte für ihre zersetzende Tätigkeit genommen. Nur ein letzter Angriffspunkt ist noch nicht ganz ausgeschaltet. Das sind die konfessionellen Gegensätze. Demgemäß haben sich auch alle Gegner in der Austragung des künstlich hervorgerufenen Kirchenstreites zusammengefunden. Wir haben festgestellt, daß sich gerade atheistische Kommunisten, gottesleugnerische Marxisten, die früher aus der Kirche ausgetreten waren, nunmehr in irgendeiner konfessionellen Organisation kämpferisch betätigen und den Kirchenstreit zu schüren sich bemühen. Sie haben nur ein Interesse: wenn schon sonst alle Gegensätze geschwunden sind, wenigstens die Gegensätze der Konfessionen zu verschärfen und einen Gegensatz zwischen dem Staat und den verschiedenen Kirchen zu schaffen.

Der Nationalsozialismus will, daß wie einst unter Friedrich dem Großen jeder »nach seiner Fassung selig werde«. Der nationalsozialistische Staat gibt den Kirchen, was der Kirchen ist, die Kirchen haben dem Staate zu geben, was des Staates ist<sup>1</sup>. Darüber hinaus steht der nationalsozialistische Staat den inneren Zänkereien der Bekenntnisse uninteressiert gegenüber.

Von diesem Grundsatz können uns auch noch so viele im Ausland tendenziös verbreitete Nachrichten über den Kirchenstreit in Deutschland nicht abbringen — Nachrichten, die nur den einen Zweck verfolgen, gegen den Nationalsozialismus im Auslande zu wirken, nachdem so viele andere Lügen ihre Wirkung verloren haben, weil die Tatsachen dagegen sprachen.

**23/35 RUNDERLASS DES REICHSINNENMINISTERS  
BETR. BEKÄMPFUNG DES MISSBRAUCHS  
DOGMATISCHER ERÖRTERUNGEN**  
21. Mai 1935

---

GStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 51, 2 (Abschrift<sup>1</sup>).

Zur Zeit wird die Frage geprüft, ob das gegenwärtige Verhalten evangelischer und katholischer Geistlicher den Erlaß einer allgemeinen Anordnung

---

<sup>1</sup> Ähnlich hatte sich Heß am 6. 1. 35 auf einer Saarkundgebung im Berliner Sportpalast geäußert (GAUGER III, 446); vgl. auch Fricks Rede vom 1. 6. 35 (unten Nr. 24/35).

<sup>1</sup> Diese Abschrift, die »mir durch eine vom örtlichen Regierungspräsidenten um Bericht angegangene Staatspolizeistelle überreicht wurde«, sandte Heydrich als stellv. Chef und Inspekteur der Geheimen Staatspolizei am 4. 6. 35 an den Preußischen Ministerpräsidenten

von Reichs wegen erfordert, in der der Mißbrauch vorgeblich kirchlicher und dogmatischer Erörterungen zu Angriffen auf Staat und Bewegung unter Strafe gestellt wird. Fälle dieser Art haben die Gerichte bisher wiederholt als Vergehen gegen § 130a des Strafgesetzbuches<sup>2</sup> abgeurteilt.

Ich ersuche ergebenst um Mitteilung, ob auf Grund der örtlichen Erfahrungen über den Rahmen des § 130a des Strafgesetzbuches und der Bestimmungen des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934<sup>3</sup> hinaus eine weitere Regelung für erforderlich gehalten wird<sup>4</sup> und — bejahendenfalls — welche weiteren Tatbestände unter Strafe gestellt werden müßten.

gez.: Frick

## **24/35 REDE DES REICHSINNENMINISTERS AUF DEM THÜRINGER GAUPARTEITAG IN ERFURT (AUSZUG) 1. Juni 1935**

---

*Aus: Gauger III, 510 (nach DAZ vom 2. 6. 35<sup>1</sup>).*

Wir selbst wissen genau, daß noch große Probleme gelöst werden müssen und daß wir vieles erst angefaßt, aber noch nicht vollendet haben. Aber wir wissen auch, daß Rom nicht an einem Tage erbaut worden ist. So wenig die Judenfrage mit eingeworfenen Fensterscheiben gelöst werden kann, so wenig läßt sich auch der Kirchenstreit mit dem Polizeiknüppel lösen. Wir brauchen zu all diesen Fragen Zeit. Das wichtigste ist, daß unsere Jugend im nationalsozialistischen Geiste erzogen wird.

Ich sprach eben von der Kirche. Es ist dies eine schwierige innerpolitische Frage. Aber ich darf Sie versichern: auch sie wird gelöst werden, so oder so. Grundsätzlich möchte ich sagen: Partei und Staat mischen sich nicht ein in

---

mit dem Bemerken, »daß das Geheime Staatspolizeiamt Berlin von dem Herrn Reichs- und Preußischen Minister des Innern in dieser Frage nicht um Stellungnahme angegangen worden ist«. Nach telefonischer Rücksprache des Preußischen Staatsministeriums mit dem Reichsinnenministerium wurde das oben abgedruckte Schreiben dann am 25. 6. 35 noch einmal an den Preußischen Ministerpräsidenten versandt.

<sup>2</sup> Dieser Paragraph richtet sich gegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Anordnungen der Obrigkeit (jetzt § 130).

<sup>3</sup> Vgl. RGBI I, 1269 ff.

<sup>4</sup> Bereits am 1. 4. 35 hatte der kommissarische Oberpräsident der Rheinprovinz eine »Polizeiverordnung zur Bekämpfung des Mißbrauchs dogmatischer Erörterungen und Verstöße gegen die Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung« erlassen, nach der mit einem Zwangsgeld bis zu RM 150,— bestraft werden sollte, »wer mit der Behauptung, kirchliche und dogmatische Grundsätze zu verteidigen, in der Öffentlichkeit gegen die Grundsätze der nationalsozialistischen Bewegung in irgendeiner Weise verstößt oder sie herabsetzt«; Kirchh. Anzeiger für die Erzdiözese Köln 75. Jg. 1935, 89; vgl. auch NEUHÄUSLER I, 45 (mit falschem Datum); H. MÜLLER, 321.

<sup>1</sup> In der Reichsausgabe der DAZ Nr. 252/253 vom 2. 6. 35 nicht ermittelt.



Glaubensangelegenheiten. Es ist absolut das friderizianische Rezept maßgebend, daß jeder nach seiner Fassung selig werden kann<sup>2</sup>. Aber eifersüchtig werden wir darüber wachen, daß die Kirche ihren Kirchenbezirk nicht überschreitet. Die Aufgabe der Kirche ist die Seelsorge; nicht aber ist es ihre Aufgabe, auf das politische Gebiet überzugreifen. Hier werden wir unerbittlich sein, und je stärker unser Staat ist, desto weniger werden auch solche Machtansprüche irgendeinen Boden im deutschen Volke finden.

Man kann dem nationalsozialistischen Staat nicht vorwerfen, daß er seinem Grundsatz in dem Parteiprogramm vom Jahre 1920 untreu geworden sei, der da lautet, daß die Partei eintritt für positives Christentum. Der nationalsozialistische Staat ist absolut bereit, mit den christlichen Kirchen zusammenzuarbeiten, aber es ist eine Selbstverständlichkeit, daß auch die Volksverbundenheit der Kirchen da sein muß, das heißt: auch die Kirche muß sich volksverbunden fühlen und darf niemals in einen Gegensatz zur nationalsozialistischen Staatsführung kommen; denn wenn sich die Kirche nicht volksverbunden fühlt, dann besteht kein Grund mehr dafür, daß der Staat noch in dem so engen Verhältnis zur Kirche bleibt, wie das bisher der Fall ist. Das bedeutet aber dann eine klare Scheidung von Kirche und Staat<sup>3</sup>.

## **25/35 INTERVENTION DER ABTEILUNG FÜR DEN KULTURELLEN FRIEDEN ANLÄSSLICH DER NEUEINSETZUNG DES KATHOLISCHEN BISCHOFS VON BERLIN**

Juni/Juli 1935

---

*BA R 43 II/175 (I. und V. Ausfertigungen, VI. Abschrift).*

### **I. Schreiben der Reichsleitung der NSDAP, Abt. für den kulturellen Frieden, an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 5. Juni 1935**

Betrifft: Berliner Bischofswahl.

Sehr verehrter Herr Staatssekretär!

Durch die österreichische Presse (Linzer Tageblatt) geht die Nachricht, daß der Graf Preysing<sup>1</sup>, Bischof von Eichstätt zum Bischof von Berlin ausersehen ist.

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu oben Nr. 22/35, Anm. 1.

<sup>3</sup> An dieser Stelle fährt der Bericht der *Thüringischen Staatszeitung Der Nationalsozialist* (Ausgabe vom 3. 6. 35) fort: »Ich darf aber mit Freude feststellen, daß gerade im Lande Thüringen diese Volksverbundenheit der evangelischen Landeskirche in einem Maße vorhanden ist, wie sonst vielleicht nicht in Deutschland, und daß wir deshalb die Auswirkungen dieses Streites in Thüringen vielleicht mit am wenigsten empfinden. Man sieht also, es geht bei gutem Willen auch anders.«

<sup>1</sup> Konrad Graf von Preysing Lichtenegg Moos, geb. 30. 8. 1880 in Kronwinkl, gest. 21. 12. 1950 in Berlin, 1932 Bischof von Eichstätt, seit Juli 1935 Bischof von Berlin.

Nach Kenntnis halte ich diese Persönlichkeit für keineswegs geeignet und bitte Sie dringend, an zuständiger Stelle in diesem Sinne, wenn nötig, vorstellig zu werden.

Heil Hitler!

Herm. v. Detten<sup>2</sup> [:m. p.:]

I. St. d. Stv. d. Führers

## II. Vermerk der Reichskanzlei. 22. Juni 1935

Gemäß Art. 14 des Reichskonkordats hat die Kirche grundsätzlich das freie Besetzungsrecht. Die Bulle für die Ernennung von Bischöfen usw. wird jedoch namentlich erst ausgestellt, nachdem der Name des dazu Ausersehenen dem Herrn Reichsstatthalter des zuständigen Landes mitgeteilt und festgestellt worden ist, daß gegen ihn Bedenken allgemein politischer Natur nicht bestehen. Ministerpräsident Göring hat bereits die Kurie wissen lassen, daß er politische Bedenken gegen Graf Preysing nicht habe.

Ich habe Herrn von Detten auftragsgemäß davon in Kenntnis gesetzt, daß der Führer und Reichskanzler von seinem Schreiben unterrichtet worden ist und die Weiterverfolgung der Angelegenheit in erster Linie dem zuständigen Preussischen Ministerpräsidenten überlassen wolle. Herr von Detten war auch bereits davon unterrichtet, daß die Angelegenheit soweit gediehen sei, daß sie kaum noch rückgängig gemacht werden könne. Er bat jedoch, dem Herrn Staatssekretär noch mitzuteilen, daß seine Bedenken gegen den Grafen Preysing hauptsächlich darauf beruhten, daß Graf Preysing besonders enge Verbindungen mit dem bayerischen Hochadel und mit dem ehemaligen bayerischen Königshaus habe und als Partikularist anzusehen sei. Er (von Detten) hätte am liebsten den Prälaten von Schneidemühl, Monsignore Hartz<sup>3</sup>, auf dem Berliner Bischofstuhl gesehen, eventuell auch den Bischof von Osnabrück, Dr. Berning<sup>4</sup>.

W[ienstein]<sup>5</sup>

---

*Lit.:* W. ADOLPH, Kardinal Preysing und zwei Diktaturen. Sein Widerstand gegen die totalitäre Macht. Berlin 1971.

Der Berliner Bischofstuhl war seit dem Tod von Bischof Nikolaus Bares am 1.3.35 vakant.

<sup>2</sup> Zu Detten vgl. oben Nr. 16/34, Anm. 3.

Lammers zeichnete das Schreiben am 13. 6. ab, ließ es sich am 20. 6. wiedervorlegen und vermerkte: »1. Der Führer hat Kenntnis. 2. Dem Herrn Referenten erg. mit der Bitte um baldige Rücksprache oder Anruf.«

<sup>3</sup> Franz Hartz, geb. 15. 6. 1882 in Hüls bei Krefeld, seit 1931 Prälat der Freien Prälatur Schneidemühl.

<sup>4</sup> Zu Berning vgl. DOKUMENTE I, 44. — Gegen eine mögliche Ernennung Bernings hatte sich Heydrich in seiner Eigenschaft als Chef des Sicherheitshauptamtes beim Reichsführer SS schon am 8. 4. 35 an Reichsleiter Rosenberg — mit gleichlautender Meldung an den Stellvertreter des Führers, an Hauptmann Wiedemann als Adjutanten Hitlers, an Reichsleiter Buch und Reichsminister Rust — gewandt:

»Innerhalb der höheren katholischen Geistlichkeit ist gegenwärtig ein interessanter Wettlauf um die Nachfolge des Bischofs Bares zu beobachten.

Ganz besonders trachtet Staatsrat Bischof Berning nach dem Berliner Bischofstuhl.

Da Bischof Berning wegen seiner angeblichen Sympathien für den Nationalsozialismus von Rom wohl nicht allzuerne auf dem Berliner Bischofstuhl gesehen wird, wird der Vatikan versuchen, einem etwaigen Wunsche der Reichsregierung, Berning zum Bischof von Berlin zu

### III. Vermerk der Reichskanzlei. 4. Juli 1935

Herr Major a. D. v. Detten von der Reichsleitung der NSDAP hat fernmündlich auf eine Notiz im »Berliner Tageblatt« Morgenausgabe vom 3. Juli, überschrieben: »Der Bischofsstuhl in Berlin« aufmerksam gemacht. Nach dieser Notiz ist der Bischof von Eichstätt in Bayern, Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos zum Diözesan-Bischof von Berlin ernannt worden. Die Ernennung wäre aber aus formalen Gründen durch den »Osservatore Romano« noch nicht bekanntgegeben. Die Meldung ist überschrieben »Römische Informationen«. Herr v. Detten meint, daß das »Berliner Tageblatt« damit lediglich bezwecke, die deutsche Öffentlichkeit im Sinne des politischen Katholizismus zu beeinflussen. Der Bischof wäre zwar ein sehr kluger Herr, aber gänzlich ungeeignet für den Bischofsstuhl in Berlin; er unterhalte Beziehungen zu legitimistischen Kreisen in Österreich. Herr v. Detten machte ferner darauf aufmerksam, daß das »Berliner Tageblatt« schon öfter Meldungen gebracht habe, die der Staatspolitik zuwiderliefen. Er bittet um weitere Verfolgung der Angelegenheit und schlägt vor, ein Verbot des »Berliner Tageblatts« zu erwägen.

M[eerwal]d<sup>6</sup>

### IV. Vermerk der Reichskanzlei. 6. Juli 1935

Nach Vortrag.

Wie sich aus der Notiz zu Rk. 4775 vom 22. 6. 1935 ergibt, hat Ministerpräsident Göring die Kurie bereits wissen lassen, daß gegen die Besetzung des Berliner Bischofsstuhls mit dem Bischof Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos politische Bedenken nicht erhoben werden. Bei dieser Sachlage kann von hier aus Weiteres nicht veranlaßt werden.

Die am Schluß des Vermerks vom 4. 7. 1935 — Rk. 5495 — enthaltene Anregung, ein Verbot des Berliner Tageblatts zu erwägen, wird nicht weiter zu verfolgen sein. Die im Berliner Tageblatt gebrachte Notiz hat auch in anderen Tageszeitungen u. a. auch im Völkischen Beobachter Aufnahme gefunden.

Th[omsen]<sup>7</sup>

---

ernennen, nur auf Kosten von Zugeständnissen bei den Konkordatsverhandlungen zu willfahren.

Bischof Berning ist äußerst ehrgeizig. Sobald er in Berlin auf dem Bischofsstuhl sitzt, wird sein nächstes Ziel der Kardinalshut sein und den kann ihm nicht der nationalsozialistische Staat, sondern nur der Papst verleihen. Berning wird dann ebenso für Rom und gegen Deutschland arbeiten, wie jeder andere Bischof.

Es wird sich darum nicht empfehlen, die Ernennung Bernings auf Kosten von Zugeständnissen bei den Konkordatsverhandlungen zu betreiben« (BA NS 8/150).

<sup>5</sup> Zu Wienstein vgl. ebd., 12. — Wiensteins Vermerk wurde am 24. 6. von Lammers abgezeichnet.

<sup>6</sup> Willy Meerwald, geb. 4. 9. 1888 in Berlin, 1920–33 Tätigkeit im Reichsinnenministerium, ab Februar 1933 in der Reichskanzlei, Oberregierungsrat und persönlicher Referent Hitlers. Vermerk: »Der Herr Staatssekretär hat Kenntnis.«

<sup>7</sup> Zu Thomsen vgl. DOKUMENTE I, 169.

**V. Schreiben der Reichsleitung der NSDAP, Abt. für den kulturellen Frieden, an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 5. Juli 1935**

Betrifft: Besetzung des Bischofstuhles, Berlin.

Dem Herrn Staatssekretär bringe ich ein heute an Herrn Staatssekretär Funk<sup>8</sup> gesandtes Schreiben in Abschrift zur Kenntnis.

Heil Hitler!

Herm. v. Detten [:m. p.:]

i. Stabe d. Stellvertreters d. Führers

**VI. Schreiben der Reichsleitung der NSDAP, Abt. für den kulturellen Frieden, an Staatssekretär Funk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. 4. Juli 1935**

[Stempel] Vertraulich

Besetzung des Bischofstuhles, Berlin.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär!

Die außerordentlich ernste und wichtige Frage der Besetzung des Bischofstuhles von Berlin ist in ein kritisches Stadium getreten, und ich hege die große Befürchtung, daß trotz meiner seit vielen Monaten bei allen maßgebenden Stellen des Staates und der Partei vorgebrachten Warnungen gegen die Kandidatur des Bischofs von Eichstätt des Grafen Konrad von Preysing-Lichtenegg-Moos dieser Bischof das Plazet erlangen wird.

Graf Preysing ist dem bayerischen Königshaus nahe verwandt und steht auch in verwandtschaftlichen Beziehungen zum Erzhaus Österreich. Seiner ganzen Persönlichkeit und seiner Einstellung nach wird der Graf als Bischof von Berlin, der für die Zukunft als der politisch wichtigste des Reiches angesehen werden muß, seine leidenschaftliche, wenn auch nach außen vielleicht klug abwägende Tätigkeit in einer Richtung innen- wie besonders außenpolitisch entfalten, die sich sehr bald in sehr unliebsamer Weise geltend machen wird.

Ich weiß nicht, ob in letzter Stunde auf Grund der gewordenen Mitteilung, der Graf habe seine geistliche Erziehung in Rom im Collegium germanicum(?) genossen, die formale Möglichkeit ausgenutzt werden kann, die der Art. 14 des Reichskonkordats bietet, um den bayerischen Bischof (s. Bayer. Konkordat) für Preußen abzulehnen.

Fast scheint es, als sei es dazu zu spät, denn offenbar auf Geheiß der Kurie veröffentlichen gewisse ausländische und deutsche Zeitungen ein nahezu »fait accompli«.

Ich habe ins Besondere das »Berliner Tageblatt« im Verdacht, daß es bewußt querschießen will mit seiner Meldung in der Nr. 309 vom 3. Juli ds. Js. (Morgen-Ausgabe), die eine auffallende Übereinstimmung aufweist mit derjenigen der »Reichspost«, Nr. 180 v. 2. Juli ds. Js., Seite 3. Auch hier wird Rom als Quelle angegeben.

<sup>8</sup> Zu Funk vgl. oben Nr. 62/34.



Vertraulichen Mitteilungen zufolge vertritt ein Herr Cramer vom alten Germania-Kurs<sup>9</sup>, der der Richtung Papen nahestand und zeitweise in Moskau gewesen sein soll, das »Berliner Tageblatt« in Rom.

Durch die jedenfalls »aus der Reihe tanzende« Mitteilung des »Berliner Tageblattes« kann m. E. der Fall eintreten, daß die Deutsche Regierung in eine unerwünschte Lage gerät, indem man in Rom argumentiert, daß eine solche Veröffentlichung die amtliche Genehmigung gefunden habe.

Ich halte eine »mala fides« für wahrscheinlich und glaube, daß es dringend wünschenswert ist, die Hintergründe dieser Veröffentlichung zu klären.

Ich habe dem Stellvertreter des Führers Kenntnis gegeben und Abschriften ds. Schreibens außerdem an die unten bezeichneten Behörden gesandt.

Heil Hitler!

gez. Herm. v. Detten

i. Stabe d. Stellvertreters d. Führers

An:

- 1.) Gestapa
- 2.) den Preußischen Ministerpräsidenten
- 3.) Staatssekretär Dr. Lammers
- 4.) Reichsleiter M. Bormann

## **26/35 RUNDSCHREIBEN DES HAUPTAMTES DER NS-FRAUENSCHAFT ZUR FRAGE DER DOPPEL- MITGLIEDSCHAFT IN DER NS-FRAUENSCHAFT UND IN KIRCHLICHEN FRAUENVERBÄNDEN**

6. Juni 1935

---

*LKA Hannover E II 512 (Abschrift).*

### **Rundschreiben Nr. F 39/35**

Aus gegebener Veranlassung weise ich darauf hin, daß ein Verbot der Doppelmitgliedschaft zwischen NS-Frauenschaft und kirchlichen Frauenverbänden *nicht* von mir ausgesprochen wurde. Nach wie vor stehe ich auf dem Standpunkt, daß eine *Amtswalterin* der NS-Frauenschaft nicht gleichzeitig in einem kirchlichen Verband führend tätig sein soll<sup>1</sup>. In Einzelfällen, wo sich

---

<sup>9</sup> Die 1870 in Berlin gegründete *Germania* war vom Kulturkampf an bis 1933 das Organ der Zentrumspartei, dessen rechter Flügel mit dem damaligen Abgeordneten Franz von Papen (vgl. DOKUMENTE I, 44) seit 1923 finanziellen und redaktionellen Einfluß auf das Blatt gewann. 1938 mußte die *Germania* ihr Erscheinen einstellen.

<sup>1</sup> Im Rundschreiben Nr. 10 vom 6. 4. 34 hieß es: »Frauen von Amtswaltern, welche nicht in führenden Stellungen in Frauenschaft oder Partei sind, können führende Stellungen in kirchlichen Frauenverbänden einnehmen«; LKA Stuttgart D 1/48.

Zu den Spannungen zwischen Reichskirchenregierung und dem Frauenwerk der DEK (Frau Agnes von Grone) vgl. GAUGER III, 496 ff.

eine Doppelbetätigung im Interesse der ruhigen Zusammenarbeit als notwendig erwiesen hat, besteht kein Grund zum Eingreifen.

Dort, wo durch kirchliche Bindungen eines Frauenschaftsmitgliedes Unruhe in die Frauenschaft getragen wird, muß die Frauenschaftsleiterin die Betreffende vor eine klare Entscheidung stellen. Es ist im Interesse einer gerechten Beurteilung wünschenswert, daß solche Fälle der Kreisfrauenschaftsleiterin bzw. der Gaufrauenschaftsleiterin vorgelegt werden.

Die NS-Frauenschaft muß sich in kirchlichen Fragen vollkommen neutral verhalten. Die Frauenschaftsmitglieder sollen nicht gehindert werden, den religiösen Halt da zu suchen, wo sie ihn zu finden meinen, immer vorausgesetzt, daß kein Streit und Hader dadurch in unsere Reihen getragen wird.

Heil Hitler!

gez. Gertrud Scholtz-Klink<sup>2</sup>

Reichsfrauenführerin

**27/35 TELEGRAPHISCHER BERICHT DES  
AUSWÄRTIGEN AMTES AN DIE DEUTSCHE  
BOTSCHAFT IN LONDON ZUR LAGE IN DER  
EVANGELISCHEN KIRCHE**  
8. Juni 1935

---

*Pol. Archiv Kult. A Ev. Angel. 2, Bd. 11 (Referentenentwurf Roedigers<sup>1</sup>).*

cito!

Auf Luftposttelegramm Nr. 141 vom 1. Juni<sup>2</sup>.

1. Einstellung Reichsregierung zur Kirchenfrage ergibt sich aus Erfurter Rede Reichsinnenministers am 1. Juni. Dr. Frick betonte, daß Partei und Staat für positives Christentum einträten, sich aber nicht in Glaubensangelegenheiten einmischten. Kirchenfrage werde gelöst werden, Kirchenstreit lasse sich aber nicht mit Polizeiknüppeln lösen<sup>3</sup>. Dementsprechend sind die insbesondere in Hessen und Sachsen in Konzentrationslager gebrachten evangelischen Pfarrer freigelassen worden; in zwei Sonderfällen dürfte mit Freilassung in Bälde zu rechnen sein<sup>4</sup>.

---

<sup>2</sup> Gertrud Scholtz-Klink, geb. 9. 2. 1902 in Adelsheim, seit Februar 1934 Führerin der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes.

<sup>1</sup> Zu Roediger vgl. oben Nr. 73/34, Anm. 3.

<sup>2</sup> Dieses Telegramm hatte von dem Besuch des Erzbischofs von Canterbury berichtet, der der deutschen Botschaft am 1. 6. 35 die Besorgnisse englischer kirchlicher Kreise über die Entwicklung der kirchlichen Lage in Deutschland vorgestellt hatte; vgl. auch den ausführlichen Bericht des Auswärtigen Amtes an den Reichsinnenminister (mit Abschrift an die Reichskanzlei) vom 4. 6. 35 (Pol. Archiv Kult. A Ev. Angel. 2, Bd. 11).

<sup>3</sup> Vgl. oben Nr. 24/35.

<sup>4</sup> Vgl. dazu oben Nr. 21/35, Anm. 1, und W. NIEMÖLLER, Augsburg, 55. — Die Entlassung der Pfarrer hatte der Reichsinnenminister am 3. 6. per Funkspruch gefordert: »Ersuche

2. Die Augsburger Tagung der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche stattfand von Dienstag bis Donnerstag in voller Ruhe, ohne irgendwelches Eingreifen staatlicher Stellen. Dem Vernehmen nach zeigte die Synode Bestreben, sich positiv zum Staat einzustellen. Dieses fand sichtbaren Ausdruck in verschiedenen Entschlüssen und Beschlüssen, die vorerst noch vertraulich sind, die aber demnächst feierlich den Gemeinden verkündet werden sollen<sup>5</sup>. Auf Grund Augsburger Synode kann weiterer Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegengesehen werden.

Stieve<sup>6</sup>

## 28/35 RUNDSCHREIBEN REICHSLEITER ROSENBERGS 13. Juni 1935

*Staatl. Archivlager Göttingen Rep. 240 A 2a–2e (Vervielfältigte Ausfertigung auf Kopfbogen der Reichsleitung der NSDAP – Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP – mit Faksimile Urbans).*

### Rundschreiben Nr. 6/35

Aus gegebener Veranlassung legt der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Wert auf folgende Feststellungen:

1. Die von ihm verfaßte Schrift »An die Dunkelmänner unserer Zeit« ist eine *persönliche* Antwort auf die von kirchlicher und allgemein konfessioneller Seite erfolgten Angriffe gegen den »Mythus des XX. Jahrhunderts«.

die noch in Schutzhaft befindlichen Pfarrer heute bedingungslos zu entlassen unbeschadet Strafverfolgung bei vorliegendem strafrechtlichen Tatbestand.« Dieser Weisung fügten sich auch die Reichsstatthalter, die für die Verhaftungen im Zusammenwirken mit den örtlichen Staatspolizeistellen verantwortlich waren (vgl. die Vorgänge um die in Dachau in Schutzhaft befindlichen hessischen Pfarrer; GStA München Rsth. 636).

<sup>5</sup> Vgl. das Geheime Schreiben des Reichsinnenministers an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda vom 29. 6. 35, nach dem der Bericht über die Synode (Text JK 3, 1935, 603 ff.) in der kirchlichen Presse veröffentlicht werden durfte, sowie das Geheime Schreiben Buttmanns an die Landesregierungen vom gleichen Tage, in dem es hieß: »Ich bemerke weiter, daß die auf der Bekenntnissynode gefaßte Entschluß betreffend das »Wort an die Gemeinden, ihre Pfarrer und Ältesten« [GAUGER III, 547 ff.; W. NIEMÖLLER, *Augsburg*, 76 ff.] an die Mitglieder der Bekenntnissynode verteilt werden darf. Wenn dabei in geringem Umfange Nichtmitglieder der Bekenntnisfront von dem Inhalt dieses Beschlusses Kenntnis erhalten, ersuche ich ergebenst, auch hiergegen nicht einzuschreiten. Falls bekannt wird, daß weitere auf der Bekenntnissynode in Augsburg gefaßte Entschlüsse an die Mitglieder der Bekenntnisfront verteilt werden sollen, bitte ich, mir sofort auf schnellstem Wege zu berichten und weitere Weisungen einzuholen«; GStA München MA 107 292.

<sup>6</sup> Zu Stieve vgl. DOKUMENTE I, 131. — Am Text des Telegramms ein maschinenschriftlicher Randvermerk: »Das Telegramm beruht auf einer mündlichen Besprechung mit Herrn Reg[ierungs] Rat Schucht, dem Sachbearbeiter im R[eichsministerium] d[es] I[nnern], der persönlich an der Tagung in Augsburg teilnahm.«

2. Ein *Zwang* für Parteigenossen oder Angehörige von der NSDAP ausgeschlossenen Verbänden, die Schrift sich zu beschaffen besteht nicht<sup>1</sup>.

i. A. Urban<sup>2</sup>

Verteiler:

Der Stellvertreter des Führers  
Reichsleiter der NSDAP  
Gauleiter der NSDAP  
Leiter der Ämter der NSDAP  
NS-Organisationen  
Reichs- und Gauschulungsleiter

**29/35 SCHREIBEN DES STAATSEKRETÄRS  
IN DER REICHSKANZLEI AN A. DINTER,  
GRUNRODA/THUR.**

24. Juni 1935

---

*Nachlaß Buttmann (stenographische Abschrift).*

Sehr geehrter Herr Dr. Dinter<sup>1</sup>!

Über die gesamten Fragen, die Sie am 4. d. M. meinem persönlichen Referenten dargelegt haben, habe ich dem Führer und Reichskanzler Vortrag gehalten.

Der Führer hat es sich versagt, zu Ihrer Bewegung zustimmend oder ablehnend Stellung zu nehmen. Er ist nicht geneigt, seine bisherige neutrale Haltung auf kirchlichem Gebiet aufzugeben.

Aus diesen Gründen sieht sich der Führer leider auch nicht in der Lage, Sie zu der gewünschten persönlichen Unterredung zu empfangen.

Schließlich bedauert der Führer, Ihrem Antrag, nunmehr wieder in die NSDAP aufgenommen zu werden, nicht entsprechen zu können.

Ihr Schreiben vom 17. d. M.<sup>2</sup> habe ich dem Herrn Reichs- und Preussischen Minister des Innern zum Weiterbefinden zugeleitet, da ausschließlich ihm nach der ausdrücklichen Weisung des Führers die Behandlung aller auf religiösem und kirchlichem Gebiet liegenden Fragen obliegt.

Heil Hitler!

Ihr sehr ergebener  
gez. Dr. Lammers

---

<sup>1</sup> Zur Frage nach dem amtlichen Charakter des »Mythus« und dem Anschaffungszwang vgl. DOKUMENTE I, 16 f., und oben Nr. 13/34 und Nr. 17/34, Anm. 3.

<sup>2</sup> Zu Urban vgl. oben Nr. 47/34, Anm. 5.

<sup>1</sup> Zu Dinter vgl. DOKUMENTE I, 16.

Dinter war 1928 aus der NSDAP ausgeschlossen worden, weil sich die Partei nicht mit seinen völkisch-religiösen Lehren identifizieren wollte.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.



**30/35 GESETZENTWURF DES REICHSINNENMINISTERS  
ZUR ENTWIRrung DER RECHTSLAGE IN DER  
DEUTSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE**  
17./26. Juni 1935

---

**I. Schreiben des Reichsinnenministers an den Staatssekretär in der Reichskanzlei. 17. Juni 1935**

*Nachlaß Buttman (Vervielfältigte Abschrift an die Reichsminister auf Kopfbogen des Reichsinnenministers mit Faksimile Fricks; hier: für die Handakten Buttmanns).*

Betrifft: Evangelische Kirche

In der Anlage beehre ich mich den Entwurf eines Gesetzes über die Entwirrung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche nebst Begründung mit der Bitte zu übersenden, das Gesetz auf die Tagesordnung der nächsten Kabinettsitzung zu setzen.

Ich halte es mit Rücksicht auf die Gefährdung der Volksgemeinschaft nicht mehr länger für vertretbar, der täglich wachsenden Verwirrung in der Deutschen Evangelischen Kirche weiterhin von Seite des Reichs untätig zuzusehen. Die Herren Reichsminister haben Abschrift dieser Kabinettsvorlage nebst Anlage erhalten.

40 Überdrucke sind beigelegt.

Vorstehende Abschrift nebst Anlage übersende ich zur gefälligen Kenntnis.  
Frick

[Anlage]

Entwurf  
Gesetz zur Entwirrung der Rechtslage in der  
Deutschen Evangelischen Kirche.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche und in den Landeskirchen erforderlichen Maßnahmen, auch mit rückwirkender Kraft, zu treffen.

Er kann hierzu innerhalb dieser Kirchen andere Personen ermächtigen.

§ 2

Die auf Grund des § 1 getroffenen Maßnahmen sind für die Gerichte bindend. Rechtskräftige Urteile werden durch sie nicht berührt.

Berlin, den ... Juni 1935

Der Führer und Reichskanzler  
Der Reichsminister des Innern  
Der Reichsminister der Justiz

## Begründung

Die durch die Deutsche Evangelische Kirche geschaffene Verfassung vom 11. Juli 1933 ist durch das Reichsgesetz vom 14. Juli 1933 — Reichsgesetzbl. I S. 471<sup>1</sup> — rechtlich anerkannt worden. Sie sieht folgende Organe vor:

1. den Reichsbischof.

Er wird nach Art. 6 Abs. 5 der Verfassung von den im leitenden Amt stehenden Führern der Landeskirchen in Gemeinschaft mit dem Geistlichen Ministerium vorgeschlagen und von der Nationalsynode in das Bischofsamt berufen.

Das Amt ist zur Zeit verfassungsmäßig besetzt.

2. das Geistliche Ministerium.

Es besteht aus 3 Theologen und einem rechtskundigen Mitglied. Bei der Berufung der Theologen ist das in der Deutschen Evangelischen Kirche lebendige Bekenntnisgepräge zu berücksichtigen. Der Reichsbischof hat die Mitglieder des Geistlichen Ministeriums zu ernennen. Die theologischen Mitglieder werden ihm durch die im leitenden Amt stehenden Führer der Landeskirchen vorgeschlagen. Das Amt des rechtskundigen Mitglieds ist mit der Stelle des leitenden rechtskundigen Mitglieds in der Verwaltung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union verbunden. Die Stelle wird nach Verständigung mit dem Reichsbischof besetzt. Ihr Inhaber muß die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen (Art. 7 Abs. 2 und 4 der Verfassung).

Das erste Geistliche Ministerium ist verfassungsmäßig gebildet worden. Es trat im Dezember 1933 zurück. Die Verfassungsmäßigkeit der späteren Ministerien ist umstritten.

Zur Zeit gibt es jedenfalls in der Deutschen Evangelischen Kirche kein allgemein anerkanntes ordnungsmäßiges Geistliches Ministerium.

3. die Nationalsynode.

Sie besteht aus 60 Mitgliedern.  $\frac{2}{3}$  werden von den deutschen evangelischen Landeskirchen aus den Synoden und Kirchenleitungen entsandt;  $\frac{1}{3}$  beruft die Deutsche Evangelische Kirche aus Persönlichkeiten, die sich im kirchlichen Dienst hervorragend bewährt haben. Die Bestellung der Mitglieder ist durch Gesetz zu regeln. Das Amt dauert 6 Jahre (Art. 8 Abs. 1 und 2 der Verfassung).

Die erste Nationalsynode wurde auf Grund der Verordnung zur Einführung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom 11. Juli 1933 (Gesetzbl[att] der DEK S. 6) gebildet. Diese Verordnung regelt die Berufung der Mitglieder für die erste Deutsche Nationalsynode. Durch das vom Geistlichen Ministerium erlassene Kirchengesetz über die Bestellung der Mitglieder der Nationalsynode vom 7. Juli 1934 — Gesetzbl[att] der DEK S. 85 — ist die Zusammensetzung der ersten Nationalsynode geändert worden. Dieses Gesetz unterliegt in verschiedener Richtung rechtlichen Bedenken.

---

<sup>1</sup> Vgl. DOKUMENTE I, 107 ff.

Auch die Nationalsynode ist so in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung rechtlich umstritten und daher nicht handlungsfähig.

Durch die Maßnahmen der Geistlichen Ministerien, deren Verfassungsmäßigkeit bestritten ist, seit Anfang des Jahres 1934 und ihre Auswirkungen in den Landeskirchen und im Kirchenvolk sind die rechtlichen Verhältnisse der Deutschen Evangelischen Kirche und fast aller Landeskirchen in einen Zustand kaum zu überbietender Verwirrung geraten. Die Folgen sind eine Arbeitsunfähigkeit der Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche, eine von Tag zu Tag sich steigernde Rechtsunsicherheit in den Landeskirchen, eine fortschreitende Zerstörung der kirchlichen Einheit, eine wachsende Beeinträchtigung der öffentlichen Ruhe und Ordnung und eine immer mehr um sich greifende Erschütterung der Volksgemeinschaft. Diese Erscheinungen haben zudem schwere außenpolitische Belastungen gezeitigt.

Die Kirche allein ist außerstande, mit den ihr zur Verfügung stehenden verfassungsmäßigen Mitteln geordnete Verhältnisse herzustellen; denn sie vermag nicht einmal von sich aus ein Geistliches Ministerium rechtsgültig zu bilden. Die Ernennung der Mitglieder durch den Reichsbischof scheitert, abgesehen von anderen Gründen, schon daran, daß nicht feststeht, welche Landeskirchenführer unzweifelhaft ihr Amt gesetzmäßig innehaben. Außerdem bestehen Schwierigkeiten wegen der Stelle des rechtskundigen Mitglieds, da es zweifelhaft ist, ob der leitende rechtskundige Beamte in der Verwaltung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union seine Funktionen zu Recht ausübt. Eine Neubesetzung ist aber zur Zeit kaum möglich, weil die Rechtsordnung in dieser Landeskirche u. a. durch die Aufhebung des Kirchen-senats und des Oberkirchenrats so erschüttert ist, daß sie in den Bahnen des landeskirchlichen Verfassungsrechts kaum mehr wiederhergestellt werden kann<sup>2</sup>.

Bei dieser Sachlage ist es unerläßlich, daß das Reich der Deutschen Evangelischen Kirche zur Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände und zur Sicherung des rechtlichen und organisatorischen Wiederaufbaues Rechtshilfe leistet.

Die Reichsregierung hat durch das Gesetz vom 14. Juli 1933 die Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche anerkannt; sie übt außerdem die Aufsicht über die Kirche in ihrer Eigenschaft als Körperschaft des öffentlichen Rechts aus. Das Reich ist daher berechtigt und verpflichtet, die Voraussetzungen zu schaffen, die eine Wiederkehr geordneter Rechtsverhältnisse ermöglichen.

Diesem Zwecke dient das vorliegende Gesetz. Es ist ein weitgehendes Ermächtigungsgesetz, da im einzelnen nicht überblickt werden kann, welche Maßnahmen zur Erreichung des Zweckes notwendig sein werden. Sie sollen sich auf das geringstmögliche Maß beschränken.

Zu § 1. Die Ermächtigung soll sich nur auf die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände erstrecken. Damit wird von vornherein festgestellt, daß in das Bekenntnis nicht eingegriffen werden soll, sondern nur in die

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu oben Nr. 1/35 und Nr. 7/35, Anm. 9.

äußere Kirchenverwaltung. Um jeden Anschein zu vermeiden, als ob eine Einmischung in innerkirchliche Belange in Frage komme, soll nach Abs. 2 des § 1 die Ermächtigung auf Persönlichkeiten übertragen werden können, die im kirchlichen Leben stehen und mit dessen Bedürfnissen vertraut sind. Im Gesetzesentwurf sind deshalb ausdrücklich die Worte »innerhalb dieser Kirche« aufgenommen worden, um damit auch nach außen hin den Willen des Gesetzgebers klarzustellen. Da in vielen Fällen nichts anderes übrig bleiben wird, als früher vorgenommene rechtlich zweifelhafte Maßnahmen nachträglich zu bestätigen, ist ausdrücklich vorgesehen, daß Maßnahmen auch mit rückwirkender Kraft getroffen werden können.

Zu § 2. Durch diese Bestimmung soll aus Gründen der Rechtssicherheit und zum Zwecke kirchenpolitischer Beruhigung dem unhaltbar gewordenen Zustande vorgebeugt werden, daß sich die Gerichte mit der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche und in ihren Gliederungen befassen<sup>3</sup>.

## II. Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes. 19. Juni 1935

*Pol. Archiv Kult. A Ev. Angel. 2 Bd. 12.*

Ref. VLR. Roediger<sup>4</sup>

Erkundigungen im Reichsinnenministerium zu dem anliegenden Entwurf eines Gesetzes über die Entwirrung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche ergaben, daß bezüglich der Maßnahmen zur Durchführung des Gesetzes noch keine Beschlüsse gefaßt worden sind. Man denkt aber tatsächlich daran, gemäß § 1 Absatz 2 die Ermächtigung des Reichsinnenministers auf Männer des kirchlichen Lebens zu übertragen. Es wird sich wahrscheinlich um die Einsetzung einer Kommission (wohl ohne den Reichsbischof) handeln, die in sorgfältiger Einzelarbeit von unten herauf die verfassungsmäßigen Zustände innerhalb der evangelischen Kirche wiederherstellen soll. Die psychologischen Voraussetzungen für eine positive Arbeit sind seitens der bekennenden Kirche auf der Augsburgischen Synode<sup>5</sup> unlängst geschaffen worden.

Die Einsetzung einer Kommission von Männern des kirchlichen Lebens zur Wiederherstellung der Verfassung und zur Schaffung normaler Zustände in der Kirche würde viel dazu beitragen, das Ausland über eine gedeihliche Entwicklung innerhalb der evangelischen Kirche im Reich zu beruhigen.

Hiermit über den Herrn Staatssekretär  
dem Herrn Reichsminister  
ergebenst vorgelegt.

Stieve<sup>6</sup> (:m. p.):

<sup>3</sup> So hatte z. B. Anfang Juni die Vorläufige Leitung der DEK in zweiter Instanz vor dem Kammergericht Berlin einen Prozeß gewonnen, den der Reichsbischof gegen sie angestrengt hatte, um ihr die Bezeichnung »Vorläufige Leitung der DEK« zu untersagen; vgl. W. NIEMÖLLER, Augsburg, 141; GAUGER III, 469 ff.

<sup>4</sup> Zu Roediger vgl. oben Nr. 73/34, Anm. 3.

<sup>5</sup> Vgl. dazu oben Nr. 27/35.

<sup>6</sup> Zu Stieve vgl. DOKUMENTE I, 131. — Stempel: »Hat dem Herrn R[eichs] M[inister] vorgelegen.«



### III. Auszug aus der Niederschrift über die Sitzung des Reichsministeriums. 26. Juni 1935

BA R 43 II/163a.

Entwurf eines Gesetzes über die Entwirrung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche (Rk. 4877/35).

Der Reichsminister des Innern erklärte, daß er nach Rücksprache mit dem Führer und Reichskanzler den vorgelegten Entwurf eines Gesetzes über die Entwirrung der Rechtslage in der Deutschen Evangelischen Kirche zurückziehe. An dessen Stelle trug der Reichsminister des Innern den Entwurf eines Gesetzes über das Beschlußverfahren in Rechtsangelegenheiten der Evangelischen Kirche<sup>7</sup> vor, dem das Reichskabinett zustimmte.

### 31/35 GESETZ ÜBER DAS BESCHLUSSVERFAHREN IN RECHTSANGELEGENHEITEN DER DEUTSCHEN EVANGELISCHEN KIRCHE

26. Juni/3. Juli 1935

---

#### I. Entwurf eines Gesetzes über das Spruchverfahren in [Rechtsangelegenheiten]<sup>1</sup> der Evangelischen Kirche. Juni 1935

*Nachlaß Buttmann (Undatierte Schreibmaschinenauffertigung mit handschriftlichen Korrekturen Buttmanns).*

##### § 1

(1) Hängt eine Entscheidung in einer Rechtssache davon ab, ob seit dem 1. Mai 1933 in den Evangelischen Landeskirchen oder in der Deutschen Evangelischen Kirche auf dem Gesetzgebungs- oder Verwaltungswege getroffene Maßnahmen rechtmäßig sind oder nicht, und wird die Rechtmäßigkeit von einem am Verfahren Beteiligten oder von der mit der Rechtssache befaßten Stelle selbst bezweifelt, so hat diese das Verfahren bis zur Entscheidung der in § 4 genannten Spruchstelle auszusetzen und ihr die Akten vorzulegen.

(2) Die Aussetzung findet dann nicht statt, wenn die Bezweiflung der Rechtmäßigkeit durch den Beteiligten offenbar der Verschleppung des Verfahrens dient.

##### § 2

(1) Die Spruchstelle entscheidet darüber, ob die in § 1 bezeichneten Maßnahmen rechtmäßig sind oder nicht.

(2) Die Entscheidung der Spruchstelle ist endgültig und für die mit der Rechtssache befaßte Stelle bindend.

---

<sup>7</sup> Vgl. unten Nr. 31/35.

<sup>1</sup> In eckigen Klammern die handschriftlichen Korrekturen Buttmanns.

### § 3

Die Spruchstelle kann die Entscheidung der mit der Rechtssache befaßten Stelle überlassen, wenn sie ein öffentliches Interesse an der Entscheidung der Spruchstelle nicht für vorliegend hält.

### § 4

(1) Die Spruchstelle für die Angelegenheiten der Evangelischen Kirche wird dem [beim] Reichsministerium des Innern angegliedert [gebildet].

(2) [*Gestrichen*] Sie steht hinsichtlich ihrer Unabhängigkeit den ordentlichen Gerichten gleich.

(3) [(2)] Sie erkennt in einer Besetzung von fünf [drei] Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden, die die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen müssen.

(4) [(3) *und gestrichen*] Den Vorsitzenden und die Mitglieder sowie die Stellvertreter bestellt der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz.

### § 5

Auf Verfahren, die vor einer kirchlichen Behörde schweben, findet das Gesetz keine Anwendung.

### § 6

Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

### § 7

Das Gesetz tritt mit dem 10. [1.] Juli 1935 in Kraft. Der Reichsminister des Innern bestimmt den Zeitpunkt seines Außerkrafttretens.

## **II. Gesetz über das Beschlußverfahren in Rechtsangelegenheiten der Deutschen Evangelischen Kirche. 26. Juni 1935**

*RGBl I, 774; GBlDEK 1935, 79; abgedruckt KJ 1933—44, 100 f.*

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

### § 1

Hängt die Entscheidung eines bürgerlichen Rechtsstreites davon ab, ob seit dem 1. Mai 1933 in den Evangelischen Landeskirchen oder in der Deutschen Evangelischen Kirche getroffene Maßnahmen gültig sind oder nicht, und wird die Gültigkeit von einem am Verfahren Beteiligten oder von dem entscheidenden Gericht bezweifelt, so hat dieses das Verfahren bis zur Entschließung der »Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der Evangelischen Kirche« (§§ 2, 3) auszusetzen. Diese wird beim Reichsministerium des Innern gebildet.

### § 2

1. Die Beschlußstelle beschließt darüber, ob die im § 1 bezeichneten Maßnahmen gültig sind oder nicht.

2. Der Beschluß der Beschlußstelle ist endgültig und allgemein verbindlich. Er ist im Reichsanzeiger bekanntzumachen.

§ 3

Die Beschlußstelle kann die Entscheidung dem Gericht überlassen.

§ 4

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

§ 5

Das Gesetz tritt mit dem 1. Juli 1935 in Kraft. Der Reichminister des Innern bestimmt den Zeitpunkt seines Außerkrafttretens.

Der Führer und Reichskanzler  
Adolf Hitler  
Der Reichsminister des Innern  
Frick

**III. Erste Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Beschlußverfahren in der Deutschen Evangelischen Kirche. 3. Juli 1935**

*RGBl I, 851 f.; GBlDEK 1935, 79 f.*

§ 1

Die Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der Evangelischen Kirche beschließt in einer Besetzung von drei Mitgliedern. Der Vorsitzende und die Beisitzer müssen die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen.

Die Mitglieder einschließlich des Vorsitzenden sowie ihre Stellvertreter bestellt der Reichsminister des Innern.

§ 2

Nach der Aussetzung des Verfahrens übersendet das Gericht von Amts wegen die Akten an die Beschlußstelle beim Reichsministerium des Innern.

§ 3

Die Beschlußstelle soll den Parteien des Rechtsstreits sowie den beteiligten Landeskirchen und der Deutschen Evangelischen Kirche Gelegenheit zur Äußerung geben. Sie kann hiervon absehen, wenn sie die Entscheidung dem Gericht überläßt (§ 3 des Gesetzes). Sie kann eine mündliche Verhandlung anordnen, zu der die Parteien zu laden sind. Die Parteien können sich in dem Verfahren vor der Beschlußstelle durch Rechtsanwälte vertreten lassen.

Die Beschlußstelle kann zur Ergänzung der ihr vorgelegten Unterlagen von sich aus weitere Erhebungen anstellen, insbesondere Zeugen und Sachverständige eidlich vernehmen.

Für die Ladung der Parteien und die Beweiserhebung gelten die Vorschriften der Zivilprozeßordnung sinngemäß. Die Gerichte sowie die Verwaltungsbehörden des Reichs und der Länder haben der Beschlußstelle Rechts- und Amtshilfe zu leisten.

Die Beschlußstelle kann die obersten Landesbehörden um Auskunft und Stellungnahme ersuchen.

Für das Verfahren vor der Beschlußstelle werden Gebühren nicht erhoben. Zeugen und Sachverständigen steht ein Anspruch auf Entschädigung nach Maßgabe der für das gerichtliche Verfahren geltenden Vorschriften zu. Im übrigen werden Auslagen nicht erstattet. Die im Verfahren vor der Beschlußstelle entstandenen Kosten gehören nicht zu den Kosten des gerichtlichen Verfahrens.

Der Reichsminister des Innern  
Frick

### **32/35 EINSPRÜCHE GEGEN DEN PLAN DER NIEDERSCHLAGUNG VON STRAFSACHEN WEGEN DEVISENVERGEHENS**

26. Juni/2. Juli 1935

#### **I. Schreiben des Reichsministers der Justiz an den Führer- und Reichskanzler. 26. Juni 1935**

*BA R 43 II/175 (Ausfertigung).*

Betrifft: Strafsachen gegen katholische Orden wegen Devisenvergehen.

Ihrem heutigen Auftrag entsprechend habe ich angeordnet, daß die Verhandlungstermine, die bereits anberaumt sind, aufgehoben und neue Termine vorerst nicht bestimmt werden.

Ich habe auch davon Kenntnis genommen, daß Herr Reichsminister Kerrl<sup>1</sup> beauftragt ist, die Verhandlungen mit den kirchlichen Stellen zu führen, und werde ihn — seinem Wunsche entsprechend — mit allen erwünschten Informationen versehen.

Am 19. d. Mts. hatte ich Gelegenheit, Ihnen ausführlich über den Stand der Prozesse vorzutragen. Ich gestatte mir, meine Unterrichtung kurz schriftlich festzuhalten.

Bei der Staatsanwaltschaft Berlin laufen z. Zt. etwa 60 einschlägige Strafverfahren gegen katholische Orden und sonstige Stellen der katholischen Kirche. In drei Fällen liegen erstinstanzliche Urteile vor. Es wurden verurteilt:

1. vom Orden der Franziskaner Brüder in Waldbreitbach der Generalökonom Otto Görtler wegen Devisenverbrechens in Höhe von ca. 500 000,— RM zu 10 Jahren Zuchthaus, 350 000,— RM Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust;
2. vom Orden der Vinzentinerinnen in Köln-Nippes die Prov.Sekretärin Schwester Wiedenhöfer wegen Devisenverbrechens in Höhe von 250 000,— RM zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 5 Jahren, zu einer Geldstrafe von 140 000,— RM und 5 Jahren Ehrverlust;

<sup>1</sup> Zu Kerrl vgl. oben Nr. 21/35, Anm. 16.



3. vom Orden der Augustinerinnen in Köln die Generaloberin Maria Menke wegen Devisenverbrechens in Höhe von 250 000,— RM zu 5 Jahren Zuchthaus, 121 000,— RM Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust sowie die Generalschaffnerin Gertrud Dohm wegen Beihilfe zu 10 Monaten Gefängnis und 1 000,— RM Geldstrafe<sup>2</sup>.

In 8 weiteren Fällen wurden gegen 18 katholische Schwestern und männliche Geistliche, unter ihnen der Generalvikar Dr. Seelmeyer aus Hildesheim und der Generalsekretär Freckmann vom Bonifatiusverein in Paderborn, Anklage erhoben.

19 weitere Verfahren stehen unmittelbar vor dem Abschluß, sodaß Anklageerhebung in kurzem zu erwarten ist.

Der Gesamtbetrag der festgestellten unter Verletzung der Devisenbestimmungen in das Ausland verbrachten Beträge beläuft sich auf etwa 5 Millionen Reichsmark.

In den weiteren 30 Verfahren handelt es sich um einen Gesamtbetrag von etwa 1 — höchstens 2 Millionen Reichsmark.

Wie schon das bis jetzt vorliegende Gesamtergebnis der Ermittlungen einwandfrei erwiesen hat, haben die in Frage kommenden katholischen Orden sich in größtem Umfang bewußt über die Devisenbestimmungen hinweggesetzt. Unter Mißbrauch der Autorität der Orden haben sie erhebliche Reichsmarkbeträge über die deutsche Reichsgrenze geschafft, sowie bestehende Auslandsguthaben entgegen den Devisenbestimmungen trotz ausdrücklichen Hinweises auf diese Bestimmungen entweder im Inland überhaupt nicht angemeldet oder durch unvollständige und falsche Angaben verheimlicht. In einem der Fälle haben beschuldigte Geistliche sogar nicht davor zurückgeschreckt, eine falsche eidesstattliche Versicherung gegenüber der Reichsbank abzugeben und sich eines gefälschten Testamentes zu bedienen.

Im Hinblick auf die Schwere und den Umfang der festgestellten Devisenverbrechen fühle ich mich verpflichtet, wie ich das bereits mündlich getan habe, nochmals auf die grundsätzliche Bedeutung einer Niederschlagung dieser Verfahren für die gesamte Strafrechtspflege, insbesondere in Devisensachen, hinzuweisen. Nachdem die Öffentlichkeit über die Verfehlungen und ihre Verwerflichkeit auf das eingehendste unterrichtet wurde, halte ich die Gefahr für sehr ernst, daß die Niederschlagung dieser Verfahren das Rechtsgefühl des Volkes und sein Vertrauen in die Rechtspflege auf das schwerste erschüttern wird.

Vom Standpunkt meines Geschäftsbereiches aus, kann ich deshalb — wie ich bereits vorgetragen habe — einer Niederschlagung der Verfahren nicht das Wort reden.

Dr. Gürtner [:m. p.:]<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Zu den Devisenvergehen der Augustinerinnen und Vinzentinerinnen in Köln vgl. die Erklärung Kardinal Schultes vom 11. 6. 35; abgedruckt bei H. MÜLLER, 321, Ebd., 322 ff. auch entsprechende Erklärungen des Breslauer Ordinariats (vgl. auch DAZ Nr. 258/260 vom 5. und 6. 6. 35). — Der erste Devisenprozeß hatte am 17. 5. 35 in Berlin stattgefunden; G. RÜHLE, Bd. III, 297.

<sup>3</sup> Franz Gürtner, geb. 26. 8. 1881 in Regensburg, gest. 29. 1. 1941 in Berlin, 1922—1932 bayerischer Justizminister, 2. 6. 1932 — 1941 Reichsjustizminister.

## II. Schreiben des Leiters der Justizpressestelle in Berlin an den Presse- referenten im Reichsjustizministerium. 2. Juli 1935

BA R 43 II/175 (*Abschrift*).

Geheim! Eilt sehr!

Betrifft den Plan der Niederschlagung von Strafverfahren gegen Mitglieder katholischer Orden und anderer kirchlicher Dienststellen wegen Devisenverbrechens.

Unter Bezugnahme auf das gestern mit Ihnen geführte Gespräch teile ich Ihnen mit, daß die in letzter Zeit wiederholt stattgefundene Vertagung der Devisenprozesse gegen Angehörige katholischer Orden und anderer kirchlicher Dienststellen in der gesamten Öffentlichkeit des In- und Auslandes eine denkbar große Beunruhigung und Mißstimmung ausgelöst hat, die geeignet ist, das Ansehen und Vertrauen zur deutschen Rechtspflege sowohl in Kreisen der Justizbeamtenschaft wie auch der Öffentlichkeit auf das Schwerste zu gefährden.

Zahlreiche Vertreter der Auslandspresse versuchen täglich eine offizielle Bestätigung dafür zu erhalten, daß die Vertagungen dieser Prozesse auf eine beabsichtigte außergerichtliche Erledigung zurückzuführen sind. Sie lassen dabei in überaus arroganter Weise durchblicken, daß sie aus zuverlässiger Quelle erfahren hätten, daß die angekündigten Strafverfahren restlos niedergeschlagen werden sollen, um für das deutsche Reich Devisen hereinzubekommen. An derartige Anfragen schließen sich gehässige Kommentare, die die deutsche Devisenmoral und den Glauben an die Objektivität der deutschen Rechtsprechung schwerstens gefährden.

Eine ähnliche Erbitterung und zwar in einem Ausmaße, wie sie bisher in keinem einzigen Fall festgestellt werden konnte, macht sich auch bei den Vertretern der deutschen Presse bemerkbar, die immer wieder eine Aufklärung — wenn auch nur zur persönlichen Information der Schriftleitungen — verlangen. Auch in diesen Kreisen haben die oben angeführten Gerüchte bereits Eingang gefunden und einen ungewöhnlich ungünstigen Eindruck hinterlassen.

Die in der Öffentlichkeit überall auftauchenden Gerüchte werden von interessierten Kreisen dazu benutzt, erneut auf den Einfluß der römischen Kirche auf die deutsche Außen- und Innenpolitik hinzuweisen. Insbesondere ist dies bei den früheren Anhängern Ludendorffs bzw. des Tannenberg-Bundes bemerkbar, die offenbar glauben, durch Verbreitung derartiger Gerüchte ein wirkungsvolles Propagandamittel gefunden zu haben. Die durch den eigenen Kirchenstreit erbitterten und enttäuschten Protestanten schließen aus der Behandlung der Devisenprozesse eine einseitige Bevorzugung der katholischen Kirche durch die Reichsregierung. Man hört in diesen Kreisen nicht selten eine Anspielung darauf, daß alle führenden Staatsmänner, insbesondere aber der für die Strafverfahren zuständige Reichsjustizminister Gürtner, katholischen Glaubens seien und die ihnen zustehende Machtstellung im einseitigen Interesse Roms ausnützen.

Da bekanntlich derartige Gerüchte einen viel größeren Schaden anrichten als eine offizielle Klarstellung, gleich welchen Inhalts diese sein mag, erscheint mir eine beschleunigte Bereinigung der Angelegenheit in der Öffentlichkeit unbedingt erforderlich zu sein. Sollte eine endgültige Entscheidung nicht innerhalb der allernächsten Tage herbeizuführen sein, so dürfte es sich m. E. empfehlen, einige — wenn auch kleine — Devisenprozesse im Interesse der Beruhigung der öffentlichen Meinung stattfinden zu lassen. Es besteht dabei ja immerhin die Möglichkeit, den ganzen Komplex später im Gnadenwege durch eine generelle Entscheidung zu klären. Diese Zwischenlösung wäre jedoch wenn irgend möglich durch eine sofortige Entscheidung der zuständigen Stellen zu vermeiden, über die dann die gesamte Öffentlichkeit in geeigneter Form durch amtliche Verlautbarungen unterrichtet werden müßte.

Ich glaube zu diesem Bericht auf Grund der von den Justizpressestellen geforderten Information des Ministeriums über die wahrgenommene Stimmung in der Öffentlichkeit und innerhalb der Justizbeamtenschaft verpflichtet zu sein.

gez.: Klütz<sup>4</sup>  
Regierungsrat

**33/35 SCHREIBEN DER REICHSLEITUNG DER NSDAP  
– ABT. FÜR DEN KULTURELLEN FRIEDEN –  
AN DIE BESCHLUSS-STELLE FÜR RECHTS-  
ANGELEGENHEITEN DER DEK  
2. Juli 1935**

---

*GSStA Berlin-Dahlem Rep. 90 P 51, 2 (Durchschlag der Ausfertigung zur Kenntnis des Preussischen Ministerpräsidenten).*

An die Beschlußstelle für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten [*sic!*] in der Deutschen Evangelischen Kirche beim Reichsministerium des Innern Berlin NW 40

Vorschlag für eine generelle Verfügung über Kirchenbenutzung zu gottesdienstlichen Handlungen innerhalb der Deutschen Evangelischen Kirche.

Bei dem Kampf innerhalb der evangelischen Kirche handelt es sich in der Hauptsache um zwei Äußerungen dieses Kampfes:

1.) um religiös-weltanschauliche und glaubensmäßige Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich Evangelium und Bekenntnis.

Dieser Kampf wird in der Hauptsache von der Pastorenschaft und den leitenden Persönlichkeiten und Körperschaften geführt. Die breiten Massen sind daran lediglich passiv beteiligt. Nur dann, wenn in Abkündigungen und Predigten das politische Gebiet betreten und von Seiten der Bekenntnisfront

---

<sup>4</sup> Otto Alfred Paul Klütz, geb. 1911 in Paatzig, Schriftleiter (*Angriff und Völkischer Beobachter*), seit 21. 4. 33 Leiter der Justizpressestelle in Berlin.

Kritik an Staat und Partei geübt wird, macht sich bis zu einem gewissen Grade auch ein Urteil der breiten Volksschichten bemerkbar.

Die Kreise um die Bekenntnisfront nehmen im übrigen gläubig und kritiklos in wachsender Besorgnis um die Erhaltung des »lauteren Evangeliums« alles das an, was ihnen durch den Mund ihrer Geistlichen im Auftrage des Reichsbruderrates und der vorläufigen Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche verkündet wird.

Der Streit zwischen den »Deutschen Christen« und der Bekenntnisfront *in Glaubensangelegenheiten*, wie er 1933 und 34 bestand, tritt *im Volke* kaum noch in Erscheinung. Meinungsverschiedenheiten bestehen lediglich der *politischen* Gegensätze wegen. Der Grund dafür ist die abweisende Haltung, die die Bekenntnisfront den Forderungen der »Deutschen Christen« auf eine engere Gestaltung der Beziehungen zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und dem Dritten Reich sowie der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegensetzt. Hierdurch entstehen naturgemäß auch die dauernden Reibereien mit der Partei.

Diese Gegensätze, die — wie gesagt — auf dem weltanschaulich politisch-religiösen und konfessionellen Gebiete liegen, werden sich nur *allmählich* beseitigen lassen.

2.) Der materielle Kampf der beiden Richtungen innerhalb der einzelnen Gemeinden um das Benutzungsrecht der Kirchen.

In diesen Streitigkeiten sehe ich die erheblich größere Gefahrenquelle für die Volksgemeinschaft, die Partei und den Staat.

Die Gemeinde umfaßt im natürlichen organischen Zellaufbau des Staates die zu ihr gehörenden Familien. Ihr Wert und ihre Leistungsfähigkeit muß sich stützen nach den Grundlagen des Nationalsozialismus auf den Willen Aller zur Gemeinschaft. Dieser Wille zur Gemeinschaft erhält in einem religiös verankerten Volke, wie dem Deutschen, auch heute noch seine stärkste Kraft aus der gemeinsamen religiösen Bindung und Verantwortlichkeit.

Durch den evangelischen Kirchenstreit sind zwei Drittel des Deutschen Volkes nicht mehr einheitlich in dieser stärksten inneren Bindung, ja, die Auseinandersetzungen haben sogar den Frieden in den Familien gestört, und der gesamte Kampf wird vornehmlich auf dem Rücken der Partei ausgetragen. Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum anzunehmen, der Streit innerhalb der evangelischen Kirche in seinem Ergebnis komme etwa der Partei oder dem Gedankengut der nationalsozialistischen Weltanschauung zu Nutze. Infolge vielfacher Stellungnahme in der P. O. und staatlicher Stellen im vergangenen Zeitraum für die »Deutschen Christen«, ist in den weitaus überwiegenden Bekenntniskreisen des evangelischen Kirchenvolkes die Überzeugung wachgerufen und gefestigt, daß Staat und Partei auch heute noch hinter den »Deutschen Christen« ständen. Die Tatsache, daß untere Polizeiorgane auf Anforderungen der Partei oder der »Deutschen Christen« sehr vielfach auch in denjenigen Gemeinden, den bekenntnistreuen, das Benutzungsrecht der Kirche verboten haben, obwohl sie zahlenmäßig weit stärker sind als die »Deutschen Christen«, hat einen Zustand in den Gemeinden hervorgerufen,



der unhaltbar erscheint. Aber auch durch das rigorose Vorgehen dort, wo ein *bekennnistreues* Kirchenregiment herrscht, hat sich die gleiche Erscheinung ergeben.

Die vorläufige Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche hat in schroffer Weise meinen Vorschlag, auf verschiedenem friedlichem Wege das Benutzungsrecht der Kirchen für den Gottesdienst beider Richtungen zu regeln, abgelehnt<sup>1</sup>, obwohl die Verfassung der evangelischen Kirche Minderheitsgottesdienste kennt, und obwohl vielerorts in konfessionell gemischten Gegenden Kirchen vorhanden sind, die sowohl von Katholiken wie von Protestanten zu gottesdienstlichen Handlungen ohne jede gegenseitige Störung von altersher benutzt werden.

Nachdem daher auf gütlichem Wege auf Grund von Vereinbarungen der beiden Richtungen dieser unhaltbare Zustand keine Änderung erfahren kann, halte ich es im Interesse von Partei, Staat und Volksgemeinschaft für notwendig, daß der Staat eingreift, um eine generelle Verfügung zu erlassen, die den Angehörigen beider Richtungen die Möglichkeit zu gottesdienstlichen Handlungen in ihren Kirchen sichert.

Durch die Beseitigung dieses Übelstandes würde ein Hauptgrund berechtigter täglicher Unzufriedenheit in der Öffentlichkeit verschwinden. Es würde ferner sehr bald eine Wiederannäherung durch wechselseitigen Besuch der Gottesdienste und ein Wiederezusammenschluß der Kirchengemeinden die Folge sein. Alle bisherigen Versuche, eine Befriedung von oben her zu erreichen, sind an der Starrköpfigkeit der Wortführer in diesem Kampfe gescheitert. Die vorgeschlagene Art würde die täglich sich erneuernden Zwistigkeiten bei Benutzung der Kirchen, der Glocken, bei Begräbnissen, Hochzeiten usw. restlos beseitigen und eine friedliche Atmosphäre schaffen, in der der gesunde und nüchterne Verstand des Volkes die Oberhand gewinnt, gegenüber fruchtlosen dogmatischen Auseinandersetzungen, die das Volk nicht will, weil sie in ihrer Spitzfindigkeit der einfachen religiösen Anschauung des evangelischen Volkes zuwider sind.

Im ganz besonderen Maße würde die Partei durch jene Maßnahme entlastet werden und ihre Handlungsfreiheit in der Arbeit des politischen Werdungsprozesses des Deutschen Volkes wiedergewinnen.

Heil Hitler!

gez. Herm. v. Detten<sup>2</sup>

i. Stabe d. Stellvertreters d. Führers

---

<sup>1</sup> Vorgang nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Zu v. Detten vgl. oben Nr. 16/34, Anm. 3.

**34/35 REDE DES REICHSINNENMINISTERS  
AUF DEM GAUTAG WESTFALEN-NORD  
IN MÜNSTER (AUSZUG)**  
7. Juli 1935

---

*Bericht des VB (M) Nr. 189 vom 8. 7. 1935 (Titelseite mit den Schlagzeilen: »Unverschämte Herausforderung von Partei und Staat durch den Bischof von Münster. Zentrumsbischof verlangt Redeverbot für Rosenberg<sup>1</sup>. Die Antwort des Reichsinnenministers auf die Provokationen katholischer Kirchenstellen«); abgedruckt mit erheblichen Textabweichungen JK 3, 1935, 658 f.*

Reichsinnenminister Dr. Frick, der in Münster anwesend war, benützte am Sonntag die Gelegenheit, von sich aus zu diesen unglaublichen Vorfällen Stellung zu nehmen. Beim großen Generalappell der Partei führte er unter anderem aus:

»Das Zentrum als politische Partei hat aufgehört, zu sein. Der Zentrumsgeist aber spukt noch immer. Was soll ich dazu sagen, wenn man es im neuen Deutschland noch für möglich hält, daß eine hohe Kirchenstelle das Ansinnen an die Staatsgewalt stellt, dem Reichsleiter für die weltanschauliche Schulung der Partei das Wort in Münster zu verbieten?

Ich stelle fest: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ist der politische Willensträger des nationalsozialistischen Staates und der Staat der Vollstrecker und Verteidiger dieses nationalsozialistischen Willens. Ich kann ein solches Ansinnen auch als Vertreter der Staatsgewalt nur mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Deutsche Volksgenossen, wir müssen auf der Hut sein, auf der Wache stehen. Es sind mannigfache Organisationen vorhanden, angeblich unpolitischer Art, die aber auf Hintertreppen und Umwegen oder unter Mißbrauch der Religion immer noch versuchen, politischen Einfluß in Deutschland auszuüben und das Volk dem Nationalsozialistischen Staat zu entfremden. Wir haben in den letzten Monaten z. B. eine verstärkte Agitation wahrgenommen gegen das Reichsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses<sup>2</sup>. Dieses Gesetz ist von der Reichsregierung aus wohlervogenen Gründen erlassen worden, um das Deutsche Volk gesund zu erhalten, und es ist unverantwortlich, wenn man von gewisser Seite, die auch von dem alten Zentrumsgeist erfüllt ist, gegen dieses Gesetz mit allen möglichen Mitteln der Gewissensbindung vorgeht.

---

<sup>1</sup> Am 28. 5. 35 hatte sich der Bischof von Münster, Graf Galen, in einem Schreiben an den Oberpräsidenten von Westfalen gegen das geplante Auftreten Rosenbergs in Münster gewandt (H. MÜLLER, 324 f.); dennoch hielt Rosenberg am 6. 7. seine Rede, in der er sich scharf mit dem Brief des Bischofs auseinandersetzte (ebd., 326 f.). Diese Vorfälle wurden auch in dem Notenwechsel zwischen Kardinalstaatssekretär Pacelli und Botschafter von Bergen vom 10. 7./18. 9. 35 behandelt; vgl. ALBRECHT, Notenwechsel I, 254 ff.; 268 ff.

<sup>2</sup> In § 1 dieses Gesetzes vom 14. 7. 33 hieß es: »Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit größter Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden«; RGBI I, 529. — Zu den Vorbehalten besonders der katholischen Kirche gegen dieses Gesetz vgl. auch oben Nr. 8/34, Anm. 1.

Ich muß als berufener Vertreter der Reichsregierung hier feststellen, daß wir nicht gesonnen sind, weiterhin eine derartige Sabotage der Reichsgesetze zu dulden. Auch nach dem Konkordat ist die katholische Kirche verpflichtet, die Gesetze, die für alle im Staate bindend gelten, auch für die Angehörigen der katholischen Kirche als bindend zu erachten<sup>3</sup>.

Es sind weiterhin sehr bedauerliche Prozesse geführt worden, Devisenschieberprozesse<sup>4</sup>, die einen bedauerlichen Tiefstand an Rechts- und Gesetzesachtung erkennen ließen. Besonders schwer fällt es ins Gewicht, daß leider auch obere Stellen katholischer Orden daran<sup>1</sup> beteiligt waren.

Der nationalsozialistische Staat wird es sich nicht gefallen lassen, in dieser Weise mit den Lebensinteressen der Deutschen Nation Schindluder treiben zu lassen. Wir haben immer noch Organisationen im öffentlichen Leben Deutschlands, die den Gegensatz der Konfessionen in das Volk hineintragen. Wir Nationalsozialisten verlangen eine völlige Entkonfessionalisierung des gesamten öffentlichen Lebens. Hat es heute noch einen Sinn, katholische Beamtenvereine zu haben? Wir wollen lediglich deutsche Beamte. Oder hat es noch einen Sinn, eine katholische Tagespresse zu haben? Wir wollen weder eine katholische, noch protestantische, sondern lediglich eine deutsche Tagespresse. Ich muß noch sagen, daß die katholischen berufsständischen Vereine wie die Gesellenvereine und auch die konfessionellen Jugendorganisationen nicht mehr in unsere heutige Zeit passen und daß sie sich vielfach auf Gebieten betätigen, die der nationalsozialistische Staat zur Erfüllung seiner nationalsozialistischen Erziehungs- und sonstigen Aufgaben für sich allein in Anspruch nehmen muß.

Alle diese Dinge sind geeignet, die deutsche Volksgemeinschaft zu stören, und ich meine, aus der Geschichte des Deutschen Volkes der letzten tausend Jahre könnten wir genug gelernt haben, wie verderblich es ist, wenn solche Gegensätze zwischen kirchlichen und weltlichen Gewalten oder Konfessionen weiterhin im Deutschen Volke Platz finden. Wir wollen ein einiges Deutsches Volk sein, so wie es Adolf Hitler in schwerstem 15jährigem Ringen um die Seele des Deutschen Volkes geschaffen hat. Niemals war das Deutsche Volk geeinter als durch Adolf Hitler. Und das ist die große Errungenschaft dieser letzten Jahre, diese wahre Volksgemeinschaft des Deutschen Volkes hergestellt zu haben, die in den letzten Wahlen den Ausdruck fand dadurch, daß 90 v. H. sich hinter Hitler und die Bewegung gestellt haben<sup>5</sup>.

Wir lassen diese Volksgemeinschaft von niemandem mehr zerstören. Das war die Voraussetzung für alle Taten, die die nationalsozialistische Regierung in den letzten 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahren vollbringen konnte.«

---

<sup>3</sup> Vgl. Art. 1 des Reichskonkordats vom 20. 7. 33; DOKUMENTE I, 190.

<sup>4</sup> Vgl. dazu oben Nr. 32/35.

<sup>5</sup> Die letzte Reichstagswahl hatte am 12. 11. 33 stattgefunden, verbunden mit einer Abstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund.

**35/35 ERLASS ÜBER DIE ZUSAMMENFASSUNG  
DER ZUSTÄNDIGKEITEN DES REICHS UND  
PREUSSENS IN KIRCHENANGELEGENHEITEN**  
16. Juli 1935

---

*RGBI I, 1029; GBlDEK 1935, 83; Wiederabdruck KJ 1933–44, 105.*

Auf den Reichsminister ohne Geschäftsbereich Kerrl<sup>1</sup> gehen die bisher im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern sowie im Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeiteten kirchlichen Angelegenheiten über.

Wegen der Ausführung dieses Erlasses treffen die beteiligten Reichs- und Preußischen Minister nähere Bestimmung.

Der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

Der Reichsminister des Innern

Frick

Der Preußische Ministerpräsident  
in Vertretung Körner<sup>2</sup>

Der Reichsminister f. Wissenschaft,  
Erziehung und Volksbildung

Rust<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Zu Kerrl vgl. oben Nr. 21/35, Anm. 16.

<sup>2</sup> Paul Körner, geb. 2. 10. 1893 in Pirna, Eintritt in die NSDAP 1926, 1928 Mitarbeiter und seit Febr. 1933 persönlicher Referent Görings im preußischen Innenministerium, 20. 4. 1933 Staatssekretär im Preuß. Staatsministerium, 22. 10. 36 Stellvertreter Görings als Beauftragter des Vierjahresplans, Staatssekretär des Generalbevollmächtigten für den Vierjahresplan, 1939–42 Vorsitzender des Generalrates für den Vierjahresplan, 1941–45 stellv. Leiter des Wirtschaftsführungsstabes Ost, 1937–42 Aufsichtsratsvorsitzender der Reichswerke »Hermann Göring«. 11. 4. 49 durch den Militärgerichtshof in Nürnberg zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, 1951 aus der Haft in Landsberg entlassen.

<sup>3</sup> Zu Rust vgl. DOKUMENTE I, 4.



# CHRONOLOGISCHES DOKUMENTENVERZEICHNIS

Dieses Verzeichnis enthält:

1. Alle Dokumente, die in dem vorliegenden Band vollständig oder auszugsweise abgedruckt sind (**Fettdruck**);
2. alle Dokumente, aus denen zitiert wird (*Kursivdruck*);
3. alle Dokumente, die erwähnt werden (Normaldruck).

Datumsangaben, die in dem vorliegenden Band nicht auftauchen, aber erschlossen werden konnten, sind in Klammern eingeschlossen.

<i>1924</i>		
8. April	Staatsgesetz betr. die Kirchenverfassung der ev. Landeskirche (Preußens)	257, 277
<i>1930</i>		
30. September	Bischöfliches Ordinariat Mainz an Gauleitung der NSDAP	229
<i>1932</i>		
9. Juni	Rundschreiben Hossenfelders	10
<i>1933</i>		
28. Februar	Verordnung Hindenburgs	72, 144, 233
21. März	Verordnung Hindenburgs	42, 155
23. März	Regierungserklärung Hitlers	95, 299, 304
7. April	Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums	12
8. Juli	Verfügung Hitlers	68
14. Juli	Reichsgesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses	14 f., 331
14. Juli	Reichsgesetz über die Verfassung der DEK	157, 232, 264 267, 304, 319
5. August	Rede Hitlers	10, 65
22. September	Reichskulturkammergesetz	16
13. Oktober	Hasse an SS-Sturmbannführer V/16	11
13. Oktober	Anordnung Heß'	11, 152, 170 225, 299 f.
18. Oktober	Mackensen an Hindenburg	7
19. Oktober	Memorandum Pacellis	57
24. Oktober	Staatspolizeistelle Breslau an Gestapa	11
1. November	1. DVO zum Reichskulturkammergesetz	16
30. November	Erlaß des Oberpräsidenten der Rheinprovinz	44
30. November	Anordnung Fricks	4, 13, 34, 60 113, 161
4. Dezember	Note Pacellis	11
4. Dezember	Klein an Wagner	88
19. Dezember	Abkommen über die Eingliederung der ev. Jugend in die Hitler-Jugend	7
19. Dezember	Buttmann an Pacelli	68

1934

1. Januar	Neujahrsaufruf Hitlers (Auszug)	1
4. Januar	Verordnung Müllers	2, 4, 7, 13, 85, 113
7. Januar	Kanzelerklärung des Pfarrernotbundes	2
8. Januar	Runderlaß des Gestapa	2
8. Januar	Kanzelverlesung in den kath. Kirchen	14 f.
10. Januar	Runderlasse des Gestapa	2, 3
12. Januar	Bericht Haasterts	3 f.
12. Januar	Aktennotizen Meissners	6 ff., 8 f.
12. Januar	Anordnung Heß'	10 f.
12. Januar	Harnisch an Frick	71 f.
13. Januar	Erklärung Buttmanns	9
13. Januar	Frick an Auswärtiges Amt	11 f.
13. Januar	Erlaß Rusts	13
14. Januar	Erklärung von Professoren und Dozenten der Theologie	13
14. Januar	Kanzelerklärung des Pfarrernotbundes	2, 4
14. Januar	Tagesmeldung des Gestapa	4
15. Januar	Diels an Reichskanzlei	3
15. Januar	Memorandum der Reichsregierung	57
15. Januar	Meldung des Polizeifunks Breslau	3
16. Januar	Meissner an Lammers	9 f.
18. Januar	Verordnung Müllers	60
18. Januar	Vermerk Lammers'	13
19. Januar	Harnisch an Frick	70 f.
19. Januar	Runderlaß Fricks	13 f.
19. Januar	Frick an ev. Kirchenführer	18
20. Januar	Verfügung Hitlers (Entwurf)	41
20. Januar	Einladungsschreiben der PO	65
20. Januar	Runderlaß des Gestapa	19, 33
22. Januar	Verfügung Lammers'	18
22. Januar	Grohé an Heß	14 ff.
23. Januar	Memorandum Kinders	28
23. Januar	Pfundtner an Reichskirchenregierung	14
24. Januar	Göring an Hitler	19 f.
(25. Januar)	Aufzeichnung Wurms	23 ff.
25. Januar	Tagebucheintragung Frau Buttmanns	24
26. Januar	Rede Essers	36, 42
26. Januar	Bericht Müllers	8
26. Januar	Verordnung Müllers	60, 156
26. Januar	Bestellung aus der Pressekonferenz der Reichs- regierung	32 f.
26. Januar	Runderlaß Heydrichs	5
27. Januar	Erklärung der ev. Kirchenführer	60
27. Januar	Rede Müllers (Auszug)	21
29. Januar	Pfundtner an Gestapa	70 f.
29. Januar	Erzbischöfl. Ordinariat München an bayer. Staatsregierung	37
29. Januar	Runderlaß Görings	33 ff.

30. Januar	Regierungserklärung Hitlers	1
30. Januar	Gesetz über den Neuaufbau des Reiches	40, 44
31. Januar	Note Pacellis	39, 44, 47, 55 f., 68, 105
31. Januar	Bericht Görings	35
1. Februar	Vermerk der bayer. Staatskanzlei	35 f.
1. Februar	Vortrag Cochs (Auszug)	29 f.
2. Februar	Erklärung des württ. Pfarrernotbundes	73
2. Februar	Wurm an Buttmann	23
3. Februar	Note der Reichsregierung	13, 43, 57
3. Februar	Tagebucheintragung Frau Buttmanns	47
4. Februar	Aufruf Schirachs	67
5. Februar	Verordnung Müllers	109
6. Februar	Müller an Hitler	8
6.—13. Februar	Aufzeichnungen Buttmanns	39 ff.
7. Februar	Promemoria Schultes	54, 58, 97
7. Februar	Vermerk der Reichskanzlei	42
7. Februar	Runderlaß Fricks	14
8. Februar	Aufzeichnung Menshausens	56 f.
8. Februar	Vermerk Conrads	46
9. Februar	Bericht Görings	35
10. Februar	Bericht Görings	35
10. Februar	Frick an Müller	59 f.
10. Februar	Rundschreiben Marahrens'	26 f.
12. Februar	Runderlaß Fricks	60 f., 149
12. Februar	Bericht Görings	35
12. Februar	Schöffel an Wurm (Auszug)	25
16. Februar	Rundschreiben Niemöllers	27 ff.
17. Februar	Bergen an Buttmann	59
19. Februar	Vermerk Menshausens	59
20. Februar	Schirach an Papen	100 f.
20. Februar	Buttmann an Bergen	55 f.
22. Februar	Rede Rosenbergs	125, 152
22. Februar	Siebert an Auswärtiges Amt	36 f.
23. Februar	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	34, 61
24. Februar	Aufzeichnung Bodelschwinghs	61 ff.
26. Februar	Buttmann an Auswärtiges Amt	56
27. Februar	Anordnung Heß'	65
28. Februar	Denkschrift des Gestapa	72 ff.
März	Oberpolizeiliche Vorschrift (Entwurf und Begründung)	89 f.
März	Rede Schirachs (Auszug)	82 f.
1. März	Runderlaß Fricks	69
1. März	Aufzeichnung Menshausens	66 ff.
2. März	Kirchengesetz über die Leitung der Ev. Kirche der Altpreußischen Union	109
2. März	Rede Goebbels' (Auszug)	69 f.
3. März	Rundschreiben des Pfarrernotbundes Essen	77
3. März	Diels an Frick	70 ff.
7. März	Neurath an Siebert	37 f.

7. März	Rundschreiben Heydrichs	61
7. März	Rundschreiben des brandenburgischen Pfarrernotbundes	77
7. März	Wurm an Lammers	79
7. März	Papen an Hassell	115
8. März	Wurm an Neurath	79
8. März	Meiser und Wurm an Hitler	79
10. März	Gestapa an Reichskanzlei	77 f.
13. März	Aufzeichnung Meisers	79 ff.
14. März	Vermerk Sieberts	38
14. März	Vermerk Fricks	72
14. März	Aktennotiz Pfundtners	82
14. März	Note der Reichsregierung	56, 68
15. März	Aufruf Schirachs	83
17. März	Vermerk Scholz'	72
18. März	Rede Oberheids (Auszug)	30
19. März	Bell an die Times	84
19. März	Niederschrift Böhmckers	109
20. März	Wurm an Pfeffer (Auszug)	81 f., 84
21. März	Frick an Müller	83 f.
21. März	Bericht des Sonderkommissars für das Land Bayern an die Oberste SA-Führung	88
22. März	Aufzeichnung Meisers	84 ff.
23. März	Bell an Karlström	126
23. März	Papen an Buttmann	101
23. März	Rundschreiben Bormanns	61
24. März	Ehrenström an Eidem	126
24. März	Müller an die Pfarrer	84
26. März	Wagner an Frick	88 ff.
27. März	Urteil des Berliner Landgerichtes I	109, 156, 265
27. März	Rundschreiben Meisers	78
29. März	Forell an Eidem	126
29. März	Bergen an Neurath	101
30. März	Schulte an Pacelli	97, 100
(1. April)	Hirtenbrief Galens	93
(1. April)	Ansprache Pius XI.	28
(1. April)	Pius XI. an die deutschen kath. Jugendverbände	28
1. April	Vermerk Oberheids	60
3. April	Pfundtner an Schulte	97
3. April	Interview Hitlers	98
5. April	Schulte an Pacelli	97, 100
5. April	Wort an die Gemeinden des Pfarrernotbundes	110
6. April	Rundschreiben Scholtz-Klinks	314
6. April	Röver an Reichskanzlei	93 f.
7. April	Papen an Bergen	101
7. April	Schulte an Buttmann	100
9.—19. April	Aufzeichnungen Buttmanns	96 ff.
(April)	Erklärung der Reichsregierung (Entwurf)	107 f.
12. April	Botschaft Müllers	108 ff.



13. April	Buttmann an Pacelli	107
13. April	Kirchengesetz zur Befriedung der kirchlichen Lage	113
13. April	Botschaft des Reichsbischofs zum kirchlichen Frieden	84, 113, 155
14. April	Pacelli an Buttmann	102
14. April	Erlaß der Bayerischen Politischen Polizei	96
16. April	Runderlaß Fricks	113, 149
16. April	Papen an Müller	114 f.
16. April	Bericht Ehrenfrieds	91
20. April	Vermerk Wiensteins	94 f.
20. April	Lammers an Röver	95
21. April	Faulhaber an Epp	91
22. April	Erklärung der Bekenntnisgemeinschaft der DEK	110
23. April	Ortspolizeiliche Vorschrift München	92
23. April	Wied an Auswärtiges Amt	138
23. April	Niederschrift über Besprechung im preuß. Kultusministerium	110 ff.
24. April	Jäger an Papen	115 f.
25. April	Gaubefehl Spanknöbels	117
25. April	Rede Goebbels' (Auszug)	116
25. April	Kreisbefehl Weidlings	117 f.
26. April	Bericht Wedels	24
26. April	Epp an Frick	91 f.
27. April	Kirchengesetz über die Leitung der Ev. Kirche Nassau-Hessen	154
27. April	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	113
27. April	Aufzeichnung Menshausens	119
28. April	Anordnung Leys	120 f.
29. April	Rede Rosenbergs (Auszug)	125
1. Mai	Galen an Hitler	123
2. Mai	Wagner an Frick	92
2. Mai	Promemoria Eidems	128
(Mai)	Aufzeichnung Eidems	126 ff.
3. Mai	Vermerk Lammers'	123
3. Mai	Frick an Bertram	142
3. Mai	Bertram an Frick	123 f.
3. Mai	Auswärtiges Amt an Reichsinnenministerium	119 f.
4. Mai	Kirchengesetz über die Leitung der Ev.-luth. Landeskirche des Freistaates Sachsen	154
4. Mai	Note Pacellis	117
6. Mai	Rede Goebbels'	114
8. Mai	Kirchengesetz über die Leitung der Ev.-luth. Landeskirche Schleswig-Holsteins	154
8. Mai	Note Pacellis	121, 124
8. Mai	Buttmann an bayer. Innenministerium	120
9. Mai	Bürckel an Hitler	114
9. Mai	Hoesch an Auswärtiges Amt	137
11. Mai	Rede Goebbels' (Auszug)	131

12. Mai	Erlaß des Obersten SA-Führers	136
14. Mai	Kirchengesetz über die Leitung der Thüringer Ev. Kirche	154
14. Mai	Vermerk Bülows	122
16. Mai	Auswärtiges Amt an Reichsinnenministerium	121 f.
16. Mai	Ley an Frick	121
19. Mai	Vorlage Conrads	132 ff.
19. Mai	Bekanntmachung der Bayerischen Politischen Polizei	120
29. Mai	Erlaß des Reichsinnenministers	136
29. Mai	Frick an Ley	124
29. Mai	Vermerk Wiensteins	122 f.
29. Mai	Pfundtner an Lammers	123
29./30. Mai	Erklärungen der Barmer Bekenntnissynode	138, 155
30. Mai	Runderlaß Heydrichs	135 f.
31. Mai	Rede Fricks	149, 168
3.—7. Juni	Protokoll der Plenarkonferenz des deutschen Episkopats	106
6. Juni	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	136, 150
7. Juni	Entschließung der Synode zu Canterbury	138
8. Juni	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	136, 150
11. Juni	Auswärtiges Amt an Luther	138
11. Juni	Anordnung der Obersten SA-Führung	136
12. Juni	Aide-mémoire des Hl. Stuhles	131
12. Juni	Erlaß Lünincks	150
13. Juni	Buttmann an Wagner	92 f.
14. Juni	Vermerk Wiensteins	95
15. Juni	Erlaß des oldenburgischen Innenministers	178
15. Juni	Rede Fricks	149, 168
18. Juni	Rede Görings (Auszug)	140
18. Juni	Neurath an Frick	137 ff.
25. Juni	Ansprache Fricks (Entwurf)	141 f.
28. Juni	Frick an oldenburgisches Staatsministerium	144 f.
28. Juni	Vermerk Wiensteins	143
28. Juni	Erklärung Pfeffers	166
30. Juni	Kommuniqué über Verhandlungen zwischen Reichsregierung und Episkopat	144
30. Juni	Aufzeichnung Menshausens	141
1. Juli	Bertram an Frick	145
2. Juli	Buttmann an Winsen	144
6. Juli	Kinder an Frick	158 ff.
6. Juli	Bertram an Pacelli	146
7. Juli	Kirchengesetz über die Bestellung der Mit- glieder der Nationalsynode	151, 265, 303, 319
7. Juli	Frick an Auswärtiges Amt	145
9. Juli	Runderlaß Fricks	149, 217, 220
10. Juli	Runderlaß Wagners	93
10. Juli	Memorandum Urbans	151 ff.
13. Juli	Schwerin-Krosigk an Frick	153 f.
13. Juli	Aufzeichnung Schwerin-Krosigks	155 ff.

13. Juli	Vermerke Buttmanns	159
13. Juli	Wurm an Buttmann	160
15. Juli	Koch an Hitler	157
15. Juli	Tagebucheintragung Frau Buttmanns	160
16. Juli	Buttmann an Kinder	160 ff.
16. Juli	Kinder an Buttmann	160
16. Juli	Pfeffer an Lammers	157
16. Juli	Lammers an Frick	147
17. Juli	Vermerk Lammers'	157
18. Juli	Pressenotiz über Empfang Müllers und Jägers bei Hitler	157
19. Juli	Kinder an Buttmann	160
19. Juli	Rosenberg an Dargel	162 f.
23. Juli	Pacelli an Bertram	147
23. Juli	Müller an Hitler	163 f.
23. Juli	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	178
24. Juli	Vermerk der Reichskanzlei	164
25. Juli	Vermerk Lammers'	164
25. Juli	Schucht an Buttmann	164 f.
25. Juli	Pfundtner an Verbindungsstab der NSDAP	165
25. Juli	Vermerk Scholz'	165
26. Juli	Hitler an Papen	171
27. Juli	Anordnung Hitlers	66
29. Juli	Entwurf Buttmanns	147 f.
31. Juli	Bergen an Auswärtiges Amt	166
2. August	Neurath an Heß	148, 165
4. August	Frick an Lammers	148
7. August	Vermerk Lammers'	148, 165
9. August	Kirchengesetz über die Leitung der DEK und der Landeskirchen	264
10. August	Reichskanzlei an Koch	157
11. August	Müller an Pfeffer	160
14. August	Lammers an Frick	149
14. August	Vermerk Lammers'	165
14. August	Rede Fricks	149, 168
16. August	Bericht Papens	171
17. August	Tagebucheintragung Frau Buttmanns	150
17. August	Runderlaß Fricks	150, 212 f., 217, 221
17. August	Rede Hitlers	168
18. August	Buttmann an Wurm	151
22. August	Interview Rosenbergs (Auszug)	167 f.
26. August	Rede Hitlers (Auszug)	168 f.
27. August / 3. Oktober	Bornewasser an Hitler	81, 169, 297
2. September	Note Pacellis	144, 147, 173
3. September	Vermerk des Reichsinnenministeriums	150
5. September	Proklamation Hitlers (Auszug)	169
6. September	Rede Hitlers	298
9. September	Erlaß des lippischen Staatsministers	150

11. September	Meissner an Wurm und Meiser	197
15. September	Erlaß Himmlers	170
17. September	Bismarck an Auswärtiges Amt	174
17./18. September	Presseanweisungen des Propagandaministeriums	150
18. September	Aufzeichnung Menshausens	144, 173
19. September	Rede Müllers	175
20. September	Erklärung Papens	171 f.
20. September	Bekanntmachung der Reichsleitung der NSDAP	172
20. September	Aufzeichnung Neuraths	174 ff.
20. September	Aufzeichnung Buttmanns	172 ff.
21. September	Renthe-Fink an Vatikanbotschaft	173, 215
21. September	Bürkel an Müller	175
21. September	Bürkel an Hitler	175
22. September	Deutsche Botschaft London an Auswärtiges Amt	174 f.
22. September	Dementi Müllers	175
26. September	Vermerk Lammers'	175
29. September	Bürkel an Hitler	169
1. Oktober	Detten an Buch	176 f.
1. Oktober	Rede Müllers (Auszug)	21
2. Oktober	Runderlaß Goebbels'	178
4. Oktober	Vermerk der Reichskanzlei	150 f.
6. Oktober	Vahlen an Generalvikariat Köln	97
6. Oktober	Württ. Innenminister an Wurm	181
11. Oktober	Lammers an Pfeffer	80, 169
12. Oktober	Pfundtner an bayer. Staatskanzlei	181
12. Oktober	Siebert an Frick	181
12. Oktober	Vermerk Schachingers	187
12. Oktober	Bergen an Auswärtiges Amt	192
12. Oktober	Bismarck an Auswärtiges Amt	214
13. Oktober	Ev.-theol. Fakultät Erlangen an Epp	182
13. Oktober	Buch an Detten	177
15. Oktober	Verfügung Himmlers	179
15. Oktober	Siebert an Frick	182 ff.
15. Oktober	Langenfaß an Siebert	183
15. Oktober	Vermerk Schachingers	187
16. Oktober	Siebert an Epp	187
17. Oktober	Bürkel an Neurath	169, 297
17. Oktober	Neurath an Hitler	189
18. Oktober	Vermerk Lammers'	189
18.—23. Oktober	Vermerke Schachingers	184 f.
20. Oktober	Vermerk Boepples	187
20. Oktober	Siebert an Frick	189
20. Oktober	Anweisung Schwarz'	179 f.
22. Oktober	Vermerk Sieberts	185 ff.
22. Oktober	Vermerk Epps	186
22. Oktober	Vermerk Fricks	189
23. Oktober	Aufzeichnung Sieberts	191



24. Oktober	Vermerk Sieberts	191 f.
24. Oktober	Vermerk Bezolds	193
25. Oktober	Presseanweisung des Propagandaministeriums	192
25. Oktober	Vermerk Bezolds	193
25. Oktober	Aufzeichnung Wiensteins	195
25. Oktober	Kirchengesetz zur Änderung der Verfassung der Ev.-luth. Kirche in Bayern r. d. Rhs.	182
25. Oktober	Vermerk Sieberts	192
25. Oktober	Detten an Bornewasser (Entwurf)	169
26. Oktober	Neurath an Wurm	197
26. Oktober	Vermerk Sieberts	193 f.
26. Oktober	Buttmann an Wurm	193
26. Oktober	Jäger an Müller	194
27. Oktober	Jäger an Pfundtner	194 f.
27. Oktober	Jäger an Rust	195 f.
27. Oktober	Aufzeichnung Wiensteins	195
27. Oktober	Wurm an Neurath	196
29. Oktober	Vermerk Wiensteins	198
30. Oktober	Tagebucheintragung Frau Buttmanns	199
30. Oktober	Memorandum Meisers und Wurms	198
(Okt./Nov.)	Wurm an die Gemeinden	196 f.
(Anfang Nov.)	Denkschrift des Reichsinnenministeriums	199 ff.
1. November	Erlaß Fricks	211 f., 213, 221
1. November	Rede Hitlers (Auszug)	198 f.
2. November	Meiser an Siebert	197 f.
3. November	Anweisung zur Überwachung religiöser Orden	212
6. November	Erlaß Fricks	213, 221
6. November	Bericht des Landeskirchenamtes Dresden	197, 213, 264
6. November	Hochschullehrer an Müller	271
7. November	Erlaß Fricks	213, 221
7. November	Roediger an Buttmann	214
8. November	Köpke an Vatikanbotschaft	215
9. November	Tagebucheintragung Gürtners	197
9. November	Buttmann an Auswärtiges Amt	199
12. November	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	213
13. November	Frick an Bornewasser (Entwurf)	169
13. November	Kühlewein an Wagner	216
14. November	Wagner an Hitler	216
14. November	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	213
14. November	Gutachten Noacks	302
15. November	Vermerk Wiensteins	223
16. November	Bergen an Auswärtiges Amt	215
19. November	Menshausen an Vatikanbotschaft	215
20. November	Lammers an Kühlewein	220
20. November	Vermerk Wiensteins	224
20. November	Verordnung Müllers	238, 264
21. November	Lammers an Wagner	220
25. November	Erlaß Himmlers	170
27. November	Runderlaß Himmlers	178

27. November	Bekanntmachung Müllers	239
28. November	Aufzeichnung Menshausens	235
29. November	Frick an Wagner	220 f.
30. November	Rede Fricks	232
30. November	HJ-Befehl	236
1. Dezember	Runderlaß Fricks	224
3. Dezember	Wagner an Frick	221 f.
3. Dezember	Anordnung des Obersten Parteigerichts	177
5. Dezember	Rosenberg an Headlam	224 ff.
5. Dezember	Menshausen an Vatikanbotschaft	234 f.
6. Dezember	Frick an Bornewasser	169, 297
6. Dezember	Gutachten Flors	238
7. Dezember	Rede Fricks (Auszug)	197, 231 f.
7. Dezember	Verordnung Görings	233, 269 f., 275
10. Dezember	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	233 f.
11. Dezember	Breit an Ev.-theol. Fakultät Jena	241
12. Dezember	Rede Goebbels'	232
14. Dezember	Runderlaß Fricks	232
14. Dezember	Neurath an Reichsinnenministerium	234 ff.
14. Dezember	Hesse und Immer an Rust	241
16. Dezember	Kanzelabkündigung der Verläufigen Leitung der DEK	232
18. Dezember	Aufzeichnung Buttmanns	235
18. Dezember	Barth an Rust	242
19. Dezember	Müller an Reichsinnenministerium	237
20. Dezember	Reichsgesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei	309
(20. Dezember)	Interview Görings	140
21. Dezember	Ausführungsbestimmungen der BPP zum Runderlaß vom 10. Dezember	234
28. Dezember	Pfundtner an Lammers	236
29. Dezember	Marahrens an Hesse	241 f.
31. Dezember	Rede Goebbels'	232
1935		
3. Januar	Headlam an Rosenberg	227 f.
5. Januar	Frick an Müller	237 f.
5. Januar	Buchmann an Lammers	241
6. Januar	Rede Heß'	308
9. Januar	Müller an Frick	238 f.
11. Januar	Rundschreiben der Bayerischen Politischen Polizei	136
12. Januar	Stuckart an Lammers	240 ff.
15. Januar	Tagebucheintragung Rosenbergs	228
20. Januar	Denkschrift Stuckarts	250 ff.
20. Januar	Gesetzesentwürfe Stuckarts	259 ff.
21. Januar	Vermerk Lammers'	236
21. Januar	Stuckart an Lammers	249
22. Januar	Vorlage Buttmanns	243 ff.
23. Januar	Vermerk Menshausens	247
25. Januar	Pfundtner an Müller	239 f.

26. Januar	Lammers an Frick	236
26. Januar	Aufzeichnung des Auswärtigen Amtes	236
29. Januar	Vermerk Lammers'	249
29. Januar	Aufzeichnung Buttmanns	247 ff.
30. Januar	Vermerk Lammers'	249
31. Januar	Vermerk Lammers'	249
31. Januar	Auswärtiges Amt an Vatikanbotschaft	248
2. Februar	Lammers an Rust	242 f.
2. Februar	Lammers an Stuckart	243
2. Februar	Reichskanzlei an Auswärtiges Amt	236
3. Februar	Erlaß Werners	277
4. Februar	Pfundtner an Lammers	261
4. Februar	Verordnung der Obersten SA-Führung	262
8. Februar	Stuckart an Lammers	263 ff.
8. Februar	Überarbeitete Gesetzentwürfe Stuckarts	266 ff.
8. Februar	Aufzeichnung über Besprechung im Reichs- innenministerium	293 f.
11. Februar	Rust an altpreußischen Kirchensenat	238
15. Februar	Vermerk Lammers'	261, 263
20. Februar	Lammers an Frick	268 f.
20. Februar	Lammers an Stuckart	269
20. Februar	Heydrich an Frick	269 f.
25. Februar	Runderlaß der Bayerischen Politischen Polizei	234
26. Februar	Werner an Rust	279
28. Februar	Erlaß Rusts	271 f.
5. März	»Wort an die Gemeinden« der altpreußischen Bekenntnissynode	273 ff.
8. März	Runderlaß Rusts	272 ff.
9. März	Runderlaß Fricks	274
9. März	Rundschreiben der Bayerischen Politischen Polizei	274
9. März	Begründung zum Entwurf eines preußischen Gesetzes über die Vermögensverwaltung in den ev. Landeskirchen	278 ff.
11. März	Staatsgesetz über die Vermögensverwaltung in den ev. Landeskirchen Preußens	277 f.
11. März	Verfügung der Obersten SA-Führung	262
12. März	Vermerk Fricks	274
13. März	Bornewasser an Pacelli	292
14. März	Rede Fricks (Auszug)	197, 213, 264, 274, 283 ff.
16. März	Erlaß Fricks	274 f.
19. März	Erlaß des Gestapa	275
19. März	Verfügung des oldenburgischen Innen- ministers	234
19. März	Erlasse Fricks	275, 276
19. März	Vermerk Wiensteins	276
20. März	Vermerk Lammers'	276
20. März	Pacelli an Bornewasser	292
20. März	Runderlaß Pfundtners	273

23. März	Erlaß Fricks	276
25. März	Verfügung Himmlers	179
28. März	Rede Fricks	197, 213, 264, 284
31. März	Rede Schirachs (Auszug)	285 f.
1. April	Polizeiverordnung Terbovens	309
2. April	Interview Schirachs	287
3. April	Denkschrift Dettens	287 ff.
4. April	Detten an Buttmann	287
4. April	Schwerin-Krosigk an Frick	291
5. April	Bischöfliches Ordinariat Berlin an Hitler	287
7. April	Galen an Hitler	287
8. April	Heydrich an Rosenberg	311 f.
10. April	Bergen an Menshausen	292 f.
11. April	Verfügung Schirachs	294
11. April	DVO zum Gesetz über die Vermögensverwaltung in den ev. Landeskirchen Preußens	280 ff.
12. April	Bischöfliches Ordinariat Limburg an Hitler	287
13. April	Tagebucheintragung Frau Buttmanns	291
19. April	Vermerk Thomsens	287
23. April	Schirach an Lammers	287
24./25. April	Vereinbarung zur Sicherung der guten Zusammenarbeit zwischen Partei, Staat und Kirche im Saarland	295 ff.
25. April	Rundschreiben der DC-Landesleitung Pommern	66
26. April	Neurath an Frick	293
27. April	Rundschreiben Rosenbergs	297 ff.
2. Mai	Rede Schirachs	287
6. Mai	Rundschreiben Rosenbergs	301
6. Mai	Protokoll über Verhandlungen im Reichsinnenministerium	301 ff.
9. Mai	Barth an Landeskirchenrat Pfalz und Synode Saarbrücken	295
10. Mai	VKL an Frick	306
10. Mai	Bayerische Politische Polizei an bayer. Staatskanzlei	234
14. Mai	Rede Heß' (Auszug)	308
16. Mai	Ley an Frick	121
17. Mai	Bayer. Staatskanzlei an Reichsinnenministerium	234
17. Mai	Frick an Auswärtiges Amt	293
18. Mai	Menshausen an Bergen	294
19. Mai	Rosenberg an Headlam	228 ff.
21. Mai	Rundschreiben Fricks	308 f.
23. Mai	Reichsinnenministerium an bayer. Staatskanzlei	234
27. Mai	Rede Schirachs	287
27. Mai	Dietrich an Frick (mit Vermerk Fricks)	302
28. Mai	Galen an Lüninck	331



31. Mai	Schreiben der Abt. für den kulturellen Frieden	177
1. Juni	Rede Fricks (Auszug)	308, 315
1. Juni	Deutsche Botschaft London an Auswärtiges Amt	315
3. Juni	Erlaß Fricks	316 f.
4. Juni	Auswärtiges Amt an Frick	315
4. Juni	Heydrich an Göring	308 f.
5. Juni	Detten an Lammers	310 f.
5. Juni	Erklärung Bertrams	326
6. Juni	Rundschreiben Scholtz-Klinks	314 f.
8. Juni	Stieve an deutsche Botschaft London	315 f.
11. Juni	Erklärung Schultes	326
12. Juni	Verfügung der Berliner Gestapo	234
13. Juni	Rundschreiben Rosenbergs	316 f.
13. Juni	Bayerische Politische Polizei an bayer. Staatskanzlei	234
17. Juni	Frick an Lammers	318
17. Juni	Entwurf und Begründung eines Gesetzes zur Entwirrung der Rechtslage in der DEK	318 ff.
19. Juni	Aufzeichnung Stieves	321
20. Juni	Vermerk Lammers'	311
21. Juni	Verfügung der Bayerischen Politischen Polizei	234
21. Juni	Verfügung des württ. Innenministers	234
22. Juni	Vermerk Wiensteins	311
24. Juni	Lammers an Dinter	317
24. Juni	Reichsinnenministerium an bayer. Staatskanzlei	234
24. Juni	Verfügung der Obersten SA-Führung	262
25. Juni	Buttmann an Göring	309
26. Juni	Niederschrift über Sitzung des Reichsinnenministeriums	322
(Juni)	Entwurf eines Gesetzes über das Spruchverfahren in Rechtsangelegenheiten der Ev. Kirche	322 f.
26. Juni	Reichsgesetz über das Beschlußverfahren in Rechtsangelegenheiten der DEK	323 f.
26. Juni	Gürtner an Hitler	325 f.
26. Juni	Bormann an Diehl	262
27. Juni	Bayer. Staatskanzlei an Reichsinnenministerium	234
29. Juni	Frick an Goebbels	316
29. Juni	Buttmann an Landesregierungen	316
2. Juli	Klütz an den Pressereferenten im Reichsjustizministerium	327 f.
2. Juli	Detten an Beschlußstelle für Rechtsangelegenheiten der DEK	328 f.
3. Juli	1. DVO zum Gesetz über das Beschlußverfahren in Rechtsangelegenheiten der DEK	324 f.
4. Juli	Vermerk Meerwalds	312

4. Juli	Detten an Funk	313 f.
5. Juli	Detten an Lammers	313
5. Juli	Erlaß Rusts	272
6. Juli	Vermerk Thomsens	312
7. Juli	Rede Fricks (Auszug)	331 f.
10. Juli	Pacelli an Bergen	331
16. Juli	Erlaß über die Zusammenfassung der Zuständigkeiten des Reichs und Preußens in Kirchenangelegenheiten	333
20. Juli	Erlaß Fricks	93
18. September	Bergen an Pacelli	331
29. Oktober	Headlam an Rosenberg	231
14. November	Verfügung Hitlers	66
1939		
6. April	Meiser an Koch	21 ff.
1940		
19. Januar	Tagebucheintragung Rosenbergs	20
April	Aufzeichnung Müllers	8
10. April	Lammers an Bormann	8
1942		
7. April	Tischgespräch Hitlers	20

## PERSONENREGISTER

Nähere biographische Daten finden sich auf der durch Fettdruck bezeichneten Seite. Die Titel hinter den Namen geben im allgemeinen die wichtigsten Funktionen an, die die Namensträger 1934/35 innegehabt haben.

Achelis, Ministerialrat 142  
 Adler, Bruno, Bischof 18  
 Ahlhorn, Gustav, Oberkirchenrat 111, 112  
 Alsdorf, Hermann, Pfarrer 297  
 Altaner, Berthold, Professor 11  
 Arnim, Hans von, Konsistorialrat 282  
 Asmussen, Hans, Pfarrer 275  
 Augustinus, Aurelius 299

Backe, Herbert, Staatssekretär 198  
 Backhaus, Erich, Pfarrer 64  
 Bares, Nikolaus, Bischof 142, 146, 173, 311  
 Barth, Karl, Berater Bürckels 295  
 Barth, Karl, Professor 62, 240, 241 f., 254  
 Baum, Karl, Oberkirchenrat 193  
 Beck, Fritz 166  
 Beck, Regierungsrat 181, 186  
 Beimler, Hans, Politiker 42  
 Bell, George, Bischof 75, 84, 126, 137  
 Beneke, Wilhelm, Konsistorialrat 282  
 Bergen, Diego von, Botschafter 44, 53, 55, 59, 101, 167, 215, 293, 331  
 Bergmann, Ernst, Führer der Deutschen Glaubensbewegung 46, 47, 50, 86, 252  
 Berning, Wilhelm, Bischof 142, 145 ff., 173, 244, 247 f., 311 f.  
 Bertram, Adolf, Fürstbischof 123, 142, 145, 147  
 Beyer, Hermann-Wolfgang, Kirchenminister 18, 23  
 Bezold, Rudolf von, Oberregierungsrat 185, 186, 193  
 Birgalla, HJ-Führer 285  
 Bismarck, Otto von, Reichskanzler 20  
 Bissing, Friedrich Wilhelm Freiherr von, Professor 84, 85, 87  
 Bleek, Philipp August, Pfarrer 297

Bodelschwingh, Friedrich von, Leiter der Betheler Anstalten 3 f., 8, 61 ff., 198  
 Böhmcker, Hans, Senator 109  
 Boepple, Ernst, Staatsrat 186, 187  
 Bomhard 127  
 Bonifatius 100  
 Bormann, Martin, Reichsleiter 61, 65 f., 198, 262, 314  
 Bornewasser, Franz Rudolf, Bischof 80, 169, 292, 297  
 Bourwieg, Ministerialrat 164 f.  
 Breit, Thomas, Oberkirchenrat 193, 240 ff., 253 f.  
 Buch, Walter, Reichsleiter 311  
 Bührke, Landeskirchenrat 283  
 Bülow, Bernhard von, Staatssekretär 122  
 Bürckel, Joseph, Gauleiter 115, 169, 175, 193, 292, 295, 297  
 Buttmann, Rudolf, Ministerialdirektor 9, 13, 18, 23, 39, 56 f., 69, 72, 92, 96—106, 107 f., 119 ff., 123, 132, 141 f., 144, 146 f., 150 f., 158 ff., 164, 172 ff., 185, 193, 197, 199, 214 f., 234 f., 243 ff., 247, 276, 278, 287, 291, 294, 316, 318, 322

Carstensen, Oberlandeskirchenrat 283  
 Christiansen, Nikolaus, Vizepräsident 111, 160, 161, 223  
 Coch, Friedrich, Landesbischof 18, 23, 29, 112, 239, 302 f., 305 ff.  
 Conrad, Walter, Ministerialrat 46, 62, 95, 123, 132, 135, 173, 197, 199  
 Cramer 314

Daladier, Edouard, franz. Ministerpräsident 44  
 Dargel, Paul, Gauschulungsleiter 162  
 Dertinger, Georg, Journalist 33

Detten, Georg von, SA-Führer 143  
 Detten, Hermann von, Leiter der Abt.  
 für den kulturellen Frieden 59, 65,  
 84, 143, 169, 177, 287, 311 ff., 330  
 Dibelius, Otto, Generalsuperintendent  
 62, 75  
 Diehl, Ludwig, Landesbischof 239, 262,  
 296  
 Diels, Rudolf, Inspekteur der Gestapo  
 2, 3, 61 ff., 72  
 Dinter, Arthur, Schriftsteller 80, 317  
 Dionisius, Pater 15  
 Dohm, Gertrud, Ordensgeistliche 326  
 Dollfuß, Engelbert, österr. Bundes-  
 kanzler 166  
 Dreyer, Fritz, Konsistorialrat 282  
 Dürr, Karl, Pfarrer 218  
 Dusch, Freiherr von, Oberregierungsrat  
 220  
 Duske, Johannes, Oberkonsistorialrat  
 282  
  
 Ehrenfried, Matthias, Bischof 91  
 Ehrenström, Nils, Pfarrer 126  
 Eidem, Erling, Erzbischof von Uppsala  
 126, 126–130  
 Endemann, Landeskirchenrat 283  
 Engelke, Friedrich, Pfarrer 74, 112,  
 164 f., 239  
 Engelman, Ernst, Oberkonsistorialrat  
 282  
 Epp, Franz Ritter von, Reichsstatthal-  
 ter 92, 185 ff., 190, 198  
 Esser, Hermann, Staatsminister 36, 42,  
 44, 48, 81 f.  
  
 Falkenhausen, Hans-Joachim von, SA-  
 Führer 143  
 Faulhaber, Michael von, Erzbischof  
 35 f., 42, 44, 48, 91 f., 131  
 Fezer, Karl, Professor 18, 23  
 Fiedler, Eberhard, Rechtsanwalt 238,  
 239 f., 242, 303 ff.  
 Fischer, Ewald, Oberlandeskirchenrat  
 283  
 Fischer, Karl August, Ministerialdirek-  
 tor 185, 190  
 Flor, Wilhelm, Reichsgerichtsrat 60,  
 156, 238 f., 242  
 Forell, Birger, Pfarrer 126, 127, 130

Forsthoff, Heinrich, Pfarrer 74, 239  
 Francke, Konsistorialrat 282  
 Franz, Volkmarr, Kirchenrat 111  
 Freckmann, Generalsekretär 326  
 Frick, Wilhelm, Reichsminister, 9, 11,  
 13 f., 18, 31, 43, 60 f., 83, 94, 106,  
 110 f., 121, 123, 127, 134, 137, 139,  
 140, 142 ff., 147 ff., 153, 158 ff., 165,  
 168 f., 172 f., 182 f., 186, 188 ff.,  
 195 ff., 211 ff., 221, 232, 249, 261,  
 274, 276, 284, 291, 293, 302–309,  
 315, 318, 324 f., 331, 333  
 Friedrich der Große 140, 288, 290, 308,  
 309  
 Funk, Walther, Unterstaatssekretär  
 178, 198, 313  
  
 Galen, Clemens August Graf von,  
 Bischof 93, 94 f., 123, 331  
 Gensichen, Pfarrer 302  
 Gerlach, Pfarrer 155  
 Gerlach, Oberkonsistorialrat 283  
 Goebbels, Joseph, Reichsminister 98,  
 114, 131, 232  
 Göring, Hermann, Ministerpräsident  
 19 f., 22 ff., 29, 31, 35, 62, 198, 233 f.,  
 278, 312  
 Görnandt, Werner, Superintendent 77  
 Görs, Konsistorialrat 282  
 Görtler, Otto, Generalökonom 325  
 Graeber, Friedrich, Pfarrer 62, 73, 74  
 Granzow, Christian, Konsistorialasses-  
 sor 282  
 Gröber, Conrad, Erzbischof 55, 95,  
 104 f., 142, 146, 173, 244  
 Grohé, Joseph, Gauleiter 14, 17  
 Grone, Agnes von 314  
 Gürtner, Franz, Reichsminister 326, 327  
  
 Haastert 4  
 Hahn, Gerhard, Pfarrer 111  
 Harnisch, Wilhelm, Pfarrer 62, 70 ff.,  
 76, 150, 275, 302  
 Hartz, Franz, Prälat 311  
 Hasse, Pfarrer 11  
 Hauer, Jakob Wilhelm, Führer der  
 Deutschen Glaubensbewegung 86,  
 133, 226, 252  
 Headlam, Arthur C., Bischof von Glou-  
 cester 224 f., 228, 231



Heep, Jakob, Superintendent 239  
 Held, Heinrich, Ministerpräsident 51  
 Heß, Rudolf, Stellvertreter des Führers  
   11, 14, 65 f., 80, 84, 140, 142, 148,  
   165, 185, 187–192, 198, 308  
 Hesse, Hermann Albert, Pfarrer 241  
 Heydrich, Reinhard, stellv. Chef der  
   Gestapo 5, 61, 136, 178, 270, 311  
 Hildebrandt, Friedrich, Reichsstatthal-  
   ter 198  
 Himmler, Heinrich, Reichsführer SS  
   137, 170, 179  
 Hindenburg, Paul von, Reichspräsident  
   6 f., 20 f., 23, 31, 87  
 Hitler, Adolf, Führer der NSDAP und  
   Reichskanzler 1, 8 f., 13, 17–33, 41,  
   43, 46 f., 53 f., 56, 59 f., 60, 64–67, 71,  
   79 f., 85, 87, 95, 97 f., 100 f., 109 f.,  
   110, 112 f., 123, 126 f., 140, 144,  
   146 f., 157 f., 160 f., 164, 168–175,  
   177, 180, 182–193, 196 f., 215, 218–  
   224, 231, 236, 240, 243 f., 247 f., 261,  
   263, 269, 276, 278, 284, 286 f., 290 f.,  
   297 f., 302, 304 f., 307, 311, 315,  
   317 f., 324 f., 332 f.  
 Hoesch, Leopold von, Botschafter 137,  
   138 f.  
 Hofmann, Hans Georg, Staatssekretär  
   184, 185, 187 f.  
 Holstein, Horst, Rechtsanwalt 23  
 Hossenfelder, Joachim, Reichsleiter der  
   DC 6 f., 21, 23, 31, 87  
 Humburg, Paul, Pfarrer 240, 242  
 Huß, Pierre, Journalist 167  
 Hutten, Ulrich von 169  
  
 Immer, Karl, Pfarrer 241  
  
 Jacobi, Gerhard, Pfarrer 275  
 Jäger, August, Ministerialdirektor und  
   Rechtswalter der DEK 2 f., 81, 108–  
   112, 116, 130, 151, 155, 157, 160 f.,  
   165, 180 f., 187, 193 f., 219, 225, 291,  
   303 f., 306  
 Jahnz, Gerhard, Konsistorialrat 282  
 Jung, Otto, Konsistorialrat 282  
  
 Kaas, Ludwig, Prälat 44, 45, 48  
 Karlström, Nils, Pfarrer 126

Kaufmann, Karl, Reichsstatthalter 198  
 Keller, Adolf, Professor 62  
 Kerrl, Hanns, Reichsminister 305, 306,  
   325, 333  
 Keßler, Jakob, Kirchenpräsident 8  
 Kinder, Christian, Leiter der Reichs-  
   bewegung DC 18, 29, 31, 112, 129,  
   152, 158, 160, 195, 219, 223 f.  
 Klausener, Erich, Ministerialdirektor  
   58, 166  
 Klee, Eugen, Botschaftsrat 39  
 Klein, Emil, HJ-Führer 88  
 Klein, Regierungsrat 184  
 Klütz, Otto Alfred, Regierungsrat 328  
 Koch, Erich, Gauleiter 19  
 Koch, Karl, Präses 18, 21, 157, 197, 217,  
   240 f., 275 f.  
 Koch, Walter, Oberkonsistorialrat 282  
 Köpke, Gerhard, Ministerialdirektor  
   215  
 Körner, Paul, Staatssekretär 333  
 Koopmann, Otto, Präsident 283  
 Kopernikus, Nikolaus 300  
 Kröger, Konsistorialassessor 282  
 Krosigk vgl. Schwerin-Krosigk  
 Kühlewein, Julius, Landesbischof 216 f.,  
   220  
 Künne, Walter, Pfarrer 31  
 Kuhl, Hermann von, General a.D. 56  
 Kupsch, Konsistorialrat 282  
  
 Lammers, Hans Heinrich, Staatssekre-  
   tär 8 f., 13, 18, 20, 79 f., 83, 122 f.,  
   127 f., 143, 147 f., 157, 164 f., 169,  
   174 f., 189, 198, 220, 224, 236, 240 f.,  
   249, 261, 263, 268 f., 276, 287, 311 f.,  
   314, 317  
 Langenhorst, HJ-Führer 285  
 Langenfaß, Friedrich, Dekan 183  
 Lau, Franz, Vikar 302  
 Lauerer, Hans, Rektor 18  
 Ley, Robert, Führer der Deutschen Ar-  
   beitsfront 121 f., 142  
 Lilje, Hanns, Pfarrer 71 f.  
 Lochner, Louis P., Journalist 76, 98, 287  
 Loeper, Wilhelm, Reichsstatthalter 198  
 Loeke, Konsistorialrat 282  
 Ludendorff, Erich, General a.D. 327  
 Lüttichau, Siegfried Graf von, Pfarrer  
   292

Luther, Martin 31, 80, 85, 140, 169,  
175, 231, 253, 299  
Lutze, Viktor, Oberster SA-Führer 173

Mackensen, August von, Generalfeld-  
marschall 7

Marahrens, August, Landesbischof 8,  
18, 21, 26, 111, 193, 196 f., 223, 240 ff.,  
276, 302, 305 ff.

Meerwald, Willy, Oberregierungsrat  
312

Meiser, Hans, Landesbischof 18, 21, 23,  
26, 28, 78 f., 81 f., 84, 86 f., 110,  
158 ff., 180 ff., 184—194, 196 ff., 223,  
241

Meißner, Otto, Staatssekretär 6 ff., 20,  
24, 197

Menke, Maria, Generaloberin 326

Menshausen, Fritz, Legationsrat 35, 36,  
59, 67 f., 119, 121, 141, 144, 173 f.,  
235, 247, 292, 294

Metzner, Franz Ludwig, Ministerialrat  
9, 195

Meyer, Alfred, Reichsstatthalter 198

Meyer, Oberkonsistorialrat 282

Meyer-Erlach, Wolf, Pfarrer 187

Müller(-Dahlem), Friedrich, Pfarrer 275

Müller, Ludwig, Reichsbischof 2, 6, 8 f.,  
13, 18, 21 f., 24, 31 f., 63, 74 f., 80 f.,  
86 f., 109 f., 129 f., 157, 161, 174 f.,  
187, 198, 213, 220, 239, 290, 300,  
302 f., 305

Müller, Pfarrer 239

Muhler, Emil, Pfarrer 42

Murr, Wilhelm, Reichsstatthalter 198

Mutschmann, Martin, Reichsstatthalter  
198

Neurath, Konstantin Freiherr von,  
Reichsminister 38, 56, 58, 66, 101,  
106, 139, 148, 165, 169, 174, 176, 189,  
196 f., 236, 293

Nicolai, Helmut, Ministerialdirektor  
184, 185 f., 189

Niemöller, Martin, Pfarrer 2, 4, 5, 18—  
24, 27, 29—33, 62, 72 f., 76, 78, 275

Niemöller, Wilhelm, Pfarrer 2, 4

Niesel, Wilhelm, Pfarrer 275

Noack, Erwin, Rechtsanwalt 302, 303,  
305 ff.

Nygren, Anders, Professor 138

Oberheid, Heinrich, Bischof 6, 9, 18, 30,  
60, 63, 109, 114 f., 154

Opitz (Potsdam) 77

Orsenigo, Cesare, Apostolischer Nun-  
tius 59, 119, 122, 234, 235

Pacelli, Eugenio, Kardinalstaatssekretär  
39, 39—55, 96—106, 107, 142, 144,  
147, 173, 292, 331

Papen, Franz von, Vizekanzler 15, 48,  
55, 100 f., 105, 114 f., 171 f., 292, 314

Pfeffer von Salomon, Franz, Haupt-  
mann a.D. 80, 81, 84—87, 101, 143,  
157, 160, 166, 169, 181, 184, 186 ff.,  
192 f., 195

Pfundtner, Hans, Staatssekretär 14, 70,  
82, 122 f., 161, 164 f., 181, 194, 213,  
224, 235, 240, 261, 273

Popitz, Johannes, Minister 273, 277

Preysing Lichtenegg Moos, Konrad  
Graf von, Bischof 310, 311 f.

Probst, Adalbert, Leiter der Deutschen  
Jugendkraft 166

Redlich, Johannes, Konsistorialrat 282

Reefer, Pfarrer 239

Remer, Otto Ernst, Major a.D. 302

Reventlow, Ernst Graf zu, Schriftsteller  
133

Roediger, Conrad, Legationsrat 214,  
315, 321

Röhrich, Eberhard, Pfarrer 275

Röver, Carl, Reichsstatthalter 93, 94,  
95, 198

Rohrbacher, Kreisgeschäftsführer 118

Rosenberg, Alfred, Reichsleiter 14 f.,  
20, 41, 46 f., 50, 54, 58, 67, 96 f., 125,  
133, 151 f., 162 f., 167, 224 f., 227 f.,  
231, 234, 297, 301, 311, 316, 331

Rust, Bernhard, Reichsminister 13, 238,  
241, 243, 272, 277, 311, 333

Saukel, Fritz, Reichsstatthalter 198

Sauerhöfer, Heinrich, Pfarrer 218

- Schachinger, Fritz, Ministerialrat 185, 186 f., 189
- Schachleiter, Albanus, Abt 192
- Schemm, Hans, Staatsminister 187, 190
- Schirach, Baldur von, Reichsjugendführer 7, 67, 83, 100 f., 105 f., 143, 146, 173, 285, 287, 294
- Schmeer, Rudolf, Reichsinspekteur der NSDAP 142, 146
- Schmidt, Willi, Musikkritiker 166
- Schmitt, Carl, Staatsrechtler 304
- Schöffel, Simon, Landesbischof 8, 18, 25
- Scholtz-Klink, Gertrud, Reichsfrauenführerin 315, 316
- Scholz, Erich, Ministerialrat 60, 72, 82, 165
- Schucht, Friedrich Wilhelm, Regierungsrat 150, 164 f., 199, 316
- Schulte, Karl Joseph, Erzbischof 46, 54, 56, 58, 97, 100, 326
- Schulz, Georg, Pfarrer 127
- Schuster, Ernst Ludwig, Landeskirchenrat 283
- Schwarz, Franz Xaver, Reichsschatzmeister der NSDAP 180
- Schwerin-Krosigk, Lutz Graf von, Reichsminister 6, 8, 9, 154, 292
- Seeberg, Erich, Professor 239
- Seelmeyer, Otto, Generalvikar 326
- Sellmann, Konsistorialassessor 282
- Siebert, Ewald, Konsistorialrat 282
- Siebert, Ludwig, Ministerpräsident 37 f., 181, 183, 185, 187–192, 194, 197
- Spanknöbel, Kreisleiter 117
- Spieker, Josef, Pater 15
- Sprenger, Jakob, Reichsstatthalter 198
- Steger, Karl, Pfarrer 110
- Steinbach, Hugo, Kaplan 45
- Stelzle, Josef, Pfarrer 42
- Sternsdorff, Karl, Konsistorialassessor 282
- Stieve, Friedrich, Ministerialdirektor 137, 316, 321
- Stuckart, Wilhelm, Staatssekretär 140, 142, 240 ff., 249, 259, 263, 266, 268 f.
- Thälmann, Ernst, Politiker 87
- Thomsen, Hans, Ministerialrat 127, 130, 287, 312
- Thümmel, Gerhard, Oberkonsistorialrat 282
- Tilemann, Heinrich, Präsident 26
- Troost, Paul Ludwig, Architekt 19
- Ulrich, Hans, Konsistorialrat 282
- Urban, Gotthard, Stabsleiter 151 f., 153, 163, 316
- Vahlen, Theodor, Ministerialdirektor, 142, 195
- Voges, Fritz, Oberkirchenrat 219
- Wagner, Adolf, Gauleiter 89, 92 f., 169, 181, 186 ff., 191 f., 194
- Wagner, Robert, Reichsstatthalter 198, 219, 222
- Walzer, Paul, Konsistorialpräsident 74, 109
- Weber, Otto, Kirchenminister 18, 23, 74
- Wedel, Graf 24
- Weidling, Kreisleiter 118
- Weinrich, Oberstleutnant a. D. 164
- Wendel 174
- Werner, Friedrich, Präsident 23, 28, 109, 239, 265, 306
- Wied, Viktor Prinz zu, Gesandter 127, 130, 138
- Wiedemann, Fritz, Adjutant Hitlers 311
- Wienstein, Richard, Ministerialrat 18, 95, 123, 143, 195, 198, 223 f., 249, 263, 311 f.
- Winckler, Paul, Pfarrer 176, 302
- Winsen, Pater 144
- Wirsén, Gesandter 130
- Wohlmuth, Georg, Prälat 48
- Wurm, Theophil, Landesbischof 18, 21, 23, 25, 78 f., 81, 84, 86 f., 151, 158 ff., 193, 196 f., 223
- Zahn, Karl Friedrich, Reichsjugendpfarrer 152
- Zwörner, Richard, Pfarrer 187

## Aachen

- Diözese 15
- – Generalvikariat 294
- vgl. auch Köln-Aachen
- Abzeichen 52, 103, 117
- Aktion, Katholische 42, 58, 98, 102, 104, 166, 173, 215, 245 f., 262
- vgl. auch Laienapostolat
- Altpreußische Union vgl. Preußen, Landeskirchen
- Amerika 76, 98, 137, 167, 174, 226
- Verhältnis von Staat und Kirche 199, 200
- Kirchen Christi der Vereinigten Staaten 138
- vgl. auch Ausland; Botschaften; Länder, angelsächsische; Presse, ausländische
- Amtsträger, kirchliche 113, 132, 144 f., 168, 218, 229, 253, 260 f., 268, 274, 288
- politische Betätigung 2, 4 f., 13, 16, 35, 43, 85, 149, 168, 170, 192, 211 f., 232, 241, 250, 297, 308 ff., 332
- – vgl. auch Gesinnung; Opposition
- als Staatsbeamte 11, 12, 164, 210, 242, 258, 271
- als Parteimitglieder 176 f., 216
- als SS-Angehörige 179
- Disziplinarverfahren 84, 155, 258
- Strafversetzungen 164
- Amtsenthebungen 84, 86, 181, 289
- Meineid 326
- vgl. auch Episkopat; Kirche ev.; Kirchenführer ev.; Orden; Vatikan
- Angriffe
- kirchliche gegen Staat und Partei 4, 5, 19, 24, 33 f., 57, 61 f., 69, 71, 88, 94, 112, 131, 152, 156, 196, 274, 276, 289, 296, 309, 329, 331
- – vgl. auch Opposition; Staatsfeindschaft
- gegen das Christentum 41, 50 f., 67, 94, 137, 146, 148, 228, 235, 295

## Anhalt

- Reichsstatthalter (Loeper) 198
- Landeskirche, ev. 112
- Ansbach vgl. Bayern, Landessynode
- Apologetische Zentrale, Spandau 31
- Arbeiter- und Gesellenvereine 120 f., – vgl. auch Organisationen
- Arbeitsdienst vgl. Reichsarbeitsdienst
- Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher 65, 115, 171, 172
- Arierparagraph 11 f., 139
- vgl. auch Deutsches Reich, Reichsgesetzgebung; Juden; Rasse
- Associated Press 76
- Atheismus 47, 50, 114, 229, 308
- Auffassungen, germanische 231, 254, 299, 300
- vgl. auch Auseinandersetzungen, weltanschauliche; Neuheidentum
- Augsburg
- Augsburger Volkszeitung 119
- vgl. auch Bekennende Kirche, Bekenntnissynode Augsburg
- Augustinerinnen 325 f.
- vgl. auch Orden
- Aurich (Landeskirche) vgl. Hannover, Landeskirche, reformierte
- Auseinandersetzungen
- weltanschauliche 1, 14, 35, 41, 43, 46, 50 f., 67, 75, 152, 163, 167, 171, 171, 212, 228 ff., 297 ff., 328
- – vgl. auch Auffassungen, germanische; Neuheidentum
- theologische 5, 7, 24, 28, 34 f., 61, 63, 70 f., 76, 80 f., 85 f., 108, 131, 147 f., 153, 163, 226, 232, 254, 308 f., 328 f., 330
- – vgl. auch Bekenntnisfragen; Neutralität
- öffentliche 149, 150 ff., 213, 217, 220 f., 224
- Ausland
- Wirkungen und Reaktionen 30, 34, 37, 48, 62, 67, 71 f., 74 f., 81, 126, 129 f., 137 f., 155, 175, 180, 214,



228 f., 235, 250, 254, 290, 308, 315, 320 f., 327  
 – Kirchen im Ausland 75, 87, 138 f., 155, 174, 181, 214  
 – – Kirchenführer 76, 137 ff.  
 – vgl. auch Ökumene; Presse, ausländische  
 Ausschreitungen vgl. Angriffe kirchliche; Opposition; Pfarrernotbund; Staatsfeindschaft  
 Auswärtiges Amt vgl. Deutsches Reich

Bad Aibling 90  
 Bad Oeynhausen 18, 21, 157, 217  
 Baden 47, 217, 219, 222  
 – Reichsstatthalter (Wagner) 198, 216 ff., 220 f.  
 – Politische Polizei 73  
 – Konkordat 40  
 – Landeskirche, ev. 110, 216 f., 219  
 – Landesbischof (Kühlewein) 216 ff., 238  
 – – Kirchlich-positive Vereinigung 218 f.  
 – – Kirchlich-liberale Vereinigung 218  
 – – Bekennende Kirche 216 ff.  
 – – Pfarrernotbund 73  
 – – – Bruderrat 217  
 – – – Leiter (Dürr) 218  
 – – Deutsche Christen 216 f.  
 – – – Landesleiter (Sauerhöfer, Voges) 216, 218 f.  
 – NSDAP Gau Baden 216, 218  
 Balingsta 127  
 Bamberg  
 – Bamberger Volksblatt 119 f.  
 Baptisten 167  
 Barmen 127  
 – vgl. Bekennende Kirche, Bekenntnissynode Barmen  
 Barmen-Gemarke vgl. Kirchen, reformierte  
 Bayerische Volkspartei 48, 51  
 Bayern 42, 44, 48, 61, 88, 90 f., 93, 119 f., 181 f., 188, 193, 274, 291, 311, 313  
 – Staatsregierung 35 ff., 117, 186, 190  
 – Reichsstatthalter (Epp) 91, 181 f., 184 ff., 191, 194, 198  
 – Landtag 42

– Ministerrat 36, 38  
 – Staatskanzlei 35 f., 181, 193, 234  
 – Ministerpräsident (Siebert) 36 ff., 117, 181 f., 185 ff., 191 ff., 197  
 – Ministerium des Innern 89, 92, 120, 181, 194  
 – Innenminister (Wagner) 88, 92 f.  
 – – Polizei 61, 88 f., 92 f., 181, 188, 213  
 – – – Politische Polizei 5, 34, 36, 61, 96, 113, 118, 120, 136, 150, 178, 181, 184, 186, 213, 233 f., 274  
 – – Regierungspräsidium Unterfranken 92  
 – Ministerium für Unterricht und Kultus 88 f., 91, 187  
 – Kultusminister (Schemm) 186  
 – Konkordat 40, 313  
 – Landeskirche, ev.-luth. 8, 73, 110, 112, 155, 180, 197 f., 225  
 – Landesbischof (Meiser) 21, 23, 60, 180 ff., 196 f., 238  
 – Landeskirchenrat 181, 186  
 – Landessynode (Ansbach) 78  
 – Rechtswalter (Fischer) 190  
 – Beauftragter des Reichsjugendführers für das Land Bayern (Klein) 88, 90 f.  
 – SA-Sonderkommissar 88, 90  
 – Kirche, kath. in Bayern vgl. München-Freising; Würzburg;  
 – vgl. auch Erlangen; Franken; Unterfranken  
 Bayreuth 26, 164  
 Beamte, kirchliche vgl. Amtsträger  
 Beamteneid 240 ff., 253  
 – vgl. auch Barth  
 Beamtenvereine, katholische 332  
 Beauftragte, Bevollmächtigte vgl. Pfeffer v. Salomon; Rosenberg  
 Befriedung der evangelischen Kirche 6 ff., 21 f., 25, 27 f., 33, 59 ff., 63, 65, 78, 80 f., 83, 86, 108 ff., 113, 149, 149, 154, 156 f., 159 ff., 167, 174, 176, 189 ff., 194, 198, 214, 223 f., 230 ff., 237, 249 ff., 256, 263, 284 f., 287 f., 290 f., 301, 304, 320 f.  
 – vgl. auch Kirche, ev.; Landeskirchen  
 Befriedung der kath. Kirche vgl. Friede  
 Bekennende Kirche 20, 86 f., 110, 112, 138, 158 f., 177, 216 f., 223, 230, 234, 241, 250, 252, 270, 271 f., 276, 280, 289 f., 316, 321, 328 ff.

- Vorläufige Leitung der DEK 237 ff., 306, 321, 329 f.
- – Kanzelabkündigung 232
- Reichsbruderrat 329
- Bekenntnissynode der DEK 138, 154, 304
- Präses (Koch) 157, 177
- Bekenntnissynode Barmen 112, 138, 153, 155
- Bekenntnissynode Berlin-Dahlem 180, 232
- Bekenntnissynode Augsburg 302, 316, 321
- vgl. auch Kirche, ev., Nationalsynode; Landessynoden; Preußen, Landeskirchen; Pfarrernotbund; Baden; Berlin-Brandenburg; Bielefeld; Pommern; Rheinland; Westfalen
- Bekenntnis
  - lutherisches 140, 239, 284
  - reformiertes 140, 239, 284, 307
  - uniertes 140, 239, 284
- Bekenntnisfragen 1, 24 f., 28 ff., 34, 63, 71, 74, 76, 78, 80, 83, 86 f., 96, 108, 110 ff., 114, 125, 131, 135, 137, 140, 154, 156, 158, 167 ff., 180, 190, 198 f., 225 f., 229, 237 f., 250, 252 ff., 265, 284, 288, 297 ff., 307, 319 f., 328
- Bekenntnisgemeinschaft, Bekenntnisfront vgl. Bekennende Kirche
- Belgien
  - Verhältnis von Staat und Kirche 200, 203 f.
- Benutzungsrecht von Kirchen 328 ff.
- Berchtesgaden 148 f., 164 f.
- Berlin 23, 61, 65, 70, 73, 79, 105 f., 125, 127, 129 ff., 141, 152, 166 f., 186 f., 190, 192 f., 197, 224, 259, 280, 282, 292, 302, 308
- Geheimes Staatspolizeiamt 2, 3, 4, 11, 13, 19, 70, 71, 72, 76, 164, 211, 275, 309, 314
- – Stapostelle 285
- Politischer Polizeikommandeur 234
- Polizeipräsident 272
- Staatsanwaltschaft 325
- Bistum, kath. 154
- Bischof, kath. (Bares, Preysing) 310 ff.
- – Ordinariat 287
- Berliner Tageblatt 312 ff.

- Berlin-Brandenburg
  - Provinzialkirche 282
  - Freie Ev. Synode 78, 110
  - vgl. auch Brandenburg
- Berlin-Charlottenburg 18, 77
- Berlin-Dahlem 2, 4, 5, 18, 72
- vgl. auch Bekennende Kirche, Bekenntnissynode Berlin-Dahlem; Preußen, Bekennende Kirche
- Beschlagnahmen 5, 136, 155, 285
- Betätigung, politische vgl. Amtsträger
- Betätigung, religiöse vgl. Freiheit
- Bethel 3 f.
- Bielefeld 73
- Polizeipräsident 3
- Kreissynode 3
- Birkenfeld
  - Landeskirche, ev. 111
- Bischöfe, evangelische 28, 32, 81, 109, 189, 192
- vgl. auch Kirche ev., Reichsbischof; Landeskirchen, ev.; Kirchenführer
- Bischöfe, katholische vgl. Episkopat; Aachen; Berlin; Breslau; Eichstätt; Limburg; München-Freising; Münster; Osnabrück; Speyer; Trier; Würzburg
- Bischofskonferenz, Fuldaer 244
- Vorsitzender (Bertram) 124, 145
- Blaichach 36
- Bolschewismus 79, 85, 116, 155, 168, 227
- Bonifatiusverein 326
- Botschaften, Botschafter
  - London (Hoesch) 174 f., 214, 315
  - Rom (Hassell) 115
  - Stockholm (Wied) 127
  - Vatikan (Bergen) 35, 43, 46, 55, 100, 102, 121, 165 f., 173, 192, 214 f., 234, 245, 248, 292, 294
  - Washington (Luther) 138
- Brandenburg
  - Pfarrernotbund 77
- Brasilien
  - Verhältnis von Staat und Kirche 199, 202
- Braunschweig
  - Reichsstatthalter (Loeper) 198
  - Landeskirche, ev. 112

Bremen  
 — Reichsstatthalter (Röver) 198  
 — Landeskirche, ev. 112  
 — — Deutsche Christen 109  
 Breslau 149, 282  
 — Polizei  
 — — Stapostelle 11  
 — — Polizeifunk 3  
 — Ev.-theol. Fakultät 241  
 — Kardinal-Erzbischof (Bertram) 142, 145  
 — — Ordinariat 326  
 Brockau bei Breslau 11  
 Bückeburg vgl. Schaumburg-Lippe, Landeskirche  
 Buenos Aires vgl. Eucharistischer Kongreß  
 Bund Deutscher Mädel 16, 51  
 Bund, reformierter  
 — Moderator (Hesse) 241  
 — vgl. auch Bekenntnis, reformiertes; Kirchen, reformierte  
  
 Canterbury vgl. England, Erzbischof v. Canterbury  
 Chemnitz 232  
 Chichester 74  
 — vgl. England, Bischof von Chichester  
 Christentum, positives 83, 95, 107, 114f., 125, 168, 299ff., 310, 315  
 — vgl. auch Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Parteiprogramm  
 Christenverfolgungen 72, 75  
 Christlich-Sozialer Volksdienst 4, 71, 80, 218ff., 230, 250  
 Cleve 122  
 Coburg 39  
 Codex Juris Canonici 43  
 Columbusritterorden 39  
  
 Dachau 42, 316  
 Dänemark  
 — Verhältnis von Staat und Kirche 200, 208  
 Dagens Nyheter (Stockholm) 138  
 Daily Express (London) 305  
 Darmstadt 268  
 Demokratie 52, 250, 254  
 Detmold vgl. Lippe-Detmold

Deutsche Allgemeine Zeitung 63  
 Deutsche Arbeitsfront 120ff., 146, 166, 247, 296  
 — Führer (Ley) 120ff., 134, 142  
 Deutsche Christen 1, 3f., 7, 10, 14, 18, 20, 25, 32ff., 63f., 71, 73f., 76f., 80f., 84ff., 129f., 134, 151f., 154ff., 158f., 161, 176, 223, 234, 238, 250, 254, 270, 288ff., 300, 305, 329  
 — Reichsleitung 10, 156, 254  
 — Reichsleiter (Kinder) 23, 158, 180, 223  
 — vgl. auch Baden; Bremen; Hamburg; Hessen, Nassau-Hessen; Lippe, Lübeck; Marburg; Mecklenburg; Oldenburg; Pommern; Rheinland; Saar(gebiet); Sachsen; Schleswig-Holstein; Thüringen; Waldeck  
 Deutsche Demokratische Partei 250  
 Deutsche Freiheit 114  
 Deutsche Jugendkraft 80, 90, 166  
 Deutsche Zentrumspartei vgl. Zentrumspartei  
 Deutsches Nachrichtenbüro 150, 175, 182, 195  
 Deutsches Reich  
 — Reichsbischof vgl. Kirche, evangelische  
 — Reichsgesetzgebung  
 — — Gesetzentwürfe zur Kirchenfrage 249, 259ff., 263, 265, 269, 306, 318ff., 320, 332ff.  
 — — Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (Arierparagraph) 12  
 — — Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Sterilisationsgesetz) 14f., 331  
 — — Reichskulturkammergesetz 16  
 — — Gesetz über den Neuaufbau des Reiches 40  
 — — Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat 144f.  
 — — Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit 121  
 — — Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen (Heimtückegesetz) 309

- Reichskirche vgl. Kirche, ev.
- Reichskonkordat vgl. Konkordate
- Reichspräsident (Amt) 150
- Reichspräsidentenwahl (1932) 87
- Reichspräsident (Hindenburg) 6, 8 ff., 20, 22 ff., 27, 29, 31, 55, 106, 149, 158
- – Staatssekretär (Meissner) 6, 8 f., 158, 211
- Reichsregierung 8, 14, 34, 40 f., 43, 45 f., 52 ff., 56, 58, 66, 68, 92, 94 ff., 101, 107, 117, 119, 123, 139, 141 ff., 146, 149 f., 161, 166, 172 f., 181, 192, 215, 225, 227, 232, 235, 245 ff., 283, 293, 303 f., 314 f., 318, 322, 327, 332
- – Regierungserklärung 1, 304
- Reichskanzler (Amt) 53, 150
- Reichskanzler (Hitler) 8 ff., 13 f., 18 f., 21, 23 ff., 30 ff., 46, 50, 55, 58 f., 63, 68, 78 f., 81, 83 f., 97, 101, 106 f., 115, 123, 126 ff., 137, 143, 146 f., 153 f., 156 f., 163, 165, 171, 173, 175 f., 181, 195 ff., 215 f., 220 ff., 234 f., 243 f., 249, 261, 269, 276, 278, 287, 293, 311, 317 f., 322, 324 f.
- Reichskanzlei 3, 9, 23, 35, 42, 77, 93 ff., 122 f., 127 f., 143, 150 f., 164 f., 174, 181, 192 f., 195, 198, 223, 276, 285, 287, 311 f., 315
- – Staatssekretär (Lammers) 9, 18, 33, 79, 95, 123, 127, 129, 147 ff., 157, 211, 220, 223, 234, 240, 242 f., 249, 261, 263, 268 f., 287, 310 f., 313, 317 f.
- Vizekanzler, Stellvertreter d. Reichskanzlers (Papen) 55 f., 100, 107, 114 f., 171
- Auswärtiges Amt 11, 35 ff., 42, 46, 70, 119 ff., 123, 126, 138 f., 145, 148, 165 f., 173 f., 180 f., 192, 196 f., 199, 214 f., 234, 236, 245, 248, 293 f., 315, 321
- Außenminister (Neurath) 37, 55 f., 79, 101, 137, 165, 174, 181, 214, 234, 297, 321
- – Staatssekretär (Bülow) 321
- – – Vatikanreferent (Menshausen) 56, 66, 119, 292
- Erziehungsministerium 42, 142, 240 f.
- Erziehungsminister (Rust) 13, 159, 195, 271 ff., 279, 308
- Finanzministerium 174
- Finanzminister (Schwerin-Krosigk) 153, 155 ff., 291 f.
- Ministerium Hess 80, 84
- Innenministerium 14, 20, 22 f., 40, 43, 47, 62, 72, 74, 81, 91 f., 95, 97, 100, 105 f., 109, 119 ff., 126, 135 f., 141, 143 f., 150, 158 ff., 174, 181, 189, 193, 198 f., 212, 216 ff., 232, 234, 234 ff., 243 ff., 247, 254, 258, 274 f., 294, 297, 301, 304, 309, 320, 323 f., 328, 333
- Innenminister (Frick) 4, 9, 11, 13, 18, 20, 44, 49, 52, 55, 59 ff., 69 ff., 76, 82 f., 91 ff., 95, 113, 121 f., 124, 137, 141, 143 ff., 147 f., 149 f., 153, 158 ff., 162, 181 ff., 190, 196 ff., 211, 213, 217, 220 ff., 231, 236 f., 239, 243 f., 246 f., 259 ff., 263 f., 266 ff., 273 ff., 283, 287, 291, 293 f., 301 f., 306, 308 f., 315 ff., 322 ff., 331
- – Staatssekretär (Pfundtner) 82, 113, 123, 147, 161, 164 f., 185 f., 232, 243
- – Staatssekretär (Stuckart) 243
- Justizminister (Gürtner) 197, 318, 323, 325, 333
- – – Pressereferent 327
- Kirchenministerium 66, 81, 333
- – vgl. auch Kirche, ev., Geistliches Ministerium
- Kirchenminister 8
- Landwirtschaftsministerium
- – Staatssekretär (Backe) 198
- Propagandaministerium 32, 71, 192, 313
- Propagandaminister (Goebbels) 69, 114, 116, 131, 150, 175, 177, 192, 211, 316
- Verkehrsminister (Eltz – Rübenach) 287
- Reichsstatthalter 13, 92, 149, 211, 258, 311, 316
- – vgl. auch Anhalt; Baden; Bayern; Braunschweig; Bremen; Hamburg; Hessen; Lippe-Detmold; Lübeck; Mecklenburg; Oldenburg; Sachsen; Schaumburg-Lippe; Thüringen; Württemberg
- Reichsstatthalterkonferenz 198, 223



- Reichspressekammer 16
- Reichsreform 255, 283
- Reichstag 125, 160
- Reichstagswahlen
- – (14. 9. 30) 230
- – (5. 3. 33) 132
- – (12. 11. 33) 52, 132, 332
- Reichsverfassung von 1919 209 f., 304
- Deutschkirche 152
- Deutschland vgl. Deutsches Reich
- Deutschnationale Volkspartei 4, 71, 217, 250
- Devisenvergehen 325 ff., 332
- Die Volksstimme (Saargebiet) 77
- Dogma vgl. Bekenntnisfragen
- Doppelmitgliedschaft 120 ff., 134, 146, 245, 247 ff., 314
- Dortmund 73
- Dresden 18, 149
- Landeskirchenamt 197
- Düsseldorf 45, 116, 282
- Stapostelle 73
- Düsseldorf-Kaiserswerth 292

- Eichberg bei Crossen 155
- Eichstätt
- Bischof, kath. (Preysing) 310, 312 ff.
- Eingliederung vgl. Hitlerjugend; Jugend; Kirche ev., DEK; Landeskirchen ev.
- Elberfeld 30, 74
- Emsland 287
- England 62, 74 f., 174, 181, 226 f.
- Verhältnis von Staat und Kirche 200, 206
- Kirche von England 315
- Erzbischof von Canterbury 138 f., 315
- – Bischof von Chichester (Bell) 75, 84, 126, 137 ff., 214
- – Bischof von Gloucester (Headlam) 224, 227 f.
- vgl. auch Ausland; Botschaften; Länder, angelsächsische; Presse, ausländische
- Entsittlichung 1, 51, 131, 168
- Enzyklika 192, 285
- Episkopat, deutscher 40 f., 67, 95, 104, 106, 122 ff., 141 ff., 148, 166, 173 f., 215, 234 f., 244 ff., 293

- vgl. auch Bischöfe, kath.
- Erfurt 309, 315
- Verfassungsausschuß 158 f.
- Erlangen
- Ev.-theol. Fakultät 182
- Erziehung 54, 93, 252
- weltanschaulich-politische 15, 41, 83, 90 f., 101, 162, 295 ff., 309, 332
- religiös-konfessionelle 1, 82, 101, 107 f., 117, 228 f., 245, 252, 286
- – vgl. auch Hitler-Jugend; Jugend
- Essen 62, 73, 285, 287
- Verband kath. kaufmännischer Vereinigungen 122
- Pfarrernotbund 77
- Eucharistischer Kongress 173, 244
- Europa 226 f., 229
- Eutin
- Landeskirche, ev. 112
- Evangelisches Westfalen 176
- Evangelium und Kirche 18
- Exerzitien vgl. Orden

- Fakultäten, Ev.-theol. 13, 210, 241 f., 251 ff., 258, 271
- Ausbildungs- u. Prüfungswesen 210, 258, 272
- vgl. auch Hochschullehrer; Theologiestudenten; Breslau; Erlangen; Jena
- Fanfare 133
- Fano 150
- vgl. auch Ökumene
- Feiertage, Schutz kirchlicher 204, 211
- Feldgottesdienst vgl. Gottesdienst
- Feuerbestattung 135, 166
- Finanzen, kirchliche vgl. Kirchensteuern; Kirchenvermögen; Orden; Preußen, Landeskirchen; Staat und Kirche, Staatsleistungen
- Flugblätter 19, 73 f., 135, 150, 213
- vgl. auch Presse
- Forschung, wissenschaftliche vgl. Freiheit
- Franken 183, 185 f., 188, 192
- vgl. auch Unterfranken
- Frankfurt/Oder 7
- Frankreich 44, 48, 54, 74, 106, 114
- Verhältnis von Staat und Kirche 199, 201
- Kirche, ev. 138

- vgl. auch Ausland; Presse, ausländische
- Franziskaner 325
- vgl. auch Orden, katholische
- Frauenschaft vgl. NS-Frauenschaft
- Frauenstimmrecht 254
- Frauenverbände, kirchliche 314
- Frauenwerk vgl. Kirche, ev.
- Freidenker 133
- Freiheit
  - der kirchlichen Lehre 40 f., 61 f., 68, 85, 137, 167 f., 199, 260
  - der religiösen Betätigung 68, 83, 104, 108, 137, 170, 173, 221, 236, 295 f.
  - der wissenschaftlichen Forschung 167
- Freikirche 9, 20, 23, 72, 304
- Freimaurertum 98, 162, 218, 250, 254
- Freising vgl. München-Freising
- Friede mit der katholischen Kirche 43, 49, 96, 147 f., 172, 235, 261
- vgl. auch Befriedung
- Frontpfarrer vgl. Militärseelsorge
- Führerprinzip 34, 52, 71, 74, 77, 105, 137, 211, 291
- Fürsorge, soziale 70, 114, 116, 125, 131, 169, 285
- vgl. auch Winterhilfswerk
- Fulda 106
- vgl. auch Bischofskonferenz, Fuldaer
- Geheime Staatspolizei 2 f., 19 f., 24, 28, 33 ff., 43, 45, 61 f., 64, 70 ff., 77, 84, 86 f., 178, 212, 247, 275, 308, 316
- Chef der Gestapo (Göring) 20, 35, 233, 269, 274, 276
- – Stellvertreter (Heydrich) 269, 308
- – Inspekteur (Diels) 61 ff., 135 f.
- vgl. auch Polizei; Berlin; Breslau; Düsseldorf; Potsdam
- Geistliche vgl. Amtssträger
- Geländesport vgl. Jugendsport; Sport
- Gemeinden vgl. Pfarrernotbund, Laiennotbund
- General-Anzeiger (Saarlouis) 114
- Genf 62, 175
- Germania 314
- vgl. auch Presse, katholische; Zentrumspartei, Deutsche
- Gesetze vgl. Deutsches Reich, Reichsgesetzgebung; Kirche ev., Kirchengesetze

- Gesinnung, dem NS politisch verdächtige 3 ff., 14, 19, 24, 30, 33 f., 63 f., 69 ff., 77, 80, 131, 159, 177, 212, 250, 252 ff., 288
- vgl. auch Opposition; Staatsfeindschaft
- Gewerkschaften 121
- vgl. auch Deutsche Arbeitsfront; Organisationen
- Gewissensfreiheit 158, 204, 226 ff., 300
- Glaubensbewegung, Deutsche (Hauer-Bergmann) 95, 133, 155 f., 226, 235 f., 247, 252, 270, 289, 291
- Glaubensfreiheit vgl. Freiheit; Neutralität von Staat und Partei; Religionsfreiheit
- Glaubenslehre vgl. Bekenntnis; Bekenntnisfragen
- Gleichtracht vgl. Uniform
- Gloucester 227
- vgl. auch England, Bischof von Gloucester
- Gottesdienst 10, 15, 24, 26, 42, 44, 48, 62, 72, 83, 95, 108, 274, 296, 230
- Gottlosenbewegung 43, 47, 50, 94, 116, 168, 308
- Grenzmark Posen-Westpreußen
- Provinzialkirche 282
- Groitzsch 302
- Grünroda/Thüringen 317
- Gutachten
  - juristische 60, 238 ff., 302, 307
  - – vgl. auch Justiz
  - theologische 241 f.
- Häresie vgl. Deutsche Christen; Irrlehre
- Halle 82
- Hamburg 18, 25, 69, 168
- Reichsstatthalter (Kaufmann) 198
- Landeskirche, ev.-luth. 112
- Landesbischof (Schöffel) 23, 25
- – Deutsche Christen 109
- Rauhes Haus 74
- Hannover 18, 26, 175, 193, 282
- Landeskirche, ev.-luth. 111 f., 156, 159, 175, 279, 283
- Landesbischof (Marahrens) 23, 197, 238
- Landeskirche, ref. (Aurich) 110

- Präsident (Koopmann) 23, 238, 283
- Haussuchungen 8, 45
- Heidentum vgl. Neuheidentum
- Heiliger Stuhl, Heiliger Vater vgl. Kurie; Vatikan
- Heimtückegesetz 309
- vgl. auch Deutsches Reich, Reichsgesetzgebung
- Hessen 44, 47, 156, 291, 315 f.
- Reichsstatthalter (Sprenger) 198
- Staatsministerium 178
- – Staatspolizeiamt 178
- Landeskirche Nassau-Hessen, ev. 109, 154, 283, 302
- Kirchenführer 179, 302
- – Deutsche Christen 109
- Landeskirche Kurhessen-Waldeck, ev. 155, 238, 279, 283
- – vgl. auch Waldeck-Pyrmont
- Hildesheim 326
- Hirtenbrief 93 ff., 244
- Hitler-Jugend 2, 7 f., 15 f., 41, 46, 51 f., 67, 83, 88, 89 ff., 100 ff., 106 f., 132 ff., 146, 152, 166, 236, 258, 285 ff., 294, 296
- vgl. auch Emsland; Niedersachsen
- Hochschullehrer, theologische 12, 158, 160, 271
- vgl. auch Barth; Fakultäten; Theologiestudenten
- Holland 74
- Verhältnis von Staat und Kirche 200

Index 50, 97

Institutionen, religiöse vgl. Konfessionen; Organisationen; Vereine

Irland

– Verhältnis von Staat und Kirche 200, 203

Irrlehre 1, 24 f., 73 f., 80 f., 129

– vgl. auch Deutsche Christen

Italien 67, 99, 133

– Verhältnis von Staat und Kirche 200, 209

Jena

– Ev.-theol. Fakultät 241

Juden 218, 250

– Judenfrage 163, 174, 309

– vgl. auch Arierparagraph; Rasse

Jugend(verbände) 15 f., 47, 50, 88 ff., 105, 228, 230, 332

– evangelische 67, 105, 152

– – ev. Jugendwerk 2, 7 f.

– katholische 15, 19, 41, 47, 49, 51 f., 54 f., 67, 83, 91 ff., 94, 96, 99 ff., 117 f., 120, 132 ff., 141 f., 146, 172 f., 215, 285 ff.

– – Neu-Deutschland 51, 101

– – Deutsche Jugendkraft 88, 90, 166

– – Jugendwerk der kath. Kirche in Deutschland 102

– vgl. auch Hitler-Jugend; Organisationen; Vereine

Jugendsport 15, 41, 88 f., 92, 101 ff., 105, 173 f., 215, 244, 246, 286, 295 f.

Junge Kirche 71 f.

Jungfrauenkongregation für Lehrerinnen 245

Justiz

– Rechtsprechung in Kirchenfragen 39, 42, 109, 156, 198, 239, 279, 318, 321, 324

– Verurteilung von Geistlichen 69, 155, 309, 325 ff.

– Justizpressestelle 327 f.

– vgl. auch Deutsches Reich, Justizminister; Gutachten, juristische

Kanzelerklärungen

– evangelische 15, 232, 273 ff., 291

– – vgl. auch Pfarrernotbund, Kanzelerklärungen; Preußen, Landeskirchen

– katholische 14, 16, 93 ff., 244

– – vgl. auch Hirtenbrief; Sterilisation

Kanzlerempfänge

– ev. Kirchenführer (24. 7. 33) 26

– ev. Kirchenführer (25. 1. 34) 17 ff., 61 f., 73

– ev. Kirchenführer (13. 3. 34) 78 ff.

– kath. Bischöfe (27. 6. 34) 144

– ev. Kirchenführer (30. 10. 34) 196, 199

Karlsruhe 216, 221

Kassel vgl. Hessen, Landeskirche Kurhessen-Waldeck

Katholizismus 42, 63, 96, 114, 132 ff., 152, 167, 171, 175, 227, 270, 312

Kiel 18, 282

Kirche, evangelische

- Deutsche Evangelische Kirche (Reichskirche) 1, 7, 10, 32 f., 74, 80 f., 84, 87, 109 ff., 115, 128, 137, 140, 150, 153, 156 f., 159, 161, 169, 180, 184, 197, 219, 226, 232, 255 ff., 260, 263 ff., 238 f., 302, 304, 307, 318 ff., 329
- — Verfassung 8, 31, 59 f., 78, 83, 109 ff., 157, 163, 194, 197 ff., 211, 232, 237 ff., 254, 260, 264 ff., 283 f., 302, 304, 306 f., 318 ff., 330
- — — Verfassungsausschuß 11, 158 ff.
- — Reichskirchenregierung 1 f., 4, 13 f., 26, 71, 73, 75, 77 f., 83, 110, 112, 126, 128, 136 ff., 153 ff., 164, 180 f., 195, 197 ff., 213 f., 216 ff., 223, 225, 232, 237, 250 f., 265, 290, 303, 314, 320
- — Kirchengesetze und Anordnungen 60, 83 ff., 109 ff., 113, 151, 153 ff., 182, 197 f., 237, 264, 291, 302
- — — vgl. auch Maulkorberlaß
- — Nationalsynode 82, 109, 111, 151, 160, 232, 259, 264 ff., 284, 303
- — Reichsbischof (Müller) 2 ff., 13, 19 ff., 23 ff., 28 ff., 59 f., 72 ff., 78 f., 82, 84 ff., 108 ff., 113 ff., 126, 129, 137 f., 149 f., 152 ff., 156, 159 ff., 174 ff., 182, 189 f., 192 ff., 197 ff., 211, 213 f., 216 ff., 222 ff., 232, 234, 237 ff., 249, 264 f., 267 f., 271, 288 f., 291, 303 ff., 319 ff.
- — — Reichsjugendpfarrer (Zahn) 152
- — Reichsbischof (Amt) 198, 241, 259, 303
- — Geistliches Ministerium 6 f., 25, 27, 33, 59, 74, 83, 108 ff., 113, 195, 237 ff., 265 f., 268, 302 f., 306, 319 f.
- — Rechtswalter (Jäger) 108, 115, 130, 159, 161 f., 190, 194 f., 303
- — Rechtswalter (Amt) 259 f., 263, 266, 268 f.
- — Bischofsrat 194
- — Beschlußstelle in Rechtsangelegenheiten der DEK 322 ff., 328
- — Frauenwerk der DEK 314
- — deutsche ev. Gemeinden im Ausland 71
- — — Auslandspfarrer 75, 77
- — — — vgl. auch Kopenhagen; San Remo

- vgl. auch Amtsträger; Auseinandersetzungen, theologische; Bekennende Kirche; Deutsche Christen; Landeskirchen, ev.; Opposition; Organisationen; Pfarrernotbund; Presse, ev.
- Kirche, katholische 14, 67 f., 83, 132 ff., 143, 145 ff., 156, 166, 170 f., 199, 229 ff., 245, 252 f., 332
- vgl. auch Amtsträger; Episkopat; Katholizismus; Konkordate; Opposition; Organisationen; Presse, kath.; Vatikan; Vereine
- Kirchen, reformierte 211
- Freie Ref. Synode (Barmen-Gemarke; Stettin) 78
- Reformierter Bund 241
- Coetus reformierter Prediger 241
- vgl. auch Bekenntnis, reformiertes; Hannover, Landeskirche, reformierte Kirchen, süddeutsche vgl. Bayern und Württemberg, Landeskirche
- Kirchenführer, ev. 9, 17, 19 ff., 29 f., 30, 32 f., 59 f., 73, 78, 86, 139, 159 ff., 197, 232, 237 ff., 264, 268, 319 f.
- vgl. auch Bischöfe, ev.
- Kirchensteuern 159, 161, 199, 205, 206 f., 251, 255, 260, 267, 272 f., 280
- vgl. auch Finanzen, kirchliche
- Kirchenvermögen 252, 257, 279 f.
- vgl. auch Finanzen, kirchliche
- Kirchenverträge vgl. Konkordate
- Klassenkampf 168, 301
- Klerus vgl. Amtsträger
- Klöster vgl. Orden
- Koblenz 74
- Koblenz-Ehrenbreitstein 168
- Koburg 39
- Köln 15, 46, 59, 98, 149, 326
- Kardinal-Erzbischof (Schulte) 14, 56 ff., 97 f., 100
- Köln-Aachen
- Gau der NSDAP 17
- Köln-Nippes 325
- Königsberg 19, 125, 162, 282
- Kommissare 97, 109, 155, 182, 272, 303, 305
- Kommunismus 30, 42, 226 f., 229 f., 250, 308
- Konfessionen 1, 41, 52, 116, 121, 125, 127, 152, 167 ff., 179, 225 f., 228, 230,



- 236, 257, 259 ff., 266, 285, 288, 295, 299 f., 308, 330, 332
- Konfessionsprinzip 49, 99 f.
  - vgl. auch Bekenntnisfragen
  - Konfirmation 252
  - Konkordate
    - Reichskonkordat 1, 11, 15 f., 25, 39 f., 43 f., 53 f., 58, 66, 68, 88 ff., 98 f., 102 ff., 117, 121 f., 124, 131, 135 f., 141 ff., 147 ff., 166, 171, 173, 177, 179, 210, 231, 243, 246, 252, 283, 292 ff., 311 f., 332
    - Verhandlungen zur Auslegung 39 ff., 42, 45, 47, 49, 55, 66, 96, 99, 107, 121, 123, 145, 166, 171 f., 215, 234 f., 244 ff., 248, 261, 312
    - Länderkonkordate 40, 47, 68, 210
    - – Baden 40
    - – Bayern 40, 313
    - – Preußen 40, 292, 312
    - vgl. Österreich, Konkordat
  - Konservatismus vgl. Gesinnung
  - Konzentrationslager 15, 75, 115, 315
  - vgl. auch Dachau
  - Kopenhagen
    - deutsche ev. Gemeinde 77
  - Kranken- und Wohlfahrtspflege, kirchliche 180
  - Krieg 45
    - Freiheitskriege 133
    - Weltkrieg 1914–1918 133
  - Kriegsdienstverweigerung 45
  - Kriegsschuld- und Abrüstungsfrage 139
  - vgl. auch Versailles
  - Kulturkampf 43, 50, 134, 173, 252 f., 314
  - Kurie 37 f., 89, 122, 166, 311, 313
  - vgl. auch Konkordate; Vatikan
  - Kurmark
    - Generalsuperintendent (Dibelius) 75
  - Länder, angelsächsische 74, 77, 137
    - vgl. auch Amerika; England; Irland
  - Länder, deutsche 178
    - vgl. auch Landesbischöfe; Landesfürsten; Landeskirchen ev.; Landesregierungen
  - Länder, nordische 74, 77
    - vgl. auch Dänemark; Norwegen; Schweden
  - Laienapostolat 98, 104, 245 ff., 262
    - vgl. auch Aktion, Katholische Laienbekennergemeinschaft, Laiennotbund vgl. Pfarrernotbund
    - Landesbischöfe vgl. Kirchenführer, ev.
    - süddeutsche vgl. Bayern und Württemberg, Landesbischof
    - Landesfürsten 253, 288
    - Landeskirchen, ev. 1, 26, 32, 80, 82, 109 ff., 156, 169, 174, 225, 232, 237, 239, 241, 253, 255 ff., 259 ff., 267 f., 281, 283, 302 ff., 309, 319 f., 323 f.
    - vgl. auch Anhalt; Baden; Bayern; Birkenfeld; Braunschweig; Bremen; Eutin; Hamburg; Hannover; Hessen; Lippe-Detmold; Lübeck; Mecklenburg; Niedersachsen; Oldenburg; Pfalz; Sachsen; Schaumburg-Lippe; Schleswig-Holstein; Thüringen; Waldeck-Pyrmont; Preußen, Landeskirchen; Provinzialkirchen
    - Landeskirchenführer vgl. Kirchenführer, ev.
    - Landesregierungen, deutsche 11 ff., 40, 60 f., 88, 92, 135, 149, 211, 232, 255, 263, 266, 273 ff., 316, 318
    - Landessynoden 109, 111
    - vgl. auch Bekennende Kirche
    - Landesverrat 45, 76, 177, 232, 286
    - Le Temps (Paris) 175
    - Lehre, kirchliche vgl. Freiheit
    - Lehrer vgl. Schule
    - Leipzig 29, 46, 302
    - Liberalismus 16 f., 50, 69, 86, 168
    - Limbürg/Lahn
      - Ordinariat 287
    - Linzer Tageblatt 310
    - Lippe
      - Deutsche Christen 109
      - vgl. auch Lippe-Detmold; Schaumburg-Lippe
    - Lippe-Detmold
      - Reichsstatthalter (Meyer) 198
      - Staatsminister 150
      - Landeskirche 238
    - London 58, 76
      - vgl. auch Botschaften
    - Lübeck
      - Reichsstatthalter (Hildebrandt) 198
      - Landeskirche, ev.-luth. 112
      - – Deutsche Christen 109
    - Lund 138

Männerkongregation für Arbeiter 245  
 Märtyrer 34  
 Magdeburg 282 f.  
 Mailand 99  
 Mainfränkische Zeitung 116  
 Mainz  
 — Ordinariat 229  
 Marburg  
 — Deutsche Christen 152  
 Marxismus 4, 51, 62 f., 77, 79, 86, 133,  
 168, 218, 229 ff., 286, 308  
 Maulkorbberlaß 2, 4, 7, 13, 161  
 — vgl. auch Kirche, ev., Kirchengesetze  
 Mecklenburg 155  
 — Reichsstatthalter (Hildebrandt) 198  
 — Landeskirche, ev.-luth. 112  
 — Kirchenführer 23  
 — Landesbischof 303 f.  
 — — Deutsche Christen 109  
 Mexiko  
 — Verhältnis von Staat und Kirche 199,  
 202  
 Militärseelsorge 182 f., 211  
 Missionsgesellschaften 179  
 Mittelalter 231  
 Mittenwald 147  
 Ministerium in evangelicis vgl. Staat  
 und Kirche, Staatsaufsicht  
 Monarchie vgl. Gesinnung  
 Moskau 314  
 München 5, 18 f., 21, 36, 38, 91 f., 120,  
 127, 151, 192, 241  
 — Münchner Neueste Nachrichten 103  
 München-Freising  
 — Kardinal-Erzbischof (Faulhaber) 36,  
 47, 91, 131  
 — — Advents- und Neujahrspredigten  
 42, 44, 48  
 — — Ordinariat 37 f.  
 — — Palais 35 f.  
 Münster 18, 95, 282, 331  
 — Bischof, kath. (Galen) 93 f., 287, 331  
 Mythos des 20. Jahrhunderts (Rosen-  
 berg) 14 f., 41, 46, 50, 58, 67, 96 f.,  
 316 f.  
 Nachrichtenagentur Reuter 140  
 Nacktkultur 51  
 Nationalkirche vgl. Thüringen, Kir-  
 chenbewegung Deutsche Christen

Nationalsozialismus 36, 50, 53, 75, 94,  
 116, 125, 131 ff., 152 f., 163, 168, 192,  
 219, 227, 235, 250 f., 254, 297 f., 300,  
 308, 311, 329  
 Nationalsozialistische Deutsche Arbei-  
 terpartei (NSDAP) 10 f., 16, 19, 50,  
 67, 81, 84 ff., 90, 107, 109, 114 f., 121,  
 132, 134 f., 141, 144, 146 ff., 152 f.,  
 155, 161 ff., 166 f., 176 f., 182, 192,  
 195, 222, 225 f., 229, 241 f., 244, 248,  
 253, 262, 288 ff., 290, 295 ff., 299 f.,  
 310, 317  
 — Führer vgl. Hitler  
 — Stellvertreter des Führers (Hess) 8,  
 10, 14, 65, 142, 152, 164 f., 170, 177,  
 191 f., 225, 299, 301, 308, 311, 313 f.,  
 317  
 — — Stabsleiter (Bormann) 65, 262  
 — — Verbindungsstab 160, 164 f.  
 — — Abteilung für den kulturellen Frie-  
 den (Detten) 65 f., 81, 113, 143,  
 149, 164, 172, 176 f., 211, 262, 310,  
 313, 328  
 — — Beauftragter des Führers für Kir-  
 chenangelegenheiten (Pfeffer) 80,  
 143, 156, 187  
 — Reichsleiter, Reichsleitung 10, 61,  
 65 f., 109, 152, 157, 162, 166, 171 f.,  
 212, 298, 301, 312, 317, 329, 331  
 — Reichsorganisationsleitung 10  
 — — Organisationen 16 f., 92, 166, 296,  
 317  
 — — Politische Organisation 35, 65, 289,  
 329  
 — — Politische Leiter 10, 17, 65, 117 f.,  
 177  
 — — Fachberater für ev. Kirchenfra-  
 gen 10  
 — — Kulturwarte 10  
 — Reichsschatzmeister (Schwarz) 179 f.,  
 — Der Beauftragte des Führers für die  
 Überwachung der gesamten geistigen  
 und weltanschaulichen Erziehung  
 (Amt Rosenberg) 41, 67, 151, 162,  
 297, 316, 331  
 — — Stabsleiter (Urban) 151, 153, 163,  
 316  
 — — NS-Kulturgemeinde 163  
 — — vgl. auch Mythos des 20. Jahrhun-  
 derts

- Oberstes Parteigericht 176 f.
- Vorsitzender (Buch) 177
- Reichsjugendführung 88, 90 f., 107, 152
- Reichsjugendführer (Schirach) 7, 67, 82, 100 f., 107, 143, 284, 287, 294
- Außenpolitisches Amt 287
- Gaue, Gauleitungen 10, 35, 66, 117, 162 f., 222, 301
- – vgl. auch Baden; Köln-Aachen; Ostpreußen; Pfalz-Saar; Unterfranken; Weser-Ems; Westfalen-Nord
- Gauleiter 10, 19, 61, 192, 301, 317
- – Gauleitertagungen 65, 222
- – Gauschulungsleiter 301, 317
- – Gauämter 179
- Parteiprogramm 71, 97, 110, 114, 299 f., 310
- Reichsparteitag 169, 182, 187, 225, 298, 317
- vgl. auch Bund Deutscher Mädel; Deutsche Arbeitsfront; Hitler-Jugend; NS-Frauenschaft; Reichsarbeitsdienst; Schutzstaffel; Sturmabteilung
- Neu-Deutschland 51, 101
- Neuendettelsau 18
- Neueidentum 46, 51, 94, 131, 133, 147, 235 f., 247, 274, 286, 290
- Neukölln 131
- Neuordnung der DEK vgl. Befriedung; Kirche ev.; Landeskirchen, ev.
- Neutralität von Staat und Partei in Bekenntnisfragen 4 f., 10 f., 13 f., 33 f., 50, 60 f., 64, 80 f., 113, 128, 136, 140, 147 ff., 153, 156, 161, 163, 167 f., 170, 179, 184, 194, 211, 217 f., 222, 225, 228, 231 f., 251 f., 254, 289 f., 295, 300, 308, 310, 315, 317
- News Chronicle 71, 76
- Niederlande vgl. Holland
- Niedersachsen
- Landeskirche, ev. 109
- – vgl. auch Hannover
- HJ-Gebietsführer 236
- Norwegen
- Verhältnis von Staat und Kirche 200, 206
- Notrecht, kirchliches 180, 232, 238
- NS-Frauenschaft 314 f.

- Nürnberg 51, 81, 151, 189 f., 197, 213, 264, 284
- Reichsparteitag 169, 225
- – vgl. auch Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Reichsparteitag
- Nürnberg-Fürth
- Polizeidirektion 5
- Nuntius, Apostolischer vgl. Vatikan
- Oberaudorf/Inn 84
- Obersalzberg 10, 65
- Ökumene 87
- Ökumenischer Rat für Praktisches Christentum 84, 139, 150, 155
- Vorsitzender (Bell) 137
- Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen 74
- vgl. auch Ausland, Kirchen; Genf
- Österreich 53 f., 67, 81, 166, 235, 312 f.
- Verhältnis von Staat und Kirche 200, 208 f.
- Konkordat 53
- Oldenburg 93 f.
- Reichsstatthalter (Röver) 198
- Staatsministerium 144
- Innenminister 178, 234
- Landeskirche, ev.-luth. 111 f.
- – Deutsche Christen 109
- Opposition, kirchliche 2, 4 f., 7, 13, 24, 26 ff., 40, 42, 46, 57 f., 63, 73 ff., 78, 81, 84, 128 f., 138, 140, 151, 152 ff., 158 f., 161, 175, 180, 184, 216, 230, 234, 240, 250 f., 254, 289, 310
- Auslandsbeziehungen 28, 30 f., 57, 74
- vgl. auch Angriffe, kirchliche; Beken nende Kirche; Pfarrernotbund; Staatsfeindlichkeit
- Orden, katholische 173, 325 ff., 332
- Vermögen 179 f.
- Überwachung 212
- vgl. auch Augustinerinnen, Franziskaner, Vincentinerinnen
- Organisationen, religiös-konfessionelle 1, 40 f., 44, 52 f., 66, 88, 90 ff., 99, 101, 120 ff., 141, 234, 270, 296, 308, 331
- Berufs- und Standesorganisationen 103, 120 ff., 134, 173, 215, 244 f., 247, 332
- vgl. auch Jugend; Vereine

Orthodoxie 80, 288  
 Osnabrück  
 – Bischof, kath. (Berning) 145, 311  
 Osservatore Romano vgl. Rom  
 Ostpreußen  
 – Provinzialkirche 282  
 – Gauleitung der NSDAP  
 – – Gauschulungsleiter (Dargel) 162

Paderborn

– Bonifatiusverein 326

Papst vgl. Vatikan

Parlamentarismus 44, 53, 254, 304, 307

Parteien, deutsche 159, 168, 227, 254

– vgl. auch Bayerische Volkspartei;  
 Christlich-Sozialer Volksdienst;  
 Deutsche Demokratische Partei;  
 Deutschnationale Volkspartei; Na-  
 tionalsozialistische Deutsche Arbei-  
 terpartei; Sozialdemokratische Par-  
 tei; Zentrumspartei, Deutsche

Pazifismus 99

Pfalz 114, 193

– Gauleiter (Bürckel) 115, 175, 193, 295

– Landeskirche, ev. 110, 238

– – Landeskirchenrat 295 f.

Pfalz-Saar

– Gau der NSDAP (Bürckel) 114, 193,  
 295 f.

Pfarrer vgl. Amtsträger, kirchliche

Pfarrernotbund 1 ff., 7 ff., 13, 24, 33 ff.,  
 62 ff., 70 ff., 77 ff., 80, 83 f., 112, 134,  
 155

– Vorsitzender (Martin Niemöller) 23,  
 29, 76

– Bruderrat 110

– Pressestelle 62, 70 f., 76

– Kanzelerklärungen 3 ff., 9, 78, 161

– Auslandsbeziehungen 28, 62, 64, 72,  
 75 f.

– Laiennotbund 3, 5, 34, 64, 77 f., 155

– vgl. auch Amtsträger; Bekennende  
 Kirche; Gesinnung; Opposition, Ba-  
 den; Brandenburg; Essen; Preußen;  
 Württemberg

Pforzheim 212

Polen

– Kirche, ev. 155

Politischer Katholizismus vgl. Katholi-  
 zismus

Polizei 4, 19, 34, 51, 57, 61, 63, 69, 92,  
 117, 135, 186, 252, 315, 329

– – Politische 1 ff., 23 f., 74 ff., 270

– vgl. auch Baden und Bayern, Poli-  
 tische Polizei; Geheime Staatspolizei;  
 Berlin; Bielefeld; Hessen; Nürnberg-  
 Fürth

Pommern 66

– Provinzialkirche 282

– – Synode, freie ref. (Stettin) 78

– – Deutsche Christen 66

Potsdam 140, 289

Predigt vgl. Gottesdienst

Presse 44, 48, 63, 98, 103, 114, 116,  
 119 f., 133, 135 f., 150 f., 160, 175 f.,  
 213, 242, 312 ff., 327, 332

– nationalsozialistische 10, 16 f., 43, 98,  
 134, 136, 175, 310, 312

– konfessionelle 16 f., 19, 136, 178

– – evangelische 24, 136, 178, 332

– – katholische 40, 104, 106, 131, 133,  
 178, 314, 332

– ausländische 24, 30 f., 35, 42 f., 47, 62,  
 67, 71 f., 75 ff., 84, 98 f., 106, 114,  
 138, 175, 213 f., 226 f., 250, 305, 308,  
 310, 312 f., 327

Pressefreiheit 87, 98

Preußen 13, 35, 44, 57, 134, 140, 257,  
 269, 274, 288

– Staatsministerium 277 f., 309

– Staatsrat 140

– Ministerpräsident (Göring) 4, 13,  
 19 f., 27 ff., 33, 57, 61, 70, 77, 140,  
 211, 233 f., 269, 274 ff., 308 f., 311,  
 314, 328

– Innenministerium 134

– Innenminister (Göring, Frick) 20, 273

– – Ober- und Regierungspräsidenten  
 134, 213, 272, 272 ff., 308

– Finanzminister (Popitz) 273, 280 f.

– Kultusministerium 3, 13, 97, 109,  
 161, 195, 211, 242, 249

– Kultusminister (Rust) 13, 67, 195,  
 238, 242, 277 f., 282

– Staatsleistungen 205, 251, 278, 282

– – vgl. auch Staat und Kirche

– Konkordat 40, 292, 312

– Landeskirchen (Provinzialkirchen)  
 277 f., 280 f.



- — Landeskirchenämter (Konsistorien) 277, 280, 282 f.
- — — Finanzabteilungen 277 ff.
- — vgl. auch Landeskirchen ev.; Provinzialkirchen
- — Landeskirche (Ev. Kirche der alt-preußischen Union) 109, 140, 156, 237 ff., 265, 274, 279, 319 f.
- — Verfassung 257, 277, 320
- — Landesbischof (Müller) 156, 279
- — Kirchensenat 60, 237 ff., 265, 279, 320
- — Ev. Oberkirchenrat (Berlin) 239, 265, 277, 279 f., 295, 320
- — Präsident (Werner) 109, 239, 265, 277, 279
- — — Finanzabteilungen 277, 280, 282
- — Generalsynode 28, 139
- — Bekennende Kirche
- — — Pfarrernotbund 73
- — — Bekenntnissynode (Berlin-Dahlem) 273 ff.
- — — Präses (Koch) 275 f.
- — — Bruderrat 275
- — — — Kanzelabkündigung 273 ff., 302
- Protestantismus 39, 63, 137 f., 152, 154, 167, 183, 250
- Provinzialkirchen vgl. Berlin-Brandenburg; Grenzmark Posen-Westpreußen; Ostpreußen; Pommern; Rheinland; Sachsen (Kirchenprovinz); Schlesien; Westfalen
- Rasse, Rasselehre 34, 71, 74, 80, 94, 276, 300
- vgl. auch Arierparagraph; Juden
- Reaktion vgl. Gesinnung
- Rechtsprechung vgl. Justiz
- Regensburg 96
- Reichsarbeitsdienst 258, 296
- Reichskonkordat vgl. Konkordate
- Reichspost (Wien) 42, 313
- Reichswart 133
- Religion, germanische vgl. Neuheidentum
- Religionsfreiheit 43, 83, 114, 116, 125, 153, 163, 167 f., 170, 204, 300, 308
- vgl. auch Freiheit
- Religionsgesellschaften vgl. Konfessionen

- Religionsunterricht 251 f.
- vgl. auch Schule
- Religiosität, neue 252 f., 299
- vgl. auch Neuheidentum
- Revolutionen 79, 82
- Rheinland, Rheinprovinz 3 f., 78, 98, 114, 238
- Oberpräsident 44, 150, 309
- Provinzialkirche 155, 282, 295
- — Deutsche Christen 156, 218 ff.
- Rheinpfalz vgl. Pfalz; Pfalz-Saar
- Röhm-Putsch 143, 166
- Rom 25, 39, 46 f., 51, 55 ff., 58, 96, 98, 100, 106 f., 141 f., 146, 166, 173, 175, 192, 215, 234 f., 244 f., 311 f., 314, 327
- vgl. auch Botschaften; Vatikan
- Collegium germanicum 313
- Osservatore Romano 42 f., 47, 57, 98, 312
- Rothenburg ob der Tauber
- NSDAP-Kreisleiter 188
- Rußland 79

- Saarbrücken 296
- ev. Synode 295
- — Superintendent 297
- Saarbrücker Landeszeitung 43
- Saar(gebiet) 57, 62, 65, 77, 114 ff., 168, 171 ff., 173 ff., 248, 292, 295, 308
- Saarbevollmächtigter (Papen, Bürckel) 114, 292
- Reichskommissar für das Saarland (Bürckel) 115, 292, 295 f.
- Deutsche Front 114 f.
- Deutsche Christen 114 f.
- Saarabstimmung (13. 1. 35) 114, 169, 173, 175, 183, 235, 249, 292
- Geltung des Reichskonkordats 292 ff.
- vgl. auch Arbeitsgemeinschaft kath. Deutscher; Pfalz-Saar; Saarbrücken, Synode; Sankt Johann, Synode
- Sachsen
- Deutsche Christen 109
- Sachsen (Freistaat)
- Reichsstatthalter (Mutschmann) 198
- Landeskirche ev.-luth. 112, 154 f., 291, 302, 315
- Landesbischof 23
- Sachsen (Kirchenprovinz)
- Provinzialkirche 282 f.

San Remo 62  
 – deutsche ev. Gemeinde 75  
 Sankt Johann  
 – ev. Synode 295  
 – – Superintendent 297  
 Schaumburg-Lippe  
 – Reichsstatthalter (Meyer) 198  
 – Landeskirche, ev.-luth. (Bückeburg) 112, 238  
 Schlesien  
 – Provinzialkirche 238, 282  
 Schleswig-Holstein  
 – Landeskirche, ev.-luth. 111 f., 154, 238, 279, 283  
 – – Bekennende Kirche 279  
 – – Deutsche Christen 109  
 Schneidemühl 282  
 – Prälat (Hartz) 311  
 Schüler vgl. Schule  
 Schützenverbände 89, 91  
 Schule 16, 41, 49, 52, 67, 96 f., 212, 251 f.  
 Schulung, berufliche vgl. Deutsche Arbeitsfront; Organisationen  
 Schutzhaft vgl. Verhaftung  
 Schutzstaffel (SS) 11, 135, 155, 170, 179, 258, 296  
 – Reichsführer SS (Himmler) 95, 170, 179  
 – Chef des Sicherheitshauptamtes (Heydrich) 311  
 Schwalbach 287  
 Schweden 126 ff., 138  
 – Verhältnis von Staat und Kirche 200, 208  
 – Erzbischof von Uppsala (Eidem) 126 f., 138  
 – Deutsch-schwedische Vereinigung 308  
 Schweinfurt 117 f.  
 – NSDAP-Kreisleitung 119  
 Schweiz 62, 74, 219  
 – Verhältnis von Staat und Kirche 200, 203  
 Schwerin 155  
 Sekten 218, 226, 252, 270, 288  
 Separatismus 114, 230, 286  
 Sicherheit, Ruhe und Ordnung, öffentliche 3, 5, 44, 58, 62, 88 f., 91 ff., 117, 135, 146, 150, 213, 218, 220, 277, 320  
 Skandinavien 137, 174

– vgl. auch Dänemark; Länder, nordische; Norwegen; Schweden  
 Sonderbeauftragte, Sonderbevollmächtigte vgl. Kommissare; Pfeffer; Rosenberg  
 Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) 71, 77, 227, 229, 250  
 Sozialisten, religiöse 218  
 Spandau vgl. Apologetische Zentrale  
 Spanien 54  
 Speyer  
 – Bischof, kath. (Sebastian) 295  
 Sport 88 ff., 93  
 – vgl. auch Jugendsport  
 Staat und Kirche in Deutschland 149, 199 f., 204 f., 209, 251 ff., 310  
 – Selbständigkeit der Kirchen 205 f., 209 ff.  
 – Staatsaufsicht 8, 27, 109, 205, 209, 251, 253 ff., 257 ff., 263, 266, 280, 305  
 – – Disziplinarrecht über Pfarrer 258  
 – Staatsleistungen an die Kirchen 9, 21, 24 f., 30, 32, 40, 82, 194, 205, 210, 232, 251 ff., 257, 260, 267  
 – – vgl. auch Preußen, Staatsleistungen  
 – Staatsschutz für die Kirchen 167 f., 204, 296  
 Staatsfeindlichkeit der Kirchen 4 f., 14 f., 18 f., 22, 33 f., 39, 42, 44 ff., 57 f., 61, 71, 116, 131, 177, 232, 241, 291  
 Staatskommissare vgl. Kommissare  
 Staatspolizei vgl. Geheime Staatspolizei  
 Sterilisation 14, 39 f., 104 f., 135, 300, 331  
 – vgl. auch Deutsches Reich, Reichsgesetzgebung  
 Stettin 282  
 – vgl. auch Pommern, Synode  
 Stockholm 308  
 – vgl. auch Botschaften  
 Studentenvereinigungen, kath. 49, 99 f.  
 Sturmabteilung (SA) 135, 152, 155, 258, 262, 296  
 – Oberste Führung 88, 136, 262  
 – – Politisches Amt (Detten) 143  
 – vgl. auch Bayern, Sonderkommissar  
 Stuttgart 18, 21, 79, 81, 110, 196 f., 231, 264  
 Südamerika 173, 244

Summepiskopat vgl. Staat und Kirche,  
 Staatsaufsicht  
 Symbole des NS-Staates 19, 34, 152  
 – Deutscher Gruß 19, 42  
 Synoden vgl. Bekennende Kirche  
 Tannenbergbund 39, 317  
 The Times (London) 75, 84, 138  
 Theologiestudenten 179  
 – vgl. auch Fakultäten, ev.-theol.;  
 Hochschullehrer  
 Thüringen 287, 310  
 – Reichsstatthalter (Sauckel) 198, 240  
 – Landeskirche, ev. 111 f., 154, 310  
 – Landesbischof (Sasse) 23  
 – Landeskirchenrat 111  
 – – Kirchenbewegung Deutsche Chri-  
 sten 156  
 – Thüringische Staatszeitung Der Na-  
 tionalsozialist (Weimar) 310  
 Totalitätsanspruch 62, 66, 121, 132, 156  
 Traunstein  
 – Interdikt 42, 47, 57  
 Trier 232  
 – Bischof, kath. (Bornewasser) 169,  
 292, 295, 297  
 Tübingen 18  
  
 Ulm  
 – Ulmer Erklärung 110  
 – vgl. auch Bekennende Kirche  
 Uniform 15, 88 ff., 92 f., 103, 105, 117,  
 119, 125, 146, 152 f., 246, 296  
 Unterfranken  
 – Gau der NSDAP 117, 119  
 – – Gaubefehl 117  
 – – Kreisleitung Schweinfurt 117, 119  
 Uppsala vgl. Schweden, Erzbischof  
 Urfeld am Walchensee 287  
  
 Vatikan 35, 39, 41, 43, 47 f., 50 ff., 55 f.,  
 66 ff., 97 ff., 101 ff., 105 ff., 117, 124,  
 131, 133, 141 f., 144 f., 147 f., 166,  
 173, 215, 235 ff., 244 ff., 248, 262,  
 292 f., 311  
 – Papst (Pius XI.) 35, 39, 49, 51, 54 f.,  
 58, 96, 99, 101 f., 105, 166, 192, 214,  
 312  
 – Kardinalstaatssekretär (Pacelli) 11 f.,  
 47, 52, 55, 57, 66 ff., 97, 102, 105 ff.,

121 f., 124, 142, 215, 244  
 – Nuntius, Apostolischer (Orsenigo)  
 41, 49, 52, 54, 59, 68, 119, 122, 215,  
 234 ff., 243, 245 ff.  
 – vgl. auch Botschaften; Konkordate;  
 Kurie; Rom  
 Veranstaltungen, kirchliche 170, 224,  
 233 f., 269 f., 296  
 Verbände, kath. vgl. Vereine  
 Verband kath. kaufmännischer Verei-  
 nigungen Deutschlands 122  
 Vereine, katholische 41, 53, 66 ff., 99,  
 101, 117 ff., 121 f., 124, 132 ff., 141,  
 245 ff., 262, 326, 332  
 – vgl. auch Jugend; Organisationen  
 Vereinsvermögen 103, 117 ff.  
 Verhaftung von Geistlichen 8, 30, 34,  
 42, 61, 69, 155, 180, 184 ff., 189, 191,  
 193, 274 ff., 291, 316  
 Versailles 20  
 – Vertrag von 114, 152  
 Versammlungsverbote 86, 150  
 Verurteilung von Geistlichen 69, 155,  
 309, 325 ff.  
 – vgl. auch Justiz  
 Vinzentinerinnen 325 f.  
 – vgl. auch Orden  
 Völkerbund 52, 114, 132, 332  
 Völkerrecht 117, 293 f.  
 Völkischer Beobachter 10, 43, 175, 312  
 Volksabstimmungen  
 – Ämtervereinigung (19. 8. 34) 150  
 – vgl. auch Saar(gebiet)  
 Volksverein für das katholische Deutsch-  
 land 99  
  
 Waldbreitbach 325  
 Waldeck-Pyrmont  
 – Landeskirche, ev. 112  
 – Bevollmächtigter 60  
 – – Deutsche Christen 109  
 – vgl. auch Hessen, Kurhessen-Waldeck  
 Washington vgl. Botschaften  
 Wedding 131  
 Wehrsport vgl. Erziehung, weltan-  
 schaulich-politische; Jugendsport;  
 Sport  
 Weimarer Republik 227, 288  
 – Verfassung vgl. Deutsches Reich  
 Weißbuch 39, 43, 45

Weltbund für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen vgl. Ökumene

Weser-Ems

— Gau der NSDAP (Röver) 94

Westdeutscher Beobachter 98

Westfalen 78, 84, 159

— Oberpräsident (Lüninck) 150, 159, 275, 331

— Provinzialkirche 155, 238, 282

— — Provinzialsynode 84

— — Präses (Koch) 23

— — Freie Bekenntnissynode 84

— Evangelisches Westfalen 176

— NSDAP Westfalen-Nord 331

Wien

— Sonderbevollmächtigter (Papen) 171

— Wiener Kongreß 253

Wiesbaden 197, 232, 249, 259, 264, 283

Wildeshausen 152

Winterhilfswerk 19, 70, 114, 285

— vgl. auch Fürsorge, soziale

Witten 302

Württemberg 44, 47, 151, 175, 181, 217

— Reichsstatthalter (Murr) 190, 198

— Innenministerium 196

— Innenminister 181, 234

— Landeskirche, ev. 8, 73, 110, 112, 155, 180, 190, 197, 225

— — Pfarrernotbund 73

— Landesbischof (Wurm) 21, 23, 60, 151, 180f., 196f., 225, 238

— Präsident des Landeskirchentages (Steger) 110

Würzburg 48, 90, 119

— Bischof, kath. (Ehrenfried) 90

— — Ordinariat 119

— — Palais 90f.

Zentrumspartei, Deutsche 1, 16, 39, 42ff., 52f., 66, 80, 98f., 115f., 125, 131f., 171, 227, 229f., 286f., 314, 331

Zweibrücken 114



**Armin Boyens**

**Kirchenkampf und Ökumene 1933–1939**

Darstellung und Dokumentation. Mit einem Vorwort von Willem A. Visser 't Hooft. 488 Seiten

**Kirchenkampf und Ökumene 1939–1945**

Darstellung und Dokumentation unter besonderer Berücksichtigung der Quellen des Ökumenischen Rates der Kirchen. 464 Seiten

Mit diesen beiden Bänden liegt eine gewichtige und bei allen kritischen Einwänden aner kennenswerte wissenschaftliche Leistung vor, die an Schwerpunkten der Entwicklung orientiert ist und sich vorwiegend mit dem „Ökumenischen Rat für Praktisches Christentum“ und mit der „Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung“ befaßt, die im Jahre 1938 zusammen den Ökumenischen Rat der Kirchen gebildet haben.

Band I schildert zunächst die Ökumenische Bewegung am Vorabend des Kirchenkampfes und bietet instruktive Kurzorientierungen über die ökumenischen Beziehungen des deutschen evangelischen Kirchentums zu den verschiedenen Zweigen der Ökumenischen Bewegung. Den Hauptteil bilden die Kapitel über Judenfrage, Kirche und totaler Staat und das Selbstverständnis der Ökumenischen Bewegung.

Band II bringt ein ganzes Kapitel (Die „Endlösung“) über Rettungsversuche und entsprechende Maßnahmen im internationalen Bereich. Dieser Band schildert auch die durch die faschistische Expansionspolitik bedingte Ausweitung des deutschen zum europäischen Kirchenkampf.

Neben den zentralen Aufgaben, die dem ÖRK durch Flüchtlingsdienst und Friedensinitiativen erwachsen, wird auch die Förderung der deutschen politischen Opposition geschildert, soweit sie die Hilfe ökumenischer Exponenten und Gremien für ihre auf illegalen Widerstand und Umsturz zielenden Aktivitäten in Anspruch nahm. Die Geschichte des Kirchlichen Außenamtes im Spannungsfeld religionspolitischer Aktivitäten gewährt interessante, quellenbelegte Einblicke auch in den „Ämterdarwinismus“ des Dritten Reiches und den daraus resultierenden Kompetenzstreitigkeiten und konträren Direktiven. Auch die unmittelbare Nachkriegsentwicklung ist zum Teil in die Darstellung einbezogen worden.

Beide Bände enthalten einen umfangreichen Dokumententeil, dessen fremdsprachige Texte auch in Übersetzung geboten werden.

Theologische Literaturzeitung

---

CHR. KAISER VERLAG MÜNCHEN

D15407  
5-38  
CC





BR  
856  
D6  
V.2

**THEOLOGY LIBRARY**  
**SCHOOL OF THEOLOGY AT CLAREMONT**  
**CLAREMONT, CALIFORNIA**



PRINTED IN U.S.A.

23-262-002

A20289



**Mit diesem Buch wird der zweite Band einer mehrbändigen Dokumentation vorgelegt, die in mehr als einer Hinsicht zur zeitgeschichtlichen Forschung beiträgt: einmal möchte sie mit der Erschließung staatlicher und parteiamtlicher Quellen aus den Jahren 1934/35 den Hintergrund des sogenannten Kirchenkampfes erhellen; zum anderen zeigt sie, daß auch in der Kirchenpolitik des »Dritten Reiches« eine verwirrende Vielfalt von Befugnissen und nie eindeutig formulierten Kompetenzen sichtbar wurde; und damit bringt auch diese Dokumentation einen Beitrag zur Erforschung der so unübersichtlichen Struktur des NS-Staates.**

**Die besondere Bedeutung dieses Bandes liegt darin, daß er die Kirchenpolitik der nationalsozialistischen Staats- und Parteiführung gegenüber den beiden großen Kirchen dokumentiert und dabei weitestgehend auf bisher unveröffentlichtes Material aus verschiedenen staatlichen und kirchlichen Archiven zurückgreift.**